3 1761 08127256 9

K 385

Aus den Briefen

der

Herzogin Elisabeth Charlotte von Orléans

an die

Kurfürstin Sophie von Hannover.

Ein Beitrag zur Kulturgeschichte des 17. und 18. Jahrhunderts.

Herausgegeben

von

Eduard Bodemann.

Zweiter Band.

Hannover.
Hahn'sche Buchhandlung.
1891.

DC
130
O7A46
Bd. 2

901638

454. Versaille den 12. Juni 1701.

Nun ich von meinem erſten ſchrecken ein wenig erſetzet bin, kan ich nirgendts beßer troſt in meinem unglück ſuchen, alß bey E. L., welche ſein was mir in der welt ahm liebſten iſt. Ich will alſo mein hertzlieb ma tante alles verzehlen. Vergangen Mittwoch morgendts war Monsieur ſ[eelig] noch gantz friſch undt geſundt, fuhr nach Marly, aß dort perfect woll zu mittag mitt dem König. Nach dem eßen fuhren J. L. nach St. Germain, kamen abendts umb 6 wider gantz luſtig, verzehlte unß, wie viel tabourets er bey der Königin in Engellandt geſehen. Gegen 9 ſolte ich zu nacht eßen, konte aber nicht eßen, denn ich hatte noch 4 ſtundt das fieber gehabt; Monsieur ſ[eelig] ſagte zu mir: „je m'en vay souper et ne feres[1]) pas comme vous, car j'ay grand apetit", geht damitt ahn taffel. Eine halbe ſtundt hernach höre ich ein geraß, ſehe mad. de Vantadour[2]) bleich wie der todt in meine camer kommen, die ſagt: „Monsieur se trouve mal". Ich lauff gleich in J. L. kammer; ſie kanten zwar woll, konten aber nicht reden, daß man es verſtehen konte; ſo viel konte ich nur hören: „vous estes malade, allés ches vous en". Man hatt J. L. dreymahl zur aber gelaßen, 11 oncen emetique geben, waßer von Chaffhausen, gouttes d'Angleterre 2 bouteillen voll, aber nichts hatt geholffen; gegen 6 morgendts hatt es ſich gantz zum endt getrehet. Da hatt man mich auß der cammer mitt gewaldt geſchlept, war wie ohnmächtig; man legte mich zu bett, ich konte aber nicht im bett bleiben, ſtundt auff undt wie ich in freüdt undt leydt allezeit ahn E. L. gedencke, ſo war auch mein erſte gedancken, ahn E. L. zu ſchreiben; ich weiß aber nicht, was ich E. L. geſagt habe. Nachdem ich E. L. brieff weg geſchickt, kam der König zu mir, war auch ſehr touchirt, thate doch ſeinen möglichen fleiß, mir troſt einzuſprechen, erwieße mir viel gnade. Mad. de Maintenon war auch ſehr touchirt undt ſprach mir zu. Der König fuhr weg. Umb 12 verſchiedt Monsieur; ich ſetzte mich gleich in kutzſch undt fuhr her. Der König ſchickte mir mons. le premier, umb zu fragen, wie ich mich befinde. Der ſchrecken hatt mir das fieber vertrieben. Mad. de Maintenon ließ mir durch meinen ſohn ſagen, daß es jetzt die rechte zeit were, mich mitt dem König zu verſöhnen. Hirauff habe ich meine reflectionen gemacht undt

[1]) = ferai. [2]) Vgl. I, S. 375, N. 2.

mich erinert, wie offt E. L. mir gerahten, zu suchen, mich mitt dießer damen selbsten zu versöhnen; derowegen habe ich den duc de Noaille[1]) gebetten, dießer damen von meinetwegen zu sagen, daß ich so touchirt were von aller freündtschafft, so sie mir in meinem unglück bezeugt, daß ich sie bätte, doch die mühe zu nehmen, zu mir zu kommen, denn ich dörffte nicht außgehen. Dießes hatt sie gestern umb 6 gethan. Ich habe ihr gleich widerholt, wie content ich von ihr were undt begehre ihre freündtschafft, habe ihr auch gestanden, daß ich übel zufrieden mitt ihr gewesen, weillen ich gemeint, daß sie mir des Königs gnaden entzogen undt mich gehast hette, daß ich es auch von mad. la dauphine erfahren, wolle aber gerne alles vergeßen, wenn sie nur meine freündin sein wolte. Hirauff hatt sie mir viel schöune undt eloquente sachen gesagt undt ihre freündtschafft versprochen, undt wir haben unß ambrassirt. Hernach habe ich ihr gesagt, es were nicht genung, daß sie mir entbotten, daß der König mir ungnädig were, sie müste mir auch sagen, wie ich wider in gnaden kommen könte. Darauff hatt sie mir geraten, gantz offenhertzig mitt dem König zu sprechen, selber gestehen, daß ich sie gehast hette, weillen ich gemeindt, daß sie mir böß office bey dem König thete, auch warumb ich böß über den König gewesen. Dießen raht habe [ich] gefolgt, undt wie mir Monsieur gesagt hatte, daß der König auch böß were, daß ich E. L. zu offenhertzig schreibe, so habe ich auch diß article tractirt undt gesagt, daß diß J. M. nicht müste wunder nehmen, daß E. L. die person von der welt weren, ahn welcher ich ahm meisten attachirt were auß reconnoissance undt auß inclination, daß ich E. L. mein hertz zu allen zeiten öffnete undt daß, so lang J. M. mir Dero gnaden erzeigt, hette ichs E. L. gerümbt, da J. M. mich übel tractirt, hette ich E. L. geklagt, undt könte nie anderst vor E. L. sein. Der König sagte, er wüste nichts von meinen brieffen, hette keinen gesehen, es were nur eine einbildung von Monsieur gewesen; er finde nicht übel, daß ich E. L. alß eine mutter ehrte undt liebte; aber E. L. hasten ihn. Ich sagte, E. L. admirirten alle zeit seine große qualiteten, allein wenn es J. M. beliebte, würden sie auch von E. L. geliebet werden. Nachdem ich J. M. alles außgelegt undt clar gewießen, daß, so übel sie mich auch tractirt, ich sie doch jederzeit respectiret undt geliebet hette, ja alle zeit große freüde gehabt, wenn sie mich nur bey sich leyden wollen, da hatt mich der König ambrassirt, gebetten, das vergangene zu vergeßen, undt hatt mir seine gnade versprochen, lachte auch, wie ich gantz natürlich zu ihm sagte: „si je ne vous avois pas aimé, je n'aurois pas tant haï mad de Maintenon, croyant qu'elle m'ostoit vos bonnes graces". Endtlich hatt sich alles gar gnädig geendet. Ich habe zu J. M. gesagt, daß wie diß der eintzige trost in meinem unglück were, so könte ich nicht laßen, E. L. solches

[1]) = Noailles.

heütte zu berichten, welches J. M. aprobirt haben. Heütte werde ich noch ein betrübten tag haben, denn umb 3 wirdt der König wider herein kommen, umb Monsieur s[eelig] testament zu öffenen, welches mich greülich jammern undt schmertzen wirdt. . .

455. Versaille den 19. Juni 1701.

. . . Gestern that mir der König die gnade wider undt besuchte mich, war gar gnädig; mad. de Maintenon kam vorher, war auch gar freündtlich. Seyder Freitag hatt mich das fieber Gott seye danck gantz verlaßen. Muß E. L. sagen, welche gnaden der König meinem sohn erweist. Er gibt ihm die pension, so er ahn Monsieur s[eelig] geben, setzt sa maison, wie man es hir heist, auff denselben schlag, wie Monsieur seins geweßen; seine garden undt schweitzer werden ins Königs hauß sein, wirdt also in alles weit über die printzen du sang gesetzt. Man heist ihn hinfüro Monsieur le duc d'Orleans. Also ist sein rang nun reglirt. . .

456. Versaille den 26. Juni 1701.

Nach viellen sorgen undt ängsten kein schreiben von E. L. zu entpfangen, bin ich endtlich vorgestern nachts umb 11 mitt 3 E. L. gnädige schreiben erfrewet worden, welches mir die eintzige gutte nacht gegeben, so ich seyder meinem großen unglück gehabt habe, denn der greüliche schrecken, in welchen mich Monsieurs s[eelig] zufall undt so gar schleüniger todt gesetzt, hatt eine solche starcke impression bey mir gethan, daß, sobaldt ich einschlaffen will, kompt mir diß spectacle wider vor den augen undt fahre abscheülich in mein bett auff, kan keine 2 stundt nach einander schlaffen. Allein die freüde, E. L. gnädige schreiben entpfangen zu haben undt zu sehen, daß sie Gott sey danck woll auff sein undt mir noch immer gnädig, hatt mir eine solche ruhe verursachet, daß ich von 1 biß 6 morgendts geschlaffen habe. Ich hatte es auch woll von nöhten, umb mir ein wenig kräfften zu geben, den gesterigen tag außzustehen. Ich habe den König undt die Königin in Engellandt in ceremonien entpfangen müßen mitt einer dollen tracht: ein weiß leinen stirnbandt, darüber eine cappe, so unter dem halß zugebunden wirdt, über die cappe eine cornette, über die cornette ein leinen tuch wie ein voille, so auff beyde axellen ahngehefft wirdt wie ein floren mantel undt schlept 7 ehlen lang; ahm leib hatt ich einen langen schwartz tuchenden rock mitt langen ermellen biß auff die faust, zwey handt breit hoch herminen auff den ermellen, undt vom halß ahn biß auff die erden herminen von gleicher breitte wie auff den ermellen, einen von schwartz crepon gürtel, so biß auff die erden vorn geht, undt ein schweiff ahm herminen rock auch von 7 ehlen lang. In dießem auffzug hatt man mich in eine gantz schwartze

cammer, auch das parquet bedeckt undt die fenster überhenckt, in ein schwartz bett gelegt, den schweiff überall überdeckt, daß man die herminen gesehen. Ein großer leüchter mitt 12 brenente lichter waren in der cammer ahngezündt, undt 10 oder 12 auff dem camin; alle meine bedinten groß undt klein in langen trawermänteln, ein stück 40 oder 50 damens in flormäntelen. Das alles sahe sehr abscheülich auß. . . Die hertzogin von Zelle[1]) muß einen wunderlichen humor haben, aber wenn sie die extreme onction so gern hatt, so mag sie nur her nach Paris kommen, wenn sie sterben will, denn der cardinal de Noaille[2]), so ertzbischoff von Paris ist, leist niemandes mehr, so kranck ist, comuniciren ohne die extreme onction daneben zu geben. .

457. Versaille den 30. Juni 1701.

. . . E. L. wißen nun schon, daß der König sorg vor mir will haben; Monsieur hatt 7 millionen undt eine halbe schulden hinterlaßen; reich werde ich woll nie sein, Gott gebe nur, daß ich außkommen kan. Der König hatt einem conseillier d'estat nahmens mons. de Pomereu[3]), einem gar ehrlichen mann, befohlen, sich meiner sachen ahnzunehmen undt alles in richtigkeit zu bringen; es gehört aber zeit dazu, aber so viel man jetzt davon urtheilen kan, so wirdt es schlecht herauß kommen, wenn Königs gnade nicht zu hülff kompt. Ich glaube, daß es mir vortheilhafftiger gewesen were, selber gestorben zu sein, alß was mir widerfahren. Monsieur hatt den todt woll gefühlt, zwölff stundt lang hatt man J. L. gar ohnnöhtig martirisirt mitt emetique, aderlaßen, schröpffen, gouttes d'Engleterre, eau de Chaffhausen undt hunderley sachen, allerhandt clistiren. Er hatt den verstandt nur ein augenblick vor seinem todt verlohren, kante jederman, könte aber mitt großer mühe reden, denn die unterlefftz war J. L. s[eelig] gantz abgefahlen undt geschwollen. Vorher, ehe J. L. in diß unglücklich accident fiehlen, waren sie frisch gesundt undt lustig, aßen ahn taffel mitt großen apetit, lachten undt schwetzten; drumb, wie er ahnfing zu lallen, meinten die damens ahnfangs, es were vexirerey, war aber leyder nur gar zu großer ernst. Wenn man in jener welt wißen könte, was in dießer vorgeht, glaube ich, daß J. L. Monsieur s[eelig] sehr content von mir würden sein, denn in den kisten habe ich alle brieffe, so die buben ihm geschrieben, auffgesucht undt ungeleßen verbrent, damitt es nicht in andere handt kommen mögte. .

458. Versaille den 7. Julli 1701.

. . . Daß Monsieur meiner nicht in seinem testament gedacht, ist kein wunder, es kan nicht sein; in dießem landt kan der mann der frawen nichts

[1]) Eleonore, geb. d'Olbreuse. [2]) Louis Antoine de Noailles. [3]) Auguste Robert de Pomereu.

vermachen, noch die fraw dem mann; was er ihr aber bey leben gibt, ist ihr eygen, aber Monsieur hatts lieber ahn die geben wollen, die ihn divertirt haben, denn man findt, daß drey junge bursch allein des jahrs jeder hunderttaußendt thaller eingezogen haben. Ins Königs gnade hette mich Monsieur woll nicht recommandirt, denn sie wünschten nicht, daß ich drinnen sein mögte. E. L. können woll gedencken, daß ich meinen möglichsten fleiß thun werde, mich ins Königs gnaden undt mad. de Maintenon freündtschafft zu erhalten, allein wer kan versichern, daß dießes bestandt haben mag, denn E. L. können woll dencken, daß mein sohn undt ich je mehr werden beneydt werden, je mehr der König unß gnade thut, undt daß man ahn großen höffen, wie dießes ist, die kunst zu brouilliren nur gar zu woll weiß. Dießes alles woll überwogen macht gar keine gutte hoffnung vor mein zukünfftiges leben. . Ich gestehe woll, daß mich Monsieur offt geplagt undt chagrinirt hatt, aber das war nur auß schwachheit undt zu sehr sich denen zu ergeben, so zu seine späß undt freüden halffen. Der König hatt mir selber gestanden, daß J. L. s[eelig] mir in den letzten zeitten nicht mehr so viel böße officien geleist haben, alß vor ein par jahren, contrarie, daß sie content von mir schienen zu sein, undt das hatt mich desto mehr gejammert, auch daß, ob er zwar kaum reden kont in seinem fal, wie ich ihn fragte: comment vous sentés vous asteur[1]), Monsieur? sagte er: un peu mieux, aber mitt gröster mühe sagte [er] darnach: et vous? Ich sagte: ne songés pas à moy, songés à vous et je me porteres[2]) bien; er sagte: vous avés là, wieße mir den puls, umb la fievre zu sagen, das er nicht prononciren konte; sagte darnach all zimblich deütlich: allés vous en; undt wenn man ihm waß geben wolt, so er nicht nehmen wolt, sagte man: Madame le veust, so nahm ers gleich. Das hatt mir doch sein vertrawen gewießen, mich also unerhört gejammert, undt das kompt mir alß wider vor augen, denn, wie ich E. L. offt geschrieben undt gesagt, so habe ich doch den armen herrn nie gehast, sondern lieb gehabt, so ungerecht J. L. offt vor mich gewesen sein. .

Das 3tagige fieber hatt mich verlaßen; ich glaube, ich habe mich mitt kirschenesßen courirt, denn man hatte mir die kirschen verbotten, man brachte mir aber von St. Clou ein korb voll schöner kirschen, die habe ich heimblich gefreßen undt seyderdem das fieber nicht wider bekommen. Ich bin allezeit froh, wenn ich weiß, daß patte[3]) bey E. L. ist, denn da haben sie eine gesellschafft ahn. Ich finde die glücklich, so in comedien gehen, das ist mir nun vor zwey jahr verbotten. Es ist dem mylord Raby[4]) woll gelungen, sein cour bey dem graffen von Warttenberg gemacht zu haben, weill er so einen schönnen ring davon getragen. Der König in Preussen führt ein wunderlich leben; es ist unerhört, daß man umb 2 nach mitternacht auffstehet;

[1]) = à cette heure. [2]) = porterai. [3]) Herzog Georg Wilhelm von Celle. [4]) Vgl. I, S. 434, N. 4.

wenns die mönchen thun, haben sie doch ihre schlafsstunden wider, seine leütte werden das nicht außstehen können, denn sie müßen ja erst ein stundt nach dem König schlaffen gehen undt woll ein stundt vor J. M. aufstehen, also nur 3 stundt zu schlaffen haben. Dabey kan man nicht leben, sein gantzer hoff wirdt närisch werden, wo das lang wehrt. Des Königs brieff ahn E. L. sein eben so kurtz alß sein schlaff. . . Ein Königreich zu haben, ist es der mühe woll wehrt, daß man lesen undt schreiben lernt? Ich wolte, daß sie[1]) E. L. auch eine königliche pension mitt brächten, das were woll billig, weill sie E. L. gewehlt haben undt das were kein rauch wie l'ordre de la jartiere[2]). .

459. Versaille den 14. Julli 1701.

Es ist schwer, nicht betrübte gedancken zu haben, wenn man auß gnaden leben muß undt nicht genung hatt, sich selber freüden zu machen; das lachen helt noch schwer bey mir. Vom König entpfange ich großen trost, das ist gewiß, sonsten könte ich meinen standt nicht außstehen. Wenn der König von Monsieur s[eelig] spricht, attandrirt er sich allemahl, glaube doch, daß er denckt, wie oncle s[eelig] gesagt hatte, denn das ist gantz natürlich, man hatt woll ursach, den todt zu haßen; es ist auch eine heßliche sache drumb, daß man sich vor ewig adieu sagen muß, das gefelt mir gar nicht. . . Ich kan nicht begreiffen, wie E. L. im bett schreiben können, denn mich deücht, es thut einem gar wehe in den lenden. Wenn ich nicht schlaffe, kan ich ohnmöglich eine stundt im bett dawehren. Mich deücht, E. L. eßen nun spätter alß vor dießem, denn, wo mir recht ist, gingen E. L. zu meiner zeit umb 12 ahn taffel. Es ist mir leydt, daß madlle Gregu[3]) Carl Moritz so übel erzogen hatt, daß er nicht ohne sauffen sein kan. Er muß ein gutt gedächtnuß haben, alle bücher so behalten zu können. Meine hoffmeisterin laße alß docktor Luthers tischreden, mich gefiehlen die historger von den gespenstern nicht übel, aber die gutte jungfer Colb wurff mir vor, daß ich hervor suchte, was ahm wenigst nutzte, allein das überige kam mir gar zu abgeschmackt

[1]) Die Herzogin meint die Gesandten aus England: am 22. Juni 1701 war vom Parlament das Gesetz beschlossen „Act for the further limitation of the crown and better securing the rights and liberties of the subjects", demzufolge nach des Königs Wilhelm Tode die Prinzessin Anna, nach deren kinderlosen Ableben aber die Kurf. Sophie u. deren Nachkommenschaft, wofern diese protestantisch sei, die Krone erben sollte. Diese Acte mußte dann im Juli 1701 der Graf Macclesfield in feierl. Gesandtschaft nach Hannover überbringen. Vgl. die ausführl. Beschr. hiervon im Theatr. Europ. XVI, S. 192. (Die auf Pergament geschr., künstlerisch reich ausgestattete Acte befindet sich im Kgl. Staatsarch. zu Hannover.) [2]) = jarretière. Jene Botschaft überbrachte auch im Namen des Königs Wilhelm für den Kurf. Georg Ludwig den Hosenbandorden. (Die große prachtvolle, mit Miniaturen verzierte Originalurkunde, mit anhängendem großen Siegel des Ordens, befindet sich in der Kgl. öffentl. Bibliothek zu Hannover. [3]) = Cregut; vgl. I, S. 399, N. 3.

vor . . . Das gröſte zeichen von lieb bey den Moscowittern iſt, die weiber braff zu prügeln. Zu Heydelberg war der kehrfraw ihr mann ein Moscowitter; man fundt ſie weinen, undt wie man ſie fragte, warumb ſie weinte, ſagte ſie, ihr mann hette ſie nicht mehr lieb, denn es were woll 3 tag, daß er ſie nicht geſchlagen hette. Etlich zeit hernach, wie die fraw den hoff kehrte, ging jemandts vorbey, den ſchlug ſie unverſehens mitt dem beßen ahns bein; der kerl wurdt ungedultig, hub den ſtock auff undt ſchlug die kehrfraw; ihr mann war eben dabey, der wolte ſich gleich von ihr ſcheyden. Man fragte ihn, auß was urſachen? Er ſagte: ſie iſt nicht mehr mein weib, ein anderer mann hatt ſie geſchlagen; wenn er nicht ſonſten gemeinſchafft mitt ihr hette, würde er ſie nicht haben ſchlagen dürffen. Man hatte die gröſte mühe von der welt, ihn begreiffen zu machen, daß in der Pfaltz ſchlagen gar keine freündtlichkeit ſeye. .

460. Versaille den 21. Julli 1701.

. . . Mad. de Maintenon continuirt, gar freündtlich zu ſein, bin ſehr content von ihr; continuirt ſie, wie ſie nun thut, ſo werde ich gewiß ihre freündin bleiben, undt ich bin in keinem alter, daß mir die zeit lang bey ihr undt dem König fallen könte, wie der duchesse de Bourgogne, die nur ahn ſingen undt ſpringen dencken kan. . Ich grübele mir ſchir das hirn auß, umb zu errahten, woher es kompt, daß die Maintenon ſich einsmahls ſo zu mir gewendt hatt, denn es iſt gewiß, daß kurtz vor meines herrn todt ſie noch einen abſcheülichen haß gegen mir getragen, undt auff einen ſtutz endert ſie, ohne daß ich ahn ſie gedencke. Aber wie ich geſehen, daß ſie ſich zu mir gewendt, habe ich die ſach nicht negligirt, ſondern gleich freündtſchafft mitt ihr gemacht. Je mehr ich aber nachdencke, was ſie hirzu gebracht hatt, je weniger kan ichs finden, denn eine ſach iſt gewiß: daß diß weib nichts thut ohne nachdencken, noch umbſonſt. Etlichmahl bilde ich mir ein, weillen ſie ſo eine große passion vor die duchesse de Bourgogne[1]) undt dieße, wie das geſchrey geht, ihrer ſehr müde geworden undt nicht mehr bey dem König dawern kan, weillen ihr bey dießen betagten leütten die zeit zu lang felt, daß die dame mich gewehlt, umb der duchesse de Bourgogne jalousie zu geben, denn ſie iſt von einem jalousen humor, undt ſie dadurch wider zu ſich zu ziehen, oder ob ſie gefürcht, daß, weillen Monsieur mir nun keine böße officien bey dem König thun kan, daß ſich der König wider ahn mich gewohnen könte, undt daß, wenn ſie meine freündin nicht were, ich capabel ſein ſolte, dem König die Augen zu öffnen, ſie derowegen lieber ſelber meine freündin vorher werden, mich alſo im zaum zu halten, oder ob ſie ſonſten ein ander abſehen hatt undt meint, mich eher fällen zu können, wenn ſie

[1]) Marie Adelaide; vgl. I, S. 260, N. 4.

mich beßer in den klauen haben kan, oder was es sein mag, denn es ist gar gewiß, daß etwaß dahinter stecken muß, denn es ist nicht natürlich, daß ein mensch in einer stundt endert, wie sie gethan hatt. Also muß ich alß in acht nehmen, was ich thue undt rede, undt kan auff nichts sicheres bawen. Mein sohn flatirt mich sehr undt hatt ein gutt gemühte, allein er grüst auch den zaun umb den garten[1]), denn er ist verliebt jetzt von einer von meinen freüllen, so Sery[2]) heist, undt förcht, ich möchte sie weg thun, drumb thut er mir so schön. Wie es noch mitt meinen affairen gehen wirdt, weiß ich nicht, aber es ist gewiß, daß ich schlegt versorgt werde sein, ja gar nicht nach meines standts gemäß werde leben können, wo der König mir nicht hilfft, denn es fehlt 80 taußendt francken, daß mein hauß nicht bezahlt kan werden. Also sehen E. L. woll, daß ich nie ein ahngenehmes leben werde führen können. Der arme Monsieur s[eelig] hatt übel gehaust undt gar nicht vor mich gesorgt, denn er hette es woll in seinem leben thun können, aber nicht im testament; er hatt es aber lieber unter seine buben außgetheilt, so ihn doch nicht so lieb hatten, alß ich. . .

461. Versaille den 24. Julli 1701.

. . . Ich glaube, daß alle die, so warhafftig in des hauß Braunsweigs undt Luneburgs interesse sein, wünschen sollen, daß die beyden lignien wider mögten mitt einander verglichen sein; ich weiß dem graff Rabach danck, sein best dabey gethan zu haben[3]). Ich wünsche von hertzen, daß patte noch lange jahre leben möge; ich glaube, daß hertzog Anthon Ulrich nicht viel junger ist, alß J. L. Man hatt mir all lengst gesagt, daß hertzog Max catholisch geworden seye[4]) undt sich gantz von seinem beichts-

[1]) Vgl. Wander, Sprichw.-Lex. V, Col. 508, Nr. 44; Col. 511, Nr. 85 ff. [2]) Madem. de Séry, Comtesse d'Argenton, Mätresse des Herzogs Philipp II. von Orléans; vgl. über sie La Mothe, Vie de Philippe d'Orl. (1736) I, S. 22, u. die Mém. de St. Simon. [3]) Um diese Zeit kam es zu e. Katastrophe zwischen den beiden Zweigen des braunschw.-lüneb. Hauses. Der ältere, wolfenbüttelsche Zweig konnte die Bekleidung des jüngern, hannoverschen, mit der Kurwürde nicht verschmerzen u. suchte nun die Introduction desselben ins Kurfürsten-Collegium, die Einführung der Primogenitur-Ordnung u. die in Aussicht stehende Vereinigung mit dem lüneburg. Herzogth. auf alle Weise zu hintertreiben. Ja der Herzog Anton Ulrich verbündete sich sogar mit Frankreich, um seine Pläne geg. Hannover mit Gewalt durchzuführen. Am 24. Apr. 1701 meldet der hannov. Minister, Graf Platen, an J. H. v. Ilten (vgl. E. Bodemann, J. H. v. Ilten ꝛc., S. 193): „Le Comte de Rappach doit aller de la part de l'Empereur à Wolfenbuttel, où les choses sont dans un éstat, qu'il n'y fera rien pour le service de Sa Majesté et pour le bien commun. L'on y leve du monde avec de l'argent de la France, prétendant d'avoir 12 régimens sur pied". Vgl. später die Briefe 497 f. [4]) Vgl. E. Bodemann, Die angebl. Conversion des Prinzen Maximilian von Hannover im J. 1695, in d. Ztschr. d. hist. V. f. Niedersachsen, Jahrg. 1888, S. 256 ff. u. den Briefw. zwisch. Leibniz u. der Herzogin v. Orléans, herausgeg. von E. Bodemann in d. Ztschr. d. hist. V. f. N., Jahrg. 1884, S. 33.

vatter[1]) gouverniren laße, ich habe es aber nicht geglaubt, weillen E. L. nichts davon geschrieben hatten. Weillen er ja von religion hatt endern wollen, hette er doch die sach dem Keyßer zu gefallen thun sollen, umb eine gutte pension mitt zu bekommen. Daß der Churfürst seine herrn brüder zu Wien nicht fürcht, das geht woll hin, aber es ist ihm nicht erlaubt, dießelben zu haßen oder gar nicht zu lieben. E. L. hette ich nie zugetrawet, betrübt zu sein, daß eines von Dero kindern von religion endert, denn E. L. haben mich ja selber catholisch gemacht. . Ich bin mons. Leibnitz recht obligirt, sich so vor mich undt meinen sohn zu interessiren; wenn man so natürlich spricht wie er, kan man die sach desto eher glauben, undt finde, daß es viel ist, daß herr Leibnitz mich undt meinen sohn in seinem gedächtnuß gleich nach J. M. der Königin in Preussen undt E. L. selbst setzt, die er kent undt gnade von entpfängt, da ich undt mein sohn doch gar nicht von ihm gekandt sein. . Das vergangene könte ich leicht vergeßen, wenn ich nur versichert sein könte, daß das zukünfftige beßer sein würde, aber, wie das holländische sprichwort sagt: lifften ist lifften, maer kaken gaht vor all. Also wenn man in meinem standt arm ist, ist es ein ellendt sach undt gibt betrübte tage. Ich liebe gern ohne interesse, wolte also, daß ich nicht von gnaden leben dörffte. . .

462. Marly den 28. Julli 1701.

Seyder vergangen Sontag abendts bin ich hir; wurde gleich gar gnädig vom König entpfangen, denn J. M. kamen mir entgegen, führten mich hernach spatziren. Seyder ich nicht hir zu Marly geweßen, hatt der König viel schöne neüe sachen hir machen laßen: ein neü mail[2]), so gantz im schatten ist, man könte den hellen mittag dort spiellen ohne die sonne zu fühlen. Wir sahen dortten eine partie spiellen; mein sohn mitt dem printz de Conti[3]) undt mons. de Briene[4]) gegen mons. le duc de Sully[5]) undt mons. de Liancour[6]), mons. le comte[7]) undt mons. de Vandosme[8]) spielten allein gegen einander. Nach dem mail wieße mir der König ein neü gantz vergült cabinet, in der form wie man den thron vom König de la Chine mahlt. Darnach thaten wir den tour vom garten undt stiegen ein klein bergen 'nauff, umb die neüe cascade zu sehen, welche gar schön ist, eine

[1]) Dem Jesuiten Wolf; die Kurf. Sophie schreibt am 14. Dec. 1702 an die Raugr. Louise (Publ. a. d. Kgl. Pr. Staatsarch. 37, S. 239 f.): „Weil Maximilian sich nun accommodirt hatt, hätte ich gehofft, er würde nach hir kommen, aber er hatt einen Tartuffe bey sich, der alles regirt u. alle seine alte domestiquen wech jagt, weil sie evangelisch sein". Vgl. auch später den Br. 485. [2]) un mail: ein Spielplatz. [3]) Louis Armand. [4]) Comte de Brienne. [5]) Maximilien Henri Duc de Sully. [6]) Henri Roger de la Rochefoucauld, Marquis de Liancourt. [7]) Le comte de Soissons; vgl. über s. kurz. Namen „le comte": Mémoires de St. Simon VI, S. 350. [8]) Philippe, Chevalier de Vendome.

gantz neüe art: sie hatt auch drey reygen, gantz oben ist eine große fontaine, so gar ein grand bouillon d'eau[1]) außwirfft (ich habe diß nicht auff teütsch sagen können), hernach sein köpff wie meerwunder, so eine unerhörte menge waßer außspeyen, wovon sich die cascade formirt; in der mitten bey jeder stege ist ein jet d'eau[2]), so nicht hoch ist; auff denen von beyden seytten seindt oben kinder von bronce, so mitt einem meerwunder spillen, das auch waßer außwirfft. In distancen seindt bouillons d'eau, daß es eben scheindt, alß wenns natürliche quellen weren, so dort außsprungen undt die cascaden formirten; in der mitten ist lautter gazen[3]); wo man die cascade sicht, da seindt 5 alléen, in jede sicht man große jets d'eau, undt wo keine jets d'eau sein, da seindt antique statuen, recht schön. Wolte Gott, E. L. könten diß alles sehen. . . Gar lustig kan ich ohnmöglich sein, aber ich thue meinen möglichen fleiß, nicht gantz melancolisch zu sein. Churpfaltz will mir kein gelt mehr geben, das dimunirt mein einkommen noch von 2 mahl 100 000 francken. Es wirdt schlegt bey mir hergehen, denn zu glauben, daß der König in jetziger kriegszeit so gar große summen geben solte, das ist schwer zu glauben. Wolte Gott, man hette mich viel zu fragen undt ich hette viel, würde in dießem fall die fragen gar nicht importun finden. Es würde mir viel ahngenehmer geweßen sein, wenn ich ohne den König genung gehabt hette zu leben, denn alßdan würde ich dem König nicht à charge geweßen sein, undt hette er mir sonsten gnaden undt presenten geben, würde ichs mitt lust haben ahnwenden können, aber wie es nun ist, bin ich leyder wie ein bettelfraw dem König auff dem halß; das ist recht betrübt. . . Ich fragte einsmahls ahn herr Salmond, wie es käme, daß in der heylligen schrifft stehet, daß die menschen nach Gottes ebenbildt geschaffen sein[4]) undt die menschen doch so gar unperfect weren? Er andtworte, daß Gott den menschen perfect geschaffen hette, aber daß er die perfection in seinem fall verlohren hette. Ich sagte: weill der mensch denn so perfect war, wie hatt er fehlen undt fallen können? Herr Salmond sagte: das ist durch ahnstifftung des satans geschehen. Ich sagte: dem teüffel glauben war doch keine perfection. Da sagte er nur: solche sachen muß man nicht zu weit nachgrübellen; dabey bliebe es. .

463. Versaille den 18. Augusti 1701.

. . . Ich bin fro, daß der König in Schweden[5]) mitt seiner devotion glücklich ist, denn mich deücht, es ist so ärgerlich, wenn die devotten, so unßers Herrgott freünde sein sollen, unglücklich sein. Ich habe schon bedawert, daß keine race von dem artigen König kommen kan, aber ein fall

[1]) un bouillon d'eau: e. Waſſerſprudel. [2]) jet d'eau: Waſſerſtrahl. [3]) = gazon: Raſen. [4]) Vgl. I. Moſ. 1, 27. [5]) Karl XII.

mitt einem pferdt soll des armen Königs sieben sachen met verlöff verlöff gantz zu schanden gebracht haben. Das macht J. M. ohne zweyffel auch so gar insensibel vor die weiber. Dem König in Polen[1]) ist kein unglück geschehen undt ist frisch undt starck, also kein wunder, daß J. M. different vom König in Schweden sein. . Ich bin persuadirt, daß E. L. indulgentz undt pure gnade vor mich nur machen, daß E. L. meine brieffe leyden mögen, flatire mich aber nicht, daß jemandts dadurch könte klüger werden. Ich war so ein klein kindt nicht, wie mich herr Salmond instruirt hatt, ich ging in mein 16 jahr, konte also woll raisoniren. Wenn wir den teüffel nehmen, wie man ihn im Hiob sicht, so scheindt es, alß wenn er unßers Herrgotts bouffon were undt nicht von Gott gehast, denn er conversirt freündtlich mitt ihm. Diß laufft aber dem zuwider, wie die geistlichen sagen: daß des teüffels gröste pein in der verdamnuß seye, Gott den allmächtigen nie zu sehen; solten sich also beßer mitt der h. schrifft vergleichen. Es ist ein groß unglück, daß die schönne gräffin von Buckeburg[2]) so einen dollen mann hatt; sie solte den mann in krieg schicken, mögte ihn vielleicht loß werden. . Das freüllen Loo (?) muß die katzen haßen, wenn anderst das sprichwort wahr ist, daß die, so sie lieben, schöne männer bekommen[3]), denn so viel ich mich des gutten Klencken erinern kan, ist er sehr übel geschaffen undt hatt noch schlimere minen. Ich sehe ihn noch den kopff vorauß stecken, kleydt sich auch übel, denn seine cravatte ist allezeit 3 finger breit unter dem adamsknopff[4]), welches bitter übel stehet. Ich erinere mich noch seines schloßes, wenn E. L. von Pirmond nach Ossen fuhren, fuhren sie dortten vorbey; es ligt in den bergen in einem grundt, wo mir recht ist, ich habe aber den nahmen vom schloß vergeßen, doch deücht mir, man hieße es die Hemblische burg[5]). Ein guttes gemühte, wie mons. Klenck hatt, ist beßer alß eine schöne taille undt schön gesicht; die schönheit vergehet, die taille endert sich, aber ein gutt auffrichtig gemühte ist allezeit nützlich undt gutt. . Ich muß gestehen, daß ich viel betrübter geweßen were, alß ich bin, wenn Monsieur s[eelig] mich nicht so viel böße officien bey dem König geleistet

---

[1]) Friedrich August, Kurf. von Sachsen. [2]) Johanne Sophie, geb. Hohenlohe-Langenburg, Gemahlin (seit 1691) des Grafen Friedr. Christian von Schaumburg-Lippe (Bückeburg), eine schöne u. geistreiche Frau. Ihr Gemahl trieb sich immer auf Reisen umher; als gänzliche Zerwürfnisse eintraten, zog die Gräfin mit 2 Söhnen nach Hannover. Hier erwarb sie die besondere Gunst der Kurf. Sophie u. später der geistreichen Kurprinzeß Karoline (v. Ansbach) u. begleitete dieselbe dann nach England. 1725 erst ward sie vom Grafen geschieden. [3]) Wander, Sprichw.-Lex. II, Col. 1194, Nr. 580, hat ein Sprichwort: „Wer die Katzen liebt, bekommt eine schöne Frau". [4]) Im Volksmunde gewöhnl. „Adamsapfel" genannt. Diese Bezeichnung erhielt der, bei Männern stärker entwickelte, Knorpel der Luftröhre in der Mitte des Halses, weil beim Sündenfalle ein Theil des genoss. Apfels in der Kehle Adams stecken geblieben u. als Wahrzeichen auf alle seine männl. Nachkommen vererbt sein soll. [5]) = Hämelschenburg bei Ohsen zwischen Hameln u. Pyrmont.

hette undt allezeit so viel nichtswürdige buben lieber gehabt, alß mich. Der König ist mir zwar viel gnädiger, alß er mir gewesen, ich bin aber noch die einzige vom gantzen hauß, so nicht ins Königs particullier ist, noch in den cabinetten darff; ob ich zwar die sach schon vorgetragen, habe aber kein andtwort drauff bekommen. . .

464. Versaille den 28. Augusti 1701.

. . . Es ist gar wahr, wie E. L. sagen, daß der duc de Bourgogne seine gemahlin[1]) im ahnfang nicht so gar lieb gehabt hatt, alß nun. Man sagt zu Paris (ich weiß aber nicht, ob es wahr ist), daß mons. de Catinat[2]) nichts hatt außrichten können, weill er immer verrahten wirdt undt kein ordre kan geben, ohne daß der printz Ugene[3]) nicht gleich erfahren, also wenn er eine parthey von 200 mann außschickt, schickt man gleich auffs feindts seytte noch einmahl so viel entgegen, könne also nichts unterfangen[4]). Jedoch so vertrawet man noch auffs marechal de Catinat großen verstandt, daß er etwaß erfinden, woran die andern nicht gedencken. . . In dießem augenblick kompt mons. de Pomereille[5]) zu mir, welcher der conseiller d'estat ist, welchen der König mir geben, vor mich zu sorgen; der sagt mir, daß es nöhtig ist, daß ich F. G. meines herrn vattern testament hette. Ich weiß aber nicht, wo solches zu bekommen ist wolte E. L. derowegen fragen, ob sie nicht wüsten, wo eine copie davon zu bekommen were, welche attestiret könte sein. Wie oncle s[eelig] meines bruders executeur vom testament war, so mögte man vielleicht auch meines herrn vattern testament nach Hannover geschickt haben. Das würde mir viel in meiner sach helffen und beförderlich sein. Ich glaube woll, daß man eines hergeschickt hatt, daß es aber in Monsieur s[eelig] leütte hände wirdt sein, welche es woll nicht herauß geben werden, wenn sie meinen, daß es mir beförderlich sein kan, denn sie seindt alle greülich gegen mir, wollen sich damitt bey meinem sohn einschleichen. .

465. Meudon den 1. September 1701.

. . . Dießer ort hir ist gar schön undt mons. le dauphin hatt gar schöne fontaine machen laßen undt alles sehr verbeßern. Gestern that mir der König die gnade undt führte mich spatziren, mad. la duchesse de Bourgogne undt mad. de Maintenon waren in einer andern calesch, denn weillen sie beyde das quinquina[6]) brauchen, wolten sie nicht so lang spatziren fahren, alß der König, so biß es nacht wardt draußen blieb. Ich glaube nicht, daß

[1]) Marie Adelaide; vgl. I, S. 260, N. 4. [2]) Nicolas de Catinat. [3]) Eugen von Savoyen. [4]) Vgl. Ausführliches bei Klopp, Der Fall des Hauses Stuart, IX, S. 302 ff. [5]) Auguste Robert de Pomereu. [6]) Quinquina: Chinarinde.

man in der gantzen welt so eine schöne außsicht finden kan, alß hir auff den Belveder; le bout de veue ist le mont Vallerien mitt alle die landtschafften drumb herumb undt gantz St. Clou mitt dem bois de Boulogne undt Madrit[1]), auff der rechten handt sicht man gantz Paris undt die Seine, wie sie flieſt, mitt allen den dorffern, so drumb herumb sein; hinter sich sicht man dießes hauß undt gartten undt auff der lincken seytten 5 alléen à perte de veue[2]) mitt fontainen drinen. Man kan sichs ohnmöglich so schön einbilden alß es ist. . Ob E. L. zwar nicht die jüngste sein, so sagt doch jederman, daß E. L. 30 jahr jünger scheinen, alß sie sein, haben gutte minen, viel verstandt undt eine große generositet, so waß gar rares bey itzigen zeitten ist, dieß all zusamen meritirt woll, daß man eine weitte reiße thut, E. L. zu sehen. Ich sehe, daß E. L. ihren gartten[3]) gar schön machen; weillen sie die Leine[4]) hinführen können, so wirdt es ihnen nie ahn waßer gebrechen, also leicht cascaden undt allerhandt waßerspiel bekommen.

466. Versaille den 4. Augusti[5]) 1701.

Gestern abendts alß ich wider von Meudon kame, wurde ich mitt E. L. wehrtes schreiben vom 26. Augusti erfrewet. Es ist woll schadt, daß E. L. die schönne tage verliehren, aber weillen der abgesante mylord Mackelsfield[6]) so herumb spatzirt, so könten E. L. ja in der zeit auch woll wider ein tour nach Herrnhaußen gethan haben, weillen es ja so nahe bey Hannover ist. Der hero darmes[7]) wirdt sein eygen glück verderben durch seine langsame reiße. Ich habe von hertzen lachen müßen, daß E. L. sich ein wenig verschrieben haben undt sagen von der jagt, die patte hatt ahnstellen laßen vor den mylord Mackelsfield: daß wilde schwein, hirsch, wolf, rehe undt ahnstatt „fuxen" sagen E. L. met verlöff „futzen" in den büchern geweßen weren. Ich dachte in meinem sinn: das were eine rechte jagt vor meinen sohn, denn solch wiltbret fengt er offt in den büchern. Ich weiß es den Engländern danck, solche affection vor E. L. zu haben. Es ist recht genereux von E. L., daß sie den Engländern declarirt, daß sie König Jacob immer lieben werden. Dießer gutte König wirdt sich durch seine unermeßene gottsforcht noch umbs leben bringen; vorgestern hatt er noch so lang gekniet undt gebett, daß J. M. blatt ohnmächtig davon geworden sein undt eine gutte zeit so von sich selber, daß man meinte, er würde sterben. Es ist wahr, daß J. G. meines herrn vattern s[eelig] cantzeler undt secretarius woll ahn-

[1]) Schloß Madrid im Bois de Boulogne. [2]) une allée à perte de veue: eine unabsehbare Allée. [3]) Zu Herrenhausen. [4]) Leine-Fluß. [5]) So im Original verschrieben für „4. September", denn im Anfang dieses Br. wird ein am 26. Aug. erhalt. Br. erwähnt. [6]) = Macclesfield; vgl. S. 6, N. 1. [7]) = héraut d'armes: Wappenherold. Der Wappenherold King, welcher den Kurf. Georg Ludwig im Namen des Königs Wilhelm mit dem Hosenbandorden bekleiden sollte, blieb längere Zeit aus.

kommen sein; welcher es aber ahm wenigsten meritirt, ist der Seiller[1]), denn der ist ein rechter schelm undt hatt sein glück nur mitt verrähterey gewohnen. Er soutenirt aber seine schelmerey übel, denn wie er vor etlichen jahren hir war undt mich ungefehr zu Fontainebleau bey dem canal begegenet, erschrack er so erschrecklich, daß er bleich wie der todt wurdt undt batt, man solte ihn geschwindt wegführen, denn er war in einer kutzsch. Hiobs historie rechnet man doch nicht unter die apocriph bücher, meinte also, daß die geistlichen es vor keine commedie halten. Die warheit aber zu bekenen, so ist das dialogue zwischen unßerm Herrngott undt dem teüffel ein wenig sujet à caution[2]), wie man hir sagt. Hiob, sicht man woll, daß es vor die devotion gemacht ist. Es mag ihm sein wie ihm wolle, aber das hohe liedt Salomonis kan ich nicht begreiffen, wie man ein augenblick hatt gedencken können, daß es vor die gottsforcht gemacht ist, insonderheit weillen es von einem König kompt, so die weiber so lieb gehabt hatt. „Man hett dat vatt[3]) woll thon dhun können", umb wie Hamerstein[4]) zu sprechen, denn auß dieß „vatt" seindt viel wüstereyen gefloßen. .

467. Versaille den 8. Septemb. 1701.

. . . Im zurückfahren stiege ich zu St. Germain ab, funde den armen König Jacob in eben einen so erbärmlichen standt, alß vergangenen Sontag; die Königin funde J. M. waß beßer, finge ein wenig ahn zu hoffen; ich funde ihn aber unerhört übel; er hatt zwar die stimme noch so starck wie ordinarie undt kent perfect woll, sagte, sobaldt er mich sahe, „Madame, je vous remercie et vous suis bien obligé de tous vos soins", er sicht aber unerhört übel auß, sein bart ist wie ein capuciner. Vergangen Sontag, nachdem er alle seine sacramenten entpfangen, ließ er seine kinder hollen undt alle seine leütte kommen, gab den kindern den seegen undt predigte dem printz de Galle lang, wie auch allen seinen domestiquen; der printz de Galle war sehr touchirt, fiel dem König, seinem herrn vattern, umb den halß; man muste ihn mitt gewalt abreißen. Es war nichts erbärmlichers, alß dießen hoff zu sehen, haben mich woll von hertzen weinen machen; die gutte Königin ist in einem standt, der nicht zu beschreiben ist; ein stein mögte es erbarmen. . . Wie ich auß E. L. gnädig schreiben sehe, so seindt sie wie ein perfecter philosophe, alle grandeur dießer welt so kaltsinig ahnzusehen. Mich deücht, der englischen Könige sort ist: nicht so lang alß

[1]) Joh. Friedr. v. Seilern, zuerst Regierungsrath u. Staatssecretär beim Kurf. Karl Ludwig v. d. Pfalz; fiel 1675 in Ungnade (vgl. Public. a. d. Kgl. Pr. Staatsarch. 26, S. 262 u. Häusser a. a. O. II, S. 676), ging dann nach Wien, ward hier katholisch u. Geh. Rath u. 1713 von Kaiser Karl VI. in den Reichsgrafenstand erhoben; † 1715. [2]) suj. à caution: unzuverlässig, nicht zu trauen. [3]) = Faß. [4]) Georg Christ. v. Hammerstein; vgl. I, S. 93, N. 2.

Methusalem zu leben, ich wünsche aber zu aller Engelländer undt meinem trost auch, daß E. L. so lang alß die duchesse de Lemnos[1]) leben mögen, so im 177 jahr ein bein brach, wovon sie starb. In Engellandt seindt, wie ich sehe, die pfarrer edelleütte, weillen der E. L. gepredigt ein Sandis ist. Die predigten zu leßen hindert das jestüeuiliren; wenn man in denen predigen einschläfft, kan man nicht wider wacker werden alß wie in den teütschen undt frantzösschen predigen, da die pfarer braff mitt der faust auff die cantzel schlagen. Die predigen zu leßen verhindert auch, daß die pfarer stecken bleiben, wie offt geschicht. Der hereaut darmes[2]) wirdt ohne zweyffel nun schon bey E. L. ahnkommen undt die ceremonie vollendet sein. . . Es ist gutt, daß unßere liebe Königin von Preussen von keinem jalousen humor ist, denn, wie man sagt, so soll J. M. der König die gräffin von Warttenberg[3]) sehr lieb haben; thut woll, sich nur mitt sie zu divertiren. Die gräffin muß gar natürlich undt naif sein, alles so zu sagen, was ihr in kopff kompt. . .

468. Marly den 15. September 1701.

. . . Der arme König von Engellandt ist noch nicht todt, aber man meint nicht, daß J. M. dießen tag überleben werden. Vor drey tagen rieff er überlautt: „Je veux bien que tout le monde sache que je pardonne de tout mon coeur au prince d'Orange et à ma fille tout ce qu'ils ont fait contre moy“[4]). Dießer König stirbt wie ein rechter heylliger. Unßer König hatt dem gutten König Jacob noch einen trost vor seinem endt geben, indem er J. M. versichert, daß er nach seinem todt den printz de Galle alß König declariren wirdt[5]). Alles ist gantz trawerig hir; man hört von nichts alß agonie, sterben undt unglück; das deucht gar nicht vor mein miltz. Ich kans J. L. dem Churfürsten von Braunsweig nicht verdencken, die ceremonien zu haßen, denn es ist ja gar eine widerliche sache, drumb glaube ich, daß J. L. froh werden sein, dießer sachen ein endt zu sehen. Ich meine, patte solte die ceremonie verrichten, sehe aber auß waß E. L. mir hir gnädigst sagen, daß es der ambassadeur gethan. Wie kams, daß die englische cavallier nicht mitt den damen aßen? Daß die Engländer J. L. dem Churfürst alle die reverentz gemacht haben, wie er in dem ordens habit war, gemahnt mich ahn opera vom Atis[6]): wenn Atis alß grand prestre de

---

[1]) = Lennox? [2]) = héraut d'armes; vgl. S. 13, N. 7. [3]) Vgl. I, S. 261, N. 7. [4]) Diese Aeußerung Jakobs II. theilt die Kurf. Sophie der Raugr. Louise mit undt setzt hinzu: „Das ist recht christlich, wirdt ohne zweivel eine ebige cron besitzen, dan ich gelaube, Gott wirdt J. M. gutte intention ansehen u. nur die bösse leute straffen, die den einfeltigen König zu dissem unglück gebracht haben“ (Publ. a. d. Kgl. Pr. Staatsarch. 37, S. 217 f.). [5]) Hierüber schreibt die Kurf. Sophie an die Raugr. Louise (a. a. O., S. 218): „Wie sich dises reimbt beym Riswickschen friden König Wilhelm schon [an]erkant zu haben, ist schwer zu begreiffen“. [6]) Atis, Oper mit Text von Quinault, Musik von Lulli.

Cibelle gekleydt ist, machen ihm auch alle die, so auff dem theatre sein, reverentzen; undt hetten sie auch woll dazu singen können wie dortten:

„Que devant vous tout s'abaisse et tout tremble,
Vivés heureux; vos jours sont nostre espoir,
Rien n'est si beau que de voir ensemble
Un grand meritte avec un grand pouvoir
Que l'on benisse, le ciel propisse,
Qui dans vos mains met le sort des humains".

Ich kan nicht begreiffen, wie sich hertzog Ernst August[1]) so geendert, denn hir waren I. L. gar nicht serieux, sondern schienen recht lustig zu sein, rasten braff mitt meine kinder herumb. Daß er noch ein jungfer soll sein, kan ich schwerlich glauben, denn man sicht wenig mannsleütte in der welt, so nicht entweder weiber oder männer lieben. Milord Portlandt[2]) schreibt mir, der Churprintz[3]), E. L. enckel, würde mitt seinem König nach Engellandt gehen. E. L. haben woll groß recht, daß des menschen unglück oder glück viel in seiner eygenen einbildung bestehet, aber man kan nicht allemahl die sachen so baldt faßen, alß es woll raisonabel were. Gott der allmächtige hatt E. L. gar einen großen verstandt undt hurtigen geist geben; drumb können sie sich so baldt in alles schicken, welches andere nicht können. Man kan E. L. nicht accusiren, vaniteten zu haben, zu sehen, wie sie die wahl von ihrem Königreich ahnnehmen, es ist woll ahn E. L. zu admiriren, undt hirinen ist mehr grandeur, alß wenn E. L. selber in Engellandt jetzt regirten. . .

469. Versaille den 18. September 1701.

Das hertz ist mir noch gantz schwer über den todt von dem gutten König Jacob[4]), so endtlich vergangen Freytag umb halb 4 nachmittags sein trauriges leben geendet hatt. Er hatt in warheit ein seeliges endt gehabt, oder es ist keine seeligkeit vorhanden, denn Job ist nicht gedultiger in seinem unglück geweßen, alß dießer arme König. Sein hertz hatt mühe zu brechen gehabt, undt hatt erschreckliche gichter vor seinem endt außgestanden, den verstandt aber biß in den letzten ahtem behalten. Es ist etwaß erschreckliches undt unerhört, wie betrübt die Königin[5]) ist; wie man sie weg geführt, hatt sie geschrieen, daß mans von einem hoff in den andern gehört hatt; sie ist untrostbar, jammert mich woll von hertzen. Der kleine König[6]) ist artig, hatt recht hohe minen, ist auch recht betrübt, aber wie ein groß mensch. . Ich sage E. L. gantz demütigen danck vor die überschickte copie von meines

[1]) Der jüngste Sohn der Kurf. Sophie. [2]) Vgl. I, S. 294, N. 1. [3]) Friedrich Wilhelm (I.) von Preußen. [4]) Jakob II. starb zu St. Germain am 16. Septbr. 1701. [5]) Marie Beatrix; vgl. 1, S. 18, N. 5. [6]) Jakob, Prinz von Wales.

herrn vattern testament; es were aber ein groß unglück vor mir, wofern es nicht unterschrieben worden, denn das ist meine große resource gegen die ungerechte heürahtsverschreibung, so man mir gemacht undt welche mich allem schein nach gantz umb das meinige bringen wirdt. Ich will mich aber nicht vor der zeit in sorgen setzen; unßer Herrgott hatt mich bißher ohne großen mangel erhalten, er wirdt mir auch noch woll ferner beystehen. . Ich habe lieber, daß es heiß, alß kalt wetter ist, befinde mich viel beßer dabey, ob ich zwar sehr schwitze, alleweill noch muß ich mein gesicht abwischen, schwitze wie ein dantzbeer[1]). . Es ist gewiß, daß es nur schwachheit von Monsieur s[eelig] war undt ahnstifftung von canaille, daß er mir so zugegen war, denn ich hatte J. L. mein leben nichts zuwider gethan; was J. L. s[eelig] aber ahm schlimsten ahn sich hatten, war die falschheit, denn wenn er mich flattirte undt beßere worte gab, alß ordinarie, so war es gewiß, daß er mir einen schlimen poßen bey dem König oder mons. le dauphin oder sonst jemandes ahngemacht hatte. .

470. Fontainebleau den 24. Sept. 1701.

. . . Des armen Königs[2]) kranckheit ist gar übel geheyllet. Man hatt J. M. s[eelig] geöffnet, alles war in seinem leib verfault undt das hertz verwelckt, das bludt, so er gespien undt durch den stuhlgang von sich geben, kam nicht vom kopff, wie mr. Fagon[3]) es gemeint hatte, sondern von einem ulcere, so der König im magen hatte undt welches auff eine ader gesetzt undt sich zu zeiten geöffnet. Man meint auch, daß man J. M. zu viel von den englischen tropffen geben hatt, denn er nahm sie alle tag ein, undt daß ihm das die zwey geschwer im magen gemacht hatt. . . Ich bilde mir ein, man hatt etwaß ohne des Königs Jacobs s[eelig] wißen in Engellandt gethan, denn der gutte König war gar nicht verlogen undt hatt mir allezeit gesagt, er hette liberté de conscience in seinem Königreich geben, aprobirte auch nicht was man hir wegen der religion that, kan also nicht begreiffen, womitt er sich so verhaft gemacht hatte, es seye dan, daß man unter seinem nahmen was gethan, so J. M. nicht befohlen hatten. . . Die medissance von der gräffin von Warttenberg undt dem König in Preussen ging so weit, daß man pretendirt, daß etliche von ihren kindern dießem König zukommen, aber weillen, wie E. L. sagen, weder gelegenheit noch genegenheit[4]) dabey ist, so muß es eine bloße medissance sein. Man solte dießem König ahnstatt caffé chocollate drincken machen, denn der soll das contrarie vom caffé thun; aber da were vielleicht der lieben Königin nicht mitt gedint. J. M.[5])

[1]) = Tanzbär. [2]) Jakobs II. [3]) Fagon, erster Leibarzt Louis' XIV. [4]) = genelicheit, genêcheit: Geneigheit; vgl. Schiller u. Lübben, Mittelniederd. Wörterb. II, S. 57. [5]) Die Königin Sophie Charlotte.

thun woll, sich in ihrem schloß[1]) zu amusiren; daß die haubtstige ist vergeßen worden, wirdt zu einem divertissement dinen, so viel desseins drüber zu machen. .

471. Fontainebleau den 28. Sept. 1701.

. . . Ich kan nicht begreiffen, wie papa s[eelig] mir mein heürahts-contract hatt unterschreiben machen, denn niemahlen ist einer erbermlicher gemacht worden undt just umb mich zu einer bettlerin zu machen. J. G. s[eelig] müßen die frantzösche sachen nicht verstanden haben, es were sonst ohnmöglich geweßen, daß sie dießen contract nicht hetten endern machen. Waß mich noch mehr drinen wundert, ist die princes Palatine[2]), der doch die sach gar nicht unbewust war. Aber ich will E. L. mitt meinen lamentationen nicht verdrießlich fallen. . . E. L. haben König Jacobs predigt ahn J. M. herrn sohn gar woll errahten: er hatt ihm befohlen, eher zu sterben, alß von religion zu endern; worin, wie ich glaube, E. L. herrn söhne woll consentiren werden. . Ma tante die fraw abtißin hatt noch viel vivacitet, J. L. organe seindt noch wie allezeit undt [sie] verspürt wenig dero hohes alter. Sie ist recht betrübt über den gutten König Jacob geweßen, sagt: „ce sera un grand miracle, s'il peut obtenir pour le jeune Roy, d'estre retabli et demeurer catholique"; ahn dießem miracle zweyffle ich auch sehr. Im ahnfang sagte man den verlust vons Königs troupen in Ittallien weniger, hernach aber hatt man doch die warheit gesagt; man hatt dem marechal de Villeroy so hart das attaquiren ahnbefohlen, daß er es blindtlings gethan hatt, ist aber nicht gelungen[3]). Der hertzog von Savoye hatt einen schuß in seine veste bekommen undt einen durch seines pferdes halß; soll sich sehr gewagt haben. . .

472. Fontainebleau den 1. October 1701.

. . . Wir hoffen ein ander testament von J. G. mein herrn vatter s[eelig] zu bekommen, denn Monsieur hatt es citiren laßen zu Franckfort, muß es also haben. Ich habe die sach gemeint, wie ichs E. L. geschrieben. Auch wenn mein heürahtscontract were wie ordinarie gemacht worden, so were es so gangen, allein man hatt ihn auff eine solche weiß gemacht, daß was ich auch bey Mons. lebzeitten bekommen konte, alles ahn Monsieur erben bleiben muß, es seye denn, daß eine substitution vor mich vorhanden. Findt man also diß testament nicht, so wirdt durch mein heürahtscontract alles meinem sohn bleiben undt mir gar nichts von allem, so Monsieur entpfangen

[1]) Lützelburg (= Charlottenburg). [2]) Vgl. I, S. 32, N. 5. [3]) Am 1. Sep. 1701 war der Sieg des Prinzen Eugen von Savoyen über den franz. Marschall Villeroy bei Chiari gewesen.

hatt auß der Pfaltz, undt werde bloß vons Königs gnaden zu leben haben, welches eine betrübte sache were, denn der König hatt bey itzigen schweren kriegen sein gelt mehr alß nie von nöhten, denn was man andern mitt taußenden gibt, müst man mir, umb mich nach meinem standt leben zu machen, mitt hundert taußenden geben, undt das kompt bey jetzigen zeitten mühsam ahn. . .

473. Fontainebleau den 5. October 1701.

. . . Mein heürahtscontract hette gar woll anderst sein können, man hette ihn nur auff ordinarie manir machen sollen undt nicht geradt drein setzen, was mich all mein leben schaden kan; das hatt aber papa s[eelig] nicht verstanden, denn J. G. s[eelig] wusten die frantzösche undt Pariser chicane nicht. Man wuste Monsieurs inclinationen woll, war also schwer zu glauben, daß er vor eine fraw sorgen könte, aber das ist eine außgemachte sach, also ohnnöhtig, ferner davon zu reden. Der devotte König in Schweden machts eben wie die catholischen devotten, denn die können nie verzeyen. Einen König vom thron stoßen, ist eine starcke entreprise, ich weiß nicht, ob der König in Schweden das zu ende wirdt bringen können. Was hatt Schweden ahn den König von Preussen zu pretendiren, daß er ihn nicht will vor einen König halten? . .

474. Fontainebleau den 8. October 1701.

. . . E. L. können nicht glauben, wie alber man zu Paris ist; in genien undt teüffelswerck wollen alle hexenmeister werden undt werden nur narren. E. L. sagen gar recht, der luxe undt interesse, umb gelt zu haben, bringt zu allen dießen dorheitten. Es ist wahr, daß ich vor dießem gern bey den leütten war, diß landt hir aber hatt mirs verleydt, leütte zu sehen, undt viel zu reden kompt einem zu thewer hir ahn, undt wenn man mitt schaden weiß worden, wirdt man hernach scheü. . . Nun aber will ich E. L. die revolte von Naple[1]) verzehlen: Der viceroy[2]) wolte spatziren fahren undt ahn damens eine fontaine weißen, so außer der statt war; bekam morgendts ein billet, worinen man ihn batte, selbigen tag nicht auß der statt zu fahren. Der viceroy meinte, es weren nur possen oder sonsten ein pronostic, lachte nur drüber undt contremandirte nichts. Eine stundt ehe er wegfahren solte, bekame er wider ein billet, darinen stundt clar, daß, wo er den tag außfahren würde, so würde er ohnfehlbar assassinirt werden, denn es were eine conspiration, so auff ihn paßte. Alß er sah, daß die sach so ernstlich war, ließ er in eyll alle soldaten zusammen samblen, so er finden

[1]) = Neapel. — Ueber die Erhebung in Neapel vgl. Näheres bei Klopp a. a. O. IX, S. 348 ff. [2]) Medina Celi.

konte, schickte sie ahn den ort, wo er solte spatziren fahren, mitt ordre, alle die zu arestiren, so sie bekommen könten. Es wurden gleich 2 kerl gefangen, die waren von des viceroy leibguarde, die bekanten gleich, daß ihrer 4 weren bestochen worden von 2 große herrn von dem landt, einem Grimaldy undt ein Spinola, umb den viceroy zu assassiniren, hetten auch zwey magistraten[1]) vom peupel gewonnen, so allerhandt peupel undt banditten zu sich gezogen. Dieße, alß sie sahen, daß die sach esclattirt war, rieffen sie in den gaßen: „vive l'empereur et le Roy des Romains!“ Alle kauffleütte undt reiche bürger schloßen gleich ihre kauffläden undt heüßer zu; das peupelvolck aber folgte dem Grimaldi undt Spinola biß in ein alt schloß undt retirirten sich dort 'nein mitt brattspießen, hacken undt was sie in der eylle zusammen haben bringen können undt haben dem Grimaldi gefolgt biß in das alt schloß, in willens, sich braff dort zu wehren. Der viceroy aber hatt stück vor das schloß führen laßen undt sie braff cannonirt; da haben sie sich ergeben. Der Spinola hatt sich salvirt undt ist durchgangen, der Grimaldi aber ist gefangen worden; die zwey magistratten[1]) hatt man gleich gehengt. So ist die revolte gestilt worden. Der König hatt gesagt, daß man des viceroy leütten das uhrtheil gesprochen hette, geviertelt zu werden, der viceroy hatt ihnen aber gnade geben. . .

475. Fontainebleau den 12. October 1701.

. . . Sobaldt ich gesehen, was unßer König vor den printz de Galle gethan, habe ich woll gedacht, daß es dießem jungen König mehr schädtlich alß vortheilhafft sein würde undt daß König Wilhelm dabey gewinnen würde. E. L. haben woll recht: was verhenckt ist, muß geschehen undt nichts anderst. Mitt der zeit können E. L. noch woll mitt affairen d'estat zu schaffen haben, ich aber nie, werde also deßwegen alle zeit ruhig schlaffen können. . . Kein wunder, daß Königs Jacobs geblüdt gantz verdorben durch den chagrin, so der gutte König außgestanden, sagte vor seinem todt, daß er abscheülich gelitten hette undt daß was ihn ahm meisten mortificirt hette, were geweßen, daß man ihn vor insensible gehalten hette undt dadurch veracht. Wenn aber, wie E. L. meinen, die frantzoßen nie recht bey J. M. [seelig] weren geheyllet worden, hette J. M. keine so gesunde Kinder haben können, alß sie alle sein sowoll die bastart alß legitime. Er war der beste herr von der welt, aber sein faible waren die pfaffen; ich habe nie keine größre passion gesehen alß er vor sie hatte. Wenn er in conversation mitt dem König oder unßer eins war undt ohngefehr ein geistlicher oder pfaff, insonderheit jessuwitter, in die cammer kam, quittirt er alles undt lieff zu ihm. .

---

[1]) Die beiden neapolitan. Edelleute Capece u. Sangro.

476. Fontainebleau den 15. October 1701.

. . . Ich finde wie E. L., daß die Königin in Preussen gar woll thut, sich ahn ihres herrn extravagancen nicht zu kehren, sondern nur zu gedencken, wie sie sich lustig machen möge. Were mein heürahtscontract nur schlechtweg geweßen, wie alle andere, so man hir macht, were es gutt vor mich, man hatt aber expresse clausen 'nein gesetzt, so nicht ordinarie sein, damitt ich nichts bekommen möge. Drumb judicire ich, daß papa s[eelig] die sach nicht müße verstanden haben, mir eine solche sache unterschreiben zu machen; aber papa s[eelig] hatte mich auff dem halß, war bang, ich mögte ein alt jungfergen werden, hatt mich also fort geschafft so geschwindt er gekönt hatt. Das hatt so sein sollen, war mein verhengnuß, muß es woll weitter außführen, wie es versehen ist. Es ist gewiß, daß das gelt vor dießem hoher war alß nun, aber das ist die sach nicht von meinem contract, sondern wie ich alleweill gesagt. Es ist woll wahr, daß Monsieur hette in der sach remediren können, ich habe aber nicht gehabt, was Monsieurs gelt auß dem beüttel ziehen konte, wolte, daß ich es gehabt hette, denn so were ich Churpfaltz nun undt beßer, alß ich leyder bin, undt hette Monsieur sein gelt nicht von nöhten gehabt. . . Mit der zeit werden wir sehen, was des gutten Königs von Engellandt gebett im himmel vor seinen jungen König außrichten wirdt, fürchte, er wirdt wenig ahn dieße welt gedencken. Mich deücht, daß die catholischen länder dem papst eben nicht sonderlich mehr unterworffen sein, denn vor ein par jahren hatt die Sorbonne ja gegen den papst geschrieben, also sehen E. L., daß man hir wenig danach fragt. Daß man den papst zu Londen en efigie mitt den cardinallen brennt, ist gantz waß neües vor mich; das ist ein recht divertissement vor das peupelvolck. . Es ist mir woll von hertzen leydt, daß die gutte fraw von Harling so gar kranck ist; die gutte fraw stirbt wie sie gelebt: in vollem attachement vor E. L, jammert mich recht, denn ich habe sie lieb undt bin sie verobligirt vor alle sorgen undt mühe, so die gutte fraw in meiner kindtheit vor mir gehabt hatt. .

477. Fontainebleau den 29. October 1701.

. . . Hir hört man, daß die Frantzoßen auch etliche parteyen schlagen, Villars[1]) undt Chemereau[2]) haben jeder eine geschlagen, hoffe also, daß unßers Königs troupen das hertz wider kompt. Ich habe ahn abbé de Thésut nach Rom geschrieben, umb eygendtlich zu erfahren, wie die conspiration von Naple[3]) ist endeckt worden. Mich deücht, die influentzen seindt überall schlim undt man hört noch sicht nirgendts groß vergnügen. Man

[1]) Louis Hector, Duc de Villars, franz. Marschall. [2]) = Chémerault, „maréchal de camp". [3]) Vgl. II, S. 19, N. 1.

muß woll dencken wie Carl Moritz sagt: „lat lopen“[1]), denn was das verhengnuß vorsehen hatt, ist nicht zu endern. Wie ich sehe auß die vergleichungen, so Carl Moritz macht, so kompts offt doll herauß bey ihm; waß er vom propheten Hossea citirt, ist mir allezeit auch gar wunderlich vorkommen; die pfarr deütten nicht allein diß exempel geistlich auß, sondern der prophet selber sagt alles was ihm unßer Herrgott hirauff gesagt hatt, welches gar wunderlich lautt. Es jammert mich recht, daß Carl Moritz so seüfft, ich glaube aber, daß, wenn E. L. die sach ein wenig ernstlicher nehmen undt nicht drüber lachen, wenn er gesoffen hatt, so würde er sichs abgewehnen.

478. Fontainebleau den 9. November 1701.

. . . Der pfaltzgraff von Zweybrücken[2]) ist nun zu Strasburg. Dort stelt er sich ahn oder ist es in der that, alß wenn er verliebt von der printzes von Veldentz[3]) were, gibt aber vor, er könte sie nicht heürahten, weillen er catholisch undt sie lutherisch ist, also ist es gar eine unglückseelige liebe. Sie sitzen alß gegen einander über, reden alle halbe stundt nur ein wordt, seüffzen aber so unerhört starck, daß mans in der andern cammer hören kan. Der gutte pfaltzgraff, welcher so woll alß andere vom geschlegt sehr mitt winden geplagt ist, wolte den seüffzer gar tieff hollen, der windt aber, ahnstatt über sich zu gehen, ging unter sich undt formirte einen von den abscheüligsten fürtzen, so man in langer zeit gehört hatte. Der printz erschrack, fuhr auff vom stuhl undt sagte zu der printzes: Ich bitte E. L. umb verzeyung, dießer ist mir unversehens entfahren. Die printzes aber sagte, sie wolte keinen fürtzenden liebhaber haben, er solte sich weg packen undt nicht wider kommen. Der gutte printz in großen ängsten ließ die fraw von Ratsamshaussen[4]) bitten, seinen frieden zu machen. Die fraw von Rathsamshaussen fuhr zu der printzes von Veldentz, machte einen eloquenten discours von den menschlichen schwachheiten undt wie einer mitt des andern schwachheitten alß gutte christen gedult müsten haben. Man übergab ihr die articles vom frieden auffzusetzen, welche waren, daß die printzes dem printzen seinen furtz vergeben solte undt J. L. wie vorhin wider sehen, mitt dem beding, daß der printz hinfüro sachter seüffzen solle, damitt solch unglück ihm nicht mehr geschehen mögte; der printzes aber solle es erlaubt sein, sich nicht zu zwingen undt im fall ihr etliche winde unter sich kämen, sie getrost, mitt welchem ton es auch sein möge, herauß zu laßen. Nach

[1]) Am 27. Nov. 1701 schreibt die Kurf. Sophie an die Raugr. Louise (a. a. O., S. 220): „Er [der Raugr. Karl Moritz] drinckt ihmer tharauf los; sage ich ihm tharvon, bekomme ich zur antwort: „„lat lopen““, ist ihm alles geleich“. [2]) Gustav Sam. Leopold; vgl. I, S. 266, N. 3. [3]) Im J. 1707 heirathete er Dorothea, Tochter des Pfalzgr. Leop. Ludw. von Veldentz, 1723 wieder geschieden, worauf er in dems. Jahre Louise Dorothee v. Hofmann heirathete. [4]) Vgl. I, S. 289, N. 3.

dießem schönen friedenschluß haben sich die verliebten wider gesehen. Die Rotzenheusserin schwört, es seye keine inventirte historie, sondern die pure warheit. Ich wünsche, daß es E. L. einen augenblick möge lachen machen. . .

479. Versaille den 17. November 1701.

. . . Vergangen Sambstag abendts ist mons. de Louville[1]) ahnkommen, der ein edelman vom König in Spanien[2]) ist, war hir son gentilhomme de la manche[3]). Man hatte das gutte kindt, die Königin[4]), nicht gewarnt, daß man alle ihre leütte wegschicken wolle; wie das arme kindt morgendts auffstund, funde sie lautter abscheüliche, heßliche undt alte weiber ahnstatt ihre leütte; da fing sie ahn zu schreyen undt wolte mitt ihre leütte wider weg. Der gutte König, der sie hertzlich lieb schon hatt, meinte, das könte geschehen, undt wie er auch noch ein wenig kindisch ist, weinte er auch undt meinte, seine gemahlin würde weg; man hatt ihn aber getröstet undt gesagt, wie es nicht sein könte, weillen der heüraht consumirt were. Die Königin, wie man mir es beschreibt, hatt sich eben gestelt wie ich, wie man mir mad. Trelon[5]) ahnstatt die gutte fraw von Harling gab. Man hatt es hir gar übel gefunden, ich habe aber zum König gesagt, daß man vielmehr nur drüber lachen solte undt fro sein, daß die Königin so ein gutt gemüht hatt. Die dames du palais, so dieße Königin bey sich hatt, seindt böße stücker. Die Königin bat, man mögte ihr doch auff frantzösch zu eßen geben, denn sie könte die spanisch maniren von zurichten nicht eßen, so befahle der König, man solte der Königin durch seine frantzösche officirer[6]) zurichten laßen; wie das die damen sahen, ließen sie der Königin auff spanisch zurichten, trugen ihr nur dieße schüßeln auff undt ließen die frantzösche stehen. Der König wurde böß drüber, verbott den spanischen köchen, zu kochen, undt ließ gantz auff frantzösch zurichten. Wie das die damen sahen, nahmen sie die suppen, goßen alle brühe davon, sagten, das könte ihre kleyder verderben, undt brachten der Königin die soupe ohne brühe; deßgleichen thaten sie mitt dem ragout; die große schüßeln gebrattens, alß hamelschlegel oder nihrenbratten wolten sie nicht ahnrühren, sagten, ihre hände weren zu delicat, solche schüßeln zu tragen; von andern gebrattens rißen sie 3 hüner herauß mitt den händen, legtens auff einen teller undt brachtens der Königin so. Bößere menschen alß die sein, solle man nicht finden können, undt abscheülich heßlich darbey. . .

---

[1]) Charles Auguste d'Allonville, Marquis de Louville. [2]) Philippe V. d'Anjou. [3]) gent. d. l. manche: die Edelleute, welche die jungen franz. Prinzen beständig begleiteten. [4]) Der König Philippe war am 2. Nov. 1701 vermählt mit Marie Louise Gabrielle, Tochter des Herzogs Victor Amadeus II. von Savoyen. [5]) Mad. de Terlon ward Hofmeisterin der Elis. Charlotte, als diese 1663 von Hannover wieder zu ihrem Vater nach Heidelberg zurückging u. sich ihre bisher. Erzieherin Offelen mit dem Stallmeister v. Harling verheirathete. [6]) = officiers de la bouche.

480. Versaille den 27. November 1701.

. . . Ins general tractirt man mich woll, ins particulir will man mich nirgendts. Ich hatte gestern dem König waß zu sagen, wolte zu mad. de Maintenon, wurde aber mitt gar höfflichen wortten abgewißen, nehmblich daß, wenn ich waß zu befehlen hette, wolte die dame meine ordre in meiner cammer abhollen. Ich begriff woll, daß es bedeütte, daß ich nicht zu ihr solte, schrieb ihr derowegen, was ich ihr sagen wolte. Nach dem nachteßen ließ mich der König zwar in sein cabinet kommen undt sprach mitt mir, sobaldt ich aber außgeredt hatte, schickte mich der König fort; alle andere blieben da. Das geschicht gewiß der duchesse de Bourgogne zu gefahlen, denn ohne daß ich ihr mein leben nichts zu leydt gethan, hatt sie einen solchen erschrecklichen haß gegen mich, daß, wenn sie mich nur ahnsicht, endert sie von gesicht. Ich bilde mir ein, daß Monsieur s[eelig] auch da gearbeitet hatt, umb mich verhaßt zu machen, aber wenn sie mich mitt ursach haßte, könte ichs endern, nun sie mich aber ohne ursach haßt, kan ich nichts dazu thun. Ich gehe meines wegs, werde wenig zu ihr gehen undt sie gar nicht importuniren; aber es ist widerlich, allezeit so etwaß in seinem weg zu finden; zu meinem glück ist mein parthie lengst gefaßt. . .

481. Versaille den 4. December 1701.

. . . E. L. können nicht glauben, wie boßhafft die duchesse de Bourgogne ist; weillen sie aber des Königs undt mad. de Maintenon abgott ist, will ich ihr nichts sagen, so doll sie es auch machen mag; aber ich werde selten zu ihr gehen, fragt man mich aber, warumb ich selten zu ihr gehe, so will ich blat herauß sagen, daß, weillen ich in allem verspüre, daß ich J. L. so unahngenehm bin, so wolle ich sie nicht mitt meiner gegenwart importuniren undt nur zu ihr gehen, wenns bloß die schuldigkeit erfordert, denn ich kenne mich selber, ich kan wenig außstehen undt wenn sie es mir zu bunt würde machen, könte ich nicht laßen, ihr übers maul zu fahren undt braff bescheydt außzutheyllen, denn sie ist doch furchtsam bey ihrer boßheit. . Von einer hederthune[1]) decke habe ich mein leben nichts gehört; was mich recht warm im bett helt, seindt 6 kleine hündtger, so umb mich herumb liegen; keine decke helt so warm, alß die gutte hündtger. Ich habe so viel Grotten hir gesehen, daß ich nicht wißen kan, welcher der ist, so des Marenholtz dochter heüraht[2]); der letzte, so hir war, hatte ein breydt gesicht undt eine dicke auffgeschürtzte naß; ich weiß aber nicht, ob es der ist. Die kleine Königin in Spanien[3]) ist nun gewehnt undt hatt sich gantz ergeben; das gutte kindt

[1]) = eiderdunen: von sehr weichen Federn. [2]) Thomas Grote, Gesandter zu Stockholm u. London, Sohn des ber. hannov. Ministers Otto Grote, heirathete Eleonore v. Marenholz, Tochter des Asche Christof v. M. [3]) Vgl. II, S. 23, N. 4.

jammert mich. Sie schreibt mir so offt undt so freündtlich, daß ich sie gantz lieb drüber habe. Mad. de Brachane[1]), so man jetzt la princesse des Ursins heist, wirdt camarera majore verbleiben; der König in Spanien soll über die maßen viel von ihr halten. Es ist ein wunderlich ampt, das sie hatt: sie muß dem König, wenn er bey der Königin schlaffen kompt, seinen nachtrock auß undt ahnthun, morgendts undt abendts, undt ihm seinen degen undt cammerpott nachtragen; die junge Königin lacht drüber undt beschreibt l'etiquette du palais recht possirlich. .

482. Marly den 15. December 1701.

. . . Ich glaube, daß König Wilhelm von staadtsaffairen lebt wie ein anders von eßen undt drincken, undt daß diß J. M. die gesundtheit wider geben hatt. . Ich fragte einmahl ahn jemandes raisonabels, worumb man in allen schrifften unßern König immer lobte; man andtwortete mir, man hette den buchtruckern expresse ahnbefohlen, kein buch zu trucken, wo des Königs lob nicht in stunde; man thete es wegen des Königs unterthanen, denn wie die Frantzoßen ordinarie viel leßen, undt in den provintzen leßen sie alles was von Paris kompt, undt des Königs lob gibt ihnen veneration undt respect vor dem König, wie sie haben sollen; deßwegen geschichts undt nicht des Königs wegen, welcher es nie sicht noch hört, seyderdem J. M. in kein opera mehr geht. Der König arbeit sehr, helt langen raht alle tag. Ich wünsche sehr, daß man in Regensburg finden möge, daß die sach von Meylandt den Keyßer allein betreffe, damitt kein anderer krieg alß in Ittallien kommen möge. E. L. haben groß recht, über die staadtssorgen den schlaff nicht zu verliehren. Es ist eine ahngenehme sach, woll undt nach seinem

[1]) = Bracciano: Anne Marie de la Trémouille, Ducheſſe de Bracciano, Princeſſe des Urſins. Vgl. Bibl. d. lit. V. in Stuttg. 107, S. 430; N. **: Im J. 1659 mit Adrien Blaiſe de Talleyrande, Prince de Chalais, vermählt, zeichnete ſie ſich ebenſo ſehr durch ihren Geiſt, als durch ihre Schönheit aus u. glänzte im Hôtel d'Albret, wo ſie mit der Frau Scarron's, der nachmal. Fr. v. Maintenon, bekannt wurde. Nach d. Tode dieſes Gemahls ſchloß ſie zu Rom 1675 e. zweite Ehe mit Flavio Orſini, Herzog v. Bracciano. Ihr Aufenthalt in Paris 1677. 1693—1698 ward die Veranlaſſung dazu, daß ſie durch Vermittelung der Frau v. Maintenon, des Marſchalls v. Noailles u. des Miniſters Torcy den Auftrag erhielt, in Rom im Sinne der franz. Wünſche hinſichtl. der ſpaniſchen Thronfolge thätig zu ſein. Von da an lebte ſie ganz der Politik, wie ſie denn, nach Rom zurückgekehrt, den Abſichten Frankreichs zunächſt durch die enge Verbindung diente, in welche ſie mit dem franzöſiſch geſinnten Erzbiſch. von Toledo, Porto-Carrero, trat. Am 5. Apr. 1698 ſtarb ihr zweiter Gatte, der Herzog v. Bracciano. Nachdem ſie ihr Herzogth. Bracciano an den Herzog Livio Odescalchi für 2 Millionen verkauft, nahm ſie den Titel „Princeſſe des Urſins" (degli Orsini) an. Nach d. Thronbeſteigung Philipps V. von Spanien hatte ſie die Heirath desſelben mit d. Prinzeß Marie Louiſe v. Savoyen einzuleiten. Die Vermählung fand am 11. Sept. 1701 ſtatt u. Mad. des Urſins übte jetzt als camarera major der Königin auf das junge Herrſcherpaar den unbeſchränkteſten Einfluß aus.

sinn logirt zu sein. E. L. machen mich gar zu stoltz, meinen stiehl im schreiben so zu loben; solte sich nach herr Leibnitz aber in der that waß wohlgeschriebnes drin finden, so muß es eine inspiration von E. L. gnädige schreiben [sein], welche ich allezeit offt undt fleißig überleße. . .

483. Versaille den 29. December 1701.

. . . Ich bin gewiß, daß E. L. nicht so viel ronsellen[1]) haben, alß ich; mir kompts, daß ich so offt undt manche jahre bin auff der jagt von der sonnen verbrent worden; aber ich frage gantz undt gar nichts darnach, bin nie schön geweßen, habe also nicht viel verlohren, undt ich sehe, daß die, so ich vor dießem so schön gesehen habe, jetzt eben so heßlich sein, alß ich: mad. de la Valliere[2]) kan kein seelenmensch mehr kenen, mad. de Montespan[3]) hatt ihre gantze hautt alß wenn die kinder künsten mitt papir machen undt es klein zusammen legen, denn ihr gantz gesicht ist gantz voller kleinen runtzellen ahn einander, daß es zu verwundern ist; ihre schöne haar seindt schneeweiß undt das gantze gesicht ist roht, also gar nicht schön mehr, ich bin also gantz getröst, nie gehabt zu haben, was doch so geschwindt vergeht. E. L. haben schönheitten, so nie vergehen, nehmblich Dero großer verstandt undt vivacitet, Dero generositet undt gütte, Dero beständigkeit vor diejenigen, so sie einmahl gnädig geweßen; auch macht dießes, daß man sich dermaßen ahn E. L. attachirt, daß man E. L. biß ahn sein endt gantz leibeygen ergeben bleibt. Mich deücht, es ist viel lustiger, in die luterische, alß in die frantzösch reformirte kirch zu gehen, denn die lutherische lieder seindt ahngenehmer zu singen, alß Marot[4]) seine psalmen in alt frantzösch, welches in meinem sinn jetzt ridiculle ist zu hören. . .

484. Versaille den 1. Januari 1702.

Das erste wort, so ich in dießem jahr schreiben will, soll gar gewiß nur sein, E. L. ein glückseeliges, friedt- undt freudenreiches neues jahr zu wünschen, sambt vollkommener gesundtheit, undt in einem wordt alles was E. L. selber wünschen undt begehren mögen. Ich habe diß jahr gar glücklich ahngefangen, Gott weiß, wie ich es enden mag; denn sobaldt ich auß der

---

[1]) = Runzeln. [2]) Vgl. I, S. 182, N. 2. [3]) Vgl. I, S. 12, N. 2. [4]) Clément Marot, französ. Dichter, geb. 1495; seine Psalmen-Uebersetzung ward von der Sorbonne für ketzerisch erklärt; er floh nach Genf, von da nach Turin, wo er 1544 starb. Seine 50 Psalmen, von Goudimel in Musik gesetzt, gingen fast sämmtlich in die Gesangbücher der Calvinisten über. Am 19. Apr. 1711 schreibt Elis. Charl. an die Raugr. Louise (Bibl. d. lit. V. in Stuttgart 107, S. 245): „Zu heydelberg ging ich bitter ungern in die frantzosche kirch, denn es deüchte mir gantz etwaß anderst sein, alß die teütschen; der stiel von Marot kam mir mehr bouffon alß devot vor". Marots Stil, der mit Vorliebe die veraltete Sprache der mittelalterl. Volksdichter anwandte, bildet als „style marotique" ein besonderes Genre.

kirch kommen, bin ich mitt E. L. gnädiges schreiben vom 23. Dec. erfrewet worden, undt sobaldt ich nach dem eßen in mein cammer kommen, hatt mir der König 2000 pistollen geschickt, bin also diß jahr 1000 pistollen reicher alß vorm jahr. Da sehen E. L., wie woll ich mein jahr ahngefangen, bin darneben in volkommener gesundtheit Gott sey danck, welches auch noch ein groß glück ist. Es ist leicht zu glauben, daß es keine eloquens bedarff, umb mad. de Montespan über ihren mann zu trösten. Man thut ihr unrecht, zu sagen, daß sie jetzt seüfft, das hatt sie ihren fraw döchtern überlaßen, die es braff können. Sie führt ein traweriges leben, wolte gern devot sein undt kan nicht; reist immer von einem ort zum andern. Sie ist nun eine witwe, aber keine glatte witwe, indem sie sowoll alß ich sehr verrunzelt ist. Es ist woll wahr, daß die jahren, so mad. de Montespan mitt dem König genoßen, sehr different von dieße waren. Von bößen humor ist der König nicht undt ich admirire J. M. offt, wie sie bey allen den geschäfften, undt offt sehr verdrießlichen geschäfften, noch so höfflich undt von gutten humor sein können. . . Man sagt, daß abendts bey mad. de Maintenon ein erschrecklich geraß ist, denn man spilt sehr dort, die gantze jugendt von damen ist dort, wie auch die duchesse de Bourgogne, duc de Bourgogne undt Bery. Der printz von Anhalt[1]) muß meinen, daß, wie er sich vor die Königin in Preussen gewießen, kriegerisch außsehe undt daß die Königin derowegen woll von sein courage judiciren wirdt. Hatt er die apoteckers dochter geheüraht, wirdt er woll thun, sein gantzes leben seinen heüraht heimblich zu halten.

485. Versaille den 8. Januari 1702.

. . . Ich hütte mich, so viel ich kan, melancolisch zu werden, suche immer was zu schaffen, umb nicht ahn das vergangene noch zukünfftige zu gedencken. E. L. werden durch hertzogs Max jesuwitter[2]) woll erfahren können, ob es wahr ist, daß J. L. catholisch geworden sein[3]). Hertzog Max wirdt desto glücklicher leben, wenig reflectionen zu machen, denn selbige helffen wenig undt quellen sehr. Die Hertzoge E. L. herrn söhne seindt dem römischen

[1]) Leopold, Fürst von Anhalt-Dessau, „der alte Dessauer", geb. 1676. Im J. 1698 vermählte er sich mit Jungfrau Anna Louise Föse, der trefflichen Tochter eines Apothekers zu Dessau, eine übrigens segensreiche Verbindung, welche sehr bald die Billigung der Agnaten u. auch des Kaisers fand, welcher die junge fürstl. Gemahlin 1701 in d. Reichsfürstenstand erhob. Die Herzogin v. Orl. schreibt am 29. Apr. 1702 an die Raugr. Louise (Bibl. d. lit. V. in Stuttg. 88, S. 283): „Daß der Fürst von Anhalt seine apoteckers dochter vor eine fürstin gern wolte passiren machen, kan ich woll glauben. Aber seindt woll andere Fürsten närisch genung, die sach passiren zu laßen u. eine solche creatur vor eine Fürstin zu erkennen? Das were ja gar zu abgeschmackt". [2]) Wolf; vgl. II, S. 9, N. 1. [3]) Vgl. II, S. 8, N. 4.

König durch sein fraw mutter undt gemahlin ja nahe genung verwandt, daß er sie vor andern distinguiren solte. Das ist der jesuwitter große kunst, sich alß auff beyden seytten woll zu erhalten. Nun hertzog Max thut was J. L. der Churfürst von Braunsweig will, ist es ja auch billig, daß er ihm gelt schickt undt seine schulden zahlt. Viel gelt hette hertzog Max hir nicht bekommen; die allergrösten pensionen vor frembte fürsten gehen nie über zweytaußendt thaller. . . Zu Wien will man nicht alt werden nach dem frantzösischen sprichwort, denn man pflegt alß zu sagen: „on ne vieillit point à table", drumb tischiren sie so lange; warumb wollen E. L., daß diß die mühe nicht wehrt ist zu sagen, es ist doch ahngenehm zu wißen, wie es bei frembten höffen vorgehet. E. L. haben woll groß recht, daß die welt wie ein gartten ist, wo allerhandt kreüter in sein, gutt undt böß; unkraut vergeht woll so leicht alß das gutte gewächs, allein es kompt geschwinder wider; die jungfer Colb pflegt alß zu sagen: „alle tag waß neües undt selten waß gutts"[1]). Es were woll schadt, wenn der braffe König in Schweden[2]) ohne kinder sterben solte. Ich glaube, daß der König in Schweden so keüsch ist, weillen er es nie versucht hatt, denn man sicht wenig mannsleütte keüsch, wenn sie den bratten geschmeckt haben. Ich glaube, es heist auff teütsch was E. L. in frantzösch schreiben: „sein gefäß in ehren halten". Warumb wollen E. L. einhalten was Ihnen in die feder kompt, denn E. L. sprechen ja nur ahn Dero Lisselotte, so mitt freüden list alles was E. L. schreiben. Wenn ich kein teütsch mehr schriebe, würde ich mein teütsch durchauß vergeßen, undt das were mir leydt, schreibe E. L. derowegen immer in unßere muttersprach; hette ma tante die fraw abtißin von Maubuisson öffter teütsch geschrieben, würden J. L. dero teütsch nicht so baldt verlernt haben; sie schreibt gar eine schönne handt auff frantzösch, allein sie ortograffirt nicht woll undt vergist gar offt die wörter; sie hatt doch noch große vivacitet undt schreibt recht poßirlich. .

486. Versaille den 12. Januari 1702.

. . . Der König in Preussen kan nie fehlen gefeyert zu werden, denn thun es andere nicht, so thut er es selber. Es ist etwaß gar wunderliches, daß hertzog Max, so lutherisch ist, einen jesuwitter[3]) zum intendanten von seinem hauß hatt. Es ist kein wunder, daß dießer hertzog trawerig ist, wenn er kein gelt hatt undt nicht nach seinem stande leben kan; allein wie er seine sach in allem ahnfengt, hatt der jesuwitter keine ehre davon, denn es ist gewiß, daß J. L. rahtgeber nichts teügen müßen, zu sehen alle die conduitte, so hertzog Max in seiner sach gehalten hatt. Der humor muß ein wenig

[1]) Vgl. Wander, Deutsch. Sprichw.-Lex. IV, Col. 990. [2]) Karl XII. [3]) Wolf; vgl. II, S. 9, N. 1.

leicht sein alß wie die falcken, womitt J. L. stehts fliegen. Aber mich deücht, es ist schimpflich vor den römischen König, einen so nahen vettern bey sich zu haben, den er lieb hatt, in nöhten sicht undt nicht beysteht. . Was macht, daß ich die lutherische lieder nicht vergeße, ist, daß ich sie alle jahr mitt der fraw von Rathsamshaussen[1]) singe, wenn sie hir ist, also mein gedächtnuß leyder nicht so gutt alß E. L. woll meinen. Ich glaube nicht, daß es dem König in Spanien möglich sein wirdt, die inquisition abzuschaffen, die mönchen, insonderheit die Dominicaner, seindt gar zu gefährlich; der König were seines lebens nicht sicher, wo er sie attaquirt. Wenn ich mein hertzlieb ma tante sagen könte, was mich leünisch gemacht, sie würden sagen: Lisselotte hatt dießmahl kein unrecht, leünisch zu sein; aber wie ich die sach woll gern ahn E. L., aber nicht ahn mons. de Torcy[2]) sagen wolte undt es doch gewiß ist, daß dießer sich alle meine brieff explicíren lest, muß es also nur auff eine sichere gelegenheit versparen. Es muß der Ittalliener sort sein, schöne mausolée zu bekommen; das schönste, das schir zu Paris ist, hatt man Lulli[3]) gemacht, wo er begraben ist; die prediger haben dagegen gepredigt, aber es hatt nichts geholffen. Es ist von schwartz undt weißem marmel, recht schön. Stiquinells[4]) invention, umb geadelt zu werden, ist ein recht artig histörgen. . .

487. Versaille den 19. Januari 1702.

. . . Ich glaube, J. M. die Königin in Preussen wolten lieber mitt E. L. in der redoutte, alß bey ihrem Königlichen fest sein, undt hirin haben

---

[1]) Vgl. I, S. 289, N. 3. [2]) Vgl. I, S. 328, N. 4. [3]) Giov. Battista Lully, ber. Componist u. Schöpfer der franz. Großen Oper; † 1687. [4]) Giav. Franc. Maria Capellini, genannt Stechinelli. Nach d. geneal. Taschenb. d. gräfl Häuser 1838, S. 536, stammte derselbe aus d. adel. Hause Capello in Venedig ab u. wurde als Page von e. Herzoge von Braunschw.-Lün. mit nach Deutschland genommen. Nach v. d. Knesebeck (Taschenb. des hannov. Adels, S. 267) hatte derselbe als armer Knabe dem Herzoge Georg Wilhelm bei dessen Anwesenheit in Venedig einen Anschlag zweier „maroder" venetian. Bürger auf das Leben des Herzogs verrathen, weshalb dieser ihn mit nach Celle genommen, erziehen lassen u. später mit Gnaden überhäuft habe. Derselbe stieg zum Landdrost u. Generalpostmeister im Hannoverschen, kaufte das Gut Wickenburg im Lüneb., ward vom Kaiser Leopold I. 1688 mit d. Prädikat „v. Wickenburg" in den Adelsstand erhoben u. diese Erhebung in Oesterreich von Kaiser Franz I. anerkannt. — Die Herzogin v. Orl. schreibt 1718 an die Raugr. Louise (Bibl. d. lit. V. in Stuttg. 122, S. 423): „Ich habe aber lachen müssen, daß Ihr des Stiquinels fraw vor e. dame de qualité halten. Niemandts weiß beßer als ich, wer die Stiquinellen sein, denn ich habe den vatter gekendt, wie ihn Hertzog Görg Wilhelm auß Italien brachte u. hatte ihn auß barmhertzigkeit genohmen, hatte damahls gar keine gedancken, den edelmann zu agiren, das ist ihm erst hernach im sinn kommen, wie er sich reich gefunden. Er war sonst ein gutter mann, heürahte in der ersten ehe u. noch zu meiner zeit ein cammerfraw von unßer sehl. churfürstin [Sophie], so Marchand hieße; sie war von Heydelberg kommen, sie war des französ. pfarrers, mons. Caré seine halbschwester".

J. M. gar groß recht. Ob E. L. Dero herrn schwigersohn zwar lieben, so seindt sie doch nicht verblendt ahn J. M., wie sie an der cron sein. Were ich ahn J. M. platz, hette ich lieber ein großer undt mächtiger Churfürst bleiben wollen, alß ein mittelmäßiger König sein; aber ein jeder hatt seine opinion undt könte man hirauff auch woll das sprichwort cittiren, so E. L. etlichmahl belieben zu sagen: „Einem jeden seine weiß gefelt undt seinen [dreck] vor weirauch helt“[1]). Die Musen haben gar nicht von nöhten, E. L. zu inspiriren; E. L. eygene einfalle gehen mir über alle poeterey, undt wenn Apollon E. L. selber inspiriren solte, würde mir doch beßer gefallen, was natürlich von E. L. gedancken kompt, denn nach Apollon undt den Musen frag ich gar nichts, E. L. aber ehre, respectire undt liebe ich über alles. . . Was E. L. auff mad. de Montespan undt mad. de la Valliere enderung sagen, ist recht artig; mad. de Maintenon endert nicht, sie ist noch gantz wie sie vor 30 jahren war; sie ist noch immer gar höfflich mitt mir, undt der König auch, undt dabey bleibts. Mitt dem König geht es nicht nach dem sprichwort, daß familliarité mespris engendrirt, denn mitt denen J. M. ahm familliersten sein, die haben sie ahm liebsten. Ich versichere E. L., daß meine schreiben ahn dießelbe nicht ursach sein, daß man mich nicht ins particullir führt, nein, die rechte ursach ist, daß man mich zu natürlich findt undt fürcht, daß mir warheitten entfahren mögten, so dem König die augen zu sehr öffnen mögten; das ist der rechte handel, E. L. thun gar nichts dazu. . In dem zweiffel, so die Kielmanseck[2]) sein kan, ob E. L. herr sohn, der Churfürst, nicht ihr bruder ist, kompt es mir abscheülich vor, daß sie pretentionen hatt, ihrer mutter historie zu verneüen. Es seindt wenig männer, so einer frawen ein solch leben gutt heißen würden, so reich sie auch davon werden mögten. Mich deücht, hertzog Max jesuwitter[3]) solte seinen herrn seine religion selber verandtworten laßen, er aber rechenschafft geben, womitt er seinen herrn so in schulden gesteckt hatt[4]). Mich deücht, ein schluß were nicht schwer zu ziehen über hertzogs Max vorschlag: man mag ja nur

---

[1]) Vgl. Br. 556. 612. [2]) Sophie Charlotte, die 1678 geb. Tochter des Gr. Franz Ernst v. Platen, Gemahlin des Joh. Adolf v. Kielmanseck, spätere Gräfin von Arlington u. Leincester, † 1724. [3]) Wolf; vgl. II, S. 9, N. 1. [4]) Am 18. Jan. 1703 schreibt die Kurf. Sophie an die Raugr. Louise (a. a. O., S. 243): „Sein [des Pr. Maxim.] sein tartuffe [Wolf] wil mit 200 thaller bey die 2000 thaller schuldt bezallen. Wan er könte miracles thun sans comparaison wie unser Herr Christus, mit 5 brot so viele leute zu speisen, were es eine herrliche sache; nun wil ich aber selber tharvor sorgen, dan ich habe den knopf auf dem beüdel, daß nimans über Maxsimilian mag zu klagen haben“. Und an Leibniz schreibt die Kurf. Sophie am 1. Jan. 1702: „J'ay à vous remercier de deux lettres mais non pas pour les souhaits à cette nouvelle année, car elles ne servent à rien, autrement je vous en comblerois aussi, et la meilleure seroit, que nous eussions la pierre philosophale: vous pour payer vos voyages et vos correspondances, et moy pour payer des dettes du Duc Maximilian“.

seine soumission ahnnehmen, J. L. schulden zahlen, weillen es ja dem Churfürsten von Braunsweig L. undt seinem gantzen hauß eine schandt ist, daß dießer hertzog in schulden stecken bleibt, ihm seinen pfaffen fortschicken undt einen ehrlichen mann geben, so hinfüro sein gelt unter händen haben möge undt beßer gouverniren. . .

488. Marly den 26. Januari 1702.

. . . Die Könige halt ich nicht vor glücklich, so nur ahn ihre politiq dencken undt weder freündt noch verwandten lieben wollen. Were ich ein König geweßen, hette ich mein leben so nicht sein können. Mons. Marenholtz[1]) sein buch muß doll herauß kommen mitt allen den frantzöschen sentenzen. . Rodogune ist eine schöne comedie[2]) undt les vendanges de Suresne[3]) artig. Vorgestern hatt mir der König die gnade gethan, zu mad. de Maintenon hollen zu laßen. Mad. de Maintenon hatt mich durch ein billiet in die commedie von Absalon[4]) geladen, da bin ich hin [geweßen]. Ich versichere E. L., daß sie alle recht woll spillen. Ich dachte, daß meines sohns grobe stimme nicht woll auff dem theatre lautten würde, allein sie laut schön. Man hatte mir schon gesagt, daß er nicht übel spilt, allein ich dachte nicht, daß er so ein gar gutter comediant were. Ich habe ihm geraten, sich commediant zu machen, sein leben zu gewinen. . Ich glaube, Carl Moritz 7 sachen solten beßer mitt dantzen undt springen herauß bleiben, alß mitt brandewein reiben. .

489. Marly den 9. Februari 1702.

. . . Ich bin sehr content von mein sohn, undt ich glaube, daß er auch content von mir ist. Mons. de Pomereu[5]), der conseiller d'estat, den der König gutt gefunden, vor mich zu sorgen, ist ein wackerer mann, hatt

---

[1]) Asche Christof v. Marenholz. Ueber ihn u. seine Schriften [er war auch Verfasser des seltenen Büchleins: „Avanture historique", der ältesten Biographie der Eleonore d'Olbreuse] vgl. E. Bodemann, Neue Beitr. zur Gesch. der Cellischen Herzogin Eleonore geb. d'Olbreuse, in d. Ztschr. d. hist. V. f. Nieders., Jahrg. 1887, S. 197 ff. [2]) Von Pierre Corneille (1646). [3]) „Les vendanges de Suresne", Komödie in 1 Act, in Prosa, von Dancourt. Das Stück wurde zum erst. Male auf d. Théatre franç. 1695 aufgeführt u. hatte e. sehr glänzenden Erfolg, indem es 37 mal hinter einander wiederholt wurde. — Dancourt hatte dafür sehr benutzt die schon 1636 unter dems. Titel erschien. Komödie in Versen von Pierre du Ryer. [4]) „Absalon, trag. sainte" von Duché de Vancy. An den König Philipp V. von Spanien schreibt Elis. Charl. am 5. Febr. 1702 (Corresp. compl. de Mad. Duchesse d'Orléans, par Brunet I, S. 63): „Je suis sûr, que cette comedie vous auroit coustée de larmes. J'y ay pleurée comme une folle et le roy n'estoit pas loin de quelques larmes aussi. Le sujet de la comedie c'est la mort d'Absalon, mais on y a changé quelque chose pour la rendre plus touchante. On feint qu'Absalon vient blessé et meurt devant le roy son père, devant sa femme et sa fille". [5]) Vgl. II, S. 4, N. 3.

viel verstandt undt eine gar große vivacitet; were ich in andere hände gefallen, were ich übel dran geweßen, denn meines sohns rähte waren gar nicht woll intentionirt vor mich, undt hette mons. de Pomereu nicht die constitution gefunden durch meines herrn vatter s[eelig] testament, hette ich schmalle bißger bekommen wegen meines dollen heürahtscontract. Es muß eine antipatie zwischen J. L. dem Churfürsten undt hertzog Max sein, denn mich deücht, daß man doch sonsten fro sein solte, seinen leiblichen herrn bruder einigen gefahlen zu erweißen, undt deücht mich, daß man sein geblüdt gegen so nahen verwanten innerlich fühlt undt ihnen gern helffen wolte, also muß eine starcke antipatie zwischen beyden herrn brüdern sein. E. L. naturel ist woll different von deren herrn sohn dem Churfürsten, daß sie sich lieber selber incommodiren wollen, alß Dero herrn sohn, hertzog Max, leyden zu sehen. Pattes[1]) guttes gemühte erweist sich jetzt auch in dießem fall[2]). Ich habe mich heütte das schönne wetter woll zu nutz gemacht, bin vor undt nach dem eßen spatziren gangen; wenns schön wetter ist, könten E. L. ja woll in die Ellerrey[3]) fahren undt da zu fuß spatziren. Ich mögte wißen, ob das raht[4]) noch drinen ist, worinen man so wie in einem ihrgarten geht. . Diß letzte mahl zu Cremone seindt des König troupen glücklich geweßen, den printz Eugene auß der statt wider weg zu jagen, so er schon in hatte[5]). Dieße troupen wie auch die Irlander haben sich über die maßen woll gehalten. Wenn sie einmahl wider ahnfangen glücklich zu sein, wirdt es weitter gehen, denn, wie E. L. bißher gesehen, so hatt unßer König allezeit glück gehabt, undt ich hoffe, ob gott will, er wirdts noch weitter haben. Printz Eugene solte man das versprochene gelt geben, so man zu Rom ahngeschlagen, vor die, so der Frantzoßen arm widerfinden würden, denn er hatt sie gefunden undt were schir selber gefangen worden. . Hette man meinen raht hir gefolgt, so hette man ehr gesucht, gutte christen zu machen, alß catholische, undt mehr die moeurs zu corigiren, alß den glauben, welcher sich niemahlen zwingen leßt, undt ich glaube, wenn man das gethan hette, were

---

[1]) Des Herzogs Georg Wilhelm von Celle. [2]) Die Kurf. Sophie schreibt am 28. Dec. 1701 an die Naugr. Louise (Publ. a. d. Kgl. Pr. Staatsarch. 37, S. 221): „Mus auch noch sagen, daß mein sohn Maxsimilian nun seines herrn vatters testament underschreiben wil"; u. an Leibniz schreibt sie darüber am 1. Jan. 1702: „[Maximilian] a envoyé icy son Jesuite [Wolf] pour se rendre à discretion, avec plein pouvoir de signer le testament de feu Mr. son père, en se fiant à la generosité des Ducs de Brunswic sous la direction du Duc de Cell, que le Duc Maximilian choisit pour père et moy comme mère dans cette reconciliation. [3]) Der Wald „Eilenriede" bei Hannover. [4]) Das sogen. „Rad" oder „Irrgarten" in der Eilenriede in der Nähe des Neuenhauses; soll von französ. Gefangenen zur Zeit des 30jähr. Krieges angelegt sein; im J. 1889 restauriert, aber etwas verändert. [5]) Ueber den Rückzug des Pr. Eugen von Cremona am 1. Febr. 1702, wo unter den zahlreichen gefang. Franzosen sich auch d. Marschall Villeroy befand, vgl. Näheres bei Klopp, Der Fall des Hauses Stuart, IX, S. 473 f.

alles jetzt beßer, alß es ist, undt mehr gelt im landt. Ob hir zwar keine schlaffen[1]) sein, so ist doch der König so absolute, daß niemandes ohne J. M. urlaub von seinen unterthanen auß dem landt darff, wer es auch sei. . .

490. Versaille den 19. Februari 1702.

. . . Ich meinte, graff von Warttenberg regirte den König absolute mitt seine fraw, undt nicht der graff undt die gräffin von Donna[2]), wie E. L. nun belieben zu sagen. Es ist ein unglück vor den Berlinischen hoff, daß die Königin sich nichts ahnnimbt, denn alles würde gerechter hergehen alß nun, wenn J. M. sich drinnen mischten; aber vor Dero person ist es viel gemächlicher, sich in nichts zu mischen, alß was Dero divertissement betrifft. Es würde gesunder vor J. M. sein, braff zu tantzen, alß bassette zu spillen, denn das würde die liebe Königin verhindern, fetter zu werden; allein wenn man so dick wirdt, so wirdt man auch faull, ich weiß es durch mein eygen experientz, denn es gibt mühe, sich starck zu regen undt der ahtem fehlt einem; wenn ich nur eine stige 'nauff gehe, muß ich unerhört schnauffen. . Es ist nicht zu beschreiben noch zu zehlen, wie viel lieder auff den armen marechal de Villeroy[3]) gemacht werden. Heütte hatt man mir noch ein gantz nagelneües gewießen, welches ich E. L. hirher setzen werde, ist auff die melodey von dem alten liedt: savés vous bien la difference qu'il y a de son Eminance à feu mons. le cardinal:

„Plus intrepide qu'Alexandre
Villeroy part pour nous deffendre
Et pour redresser Cattinat.
Qu'a-t-il fait vous l'allés aprendre:
A Chiary il a prist un rat,
A Cremone il s'est laisser prendre".

Es wirdt das groste glück von der welt vor unßere raugräffliche freülein sein, daß E. L. sie bey sich behalten. Wenn die E. L. nicht trew weren, so könte es ja niemandes sein, denn alles biß auff ihr eygen geblüdt engagirt sie hirzu, undt finde sie sehr glücklich, daß E. L. sie bey sich behalten wollen, undt wolte auff dieße condition mein standt woll mitt ihnen tauschen. Ich glaube, man wirdt nun baldt von moden hir endern; die Königin in Spanien[4]) hatt ihrer fraw schwester, der duchesse de Bourgogne[5]), ein spanisch kleydt geschickt undt auch die coeffure dabey, welches jederman gar artig findt. Das kleydt ist von couleur de cerisen attlas mitt lautter silberne kleine undt große spitzen; das leybstück ist geschnitten wie der kleinen kinder röck,

[1]) So! = Sclaven. [2]) = Dohna. [3]) Welcher bei Cremona gefangen wurde; vgl. S. 32, N. 5. [4]) Marie Louise Gabrielle, die Gemahlin Philipps V. [5]) Marie Adelaide; vgl. I, S. 260, N. 4.

bedeckt die axellen undt macht eine viereckte bruſt; die ärmel ſeindt enge biß über den ellenbogen, darauß kommen lange ſpitzen ſchir wie die comedianten dragen, undt in den ſpitzen von ſilber ſeindt andere von point de Venise. Das leybſtück iſt wie ein recht leybſtück hinten geſchnürt; im unterrock ſeindt eyßerne reiffen, unten gar weitt undt im herauffgehen enger, das macht die taille gar ſchmahl außſehen. Dießer unterrock iſt ſonſten wie die jupe à la Psiche waren, mitt fliegenden ſpitzen 4 rang im rundt eines übers ander. Der oberrock iſt troussirt wie alle oberröck, hatt eine runde ſchlep, nicht gar lang. Die coeffure ſeindt gefrißirte haar, wie man vor dießem hir getragen, gehen nicht weitter biß ahns ohr, undt die überige lange haar ſeindt friſirt undt hencken auff den rucken. Auff dem kopff iſt ein klein mützgen von ſpitzen gantz voller ſchlüpff[1]) von breydt bandt bedeckt. Es ſteht der duchesse de Bourgogne recht woll; die coeffure macht viel jünger ſcheinen alß die frantzöſche mode. .

491. Marly den 2. Mertz 1702.

. . . Wie E. L. die mahlzeit von Trimalcion[2]) beſchreiben, muß es recht artig geweſt ſein; das wirdt mich Petrone[2]) wider leßen machen. Wo mir recht iſt, ſo fengt das festin mitt eine figur von einem eßel ahn, ſo ſäcke trägt, worinen oliven ſein. Wie Trimalcion die zeichen des himmels außlegt, erinere ich mich auch noch woll, aber nicht, daß ſeine fraw Fortunata dem zwergen einen pispot auffſtülbt. Man hette diß festin abmahlen ſollen. Weillen Carl Moritz Trimalcion hatt ſpiellen können[3]), iſt er nicht ſo kranck, alß der arme Breton ihn in ſeinem letzten brieff gemacht hatte, worinen er ſetzt, daß Carl Moritz von allen docktoren verlaßen ſeye undt gantz auff den todt liege. . . Ich muß noch ſagen, daß ich heütte eine teütſche zeittung geſehen, worinen ſtehet, daß, wie der Keyßer erfahren, daß

---

[1]) = Schleifen. [2]) „Das Gaſtmahl des Trimalchio" heißt das — 1650 in Dalmatien in einer jetzt in der pariſer Bibl. befindl. Handſchr. entdeckte — Fragment eines Romans des Petronius Arbiter, in welchem das Leben u. Treiben in einer Stadt Campaniens u. in Kroton mit Vorliebe für das Obſcöne, aber mit viel Geiſt u. Menſchenkenntnis u. mit viel Witz geſchildert wird. Ein darnach bearbeit. Maskenſpiel „Trimalcion moderne" ward im Febr. 1702 zu Hannover im Carneval aufgeführt. Die Königin Sophie Charl. von Preußen war damals in Hannover zu Beſuch u. nahm an dem Feſte Theil, welches diesmal in ſolche Ausgelaſſenheit überging, daß der Gemahl der Sophie Charl., König Friedrich I., ein Jahr lang den Theilnehmern grollte. Eine nähere Beſchreibung dieſer Aufführung des Trimalcion findet ſich in e. Briefe Leibnizens an die Fürſtin Louiſe von Hohenzollern vom 25. Febr. 1702, gedruckt bei Klopp, Die Werke von Leibniz, VIII, S. 329 ff. [3]) An den Raugr. Karl Moritz ſchreibt Eliſ. Charlotte am 9. März 1702 (Bibl. d. lit. V. in Stuttg. 157, S. 560): „Den einfall vom festin von Trimalcion habe ich recht artig funden; Ihr ſeydt ſchuldig, daß ichs wider geleßen habe".

der König in Engellandt in seine alliantz[4]) tretten wolle, hette er sich in sein antichambre auff die knie gesetzt undt Gott offendtlich gedanckt. Das kompt mir sehr tartüffisch vor. . Ich bitte E. L. taußendt mahl umb verzeyung, allein weren J. L. der Churfürst nicht ein wenig karg, würde er sich eine lust machen, seine generositet ahn seine herrn brüder zu erweißen, umb sie zu contendiren, daß sie nicht gleich alles haben thun wollen, so J. L. begehrt. Daß er magnifiq in sein plaisir ist, ist eygenlieb undt hindert das karg sein gar nicht, contrarie, es macht noch kärger, denn die ein wenig zum karg sein incliniren, meinen, daß alles was sie außgeben, von ihr plaisir benimbt, undt das macht noch eingezogener sein. .

492. Versaille den 9. Mertz 1702.

. . . Daß man curieux ist, der feinde brieffe zu sehen oder wo staadtssachen in stehen, wundert mich nicht, aber daß man itzunder, da man so viel sachen im kopff muß haben, man noch curiositet haben kan, was nahe verwanten wie wir einander sagen können, welches doch den affairen d'estat gantz undt gar nicht ahngeht, undt einen dadurch verhindern, sein hertz zu öffnen ahn die, so man ahm liebsten in der welt hatt, das kan mich recht verdrießen, denn das macht auch, daß man ebenso albern sprechen muß, alß wenn man cercle hilt; aber E. L. sehen ja woll, daß es nicht anderst möglich ist. . . Ich glaube, der König in Poln[2]) leßt den père Vota[3]) auch immerhin reden undt sagt ihm wenig, was er thut oder denckt. Ich kan mich nicht genung verwundern, daß der graff von Warttenberg favorit ist, denn mich deücht, er hatt kein genie superieur noch ahngenehme maniren ahn sich. Ich kan nicht begreiffen, wo er des Königs in Preussen gnaden so sehr gewohnen hatt. Die Königin in Preussen hatt taußendtmahl mehr verstandt alß dießer favorit; alles würde beßer gehen, wenn J. M. regiren solten, wie billig were; aber sie haben groß recht, sich in nichts mischen zu wollen, weillen solches J. M. mehr ruhe gibt. Ich glaube, der graff von Warttenberg wirdt ein schlim endt nehmen, denn es ist impertinent von ihm, daß er sicht, daß der Königin etwaß gefallen kan, undt dargegen ist. Hoffart kompt gemeiniglich vor den fall. Weillen aber der graff von Wittgenstein keine gutte mittel hatt, muß man sichs getrösten; hatt der Warttenberg vielleicht eine dochter, so er ihm geben wolte[4])? .

---

[1]) Ueber die große Allianz gegen Louis XIV. vgl. Klopp a. a. O. IX, S. 327 ff. [2]) Friedrich August v. Sachsen. [3]) Carlo Mauro Vota, Jesuit, Beichtvater Friedr. Augusts. [4]) Die Kurf. Sophie u. ihre Tochter, die Königin Sophie Charlotte, suchten damals e. Verheirathung der Raugräfin Amalie mit dem Grafen Aug. von Wittgenstein. Am 28. Dec. 1701 schreibt die Kurf. an die Raugr. Louise (a. a. O., S. 221): „Man wirdt nun balt hören, was aus unser coppeley werden wirdt. Das frailen schwester vom Grafen hatt an mein tochter gefragt, wie alt frailen Ameltie were u. ob sie wol kinder würde bekommen,

493. Versaille den 12. Mertz 1702.

Vor einer stundt bin ich mitt E. L. gnädiges schreiben vom 3. dießes monts erfrewet worden, undt ob es zwar billig were, sich zu erfrewen, daß die gutte fraw von Harling ihrer qual abkommen ist, so seindt mir doch die threnen drüber in den augen gekommen, denn ich hatte die gutte fraw recht lieb[1]). Es ist mir leydt, daß die Königin in Preussen so baldt wider weg geht, wolte gern, daß sie lenger blieben, umb E. L. die trawerige gedancken auß dem kopff zu bringen, so der todt der gutten fraw von Harling s[eelig] zuwegen bringen kan. So viel ich vergangene post von Amelisse[2]) vernohmen, so fürchten sie[3]), von E. L. hoff gehast zu werden undt jalousien zu verursachen; ich kan ihnen aber woll das zeugnuß geben, daß sie recht erkandtlich undt reconnoissant von E. L. gnaden sein undt E. L. von gantzem hertzen dinen mögten. Ob ich die gutte leütte zwar seyder ihrer kindtheit nicht gesehen, habe ich sie doch lieb, weillen sie papa s[eelig] kinder sein, welchem ich so hoch versprochen, sie allezeit lieb zu haben, bin also fro, daß sie es wehrt sein. Ich wolte aber gern, daß Carl Moritz nicht so viel söffe; ich glaube, daß das sauffen, so ihm mad. Gregu[4]) in seiner kindtheit gelernt, schuldig ist, daß er so klein geblieben alß wie die hündtger, welchen man in ihrer jugendt brandewein eingibt, umb sie klein zu behalten. So leünisch alß ich auch heütte bin, habe ich doch lachen müßen über die vergleichung, so E. L. Carl Moritz geben von dem tropffen vom citronen biscuit. Er undt ich seindt die kleinsten von allen den kindern von J. G. dem Churfürsten s[eelig]. Wir müßen sagen wie Jodelet: si nous estions artisans de nous mesme, on ne veroit partout que des beautés extremes[5]). .

494. Marly den 16. Mertz 1702.

. . . Ich finde den Colb, jetzigen graffen von Warttenberg, recht impertinent; er solte gedencken, daß Louisse doch seines gewesenen landtsherrn

---

dan sie müchte gern erben von ihr bruder haben, hatt mein tochter gebetten, zu vernhemen, von was alter sie were, welges ich nicht weis, habe aber zum voraus gesagt, daß ich nicht zweivelte, sie würde kinder genung bekommen. Die schwester vom Graf hatt auch gestanden, daß ein ander heirath vor ihr bruder vor were; mit wem, weis ich nicht, kan nicht gelauben, daß es mitt die stifftochter von Graf von Wartenberg solte sein, die von gans schlechten leuten ist, wüste auch nicht, daß viel gelt tharbey zu haschen were". Aus der Verlobung wurde nichts; der Gr. Wartenberg soll es hintertrieben haben. [1]) Die Fr. v. Harling starb Anfang März 1702. An die Raugr. Louise schreibt die Herzogin v. Orl. am 12. März 1702 (Bibl. d. lit. V. in Stuttgart 88, S. 272): „Der gutten fraw v. Harling todt ist mir recht zu hertzen gangen; es macht mich gantz trawerig, u. ob der gutten frawen zwar woll geschehen, indem sie niemahlen recht hette geneßen können u. nur gelitten hette, so ist es doch allezeit betrübt, gutte freünde zu verlieren. Ich glaube, daß es J. M. der königin in Preussen auch wirdt leydt geweßen sein, denn die gutte fraw hatte sie auch sowoll alß mich erzogen". [2]) Raugr. Amalie. [3]) Die beid. Raugräfinnen. [4]) = Cregut; vgl. I, S. 399, N. 3. [5]) „Le Jodelet ou le maistre valet", Komödie von Scarron; daselbst Act I, Sc. 1 (der Diener Jodelet

dochter ist, er ihr also mehr respect schuldig, alß sie ihm, solte sich derowegen eine ehre machen, ihr glück zu befördern ahnstatt es zu wehren. Ich kan den König in Preussen nicht begreiffen, dießen mann zum favoritten gemacht zu haben, denn es ist doch gar nichts sonderliches ahn ihm. Wie ich sehe, so ist der Warttenberg woll bezahlt, sich so mißheüraht zu haben. Wenn die gräffin von Warttenberg des Königs in Preussen metres nicht ist, so ist es etwaß recht rares, daß ein gering weib, wie sie ist, alles so regirt ahn dem hoff. Mich deücht, wenn ich ahn Louisse platz were, könte ich mich nicht so sehr umb meines neveus affairen plagen, denn der duc de Chonburg hatt ja mittel genung, einen rechtsgelehrten zu unterhalten, der seiner kinder proces führen könte, ohne seiner geschweyen dießе mühe zu geben[1]). . . Der marechal de Villeroy kan keine vexirerey leyden, die er nicht selber inventirt; von natur ist er stoltz, kan also gar nicht vertragen, sich gefangen zu sehen[2]). Die lieder von ihm seindt auff die aller elteſten melodien undt die man gesungen, wie die baricade zu Paris waren. . .

495. Versaille den 23. Mertz 1702.

. . . Gestern kam mir ein vorwitz ahn, mons. Moreau, des ersten cammerdinners von mons. le duc de Bourgogne, sein apartement zu sehen, so er adjustirt hatt undt wovon ich viel gehört. Ich ging hin ahnstatt in die predigt zu gehen. Es ist klein, aber recht propre undt curieux. Er hatt 4 cämmerger mitt contrefaitten undt gemählß, erstlich große gemählß, so recht schön sein, von Poussin[3]); der König hatt keine schönnere, 3 große: zwey von der historie von Phocions todt undt wie seine aſche gesamblet wirdt, darnach ein Moses, so die egiptische Königstochter auß dem waßer ziehen leſt, ein Carache[4]), ein Migniard[5]), van Deick[6]), Bassan[7]) undt noch

---

hat anstatt des Portraits seines Herrn Don Juan d'Alvarade sein eigenes an dessen Geliebte, Isabelle, geschickt):

„Dom Juan.
Et qu'aura-t-elle dit de ta face cornue?
Chien, qu'aura-t-elle dit de ton nez de blereau?
Infame!
Jodelet.
Elle aura dit, que vous n'estes pas beau,
Et que si nous estions artisans de nous-mesmes,
On ne verroit par tout que des beautés extremes,
Qu'un chacun se feroit le nez effeminé,
Et que vous l'avez tel que Dieu vous l'a donné".

[1]) Die Raugr. Louise besorgte damals e. Proceß für den Sohn ihres Schwagers, des Grafen Mainhart von Schönburg (Schomberg): Karl, Marquis de Harwich. [2]) Vgl. II, S. 32, N. 5. [3]) Nicol. Poussin, der ber. franz. Historien- u. Landschaftsmaler, † 1665; vgl. über ihn u. seine hier erwähnten Bilder: Nagler, Künstler-Lexicon XI, S. 554 ff. [4]) = Carracci. [5]) Pierre Mignard. [6]) Ant. van Dyck. [7]) Bassano.

von zwey mahler, deren nahmen ich vergeßen; haben alle vergulten undt façonirte rahmen, undt umb die große gemählß herumb ſeindt kleine, alle von einer größe, alle Könige von Franckreich von François premier ahn biß auff unßern König, undt unter jeden König ſeindt was große männer geweßen ſein zu ihren zeitten, ſowoll in krieg alß gelehrte; er hatt die contrefaitten von allen poetten zu der zeit biß jetzt; Malherbe[1]) hatt einen abſcheülichen bart; alle der Könige ihre maistressen hatt er, auch alle Königinen ſeyder der zeit; ein cabinet à part vor unßere zeitten, worinen mad. de Montespan[2]), mad. la Valliere[3]), mad. de Fontange[4]), mad. de Ludre[5]), er hatt auch mad. de Maintenon, wie eine heylige gekleydt, undt hatt auch das gantze Königliche hauß; er hatt die, ſo ſchlagten gewunnen, nach der reye geſetzt, alß mons. le prince[6]), duc d'Harcourt[7]), mons. de Touraine[8]) undt mons. de Louxembourg[9]). Unter dem cardinal de Richelieu hatt er alle die geſetzt, ſo er hatt umbbringen laßen, alß mons. de Momorency[10]), marechal Dancre[11]), mons. de Cinqmare[12]) undt marechal de Marillac[13]), wie auch mons. de Bassompiere[14]). Unter Henry III. ſtehen alle die Guissarts[15]) undt alles was zur zeit der ligue figur gemacht hatt. Es würde zu lang wehren, wenn ich E. L. alles verzehlen ſolte, was ich dort geſehen. Er hatt auch ſchönne undt thewere porcellenen undt figuren von bronce; er hatt auch mons. le Brun[16]), Mignart[17]), mr. le Nostre[18]), auch Racine, Corneille, Lafontaine, auch alle die Jansenisten; auch mad. Gion[19]), ich wolte, er ſolte ſie zwiſchen mr. de Cambray[20]) undt mr. de Meaux[21]) ſetzen; er ſagte, er hette woll dran gedacht, hette es aber nicht thun dörffen; er hatt auch Rablais[22]), ſo recht poßirlich außſicht. Ich bin eine gantze ſtunde dar geblieben, umb alles zu betrachten. . .

496. Versaille den 26. Mertz 1702.

. . . Wie ich eben herein in diß cabinet gehen wolte, kam einer von meines ſohns leütten in meine cammer undt ſagte mir, daß ein panquier zu Paris, ſo Samuel Bernard heiſt, einen brieff auß Engellandt bekommen, worinen man ihm bericht, daß König Wilhelm vor 8 tagen umb 3 uhr

---

[1]) François de Malherbe, Schöpfer der klaſſ. poet. Diction in Frankreich; † 1628. [2]) Vgl. I, S. 12, N. 2. [3]) Vgl. I, S. 182, N. 2. [4]) Vgl. I, S. 287, N. 1. [5]) Vgl. I, S. 286, N. 4. [6]) Vgl. I, S. 4, N. 10. [7]) Vgl. I, S. 376, N. 4. [8]) = Turenne; vgl. I, S. 4, N. 8. [9]) Vgl. I, S. 124, N. 6. [10]) Henri II. Duc de Montmorency, 1632 enthauptet. [11]) Marſchall d'Ancre, 1617 ermordet. [12]) Henri Coiffier de Ruzé, Marquis de Cinq-Mars, 1642 enthauptet. [13]) Louis de Marillac, 1632 enthauptet. [14]) Marſchall Franç. de Baſſompierre; Richelieu hat ihn aber nicht umgebracht, ſondern 1631 in die Baſtille geſetzt, aus welcher er nach 12 Jahren durch Richelieu's Tod erlöſt wurde; † 1646. [15]) = Guisards. [16]) Charles Le Brun. [17]) Pierre Mignard. [18]) Vgl. I, S. 396, N. 6. [19]) Vgl. I, S. 340, N. 5. [20]) Fénelon, Erzbiſch. v. Cambrai. [21]) Boſſuet, Erzb. v. Meaux. [22]) François Rabelais.

nachmittags solle verschieden sein[1]). Also seindt E. L. ein schrit näher bey der cron undt haben nur eine person[2]) vor sich, welche woll auch baldt in jene welt gehen könte, E. L. also eher Königin werden, alß sie es meinen. Dießes großen Königs todt macht mich abscheülich moralisiren; er jammert mich undt ich bin versichert, daß er E. L. auch jammert. Nun dießer König todt, mögten die Holländer woll anders sinns werden undt keinen krieg wollen. Aber wie komme ich daran, daß ich politiquiren will? Das kompt mir ja gar nicht zu. . . Es wirdt E. L. eine erleichterung sein, daß hertzog Max seines herrn vattern s[eelig] testament unterschrieben hatt[3]). Ich hoffe, daß mitt der zeit die einigkeit zwischen den herrn brüdern auch kommen wirdt. Gestern abendt ehe ich zu bett gangen, habe ich das fest von Trimalcion[4]) geleßen, habe es recht artig gefunden, daß Carl Moritz seine eigene fehler so in ridiculle gethrehet hatt, allein weillen er sie so perfect kendt, solte er sich auch corigiren. . .

P. S. Alleweille kompt die confirmation von König Wilhelms todt undt daß die princes Anne Königin ist proclamirt worden. Man weiß alle particullaritetten hirvon.

497. Marly den 30. Mertz 1702.

. . . Ich kan nicht leyden undt höre recht ungern, daß der Churfürst von Braunsweig seine leiblichen vettern bekrigen will[5]), denn mich deücht, wenn man gegen sein eygen hauß krieg führt, ist es eben alß wenn man in die lufft speyt undt daß es einem wider auff die naß felt. Man schadt sich selber, indem man andern schaden will. Nichts kan heüßer mehr erhalten, alß einig zu bleiben, fürchte also, daß der krieg J. L. selber gerewen wirdt. Ich glaube, daß patte woll hertzlich betrübt über des armen König Wilhelms todt sein wirdt. Ich habe hir in keine zeittungen des duc de Schonburg[6]) heüraht gesehen. Carolines kinder jammern mich recht, denn ich zweyffle nicht, daß ihr herr vatter ihnen großen tort thun wirdt. Dießer hatt Caroline zu todt geplagt. . Mich wundert, daß E. L. nichts von König Wilhelms todt melden, denn da J. M. den 19 morgendts umb 8 gestorben, haben es E. L. woll eher alß den 27 wißen können. Ich hoffte, E. L. würden mir berichten wie es zu gangen undt wie dießer großer König gestorben. . Ich habe woll alß gedacht, daß ich kein groß recht zu den landern hatte, ob man mir zwar versichert, daß ich es habe, aber was bar gelt betrifft, meublen undt was man mein herr vatter schuldig ist, das, gestehe ich, habe ich gemeint, müste mir zukommen; das versagt aber der papst[7]), auch

[1]) Wilhelm III. starb am 19. März 1702 zu Kensington. [2]) Die Königin Anna. [3]) Vgl. II, S. 32, N. 2. [4]) Vgl. II, S. 34, N. 2. [5]) Vgl. S. 8, N. 3. [6]) Vgl. II, S. 37, N. 1. [7]) Wegen der Erbschaftsforderungen der Herzogin v. Orl. nach dem Tode ihres Bruders, des Kurf. Karl v. d. Pfalz († 1685) war ein Prozeß entstanden u. der Papst als Schiedsrichter

finde alſo ſein urtheil ſehr partheyisch. Hette man mir das recht zugeſprochen, hette ich die helffte von alles bekommen. Getröſt bin ich gleich geweßen undt gewinne noch den ſpaß dabey zu ſagen, daß der papst undt ſeine wüſten pfaffen ungerecht ſein, denn ich mag das pfaffengeſchmeiß ohne das nicht leyden. . Es kam geſtern ein favorit von hertzog Anthon Ulrich[1]) zu mir, der heiſt mons. Knorr, der verzehlte mir abſcheüliche ſachen vom hertzog von Plön undt wie verrähteriſch er mitt hertzog Anthon Ulrich umbgangen, von welchem er doch alles guts entpfangen hatte. Ich finde, daß J. L. der Churfürſt recht woll gethan hatt, ſeine urſachen drucken zu laßen, aber es iſt vielleicht auch ein verrahteriſch ſtück vom hertzog von Plön undt daß dießer vielleicht mitt unwahrheit dem Churfürſten zu Braunsweig bericht, wie daß man J. L. attaquiren wolte. Die haar ſtehen einem zu berg, alle die falſchheitten zu hören, ſo dießer herr gethan hatt. Man hatt mir auch geſagt, daß der gutte hertzog Anthon Ulrich über das unglück, daß man ſeine leütte ſo überrumpelt hatt, ohnmachtig geworden iſt; das jammert mich doch. Die gräffin von Warttenberg muß eine ſehr impertinente fraw ſein, zu pretendiren, daß man mehr wercks auß ihr, alß auß den raugräffinen machen ſoll. Man kan nur das ſprichwort von ihr ſagen: „Nichts iſt hoffärtiger, alß wenn ein bawer zum edelman wirdt“[2]). Der König in Preussen muß doch ein wenig faiblesse vor diß weib haben, daß er ſich ſo absolute von ihr undt ihrem mann gouverniren leſt. .

498. Versaille den 9. Aprill 1702.

. . . Es hatt mich gar nicht wunder genohmen, daß König Wilhelm mitt ſolcher fermeté geſtorben, man ſtirbt ordinarie, wie man gelebt hatt. Madlle de Malauze[3]) ſchreibt mir, mylord Albemarle[4]) were ſeinem herrn ſchir gefolgt, iſt auff den todt vor betrübtnuß gelegen, das jammert mich recht, ſolche freündtſchafft haben wir hir bey meinem herrn nicht geſehen. . . Ich glaube, daß die princes Anne ſich leicht ihres herrn ſchwagers undt vettern todt getröſt hatt. Ich kan nicht begreiffen, wie dieße neüe Königin ein ruhig gewißen haben kan, da ſie doch ihren herrn vattern biß ahn ſein endt verfolgt hatt; wenn ſie nur nicht falſch gegen E. L. iſt, denn wer gegen

---

erwählt, welcher zu Ungunſten der Herzogin entſchied. Vgl. die ausführl. Aeußerungen der Eliſ. Charl. hierüber in ihren Briefen an die Raugr. Louiſe vom 22. Apr. u. 12. Mai 1702 (Bibl. d. lit. V. in Stuttg. 88, S. 278. 287). [1]) Ueber die Feindſeligkeit des Herzogs Anton Ulrich gegen Hannover u. Celle vgl. II, S. 8, N. 3. Er hatte mit franzöſ. Gelde ein zahlreiches Heer zum Ueberfall geſammelt. Hannover u. Celle machten der Gefahr durch einen raſchen, entſcheidenden Schlag ein Ende. In der Nacht auf den 20. März 1702 rückte man von verſchied. Seiten in's Braunſchweigiſche ein u. entwaffnete die zerſtreut liegenden Truppen. [2]) Vgl. Wander, Sprichw.-Lex. I, Col. 267 unter „Bauer“, Nr. 308 ff. [3]) Charlotte de Malauze (von einer Seitenlinie der Bourbon). [4]) Vgl. I, S. 418, N. 2.

seinen eygenen vatter falsch ist, könte es woll gegen seine baße sein; Gott gebe, daß ich mich betriege. König Wilhelms todt erweist woll das verhengnuß undt daß man nicht stirbt, wenns die menschen wollen, sondern nur, wenn unßere stunde kommen ist. König Wilhelm glaubte diß auch, drumb hatt er sich nicht geförcht. . . Es ist mir leydt, daß der Wolffenbüttelsche krieg noch nicht zum endt, denn ich kan nicht leyden, daß man gegen sein eygen hauß krieg führt, es bringt kein glück. Was mich ahn hertzog Anthon Ulrich gefelt, ist, daß er so einen großen respect undt rechte veneration vor E. L. hatt. Ich wünsche, daß der König in Preussen einen gutten frieden zwischen dießen zwey heüßern schließen möge[1]). . . Weillen die jetzige Königin in Engellandt E. L. hauß vor das ihrige helt, solte sie E. L. eine schöne undt große pension vor Dero leben bestellen, das were warlich billig, weillen E. L. doch die presomtif erbin sein; so dieße Königin diß nicht thut, werde ich nicht mitt ihren complimenten zufrieden sein[2]). E. L. haben woll recht zu sagen, daß die, so auff dem thron sitzen undt was vermögen, allezeit lob genung bekommen. Es seindt noch viel leütte hir, so in Engellandt geweßen, so gar sehr versichern, daß es wahr seye, daß dieße Königin seüfft. Were der printz von Wallis ein erwackßener mensch, so könten sie in Engellandt die entschuldigung vorwenden, daß sie keinen catholischen König haben wollen, allein er ist ja nur ein kindt, welchem man den glauben geben kan, wie man will, undt es ist viel leichter, weniger alß mehr zu glauben, derowegen hetten sie dießen printzen leicht reformirt machen können, wenn sie gewolt hetten. . .

499. Versaille den 20. April 1702.

. . . Ich schenckte gestern mad. de Chasteautier[3]) einen schönnen papapay, der blauttert unerhört. Ich wolte hören, was er sagen kan, ließ ihn in meine cammer; meine hunde wurden jalous, undt eine, so Mione heist, wolt ihn ahnbellen; der papagay sagte alß „donne la patte“; ich wolte,

---

[1]) Der König v. Preußen schickte damals den Minister v. Fuchs nach Wolfenbüttel, um daselbst e. Vergleich mit Hannover zustande zu bringen. Am 19. Apr. 1702 ward dann zu Wolfenb. e. Vertrag abgeschlossen, wonach Braunschw.-Wolfenb. sein Bündnis mit Frankreich aufgab u. seine Truppen der großen Allianz überließ. Durch e. spätern zweiten Vertrag vom 22. Apr. 1703 verpflichtete sich das wolfenb. Haus, der hannov. Primogeniturordnung sich nicht ferner widersetzen zu wollen, erkannte die Kurwürde u. den Vortritt von Georg Ludwig auf den Reichstagen an. [2]) Am 2. Apr. 1702 schreibt die Kurf. Sophie an die Raugr. Louise (a. a. O., S. 223 f.): „Die itzige Königin v. Englant hatt mich stracks versichern laßen, daß J. M. alle dieselbige genad vor mich u. vor mein haus würde haben, die der vorige König gehatt hatt. Disses hatt mich ein handtschreiben an J. M. gekost. Ob man mich wirdt in Englant verlangen, zall de teit leren“. [3]) Mad. de Chateauthiers, „dame d'atour“ der Herzogin v. Orl.

daß E. L. hetten sehen können, wie verwundert Mione war, den vogel sprechen zu hören: sie hörte auff zu bellen, sahe ihn starck ahn, hernach mich; wie er fortfuhr zu reden, erschrack die Mione wie ein mensch, lieff davon undt versteckte sich unter das lotterbett, da fing der papagay überlautt ahn zu lachen. Das machte mich ahn herr Leibnitz gedencken, daß E. L. sagen, daß er soutenirt, daß die thiere verstandt haben, keine machine sein, wie es Descarte[1]) hatt behaupden wollen, undt ihre seelen unsterblich sein. In jener welt werde ich mich sehr erfrewen, nicht allein verwante undt gutte freünde wider finden zu können, sondern auch alle meine thierger[2]), aber were woll atrappirt, wenns bedeütten solte, daß meine seele so sterblich alß die ihrige werden solte undt daß wir alzusamen nichts mehr sein solten, will lieber das andere glauben, denn es ist viel tröstlicher. . . Ich erinere mich der Wolffenbuttelische hertzogen noch gantz perfect. Wie ich hertzog Rudolf August sahe, hatte er zwar noch zähn, aber zanlucken; was übrig war, war lang undt gelb, gar heßlich, hatte damahlen lange undt gar fette haar, war lang, mager undt ging gebückt. Ich erinere mich auch noch, daß, wie er ahn taffel bey E. L. saß zu Hannover unten im sahl, der unter das frawenzimmer war, undt man ihm die servietten wie ein hun gefalten hatte, sagte er zu E. L.: „ist es gesotten oder gebraten?" steckte seine lange finger dem gefaltenen hüngen im hintern undt sagte: „es lebt! es lebt!" Da fing ich ahn so abscheülich zu lachen, daß E. L. recht böß auff mich wurden, da verging mir das lachen. Hertzog Anthon Ulrich jammert mich, so verlaßen zu sein, aber wenn er sich wirdt mitt seinen vettern accordirt haben, wirdt er mich nicht mehr jammern. Ich weiß nicht, ob es wahr ist was man mons. Duson[3]) beschuldigt, allein daß ein Frantzoß interessirt ist undt gelt sucht zu machen wo er kan, ist gar nichts frembts; es seindt wenig hir im landt, so es nicht so machen. .

500. Versaille den 7. May 1702.

. . . Ehe ich gestern von Marly weg fuhr, ging ich noch ein anderthalb stundt spatziren undt sahe die admirable tulipanen[4]), so der König zu Marly hatt, so alle curiensen kommen zu sehen. Ein schottischer mylord kam vorgestern expresse, dieße tulipanen zu sehen, sagte, eine von denen were zweytaußendt francken wehrt; er ist curieux von blumen undt ist expresse überall herumb gereist, schönne blumen zu sehen: in Engellandt, in

[1]) René Descartes (Renatus Cartesius), † 1650. [2]) Die Herzogin v. Orl. liebte ungemein die Hunde u. hatte damals deren 7; am 9. März 1702 schreibt sie an den Raugr. Karl Moritz (Bibl. d. lit. V. in Stuttg. 157, S. 560): „Der hunde parfum findt man hir genung in mein cabinet; ich habe allezeit 7 bey mir: Spatou, Charmante, Charmion, Toutille, Stopdille, Mille [auch genannt Millette oder Millon] u. Mione". [3]) Marquis d'Usson war französ. Gesandter am wolfenb. Hofe. [4]) tulipacées: Tulpenarten.

Hollandt, überall wo die reputation von blumen ist, sagt aber, er hette nie keine so rar undt schön gesehen alß die zu Marly. Vergangenen Freitag führte mich der König in sein calesch auff die hirschjagt; ich hatte es hoch von nöhten, denn ich hatte das hertz noch greülich schwer, mein armes Miongen[1]) verlohren zu haben. Es hatt mich gestern noch recht geschmertzt, wie ich von Marly kam, alle ihre schwestern zu sehen, so mir ohne sie entgegen kamen; sie fehlt mir überall: im bett, in der promenade; morgendts ahn der toilette lag sie immer auff meinem schoß, undt wenn ich schriebe, saß sie hinder mir auff dem seßel; sie war allezeit bey mir undt das schönste thiergen von der welt, ein kurtz gesichtgen undt große schöne augen voller fewer undt verstandt. Aber E. L. werden gedencken, Lisselotte ist närisch geworden mitt ihrem hundt, aber, mein hertzlieb ma tante, ich kans nicht laßen, ich muß E. L. alles guttes undt böses sagen, also haben E. L. auch den verlust meiner armen Mione wißen müßen undt wie sehr es mir zu hertzen gangen. . . Ich habe heütte ein schreiben von meines brudern gemahlin[2]) entpfangen; die ist sehr devot undt macht mir eine lange predigt, wie daß der todt nicht zu scheüen seye, citirt das evangellion sanct Johannes cap. 8, vers 51[3]) undt die epistel sanct Paulus ahn die Thessalonic cap. 4, vers 13[4]). Ich bin weit von solcher perfection, ich muß es gestehen, undt der starcke glauben ist leyder meine sache gar nicht; ich sage „leyder", weillen ich sehe, daß es glücklich macht, undt ich halte vor ein groß glück, weillen man ja sterben muß, persuadirt sein zu können, daß man nach dem todt viel glücklicher, alß vorher sein kan undt also mitt freüden stirbt. Ich bin so grob, daß ich gestehen muß, daß ich ohne meine sinnen nichts ahngenehmes begreiffen kan, undt es will mir nicht im kopff, wie ich ohne meine augen was schönes sehen kan, noch ohne meine ohren was ahngenehmes hören, noch ohne kopff dencken, undt das hindert sehr meine freüde zum sterben. Ich kans nicht leügnen, bin in dem fall weit von meinem bruder s[eelig], so den vorschmack des ewigen leben entpfunden. Das seindt gnaden, so unßer Herrgott wenig leütten verleydt, ich bin aber zu unwürdig, von dießem allem zu raisoniren, werde derowegen von waß anderst sprechen. . Umb mich wegen meiner Mione zu tröstten, habe ich gleich an hern von Leibenitz opinion gedacht. Es ist woll gewiß, daß unßer Herrgott alles woll machen wirdt undt man ihm woll alles heimstellen muß, denn man stelle es ihm heim oder nicht, so wirdt doch alles nach seinem willen geschehen. . Der Königin Anne schwanger sein kompt mir vertächtig vor, sie

[1]) Einer ihrer 7 Hunde; vgl. II, S. 42, N. 2. [2]) Die Wittwe des Kurf. Karl: Wilhelmine Erneſtine. [3]) „Wahrlich, wahrlich ich sage euch: so Jemand mein Wort wird halten, der wird den Tod nicht sehen ewiglich". [4]) I. Theſſ. 4, 13: „Wir wollen euch aber, lieben Brüder, nicht verhalten von denen, die da schlafen, auf daß ihr nicht traurig seid, wie die Andern, die keine Hoffnung haben".

mögte woll in der that thun, was sie dießer armen Königin hir so gar unschuldiger weiß beschuldiget hatt. Ich weiß undt glaub gar woll, daß E. L. ohne englisch gelt leben können, allein es were billig, daß man E. L. gebe was die jetzige Königin gehabt, wie sie noch printzessin war, weillen E. L. in ihrem standt getretten sein. Wolte Gott, ich könte E. L. schridt in Dero promenade zehlen, solte ich auch drüber schwitzen, E. L. mitt meinem dicken bauch undt met verlöff dicken hintern zu folgen, so wolte ich doch mitt freüden E. L. nachtrottlen undt kan nichts in der welt erdencken, so mir in dießem leben noch einige freüde geben könte, alß mein hertzlieb ma tante auffzuwartten. . .

501. Versaille den 23. May 1702.

Mein acces ist heütte gar woll abgangen, ich habe nur eine stundt den frost undt 3 undt eine halbe stundt hitze gehabt, undt es hatt sich mitt einem gar starcken schweyß geendet. Ich habe anderthalb stundt geschwitzt, man wirdt mich morgen zur ader laßen. Unßere leütte in Ittallien finden ihre courage wider, denn sie haben 2 flüße übergangen undt den feindt zurück getrieben[1]). . Daß man vor E. L. in den kirchen in Engellandt bett[2]), ist billig, aber nicht, daß man E. L. nicht gibt was ihnen gebürt; zu dem kurtzen gebett gehörtten lange brattwürst, so lang die nicht kommen, bin ich nicht zufrieden. Meine hoffnung war, daß, weill hertzog Anthon Ulrich nichts mehr zu thun hatt, daß er nun die Octavia[3]) außmachen würde, nimbt er aber die regirung wider, wirdt es noch lang ahnstehen. . Ich fürchte, Carl Moritz bleibt nur bey J. L. dem Churfürsten wie ein bouffon, welches doch nicht artig were; er mag nur acht haben mitt seinem braviren, denn offt die so braviren, wenns ahn sterben kompt, ist ihnen ängster, alß andern undt feindt sehr en peine. Hir hatt man gar nichts davon gehört, daß der marechal de Boufflers die Holländer geschlagen hatt, aber woll, daß man meint, daß Keyßerswehrt nicht wirdt eingenohmen werden[4]).

502. Pfingst-Sontag den 4. Juni 1702.

. . . Ersehe mitt rechten freüden, daß E. L. so vergnügt zu Lutzenburg leben. Wenn wünschen geschehen könte, so wüste ich es gar woll, denn alßdan würde ich mich gleich auch bey E. L. nach Lützenburg wünschen, so schwach ich auch noch bin, bin versichert, daß, wenn ich dieße reiße thun

[1]) Ueber den damal. Feldzug in Italien vgl. Klopp a. a. O. X, S. 150 ff. [2]) Die Kurf. Sophie schreibt am 6. Juni 1702 an die Raugr. Louise (Publ. a. d. Kgl. Pr. Staatsarch. 37, S. 229): „Aus Englant höre ich nichts alß daß man in den kirchen vor mich betet". [3]) Vgl. I, S. 194, N. 6. [4]) Vgl. Näheres bei Klopp, Der Fall des Hauses Stuart, X, S. 70 ff.

könte, würden meine kräffte alle wider kommen, aber es ist leyder ohnmöglich. Mons. le Nostre[1]) hatt mir den plan vom gartten von Lützenburg gewißen, ehe er es geschickt, habe es recht schön gefunden. Es ist eine große lust vor die, so gern bawen, allezeit so waß schaffen zu sehen. Ich bilde mir ein, daß Lutzenburg gar nahe bey Berlin sein muß, daß man so leicht ab undt zu gehen kan. Es ist ein schimpff vor gantz Teütschlandt, wenn man zugibt, daß eine apoteckers dochter[2]), so dazu eine offentliche met verlöff hur ist, zur teütschen fürstin erkläret wirdt, das solte man mitt aller macht wehren. E. L. machen mir das waßer in den mundt kommen, zu verzehlen, wie lustig es dort zu Lutzenburg zugeht; hir hört man von nichts alß krieg undt lautter sehr verdrießlichen sachen. . Mich deücht, der Churfürst von Braunsweig hatt groß recht, durch troupen undt macht seine grandeur ahnzufangen, denn so reich man auch sein mag ahn schönen undt woll meublirten heüßern undt clenodien, wenn man keine gutte troupen hatt, solches alles zu verwahren, könte es leicht geschehen, daß man baldt alles verliehrt; gutte troupen aber halten sehr in respect. Ich glaube, daß der König in Preussen woll etliche von Monsieur schönen demanten kauffen wirdt, denn mein sohn verkaufft sie alle. .

503. Versaille den 15. Juni 1702.

. . . Ich glaube, daß man der Königin in Engellandt auch noch woll eher alß König Wilhelm wirdt müdt in Engellandt werden, denn die nation kan nicht lang Könige haben ohne sie zu haßen. Alle Englander, so noch hir sein, sagen, die Königin hette sich kranck gesoffen. Heütte morgen hatt man zeittung bekommen, daß der duc de Bourgogne den degen in der handt Clef überrompelt hatt undt daß zu Keysserswehrt ein außfall geschehen[3]), wo etlich sagen 3 oder 4 taußendt von denen, so belagern, niedergemacht sein worden. . Ich ließ dem König in Schweden seine gotsforcht woll hingehen, wenn [er] nur sonst nicht so wildt were. Die Poln, so so eyfferig catholisch sein, wirdt es woll sehr verdroßen haben, daß der König im schloß zu Warschau hatt predigen laßen; das wirdt dem König in Poln beßer bekommen alß seine armée, denn auß furcht, in des lutherischen Königs hände zu fallen, werden sie ihrem König treü verbleiben. Der König in Schweden mitt seiner inspiration muß ein wenig pietistisch sein. Dem König in Poln ist es gangen recht wie das teütsche sprichwort sagt: „Wenns der geiß zu woll ist, so geht sie auffs eyß undt bricht ein bein[4]). Mantou ist nun entsetzt undt ohne bludtvergießen; waß ich possirlich in der sach gefunden,

[1]) Vgl. I, S. 396, N. 6. [2]) Vgl. II, S. 27, N. 1. [3]) Am 21. Apr. 1702; vgl. v. Sichart, Gesch. der hannov. Armée, II, S. 218 ff. [4]) Vgl. Wander a. a. O. I, Col. 1447, Nr. 28.

ist, daß der hertzog von Mantua[5]) von hauß zu hauß geloffen, jederman geküst undt dabey geruffen: „Vive le roy de France!“ Das steht nicht gar fürstlich, deücht mich. Daß Keyßerwehrt noch fest helt, werden E. L. schon wißen. Man muß bekenen mons. de Blainville[2]) helt sich woll.

Ich vernehme mitt freüden, daß J. M. der Königin in Preussen bößer halß wider gutt wirdt undt daß J. M. kein fieber mehr haben; Gott erhalte die liebe Königin zu E. L. freüde undt lange jahren bey vollkommener gesundtheit. Das wetter ist so schön undt warm, daß es J. M. woll nicht wirdt schaden können, in den gartten zu gehen; nach dem baw zu sehen ist gefährlicher, weill das kalck undt das gibs in den halß fliegen können undt also den halß schlimmer machen. Aber die, so das bawen lieben, könnens nicht laßen, zu ihren arbeyttern zu gehen. Wie E. L. die große stiege beschreiben, muß sie gar schön sein; bawen undt mahlen undt vergülden kost allezeit viel. Es muß ein künstlicher bawmeister sein, so die stiege gebautt hatt. Ich meinte der Czaar würde seinen sohn nach Berlin schicken, umb mitt dem cronprintzen erzogen zu werden; hiran thete er gar woll. Mich deücht, es war eine große imprudence vom König von Poln, dem König in Schweden waß zu vertrawen, da er doch woll wuste, daß er sein ärgster feindt were. Aber was hatt das freüllen Königsmarck mitt dießer sach zu thun[3])? Das kompt mir aber ebenso woll alß E. L. abgeschmackt vor, daß der König in Schweden die Königsmarckin nicht hatt sehen wollen; wie kan man so albere sachen rühmen? Der König in Schweden ist ja groß undt starck genung, daß ihn dieß freüllen nicht hette nohtzüchtigen können; was hatt er sich sonst zu fürchten, denn hofflichkeit ist er ja allen damen schuldig; aber das weiß er vielleicht nicht, denn das wirdt er nicht in der corps de guarde auff dem strohstreüe bey den soldaten lehrnen. Wenn die belägerung von Landau[4]) so viel leütte frist wie die von Keyßerswehrt, so werden die arméen dünn werden undt Franckreich nicht so baldt aufgefreßen werden. .

504. Versaille den 22. Juni 1702.

Mons. Hattorf, so nun gottlob seinen pasport hatt, wirdt baldt wider weg, undt weillen er auff der post geht, hatt er mir versprochen, ein klein

[1]) Karl IV. Gonzaga. [2]) Jules Armand Colbert, Marquis de Blainville, war Commandant von Kaiserswerth; über s. Vertheidigung der Stadt vgl. die Mém. de St. Simon III. S. 275 ff. [3]) In ihrer damal. Bedrängnis wollte die Gräfin Aurora v. Königsmarck versuchen, persönl. bei Karl XII. ihre Ansprüche auf die eingezog. schwed. Familiengüter zur Geltung zu bringen. Ihre Ankunft in Warschau brachte den König Friedr. August auf d. Gedanken, sich ihrer zur Anknüpfung von Friedensunterhandl. mit Karl XII. zu bedienen. Aurora traf d. schwed. Hauptquartier im Febr. 1702 bei Mitau, aber ungeachtet der Bemühungen des Grafen Piper zu ihren Gunsten gelang es ihr nicht, eine Audienz beim König zu erlangen, u. sie muste unverrichteter Sache wieder abreisen. [4]) Der Markgr. Ludwig von Baden belagerte Landau; vgl. Näheres bei Klopp a. a. O. X, S. 116 f.

schreibzeüg mitt zu nehmen, denn weillen E. L. allezeit im bett schreiben, so wirdt diß kleine schreibzeüg E. L. im bett weniger incommodiren, alß ein größeres, werden auch die à la mode arbeit vom helffenbein[1]) dran sehen. Ich wolte, daß mons. Hattorf mich auch mitt nehmen könte, E. L. auffzuwarten, welches das eintzige ist, so mich noch freüde verursachen könte. . Hir ist alles auff den alten schlag; mad. de Maintenon ist in gnaden bey dem König wie allezeit undt die princes de Conti[2]) bey Msgr.[3]); die duchesse de Bourgogne[4]) hatt noch die faveur von mad. de Maintenon, also vom König undt Msgr. Ich gehe immer meinen geraden weg fort, bin weder in gnaden, noch großen ungnaden, werde jedoch sehr von der duchesse de Bourgogne beneydt; wenn mir der König freündtlich zuspricht, endert sie von gesicht; ich thue aber, als wenn ich nichts sehe. In allem ist es ein zimblich langweiliges leben hir. . . Man sagt hir, mylord Penbrugk[5]) solle der Königin gar impertinent zugesprochen haben; mich wundert, daß die Königin ihn drauff zu viceroy gemacht hatt. Ich halte E. L. vor glücklicher zu Lützenbourg bey der lieben Königin zu sein, alß auff dem thron in Engellandt mitt den toris undt wigts. . .

505. Marly den 6. Julli 1702.

. . . Man meint, daß in Flandern woll eine schlagt geben dörfft, denn die zwey armeen stehen in pressentz undt ist nur ein kleiner morast, so sie separirt; in Ittallien mögte es auch woll baldt waß geben. Es ist woll eine abscheüliche sache, daß die armen menschen, deren ziehl zu leben so gar kurtz ist, mitt solchem eyffer sich bemühen, einander noch das ziehl zu verkürtzen, undt einander umbbringen, alß wenns nur mücken weren. Apropo von mücken: die verfluchte schnacken laßen mich hir keine stundt schlaffen, sie zerbeyßen mich, daß ich bin alß wenn ich wider die kinderblattern hette. Wir seindt auch sehr mitt wespen geplagt, es geht kein tag vorbey, daß nicht jemandt gestochen wirdt. Vor etlich tagen war ein greülich gelächter: eine von den wespen war einer dame unter den rock geflogen; die dame lieff alß wenn sie närisch were, denn die wespe stak ihr oben ahm schenckel, sie hub den rock auff, lieff herumb undt rief: „ah fermés les yeux et prenés le moy!“ Das kam schön herauß. . . Heütte morgen bin ich mitt dem König spatziren gangen. Es ist eben alß wenn die féen hir arbeitten, denn wo ich ein großen weyer gelaßen hatte, da habe ich einen waldt oder holtz gefunden, undt wo ich einen großen platz undt escarpoulette[6]) gelaßen hatte, da habe ich einen behelter voller waßer gefunden, alwo man dießen abendt hundert undt etlich undt 30 große carpffen insetzen wirdt, welche über die

[1]) = Elfenbein. [2]) Vgl. I, S. 64, N. 3. [3]) = Dauphin. [4]) Marie Adelaide; vgl. I, S. 260, N. 4. [5]) Lord Thom. Pembroke. [6]) = escarpolette: Schaukel.

maßen schön sein, etlich wie golt, andere wie silber, andere schön blaw incarnat, gehl gescheckicht, schwartz undt weiß, blaw undt weiß, goltgelb undt weiß, weiß goltgelb mitt roden flecken, mitt schwartzen flecken, suma auff allerhandt art, daß es sich zu verwundern ist. . Neües weiß ich jetzt gantz undt gar nichts undt wenn ichs gleich wüste, dörffte ich es nicht sagen, denn man hatt mich gewarnt, daß die, so meine brieffe leßen, gar wunderliche commantaire drüber machen, umb mir händel bey dem König ahn zu machen. . Der spitzfindige undt naßeweiße herr, so meine brieffe lest entrer dans les affaires d'estat sans les ordres du Roy, das will er mir vor ein groß crime außlegen. Wenn mich der König die guade thete undt drüber zur rede setzen, wolte ich mich gar woll verantwortten, undt ich wolte, daß man mich mitt das immer lachende ministergen[1]) confrontiren wolte; ich bin gewiß, daß er mir mitt seinen falschen außlegungen nicht unter die augen stehen dörffte. Ich bitte den herrn außleger der teütschen schrifften dießes treülich zu übersetzen, damitt der minister meine meinung recht wißen möge; undt erfahre ich weitter dergleichen, werde ich ihnen die mühe nicht geben, dem König ferner davon zu sprechen, denn ich werde selber eine audientz begehren undt J. M. fragen, ob sie befohlen, meine brieffe alle zu öffnen undt comantaire drüber zu machen, denn was ich schreibe kan von jederman geleßen werden, wenn mans nur ohne lügen undt falschheit überbringt. Ich weiß nicht, worumb diß männgen so gegen mir verpicht ist, ich habe ihm mein leben nichts zu leydt gethan undt solte meinen, bey itzigen wichtigen affairen er etwaß nohtwendigers würde zu schaffen haben, alß meine brieffe ahn meine negste verwanten nachzugrübeln, umb mir schaden zu wollen. .

506. Versaille den 23. Julli 1702.

Ich bin fro, daß meines bruder gemahlin[2]) nicht bigot ist mitt ihrer devotion; wie E. L. sie mir beschrieben, finde ich sie recht raisonable. Ich bin gantz E. L. meinung: die grösten gesellschafften findt selten die ahngenehmbsten, sondern nur die, da man offenhertzig mitt reden kan undt welche daßelbe vertrawen zu unß haben alß wir zu ihnen. . Ich weiß bey mir selber, daß man gern widersicht was man in seiner jugendt gesehen hatt, denn das macht einen ahn die ahngenehmste undt beste zeit seines lebens gedencken. Die Holländer verstehen die proprekeit mehr alß niemandes in der welt, das ist in Franckreich nicht. Ahn eine schmutzige sach kan ich mich hir ahn hoff nicht gewehnen, nehmblich daß alle leütte in den gallerien vor unßern cammern in alle winckel p..... undt daß man nicht auß seinem apartement gehen kan ohne jemandes p..... sehen. Das solte man eher abschaffen, alß die commedien undt operaen. . Mons. Klencke muß ein

[1]) Torcy; vgl. I, S. 328, N. 4. [2]) Vgl. I, S. 4, N. 6.

recht gutt gemühte haben, seinen freündt, den armen raugraffen so beweindt zu haben, wie er ihn zur begräbnuß begleydt hatt[1]). Die liebe vom Churfürsten von Bayern[2]) vor seine gemahlin[3]) kan nicht so gar groß sein, weyllen J. L. ja die jetzige made Darco[4]) alß maistresse neben der Churfürstin gehalten, ist auch sehr verliebt von der Maupain[5]) geweßen. Mitt solchen trost kan dießer Churfürst nicht vor leydt sterben. . Von den arméen hatt man gar nichts neües alß daß sich mons. de Melac noch braff zu Landau wehrt undt daß dießer ort ohnahngesehen der presentz des römischen Königs[6]) noch gar fest helt. Die Teütschen müßen die belagerungen nicht recht verstehen; wenn unßer König einen ort belägert, bekompt ers viel eher ein. .

507. Versaille den 3. September 1702.

Nun macht mans gar zu grob mitt meinen brieffen, denn es fehlt die Hannover post gantz. Meine cammer ist gantz voller wespen, es seindt ihrer mehr alß 30 ahns fenster undt ich habe gewünscht, daß die, so mir meine brieffe auffhalten, sie alle mögten im hintern haben, umb ahn etwaß anderst zu gedencken alß ahn meine brieffe. . . Mich wundert, daß man nicht wercks von allen des Königs in Preussen schöne heüßer macht, denn man hört schir nie davon reden; Potsdam habe ich nenen hören, aber nie Chönique[7]). Ich sehe gern fischen, würde also das divertissement von den deichen gar schön gefunden haben. Wie E. L. das gantze landt beschreiben, muß es ein irdisch paradeys sein. Hir würde man in dießer zeit kein sammet tragen, weillen es aber so leicht, lest es sich doch woll tragen. Ich bin recht woll mitt dem König in Preussen zufrieden, daß er E. L. so woll tractirt hatt undt so gar hofflich undt mitt amitié mitt E. L. gelebt hatt; das macht mich dießen König recht lieb haben undt alles glück undt königliches wolergehen wünschen. Den brilliant mögte ich woll sehen, aber ahn E. L. handt[8]).

508. Versaille den 17. September 1702.

. . . Wie ich sehe, so ist J. L. der Churfürst von Braunsweig gantz à la mode undt hatt auch die foiblesse nicht, tendre zu sein vor sein fraw

---

[1]) Der Raugraf Carl Moritz starb zu Herrenhausen am 13. Juni 1702. Ueber sein Ende vgl. Näheres: Publ. a. d. Kgl. Pr. Staatsarch. 37, Brief 219 u. S. 229 f., N. 5. [2]) Maximilian II. Emanuel. [3]) Therese Kunigunde; vgl. I, S. 190, N. 2. [4]) = d'Arco; vgl. I, S. 265, N. 5. [5]) Marie de Maupeou, spätere Comtesse de Pontchartrain? [6]) Am 16. Juni 1702 begann d. Markgr. Ludwig v. Baden Landau zu belagern, in der Mitte Juli traf der röm. König Joseph daselbst ein; am 9. Sept. capitulierte Landau. [7]) = Köpenick? [8]) Die Kurf. Sophie schreibt am 1. Sept. 1702 an die Raugr. Louise (a. a. O., S. 232 f.): „Vergangen Mondag abent bin ich wider hir ankommen, ser betrübt, Lützenburg verlassen zu haben, da ich so vergnügt lebte u. so viel satisfaction hatte. Der König von Preussen hatt mich auch grosse ehr bewisen, auch mitt grosse amitié einen schönen ring geben von ein

mutter undt frägt wenig darnach, daß er so lang geweßen [ohne] E. L. zu sehen, indem er sich nicht wider bey E. L. eingefunden, wie sie von Dero reiße gekommen sein: das ist die rechte hießige mode undt das wirdt sehr bey alle junge leütte estimirt, ich aber, so von der alten weldt bin, kan es gar nicht estimiren. Made Desborde[1]), so meiner dochter sougouvernante geweßen undt vorher lange jahre cammerfraw bey König Carls gemahlin geweßen, soutenirt noch, daß die princes Anne sich alle tag voll gesoffen, wie sie in Engellandt war. Alle der Königin complimenten da mach ich kein wercks von, so lang dieße Königin E. L. die pension nicht gibt, so E. L. alß negste erbin gebühret, denn es ist eine ungerechtigkeit, die sie E. L. thut. . Unter gutten freünden sagt man, die gütter seindt gemein, also, weill der König in Schweden so devot undt unßers Herrgotts freündt, meint er, er könne woll nehmen was in Gottes hauß ist, denn unßer Herrgott hatts doch nicht von nöhten, aber gelt zu nehmen von denen, so in die kirch gehen, das seindt eher soldaten- alß devotten maniren, es ist auch nicht gar königlich. Ich glaube nicht, daß dießer König ohne la protection de la vierge bataillen gewindt; es seindt auch viel lutterische, so auch viel wercks von der h. jungfraw Marie machen, ich weiß nicht, ob der König in Schweden von denen ist; aber die gutte mutter Gottes muß viel mitt Königen undt Keyßer jetzt geplagt sein, denn sie wollen sie alle auff ihrer seytte haben. Zu Herodes zeitten war sie mehr in ruhen davor. Mons. Kniphaußen muß eine große politesse haben, daß er E. L. nicht recht sagen darff, wie ich außsehe, denn mein haut ist von vielen jagen verdorben undt roht worden, die kinderblattern haben mir die haut auch gröber gemacht, summa: ich bin ein alt undt gar heßlich schätzgen. . Printz Eugene hatt seiner mutter undt geschwister naße nicht, contrarie: er hatt eine kurtze stumpfe naß, die augen nicht heßlich undt man sicht woll ahn seinen augen, daß er verstandt hatt; er helt den mundt schir allezeit offen. Ich weiß nicht, ob er gewacksen ist, er war aber zimblich klein vor sein alter undt gesetzt.

509. Fontainebleau den 28. September 1702.

. . . Mein sohn leſt mich noch gantz ohne gelt undt will nun, daß man unß richten solle, ob er mir geben solle, was er selber unterschrieben, oder nicht; unterdeßen ist es ein jahr, daß man mir nichts geben hatt. Unterdeßen so breiten seine creaturen auß, er ruinire sich meinethalben, undt der König glaubts schir. Da sehen E. L., wie woll ich bin. . .[2])

---

brillant; J. M. haben mir auch alle Dero schöne heüsser lassen sehen, die ser magnific alle meublirt sein, u. mir alle hir gar hesslich macht finden". [1]) Madame Desbordes. [2]) Von hier an bis zum November 1702 wechselte die Herzogin mit der Kurf. Sophie nur einige kurze Br. in französ. Sprache, weil ihre Br. geöffnet würden u. diese nicht erst von Torcy

510. Versaille den 2. November 1702.

. . . Man kan sich selbsten woll gar lieb haben undt andere doch auch darneben; das reden kompt J. L. dem Churfürsten von Braunsweig hart ahn, wie ich gesehen, wie sie hir waren, undt wenn ich es sagen darff, so hatt er mich offt recht ungedultig gemacht, indem ich ihm die worte außpreßen muste; sehe durch was E. L. sagen, daß J. L. nicht geendert sein. Hetten J. L. der Churfürst kein verstandt, so nehme mich sein stillsein kein wunder, allein wenn er einmahl spricht, sicht man, daß er verstandt hatt undt daß sein schweygen nur mißtrawen ist, undt das piquirt insonderheit, weillen man kein intention hatt, nichts gegen J. L. zu thun, so diß mißtrawen verdinen könte. . Wir wißen schon hir, daß die cittadel zu Lüttig mitt sturm übergangen ist[1]), es war aber nicht einzunehmen, denn die troupen, so drin waren, haben sich gar bernheütterisch[2]) gehalten, haben den gouverneur[3]) allein auff der bresche gelaßen undt die waffen von sich geworffen. Daß Churbayern noch 3 städtger genohmen, habe ich nicht gewust, aber woll, daß J. L. wider nach hauß sein, undt man sagt hir nicht, daß hussaren in Bayren sein, sondern brandenburgische undt hanoverische troupen. Ich glaube nicht, daß des Keyßers ordre woll von den hussaren wirdt observirt, allein der Keyßer hatt das seinige gethan, also sich nichts vorzuwerffen.

511. Marly den 9. November 1702.

. . . E. L. beliebten mir einsmahls zu schreiben, wie sie bey der schönnen Königin, Dero fraw tochter, waren zu Lützenbourg, daß sie gar keine trawerige gesichter dort sehen; das kan ich vor dießmahl von hir nicht sagen, denn man sicht überall nichts anderst; der König allein scheindt gantz tranquile zu sein. E. L. werden albereits wißen, wie daß die hollandische undt englische flotte zu Vigo[4]) in Galice alle des Königs schiffe verbrendt hatt. Dieß jahr ist nicht glücklich, kompt ein glück, folgt wider ein unglück drauff. . Man hatt heütte zeittung von Vigo bekommen; es seindt nicht so viel schiff verbrendt, alß man gemeindt undt die englische flotte hatt auch 5 schiff verlohren undt haben das silber undt golt von den gallions nicht bekommen. Sie seindt alle wider embarquirt undt wech. . . Gantz Paris

---

übersetzt zu werden brauchten u. daher schneller befördert würden; die Br. sind sehr vorsichtig u. ohne bedeut. Inhalt abgefaßt. [1]) Am 28 Oct. 1702 ward Lüttich von Marlborough eingenommen. [2]) Vgl. I, S. 429, N. 1. [3]) General Grandmaison. [4]) Am 23. Oct. 1702 vernichteten die verbündeten Engländer u. Holländer bei Vigo die span. Silberflotte, welche, von e. franz. Flotte unter Graf Chateau-Renaud escortiert, sich hierher geflüchtet hatte; sie wurde vom engl. Admiral Rooke beschossen u. steckte sich selbst in Brand; dennoch wurden 10 franz. Linienschiffe u. Schoner, 3 span. Linienschiffe u. 12 Galeonen mit 626 Geschützen, nebst 4 Mill. Piaster erobert.

ſagt, die Königin in Engellandt hette eine gallanterie mitt mylord Malbouroug[1]); ich kan es aber nicht glauben, ſeine fraw[2]) iſt ja der Königin favorittin undt das könte ja nicht ſein, wenn die Königin den mann lieb hette. Ich glaube, wer dem kantzler Heyd geprophezeyet hette, daß zwey ſeiner dochter[3]) döchter auff den thron ſitzen würden, er würde es ſchwerlich geglaubt haben. Seine dochter war woll kein sortabler heüraht vor einen duc de Jork, alſo kein wunder, daß man dießen gutten König Jacob drüber veracht hatt; ich weiß nicht, wie der König, ſein herr bruder[4]), es gelitten hatt. Ich ſahe den gutten König just 24 ſtundt vor ſeinem endt: J. M. ſtarben mitt großer fermeté, ſprachen gantz wie ordinarie mitt einer harten ſtim; mir iſt alß ſehe ich ihn noch mitt ſeinem großen bart ſo ſchwer ahtem hollen, wie er ſelbigen tag thate, er ſtodterte nicht mehr, ſondern ſprach viel freyer alß in ſeiner perfecten geſundtheit. Ich bin woll E. L. meinung, daß es einem König nicht zukompt, den mönch zu agiren. Ich mögte gern wißen, wie die zwey Könige: der ſchwigervatter undt ſchwigerſohn in jener welt ſein. Das iſt wunderlich in Engellandt, daß man die leütte auff dem todtsbett fragt, welcher religion ſie ſeien? Ich finde, daß König Wilhelm gar woll geantwortet hatt. . .

512. Versaille den 19. November 1702.

. . . Geſtern abendts hatten wir commedie: Penelope[5]) undt le double veuffage[6]); ſie ſpilten recht woll; das double veuffage iſt woll ein näriſch ſtück, macht aber lachen. Vorgeſtern ſahe ich das neüe opera; J. L. die großhertzogin[7]) war mitt mir in opera; es ſeindt ſchöne ſachen drin, aber es kompt nicht bey denen von Lully. . Ich meinte, der König in Preussen hette nur zwey herrn brüder[8]), alß nehmblich margraff Albert undt margraff Philip, von margraff Christian Ludwig hatte ich nie nichts gehört. Hatt ihn ſeine fraw mutter[9]) die tauffnahmen geben, umb ſich ihres erſten herrn[10]) zu erinern? Mich deücht, es war doch bey J. L. keine ahngenehme erinerung, denn ich erinere mich noch woll, daß ich J. L. zu Zelle offt bey E. L. habe klagen undt weinen ſehen. Man hatt hir überal geſagt, daß der Keyßer Churbayern ahngebotten, König in Böhmen zu machen, wofern J. L. der Könige parthey verlaßen undt ſich zu den Keyßerlichen ſchlagen wolle. Der König kan woll nicht glauben, daß die commedie eine

[1]) Jean Churchill, Comte, nachher Duc de Marlborough. [2]) Sarah, geb. Jennings. [3]) Anna, Tochter des Kanzlers Hyde, nachmal. Grafen v. Clarendon, war die erſte Gemahlin Jakobs (II.), Herzogs von York, nachher. Königs. [4]) Karl II. [5]) Pénélope, Tragödie von Charles Claude Geneſt († 1719). Dieſelbe ward ſchon 1684 aufgeführt, hatte damals aber nicht den großen Erfolg wie ſpäter. [6]) „Le double veuvage", Komödie von Charles Rivière Dufresny. [7]) Von Toscana: Margar. Louiſe. [8]) Stiefbrüder, Söhne des Gr. Kurf. aus 2. Ehe. [9]) Dorothea. [10]) Des Herzogs Chriſtian Ludwig von Celle; vgl. I, S. 75, N. 11.

große sündt ist, aber er meint, man könne nicht devot sein undt in die commedie gehen. Wie E. L. den abt Molanus[1]) beschreiben, so scheindts, daß er nicht scrupuleus ist. Was mich lust zu den romanen gibt, ist, daß mehr warheitten drinen sein, alß in den historien, denn in dießen will man allezeit, daß alle evenementen große undt politische ursachen haben, da kein wort wahr an ist, sondern die gröſten sachen kommen offt von den gröſten bagatellen; zum exempel: man attribuirt den krieg, so vor 30 jahren war, ahn unßers Königs ambition, undt ich weiß gar gewiß, daß er nur kommen ist, weillen der printz Wilhelm von Fürstenberg, itziger cardinal, verliebt von mons. de Lionne[2]) fraw war undt dem minister hörner auffsetzte, welcher, umb sich zu rechen, ihm alle die handel ahnmachte, so man hir souteniren muste. .

513. Meudon den 14. December 1702.

. . . Ich habe woll gedacht, daß es nur eine medissance war was man vom mylord Malbourg[3]) undt der Königin in Engellandt gesagt hatt, habe auch J. M. partie deßwegen genohmen, aber vor dießem hatt man viel von ihr undt dem beau Sidney[4]) gesprochen. Ich finde mylord Malbourg hübscher alß den schönen Sidney, der sahe zu weibisch auß. Ich glaube, es war, wie sie noch nicht geheüraht war, daß man von Sidney gesprochen hatt, seyder sie aber geheüraht ist, habe ich nichts von J. M. gehört alß was man nun sagt. Mylord Malbourg thut woll zu entschuldigen wollen, daß er König Jacob quittirt, aber die warheit ist, daß er es mitt bößer manir gethan undt dem armen König, dem er die gröste obligation von der welt hatte, gar schändtlich verrahten hatt undt wolte ihn sambt fraw undt kindt König Wilhelm überlieffern; wenn König Wilhelm nicht barmhertziger geweßen were, alß dießer mylord, weren sie alle verlohren geweſt. Mitt alle die Engländer, so E. L. nun ahn Dero hoff haben, werden sie Dero englisch exertziren können. E. L. können die wiltsten leütte zahm machen. . Ich kan der Königin Anne nicht verzeyen, da sie so viel gelt hatt, alß J. M. wollen, daß sie E. L. die pension alß negste erbin nicht leſt zukommen; das ist abscheülich. Vor alle ihre envoyés undt complimenten gebe ich kein heller, so lang sie E. L. die pension einhelt. Man sagt im sprichwort: „les jours ce[5]) suivent et ne ce[5]) ressemblent pas“, so ists des Königs troupen diß jahr gangen. Die frantzöſche troupen seindt wie man sie ahnführt, haben sie heüpter, denen sie vertrawn, so seindt sie wie leüen, seindt sie aber bei generals, so verzagt sein undt die in der ersten furie nichts wagen, so werden sie auch gleich verzagt. .

---

[1]) Vgl. I, S. 379, N. 1. [2]) Vgl. I, S. 433, N. 2. [3]) = Marlborough. [4]) Algernon Sidney; unter König Karl II. von Engl. als Hochverräther hingerichtet. [5]) = se.

514[1]. Versaille den 22. December 170[2][2].

. . . Ich glaube, daß Guiscar lieber mitt einem schönen pagen vom hertzog von Wolffenbüttel were eingespert geweßen, alß alle die festen zu sehen, so man ihm geben hatt; hir wirdt er nicht so sehr gerümbt alß in Teütschlandt, denn man helt ihn so woll vor brutal alß desbauchirt. Es muß ihm gehen wie den prophetten, so nirgendts weniger gelten, alß in ihrem vatterlandt. Ich dachte nicht, daß mons. Duson[3]) andere divertissementen liebte, alß groß spiel spiellen. . Man hört immer von den divertissementen vom Wolffenbüttelschen hoff, finde, daß sie recht woll thun, sich dortten immer lustig zu machen; wenn man sich so mitt lust in ahtem helt, verspührt man das alter nicht, so herbey kompt. Hir will man noch nicht meinen, daß die Holländer den krieg begehren; Churpfaltz solle gar übel gegen Franckreich inclinirt sein. Ich kene die Frantzoßen, sie mögen woll über ihren König böß sein, aber alle ihre boßheit geht nur, lieder gegen J. M. zu singen, im übrigen aber werden sie lieber alle hunger sterben, alß ihrem König gelt manglen zu laßen; ist also mehr resource hir, alß man meint. Wie es mitt Cöln undt Wolffenbüdel gehen wirdt, soll die zeit lehren. Mich wundert, daß J. L. der Churfürst nicht mehr alß etlich undt 50 schwein gefangen, denn diß jahr hatt es doch viel aicheln geben. Es seindt ordinari die großen wilden saüe, so durch die dücher dringen. Ich habe in Teütschlandt nie keine schweinsjagten gesehen ohne dabey zu hören, daß bawern übel beschädiget sein worden; ich finde, daß J. L. der Churfürst magnifiq im geben geweßen; dem bawern 40 thaller zu geben ist vor so ein mensch ein groß present. Ich habe auch in der Chevreana observirt was E. L. mir belieben zu sagen; ich habe aber nichts dagegen sagen mögen. Chevreau[4]) ist erst vergangen jahr gestorben; ich schrieb es E. L. damahlen undt wie er vor seinem todt noch geschrieben, ob er gleich die sprach verlohren hatte. Hette er in sein buch gesetzt, daß er nichts glaube, hette mans nicht gedruckt. Gourville[5]) lebt zwar noch, soll aber gantz kindisch sein. . Heütte sicht man die sonne gantz undt gar nicht; Montag, Dinstag undt Mittwog war das schönste wetter von der welt, ein heller sönnenschein, kein so heßlicher dicker nebel wie nun, undt perfect schön wie im frühling. Ich habe mich Montags undt gestern das wetter woll zu nutz gemacht, hab braff zu fuß spatzirt, Dinstags aber fuhr ich nach St. Germain undt besuchte die unglückliche königliche personen dort. Ich fürcht, die Königin wirdt endtlich sterben, denn J. M. werden so mager undt dör wie ein scheydt, sicht bleich auß wie der todt,

---

[1]) Das Orig. dieses Br. befindet sich in dem Leibniz-Nachlaß in der Kgl. öffentl. Bibl. zu Hannover. [2]) Im Orig. steht nur „170"; der Br. muß vom J 1702 sein, da die Herzogin darin erwähnt, daß Chevreau, welcher 1701 starb, „im vergangenen Jahre" gestorben sei. [3]) = d'Usson; vgl. II, S. 42, N. 3. [4]) Vgl. I, S. 5, N. 7. [5]) Jean Hérault de Gourville, bekannt durch seine Mémoiren.

thut nacht undt tag nichts alß weinen; sie kan nicht mehr schlaffen nachts undt kan sich gar nicht in ihr unglück ergeben, fürchte also, daß J. M. gantz außzehren[1]) werden. Der kleine König[2]) wexst sehr, aber sein kinn wirdt ein wenig zu lang, er ist aber auch gar mager; das printzesgen[3]) ist auch groß vor J. L. alter, hatt eine hübsche taille, woll geschaffen, allein sie ist gar nicht schön von gesicht, sie hatt zwar hübsche augen, aber einen gar großen mundt, undt das gesicht ist zu lang undt schmahl vor ihr alter. Der gutte König Jacob hatt brieff ahn den König undt Monsieur s[eelig] geschrieben gehabt, so man in J. M. porte lettre gefunden, es seindt rechte predigten. Jodelet prince ist von Corneille le jeune[4]), so jetzt über 80 jahr alt ist, man heist ihn aber noch also, [um ihn] von dem andern[5]) zu unterscheiden, so sein vetter[6]) war undt welchen man le grand Corneille heist. Könten unßere geister reißen, würde ich gewiß nicht wartten, biß E. L. genie zu mir käme, ich würde baldt bey E. L. sein. . Man tregt jetzt die esclavage[7]) gantz anderst alß im ahnfang; ich finde, daß es beßer stehet, wie sie es nun tragen, sie faßen eine so lange schnur perlen ein, daß sie 3 mahl umb den halß gehen könte, thun immer zwischen zwey große perlen eine kleine, so verhindert, daß sich die perlen nicht rüren können undt man dadurch ihre ründe undt waßer beßer sehen kan. Dieße schnur perlen threhen sie 2 mahl umb den halß, just auff der mitten von der brust machen sie es creützweiß, wie die Königin in Preussen es schon tregt, undt seindt zwey große quasten perlen, die hencken biß auff den magen, undt größere runte perlen, alß die schnur ist, machen den knopff ahn dem quasten oben.

Ich habe die Königin in Spanien[8]) recht lieb, es ist das beste kindt von der welt, schreibt mir gar fleißig. Die pr. des Ursins[9]) hatt eine manoeuvre gehalten, so mir nicht gefählt; sie hatt hir ein groß vacarme gemacht, alß wenn die Königin in Spanien einen dollen kopff hette, damitt man hernach, wenn man sie so gutt undt fromb sehen mögte, glauben solte, alß wenn sie ursach were, daß die Königin jetzt so einen gutten humor hette. .

515. Versaille den 24. December 1702.

. . . Ich kan keine gutte fraw heißen wer seinen vatter nicht lieb gehabt hatt, alles übels ahngethan, ihren bruder nicht lieb hatt undt E. L. nicht gibt was sie E. L. schuldig ist. Solte die Königin[10]) vor printz Gorgen sterben, were das ein glatter wittwer mitt seinen 100 000 pont sterling einkommen vor E. L. enckel, die Churprintzes. . Ich halte, daß E. L. nun baldt die ceremonie schrifftlich bekommen werden, die sich zu Berlin wegen

[1]) = auszehren. [2]) Karl Eduard, Sohn Jakobs II. [3]) Marie Louise. [4]) Thomas Corneille. [5]) Pierre Corneille. [6]) Vielmehr sein Bruder. [7]) Halsschmuck. [8]) Marie Louise Gabrielle, die Gem. Philipps V. [9]) Vgl. II, S. 25, N. 1. [10]) Anna von England.

des ordre zugetragen. Was werden aber alle teütsche reformirte pfarer dazu sagen, daß der König in Preussen seinen hoffcaplan in masquen kleydt? Ich finde, daß die liebe Königin die sach gar recht getroffen hatt. Es ist schadt, daß dießer König nicht catholisch ist, J. M. würden manche große meß hören undt sich von den bischoffen mitt weirauch beräuchern laßen; ich glaube, sie würden auch neüe ceremonien inventiren, undt were ich herr undt meister, würde ich sie alle abschaffen. . Wo hatt der Chürprintz das lange gesicht her bekommen? Ich weiß ja niemands im gantzen geschlegt, so ein lang gesicht hatt. Es ist doch gutt, daß, weillen eins hatt heßlich undt das ander hübsch sein sollen, daß die schönheit auff die printzes gefahlen ist. Bielcke[1]) hoffmeister war ohne zweyffel ein Schwedt, mögte also woll mitt Königsmarck leütte umgegangen sein undt waß von der sach erfahren haben, worauff er ohne zweyffel seine prophezeyung fondirt. Weillen dieße printzes von Allen[2]) ihre frawmutter[3]) undt damen offt sicht, auch spatziren fahren kan, ist sie nicht so sehr zu beklagen. .

516. Versaille den 4. Januari 1703.

. . . Wie mons. de Crequi[4]) von seiner ambassade von Rom kam, hatte er den leib von einem heilligen mittgebracht, umb ahn eine kirch oder closter zu verehren. Solche reliquen, wenns der leib vom heylligen gantz ist, werden mitt großen ceremonien abgeholt, denn ein bischoff gantz pontificalisch gekleydt hebt den leib auß der caisse, umb ihn ins reliquaire von der kirch zu thun. Wie alles fertig war, holte man die kist undt man machte sie mitt gewohnlichen ceremonien auff. Wie der bischoff aber herauß zog was in der kist war, fandt sich nichts in der kist alß große saucissen undt cervelas de Boulogne, denn man hatte ohngefehr eine kist vor die andere genohmen. Es wurdt gleich ein gelachter, wie man die saucissen so gravitätisch herauß ziehen sahe, undt der bischoff ging gar beschambt weg. . Man leſt mich die brieffe noch immer nicht zukommen; es macht mich recht doll, aber waß ich auch sagen mach, hilfft leyder zu nichts. . .

517. Versaille den 21. Januari 1703.

. . . Der pfarer[5]), den die raugräffliche freüllen E. L. geschickt, ist vielleicht pfarer zu Heydelberg geweßen, weillen seine fraw eine Pfältzerin ist;

---

[1]) Graf v. Bielke, später schwed. Gesandter in Paris. [2]) = Ahlden. [3]) Eléonore geb. d'Olbreuse. [4]) Charles III. Duc de Créquy. [5]) G. J. Rhodius, der erste, von der Kurf. Sophie durch die Raugr. Louise berufene Prediger an der damals in Hannover gegründeten deutschen reformierten Gemeinde. Ueber ihn schreibt die Kurf. Sophie am 28. Dec. 1702 an die Raugr. Louise (a. a. O., S. 241): „[Rhodius] mir stracks ser wol gefiel, dan er nicht melancolisch aussah; predigte zur introduction zur vergnügung von alle, die ihn gehört haben".

mons. Rodius gemandt mich ohne vergleichen ahn mons. Vadius[1]) dans les fames savantes, der würde mir immer dabey einfahlen. Ob schon wünschen zu nichts leyder hilfft, so erweist es doch den gutten willen, welcher doch tröstlich ist. Zu meiner zeit spilten die paucken undt trompetten den neüjahrstag alß in dulci jubillo o o. Ich habe ein hündtgen, so Titi heist, der wischt mir auch alle tag auß was ich schreibe, denn er ist gar freündtlich; wenn man dieße gutte leütte[2]) recht kendt, kan man nicht laßen, sie lieb zu haben, denn es ist nie keine falschheit bey ihnen, ihre freündtschafft ist sicher undt auffrichtig undt trew; in gantz Franckreich habe ich keine beßere race gefunden alß dieße, drumb habe ich sie auch so lieb[3]). Weillen E. L. zum h. abendtmahl gangen, werden sie gewiß nach der predigt undt indem man zum abendtmahl geht gesungen haben: „Nun freüdt euch, lieben christen gemein undt last unß fröllig singen[4]), daß wir getrost undt all in ein mitt lust undt liebe springen[5]), waß er[6]) ahn unß erwißen[7]) hatt durch seine große wunderthat, gar thewer hatt ers erworben", undt vor der predigt haben E. L. vielleicht den 23 psalm gesungen: „Mein hütter undt mein hirt ist Gott der herr, drumb fürcht ich nicht, daß mir etwaß gewehr" ꝛc. Zu Heydelberg in der h. Geistkirch war ich auch offt occupirt, die gänge undt reverentzen zu sehen, so die, so zum h. abendtmahl gingen, thäten. Ich habe mein leben kein böß kindtbett gehabt, allein es ist leicht zu begreiffen, daß man in was klein auß dem leib geht, weniger schmertzen muß haben alß was groß ist. Es ist lengst, daß ich vor solch ungemach sicher bin, undt nach meiner dochter kindtbett[8]) habe ich kein gefahr dazu außgestanden, denn Monsieur hatt gar baldt hernach lit à part gemacht, undt der handel gefiel mir nicht genung, Monsieur s[eelig] zu bitten, wider in mein bett zu kommen. Wenn J. L. in mein bett schlieffen, muste ich so auff dem bordt liegen, daß ich etlichmahl im schlaff auß dem bett gefahlen bin, denn J. L. konten nicht leyden, daß man ihn ahnrührte, undt wenns mir ungefehr im schlaff geschach, daß ich ein fuß außstreckte undt ihn ahnrührte, so machte er mich wacker undt filtzte mich eine halbe stundt; ich war also hertzlich fro, wie J. L. von sich selber die parthie nahmen, in dero kammer zu schlaffen undt mich ruhig in mein bett liegen zu laßen, ohne forcht, nachts gefiltzt zu werden oder auß dem bett zu fallen[9]).

---

[1]) Der „savant" Vadius in Molière's „Les femmes savantes". [2]) So! für „Hündchen" [3]) Von obigem Hündchen Titi schreibt die Herzogin am 28. März 1716 an die Raugräfin Louise (Bibl. d. lit. V. in Stuttg. 122, S. 22): „Waß mich unlustig macht, ist, daß das hündchen, mein arm Titi, gestorben u. abschidt von mir genohmen, wie ein mensch; das hat mich recht touchirt". [4]) Im Orig. dieses Gesanges von Luther steht hier: „springen". [5]) Hier steht im Orig.: „singen". [6]) Im Orig.: „Gott". [7]) Im Or.: „gewendet". [8]) Die Tochter Elis. Charlotte war am 13. Sept. 1676 geboren. [9]) An die Prinzeß v. Wales (Karoline) schreibt die Herzogin am 11. Juni 1717 u. 3. Dec. 1720 („Anekdoten vom Französ. Hofe ꝛc. aus Briefen der Mad. d'Orléans Charl. Elisabeth", Strasb. 1795, S. 231 f.): „Ich bin recht froh gewesen, wie mein Herr seel. gleich nach meiner Tochter Geburt lit à part gemacht hat, denn ich habe das Handwerk, Kinder zu bekommen, gar nicht geliebt. Wie mir's

518. Versaille den 1. Februari 1703.

. . . Man ſagt zu Paris, E. L. enckel, der Churprintz[1]), werde die zweyte princes von Schweden[2]) heürahten; das wirdt met verlöff den mauß-dreck[3]) wider zu ehren bringen undt das hauß wider von der boßen alliance[4]) erſetzen. Der peuple hir iſt noch ſehr aberglaubiſch, die devotten ſtellen ſich alß wenn ſie es weren, undt ſeindt es nicht, die andern ſchweygen ſtill davon. Die Königin in Engellandt ſtelt ſich ſehr alß wenn ſie es were, ich finde J. M. aber ſo raisonable in andern ſachen, daß ich nicht glauben kan, daß ſie alles glaubt was ſie vorgiebt. Was man vor eine ſchriefft vor unßere Königin in Engellandt nach Lorette[5]) geſchickt, ſoll gar etwaß wunderliches ſein, ſoll ſchir auff wüſterey außlauffen. Es ſoll ein unerhörter großer reichthum zu Lorette ſein. Ich ſehe aber nicht, wozu das gutt iſt, denn die Marie, unßers herr Christus mutter, hatt ja im himmel nichts von nöhten, hatt auch gar den reichtum in dießer welt woll entbehren können, denn ſie hatt arm gelebt undt iſt arm geſtorben, undt warumb will man denn, daß ſie in jenner welt, wo ſie kein reichthum mehr von nöhten hatt, interessirt ſolle geworden ſein undt nichts ohne presenten thun? Das koſt den großen herrn viel undt iſt eine unnöhtige ſache, alſo in meinem ſinn übel erdacht. Der ſchlag regirt überall, wie ich ſehe, weillen der envoyé von Engellandt, mons. Cresset[6]), es auch bekommen; ſeine fraw[7]) muß eine Frantzoßin ſein, weillen ſie der hertzogin von Zell verwandt iſt. . Nichts in der welt kan mich mehr erfrewen, alß E. L. gnädige ſchreiben; was ſollen E. L. mir ſagen, alß was taglich vorgeht; die philosophie verſtehe ich nicht, die theologie noch weniger, ſtahtsſachen da weiß ich eben ſo wenig von; E. L. müßen ſich alſo woll nach meiner ſchwachheit conformiren undt nur ſagen

---

J. L. proponirten, antwortete ich: Oui, de bon coeur, Monsieur, j'en serai très contente pourvu que Vous ne me haïssiés pas et que Vous continués à avoir un peu de bonté pour moi. Das verſprach er mir u. wir waren beide ſehr content von einander". — „Es war auch gar verdrießlich, bei Mons. zu ſchlafen: er konnte nicht leiden, das man ihn im Schlafe anrührte, muſte mich alſo ſo ſehr auf dem Bord legen, daß ich oft wie ein Sack aus dem Bett gefallen bin, war alſo herzlich froh, wie Mons. en bonne amitié u. ohne Zorn proponirte, daß jedes in ſeinem apartement à part ſchlafen ſollte". [1]) Georg (II.) Auguſt. [2]) Ulrike Eleonore, 2. Tochter des 1697 verſtorb. Königs Karl XI. von Schweden. (Sie heirathete 1715 den Erbprinzen Friedrich von Heſſen-Kaſſel, welcher 1720 dann König von Schweden ward.) [3]) Vgl. I, S. 38, N. 1. [4]) Mit dem Hauſe d'Olbreuſe. [5]) St. Loretto. [6]) Creſſet, engl. Geſandter am hannov. Hofe. Die Kurf. Sophie ſchreibt am 29. Jan. 1703 an die Raugr. Louiſe (a. a. O., S. 246): „Mr. Cresset iſt gans narriſch worden im zorn, daß ein brif von complementen, ſo er von hir an die Herzugin von Cell [Eléon. d'Olbreuſe] geſchriben, iſt auf d. poſt verloren worden, hatt ein ſchwere nott [Schlaganfall] im eiffer bekommen u. iſt noch gans doll". [7]) An die Raugr. Louiſe ſchreibt die Herzogin v. Orl. am 2. Apr. 1715 (Bibl. d. lit. V. in Stuttg. 107, S. 539): „Ma tante feel. hatt mir offt von Mad. Cresset geſchrieben, wie ſie zu Hannover war. Wo mir recht iſt, ſo wurde ihr Mann närisch dort. Allerhandt leütte können der hertzogin von Zelle verwandt ſein, denn ſie iſt gar nicht viel beſunders".

was ich wißen undt verstehen kan. Alſo umb Gottes willen E. L. verſchonen mich mitt den discursen, denn ſonſten dörfft ich E. L. nicht mehr ſchreiben undt müſte in forchten ſtehen, daß E. L. auch ſagen mögte: die albere Lisselotte: was lappereyen undt langweillige ſachen plaudert ſie mir daher, ſie thete beßer zu ſchweygen. . Ich hoffe nicht, daß der graff von der Lippe[1]) einer von denen iſt, ſo lange hir geweßen undt welche meine vettern ſein, ſo ſo gar närisch geworden. Ich kan nicht begreiffen, wie eine ſolche religion ahnſtecken kan, denn mich deücht, man ſicht gleich ahn der leütte maniren, daß ſie narren ſein, undt wenn man persuadirt iſt, daß die leütte närisch ſein, ſo gibt ihre rede ja keinen nachdruck. Doch habe ich lachen müßen über dieße avanture, welche den damen greüliche ängſten eingejagt muß haben undt ihr vorwitz thewer bezahlt. Stöß hetten die pietisten woll ein wenig verdint, ſo auff E. L. cavaliers loßgegangen zu ſein. E. L. hatten nicht geſagt, daß der graff von Leiningen geheüraht ſeye, muß aber doch eine gemahlin haben, weillen ſie in dießer bataille verwundt worden. Es war ein bößer geiſt, der dem Hoffmann[2]) eingegeben, ſo zu ſchlagen, indem ſie drüber eingebüſt haben; das ſolte ſie corigiren, macht ſie aber noch närischer, wie ich ſehe. Mich deücht aber, daß in der heyligen ſchrifft nur der böße geiſt ſchlegt undt nicht der gutte, denn wie der heillige geiſt von Saul gewichen war, wolte er Davit ahn die wandt ſpießen. Mich deücht auch, daß, wenn man von ſeinen verwanten ſo ſicht närisch werden, ſolte man ſie gleich in ein ſchloß einſperren, ihnen dort woll zu eßen geben, ſie aber nicht unter die leütte laßen; welches die graffen von der Lippe woll thun können, denn mich deücht, daß ſie alle reich ſein, die graffen von Leiningen ſeindt ſchir alle arm. . Die große mode hir ſeindt nun die rebus; ein abbé de Boisgibeau, ſo meiner dochter ſpielcamerad geweßen undt ihr alles neües ſchickt, ſo er zu Paris bekommen kan, hatt ihr zum neüen jahr einen brieff in rebus geſchrieben undt einen ahn die duchesse de Bourgogne. Ich habe meiner dochter ihren vor E. L. abcopiren laßen, ſchicke es hirbey ſambt der außlegung, aber E. L. laßens der lieben Königin erſt rahten; ich glaube, mons. Harling wirdt es ahm beſten rahten können, denn ich erinere mich noch, wie er mir die römische historie mitt figüren lernte, welches mitt eine cüll auff einem käß ahnfing, ſo Julius Cesar bedeüttete[3]). .

---

[1]) Ueber das damal. Auftreten eines Grafen von Lippe-Bieſterfeld u. eines Gr. v. Leiningen mit dem ſchwärmeriſchen ſeparatiſt. Myſtiker E. Chr. Hochmann zu Hannover u. ihr dort erlebtes Abenteuer vgl. Näheres in d. Briefe der Kurf. Sophie an die Raugr. Louiſe vom 29. Jan. 1703 in den Publ. a. d. Kgl. Pr. Staatsarchiven 37, S. 244 ff. [2]) = Hochmann; vgl. über ihn Allgem. Deutſche Biogr. XII, S. 523 ff. [3]) Dieſe Belehrung wird nach der von Joh. Buno (Prof. d. Geſchichte u. dann Paſtor an der Michaeliskirche in Lüneburg, † 1697) erfund. abgeſchmackten „emblemat. Lehrmethode" geſchehen ſein: durch Fabeln, Bilder u. Buchſtaben dem Gedächtnis zu Hülfe zu kommen. 1662 erſchien von ihm: „Tabularium mnemonicarum, quibus Historia universalis.... simulacris et hieroglyphicis figuris delin.

519. Versaille den 25. Februari 1703.

. . . Ich muß lachen, daß der König in Schweden[1]) die damen nur durch eine thür sicht undt sagt, daß die Königsmarck[2]) eine alte Venus ist. Ich bin fro, daß pere Vota[3]) zu E. L. kompt, denn leütte, die gern plaudern undt verstandt haben, divertiren E. L. Die herrn jesuwitter haben die reputation, nicht gern bey den unglücklichen zu sein. Das hatte ich mein leben nicht gehört, daß die nostre dame de Lorette einen hoffstatt hatt, das ist artig. . Das ist woll ein zeichen von unßer lieben Königin in Preussen gutten undt großen verstandt, daß J. M. sich mehr mitt der conversation von eines alten gelehrten undt verständigen mann divertiren, alß mitt das geraß vom carnaval. So lang ich in Franckreich bin, habe ich allezeit streydt gesehen zwischen den jesuwittern undt Jansenisten[4]); von der querelle von der Sorbonne undt die jesuwitter habe ich auch gehört, aber man hatt alles, wie ich gehört, nach Rom geschickt, damitt der papst drüber decidiren möge, undt beyden partheyen ist das schreiben gegen einander verbotten worden. Freylich hatt man unrecht, zu sagen, daß die catholischen einerley glauben; man hatt mich mitt viellen bischoffen reden machen, wie ich von religion geendert habe, ich habe nicht zwey gefunden, so einerley sagen[5]), undt es ist über 30 jahr, daß die constellation wehret. . Der marechal de Villar belägert nun die schantz von Kehl; printz Louis wehrt sich nicht[6]), hatt alle schantzen ahm Rhein abandonnirt, wie auch Offenburg, Wilstett undt Gengenbach, undt hatt den marechal de Villar bitten laßen, sein schön schloß zu Rastat nicht zu verderben. Vor etlichen jahren, wie printz Louis sein schloß bawete, sagte man in Teütschlandt, es würde von frantzösch gelt gebawet, das wirdt man nun woll noch mehr sagen, denn die rechte warheit zu bekennen, so ist vor einen großen general, wie printz Louis ist, die conduite gar schlegt. .

520. Versaille den 28. Februari 1703.

Mons. Gortz[7]) kompt mir alleweil sagen, daß er seinen pasport hatt undt wider nach Hannover wirdt; weillen ich dieße gutte gelegenheit habe, gebe ich dießes schreiben mitt, welches mir vor dießmahl der verfluchte Torey[8])

---

exhibetur, clavis", wo es zu dem betr. Bilde heißt: „Julius Caesar, die Uhle I und Oß bey dem Käsen, darinnen Ahren. Pompejus victus, die Pompe ist von der Uhl umbgeworffen" ꝛc. [1]) Karl XII. [2]) Vgl. I, S. 177, N. 9. [3]) Vgl. II, S. 35, N. 3. [4]) Vgl. Näheres bei Fuzet, „Les Jansénistes du 17. siècle", Paris 1877, u. Reuchlin, „Gesch. von Port-Royal", Hamb. 1839 ff. [5]) An die Prinzeß Karoline v. Wales schreibt Elis. Charlotte am 26. Juli 1718 (Anekd. vom Franz. Hofe ꝛc. aus Briefen der Mad. d'Orl. ꝛc., Strasb. 1795, S. 228): „Man hat mich, wie ich in Frankreich kommen bin, mit 3 Bischöfen Conferenzen über die Religion halten lassen. Sie glaubten alle 3 different, aber ich habe aus allen dreyen eine Quinteſſenz gezogen, woraus ich meine Religion formirt". [6]) Am 10. März 1703 capitulierte Kehl dem Marschall Villars; der Markgr. Ludwig v. Baden hatte, bei der Schwäche seiner Truppen, einen Entsatz nicht gewagt. [7]) v. Görtz. [8]) Vgl. I, S. 328, N. 4.

nicht ſtehlen kan. Ich ſchicke E. L. ein liedt, ſo der duc de la Ferte[1]) gemacht hatt, ſo malcontent vom König undt printz de Conti iſt, undt welches ich nicht durch die post habe ſchicken können. Sonſten kan ich E. L. durch dieße gutte gelegenheit wenig neües ſagen. Alles geht auff den alten ſchlag; die Maintenon ſtelt ſich immer ahn, alß ob ſie kranck were, den König immer vor ſie zu attandriren, daß er deſto mehr thut alles was ſie will. Der dauphin iſt ſeiner princes de Conti greülich müdt, denn ſie iſt gridtlich[2]), weillen er aber eine favorittin hatt, ſo dießer printzes freülen gewesen undt nicht mehr bey ihr iſt undt madlle Choin[3]) heiſt, umb welcher willen er ſo offt nach Meudon gehet, undt alle der princessinen ihre gutte freündinen, alß made de Lislebonne[4]) döchter, der Choin gutte freündinen auch ſein, undt alſo gar woll bey dem dauphin; alſo umb ihrethalben bleibt er doch bey der princes de Conti wie ordinari. Da Gott vor ſey: ſolte der König zu ſterben kommen, zweyffle ich nicht, daß die Choin der Maintenon personage gantz agiren würde. Ich kan nicht begreiffen, wie der herr diß menſch ſo gar lieb haben kan, ſie ſtinckt ärger auß dem maul alß die Stubenvoll[5]), ſie iſt die confidantin von der lieb von der Raisin[6]), ſo commediantin geweßen. Der duc de Bourgogne iſt in einer ſo erſchrecklichen devotion, daß ich glaube, daß er gantz einfältig, auch woll gar ein quietist werden wirdt. Er will nicht in die commedie gehen auß devotion; ſeine gemahlin iſt boßhaft undt coquette, ſie wirdt ihm materie zur mortification geben. Mein duc de Bery iſt ein gutt kindt, ſo ahn nichts alß lachen undt ſpiellen denckt undt nach nichts fragt. Mein ſohn hatt mehr verſtandt alß ſie alle, allein er iſt foible undt leſt ſich durch leütte führen, ſo weniger verſtandt haben alß er, undt das macht ihn personagen agiren, ſo ſein caractere nicht ſein. Seine gemahlin deücht gar nichts, ſeüfft undt iſt coquette, undt er meint, ſie ſeye ein merveille, weillen ſie alles leydt, daß er maistressen hatt undt nicht jalous von ihm iſt, undt er merckt nicht, daß ſie nichts nach ihm fragt. Man hatt ihn dermaßen gegen mir auffgewickelt,

---

[1]) Henri François, Duc de la Ferté-St. Nectaire. [2]) Vgl. I, S. 39, N. 7. [3]) Marie Emilie Joly de Choin; vgl. über ſie den ſpät. Br. der Herzogin v. 23. Dec. 1710. An die Prinzeß Karoline v. Wales ſchreibt Eliſ. Charl. am 25. Apr. 1719 (Anekdoten vom Franz. Hofe ꝛc., Strasb. 1795, S. 262): „Der erſte Dofin hat ſeines Herrn Vatters exempel gefolgt u. ein häßlich ſtinckend menſch genommen, ſo Freülein bey der großen Princesse de Conti geweſen; ſie hieß Madem. Chouun, lebt noch zu Paris; man hat gemeint, daß er ſie clandestine geheirathet hat. Ich wolte ſchwören, daß es nicht geſchehen. Sie ſahe aus wie eine doguin, war klein, hatte kurze Beine, ein rund geſicht, eine kurze aufgeworfene Naſe, groß Maul voller fauler Zähne, ſo brav ſtunken, daß man ſie eine Kammerlang riechen konte, abſcheüliche dicke brüſte, welche Monsgr. charmirten, denn er ſchlug darauf wie auf pauken". [4]) Anne de Lorraine, Comteſſe de Lislebonne. [5]) Schweſter eines Stubenvoll, welcher in Eliſ. Charlottens Kindheit Haushofmeiſter in Heidelberg war; ſie war verheirathet an Segure Montbrun; ſie ſtarb 1718. [6]) Françoiſe Raiſin, franz. Schauſpielerin.

daß er mich gar nicht lieb hatt, undt wenn es die bienseance zuließe, würde ich ihn nie sehen; er kompt nur einen augenblick des tags zu mir, nur umb zu sagen, daß er zu mir kompt, geht gleich wieder weg. Was mein leben ahnbelangt, geh ich so mein schlendrian hin; man thut mir nichts guts undt nichts böses. Man will mich nirgends haben, leb à part wie ein reichsstädtel[1]). Ich habe mein bestes gethan, wie das gantze Königliche hauß bey dem König undt auch der Maintenon zu sein; weillen man es nicht will, muß ichs mich woll getrösten, habe auch mein parthey drüber gefast undt bekümere mich nicht mehr drumb. Da habe ich E. L. nun alles gesagt was ich weiß. .[2])

521. 15. April [1703.][3])

. . . Wenn das freüllen Busch[4]) so schön were, alß ihr bruder, nehme es mich nicht wunder. Es muß nicht wahr sein, daß der printz von Bareit auch umbkommen, sonsten were sein herr vatter[5]) nicht so lustig bey seinem beylager geweßen. Zu meiner zeit waren die braudt undt breüdigam auff keine bäncke, stunden geradt vor dem pfarer. Die heürahten, so mitt lachen ahnfangen, seindt nicht allezeit die glücklichsten. Wir meinten uns aber kranck zu lachen, wie mons. le dauphin mitt made la dauphine zu Chalon zusamen geben wardt: die große madlle[6]) war auff staffeln, der fuß glitzte L. undt sie fiel auff den cardinal de Bouillon, der sie zusamen geben wolte; der cardinal fiel auff mons. le dauphin undt made la dauphine, die weren auch gefallen, wenn der König nicht die arm außgestreckt hette undt alle erhalten. Sie fielen recht wie cartten. Damahl war ich noch dün undt leicht; ich fühlte, daß madlle auff mich fallen wolte, sprunge 4 staffeln auff einmahl herunder, drumb fiel sie auff den cardinal. Daß der breüdigam bey der hochzeitpredigt geschlaffen, kan ich ihm woll verzeyen, denn das kan man selten laßen. Es ist auch desto beßer vor die braudt, daß er keine ruhe mehr von nöhten gehabt hatt undt geschlaffen, ehe er nach bett gangen. Grawe haar stehen nicht woll im bette; ich habe den gutten König Jacob so gesehen, war nicht schön. Den gutten ehrlichen undt schönnen margraffen von Ahnspach beklage ich recht von hertzen; es ist woll schadt vor den schönnen herren, so jung zu sterben, er war noch kein 25 jahr alt. Ich kan meine

---

[1]) Vgl. I, S. 377, N. 1. [2]) Von hier bis Nov. 1703 sind die Briefe der Herzogin im Kgl. Staatsarch. zu Hannover durch Feuchtigk. gänzl. vermodert; nur die nachfolg. Fragmente der Br. 521 u. 522 sind in dem Leibniz-Nachlasse in der Kgl. öfftl. Bibl. zu Hannover erhalten. [3]) Das Fragment dieses Br. hat kein Datum mit Jahreszahl, aber von Leibnizens Hand ist auf d. ersten Seite bemerkt: „1703". [4]) v. d. Busssche. [5]) Der Markgraf Christian Ernst von Bayreuth, heirathete, als 1702 auch seine zweite Frau gestorben war, im folgend. Jahre die Wittwe des Herzogs von Curland, Schwester des Königs Friedrich I. von Preußen. [6]) Vgl. I, S. 96, N. 1.

gutte undt luſtige tage woll zehlen, ſie kommen nicht zu offt. Wenn luſtig ſein in unßer wahl ſtunde, würde man mehr alte leütte ſehen, alß man ſicht. Ich bilde mir den alten Marcus[1]) ein wie den verſtorben duc de St. Aignan[2]), der ſprach auch immer in reimen undt machte ostereichsche reverentzen; er war nur 80 jahr alt, wie er ſtarb, ich glaube aber, er würde über hundert jahr gelebt haben, wenn ihm nicht ein accident begegnet were. . .

E. L. geben mir ein recht magnifie undt über die maßen ſchön present, das iſt ja woll danckens wehrt; das ſchöne pitſchir iſt von allen curieusen admirirt worden. Ich, die ich meinen herrn vatter undt fraw mutter ſo hertzlich geliebt, bin alß verwundert, wenn ich ſehe, wie die kinder hir vor die eltern ſein undt ſo gar nichts nach ihnen fragen; aber mich deücht, in Teütſchlandt wirdt diß auch die mode nun. J. L. der Churfürſt ſeindt doch jetz kein kindt mehr, wirdt doch 43 jahr alt im may werden. Ich bin wie E. L.: weiber ſauffen zu ſehen undt taback nehmen, wie nur gar zu viele hir thun, iſt mir unleydtlich. . Ich muß nun in die kirch. .

Sontag den 15. April umb halb 7 abendts. Ich komme jetzt eben auß der kirch; es waren unerhört viel leütte in der capel, aber vom Königlichen hauß niemandts alß mons. le duc de Bourgogne undt ich. . Seyder Marly habe ich nicht gejagt; ich bin gern allein in der calesch, dan darff ich mir den kopff nicht brechen, meine geſelſchafft zu entreteniren. .

P. S. In dießem augenblick bringt man mir neüe lieder, ſo ich E. L. ſchicke[3]).

---

[1]) Marcus hieß ein Jäger des Herzogs Georg Wilhelm von Celle. Die Kurf. Sophie ſchreibt am 27. Apr. 1699 an die Raugr. Louiſe (a. a. O., S. 193): „Der Herzug von Zell iſt gans friſch, hatt ein par jeger, ſo über 90 jhar, ſpringen u. tantzen; der eine, ſo Marcus heiſt, tantzt, wan er nur violons hört, lauft zu fuß u. zu pferdt auf der jagt u. macht hundert oſteriſche reverenzen bis auf die erd, ehne hinder ein ander; das iſt wol eine rechte raritet". [2]) François de Beauvillier, Duc de St. Aignan. [3]) Dieſe Lieder liegen noch bei:

1.

(Sur l'air „Tout cela m'est indifferent".)

Louis se retire à Marly
Et d'amant il devient mary,
Il fait ce qu'il doit à son age,
C'est du vieux soldat le destin
En se retirant au village
D'espouser la vieille pu . . . .

Philippe n'est pas de ce goust,
C'est malgré luy qu'il est epoux,
S'il taste jamais du veuvage,
Pour pleinement vivre à son gré.
Nous le verrons avec un page
Bientost à St. Clou retiré.

2.

Le pere de la Chaise
Dedans son beau jardin

522[1]. [18. Mai 1703.]

. . . [Meine hündchen][2] bemühen ſich mehr, mir zu gefahlen, alß E. L. meinen, denn ſie ſeindt jalous von einander; alſo erdenckt ein jedes waß,

---

Tout le jour à son aise
Gouste de son bon vin
Et laisse croire un paradis
Au bon homme Louis.

3.

(Triolet sur la marquise de Polignac.)
O la belle comparaison
De vos blondins à vostre Suisse.
Le Suisse porte un saucisson.
O la belle comparaison,
Et vos deux blondins ce dit on
Feroient à peine une saucisse.
O la belle comparaison,
De vos blondins à vostre Suisse.

4.

(Noel sur l'air: „Joseph est bien marié".)
Louis est bien marié (bis)
A la fille d'un jeolier (bis).
C'est une chose nouvelle
D'espouser la maquerelle.
Le diable y a besoigne.
Louis est bien marié.

Quand Scarron eût resolu (bis)
D'estre au nombre des cocus (bis),
Il dit tout net à Menage,
Qu'en amour comme en voyage
Il veut un chemin frayé.
Louis est bien marié.

Menage luy repondit (bis),
Si la grande route vous duit (bis),
J'ay bien en main vostre affaire,
Car c'est une avanturiere,
Qui a deja enfanté.
Louis est bien marié.

Elle sert chez la Neuillant,
Qui l'enleva au passant (bis),
Et la trouvant menagere

---

[1]) Dieſes Fragment befindet ſich im Leibniz-Nachlaſſe in der Kgl. öffentl Biblioth. zu Hannover. Dasſelbe iſt ohne Datum, von Leibnizens Hand iſt auf dem Briefe bemerkt: „1703"; da es am Schluſſe heißt: „es iſt heute Himmelfahrtstag", ſo muß der Br. vom 18. Mai 1703 ſein. [2]) Vgl. II, S. 42, N. 2.

umb beßer dran zu sein: Rachille setzt sich ordinarie hinter mich auff mein stuhl, Titti legt sich neben mir auff die taffel, wo ich schreibe; Mille Millette legt sich unter meinem rock auff die füße; Charmion, ihre mutter, schreydt biß man ihr einen stuhl neben mir setzt, worauff sie ligt; Charmante liegt auff der ander seytten auff meinem rock; Stabdille sitzt auff einem stuhl gegen mir über undt macht mir minen, undt die Charmille ligt unter meinem arm; undt so seindt sie schir den gantzen tag. Ich muß lachen, daß E. L. meine hündtger vor raisonabler halten alß die pietisten. Ich zweyffle, daß man innerlich eine freüde haben kan, so nicht eüßerlich scheindt, denn mich deücht, daß die augen es gleich ahn tag geben. Solte es aber wahr sein, daß viel schläge sie erfrewen können, so können sie leicht mehr freüde haben, alß andere leütte, denn das kan man eher bekommen alß waß guts. Der abbé Testu, deßen E. L. sich erinern undt welcher ein bel esprit ist, ist nicht der, so vom schlag gerührt worden undt wider courirt ist. Der arme abbé Testu, so Monsieur s[eelig] döchter precepter geweßen, ist punay[1]), undt also hatt jemandes erdacht, den unterschiedt zwischen zweyen abbéen Testus

---

Elle en fit la cuisiniere,
Et meme son palefrenié.
Louis est bien marié.

Son pere pour ses forfaits (bis)
Dans la crainte des gibets
Se sauva dans l'Amerique,
Et Dieu sçait quelle chronique
Dans ces lieux ils ont laissé.
Louis est bien marié.

Sur cet engageant recit (bis)
Scarron sur le champ la prit, (bis)
Et depuis dans leur menage
Soit en femme soit en page
Elle servit au debauché.
Louis est bien marié.

Pendant son mauvais bouffon (bis)
Elle produisit la de pont, (bis)
Estant deja trop antiqne,
Pour pouvoir estre pratique
Il fallut appareiller.
Louis est bien marié.

D'Albret en fit un present (bis)
A la belle Montespan (bis),
Dont elle fut l'accoucheuse
Et puis apres la remueuse
De ce peupe ble mal semé.
Louis est bien marié.

[1]) = punais.

zu machen: den abbé, deßen E. L. sich erinern, l'abbé Testu zu heißen undt den precepter l'abbé Taytoy, weillen er so stinckt, wenn er spricht. Alleweil verzehlt man mir eine schöne action, so ein sergent in Ittallien gethan: er war mitt 8 grenadiers; ein parthie von printz Eugene ist auff ihn gefahlen; seine 8 grenadirer seindt bey ihm ertodtet worden, er ist alleine blieben, hatt sich braff gewehrt. Zu seinem glück kam eine frantzösche parthie dazu, die starcker war, undt haben den braven sergenten errett. Der König hatt ihn zum captein gemacht undt eine pension geben. .

Man sagt hir, man wolle dem printz Eugene im Keyßerlichen raht nicht accordiren was er fordert, nehmblich gelt undt troupen, undt daß er gesagt, daß, wenn man ihm nicht gebe, was ihm nöhtig seye, so wolle er nicht wider in Ittallien; finde, daß er groß recht hirin hatt. E. L. seindt mir gar zu gnädig, glauben zu wollen, daß ich verstandt hette; allein ich fürchte, daß E. L. gnade vor mich sie gar zu avantageux von mir judiciren macht. Wenn ich auch gleich ein wenig verstandt gehabt hette, were er mir durch so manchen verdruß undt zwang, so ich hir außgestanden, verschlißen, undt auch wegen meiner so großen einsambkeit, welche alles verrost. Aber wenn mir nur noch verstandt genung bleiben kan, E. L. zu gefahlen, bin ich schon mitt zufrieden. Man wirdt hir auch die trawer vor die Ertzhertzogin tragen. Der nonce wirdt dem König brieff vom Keyßer undt Keyßerin überlieffern; dem Keyßer wirdt man also singen können alß wie man vor dießem dem letzt verstorbenen ertzbischoff von Paris gesungen, wie er ertzbischoff von Rouen[1]) war:

„Il fait ce qu'il deffend.
L'archevesque de Rouen",

denn er verbiedt, nach Franckreich zu schreiben undt schreibt selber hin. Es sollen mehr catholische alß reformirte bey den fanatiquern[2]) sein. Man rufft mich, ich muß in kirch, denn es ist heütte himmelfahrtstag; just vor 40 jahren war ich zu Clef[3]). . .

523. Versaille den 1. November 1703.

. . . Die Frantzoßen haben erwießen, daß sie ihr handtwerck verstehen, denn sie haben den graff von Stirum[4]) braff geschlagen; der arme Natzmer[5]) hatte vor sich nur zu woll von der sach judicirt. Der fürst von Anhalt, so die apoteckers dochter geheüraht hatt[6]), muß ein schlechter pottentat sein,

---

[1]) François Harlay de Champvallon. [2]) Die Herzogin meint die Kamisarden, die empörten protestant. Bauern in den Cevennen. [3]) = Cleve. [4]) Der kaiserl. Feldmarsch.; Markgr. Ludwig v. Baden ward am 19. Oct. 1703 von Villars geschlagen bei Höchstädt. [5]) Dubislaw Geomar v. Natzmer; war als Volontär bei Marlborough, dann preuß. Generalmajor, bei Höchstädt gefangen genommen. [6]) Vgl. II, S. 27, N. 1.

ahn nichts alß ahn seine dragoner zu gedencken undt seine voreltern weg zu thun undt dieße schöne figuren in seinem sahl zu haben; die solte er in seiner gemahlin kammer hencken undt ahnstatt ihrer flinten die clistirpfeiffen ahnhencken, das were ein recht möbel vor so eine fürstin. . Herrn Leibnitz historie ist possirlich, aber wie hatt er so übel gerechnet, seines knechts braut muß im siebten mont vielleicht ins kindtbett kommen sein. . Ich glaube, daß man die fürsten gotter nent, weillen sie ihren negsten beßer undt guttes thun können, welches ein ebenbildt der gottheit ist. Man wirdt mitt der zeit schon sehen, wem die h. Marie ahm besten will, unßerm König in Spanien oder dem Ertzhertzog. Den papst finde ich vor sehr faillibel, seyder er mir meinen proces hatt verliehren machen. Nun mons. Leibenitz so ein gefährlicher cavallier geworden, haben sich E. L. nicht geschewet, sein contrefait in der Königin ruelle zu hencken. Inocente freüden bringen nie keine reü. Ma tante die fraw abtißin hatt mir vorgestern ein weib sprechen machen, so zu fuß von Pontoise kommen war, sie ist 89 jahr alt, sicht undt hort recht woll undt hatt gutten verstandt, sagt, umb gar alt zu werden, were nichts beßer alß sich so wenig betrüben alß immer moglich, braff zu mittag eßen undt wenig zu nacht. Wolte gott, ma tante die fraw abtißin were so frisch wie diß weibgen, so 14 kinder gehabt hatt. . .

524. Versaille den 11. November 1703.

. . . Ich habe nach dem eßen einen kauffman gesprochen, so sehr gereist hatt undt gantz Egipten, Persien, Judea durchzogen; wo er so schönne sachen von verzehlt, daß, wenn ich nicht ahn E. L. zu schreiben gehabt hette, glaube ich, daß ich ihm den gantzen tag zugehört hette. Er sagt, im Nil weren vierfüßige thier, so der crocodillen feinde weren, wenn aber, wie es dort bräuchlich, die männer über den Nil schwimmen, setzen dieße thiere ihnen nach undt reißen ihnen ihre 7sachen ab, sonsten freßen sie nichts von den menschen. Er sagt auch, er hette in Egipten fligende thier gesehen mitt menschengesichter, hette eines erschoßen; ein Araber, so bey ihm war, da er diß thäte, sagte zu ihm, er solte das thier nicht ahnrühren, es wer sehr gifftig undt böße. Er hatt auch ein obst geßen zwischen Damas undt Jerusalem, so ihn verhindert, einig ander obst mehr zu schlucken, er kans woll kauen, aber nicht schlucken; hatt auch eine gecrönte schlang gesehen, so man in dem landt vor einen teüffel helt undt vor den Asmodée[1]), welchen der engel, so des jungen Tobie gefehrte war, in Egipten verbannt hatt. Er hatt noch mehr dergleichen schöne histörger, so alle in sein buch kommen werden, welches er mir dediciren will. . Ich bin gewiß, daß es E. L. eine freüde ist, die

[1]) Asmodi, eigentl. „Aschmedaï", d. h. der Versucher, ein böser, wollüst. Dämon. Im Buche Tobias tödtet er aus Eifersucht hinter einander die 7 Ehemänner der Sara.

ſtreittigkeiten mitt dem König in Preussen undt hertzog von Zelle beygelegt zu ſehen. Man weiß den übergang der ſtatt Thoren durch den ſchwediſchen envoyé. Der König in Schweden macht ſich überall ſehr beliebt. Landau wehrt ſich[1]) ſchir ſo woll alß Thoren. Ich weiß nicht, ob der König in Polen beßer dran ſein wirdt, ſo wilde leütte alß die Tartaren undt Moscowitter in ſein König[reich] zu ruffen. Man ſagt im ſprichwort: „Hoffart kompt vor den fall“[2]), were er hübſch Churfürſt in Saxsen geblieben undt hette kein König ſein wollen, hette er ſein leben luſtig undt ahngenehm zubringen können, undt nun iſt er ſeines lebens nicht ſicher undt muß vielleicht mitt ſchanden auß dem Königreich, ſo ihm ſo viel gekoſt hatt. Churpfaltz thut ſeinen möglichen fleiß, ſich undt alle ſeine länder durchauß zu ruiniren, welches aber nicht gar geſcheydt iſt. . .

525. Versaille den 18. [December 1703][3]).

. . . Man hatt mir gleich von Strasbourg geſchrieben, daß die ſchlagt bey Speyer verlohren worden[4]), weillen die offecirer den sanct Leopoltstag zu Speyer zu ſtarck gefeyrt haben. Mein vetter, der junge landtgraff[5]), war nicht darbey; wie man ſagt, ſoll er ſich gar woll gehalten haben. Es iſt wahr, daß Precontal[6]) gleich geblieben iſt. Erſtlich wurden die Frantzoßen geſchlagen, darnach bekamen ſie wider die oberhandt: die Teütſchen drangen wider durch, aber zuletzt gewanen die Frantzoßen die ſchlagt, ſo hatt mir es mr. Skelton verzehlt. Die Teütſchen müßen verrähter undt ſpionen bey ſich haben, wie man auß dem memoire geſehen, ſo man in Precontals ſack gefunden. Der Torcy[7]), wie man ſagt, umb ſich bey dem König ſorgfältig zu erzeigen, leſt die leütte ſo aufffiſchen undt gefangen ſetzen durch mr. Dargenton[8]), meint doch, er were ſehr gerecht undt devot. Ich weiß woll, daß er dießes leßen wirdt, ich frage aber nichts darnach undt wirdt ihm nach dem teütſchen ſprichwordt gehen: „Der laußer[9]) ahn der wandt hört ſeine eygen ſchandt“[10]). . Ich finde die delicatesse von der printzes von Anspach[11]) recht hübſch; weillen dieße printzes E. L. ſo woll gefelt, wünſche ich, daß ſie E. L. enckels[12]) gemahlin möge werden. Man hört nichts mehr von des Churprintzens fraw mutter[13]), wie ſie ihr leben nun zubringt. Ich hatte woll

---

[1]) Unter d. Commandanten Frieſen gegen d. franz. Marſchall Tallard; mußte aber am 18. Nov. 1703 capitulieren. [2]) Vgl. I, S. 316, N. 1. [3]) Monat u. Jahr fehlen im Original; im Kgl. Staatsarchiv iſt der Brief in d. Jahr 1700 eingereiht u. Ranke, welcher den erſten Theil desſelben abgedruckt hatt (Werke XIII, S. 185 f.), ſetzt ihn auch fälſchlich in das Jahr 1700! [4]) Für die Kaiſerlichen am 15. Nov. 1703 am Speyerbache, der Graf von Naſſau-Weilburg ward vom Marſchall Tallard geſchlagen. [5]) Karl von Heſſen-Kaſſel. [6]) Der franz. General Armand Marquis de Pracontal. [7]) Vgl. I, S. 328, N. 4. [8]) Der Polizeipräfect Marc René, Marquis d'Argenſon. [9]) Vgl. I, S. 393, N. 4. [10]) Vgl. I, S. 393, N. 5. [11]) Karoline, um die ſich damals der König Karl II. v. Spanien bewarb. [12]) Georg (II.) Auguſt. [13]) Sophie Dorothee.

vorher gesagt, daß mein heüraht zu nichts dinnen würde, E. L. aber undt J. G. der Churfürst, mein herr vatter, haben mir nicht glauben wollen. Man muß dem König meine geselschafft greülich zuwider gemacht haben, denn er darff kein augenblick mitt mir umbgehen; zu Marly erlauben J. M. woll, daß ich sie auff die jagt folge, denn da setzt sich ein jedes gleich in sein calesch apart; aber der König hatt hir zweymahl gejagt ohne mich mitt zu nehmen, weillen ich von hir auß in sein kutzsch mitt ihm fahren müste. Erstlich hatt mich dieße verachtung, ich muß es gestehen, ein wenig geschmertzt, ich habe aber nun mein parthey gefast undt will mich nicht mehr über nichts quellen. . . Es ist schadt, wenn der braffe König in Schweden kein erben nachlaßen solte, ist vielleicht, weill er wie Alexander gelebt, er auch wie Alexander sterben will. Ich habe unßern König[1]) undt Königin in Spanien zu lieb, daß ich einen andern König in Spanien heyßen solte, undt wie die heyllige schrifft[2]) sagt: wer die braudt hatt, der ist der breütigam, also, weillen ja unßer König in Spanien ist undt dort vor König von den völckern erkandt wirdt, muß er ja woll der rechte König sein undt der Ertzhertzog[3]) nicht; seine gutte qualiteten sonst disputtire ich ihm nicht, ich glaube, daß er verstandt hatt, artig undt schön ist; ich wünsche ihm, daß er die Türcken verjagen undt Kayser von gantz Asien mögte werden, aber daß gantz Spanien unßerm jungen König bleiben möge. . .

526. Versaille den 4. Januari 1704.

. . . Es ist jetzt eine so grimige kälte, daß ich glaube, daß mein hirnkasten auch gantz verfrohren ist, wie die bassins in dem parterre vor meine fenster, da man mitt schrittschu auff geht. Wenn das wetter so fortfährt, werden wir zu Marly nicht jagen können. . . Ich muß E. L. doch verzehlen, wie gerecht unßer König ist. Der duchesse de Bourgogne damen, die so man les dames du palais heist, hatten sich einen rang wollen machen undt überall meiner damen platz nehmen wollen, welches weder zu der Königin noch mad. la dauphine zeitten nie geschehen ist, ließen sich durch des Königs guarden die plätze verwahren undt meiner damen stühle wegstoßen. Ich schickte erst ahn duc de Noaille[4]); dießer sagte, der König hette es so befohlen. Ich war nicht faul, ging zum König, sagte: „oseray-je bien demander à V. M., si c'est vous qui avés ordonné, que mes dames n'ayent plus de place ny de rang comme autrefois? si c'est vous, je n'ay rien à dire, car je ne desire qu'à vous obeir, mais V. M. sait elle mesme, qu'autrefois du temps de la reine et mad. la dauphine les dames du palais n'avoient ny place ny rang et que mes dames d'honneur, che-

[1]) Philipp V. [2]) Joh. 3, 29. [3]) Karl. [4]) Anne Jules, Duc de Noailles, franz. Marschall.

valliers d'honneur et dames d'atour avoient leur place tout comme ceux de la reine et de mad. la dauphine; je ne say, par quel endroit celles cy doivent plus pretendre". Der König wurde roht undt sagte: „je n'ay rien ordonné là desus; qui dit que je l'ay ordonné?" Ich sagte: „le marechal de Noaille". Der König fragte ihn, worumb er das gesagt? Er leügnete es blat. Ich sagte: „je veux, puisque vous le dite croire, que mon valet de chambre ait mal entendu, mais puisque le Roy ne l'a pas ordonné, empechés donc que vos gardes ne gardent les places des dames et empechent mes gens de porter les sièges de mon service", denn das heist so hir. Der König, so sehr auch die damen in faveur, schickte mir doch den aide mayor, umb zu wißen, wie die sachen sein sollen, welchen ich unterricht. Also wirdt es nicht mehr geschehen; die damen wurden gar zu insolent in ihrer faveur undt dachten nicht, daß ich das hertz hette, dem König die sach vorzutragen, aber ich werde umb ihrer faveur meinen rang nicht verliehren noch meine prerogativen; der König ist gar zu gerecht dazu. .

527. Versaille den 14. Februari 1704.

. . . Sauffen wirdt hir im landt erschrecklich gemein unter die weiber von qualitet; alle tag hört man schir von einer, so im vollsein waß begegnet ist. Kürtzlich hatten sich 5 voll undt doll mitt einander gesoffen undt wie sie nicht mehr gewust, was sie thun wolten, haben sie eine, so am vollsten war, genohmen, sie auff den boden gelegt undt mitt ihren füßen, so sie in die höhe gehoben, auff undt zu geschlagen, haben sie einen blaßbalgk von ihr gemacht. Ich glaub aber, daß der windt von dießem blaßbalgk nicht woll roche. Ich hoffe undt wünsche, daß patte so alt alß sein jager Marcus[1]) werden möge. In der Durchleüchtigen welt stehet, daß patte den 16. Januari gebohren, wie E. L. aber sagen, muß es der 27. sein, es seye dan, daß der alte stiel jetz den 27. den 16. ist. . Wenn E. L. hertzogs Anthon Ulrichs roman[2]) geleßen hetten, so würden sie nicht beßer sprechen alß sie gethan haben, denn ein „lebhafftes weßen" da spricht man offt von in den romanen. Ich muß auch lachen, daß E. L. sagen, daß sie mir so getrew wie meine hündtger sein; dieße gnädige expression ist gewiß starck, mir Dero gnaden zu versichern. Mons. Titi[3]) ist wider gesundt; ich wolte, daß er wißen könte, was ehre ihm widerfährt, daß sich E. L. ihm vergleichen, das solte ihn stöltzer alß alle thierger von der welt machen undt würde mir mehr befehlen, alß gehorsamen wollen. Hertzog Anthon Ulrich hatt nun seinen roman[4]) gantz auß gemacht; man hatt mir ihn nicht auß Hollandt schicken wollen, habe J. L. sagen laßen, daß sie es nach Franckfort ahn die raugräffin Amelisse[5]) adressiren sollen. . .

---

[1]) Vgl. II, S. 63, N. 1. [2]) Vgl. I, S. 194, N. 3 u. 6. [3]) Vgl. II, S. 57, N. 3. [4]) Octavia; vgl. I, S. 194, N. 6. [5]) Amalie.

528. Marly den 8. April 1704.

. . . Mylord Raby[1]) seine resverie ist gar possirlich, die gräffin von Warttenberg[2]) aber hatt ursach, böß drüber zu sein, hatt auch zu förchten, daß in seiner resveri noch mehr particularittetten hervor kommen mögen, die, wie man hir im sprichwort sagt, nicht à son honneur et gloire gereichen mögten. . In St. Germain ist mir neülich ein unglück begegnet, denn ich hette mir schir met verlöff met verlöff den gantzen hinderbacken auffgeschnitten: es kame mir eine gar groß noht ahn, wie ich von St. Germain weg wolt, ging zum garçon du chasteau, meinte eine chaisse dort zu finden, es war aber keine dar, so sauber; man brachte mir einen irdenen cammerpot, den setzte ich auff einen strohstuhl. Wie ich in der besten arbeitt war, brach der cammerpott; zu allem glück erhilt ich mich ahn einer taffel, were sonst woll weich, aber schmutzig gefahlen undt man hette mitt warheit sagen können, daß meine reiß mitt einem dreck were besigelt worden. Were ich auch nicht geschwindt auffgesprungen, hetten mich die scherffen greülich zerschnitten. Diß ist eine schöne historie undt würdig, von einem minister d'estat[3]) geleßen zu werden; ich mögte wißen, ob er dießes dem König auch raportiren wirdt, denn die staadtssachen werden übel gehen, wenn der König dießes nicht erfährt. .

529. Marly den 15. April 1704.

. . . Der König hatt der gräffin von Fürstenberg[4]) pension geben, man meint aber, sie hette es wenig von nöhten, solle den cardinal[5]) braff geplündert haben; den tag, wie er starb[6]), wolte man ihm noch eine portion cordiale geben, allein man funde weder löffel noch silberschälgen in seinem gantzen hauß, alles war fort, muste es in des schweytzers, so ahn der haußthür war, irdene tasse nehmen; welches jederman geärgert hatt. . Es geht ein geschrey alß wenn Chur Bayern[7]) den printz Louis[8]) wider solle gebufft haben, man weiß aber nichts sichers davon. Das hatt hertzog Anthon Ulrich unglück gebracht, alle seine heros so sterben zu machen, das hatt ihm den todt in sinn undt ins hauß gebracht[9]). Er mag acht haben, daß er

---

[1]) Thom. Wendworth, Lord Raby (nachher. Graf Stratford), engl. Gesandter in Berlin u. Hannover. [2]) Ilgen u. Grumbkow beschuldigten später die Gräfin Wartenberg beim Könige Friedrich I., daß sie sich von England u. Holland mit Geld bestechen lasse u. daß sie mit Raby in e. Liebesverhältnis stehe, was den Sturz der Gräfin mit herbeiführte; wonach (1711) Raby sich von Berlin abberufen ließ. Die Kurf. Sophie schreibt am 7. Oct. 1711 an die Naugr. Louise (a. a. O., S. 323): „Mylord Strafford hatt mir sein heiradt notifisirt mit ein reiche, schöne u. junge fraw; also mus die Grefin v. Wartenberg nicht mer auf ihn hoffen". [3]) Torcy, welcher ihre Briefe öffnete. [4]) Katharine Charlotte v. Wallenrode, Gräfin v. Fürstenberg. [5]) Wilhelm Egon v. Fürstenberg, ihren Onkel, welchen sie ganz regierte. [6]) Am 10. April 1704. [7]) Kurf. Maxim. II. Emanuel. [8]) Markgr. Ludwig von Baden. [9]) Apr. 1704 starb seine Gemahlin Elisabeth Juliane.

nicht selber folgt. Le Sicillien[1]) ist eine kleine commedie von Moliere; wenn E. L. den reqeuil von Molieres commedien haben, muß dieße auch drin sein. Baron wirdts sehr frewen, wenn ich ihm sagen werde, daß E. L. seine commedie, so er von Terence in frantzösch gesetzt[2]), all artig gefunden haben. E. L. seindt magnifiq zu Hannover logirt undt recht à la grande. Da E. L. drin spiellen, heist man das nicht mehr die presentz wie zu meiner zeit[3])? Wie Hanover zu meiner zeit war, weiß ich noch perfect woll. Erstlich war ein hoff, auff der rechten handt ein groß hauß mitt einem engen dörgen, da logirte der marschalck Grabendorff[4]) in; darnach war eine hohe mauer undt zu unten der mauer ein thurgen, da geht man zum stall undt auff den wall. Wenn man in den zweyten hoff will, threhet man in ein groß thor zur lincken handt, da kompt man in einen viereckten hoff, auff der lincken seydt ist die mauer undt fenster von der schloßkirch, auff der rechten eine stiege, die führt auff zwey offene gallerien über einander; es waren stiegen ahn jeder eck: die erste, da ging man auch zu pattes[5]) apartement, undt oben drüber wars, wo man die frembten logirt. Auff der unterdesten gallerie da war ein sahl, darnach kamern, wo die fraw von Harling logirt, wie sie geheüraht wurdt; oben drüber war das frawen-zimmer, nach dem frawen-zimmer mein apartement; hernach der printzen cammer, wie sie kinder waren; hernach das billiart; darnach E. L. vorgemach, wo sie aßen, wenn kein frembdte da waren; darnach eine donkle presentz; darnach Dero schlaffkammer mitt zwey fenster: das gegenüber der thür ging auff ein klein balcon, da hatten E. L. vergülte undt geschnitzte blumenpott mitt jaßmin- undt pomerantzen-baumger. Wenn man von der presentz herein kompt, war auff der lincken handt zwey cammern, so E. L. garderobe war; auß der ersten thur ging man auff die offene gallerie. In das zweyte war eine kleine stiege undt darnach die kirchenthur. E. L. bett stundt zwischen dem fenster undt garderobethur; gegenüber das bett war das camin; zwischen dem zweyten fenster undt camin eine thur, die ging zum heimlichen gemach undt wo E. L. kackstuhl stundt; zu endt war eine stiege, wo sie 'nunder zu oncle gingen, so eine große altan vor sein cammer hatte, so auch auff die gaße das außsehen [hatte]. E. L. presentz aber undt antichambre sehen nur auff den dritten hoff, wo das althauß; undt gegenüber die küche war ein brunen, wo man das waßer mitt ein eyßen gehen macht. Meine stube hatte daßelbige außsehen, mein cammer aber sahe auff die Leine. Darnach war

---

[1]) „Le Sicilien ou l'Amour peintre", Komödie in 1 Acte, in Prosa, von Molière. [2]) Michel Baron's Lustspiel „Andria", eine Nachahmung des Terenz. [3]) An die Raugr. Louise schreibt die Herzogin am 7. März 1705 nach Hannover (Bibl. d. lit. V. in Stuttg. 88, S. 375): „Sagt man nun die audienzcammer? Zu meiner zeit sagte man die presenz". [4]) Hieron. v. Grapendorf, erst hannov., dann cellischer Hofmarschall; † 1671. [5]) Herzogs Georg Wilhelm.

eine gelbe kammer; darnach meine garderobe; darnach der jungfern kammer (denn damahl waren sie noch keine freüllen), wo sie schlieffen; dießes alles sahe auff die Leine. Darnach war eine cammer, so nur auff die gallerie sahe. Der printzen fenster hatte auch die außsicht vom dritten hoffe. Jenseit der kirch war ein großer sahl, wo E. L. die teütschen commedianten spiellen ließen; darnach war ma tante Ließbett[1]) apartement, die alte abdißin von Hervort aber logirte just über pattes apartement. Das ist alles was ich mich noch vom schloß von Hannover erinern kan. Ich erinere mich, daß, wenn man das schloß jenseyder der Leine sicht, so sicht es auß wie ein closter. E. L. werden auß dießem allem ersehen, daß ich mich des schloß zu Hanover noch gar woll erinere. . . Mich wundert, da patte doch allezeit so liberal ist, daß J. L. die gräffin von Warttenberg nicht beschenckt haben, umb einig mitt dem König in Preussen zu bleiben, denn es muß J. L. doch unahngenehm sein, daß die liebe Königin[2]), seine niepce, nicht zu J. L. darff. Und hertzog Anthon Ulrich hatt, deücht mir, woll gethan, des Königs in Preussen genaht mitt ein brillant zu kauffen. Die gräffin von Warttenberg muß nicht allein interessiert, sondern auch recht boßhafft sein, den armen margraff Albert zu verfolgen, weillen er ihr nichts geschenckt hatt; margraff Philip muß ihr den teüffel noch nicht gethan haben, weillen dieß weib mehr in credit, alß nie ist. E. L. können noch gemächlicher in den predigten schlaffen, alß ich, denn sie sitzen in einem gutten sessel oder chaisse à bras in Dero kirch, ich aber nur auff ein pliant[3]), bin alß bang, einmahl zu fallen. .

530. Versaille den 21. April 1704.

. . . Ich meinte, Herrnhaußen were E. L. wittum undt daß man dar nichts thun könte außer Dero befehl. Ich habe jetzt gar kein hauß mehr alß mein wittumb, das alte schloß von Montargis; das ist aber 3 oder 4 tagreiß von hir. Ginge ich dorthin, ließe man mich stecken undt müste in dem schloß gar ein langweilliges leben wie ein landtdame führen ohne consideration oder nichts; das stehet mir nicht ahn, will lieber hir fort schlendern, ob ich zwar nicht in das allerheylige komme, noch von den außerwehlten bin. . Ich hoffe, daß, wenn die begräbnuß von hertzog Anthon Ulrichs gemahlin[4]) vorbey sein wirdt, so werden J. L. das endt von der römischen Octavia trucken undt gantz verfertigen laßen; es werden woll auch schöne beschreibungen von dem schönen begräbnuß, so 100 000 thaller kost, gemacht werden. Dießer hertzog jammert mich, so betrübt zu sein, weillen er aber,

---

[1]) Elisabeth, Schwester der Kurf. Sophie, Aebtissin von Herford. [2]) Sophie Charlotte von Preußen. [3]) pliant: Klappsessel. [4]) Vgl. II, S. 71, N. 9.

wie Bonrespos[1]) sagt, nach Hollandt will, so hoffe ich, daß die betrübtnuß keinen bestandt haben wirdt. . Ich habe mich amusirt, einen von meinen hündinen ins kindtbett kommen zu sehen; sie hatt in einer halben stundt zwey jungen schon bekommen; mons. Tittie, so noch nicht 25 mont alt ist, hatt nun schon 32 kinder, undt diß alles ohne daß man ihm im zamen[2]) geben gesagt: „seydt fruchtbar undt mehret euch". . .

531. Marly den 26. April 1704.

. . . Heütte morgen haben wir schon einen hirsch gefangen. Es ist das schönste wetter von der welt undt man kan nichts ahngenehmers erdencken, alß der thiergartten, wo wir jagen. Heütte morgen war es nicht zu warm, denn es ging ein kühl löfftgen, der waldt ist voller schlüßelblumen undt violen, das macht die lufft woll richen mitt dem geruch vom frischen laub. Das gantze holtz ist voller nachtigallen; fehlt man en deffaut[3]), wie es heütte geschehen, undt hört weder hundt noch jagthörner, hatt man doch dieße ahngenehme musiq, welches desto süßer lautt, indem man das große geraß von hunden undt jagthörnern gehört. . .

532. Versaille den himelfahrttag den 1. May 1704.

Heütte haben wir einen heiligentag wie E. L. undt müßen dießen nachmittag in die vesper, welches eine langweillige sach ist. E. L. werden heütte auch singen: „Allein Gott in der höhe sey ehr undt danck für seine gena ha ha de, daß nun forthin undt nimmermehr unß scha ha den ka ha han kein scha ha hade" (so hatt mans alß zu meiner zeit gesungen), „ein wollgefahlen Gott ahn unß hatt, nun ist groß friedt ohn unterlaß" (das weiß ich nicht, wo der ist), „al feht[4]) hatt muhun ein en he hende" (mich deücht aber, es seye überall noch feht genung). Bey den reformirten undt lutherischen seindt die feyertag nicht so langweillig alß bey den catholischen, denn erstlich, so wehrt es bey den ersten nicht so lang, undt zum andern so verstehet man was man sagt undt kan mitt singen; das vertreibt die zeit, aber mitt dem lateinischen geblär ist kein raht undt es wehrt dazu bitter lang. Das gesetz des allerhögsten wirdt übel gefolgt, denn mich deücht, daß sich die menschen nie mehr gehaßt haben, alß nun. Es ist doch eine ellende sache, daß der menschen leben so kurtz ist undt ahnstatt daß sie allen ihren verstandt gebrauchen solten, sich die zeit zu nutz zu machen, umb glücklich undt mitt lust zu leben, so denckt man ahn nichts, alß sich selber undt andern das leben sauer undt verdrießlich zu machen. Das ist übel bedacht

[1]) François d'Usson, Seigneur de Bonrepaus. [2]) = zusammen. [3]) en défaut: auf der falschen Fährte. [4]) = Fehde.

undt gar nicht nach Gottes gebott; jedoch weillen in allen sachen ein verhengnuß ist, muß unßer Herrgott es doch woll so haben wollen, sonsten ging es anderst. Der printz von Wolffenbüdel[1]) piquirte sich, die schöne kunst, so er hir practicirte, zu Venedig gelernt zu haben; mag sich woll mitt dießem schönnen werck so zugericht haben, daß er keine erben bekommen kan; das geschicht offt bey dem handtwerck. Muß lachen, daß E. L. meinen, daß er bey seiner gemahlin[2]) eins vors ander nimbt. . . Wenn ich die romans lange undt ahn einem stück leßen müste, würden sie mir beschwerlich fallen; ich leße aber nur ein bladt 3 oder 4, wenn ich met verlöff auff dem kackstuhl morgendts undt abendts sitze, so amusirts mich undt ist weder mühsam noch langweillig so. Hertzog Anthon Ulrichs roman[3]) ist recht schön teütsch undt woll geschrieben; ich bin fro, daß mein brieff dem gutten herrn ahngenehm geweßen ist; wenn der verstorbenen hertzogin prophezeyung solte wahr werden, würde der arme herr nicht lang mehr zu leben haben; ich wolte doch, [daß] die Octavia vorher auß were. Unßer König muß patte[4]) haben gefallen wollen, der hertzogin von Zell[5]) ihre gütter wider geben zu haben. Es ist eine possirliche sache, daß dieße hertzogin in ihrem hertzen catholisch ist undt doch zum reformirten h. abendtmahl geht. .

533. Versaille den 20. May 1704.

. . . Mons. de Meaux[6]) buch von l'exposition de la foy catholique habe ich nicht zu sehen bekommen, denn alle bücher von religionssachen kommen mir langweillig vor; was er aber gegen mad. Guion[7]) geschrieben, habe ich geleßen, denn es ist possirlich. Nun wirdt woll alles von der religionsach auffhören, nun sich die fanatiquen[8]) dem König ergeben haben. Churpfaltz[9]) ist ein gutter herr, allein ich halte J. L. nicht vor einen gar gutten noch schlawen rahtgeber, oder ich bin sehr betrogen. Ich kan nicht glauben, daß es den armen Pfältzern viel nutzen wirdt, daß Hollandt sie vor 6 jahren in ihren schutz genohmen, denn allem ahnsehn nach wirdt woll dortten allezeit das theatre vom krieg sein. . Die Camissaren[10]) ergeben sich dem König undt bitten alle umb guadt, also wirdt dießer krieg gantz zum endt sein; 500 haben sich zu ostagen[11]) ergeben undt 400 begehren auß dem landt zu ziehen mitt hab undt gutt. . .

---

[1]) August Wilhelm. Am 27. Juli 1700 schreibt die Herzogin an die Raugr. Louise (Bibl. d. lit. V. in Stuttg. 88, S. 196): „Den jungen hertzog von Wolfenbüttel habe ich auch hir gesehen; war ein heßlich schetzgen u. erschrecklich desbauchirt, wurde verliebt von Carllutz [Raugraf Karl Ludwig], der entpfing ihn aber übel, hette ihn schir den halß gebrochen". [2]) Seine zweite Gemahlin: Sophie Amalie (von Holstein-Gottorp). [3]) Octavia. [4]) Herzog Georg Wilhelm von Celle. [5]) Eleonore, geb. d'Olbreuse. [6]) Bossuet. [7]) Vgl. I, S. 279, N. 5. [8]) Die Camisarden in den Cevennen; vgl. II, S. 66, N. 2. [9]) Kurf. Johann Wilhelm v. d. Pfalz. [10]) = Camisarden. [11]) = otages: Geiseln.

534. Versaille den 27. May 1704.

. . . E. L. beschreiben mir so nett die verenderung, so man im schloß zu Hannover gemacht hatt, daß mich deücht, daß ich es sehe: die brücke, so man mitt einem großen thor über die Leine gemacht, wirdt so verhindern, daß das schloß von außenwerdts nicht mehr so clösterisch außsicht. Ich würde mich aber gantz drinen verliehren, denn außer die kirch muß alles geendert sein. . Alles was ma tante die fraw abtißin[1]) E. L. gesagt, ist gar wahr, alles wirdt falsch gemacht, allein E. L. haben groß recht: einen falschen hintern habe ich gar nicht von nöhten, ich wolte, daß ich denen, so so gern ein cûs de Paris haben wollen, von dem meinen mittheillen könte, es bliebe mir noch genung, wenn ich gleich die helffte darvon weg geben hette; bauch undt hindern habe ich gar zu groß. Ich muß gestehen, ich habe recht von hertzen gelacht über was E. L., umb die fraw von Kilmanseck[2]) zu entschuldigen, gesagt haben; ich glaube aber, sie were lieber ohne entschuldigt geblieben, dieße ist weniger zu entschuldigen, alß die hießigen damen, weillen sie zu leben weiß. Wie hatt das die freüllen Pelnitz[3]) außgestanden, daß dieße so die favorittin agirt? Denn ordinari so können sich zwey, so dießelbe pretentionen haben, wenig vertragen, oder es ist vielleicht nur eine faveur geweßen. Ich habe J. L. den Churfürsten von Braunsweig[4]) hir mitt seiner truckenen undt ein wenig spottischen minen gesehen undt nie das geringste noch indifferenteste wordt auß J. L. kriegen können, so sehr ich mich auch drumb bemühte; daß J. L. so gerecht sein, ist doch viel, denn wenn die, so zu befehlen haben, gerecht sein, so kompt man doch zu recht, wie sie auch sonsten sein mögen. . Die gütter von der hertzogin von Zel werden, wie ich glaube, ihr nicht zwey kleyder zu wegen bringen können. .

535. Versaille den 3. Juni 1704.

. . . Gestern hatt man mir eine schöne historie verzehlt, so ich E. L. sagen muß: ein bischoff in Normandie, wie er die visitte von sein diocese that undt in einem dorff die bawern beichtete, kamm einer, so ihm deüchte eben nicht gar recht in der religion unterricht war, derowegen wolte er ihn examiniren undt fragt ihn: „combien y a til de Dieu?“ Der bauer andtwortete sein: „il n'y en a qu'un“; der bischoff sagte: „Dieu le pere est il Dieu?“ „Ouy“ sagte der bauer; der bischoff fuhr fort: „Dieu le fils est il Dieu?“ „Perdie“, sagte der bauer, „je croi bien qu'apres la mort du bon homme cela ne luy poura fuir“. Der wuste sein religion woll undt was Gott war. . Was man in den frantzosschen brieffen gefunden, wundert

[1]) Von Maubuisson: Louise Hollandine. [2]) Frau v. Kielmanseck, geb. Gr. Platen, spätere Gräfin Darlington. [3]) = Pöllnitz, Hofdame der Königin Sophie Charl. v. Preußen. [4]) Georg Ludwig.

mich nicht; vor etlichen jahren wurdt hir ein greülicher lerm über eine solche begebenheit. Eine junge dame, so verliebt von la Carte, so man jetzt la Ferté heist[1]), geworden war undt ihn woll tractirt, schickte ihm von gewißen haaren undt schriebe darbey: „voilà ce qui vient de cest[2]) endroit que vous aimés tant“. La Carte, der eben nicht der ehrlichste mann von der welt ist, wolte Monsieur s[eelig] seine devotion erweißen undt sacrificirte J. L. den brieff mitt den haaren; der verzehlte es ahn vielle, endlich kam der damen mutter, so Monsieur gutte freündin war, undt batt, man mögte ihr doch alles widergeben; welches Monsieur mitt dem beding thate, daß die dame den cavalier in ruhen laßen solte. So ging die sach zum endt; aber darauß sehen E. L., daß es doch hir im landt bey den galanten damen die mode all lengst ist, die amants mitt so wüsten haaren zu versehen; in einem roman glaube ich nicht daß es woll lautten solte. .

Ich will la Grange[3]) woll hertzlich erfrewen, daß E. L. seine commedie von Alceste nicht heßlich gefunden; es ist eine traduction von Euripide. J. L. der Churfürst von Braunsweig muß gerahten haben, wie es zu Hannover hergehen würde, daß J. L. eine tax auff die bastards gesetzt haben. Die weldt würde vergehen, wenn die, so man im krieg tödt, nicht wider ersetzt würden. Wenn unßer Herrgott wie ein mensch were, könte man glauben, wie Helmont[4]) undt daß, umb sich die mühe nicht zu geben, neüe seelen zu schaffen, der allmachtige sich der schon gebrauchten sehlen bedinnen möchte. Ich glaube aber, daß dießes der allmacht des allerhögsten zu nahe geredt sein würde undt daß was gottlich ist ohne mühe schaffen kan. . Ich bin wie E. L., höre lieber die nachtigallen alß alle musiq der welt, undt was die natur macht finde ich allezeit schönner, alß was die menschen machen, so magnifiq es auch sein mag; drumb spatzire ich auch lieber im parq alß in den schönnen gartten. . .

536. Marly den 10. Julli 1704.

. . . In den Sevenen müßen sie nicht recht reformirt sein, denn bey den reformirten helt man ja auff keine inspirationen, wie dieße leütte thun. Ich habe vor etlichen tagen mitt einem edelman gesprochen, so auß dem landt, ist auch reformirt geweßen, der beschreibt mir die revoltisten recht wie quäckers; er war bey ihnen undt sprach ihnen zu, sich dem König zu ergeben; sie warens alle woll gesindt, aber auff einmahl kame ein metgen daher geloffen von 11 oder 12 jahren, das rieff: „J'ay une inspiration, ne vous fiés à rien ou bien vous serés trompés“; damitt wurden sie gleich

[1]) François Gabriel Thibault de la Carte, ein Favorit des Herzogs v. Orléans, heirathete eine Tochter des Herzogs de la Ferté u. nahm den Titel eines Marquis de la Ferté an. [2]) = cet. [3]) La Grange war ein Schauspieler Molière's. [4]) Vgl. I, S. 248, N. 2.

anderes sinns undt wolten dießen Cavalier[1]) umbbringen, ist mitt mühe auß ihren händen kommen. Das junge medgen war ein pfarherrs dochter. Sie haben aber auch keine rechte pfarherrn nicht, sondern auß allerhandt handwercksleütte tritt einer herfür undt predigt. Cavallier[1]) hatt sich dem König mitt 50 seiner cammeraden ergeben; man hatt sie in den troupen gesteckt. . . Die gräffin von Buckenburg[2]) muß ein freüllen von Hohenlo sein, weillen sie mißers graffens von Nassau gemahlins schwester ist. Dießer graff ist mein gar gutter freündt, ein rechter gutter, auffrichter, wackerer herr, so sich von jederman estimiren macht. Wo ist der graff von Bückeburg[3]) hinkommen? hatte er seinen dollen heüraht gethan? Seine gemahlin ist woll glücklich, seiner loß zu sein, aber noch glücklicher schätze ich sie, in E. L. gnaden zu sein undt bey E. L. sein zu können. . .

537. Versaille den 17. Julli 1704.

. . . Man spricht nun von nichts alß wie die Teütschen so viel leütte undt generals verwundt undt umbkommen haben in Bayren[4]), wie sie das retranchement erobert haben. Auff hießiger seytten sollen in allem sowoll Frantzoßen alß Bayren nur 1600 mann geblieben sein, die Teütschen sollen aber 7000 mann verlohren haben. Die graffen von Stirum[5]) undt Thüngen[5]) sollen geblieben sein, printz Louis[6]) ahm großen zehen verwundt, undt mein vetter, der junge landtgraff[7]) soll 8 wunden bekommen haben; sollen alle selber zu fuß gestürmbt haben undt erst im dritten sturm erobert haben. . E. L. werden die sach von Donnawert[8]) beßer wißen, alß ich. Man sagt, es seye ein printz von Bevern[9]) dort geblieben; ich mögte gern wißen, ob es einer von den dreyen ist, so wir vor 2 jahren hir gesehen haben; solte es der zweyte von den dreyen sein, so solte es mich nicht wunder nehmen, daß er erschoßen worden, denn es ist der gröste mensch, so ich mein leben gesehen. Es soll auch ein printz von Saxsen undt einer von Würtenberg umbkommen sein. Auff dießer seytten ist nur ein eintziger mann von qualitet umbkommen, ein Lotheringer, so Nettamcour[10]) heist, undt 1600 gemeine bursch, taußendt Bayren undt die übrigen Frantzoßen. Ich finde also, daß die Teütschen mehr dabey verlohren alß gewuhnen haben. . Es geschahe mir gestern etwaß possirliches, ehe ich nach St. Germain fuhr. Ich saß auff

---

[1]) Cavalier, Anführer der Camisarden. [2]) = Bückeburg; vgl. II, S. 11, N. 2. [3]) Friedr. Christian; vgl. II, S. 11, N. 2. [4]) Bei Erstürmung des Schellenberges bei Donauwörth am 2. Juli 1704. Vgl. Näheres über diese Schlacht bei Klopp, Der Fall des Hauses Stuart, XI, S. 145 ff. [5]) Kaiserl. Feldmarschall. [6]) Markgr. Ludwig v. Baden. [7]) Karl von Hessen-Kassel. [8]) = Donauwörth. [9]) August Ferdinand von Braunschw.-Bevern fiel bei Erstürmung des bayer. Lagers auf dem Schellenberge, als Generalmajor in braunschw.-lüneb. Diensten. [10]) = Nettancourt, Comte de Vaubecourt.

meinem loderbett[1]) undt sprach mitt made la princes[2]); eines von meinen hündger kompt undt winselt undt springt auffs bett undt legt sich hinter mich. Ich fühlte, daß es sich etlichmahl trehet, ich wolte es niederliegen machen, that die handt hinter mich, fühlte was naßes; wie ich darnach sehe, hatt sie mir ein hündtgen auff den rock gemacht; es seindt hernach noch 3 andere kommen. Made la princesse hatt woll von hertzen über dieße avanture gelacht. . .

538. Marly den 10. Augusti 1704.

. . . Mons. de Torcy[3]) sein langsamer übersetzer muß ja woll einen tag haben, E. L. gnädiges schreiben ins frantzösch zu bringen; er selber, mr. Torcy, so in nichts geschwindt ist, alß böße office zu leisten, muß ja auch woll einen tag haben, die brieffe zu leßen undt sie wider zu zu pitschiren undt ahn Brosseau[4]) zu schicken; sie kommen den dritten tag in meine hände, das ist die rechnung just, können also nicht geschwinder gehen. Mich deücht, daß man ursach hatt hir, getröst zu sein über was in Bayrn bey Donnawert[5]) vorgangen, indem der König gar wenig leütte undt niemandts von condition verlohren, da hergegen so gar viele hohe undt wackere officire vom feindt geblieben sein, undt so viel taußendt mann. Donawert soll ein offen ort undt nicht viel besunders sein; daß man aber das Bayerlandt so übel zuricht, das kan schwerlich anderst sein, weillen es ja jetzt das theatre vom krieg ist. Es geht ein geschrey zu Paris, alß wenn der hertzog von Savoyen dem König eine carte blanche geschickt hette; obs wahr ist, weiß ich nicht, aber wenn es sich also befindt, wirdt sein ellendt baldt ein endt haben. . Ich halte, daß mr. de Tallart[6]) nun bey Churbayren ist, man wirdt also woll nun baldt waß neües hören. Also sehen E. L. woll, daß man Churbayren hir acht, wie man soll. . Ich beklage woll die liebe Königin in Preussen über den schrecken, so J. M. wegen dero cronprintzen außgestanden. Leßt man denn dießen printzen ohne hoffmeister noch edelleütte ins reidthauß gehen undt die pferde nach seiner fantasie reitten? Das ist ja nicht nach der ordnung, undt der König, sein herr vatter, der so sehr die gravitet undt ceremonien liebt, wie leßt er seinen cronprintzen so unbedint gehen? .

Ich bin hir wie olimbe[7]), ich höre von den himmlischen freüden undt bin nicht dabey. Vergangen Donnerstag schickte der König auß jedem pavillon ein present ahn die duchesse de Bourgogne, auß dem ersten pavillon hir schickte Flora der duchesse de Bourgogne blumen undt vers; auß dem

[1]) = Lotterbett. [2]) Anne Henriette, Princesse de Condé; vgl. I, S. 313, N. 7. [3]) Vgl. I, S. 328, N. 4. [4]) Vgl. I, S. 68, N. 1. [5]) = Donauwörth. [6]) Der franz. Marschall Tallart. [7]) = aux limbes: im Vorhimmel.

2. undt 3. kame eine colation von obſt, confituren, glassen[1]) undt liqueurs, ſo liebe bracht undt ſo Pomona ſchickte; auß dem 4. kame ein korb mitt ſchön bandt von allerhandt gattung, scharpen, allerhandt evantails mitt demanten, rubinen undt ſchmaragden eingefaſt, welches auch eine gottheit pressentirt, weiß nicht mehr welche; im 5. war, weillen ſie gern ſpint, ein ſpinradt de la Chine auff einer taffel von ſelbigem lack, undt 200 pfundt ſeyden, umb zu ſpinnen; im 6. pavillon, wo der große globe terrester iſt, waren corbe mitt allerhandt ſtückſtoffen undt robe de chambre; im 7., wo der globe celeste, waren allerhandt rare ſachen auß Indien; auß dem 8. kamen ſchöne perspectiven, die ſtern zu betrachten; auß dem 9. waren ſchönne parasols gegen der ſonnen; im 10. war eine gantze taffel voll gar über die maßen ſchön indianisch ſilbergeſchir; in dem 11. war ein cabaret von massif golt; in dem 12. war ein groß gemählß in migniature mitt einem magnifiquen rahm: die duchesse de Bourgogne ſelber, ſo den duc de Bretanien[2]) auff dem ſchoß hatt. Geſtern habe ich meinem ſohn undt ſeiner gemahlin eine visitte geben zu St. Clou, ſie ſolten eine opera hören, ſo mein ſohn ſelber gemacht hatt, weillen es aber erſt umb 9 ahnging, konte ich nicht darbey ſein, denn wie ich den König nie alß ahn taffel ſehe, kan ich nicht von des Königs taffel bleiben. . .

539. Versaille den 14. Augusti 1704.

. . . Seyder geſtern ſeindt wir widerum hir; vorgeſtern hatten wir eine „festé zu Marly", wie man es hir heiſt; umb 8 abendts kam der engliſche hoff ahn undt man ging gleich zu fuß ſpatziren. Wie man eine weille in den ſchönnen alléen gangen war, ging man in ein bosquet, ſo mitt bäncken von gazon umbringt iſt; in der mitten ſeindt 2 enfoncements, da waren 2 buffets von gläſſer undt porcelainen; gradt gegenüber der thür ſeindt 5 oder 6 ſtaffeln von gazon, oben war eine taffel en croissant von weißem marber mitt einem gar feinen taffeltuch bedeckt undt ſo genaw ahngezogen, daß man von nahem noch meint, es ſeye der marber; biß man die handt drauff thut. Die taffel hatt nur die couverts hinten, alſo wenn man 'nein tritt, ſicht man alle die, ſo ahn taffel ſein, ins geſicht; im erſten rang ſeindt die couverts, im zweyten alles was ſich warm eßen kan; hinter dießen ſchüßeln ſeindt die piramiden von obſt, undt hinter dießen die piramiden von eiß, ſo von allerhandt farben ſeindt undt mitt allen den gläßern ſchälger von unterſchiedner größe ein rechten ſchönnen effect thun. . Nach dem eßen führte unßer König die Königin durch alle die artige bosquet biß ahm 6. pavillon, wo der globe terester iſt, ſo eine große machine iſt gar ſchön gemahlt undt

[1]) = glaces. [2]) = Bretagne, Louis, Duc de Bretagne, Sohn des Duc de Bourgogne, geb. 25. Juni 1704.

hatt einen gar schönnen undt kostlichen fuß von bronce, über die maßen woll gearbeitt, viel cerclen von bronce undt seüllen, so die gantze machine halten. Hernach fuhren wir au globe celeste undt von dar aux carpes, welches ein bosquet schir in oval ist; in der mitte ist ein golten undt grün gitter à hauteur d'apuis[1]) recht schön, da ist wie ein inßel; in der mitten von der erhobenen inselgen ist eine figur von einer Galatée von weißem marber schön undt woll gemacht; ahn einem eck ist ein kindt von golt, so ein körbgen hatt mitt biscuit undt thut alß wenns den carpen wolt zu eßen geben; auff der andern eck seindt 2 kinder, so gefischt undt carpen in einem netz tragen; ahn einem andern endt brechen sie blumen, undt anderwerts spiellen sie; umb der Galatée seindt nachgemachte blumen undt allerhandt waßervögel umb undt umb, schwanen, enten, begassinen undt viellerley vogel, so in der menagerie so natürlich gemacht, daß man meinen solte, sie leben. Zwischen dem gitter undt der insel ist das waßer undt da schwimmen die schönnen carpen. Nachdem man sie gespeist, ging man wider ins schloß undt der König führte die Königin von Engellandt zu mad. de Maintenon. Gar baldt hernach kam der junge König in Engellandt im salon undt spilte à lombre mitt dem duc de Bery, ich weiß nicht mehr, wer der dritte war. Sie spilten biß daß man durch die paucken undt trompeten, hautbois undt violons erfuhr, daß das fewerwerck fertig war. Man ging ahn die garttenthur, da sahe man eine schönne illumination, denn alle die großen piecen d'eau waren mitt lampen besetzt, undt das schlößel oder arc de triomphe von der abondance war wie gantz feüerig recht schön. Das fewerwerck ging auch woll ab, wehrte aber kaum eine halbe stund. Hernach ging man ahn taffel, wo man dießelbe musiq hatte, so man vergangen Mitwog gehabt hatte. Gleich nach dem eßen gingen die englische Königliche personen wider weg. Der König mitt seiner gantzen famille außer mich ging in sein cabinet undt ich in mein kammer undt nach bett.

Den Donnerstag 14. Augusti umb 4 uhr nachmittags.

Wir kommen in dießem augenblick auß der vesper, wo es greülich heiß geweßen; weillen aber meine andacht leyder nicht so erhitzt ist, alß das wetter, were ich schir drüber entschlaffen. . Nie hatt man mehr freüde bezeügt über eine geburdt, alß über die vom duc de Bretagne[2]). Diß kindt, glaube ich, wirdt lang leben, denn es ist groß undt starck undt scheint gar gesundt zu sein[3]); dazu ist mad. la duchesse de Bourgogne gar zu glücklich gebohren, umb ein solch unglück zu erleben, daß ihr printz sterben solte. Meiner dochter kindt hatt der dockter umbs leben bracht, alß wenn er ihm eine pistol in kopff geschoßen hatte: das arme kindt hatte ein wenig gichter

[1]) à h. d'appui: in Brusthöhe. [2]) Vgl. II, S. 80, N. 2. [3]) Es starb schon am 13. April 1705.

ahn den zähnger, so hatt ihm der dockter in 2 stundt zeit 17 starcke remedien geben, die habens erstickt. Das ist woll die rechte warheit, daß niemandes in gantz Franckreich hofflicher ist undt beßer zu leben weiß undt mehr politesse hatt, alß der König; auch habe ich J. M. von grundt meiner seelen lieb; ich mache es nicht wie Jost, denn ich rühme seine mähren, so viel ich kan. Die hertzogin von Savoyen[1]) helt mich alß wenn ich ihre leibliche mutter were; ich habe viel ahn mad. la dauphine verlohren, das ist woll wahr, undt noch mehr ahn die Königin; E. L. werden leicht die ursachen hirüber rahten können. Paris will, daß man ahn stilstandt undt frieden denckt; Gott gebe, daß waß drauß werden möge.

540. Versaille den 17. Augusti 1704.

. . . Die brieffe vom hertzog von Braunsweig undt jungfer Elsien habe ich nie gesehen. Es ist mir leydt, daß E. L. mons. Leibenitz nicht können bey sich haben, denn der vertreibt E. L. noch die zeit. Der 2 Lünenburgin erinere ich mich noch gar perfect. Vor dießem hatt man allezeit hertzen gemacht, denn ich habe noch hertzen, schwartz esmallirt voller weißen threnen, undt unten geht ein schwentzel geflecht haar herauß von E. L. ältsten herr bruder. Man thut woll, der lieben Königin die zeit zu Lutzenburg zu vertreiben; freüllen Pelnitz[2]) muß doch artig sein, lautter so neüe inventionen zu erdencken, ihre Königin zu erfrewen. Daß die Moscowitter rauhe leütte sein, das ist wahr, aber man mag auch woll mehr dazu setzen, alß es ist. Der preceptor von des Czaaren printzen[3]) wirdt mons. Leibnitz woll die warheit sagen. . .

541. Versaille den 21. Augusti 1704.

. . . Man kompt mir alleweill eine böße undt wunderliche zeitung sagen, ich glaube, meine leütte habens übel verstanden: sie sagen, es weren dem marechal de Tallart 26 bataillons enlevirt worden vom feindt, undt man weiß nicht, ob er nicht selber mitt unter den gefangenen ist[4]); Blanzac[5])

---

[1]) Anne Marie, Stieftochter der Elis. Charl., vgl. I, S. 31, N. 6. [2]) = v. Pöllnitz; vgl. II, S. 76, N. 3. [3]) Alexei. [4]) In der mörderischen Schlacht bei Höchstädt am 13. Aug. 1704 wurden mehr als 30 franz. Schwadronen in die Donau gedrängt, 26 Bataillone Infant. u. 12 Schwadronen Dragoner wurden von dem übr. franz. Heere abgeschnitten. — Die hannov. u. cellischen Truppen hatten besond. rühml. Antheil an der Schlacht u. auch schwere Verluste: vgl. den Br. d. Kurf. Sophie an die Raugr. Louise vom 17. Aug. 1704 in den Publ. a. d. Kgl. Pr. Staatsarch. 37, S. 266. Der Marschall Tallart selbst ward von e. hessisch. Officier, Boineburg, gefangen genommen. Ausführl. über diese Schlacht vgl. bei Klopp, a. a. O. XI, S. 170 ff. [5]) Charles de la Rochefoucauld de Roye, Comte de Blansac, ward gefangen genommen; vgl. Mém. de St. Simon, IV, S. 128 f.

undt la Vaillier[1]) sollen unter den gefangenen sein. Man soll sie gar übel tractiren, welches gar unbillig ist, denn man tractirt die gefangenen von qualitet gar höfflich hir. Auff dieße weiße wirdt der marechal de Tallar Churbayren wenig dinen können; ich kan die sach nicht begreiffen. Es geht auch ein geschrey, daß Churbayren 10 000 mann geschlagen, man weiß aber noch nicht, ob es wahr. Man kan woll wider sagen alß wie jungfer Colb alß pflegte zu sagen: „es geht nirgendts wunderlicher her, alß in der welt". Solte es Tallarts schuld sein, daß die 26 bataillons enlevirt worden, wirdt es gar gewiß hir ebenso sehr gesungen werden, alß sein vetter, der marechal de Villeroy es geworden, wie man ihn zu Cremone gefangen[2]); da wirdt woll wider waß von in E. L. requeuil kommen. Villar hatt mehr hertz alß hirn, undt glaube, daß bey den Camissaren[3]) nöhtig were, daß ein general mehr hirn alß courage hette. .

Der Rolland[4]) ist todt, man hatt ihn ertapt, daß er bey einem weibsmensch lag; hatt sich im hembt gewehrt, ist aber umbkommen. Der nun bey ihnen das commando hatt, heist Cattinat[5]). Man sicht überall betrübte undt sorghaffte gesichter von alle die verwanten, so die ihrigen gefangen wißen, undt darnach auch von allen denen, so nicht wißen, wo ihre verwanten hinkommen sein. Wer mich ahm meisten jammert, das ist mons. de Marillac[6]), der hatt seinen eintzigen sohn verlohren. Man sicht überall die mütter lauffen, umb zeitung von ihren kindern zu haben, welches recht erbärmlich ist. Gott gebe, daß E. L. gutte zeittung von Hertzog Max[7]) haben mögen. Man weiß noch gar kein detail von waß vorgangen ist. .

542. Meudon den 28. Augusti 1704.

. . . Wir seindt hir seydt gestern abendt; ich fuhr erst nach St. Clou, meine enckeln zu besuchen; habe meinen kleinen sohn[8]) so schön gefunden, daß ich meinen sohn gebetten, ihn mahlen zu laßen; wenn ich sein contrefait haben werde, will ich E. L. eine copie darvon schicken. Nachdem ich mich ein wenig mitt die kinder all amusirt, fuhr ich hieher undt funde das schönste spectacle, so man sehen kan, nehmblich eine illumination: es ist ein großer schwibbogen wie ein dome, ein rechter arc de triomphe, so hoch alß das schloß, auff beyden seytten 12 große portiquen; zwischen jeder portique eine gemahlte devise auff einer piramide; vor dem arc de triomphe eine große colomne torse undt oben drauff die Renomée; unten ahn der base, so von

[1]) Charles Franç. de la Baume le Blanc, Marquis (nachher Duc) de la Vallière, ward auch gefangen genommen. [2]) Vgl. II, S. 32, N. 5. [3]) = Camisarden, gegen welche Marschall Villars gesendet ward. [4]) La Porte, genannt Roland, ein Führer der Camisarden. [5]) Catinat, ein Führer der Camisarden; vgl. Klopp a. a. O. XI, S. 235 ff. [6]) Jean Marquis de Marillac. [7]) Der hannov. Prinz Maximilian, welcher bei Höchstädt die Cavallerie unter Prinz Eugen commandierte. [8]) Sie meint ihren Enkel, den 4. Aug. 1703 geb. Louis.

marber schine, waren wider 4 schrifften; gradt vor der seülle ist ein grand bassin d'eau undt wie ein theatre von gazon. Dießes alles war so dichte mitt lampen besteckt, daß es ein fewer schine; le palais du soleil könte nicht schönner sein. Das fewerwerck war auch magnifique, ich glaube nicht, daß das zu Paris dießen abendt schönner sein kan; war aber baldt gethan. . Wir wißen noch nicht recht, wie alles abgangen; daß Talar[1]) die schlagt[2]) verlohren, weiß man woll, aber nicht, wie es zugangen noch wer eygendtlich geblieben, denn Zurlauben[3]), so man todt gesagt, ist nur blessirt undt Clerembeau[4]), welchen man vorgestern in frischer gesundtheit gesagt, sagte man gestern ersoffen; man weiß also noch nichts recht. . Man ist nur gar zu woll zu Churbayren kommen undt noch ärger zu Tallar; es seindt die feltshüner, so den kopff verstecken undt den hintern zum besten geben, habe von hertzen lachen müßen, daß E. L. den Churfürsten von Bayren hiran vergleichen. Ich bin allezeit fro, wenn ich höre, daß E. L. ocupation haben, denn das benimbt trawerige gedancken. . .

543. Versaille den 31. Augusti 1704.

. . . Ich bin sehr in sorgen vor hertzog Max geweßen in der abscheülichen bataille; mein sohn hatt sich deßwegen bey mr. de Silly[5]) erkundiget, so versichert, daß er J. L. in frischer gesundtheit verlaßen hatt. Es seindt 3 oder 4 damen hir, so mich woll von hertzen jammern, nehmblich mad. de la Valerie[6]), so ihren eintzigen sohn verlohren, die arme marechalle de Clerembeau[7]), so ihren sohn auch verlohren, welchen man auch vor eintzig halten kan, indem sein bruder ein abt undt prister ist; er hatt durch die Donnau schwimmen wollen mitt seinem pferdt, welches sich in der mitten vom waßer gebäumt hatt, undt wie er selber nicht schwimmen konte, ist er versoffen. Die arme marquise de Bethune hatt ihren elsten sohn, so mein patte war, auch in dießer bataille verlohren; undt meine erste cammerfraw ihren elsten sohn. Man sicht nichts alß betrübte leütte, welches recht erbarmlich ist. Der krieg ist eine abscheüliche sache. . Ich glaube, daß die gefangene baldt werden außgetauscht werden, denn der König hatt gar viel noch von der schlagt von Speyer undt auß Ittallien. Man lobt hir unerhört die Brandenburgischen, man sagt, sie hetten mehr ordre undt sangfroid in der bataille gehalten, alß alle andere troupen, undt gar tapffer gefochten. . . Man redt seyder 8 tagen mehr von schlagten undt kriegen alß nie. Was zu Hochstätten vorgangen, ist der mühe woll wehrt, daß man in Teütschlandt das te deum drüber singt; man meint nicht hir, daß der

[1]) Marschall Tallart. [2]) Bei Höchstädt. [3]) Franz. General Jacques de Zurlauben. [4]) Franz. General Phil. de Clérembault. [5]) Jacques Vipart, Marquis de Silly. [6]) = la Vallière; vgl. I, S. 182, N. 2. [7]) Vgl. I, S. 44, N. 5.

frieden so baldt drauff folgen wirdt: unßer König hatt noch eine große armée in Teütschlandt; Churbayern hatt gutt hertz undt spart sich nie im krieg, ist allezeit der erste bey alles. . Wenn es beschloßen solte sein im verhengnuß, daß der König Augustus wider auff seinen thron steigen solte, so wirdt des Königs in Schweden discipline wenig helffen. Ich bin recht stoltz, daß patte mein compliment so gar güttig auffgenohmen hatt. Man behünchelt dieße bataille in nichts undt man gestehet blat herauß, daß sie verlohren ist undt Talar geschlagen worden, weillen die reütterey ihre schuldigkeit nicht gethan. Der fürst von Ahnhalt[1]), so die Brandenburgische comandirt, ist es der, so die apoteckers dochter geheüraht hatt? . .

544. Marly den 7. September 1704.

. . . Freylich hatt man kein ursach hir ein tedeum zu singen undt der Churfürst von Bayren ist woll unglücklich geweßen. Marsin[2]) ist nicht gefangen; were der Churfürst undt Tallar so glücklich geweßen alß dießer, so hette man gewohnen. Die 26 bataillion, so sich ergeben haben in Hochstädt, habens auff des printz Eugene persuasion gethan. Es war Ingolstadt, so printz Louis belagert hatte, alle gefangene rühmen sehr den general Malbouroug[3]) undt meinen vettern von Hessen[4]), so ihnen alle hofflichkeit ahnthun. Printz Eugene soll aber nicht so höfflich mitt ihnen umbgehen, welches desto mehr zu verwundern, indem er sie alle kendt; einer von seinen neveux à la mode de Bretagne, ein junger Bellefonds, so 20 wunden bekommen, ist gar trucken von ihm entpfangen worden. . . Ehe der König sich ahn taffel gesetzt, hatten J. M. eine gutte zeitung bekommen, nehmblich daß bey Malaga[5]) die flotten sich geschlagen undt nach einem combat von 10 stunden hatt unßer admiral[6]) 8 von des feindes schiffe desmatirt[7]); die feindes flotte hatt geflohen undt der admiral verfolgt sie, denn der windt, so unßern leütten zuwider war, hatte sich vor sie gewendt. Man hofft also, daß wir baldt noch mehr gutte zeittungen von dießer seehschlagt erfahren werden. Das wirdt ein trost geben gegen den verdruß, so die schlagt von Hochstät erweckt hatte; aber die arme leütte, so die ihrige verlohren haben, wirdt es wenig trösten. Meines sohns gemahlin[8]) thut nichts alß weinen, denn J. L. feindt in sorgen vor dero jüngsten bruder[9]), welchen sie lieber hatt, alß alle andere geschwister undt gebrüder; er meritirts auch, denn er hatt gutte undt große qualiteten, ich halte auch recht viel von ihm undt

[1]) Vgl. II, S. 27, N. 1. [2]) Der bei Höchstädt mit commandierende franz. Marschall Ferdinand Comte de Marsin. [3]) = Marlborough. [4]) Landgraf Karl v. Hessen-Kassel. [5]) Die Seeschlacht bei Malaga am 24. Aug. 1704; vgl. Näheres über dieselbe bei Klopp a. a. O. XI, S. 313 ff. u. Mém. de St. Simon IV, S. 146 ff. [6]) Der Comte de Toulouse. [7]) démâter: entmasten. [8]) Marie Françoise; vgl. I, S. 196, N. 3. [9]) Louis Alexandre, Comte de Toulouse.

wünsche ihm alles glück. . Man sicht hir nicht weniger trawer alß bey E. L., der gantze hoff ist schir in trawer; mad. de Cornuel pflegte zu sagen: „les Te deum des grands princes sont souvent des De profundis pour les particuliers“; so ist es ahn E. L. hoff auch hergangen. Ich wolte, daß Helmonts opinion wahr were undt man es wißen könte, denn es würde ein trost sein: die, so man geliebt hatte, wider leben zu sehen, undt auch noch die hoffnung, daß man wider kommen kan, welches eine ahngenehme sache ist. Churbayren ist nun in Strasburg undt wirdt in Flandern [gehen]; er hatt seine gemahlin undt kinder wider nach München geschickt. Man sagt hir, daß, wenn ein Churfürst seine kinder in sein Churfürstenthum laße, könne man ihn nicht in den bann thun noch die Chur nehmen, undt daß, wenn E. L. herr vatter, der König in Böhmen, es gethan hette, daß man ihm die Oberpfaltz noch erste Chur nicht hette nehmen können. . . Man sagt hir, der Keyßer habe mylord Malbouroug zum reichsfürsten gemacht undt der römische König solle in die armée kommen undt dießem mylord die brieffe bringen sambt einem demanten degen undt ein commandostab, auch mitt schönen demanten besetzt. Der marechal de Villeroy ist nun bei Chur Bayren. Waß sie ferner außrichten werden, wirdt die zeit lehren. Daß sich hertzog Max distinguirt hatt, da zweyffele ich woll nicht ahn; Gott seye danck, daß J. L. so woll davon kommen sein. Der Churfürst von Bayren ist sehr intrepide; man weiß hir gar woll, wie ungern die Churfürstin von Bayren gesehen, daß ihr herr sich vom reich geschieden hatt. .

545. Fontainebleau den 17. Sept. 1704.

. . . Vergangen Sambstag, wie wir eben in die commedie gingen, kam le chevalier de la Blandiniere vom admiral geschickt, der brachte die zeittung, wie daß der comte de Thoullouse eine seeschlagt gewunnen undt das feldt erhalten undt zwey schiff vom feindt versincken machen. Der König hatt keines von seinen schiffen verlohren, aber viel ehrliche leütte; mr. d'Armagnac hatt seinen 3. sohn[1]) verlohren, welcher mitt einer großen standthafftigkeit gestorben: ein stückkugel streifft ihm den bauch so, daß seine darm alle herauß kamen; er faste sie mitt seinen händen undt gab doch seine ordre, was zu thun war, alß wenn ihm nichts were; hatt noch 6 stundt gelebt. . . Man hatt von nöhten, zu jagen undt commedien zu sehen, umb sich die trawerige gedancken auß dem kopff zu bringen, denn ich versichere, daß man ohnmöglich laßen kan, das hertz schwer zu bekommen, so viel betrübte leütte zu sehen undt so viel unglück zu hören. . .

---

[1]) Louis Alphonse de Lorraine-Armagnac.

546. Fontainebleau den 20. Septemb. 1704.

. . . Von der seeschlagt wird man E. L. nicht so viel relationen schicken alß von der von Hochstät, denn unßer admiral hatts schön gemacht undt eine große bataille navale gewunnen. Der viceadmiral ist in die lufft gesprungen, ich glaube von den Engländern, undt noch ein ander schiff ist zu grunde gangen; das wirdt man nicht zu Hameln singen. Hir ist man noch zu betrübt, zu singen, undt es ist noch kein eintzig liedt auff mr. de Tallart gemacht worden, ob er es zwar mehr alß ein ander meritirt. . . Marilliac[1]) ist der erste geweßen, so geblieben ist. . La Valliere[2]) hatt nichts in seiner gefängnuß verlohren, denn der König hatt ihm die charge geben, so der letztgebliebne mr. de Verue[3]) gehabt undt welche le commissaire general de la cavallerie ist; er ist geschwisterkindt mitt der printzes de Conti, undt von allen ihren vettern der, den sie ahm liebsten hatt, undt darneben des marechals duc de Noailles dochterman, also ist die faveur auff allen seytten bey ihm. . Man hatt nichts anderst von des marechals de Tallars entschuldigung sagen hören alß daß die cavallerie sich nicht woll gehalten hatt. Man helt Rolland[4]) hir noch vor todt undt viele brieffe habens confirmirt. Ich habe erst, seyder ich zu Marly geweßen, erfahren, daß Cavallerie[5]) den König zu Versaille gesehen, undt hette Dibagnet, der concierge vom palais Royal, nicht ohngefehr mitt ihm geßen, wuste ich es auch noch nicht; niemandt hatt es zu Versaille erfahren; es ist gar gewiß, daß er fanatique ist. Ich glaube nicht, daß Villars die sach zu endt bringt, er ist zu romanesque darzu. . . Der generalmajor Derville[6]) wirdt den himmel durch seine charitet ahn die gefangene gewinnen; ich habe gleich woll gedacht, daß es nicht wahr were, daß man die gefangene übel tractirt; sie loben sich sehr itzunder, aber nicht vom printz Ugene, der soll seine landtsleütte ahm härtsten tractirt haben. . . Ich finde Churbayren[7]) nicht gar unglücklich, wofern sein elster sohn Churprintz[8]) bleibt undt der Churfürst vor allezeit das gouvernement von Flandern behelt undt zu Brussel bleibt. Man schreibet mir, daß der Churfürst von Cöln[9]) zu Metz, zu sein herr bruder[10]), kommen ist. . .

---

[1]) Jean, Marquis de Marillac, fiel bei Höchstädt. [2]) Vgl. II, S. 83, N. 1. [3]) Joseph de Scaglia, Comte de Verne; fiel bei Höchstädt. [4]) Vgl. II, S. 83, N. 4. [5]) = Cavalier; vgl. II, S. 78, N. 1. [6]) = d'Herleville, hannov. Officier; die Kurf. Sophie schreibt am 29. Aug. 1704, nach der Schlacht bei Höchstädt, an die Raugr. Louise (a. a. O., S. 267): „Derleville hatt alle die Franzosen in ein Dorf gefangen u. mit ihnen capitulirt, daß er sie nicht wolte plündern lassen, welges er ihnen auch gehalten u. mitt seine lantsleute grosse compassion hat". [7]) Kurf. Maxim. II. Emanuel. [8]) Karl Albert. [9]) Joseph Clemens. [10]) Kurf. Maxim. II. Emanuel.

547. Fontainebleau den 27. September 1704.

. . . Es ist der brauch bey den Frantzoßen, alle bagagen weg zu schicken, wenn sie eine schlagt lieffern wollen. Amelisse[1]) hatt schir alle die gefangene officir zu Franckfort gesehen; Tallart hatt nicht hingewolt; sie schreibt, er rede allein mitt sich selbsten, das thut er all sein leben; ahns Königs nachteßen stehet er undt spricht allein mitt sich selbsten. . Man kan nicht mehr courage haben, alß Churbayrn hatt, undt wie Salomon sagt, daß alles seine zeit hatt[2]), so hatt er auch zu Metz nach so vielem kriegs-weßen seine zeit ein wenig lustiger zugebracht, alle tag allen damen bal geben undt promenaden; soll Metz gar ungern verlaßen haben, aber ich glaube, daß unßers hertzogs von Lotheringen favorit Lunati fro ist, daß dießer Churfürst nach Brüssel verreist ist, denn er funde sich just zu Metz, wie dießer Churfürst hinkam, alwo Churbayrn[3]) seine fraw[4]) gar artig gefunden, undt umb die fraw zu sehen, hatt er den mann sehr caressirt undt gebetten, bey ihm zu bleiben, so lang J. L. zu Metz sein würden; das hatt Lunati nicht abschlagen dörffen. Ich laß E. L. gedencken, wie das einem Ittaliener gefahlen kan, sich umb seine fraw flatirt zu sehen. Der Churfürst hatte ihm auch offrirt, mitt nach Brüssel zu gehen; das hatt Lunati aber bladt abgeschlagen. . . Die meisten von den gefangene seindt junge lustige leütte. Der Churprintz von Bayern[5]) ist nicht bey sein herr vatter geblieben, sondern mitt sein fraw mutter wider nach München. . Die gefangene werden schon desabusiren, daß die Brandenburgische nicht, sondern unßere gutte ehrlich Braunschweiger die geweßen, so sich so woll gehalten haben. .

548. Fontainebleau den 8. Octobre 1704.

. . . Ich sehe woll, daß E. L. papa's s[eelig] opinion sein undt auch glauben, daß es beßer in der welt zugehen würde, wenn die welt von die 3 charlatans würde befreyet sein: die pfaffen, docktoren undt advocatten[6]). Ich glaube nicht, daß es der wahren religion schuldt ist, daß alles übel geht, sondern nur derer, die die religion zum pretexte nehmen, nur ihre

---

[1]) Raugräfin Amalie. [2]) Pred. Sal. 3, 1. [3]) Der Kurf. Maxim. II. Emanuel. [4]) Ueber diese Frau des Lunati schreibt die Herzogin am 17. März 1718 an die Raugr. Louise (Bibl. d. lit. V. in Stuttg. 122, S. 210): „Lunati u. seine fraw seindt nicht mitkommen; sie soll eine dolle humel sein; Churtrier war auch verliebt von ihr, sie hat ihm den letzten heller abgezogen u. gantz ruinirt.., Lunati ist gar nicht jalous, wie andere Jttallienen sein". [5]) Karl Albert. [6]) Am 8. Dec. 1678 schreibt die Herzogin Sophie von Osnabrück aus an ihren Bruder, den Kurf. Karl Ludwig v. d. Pfalz (Publ. a. d. Kgl. Pr. Staatsarch. 26, S. 340) betr. die damal. Reunionsversuche: „Le jeu ne vaudroit point les chandelles, mais comme vous dites très bien: que les pretres, les medecins et les advocats (je ne scay le nom de la 4. tribe, si ce n'est les femmes, dont pourtant vous n'estiés pas ennemis autrefoys), qui raccourcisent la vie de l'homme".

politic zu folgen. Ich muß lachen, daß E. L. schir so eine lange littanie haben, von waß die religion übels gestifft, alß St. Paulus eine macht von denen, so durch den glauben gerecht geworden sein. Womitt E. L. schließen, ist mitt unßers herrn Christi eygenen wortten, denn er sagt, daß Gott lieben von gantzem hertzen undt gantzer seelen, darin bestehet das gesetz undt die prophetten[1]), muß also woll die rechte religion sein. . . Ich kan weder thé noch chocolat noch caffé drincken; all das frembt zeug ist mir zuwider: den chocolat findt ich zu süß, caffé kompt mir vor wie ruß undt das thé wie eine halbe medecin, suma ich kan in dießem stück wie in viellen andern gar nicht alamode sein. . Mein sohn hatt mir gestern eine schönne historie erzehlt von einem mönchen, so blindt worden. Ich glaube nicht, daß es noch erhört worden, daß ein mensch von einer solchen avanture blindt geworden, wie E. L. hören werden: Ein mönch zu Paris, so vor dießem ein balbirer gewesen war, hatte ein pulver gefunden, welches die feigwartzen undt fistlen courirt, ohne daß man drin schneyden dörffte; hatte viel leütten geholffen. Eine dame, so auch mitt dergleichen behafft war, bat den mönchen, ihr von dem pulver zu geben. Man weiß nicht, ob der münch curieus war, der damen hintertheil zu sehen, oder ob er in der that fürchtte, man mögte von seinem pulver ahn die balbirer geben, die seine kunst rahten mögten; allein er andtwortete, er könte sein pulver niemandts vertrawen, müste es selber aufflegen. Nach langem disputtiren ergab sich die dame, gab dem münchen eine stundt, worinen er kommen solte, das pulver auffzulegen. Wie er aber eben das pulver in den hintern that, kam ein indiscretter windt, man weiß nicht, ob ihn die dame expresse gelaßen, den patter zu regaliren, oder obs ungefehr geschehen. Dem seye, wie ihm wolle, so ließ die dame einen abscheülichen furtz, der flog mitt dem pulver dem armen charitablen münchen in die augen, daß er gleich stockblindt davon geworden ist. . .

549. Fontainebleau den 22. October 1704.

. . . Es ist viel, daß der Czaar so woll von seinen reißen profitirt hatt, daß er humain undt hofflich davon geworden. Der herr muß doch viel verstandt haben, wenn er sein landt polirt, wirdt es niemandts schaden. Ehe er gantz Europa einbekompt, wirdt noch viel waßer zur see fließen. Die jesuwitter haben schir alle verstandt, seindt aber nicht alle von ahngenehmer conversation wie der, so bey E. L. ist. Das freüllen Pelnitz muß viel verstandt haben undt sehr ahngenehm sein, ihre Königin so zu divertiren undt allezeit so waß neües zu erfinden. . Das potagram nach 40 jahren bedeütt langes leben, also solte man sich mitt dem König in Preussen erfreüen, daß er es hatt. Man muß gutte arbeyter zu Berlin haben, daß sie so schönne sachen machen können; es ist vielleicht ein Indianer, so die schönne

[1]) Vgl. Matth. 22, 37; Marc. 12, 30.

cabinetten zu Berlin macht. Wie E. L. des Königs in Preussen demantne knöpff beschreiben, hatt sie der König undt Monseigneur nicht anderst. Man kan nicht sagen von Lutzenburg[1]) wie im Empereur de la lune[2]): c'est tout comme icy, denn man sicht hir wenig vergnügte gesichter. Ich glaube, der König in Preussen hatt die pierre philosophale gefunden wegen aller magnificentz, so sie haben in alles, denn bawen ist kein vexirerey, es kost viel. Wir haben nun gantz undt gar nichts neües hir undt ich muß eßen gehen, denn wir haben leyder heütte die letzte jagt. .

550. Versaille den 26. Octobre 1704.

. . . Vergangenen Donnerstag seindt wir umb 11 uhr von Fontainebleau auffgebrochen; wir waren 6 ins Königs kutzsch, J. M. undt die duchesse de Bourgogne oben, hinten mons. le dauphin undt ich, undt in den schlägen meines sohns gemahlin undt die princes de Conti. Wir kamen umb ein virtel auff 5 mitt 3 relais zu Seaux[3]) ahn. Ich ging gleich spatziren undt spatzirte biß nach 5, der König aber, biß es nacht war. Die duchesse de Bourgogne mitt ihren damen spielten landtsknecht in mad. de Maintenon antichambre. Abendts hatte der König gantz in particulir bey mad. de Maintenon ein concert; ich amusirte mich in mein cammer mitt trictrac[4]) spielen, das ich gar übel weiß. Hernach ging man zu taffel; nach dem eßen blieb man ein virtelstündtgen ins Königs cabinet; darnach ging ich nach bett. . Andern tag, alß Freytags, schrieb ich morgendts ahn mein dochter undt noch sonst 2 oder 3 brieff; der König aber ging unahngesehen des nebels spatziren; umb 1 ging man zur taffel; unterdeßen fiel der nebel, es wurde das schönste wetter von der welt, recht sanft wie in dem Mayen. . Ich ging die neüe springbrunnen sehen, so du Maine hatt machen lassen, so recht schön sein, es seindt wie zwey durchgebrochene felßen von stein, muscheln, corallen, perlmutter undt mitt schilff undt rohr; die colben von dem schilff undt rohr seindt vergült. Das waßer felt wie eine cascade naturelle von oben über den felßen undt muscheln mitt ein geräusch, welches recht ahngenehm ist; dieße zwey springbrunen stehen gegen einander über in ein salon von if (eibe)[5]), ich weiß nicht, wie dießer baum auff teütsch heist, gantz mitt grünen palisaden umbringt, daß es gantz wie ein particulir cabinet ist; von dar ging ich in den potage[6]), so groß undt schönn ist, wolte sehen, was der arme mr. de Navaille[7]), meines sohns geweßener hoffmeister, so sehr gelobt hatt. Zu mr. Colberts zeitten kam er expresse, Seau[8]) zu sehen; man

---

[1]) Charlottenburg. [2]) „Arlequin empereur dans la lune, comédie en trois actes en prose", von Fatonville. [3]) Schloß Sceaux. [4]) Trictac- oder Puffspiel; vgl. über dasselbe Brockhaus' Conversat.-Lex. (13. Aufl.) 13, S. 385. [5]) if: Taxus, Eibenbaum. [6]) = potager: Küchengarten. [7]) Philippe de Montault, Maréchal-Duc de Navailles. [8]) = Sceaux.

wieße ihm die schönne cascade, die gallerie d'eau, so über die maßen schön ist, la salle de maronier, les berceaux, suma alles was schönnes zu Seau ist; er lobte nichts; wie er aber in den potage kam, wo der salat war, rieff er überlautt „franchement la verité, voilà une belle chicorée"; ich ging also auch, la belle chicorée zu sehen. . . Die printzes[1]) von Anspach jammert mich, denn ich weiß, wie einem bey so sachen zu muhte ist. Wenn man jemandts persuadiren will, muß man wahre sachen sagen undt keine so albere possen vorbringen alß wie die, daß der papst der antechrist sey; ein böser christ mag er woll sein, aber kein antechrist. E. L. werden dießer princes schon woll alle scrupel benehmen. Mons. Pollier[2]) hatt mich alß sehr aguerirt undt war E. L. meinung; nach der jungfer Colb da fragte ich nichts nach, meine leütte alle waren nicht scrupulos; hette ich sie behalten können, weren sie gerne alle bey mir geblieben. Es solte mir woll abngestanden haben, nach meinem butz zu fragen, denn ich bin ja all mein leben heßlich geweßen, drumb habe ich keinen lust nehmen können, mein berenkatzenaffengesicht in spiegel zu betrachten, also kein wunder, daß ich mich nicht offt betracht habe, aber jung undt schön sein undt nicht lust haben, sich im spiegel zu sehen, wie die princes von Ahnspach, das ist waß extraordinaries. . E. L. sagen nicht, ob die gräffin von Warttenberg mitt von des Königs in Preussen reiß ist oder nicht. Weill mylord Rabi[3]) zu hauß geblieben, bilde ich mir ein, daß sie auch zu Berlin geblieben ist. .

551. Versaille den 30. October 1704.

. . . Ich erdencke was ich kan, umb nie keine disputten mitt meinem sohn zu haben, laß ihn also in alles gewehren undt mische mich in nichts. Es ist dem cronprintz von Preussen woll bekommen, die frau von Harling

[1]) Karoline. Damals versuchte d. Jesuit Orban, Beichtvater des Kurf. Joh. Wilhelm v. d. Pfalz, sie katholisch zu machen behufs e. Verheirathung mit d. span. König Karl II. (spätern Kaiser Karl VI.). Die Kurf. Sophie schreibt am 21 Oct. 1704 an die Raugr. Louise (a. a. O., S. 270): „Die liebe Princes von Ansbach wirdt wol angfochten u. sein J. L. gar nicht resolfirt, etwas gegen Dero Gewissen zu thun, aber pater Orbanus hat mer verstandt, kan die albern Lutterische pristers, so hir sein (wie man sie mir beschreibt) leicht überwinden. Were es nach meinem Wunsch gangen, hätten J. L. die Anfechtung nicht gehatt u. unsern hoff gelücklich machen können; es scheint aber, daß es Gott nicht beliebt hatt, mich so gelücklich mitt J. L. zu machen; besser werden wir zu Hanover nichts bekommen"; u. am 1. Nov. 1704 schreibt sie (a. a. O., S. 271): „Bald sagt J. L. [Pr. Karoline] „ja", balt sagt sie „nein", balt meint sie, wir haben keine pristers; balt sein die catholische abgöttisch u. verdamlich, balt sagen sie: unsere religion seye die beste. . Wan pater Orbanus bey J. L. kombt, ligt die Bibel auff der taffel, u. disputiren sie braf, da der, welcher am meisten studirt hat, recht behelt". — Die Pr. Karoline wieß aber schließlich die Bewerbung Königs Karl zurück, weil sie nicht zur kathol. Kirche übertreten wollte, u. heirathete 1705 den hannov. Kurpr. Georg (II.) August. [2]) Abbé de Polier, väterl. Freund der Elis. Charlotte von ihrer frühen Jugend an, ein französ. Schweizer. [3]) = Raby; vgl. I, S. 434, N. 4.

zur hoffmeisterin die erste 3 jahr gehabt zu haben, were sonst woll auch wie sein brüdergen gestorben; E. L. haben J. L. hirdurch das leben errett. Die gutte fraw von Harling hatte woll eine glückliche handt mitt kinder-erziehen; ich glaube nicht, daß ihr jemahlen eines unter den händen gestorben ist. Es hatt mir recht mißfahlen, daß der König in Preussen den cronprintz nicht bey E. L. gelaßen hatt. Man kan von dießem cronprintzen sagen: „on ne luy vend pas martre pour renard", undt E. L. sehen woll, daß sie nicht die freyheit haben, so die majoritet erfordert; es ist frembt, daß, da der König undt die Königin in Preussen woll mitt einander stehen, dießer cronprintz die freyheit nicht hatt, zu seiner fraw mutter zu ziehen, wenn er will. Der König muß mercken, daß der printz mehr inclination vor die Königin sein fraw mutter hatt, alß vor J. M. sein herr vatter, undt vielleicht förcht, daß, wenn er ihn gewehren ließe, er ihn selten bey sich haben würde, wie es auch woll geschehen mögte. Ich hoffe nicht, daß der cronprintz auch umb 3 uhr morgendts auffstehen muß, denn dieße stundt hatt kein mensch in der welt erdacht, umb auffzustehen; der König in Preussen wirdt sich kranck machen, nur 6 stundt im bette zu sein; monchen undt nonen, so severe ein ordre auch sein mag, erlaubt man, 7 stundt im bett zu sein. . .

552. Versaille den 2. November 1704.

. . . Ich wuste gar woll, daß, wie mir E. L. zu Heydelberg von der religion sprachen[1]), daß es J. G. meines herrn vattern s[eelig] wille war[2]); das hatt mich desto leichter determinirt. . . Hette der Ertzhertzog[3]) der princes von Anspach[4]) schönnen leib gesehen, wie E. L., weren J. L. vielleicht eher lutherisch, alß die princes catholisch worden, denn solche visionen seindt etlichmahl sehr eloquent undt persuadiren leicht undt leichter, alß ein jesuwittergespräch. Ich gehe gar wenig mitt mad. du Maine[5]) umb, weiß also nicht, auff welchen schlag ihr verstandt ist, alß durch reputation; sie geht allezeit mitt gelehrten umb undt hatt offt conferentzen mitt ihnen. . . Es ist wahr, daß madlle Gargant mann mons. la Porte[6]) hieß, aber dießer la Porte ist mad. de la Mailleraye schwesterson; man ist leicht gentilhomme hir, denn ein bürger mag nur so viel gelt haben, daß er kan eine charge de secretaire du Roy kauffen, so ist er noble undt sein sohn un gentilhomme, solte er auch 3 tage vorher schuster oder schneyder gewest sein. . .

[1]) Im J. 1671, als Elis. Charl. katholisch werden sollte, um den Herzog von Orléans zu heirathen. [2]) Ueber die traur. Stellung des Kurf. Karl Ludw. zu der Conversion seiner Tochter vgl. Publ. a. d. Kgl. Pr. Staatsarch. 26, Einl. S. XIV. ff [3]) Karl II. König v. Spanien, später Kaiser Karl VI. [4]) Vgl. II, S. 91, N. 1. [5]) Louise Bénédicte (de Condé). [6]) Charles de la Porte, Maréchal Duc de la Meilleraye.

553. Marly den 9. November 1704.

. . . Es ist mir leydt, daß der König von Preussen so geschwind wider von Saltzdahl[1]) kommen ist, denn das wirdt E. L. freüde verkürtzen, so sie bey der lieben Königin haben; jedoch so werden E. L. auch fro geweßen sein, dero enckel, den cronprintzen, wider zu sehen. . . Ich wünsche, daß die gesundtheit, so der König in Preussen dem hertzog zugedruncken, in der that geschehen möge undt allezeit ein gutt verständtnuß zwischen Brandenburg, Hanover undt Wolffenbüttel sein möge, denn das wirdt machen, daß E. L. die liebe Königin, nachdem sie sie quittirt, baldt wider sehen undt bey sich haben werden; undt hertzog Anthon Ulrich wirdt E. L. helffen können, die liebe Königin woll durch seine schönne inventionen zu divertiren undt sich braff dießen carnaval mitt einander lustig machen. . .

554. Versaille den 16. Novembre 1704.

. . . Vor herrn von Leibenitz contrefait sage ich gehorsamen danck; mich deücht: in mundt undt kinn hatt es etwaß von mons. Chevreau[2]). Wo mir recht ist, correspondirte er hir auch mitt dem armen mons. de Meaux[3]). . . Man muß vor die princes von Ahnspach[4]) hoffen, daß sie allezeit in ihrer gottesfurcht undt eyffer bleiben möge, damitt die rewe sich nicht finden möge, noch nach das frantzösche sprichwort gehen: „qui refusse apres musse“[5]). Die ewige cron ist unsicherer, alß die spanische, undt es gehört viel dazu. Da sicht man noch woll ahn, daß alles in der welt verhengt ist, denn hette dieße princes catholisch sollen werden, würde des patter Urbanus[6]) eloquentz nicht verlohren worden, aber eloquentz hilfft nichts, wo das verhencknuß einen zu waß anderst versehen hatt. Wenn patter Urbanus das glauben könte, würde er sich leicht tröstten, aber weillen die Jansenisten von dießer opinion sein, müßen die jesuwitter das contrarie glauben. Solten sie es auch schon in ihrem gewißen so befinden, müßen sie es doch ihr leben nicht gestehen. Wenn der verliebte printz, so verstandt hatt, selber gesprochen hette, würde seine eloquentz vielleicht beßer operirt haben, alß alle des jesuwitter verstandt. Was auß pfaffenmauller kompt, lautt nicht so ahngenehm. Aber ich kan nicht begreiffen, wie die Lutherischen mühe haben, catholisch zu werden, denn sie glauben ja die catholischen ceremonien, undt der unterschiedt vom glauben [ist] so gering, daß es der mühe nicht wehrt ist, drüber zu disputtiren, noch weniger, eine crone davor zu verschertzen. E. L. sagen, daß unßer herr Gott die änderung in alles liebt; dieße andtwort gab der

---

[1]) Salzdahlum, Lustschloß des Herzogs Anton Ulrich bei Wolfenbüttel. [2]) Vgl. I, S. 5, N. 7. [3]) Bossuet. Ueber Leibnizens Corresp. mit Bossuet vgl. E. Bodemann, Der Briefw. des G. W. Leibniz ꝛc., S. 22 f. [4]) Vgl. II, S. 91, N. 1. [5]) Qui refuse, muse: Wer die Gelegenheit versäumt, bekommt sie nicht so bald wieder. [6]) Orban.

König von Siam ahn unßers Königs ambassadeur: alß dieße den obgemelten König pressirten, ein christ zu werden undt catholisch, sagte er: „Ich glaube, daß ewers König religion gutt ist, allein wenn Gott wolte nur durch eine religion gedint sein, so würde er nur eine in die welt gesetzt haben, weillen aber so viellerley sein, ist es ein zeichen, daß Gott auff so viel art will gedinnet sein; also thut ewer König woll, bey seine religion zu bleiben, undt ich, bey die meine; undt umb zu weißen, wie Gott die varietet liebt, mag man nur sehen, wie alles in der natur different ist". Hirauff hatt man eben nicht recht gewust, was zu andtworten ist. Eine sach, so mich alß wunder nimbt, ist, daß, wenn unßer herr Christus vom jungsten gericht spricht, er nur sagt: „Ich bin nackendt geweßen undt ihr habt mich nicht gekleydt, ich bin durstig geweßen undt ihr habt mich nicht gedrenckt, hungerig undt ihr habt mich nicht gespeyßet"[1]), aber nirgendts sagt er: „Ihr habt nicht ahn mir geglaubt, wie ihr thun soltet", also scheindt es woll, daß woll zu thun das vornehmbste ist, umb seelig zu werden, das überige ist pfaffengezänck. . .

555. Versaille den 20. November 1704.

. . . Dießmahl hatt die commedie, so E. L. zu Lutzenburg gehabt haben, mitt keinem heüraht geendiget, weillen ich schon auß Dero gnädigem schreiben vom 4. ersehen, daß die princes von Anspach nicht catholisch werden will, sondern wider nach Ahnspach geht. Sie thut aber woll, die sach nicht zu wagen, sobaldt J. L. so angst dabey ist undt meinen, übel zu thun. Aber, wie ich schon letztmahl gesagt, ich glaube, daß, wenn der Ertzhertzog selber sprechen könte, würde er viel scrupel benehmen, die patter Urbanus nicht heben kan, undt es würde gehen, wie man in Atis[2]) singt: „on ne peust refuser son coeur à de beaux yeux qui le demandent", undt wenns hertz einmahl eingenohmen ist, folgt der kopff, die handt undt alles überige gar leicht, aber den gantzen tag nur einen schwartzen pfaffen vor sich zu sehen, so von jener welt redt, die wir nicht kennen, das rührt das hertze nicht. Ich meinte nicht, daß der König in Preussen so raisonabel in seiner religion were, alß ich sehe, daß J. M. sein, durch was sie ahn die princes von Anspach gesagt haben. . .

556. Versaille den 30. November 1704.

. . . E. L. machen mich die hertzogin von Zelle[3]) lieb haben, weillen E. L. so gar woll zufrieden von ihr sein; patte aber habe ich all mein leben lieb gehabt. . Ein doll geschrey geht zu Paris, man sagt, milord Malbourong[4])

[1]) Matth. 25, 43. [2]) „Atys", Oper mit Text von Quinault, Musik von Lully. [3]) Eleonore, geb. d'Olbreuse. [4]) = Marlborough.

werde nach Hannover [reisen] undt seinen möglichsten fleiß ahnwenden, die printzes von Allen[1]) wider mitt dem Churfürsten, ihrem herrn, zu vergleichen, undt daß er pretendirt, daß E. L. enckel, der Churprintz[2]), seine dochter heürahten solle[3]). Das werde ich nicht glauben, E. L. sagens mir denn. Ich bin doch fro, daß E. L. zur Ghöer[4]) gereist sein, denn das macht E. L. Hannover erträglicher, so E. L. zuwider geweßen were, wenn sie gleich von Berlin oder vielmehr von Lützeburg gleich dahin kommen. Das schöne wetter ist nun vorbey, man sicht nichts mehr, alß nebel undt regen. Ahnstatt spatziren werden E. L. nun heütte singen[5]):

„Nun kompt der heyden heyllandt,
Der jungfrawen kindt erkandt,
Deß sich wundert alle weldt,
Gott solch gebuhrt ihm bestelt".

Nach dem eßen werde ich gewiß ein stündtgen heütte schlaffen, denn man predigt heütte undt alle Sontag biß Weinachten den gantzen advent durch. Die brieffe werden leyder nur zu sehr examinirt, sonsten würde ich E. L. auch manche sachen sagen, so E. L. mehr divertiren würde, alß was ich sonsten daher kleckse. . Hir meint man, wenn man dem Czar[6]) nur durch das hindertheil gleiche, seye man schon ein heros, läst aber offt den kopff undt hertz vom Czar zurück. Von printz Ugene[7]) aber sag ich das nicht, man weiß woll, daß dießer kopff undt hertz gutt hatt. Mich deücht, daß die commedie von Policeute[8]) ahnfengt mitt einer scene vom Policeute undt Nearque undt daß die von Severe undt Pauline erst im zweyten act ist. Vielle seindt hir von E. L. meinung, daß Corneilles commedien die besten sein. E. L. haben groß recht, man hette waß beßers vom lesprit de contradiction[9]) machen können, alß sie gethan haben. Der cardinal de Camus[10]) soll viell verstandt haben, aber doch ein faux devot sein. . Ich hatte schon gehört, daß J. L. der itzige Churfürst[11]) sehr particulier undt keine divertissementen [liebt]; so waren J. L. hir auch alß allein mitt in ein eck mitt mons. Wey[12]). Dieße manir mag woll beßer vor J. L. leütte sein, aber wie J. L. herr vatter[13]) lebten, da ist mehr grandeur bey undt damitt macht man sich bey jederman mehr beliebt; da muß aber J. L. der Churfürst nichts nach fragen undt „Einem jeden seine weiß gefelt undt seinen dreck vor weyrauch helt"[14]). . .

---

[1]) = Ahlden. [2]) Georg (II.) August. [3]) Dieses Gerücht ward zu St. Germain u. Versailles in Umlauf gesetzt; vgl. Klopp a. a. O. XI, S. 297. [4]) Jagdschloß Göhrde. [5]) Vgl I, S. 350, N. 2. [6]) Peter d. Gr. [7]) Eugen von Savoyen. [8]) „Polyeucte", Komödie von Pierre Corneille. [9]) „L'esprit de contradiction", Komödie in Prosa von Charles Rivière du Fresny; zum 1. Mal aufgeführt 27. Aug. 1700. [10]) Etienne Le Camus. [11]) Georg Ludwig von Hannover. [12]) = v. Weyhe. [13]) Kurf. Ernst August. [14]) Vgl. Br. 487 u. 612.

557. Marly den 14. December 1704.

. . . E. L. audientz war magnifique undt wie sichs gebührt. Es muß dem mylord geschienen haben, alß wenn E. L. schon seine Königin weren[1]). Ich weiß nicht, wer Rede[2]) ist, in deßen hauß E. L. den mylord logiret haben. Es were schwer gewesen, 30 personnen zu finden, so alle schön gewesen weren. Ich weiß nicht, wie es zu Hannover ist, allein hir seindt die schönheitten über die maßen rar; dieße mode, schön zu sein, kompt gantz ab; die damen helffen auch dazu, denn mitt ihrem ohren weißen undt haar ahn den schläffen starck zu ziehen sehen sie alle auß wie die weiße caninger[3]), so man bey den ohren helt, daß sie einem nicht entwischen, undt machen sich in meinem sinn recht heßlich mitt. Die faulheit, so sie nun auch haben, den gantzen tag ungeschnurt zu gehen, macht ihnen dicke leiber, daß sie keine taille mehr haben; also weder von leib noch von gesicht sicht man nichts schönes. . . Ich muß lachen, daß E. L. meinen, daß ich die leütte hir auff meinen glauben gebracht habe, aber nein, ich habe es hir gefunden, wie es ist. Es seindt noch viel aberglaubische, doch nicht so, wie man in Portugal ist, da lacht man hir über; in Ittallien ist man es noch unerhört. Ich bin auch persuadirt, daß, wenn der duc de Bourgogne einmahl zur regierung kommen wirdt, die bigotterey die oberhandt bekommen wirdt. Das geht mich aber nicht ahn, denn ich werde es woll nicht sehen. Es ist etwaß unerhörts von einem menschen von des duc de Bourgogne alter, so gar devot zu sein; er sicht keine commedien mehr, er will von keine opera mehr hören undt die melodeyen von den schönsten operaen da macht er geistliche lieder auff, umb sie singen zu können; er comunicirt alle Sontag undt festtag, fast daß es ein ellendt ist; ist auch dürr wie ein spönhöltzel. . Mad. de Maintenon befindt sich nicht woll, sie hatt das fieber, das macht überall lange gesichter; es hatt aber keine gefahr. . .

558. Versaille den 21. Decembre 1704.

. . Ich habe ehrliche leütte von der schlagt[4]) hören reden, sie geben aber alle dem Tallard die schuldt, daß die schlagt ist verlohren worden, undt daß, wenn man Churbayren gefolgt hette, so were es beßer gangen. . . Ich vergeße die lutherische lieder nicht, denn ich singe sie etlichemahl in meiner

---

[1]) Marlborough ward am 1. Dec. 1704 in Hannover mit hohen Ehren empfangen. Er seinerseits entwickelte die glänzenden Seiten seiner Persönlichkeit; er weigerte sich in Anwesenheit der Kurf. Sophie zu setzen; der engl. Hofsitte gemäß küste er kneend ihr die Hand. Die Kurf. Sophie schreibt am 6. Dec. 1704 an Leibniz: „Le Duc [Marlborough] ne s'est jamais voulu asseoir devant moy, même au bal. Je l'ay fait jouer pour s'asseoir; il m'a baisé la main à genou. Je n'ay jamais vu un homme plus aisé, plus civil ny plus obligeant, estant aussi bon courtisan que brave capitaine". [2]) = von Reden. [3]) = Kaninchen. [4]) Bei Höchstädt; vgl. II, S. 82, N. 4.

cammer. Heütte werde ich nicht in der predigt schlaffen, denn wegen meines hustens werde ich nicht hin [gehen]. Schliben[1]) pretendirt sehr, daß er nur unglücklich, aber nicht coupable ist. . .

559. Versaille den 31. Decembre 1704.

. . . Der hertzog von Modene[2]), unter uns geredt, hette sich vor ein oder ander parthey gantz erkleren sollen, so were es J. L. beßer gangen, alß halb kalt undt halb warm zu bleiben. Leütte, so Churbayrn kenen, sagen, J. L. dencken nicht dran, König in Ungarn zu werden, wünscht nur, den frieden zu bawen, zu jagen undt auff der baß de viole zu spiellen. . . Wie dießer tag sein schlimmes undt ungemachlichkeit hatt, so hatt er doch auch etwaß guttes, nehmblich daß der König die gutte gewonheit nicht vergeßen, mir 2 säck mitt tauzendt pistölger zu schicken[3]), welche manche lücken decken werden undt die schulden bezahlen. . .

560. Versaille den 11. Januari 1705.

. . . Ich habe hir die ursache noch nicht erfahren, warumb Trarbach sich wider hoffen so baldt ergeben hatt[4]). Meines vettern glück hatt es so gewolt; alles hatt seine zeit, unßer König wirdt seine zeit auch woll widerfinden, glücklich zu sein. Das muß dem Keyßer woll gefahlen haben, daß unßere römische Königin[5]) bey J. K. M. geblieben, wie sie so gar kranck waren, undt deßwegen ihrem König nicht entgegen gezogen ist undt so große sorg vor J. K. M. gehabt hatt. Ich kene den printz Ugene[6]) noch mehr alß den printz Louis[7]); printz Louis hatt die naß zu lang undt printz Ugene zu kurtz; die zwey nahe vettern gleichen einander gar nicht, ob sie zwar geschwisterkindt. Printz Ugene hatt vivacitet genung, wenn er will; er hatte zimblich inclination vor den geistlichen standt; hette ihm unßer König eine abtey geben oder nur eine pension von 2000 thaller, so were er geistlich worden undt hir geblieben. . Es ist nicht zu beschreiben, wie devot unßer duc de Bourgogne; er kan sich nicht resolviren, zu einig divertissement zu gehen; es ist keine hypocrisie bey J. L., er ist recht von hertzen devot, aber von melancolischer natur, denn er revirt allezeit. . .

561. Marly den 29. Januari 1705.

. . . Ich muß E. L. verzehlen, was hir vorgeht: Sontag, wie ich hir ahnkommen, ging man gleich in die musiq; man sunge den prologue undt

[1]) = v. Schlieben. [2]) Rainaldo d'Este. [3]) Zu Neujahr. [4]) Im Nov. 1704 begann Marlborough die Belagerung von Trarbach, welches nach einigen Wochen capitulierte. [5]) Amalie; vgl. I, S. 147, N. 3. [6]) Eugen von Savoyen. [7]) Von Baden.

ersten acte von Belerophon[1]) biß zum nachteßen; Montags umb halb 7 kam die Königin mitt der princes von Engellandt her; der kleine König kam nicht mitt, denn weillen J. M. noch seyder Dero kranckheit nicht in die lufft gangen war, hatt man nicht wagen dürffen, ihn auff einmahl in die nachtlufft zu führen. . Der bal fing umb 7 ahn; die Königin wolte aber nicht dabey sein, blieb bey mad. de Maintenon; umb 8 war die collation undt ein wenig vor 10 hörte der bal auff; ein jeder nahm einen abtritt, hernach ging man zum nachteßen; gleich nach dem eßen fuhr der englische hoff nach St. Germain undt ich nach bett. Dinstag fuhr ich nach St. Germain undt kame zu rechter zeit, denn J. M. wolten nach Challiot[2]) fahren, umb etliche tage dort zu bleiben, denn es ist heütte das große fest in dem closter von St. François de Salle[3]). Ich könte woll kein groß vertrawen zu dießem heyligen haben, nachdem ich weiß, was der alte marechal de Villeroy, so dießes heyligen gutter freündt geweßen, von ihm gesagt mitt dießen wortten: „mons. de Salle estoit fort mon ami, il est devenu un grand saint, mais c'estoit le plus sot homme du monde". Ich funde den kleinen König von Engellandt bey der Königin, seiner fraw mutter, sicht nun wider woll auß, ist sehr gewachsen; umb 4 kame ich wider hir. . .

562. Versaille den 8. Februari 1705.

Gestern, wie man mir E. L. zwey paquetten bracht, hatte ich woll eine hertzliche freüde, welche aber nicht lang wehrte; ich hoffte nichts alß recits von E. L. lust undt divertissementen drinnen zu finden undt wie sie ihr carnaval mitt freüden passiren mitt der schönen Königin[4]), bin also recht von hertzen erschrocken, wie ich gesehen, daß E. L. undt die liebe Königin beyde kranck sein. Es seindt just kranckheitten, so ich woll kenne; ich hatte einmahl 2 geschwer im halß, that aber nichts anderst dazu alß den halß gar warmb zu halten undt mitt ein sonderlich waßer, worinen rohte roßen undt sonsten noch anders zeüch in gesotten waren, zu gurgeln. Wie sie reiff waren, brachen sie von sich selber auff undt ich speyte es auß wie ein dicker brey. Damitt wurde ich geheyllet. Vor anderthalb jahren hatt ich waß schlimmers im halß; vom fieber war mir etwaß im halß auffgefahren, welches mir ungelegenheit zum eßen machte. Mein sohn sagte zu mir, ich solte Forgeron[5]) hollen laßen, der hette eine essentz, die würde mir den halß gleich couriren. Ich ließ ihn hollen; er that seine essenze auff baumwoll undt steckte mirs

---

[1]) „Bellerophon", Oper mit Musik von Lully. Der Text wird dem Thom. Corneille de Lisle zugeschrieben, obwohl sein Neffe, Bernard le Bouvier de Fontenelle die Verfasserschaft für sich in Anspruch genommen. [2]) = Chaillot. [3]) Franz von Sales, † 1662, heilig gesprochen 1665. [4]) Sophie Charlotte von Preußen. [5]) ? Vielleicht = Fagon, Leibarzt Louis' XIV.

im halß; welches mir gleich ein loch brente so groß wie der nagel von meinem daumen, woran ich lang gelitten habe; beklage also die liebe Königin von hertzen. Starcken husten kene ich auch gar woll; daß E. L. brust pfeifft, höre ich woll ungern undt setzt mich in großen sorgen, welche nicht auffhören können, biß ich vernehmen werde, daß E. L. wider gesundt sein; aber Gott weiß, wan ich dieße gutte zeittung entpfangen werde, denn die post geht nun wider sehr übel. Daß die freüllen undt cammerfrawen von der Königin heüllen, solte woll nichts böses zu sagen haben, denn J. M. seindt ja genung beliebt, umb allein weinen zu machen, wenn man J. M. leyden sicht, aber die tendresse, so E. L. vor die Königin, Dero fraw dochter, haben, muß E. L. auch leyden machen. Gott der allmächtige verleye, daß ich mitt erster post vernehmen möge, daß E. L. wie auch die liebe Königin wider woll sein mögen. Patte[1]) wirdt woll erschrocken sein, ahnstatt alles in freüden undt carnaval zu finden, E. L. undt die Königin im bett zu finden. . Das ist eine rechte kunst von patte, die leütte zu brauchen wißen, wo sie gutt zu sein; das wißen wenig große herren, denn sie geben sich offt der mühe nicht, die leütte durch sich selber kennen zu lehrnen, sondern glauben nur was andere ihnen sagen, womitt sie täglich undt ahm meisten umbgehen, undt die sprechen nur vor ihre creaturen undt vernichten andere bey dem herrn, so offt beßer sein alß die, so sie vorgeschlagen. . Das weib, das Hannover hatt wollen abbrennen durch den magazin von torf, muß ein absehen gehabt haben undt hatt es woll gewiß vor sich selber nicht gethan; so sachen geschehen nicht ohne interesse, es muß ihr jemandts waß versprochen haben, dieße boßheit zu thun. . Mein Gott, wie kan der König in Preussen alle die ceremonien außstehen, mich marterten sie marck undt bein auß. So hoffärtig ist unßer König nicht: er ist in der großen ceremonie vom ordre du St. esprit mitt allen rittern undt ist nicht à part, auff wenigst hette der König in Preussen doch die fürsten zu sich setzen können; ich weiß nicht, wie sie es gelitten haben. . .

563. Versaille den 15. Februari 1705.

Man hatt mir E. L. gnädiges schreiben vom 3. Februaris tag auffgehalten, habe es erst gestern morgendts entpfangen; aber mein Gott mitt welchen schmertzen undt schrecken ersehe ich E. L. unglück[2]) darin. Wolte Gott,

[1]) Herzog Georg Wilhelm von Celle. [2]) Die Königin Sophie Charlotte fühlte sich schon am Tage der Abreise von Berlin leidend; unterwegs aber ward das Uebel, eine Geschwulst im Halse, schlimmer; sie mußte einige Tage in Magdeburg rasten und traf erst am 18. Jan. in Hannover ein. Hier ward sie bald ernstlich krank; es traten Fieber, Beklemmungen u. Erstickungsanfälle ein. Alle angewandten Mittel blieben erfolglos u. in den ersten Morgenstunden des 1. Febr. 1705 starb die Königin zu Herrenhausen ohne jede Todesfurcht, in der Blüthe ihres Lebens.

ich könte waß erdencken, so E. L. tröſten könte, aber in ein ſolch unglück kan ich nichts anderſt thun alß mich mitt E. L. zu betrüben undt mitt ihnen weinen, denn die liebe Königin ſ[eelig] hatt mir allezeit ſo viel gnadt undt freündtſchafft erwießen, daß ich ſie geliebt habe, alß wenn ſie meine leibliche ſchweſter were. Vor E. L. ſelber, ja vor der ſ[eeligen] Königin iſt es beßer, daß E. L. ſie nicht vor ihrem endt geſehen, denn ſie hette nicht ſo ruhig ſterben können, wenn E. L. dabey geweßen weren, undt E. L. hetten dieß abſcheüliche spectacle nicht ohne ſterben ſehen können. Alſo ſehen E. L. woll, daß, ob zwar Gott der allmächtige E. L. ſo gar hart heimgeſucht, daß er ſie, wo ſie ahm entpfindlichſten waren, ſo zu ſagen geſchlagen, ſo will er doch E. L. noch conserviren, weillen er verhindert, daß E. L. ſich nicht bey dießem unglück gefunden, welches E. L. doch nicht hetten wehren können, denn, wie E. L. woll wißen, ſo iſt jedem ſeine ſtundt gezehlet. Die liebe ſ[eelige] Königin hatt es kurtz gemacht, aber J. M. haben glücklich gelebet undt ſeindt ruhig undt ſeelig verſchieden. Was gar perfect iſt wie dieße Königin war, bleibt ſelten lang auff erden. Diß jahr iſt dieße kranckheit gar gefährlich, viell leütte ſterben dran, drumb war mir gleich bang, wie E. L. mir ſchrieben, daß die liebe undt ſeelige Königin ein geſchwer im halß hatte. Durch die ſchmertzen, ſo ich ſelber entpfinde, kan ich mir leicht einbilden, wie es deren herrn brüdern zu muhte iſt; ich dachte aber nicht, daß der Churfürſt von Braunsweig ſo tendre weren; ich habe ihn lieber drumb, ſein gutt gemühte zu ſehen. Wer ſolte mehr part nehmen alß ich in E. L. betrübtnuß. Ich bin noch in todesängſten vor E. L., denn nichts iſt ſchlimmer vor den huſten, alß viel weinen, undt das kan leyder nun nicht anderſt ſein. Es iſt auch beßer, daß E. L. weinen, alß wenn ſie die threnen einſchluckten. Hette es bey mir ſtehen können, mein leben vor die liebe Königin zu laßen, hette ich es von grundt der ſeelen gern gethan, denn ob E. L. zwar betrübt über mich geweßen weren, ſo hette die liebe ſ[eelige] Königin E. L. doch baldt tröſten können, welches ich leyder nicht thun kan in dießem unglück, denn was ſoll ich ſagen? Daß E. L. alß eine christin obligirt ſein, vor Dero leben zu ſorgen, das wißen E. L. ſo woll alß ich; mir iſt auch Dero hoher geiſt undt ſtandthafftiges gemühte genung bekandt, daß ich nicht zweyfflen kan, daß ſie ihr beſtes thun, aber die wundt rührt das hertz undt iſt zu entpfindtlich, kan alſo nichts thun, alß Gott den allmächtigen bitten, E. L. beyzuſtehen; er hatt die wundt geben, er kan ſie allein heyllen, in deßen ſchutz ich E. L. befehle.

564. Marly den 19. Februari 1705.

. . . Dießer lieben ſeeligen Königin endt wie auch die urſach deßen erweiſt woll, daß einem jeden ſein ziel undt art von ſterben beſtimbt iſt, ſonſten würde ſo eine verſtändige Königin ſich nicht geweigert haben, ſich

nach einem so schwehren fall aber zu laßen oder auffs wenigst dranck einzunehmen. Dieße liebe Königin muß ein pressentiment von J. M. s[eelig] todt gehabt haben, wie vielen andern auch begegnet ist. Mad. la princesse[1]) kam vergangenen Montag zu mir; wir weinten woll hertzlich zusammen undt J. L. batten mich, E. L. zu sagen, wie hertzlich leydt es ihr were, E. L. nicht selber schreiben zu dörffen. . wollen die trawer selbigen tag nehmen wie ich; ich habe noch nicht alles fertig, habe dießes unglück nicht vermuht; ehe wir von hir weg werden, werde ich die trawer ahn thun. Weillen ja diß unglück hatt sein müßen, ist es woll eine große gnade von Gott, daß der lieben Königin keine bangigkeit vor das sterben ahnkommen ist undt so gar muhtig in jene welt gezogen ist. . .

565. Versaille den 5. Mertz 1705.

. . . Umb die warheit zu bekenen, so ist es mir nicht leicht, daß E. L. dieße reiß den cronprintzen[2]), Dero enckel, nicht gesehen haben, denn E. L. hettens, fürchte ich, nicht außstehen können, dießes printzen betrübtnuß zu sehen, auch were es gar zu ein abscheülich spectacle geweßen, wenn der cronprintz seine traw mutter s[eelig] in dem standt gesehen, wie sie nun ist, das hette J. L. ahn Dero gesundtheit schaden können, finde also, daß der König, sein herr vatter, hirinen gar vorsichtig gehandelt hatte, J. L. vor dießmahl nicht zu erlauben, nach Hannover zu kommen. So ein gutt naturel, wie dießer printz hatt, findt man woll selten, in dem alter insonderheit, muß E. L. undt seiner traw mutter s[eelig] nachschlagen. . .

566. Versaille den 8. Mertz 1705.

. . . Es geht E. L. aber woll recht wie die, so was sie ahm meisten geliebet verlohren haben, denn sie meinen immer, alles, was ihnen noch überig bleibt, zu verliehren. Es wundert mich, daß E. L. gar kein pressentiment von Dero unglück gehabt haben. Die seelige Königin hatt sich bey aller welt beliebt undt estimirt gemacht, also seindt E. L. gewiß, daß dero ruhm ewig wehren wirdt; aber hetten J. M. s[eelig] lenger mitt dem bößen magen gelebt, würden sie ellendt undt krencklich geworden sein undt nur gelitten haben, da sie nun ohne schmertzen undt, wie wir christen glauben müßen, in der ewigen freüde. Also seindt J. M. in dießer welt glücklich geweßen undt haben nun die ewige freüde, also nirgendts gelitten, was doch trostlich ist. E. L. idée, daß die liebe seelige Königin wie eine blume vergangen,

---

[1]) Anne, Princesse de Condé. [2]) Friedrich Wilhelm.

ist eben dießelbe, so Quineau[1]) ahn Cibelle[2]) sagen macht in ihren gröſten schmertzen über Athis[3]) todt:

„Atis au primtemps de son age
Perit comme une fleur
Qu'un soudain orage
Renverse et ravage".

Es ist beßer, daß E. L. Dero hertz außschütten, alß Dero traurigkeit verschlucken, denn das ist viel ungesunder. . Ich fürchte, daß die Königin s[eelig] zu viel gesungen hatt, denn die viel singen, sterben ordinarie ahn der lungensucht. Was mich wunder nimbt, ist, daß die liebe seelige Königin sich nicht übeller befunden hatt undt, ob zwar die zwey parthie noble verdorben, doch keine große schmertzen entpfunden; die forcht, krencklich zu werden, muß der seeligen Königin den todt versüst haben; Gott gebe E. L. trost. Der Bornet[4]) muß doch woll ein gutter mensch [sein], daß, da er selbsten so betrübt, doch sucht E. L. zu amusiren mitt kupferstücken, finde nun meine mühe, so offt vor ihn zu reden, umb ihn auß der bastillen zu bringen, woll ahngewendt. . Ich wünsche, daß E. L. dieße nacht einen solchen saufften schlaff thun mögen, alß ich in wehrender predigt gethan. Der König in Poln wirdt bald ein serail machen können von allen seinen maitressen mitt ihren kindern. Wo ist aber die Königsmarckin mitt ihrem sohn hinkommen? die solte auch woll darbey sein. Mich deücht, daß ein polnischer graff ein doller heüraht vor eine princes von Saxsen Weissenfels ist. Nun das gifft in Saxsen gemein geworden, deücht mir, daß es gefährlich vor den König in Poln ist, einem edelman seine schöne fraw[5]) genohmen zu haben, mögte sich woll ahm König rechen. Es scheindt, der König in Poln denckt ahn nichts alß brutaliteten; das hatt ihm mein gutter freündt Haxthaussen[6]) nicht gelehrt. .

567. Versaille den 22. Mertz 1705.

. . . Ich bin woll herrn Leibenitz meinung, daß nichts in der welt ohne verhengnuß geschicht, aber daß er sagt, daß man sich mitt geringes trösten muß, das ist schwer; mir deücht vielmehr, daß der eintzige trost von E. L. sein solle, daß sie eine so perfecte dochter gehabt haben, so von jederman admirirt ist worden, so ohne schmertzen gestorben, deren ruhm nie enden wirdt. . undt daß sie glücklich gelebt hatt undt seelig gestorben ist ohne todesforcht, daß sie einen sohn hinterlaßen, so in J. M. fußstapffen tritt undt sich so sehr wirdt admiriren machen, alß seine fraw mutter. . . Ich hatte woll

[1]) = Quinault. [2]) = Cybèle. [3]) = Atys. [4]) Thomas Burnet de Kemney, ein Schotte. Ueber ihn u. s. Gefangenschaft in der Bastille vgl. die betr. Briefe im Leibniz-Briefw. (E. Bodemann, Der Briefw. des G. W. Leibniz ꝛc., Nr. 132). [5]) Die Mätresse Fr. August's: Ursula Catharina Fürstin von Lubomirsky, spätere Fürstin von Teschen. [6]) Vgl. I, S. 164, N. 2.

gedacht, daß hertzog Jorg Wilhelm auch von hertzen betrübt über sein niepce[1]) sein solte undt also recht part in E. L. betrübnuß nehmen. Ich bin recht fro, daß sich E. L. resolvirt haben, bey dem schönen wetter außzufahren, denn die lufft, woran E. L. gewondt sein, wirdt E. L. gewiß woll bekommen. Hir darff keine witwe einen flormantel tragen, sondern nur le petit voile, undt vor seine eygene kinder trawert kein mensch in Franckreich, trawern ist ein alter brauch. Ich erinere mich noch gar woll, wie ich zu Hannover die burgersweiber habe trawern sehen mitt schleyern. . .

568. Versaille den 26. Mertz 1705.

. . . Weillen der König in Preussen die ceremonien so sehr liebt, wirdt ihm dieße zum trost dinnen, E. L. aber, die gar tendre undt kein trost in ceremonien [finden], haben gar woll gethan, sich deren zu endteüßern; ich wolte auch, daß E. L. die stück nicht gehört hetten noch die bedinten gesehen; diß letzte erinert abscheülich ahns unglück. . . Es muß E. L. doch noch ein trost sein, den lieben cronprintzen so woll gerahten zu sehen undt der Königin, seiner fraw mutter s[eelig] so nachzuschlagen. Es ist ein gutt zeichen, daß er in dießen so gar jungen jahren schon den unterschiedt machen kan von die, so ihn flatiren, oder von die, so sein bestes suchen; auch ein gutt gemühte hatt, die zu lieben, so ihm gutten raht geben; darauß sicht man woll, daß dießer herr nicht zu Paris ist erzogen worden. Es ist woll löblich ahn J. L. dem cronprintz von Preussen, E. L. so fleyßig zu schreiben undt so viel freündtschafft zu erweißen; das wirdt ihm glück bringen undt alle hertzen ahn sich ziehen, so J. L. gutt gemühte sehen werden; daß aber die, so seine fraw mutter geliebet, umb ihn sein, wirdt dem gutten printzen woll beschwehrlich sein, indem es seinen schmertz über den verlust der Königin immer verneüert. Man solte dem cronprintzen den trost geben, den Abraham ahn seinen sohn Isaac nach seiner mutter todt gab[2]), denn J. L. seindt ja nun groß genung, umb geheüraht zu werden. . . Man könte bey dem König in Poln, Augustus, das sprichwordt verthrehen: „Wo ein aß ist da samblen sie die adler“[3]) undt sagen: „Wo der adler ist da samblen sie die rabenäßer“, weillen er alle sein metressen so umb sich hatt. . .

---

[1]) Königin Sophie Charlotte. [2]) Vgl. I. Mos. 24, 67: „. . Da führte sie Isaac in die Hütte seiner Mutter Sarah, u. nahm die Rebecca, u. sie ward sein Weib u. er gewann sie lieb. Also ward Isaac getröstet über seine Mutter“. — An die Raugr. Louise schreibt Elis. Charl. am 17. Sept. 1705 (Bibl. d. litt. V. in Stuttg. 88, S. 414): „Der Churprintz [Georg (II.) August von Hannover], wie ich sehe, tröst sich über seinen groß herr vatter [Herzog Georg Wilhelm von Celle] wie der Isaack über seine Mutter; denn eüch devotten muß man biblische exempel geben“. [3]) Vgl. Wander, Sprichw.-Lex. I, Col. 4, Nr. 13.

569. Versaille den 9. April 1705.

Wir seindt nun in den tagen, worinen man so unerhört in den kirchen stecken muß; heütte bin ich schon 5 gutte stundt drinen geweßen, solte noch wider ins salut, aber ich hette E. L. nicht auff Dero gnädiges schreiben andtwortten können, wenn ich noch dort hingangen were. Wie ich auß der großen meß gekommen, bin ich mitt zwey E. L. gnädigen schreiben erfrewet; Gott der allmächtige hatt mich also schon wider bezahlt vor die langeweill, so ich in seinem dinst außgestanden. . Die capuciner leben gar erbar in Franckreich; hort man einige historger von munchen, seindt es eher les cordelliers[1]) oder feuillans[2]), alß capuciner. . Nun werden E. L. auch singen[3]):

„O mensch, bewein dein sünden groß,
Darum Christus seines vatters schoß
Eüßert undt kam auff erden,
Von einer jungfraw rein undt zart
Für unß er hir geboren wardt,
Er wolt der mittler werden.

Den todten er das leben gab
Undt legt dabey all franckheit ab,
Biß sich die zeit herdrange,
Daß er für unß geopffert würdt,
Trug unserer sünden schwere bürd
Woll ahn dem creütze lange".

Von dießem gar langen liedt kan ich noch woll auff wenigst ein halb dutzendt gesetz undt die melodey noch perfect. Es ist doch ahngenehmer, wenn man selber mitt singen kan, alß wenn man ein geblär hören muß in einer sprach, so man gar nicht verstehet; das ist eine widerliche sache, insonderheit wenns 3 stundt wehrt. . .

570. Versaille den 12. April 1705.

. . . Nun singen E. L.[4]) „Cristus ist erstа ha ha handen von der marter allen, Deß wir sollen frollig sein, Gott loben undt ihm danckbar sein undt singen all halleluja halleluja". Apropo von lutherischen lieder: mein sohn, so mehr alß nie in der musiq biß über die ohren steckt, sucht jetzt alle alte baletten hervor, umb zu sehen, wie man damahlen musicirt hatt; in ein balet von Charles 7. hatt er die melodey gefunden von dem lutherischen[5]) liedt: „Von Gott will ich nicht laßen, denn er leßt nicht von

[1]) cordeliers: Franziskanermönche. [2]) Feuillants: eine 1577 gestift. Brüderschaft der Cistercienser. [3]) Vgl. I, S. 399, N. 1. [4]) Vgl. I, S. 330, N. 1. [5]) Der allbek. Gesang ist nicht von Luther, sondern von Ludw. Helmbold; vgl. Wackernagel, Das deutsche Kirchenlied, IV, S. 630 ff.

mir". Ich bin versichert, daß E. L. es nicht mehr in der kirchen singen werden ohne zu gedencken, daß Sie eine entrée de balet de Charles sept singen. Mein sohn singt alle musiq à livre ouvert[1]); ich machte ihn vorgestern abendts ein recit singen von einem balet, welches Henry 3. hatt auff dem beylager von der Königin seiner gemahlin[2]) schwester[3]) mitt dem duc de Joyeusse[4]), seinem favorit, hatt machen laßen. . Die raugräffinen hatten gar zu böße opinion von meinem glauben, habe ihnen also erweißen müßen, daß ich noch eine christin bin. Es ist gar gewiß, daß ein jeder seine eygene art von glauben undt devotion hatt. Amilisse muß nicht so braff in die predigen schlaffen, wie ich, daß sie zwey nach einander hören kan; das were meine sache nicht. .

571. Marly den 27. April 1705.

. . . Muß E. L. nun sagen, wie ich gestern ma tante die fraw abtißin von Maubuison gefunden. J. L. sehen woll auß, finden auch gantz keine schmertzen, befinden sich woll, aber gehen gar übel, einen schenckel schleppen sie gantz; der verstandt ist gutt undt sehr net, stameln aber ein wenig im reden; wenn sie aber mehr reden, stameln sie nicht; sie eßen wenig. Sie hatt zwey schöne doguen, so das hauß verwahren; sie haben mich ahn meine kindtheit machen gedencken, denn sie gleichen gantz ahn die zwey große hundt, so oncle mir einmahl auß Flandern brachte[5]) undt welche einen kleinen wagen zogen, womitt ich in der Ellerey[6]) spatziren fuhre. . Hir ist man bludts-serieux bey der taffel undt überall, wo man mitt dem König eßen muß. Die gravitet der princes des Ursin[7]) schickt sich gar woll dazu; wir haben sie hir, sicht bitter übel auß, sie ist kranck, über das so hatt sie nun weder weiß noch rodt mehr ahn, das endert sehr. Von den ungrischen rebellen[8]) habe ich seyderdem nicht gehört; die Camisairs[9]) aber haben wollen wider ahnfangen, man hatt aber die radelsführer ertapt undt gleich gehenckt. Wir haben seyder vorgestern das schönste wetter von der weldt, auch ißt man schon hir grüne erbsen undt ertberen. Ich hoffe, daß es bey E. L. jetzt auch schön sein möge. .

---

[1]) à livre ouvert: vom Blatte weg, aus dem Stegreif. [2]) Louise von Lothringen (Baudemont). [3]) Margarethe von Lothringen. [4]) Anne, Duc de Joyeuse, Günstling Heinrich's III., franz. Admiral. [5]) Am 26. März 1662 schreibt die Herzogin Sophie an ihren Bruder, den Kurf. Karl Ludw. v. d. Pfalz (Publ. a. d. Kgl. Pr. Staatsarch. 26, S. 52): „Mr. mon mari [Ernst August] a acheté deux grands chiens pour la Princesse Electorale [Elis. Charlotte], pour la tirer dans un petit chariot, ce qui luy causera beaucoup de joye, n'en ayant jamais veu". [6]) Wald Eilenriede bei Hannover. [7]) Vgl. II, S. 25, N. 1. [8]) Ueber die damal. ungar. Verwicklungen, unter Rakoczy, vgl. Klopp a. a. O. XI, S. 371 ff. [9]) Die Camisarden in den Sevennen.

Der fürſt von Anhalt[1]) muß übel erzogen ſein worden, daß er ſo brutal iſt undt cruel dabey; es muß nach Helmonts meinung eine marockische ſeel in dießen printzen geflogen ſein, denn das ſeindt rechte marockische maniren. Er muß ſeiner fraw mutter[2]) ein groß hertzenleydt ſein; das macht ſie vielleicht ſo kranckelich. Man ſagt im ſprichwordt: „Jung gewondt, alt gethan“[3]). Mich wundert, daß der König in Preussen ihm nicht zugeſprochen undt verwießen, daß er ſo ein gar unfürſtlich leben führt; es iſt ja dem König ſelber eine ſchandt, ſo einen dollen vettern zu haben. . Ich glaube nicht, daß das raisoniren andern verbotten iſt, wie mir. Freylich will man nicht in der catholischen religion leyden, daß man raisonirt, undt der biſchoff von Maroco[4]) hatt recht zu ſagen, wie man von der religion hir ſpricht, denn eben wie er E. L. geſagt, höre ich offt hir ſagen, daß, weillen die religion mitt der vernumfft nicht zu begreiffen were, müſte man alles glauben, was die kirch befehlt, ohne raisoniren, undt daß unßer Herrgott den glauben ſchwer [ge]macht hette, damitt man deſto größer meritten hette, alles zu glauben undt dadurch den himel gewinnen. Daß ich nie raisoniren darff, wirdt mich nicht ſtum, aber woll thumm[5]) machen. Mich deücht, der verſtandt iſt wie ein meßer: wenn er nicht durch das raisoniren gewetzt wirdt, wirdt man ſtumpff undt thum. Was E. L. von unßerm König ſagen, da werd ich nichts auff andtworten alß daß ich persuadirt bin, daß J. M. recht von hertzen devot ſein undt nicht heüchlen; es iſt aber ſchadt, daß man J. M. in der wahren chriſtlichen religion nicht beßer unterwießen hatt. Mein confesseur were all raisonabel genung, wenn man ihn mitt frieden ließe undt nicht allezeit in den ohren lege, daß ich hugenot bin, denn, meint er, müße er mir waß ohnnöhtiges daher ſchwetzen, welches aber alß mitt dem endiget, daß ich nichts tadlen ſolle, was ich übel findt, noch von religion ſprechen. . .

572. Marly den 14. May 1705.

. . . Mich deücht, daß patte dolle edelleütte ahn ſeinem hoff hatt; wie leydt das der teütſche alte adel? . . Mad. du Maine[6]) liebt alles was serieux undt auch was luſtig iſt, ſie bringt ihre zeit woll undt glücklich zu undt thut alles was ſie will. Es iſt eine luſt, viel zu lehrnen, wenn man ein gutt gedächtnuß hatt wie E. L. undt mad. du Maine, es iſt aber woll unnöhtig, wenn man ein ſo ſchlim gedächtnuß hatt wie ich. Wenn mad. du Maine den mundt zu helt, haben J. L. ein ahngenehm geſicht, reden geht

[1]) Leopold v. Anhalt-Deſſau; vgl. II, S. 27, N. 1. [2]) Henriette Katharine, geb. Prinzeſſin v. Oranien, Gemahlin des Fürſten Joh. Georg II. v. Anhalt-Deſſau. [3]) Vgl. Wander a. a. O. II, Col. 1054, Nr. 25 f. [4]) Valerio de Maccioni, Generalvicar für Hannover unter Herzog Joh. Friedrich; war 1669 zum Biſchof von Marocco erhoben; † 1676; ſein Nachfolger war Nicol. Steno. [5]) = dumm. [6]) Vgl. I, S. 145, N. 1.

auch woll hin, das lachen aber verdirbt alles, denn die zähnger seindt übel gestelt undt dazu goltgehlb; die taille ist auch gar nicht schön, gar klein undt ein wenig scheff; sie kleydt sich aber woll, also geht es woll noch hin. Die princes de Conti[1]) ist heßlich, hatt aber auch verstandt undt ist dabey so wunderlich mitt maniren undt ihren vapeurs, wenns ihr ahnkompt, daß man meinen solte, sie were recht närisch. . Hertzogs Christian Ludewichs[2]) gemahlin[3]) erinere ich mich noch gantz perfect, war lang, schmahl, schöne augen, lichtbraun von haaren. Sie gab mir zwey papegayen, undt E. L. befahlen mir, meinen hundt Fidel J. L. zu geben; das war, glaube ich, das entzigste mahl von meinem leben, daß ich E. L. wider meinen willen gehorsamb gewesen bin, denn mein hündtgen lag mir sehr ahm hertzen. Zu Zelle war ich mitt der hoffmeisterin dochter alß oben in der hertzogin küche, wo eine köchin expres vor sie zurichtete, recht sauber; ich sehe gern kochen, undt machte die fischblaßen knallen, das war eben auch kein fürstlich divertissement, aber wie E. L. wißen, so ließ mich die gutte made Trelon[4]) alles thun, was ich wollte. Die ehe war so gutt zwischen dem Churfürsten von Brandenburg[5]) undt seiner zweytten gemahlin[6]), daß ich alß habe sagen hören, daß sie absolutte über ihn regirt. . .

573. Versaille den 24. May 1705.

. . . Man kan sagen von des graff Rabachs[7]) dropffen, wie in dem lutherischen liedt stehet[8]): „vor den todt kein krautt gewacksen ist, mein gutter[9]) christ, alles was lebet sterblich ist." Man sagt hir, daß der Keyßer[10]), nachdem er seine sacramenten entpfangen, die docktoren gefragt hette, ob sie keine hülff mehr wüsten, undt alß sie solches mitt „nein" beantwortet, hetten J. M. alle Dero musicanten kommen laßen undt hetten geistliche himne gesungen undt were so im singen gestorben. Ich glaube nicht, daß die pfaffen bey dem itzigen Keyßer[11]) so viel credit werden haben, wie bey dem verstorbenen. . Man muß bekenen, daß der König in Preussen woll genereux ist, seiner gemahlin leütte alle so woll zu versorgen; das sicht man wenig sonst. Weillen Berlin undt Charlottenburg so nahe sein, wirdt es vielleicht mitt der zeit nur eine statt werden. . .

---

[1]) Marie Anne; vgl. I, S. 64, N. 3. [2]) Der 1665 verstorb. Herzog von Celle. [3]) Dorothea, die spätere 2. Gemahlin des Gr. Kurfürsten. [4]) Vgl. II, S. 23, N. 5. [5]) Dem Gr. Kurf., Friedr. Wilhelm. [6]) Dorothea (Wittwe des Herzogs Christ. Ludwig von Celle). [7]) = Rappach. [8]) Die nachfolgenden Verse sind aus der 5. Strophe des Gesanges: „Ich hab mein Sach Gott heim gestellt" ꝛc. von Joh. Leon, † 1597; vgl. Wackernagel, Das deutsche Kirchenlied, IV, S. 519 ff. [9]) Im Orig. steht: „frommer". [10]) Kaiser Leopold I. war am 5. Mai 1705 gestorben. [11]) Joseph I.

574. Versaille den 4. Juni 1705.

. . . Der pietist Francke[1]) muß gedencken wie in der h. schrifft stehet[2]): „Allen die Gott lieben muß alle ding zum besten dinnen". Die Jansenisten hir machen es nun nicht beßer, alß die jesuwitter, denn ein pere de l'oratoire, made de Montespan ihr directeur, hatt einen homme de robe seine verwantten enterben gemacht, hatt ihm ein gelübte thun machen, umb seelig zu sterben, arm zu sterben, hatt also 80 000 francken in sein closter geben machen, ob er zwar viel neveux hatt, welche es aber nicht bey der sach laßen wollen, sondern werden einen proces mitt den pfaffen anfangen, welches die jesuwitter hertzlich erfrewet. Apropo von jesuwitter: man sagt zu Paris, der itzige Keyßer[3]) hette sie alle auß Wien gejagt undt einen beichtsvatter von einem gantz andern orden ahngenohmen. Wie wirdts hertzog Max mitt seinem pater Wolff[4]) machen? Er wirdt ihn vielleicht den jesuwitterrock außziehen undt zum haußhoffmeister machen. E. L. haben woll groß recht, wenn sie sagen, daß die geistlichen wunderliche leütte sein; wer unglaubliche sachen glauben muß, kan ja unmoglich der vernunfft ihren lauff laßen. . . Wie wir zu Strasburg waren undt ich weg muste, war pere Jourdan, so hernach mein beichtsvatter geworden, auch dort undt hatte kleyder undt perücken vom marquis de Bethune ahn; vor dießem, wie ich in Franckreich kam, war es die mode, welche nun nicht mehr ist, daß alle geistliche, bischoffe, ertzbischöffe undt abt bey alles undt überall waren undt sprachen von allerhandt sachen, alß weltliche immer thun mogten, nun aber gehen sie weder zu den spectacten noch spiel, man sicht sie auch wenig in conversationen.

575. Versaille den 7. Juni 1705.

. . . Im reden thut man mir auch gefahlen auff frantzösch, wenn man nur „Madame" sagt, denn seyder ich sehe, daß der König nicht will, daß man die duchesse de Bourgogne undt duc de Bery „l'Altesse Royale" gibt, mag ich es auch nicht mehr haben. Im gartten sagt man nie „geht nicht mitt mir", aber wenn man zum König kompt, helt er still, geht nicht weitter, undt wenn er zwey wort gesprochen, macht er ein abschiedtreverentz, dan muß man ja woll fort, denn wenn er einen leyden will, sagt er, man solle mitt spatziren, sonsten darff mans nicht thun. . Was ahnlangt, daß sie förchten, ich mögte E. L. schreiben was man sagt, so kostet es ja nur das wort „schreibts nicht", denn der König kan nicht sagen, daß ich jemahlen waß gegen sein verbott gethan, undt werde es auch nie thun. Das ist es aber nicht, es ist, umb denen zu gefahlen, so mich nicht leyden können, da

[1]) Aug. Hermann Francke zu Halle. [2]) Röm. 8, 28. [3]) Joseph I. [4]) Vgl. II, S. 9, N. 1.

sitzt der haaß im pfeffer, wie unßer gutter ehrlicher graff von Wittgenstein alß pflegt zu sagen. Ich versichere E. L., daß meine einsambkeit mir gar nicht verdrießlich ist. . Der König in Preussen will, daß seine seelige Königin auff ihrem todtbett solle wahr gesagt haben, daß man eine große ceremonie machen würde zu ihrem begräbnuß. Ich bin der freüllen Pelnitz[1]) meinung undt gar nicht gern, wo man die ahm öffteren gesehen, so man verlohren undt lieb gehabt hatt. Ich hoffe, daß E. L. noch freüden ahn dem lieben cronprintzen, Dero enckel, erleben werden. Das höre ich ungern, wenn man in Teütschlandt nicht mehr auff die augen[2]) sicht, sondern nur auffs gelt; man wirdts doch endtlich gerewen, denn es setzt kein gutt geblüdt, undt das hatten unßere Teütschen über andere nationen, daß sie von gutten heüßern undt einen puren adel hatten; es ist eine rechte schandt, daß man das abkommen lest. . Muß E. L. nun ein dialogue verzehlen zwischen milord Marlbouroug undt dem marechal de Villar. Man sagt, mylord Marlbouroug hette dem marechal entbotten, er komme mitt hunderttaußendt mann zu ihm, so hatt Villar geantwort, er wolle ihn mitt 30 taußendt erwartten; so hatt der ander gesagt, er hette dießelbe armée, so vorm jahr zu Hochstätt triomphirt hette, undt hoffe wider so zu thun. So hatt Villar geantwort, vorm jahr were er nicht dabey geweßen, allein vor 2 jahren hette er eine schlagt zu Hochstätt gewohnen undt diß were noch dießelbe armée, so er bey sich hette, könte also nichts förchten. So lange es nur in parlementiren hergeht, geht es woll hin, davon leüfft kein bludt; waß es weitter geben wirdt, soll die zeit lehren. . Der Churfürst von Braunsweig[3]) ist woll zu loben, seinen hauß undt hoff auff einen so schönen fuß gestelt zu haben, welches man bey wenig große herrn finden kan. Ich erinere mich noch woll, wie man umb pfingsten die schloßkirch zu Hannover mitt mayen undt blumen zirdt undt wurde ich braff gefiltzt offt, daß ich nicht laßen konte, mitt den fingerhudtsblumen in wehrender predigt zu klacken. .

576. Trianon den 21. Juni 1705.

. . . Ich bin auch gar woll logirt, habe 4 kammern undt ein cabinet, worinen ich E. L. schreibe, das hatt außsicht auff die sourcen, wie man es heist; die sourcen seindt ein klein holtzgen, so so dick ist, daß im hellen mittag die sonn nicht drin scheinen kan; drunter seindt mehr alß 50 brunen, die machen kleine bächelger, die nur ein schu breydt sein, so daß man sie alle überschreytten kan, die seindt mitt gasson[4]) bordirt, die formiren kleine inseln, die weydt genung sein, eine taffel undt stühl drauff zu setzen, umb dort in schatten spiellen zu können; auff beyden seyden seindt wie breyte stiegen, denn

[1]) = v. Pöllnitz; vgl. II, S. 76, N. 3. [2]) = Ahnen. [3]) Georg Ludwig von Hannover. [4]) = gazon: Rasen.

alles ist ein wenig en pante[1]) (diß könte ich nicht auff teütsch sagen), da laufft auch waßer über undt macht auff beyden seytten eine cascade; ist also, wie E. L. sehen, gar ein ahngenehmer ort. Auff der seytten von meiner kammer gehen die bäume schir in meine fenster; auch heist man die corps de logis, wo die princes de Conti, mons. le dauphin, ich undt mad. la duchesse[2]) logiren, Trianon sous bois. Es ist hir nicht wie zu Marly, da niemandts hin kommen darff alß wer genent ist; nachmittags dörffen alle menschen herkommen, undt den gantzen tag bis zum nachteßen wirdt gespilt; weillen ich aber nie spielle undt die spieller nicht incommodiren will, gehe ich gleich nach dem eßen in mein cammer, leße undt schreibe undt blauttere mitt meinen damen undt die fraw von Rotzenhaussen[3]), so nachmittags herkompt; umb 6 gehe ich spatziren biß halb 8, dan komme ich wider in mein cabinet biß umb 3 virtel auff 10 gehe ich 'nunder in die gallerie biß zum nachteßen; nach dem nachteßen gehe gleich in mein cammer undt zu bett. . . Es müßen kinder sein, so ihre unschuldt noch haben, mitt denen reden die genien, wie man pretendirt, denn wie made de Nevers der mad. de Montespan kintbett mitt mad. la duchesse durch die genien erfuhr, war es ein kindt, so in das glaß sahe undt alles sagte was zu Tournay in mad. de Montespan kammer vorging, undt mad. de Nevers war zu Paris. . . E. L. ander enckel, der cronprintz, wirdt die wahl von den printzessinen haben können, welches nicht so woll mitt dem Churprintz wirdt ahngehen; bey dem cronprintzen ist kein maußdreck[4]) unter dem pfeffer, wie bey dem Churprintzen. . Hui[5]) undt Liège hatt unßer König weg. Mylord Marlbouroug hatt einen höfflichen abtritt genohmen undt dem marechal de Villar sagen laßen, er hette sein wordt nicht halten können, ihm eine visitte zu geben, weillen der printz Louis von Baaden zu spät kommen undt die sach verhindert. Es scheindt hirauß, daß der margraff undt mylord eben die besten freünde nicht sein, hoffe also, daß sie es einander zu leydt so überzwerg[6]) werden ahnfangen, daß es unßerm König zu gutt kommen wirdt. . .

577. Trianon den 28. Juni 1705.

. . . Were mons. de Mirepoix[7]) noch bey leben, würde ich gleich ein pasport vor mons. de Leibenitz gefordert haben, denn der pretendirte täglich gemeinschafft mitt den genien zu haben, verzehlte auch, daß ein genie ihn von Fontainebleau in den waldt von Senar undt wider nach hauß in 5 minutten getragen hette, undt Fontainebleau ist 8 meil von la forest de

[1]) en pente: abschüssig, terrassenförmig. [2]) Louise Françoise; vgl. I, S. 65, N. 1. [3]) Vgl. I, S. 289, N. 3. [4]) Vgl. I, S. 38, N. 1. [5]) Das Schloß Huy wurde später durch Marlborough am 11. Juli 1705 eingenommen. [6]) Vgl. I, S. 12, N. 3. [7]) Gaston Jean Baptiste de Lévis, Marquis de Mirepoix, über seine mit d. Herzoge v. Orl. betriebene Geisterseherei vgl. Mém. de St. Simon XI, S. 185.

Senar. Sobaldt er in die lufft kam, wurde er ohnmächtig, undt kam er wider zu sich selber im waldt, hieb mitt seinem degen einen zweych ab, hilt ihn fest in der handt undt bracht ihn nach hauß, hatte seine uhr auff der taffel liegen laßen undt woll betracht, ehe er sich weg tragen laßen; undt wie er in seiner cammer wider zu sich selber kam undt seinen zweich, so er abgehauen hatte, in der handt fundt, sahe er gleich auff seine uhr undt fandt, daß seine gantze reiß nur 5 minutten gewehrt hatte. Wenn le genie erschiene, kam es in einer schönen weibsgestalt undt stelte sich sehr verliebt von ihm ahn. Le genie n'avoit pas bon goust, denn Mirepoix war einer von den heßlichsten menschen, so man in der welt sehen mag, sahe einem hexenmeister nicht gar ungleich. Mein[em] sohn wolte er seine kunst lehren; mein sohn hatt gethan was zu thun war, gebetter, rauch, wachen, hatt aber nie nichts sehen können, helt es also vor eine große thorheit. Wenn unß made Eva mitt ihrem apfelbiß so verdorben, hette sie woll gethan, in etwaß weicheres zu beißen. Die fraw von Rotzenhaussen[1]) verzehlte mir vorgestern eine schöne außlegung, so ihr in vertrawen ein lutherischer pfarherr hirüber gethan zu Strasburg; ich kans aber nicht so possirlich verzehlen wie sie, die den pfarhern gantz nachmacht, muß doch sagen was er ihr gesagt. Sie sagte, daß dißer ort in der heyligen schrifft sie ambarassirt, so andtwortete der herr Fauſt: „Hochadeliche dame, es war kein apffel, so die Eva aße, sondern der apffel, so sie ihrem manne wieße, war nichts anderst alß ihre fordere naturé, undt die schlange nichts anderst alß das männigliche gliedt vom Adam, welches ja auff des Adams bauch schleichete, biß es nach dem apffel der Eva stiege, welche ihm erwieße, wie gutt der apfell zu eßen were, wovon er mitt zu großer luſt koſtete". . . Des marechal de Gramont[2]) sein dictum ist woll von ihm, denn ich kenne seine art von reden perfect; sein sohn[3]) hatt nicht so viel verstandt, alß der vatter gehabt, undt ist boßhafft, denn er hatt in Spanien seinen möglichen fleiß gethan, den König undt die Königin mitt einander zu brouilliren. Er hatt vor seiner abreiß nach Spanien einen dollen heüraht[4]) gethan, hatt eine gemeine magt geheüraht, die ein doll leben geführt undt vor keine vestale passirt, die ist nun duchesse de Gramont; man sagt, sie wirdt ihren tabouret nehmen, sobaldt der duc de Gramond wider wirdt gekommen sein; die wirdt hernach fürstinen disputiren; es ist gar zu doll hir. .

578. Marly den 9. Julli 1705.

. . . Ich habe in den gazetten gesehen, wie der graff von Sintzendorf nun cantzeler ist; was mich aber wunder genohmen, ist, daß der schelm,

[1]) Vgl. I, S. 289, N. 3. [2]) Antoine III., Duc de Gramont, Maréchal. [3]) Antoine IV., Duc de Gramont. [4]) Er heirathete die Tochter des Marschalls de Castelnau; vgl. über ihn u. seine Heirath Mém. de St. Simon IV, S. 88 ff.

der Seyller[1]), die charge mitt dießem graffen theyllet undt die handt über ihm haben wirdt. Man verzehlt mir letztmahl, wie dießer Seyller ein verlogener bernheütter[2]) ist. Er hatt zu Reissewick[3]) gesagt zum Allière, er were mein bruder undt ein bastard von mein herr vatter s[eelig]. Ich habe geantwort: er ist nicht mein bruder, aber er ist meines herrn vattern liberey bruder, denn des Seyllers vatter hatt alle die dücher gemacht undt geferbt, so man zu unßerer liberey zu Heydelberg gebraucht hatt; sein hauß ist auff dem Graben in der vorstatt; sein vatter war aber so bitter arm, daß J. G. der Churfürst s[eelig] auß purer charitet dießen sohn zum Neckerschüller gemacht, undt weillen er sandt, daß er verstandt hatt, hatt er ihn weitter studiren undt reißen laßen, hernach zum bibliotecarius gemacht undt nach dem zum secretarius. Zur danckßagung hatt dießer Seyller J. G. s[eelig] papiren gestohlen undt ist mitt davon geloffen ahn keyßerlichen hoff undt alles gegen seinen herrn gethan was ihm möglich geweßen. Dießer ehrlicher mann ist nun ein cantzler undt wirdt graffen vorgezogen. Ich glaube nicht, daß er ein gutt endt kan nehmen, sein gewißen druckt ihn. . . Ich will E. L. verzehlen, welch eine ursach man zu Paris inventirt hatt, warumb mylord Marlbourough dem marechal de Villars keine schlagt gelieffert: man sagt, er liebe sehr alle wahrsager undt wahrsagerinen, undt weillen eine von großer reputation zu Franckfort war, hatt er sie hollen laßen undt sehr examinirt, ob er dieße campagne glücklich sein würde. So soll ihm die wahrsagerin geantwortet haben, er würde glücklich sein, wenn er sich nur vor eine sache hütte, nehmblich an keinen general schlagt zu lieffern, so bandt von einer schönnen fürstin ahm degen trüge. Hirauff solle er seine spionen ins Villars armée geschickt haben, umb zu sehen, ob er einen schlupffbandt ahm degen hette. Sie kamen wider undt sagten, er hette keins, da wardt alles zu der schlagt bereyttet; jedoch morgendts gar frühe schickte mylord Marlbouroug wider hin, undt man kam ihm sagen, Villars hette nun bandt ahm degen. Gleich wurden andere abgefertigt, umb zu erfahren, von wem diß bandt kommen, undt Villars cammerdiner sagte, die princesse de Conti hette es geben. Darauff zog der mylord gleich weg undt dachte nicht mehr ahn schlagen. Wenns Villars leütte gewust, hetten sie mich ahnstatt die princes de Conti nenen sollen, so würde nach der prophezeyung der mylord geschlagen worden sein mitt dießem betrug. Ich kan nicht begreiffen, wie man solche merger inventiren kan.

579. Marly den 30. Julli 1705.

. . . Auß alles was ich vom herrn Leibenitz höre undt sehe, muß er gar großen verstandt haben undt dadurch ahngenehm sein. Es ist rar, daß

[1]) Vgl. II, S. 14, N. 1. [2]) = Bärenhäuter. [3]) = Ryßwik.

gelehrte leütte sauber sein undt nicht stincken, undt raillerie verstehen. Wir wißen hir nicht, daß die unßerige vortheil gehabt haben, contrarie, wir meinen, es seye übel in Flandern bey den linien, so mylord Marlbouroug eingenohmen, auff dießer seytten abgangen. . .

580. Marly den 2. Augusti 1705.

. . . Made la duchesse de Bourgogne muß wider gesundt sein, denn sie war gestern mitt dem König auff die jagt; ich sehe sie alle tag, aber in 14 tagen sagt sie kaum ein eintzig wort, macht nur reverentzen undt sicht mich über die axel ahn; aber mein parthie ist hirin gefast, es bekümmert mich gar nicht, denn es thut ihr mehr schadt, alß mir, denn sie erweist dadurch, daß sie ein ungezogen kindt ist. . . Man weiß nicht mehr, wer man ist; wenn der König spatziren geht, setzt jederman den hutt auff; geht die duchesse de Bourgogne spatziren, hatt sie allezeit eine dame unter dem arm, die andern gehen neben ihr her, man sicht also nicht, wer sie ist. Im salon hir undt in der gallerie zu Trianon sitzen alle mannsleütt vor mons. le dauphin undt die duchesse de Bourgogne; etliche liegen ihre lenge auff den canepéen biß auff die frotteurs, die spiellen damen in derselben gallerie. Ich habe recht mühe, mich ahn die confusion zu gewehnen; es ist unbeschreiblich, wie alles nun ist undt gleicht gar keinem hoff mehr; man weiß warlich nicht mehr, was es ist; das alles soll lust heißen undt man sicht doch niemandts lustig undt man verspürt mehr boßheit alß lust. . . Zu Pirmont habe ich leydt undt freüdt gehabt, ein groß leydt, wie made Trelon[1]) zu mir kame, undt woll eine hertzliche freüde, alß wir dortten in calesehen zum ring renten. Ich glaube, daß die princes von Allen[2]) die zeit woll mitt verlangen erwart, wenn ihre fraw mutter zu ihr kompt. . .

581. Versaille den 9. Augusti 1705.

. . . Ich kan nicht begreiffen, wo die lust sein muß, die große herrn franck zu machen ohne daß sie es sein, alß wie den Keyßer undt unßern König. J. M. reitten, fahren undt spatziren so braff zu fuß, daß ich nicht weiß, wie man sagen kan, daß sie wehe ahn einem schenckel haben, nehmen auch gar nicht ab; er ist dicker, alß er sein leben geweßen. Daß etlich generals in Flandern sich so übel bey den linien gehalten, kan dem König freyllich nicht gefallen; einer aber von unßerm hauß hatt sich gar woll gehalten, nehmblich der junge pfaltzgraff von Birckenfelt. . Man hatte Roquelaure[3]) 6 mahl gewarnt, er hatt aber nie glauben wollen, soll sich beßer auff eßen undt drincken, alß auff den krieg verstehen. . Hernhaussen muß

[1]) Vgl. II, S. 23, N. 5. [2]) = Ahlden. [3]) Gaston Jean Bapt. Ant. de Roquelaure; über s. Niederlage in Flandern vgl. Mém. de St. Simon IV, S. 288.

schön werden, nun es durch die lieb gemacht wirdt; der Churprintz könte dabey singen wie in opera von Psiche[1]):

„Despechés, hastés vous, hattés vous,
Frappés, redoublés vos coups,
Que l'ardeur de luy plaire
Fasse vos soins les plus doux.
Redoublés vos coups,
Frapés, redoublés vos coups,
Frapés, redoublés vos coups, redoublés vos coups.
L'amour ne veut point qu'on differe,
L'amour ne veut point qu'on differe,
Travaillés, hastés vous, hastés vous,
Frapés, redoublés vos coups,
Que l'ardeur de luy plaire fasse vos soins les plus doux".

Mich deücht, ein gemächlich logeable hauß ist ahngenehmer, alß ein schönes, so es nicht ist; man könte es woll mitt etwaß beßeres ziehren alß mitt meinem berenkatzenaffengesicht; aber der Churfürst thut es nur, weill er woll weiß, wie gnädig E. L. mir sein. . .

582. Paris den 16. Augusti 1705.

. . . Durch den heüraht mitt der princes von Anspach[2]) sicht man woll, daß das sprichwort wahr ist, daß die heürahten in dem himmel gemacht sein, weillen J. L. nicht haben von religion endern wollen undt dadurch E. L. enckel ahnstatt des Ertzhertzogs bekompt, der J. L., wie man sicht, bestimbt war; es ist die artigste historie von der welt, wie ein rechter roman. Es ist poßirlich, daß der Churprintz sich nicht hatt enthalten können alß mons. Busch[3]) douceurs zu sagen; ich glaube, es war ein wenig jalousie, so J. L. von dem römischen König undt Ertzhertzog reden machte undt daß

[1]) „Psyché, tragedie-ballet" von Molière (1671); daselbst nach Act. II in „Second intermède" heißt es (Oeuvres compl. de Molière, edit. Paris 1873, III, S. 365 f.):

„Dépèchez, préparez ces lieux
Pour le plus aimable des dieux:
Que chacun pour lui s'intéresse;
N'oubliez rien des soins qu'il faut.
Quand l'Amour presse,
On n'a jamais fait assez tôt.

L'Amour ne veut point qu'on diffère;
Travaillez, hâtez-vous,
Frappez, redoublez vos coups;
Que l'ardeur de lui plaire
Fasse vos soins les plus doux".

[2]) Vgl. II, S. 91, N. 1. [3]) v. d. Busssche.

er examiniren wolte, ob noch ein wenig inclination vor J. L. in der princes hertz were. Ich finde aber die worte nicht zu frey von mons. Busch, aber der thon undt das ahnsehen kan dießes vor freyer passiren machen, denn nur ohne verliebte maniren zu sagen, daß die princes alle fürsten konte glücklich machen, war nur eine politesse, aber, wie schon gesagt, die maniren dabey können das vor verliebt passiren machen. . .

583. Marly den 27. Augusti 1705.

. . . Gestern habe ich mitt ma tante von Maubuisson zu mittag geßen. J. L. haben Dero 5 sinnen gottlob noch gantz, hören gar woll, sehen ohne brillen undt scharpff, haben noch Dero gutten verstandt gar net undt radottiren gar nicht. Wenn sie ahnfängt, hatt man mühe, J. L. zu verstehen, denn sie haben die zung schwer, wenn sie aber ein wenig nach einander reden, kompt die sprach gantz wider undt sprechen wie allezeit undt man verstehet sie gar woll auff frantzösch undt teütsch. Sie können aber gar wenig gehen undt, was mir ahm meisten mißfelt, ist, daß J. L. erschrecklich mager werden. Sie sagen, sie entpfinden gar keine schmertzen nirgendts, verspüren aber täglich, daß sie schwächer werden undt abnehmen; sie haben mich recht attandrirt, sagten, sie meinten, es were das letztemahl, so ich J. L. sehe. Ihre gröste forcht ist, kindisch zu werden; ich glaube aber nicht, daß es geschehen wirdt, der verstandt ist noch zu net dazu. Hiemitt habe ich E. L. recht undt ohne nichts zu verhehlen Dero fraw schwester standt bericht. . . Daß der hertzog von Savoyen[1]) des Königs troupen vor Chivas[2]) solle geschlagen haben, ist gar nicht wahr, aber woll, daß dießes hertzogs ariere garde geschlagen undt Chivas über, wie auch daß mons. de la Feuillade[3]) nun Turin belägert. Ich weiß nicht, was der hertzog von Savoyen nuhn ahnfangen wirdt, nun sein secours geschlagen[4]) undt printz Eugene starck ahm halß verwundt ist; 7500 mann seindt auff des feindts seydt geblieben undt 1800 gefangen worden; 2500 auff dießer seydt geblieben. Mons de Savoye[5]) jamert mich nicht, aber woll seine tugendtsame gemahlin[6]) undt zwey kleine printzen; Gott weiß, wo sie hinkommen werden. Man hatt mir verzehlt, daß, wie mylord Marlbouroug wider zurück über waßer gangen, hatte mylord d'Albermarle[7]) die ariere garde gehabt; der duc de Villeroy[8]), so ihn woll kendt, schickte ihm einen trompetter undt ließ ihm sagen, er wünsche ihm bon voyage; er andtwortete dem trompetter: „ditte au duc de Villeroy

[1]) Victor Amadeus II. [2]) = Chivasso; vgl. Näheres bei Klopp a. a. O. XI, S. 434 ff. [3]) Louis d'Aubusson, Duc de la Feuillade; über die Belagerung Turins vgl. Klopp a. a. O. XI, S. 448 f. [4]) Schlacht bei Cassano am 16. Aug. 1705; vgl. Klopp a. a. O. XI, S. 446 f. [5]) Der Herzog Victor Amadeus. [6]) Anne Marie, Tochter des Herzogs v. Orl. aus erster Ehe. [7]) Vgl. I, S. 418, N. 2. [8]) Franç. de Neufville, Duc de Villeroy, franz. Marschall.

qu'on ce[1]) moque de nous et qu'il a raison". Seyder dem haben sie wider zu den unßerigen übers waßer gewolt; le regiment des gardes françoise war aber ahm waßer undt hatt ihnen das überkommen braff verwehrt. Die Brandenburgische undt Braunsweigische troupen halten sich überall woll, sollen in Ittallien wie löwen gefochten haben; man sagt, daß mein vetter, der erbprintz von Heßen[2]), allein sie sah von den linien ahnfangen undt daß mylord Marlbouroug gar keine lust dazu gehabt hatte. . .

584. Marly den 10. Septembre 1705.

E. L. werden durch mein letztes schreiben schon ersehen haben, wie hertzlich ich den gutten hertzog von Cel[3]) regretirt undt beweindt; es jammert mich recht, daß J. L. s[eelig] den trost undt die freüde nicht haben können, dero enckels gemahlin[4]) zu sehen. Die abscheüliche hitz, so J. L. bey der felthünerjagt den Sambstag vorher außgestanden, alß sie sich gelegt, mag J. L. vielleicht geschadt haben. In dießen ländern ist es gar gemein, daß leütte wie sie es heißen d'un coup de soleile sterben; die meisten, so in die sonne gehen, laßen eine schweinsblaß zwischen den taffet in den hut thun, das verhindert dieß übel. Es ist gewiß, daß 82 jahr ein hohes alter ist, allein was gutt ist, solte immer wehren, undt woll schadt, daß dießer herr gestorben ist. Ich kan mir gar leicht die betrübtnuß einbilden, so dießer todtsfall verursachet, denn ich weiß, wie sehr dießer herr geliebt geweßen undt war es auch wehrt. Gott gebe, daß die freüde von der braut[5]) ahnkunfft E. L. über dießes unglück trösten möge. . .

585. Marly den 13. Septembre 1705.

. . . Dießes beylager von E. L. enckel[6]) ist woll erwünscht kommen, denn sonsten würde pattes s[eelig] todt E. L. gar trawerige gedancken undt erinerungen geben haben. Gott seye danck, daß des gethuns so groß geweßen, daß E. L. ahn nichts so traweriges haben dencken können. E. L. orangerie muß gar lang sein, daß platz vor den bal geblieben, da doch der gantze adel dort geßen hatt. Ich bin versichert, daß, wenn hertzog Jorg Wilhelm s[eelig] hette reden können, hetten J. L. selber befohlen, daß man nicht ahn seinen todt bey dem beylager dencken solte. Der Churprintz hatt woll gethan, E. L. die sorg von brauttbutz zu überlaßen, denn E. L. verstehens auff ein endt, aber die mannsleütte gar nicht. Es muß der brautt doch woll gefallen, die passion zu sehen, so ihr herr vor sie hatt, daß J. L.

---

[1]) = se. [2]) Karl von Hessen-Kassel. [3]) Herzog Georg Wilhelm starb, nach vollendet. 81. Lebensjahre, auf s. Jagdhause zu Wienhausen am 28. Aug. 1705. [4]) Karoline, Gem. Georgs (II.) August. [5]) Karoline. [6]) Georgs (II.) August mit Karoline von Anspach.

nicht biß auff den andern tag haben wartten können, J. L. ein magnific present zu bringen. Man sicht selten ewige lieben, aber es seindt doch etliche, so lebenslang wehren. Alle Frantzosen, so zu Hannover geweßen, sagen, daß die damen ahn E. L. hoff ahm besten gekleydt sein von gantz Teütschlandt. . Es muß ein saisissement geweßen sein, das des hertzogs von Zel gemahlin[1]) ahm weinen verhindert, denn sie thut einen großen verlust ahn ihrem herrn; des gutten hertzogs seel war so genereus undt gutt, daß es woll zu wünschen were, daß sie wider auff einen vom hauß käme undt nach mons. Helmonts[2]) glauben in einen von E. L. uhrenckeln kommen mag, woran der Churprintz woll fleißig arbeytten wirdt, weillen J. L. so verliebt sein; er muß einen galanten humor haben, denn alles was sie thun seyder sie verliebt sein, ist recht galant. .

Mich wundert, daß hertzog Görg Wilhelm, der E. L. allezeit so hertzlich geliebt hatt, E. L. kein gedächtnuß hinterlaßen hatt. Ich habe alß gedacht, daß die hertzogin von Zel ihr leben woll mitt ihrer fraw dochter[3]) zubringen wirdt. Darff sie ihre dochter nicht zu sich nach Lünenburg nehmen? Wenn die betrübtnuß vor ihren herrn groß ist undt der catholische glauben ihr so woll gefehlt, könte sie nun woll eine none werden; hatt aber doch nie kein nonenfleisch gehabt. . .

586. Fontainebleau den 3. Octobre 1705.

. . . Durch alles was der gutte herr[4]) vermacht hatt, sehe ich, daß J. L. der Churfürst das benefice nicht ohne charge hatt. Den Marcus[5]) zu sehen, muß jederman leydt thun, daß sein herr diß alter nicht auch hatt erreichen konnen. Mich deücht, Lestoc[6]) hatt groß unrecht gehabt, seinen herrn wider seinen willen zu öffnen; er hette den corper woll in ungelescht kalck legen können, so hette er nicht gestuncken. Ich glaube nicht, daß die begräbnußceremonien sein, umb sich zu betrüben, nur, dem verstorbenen eine letzte ehre zu beweißen. Ich kan leicht begreiffen, daß E. L. fro geweßen, auß der betrübten sach undt ort wider herauß undt weg zu sein undt die ahngenehme Churprintzes[7]) wider zu sehen. Die zweyte reiße, fürchte ich sehr, wirdt nicht lustiger alß die erste sein. Ich bin fro, daß E. L. nicht bey der begräbnuß sein werden.

Ich finde Amelisse[8]) possirlich, so ein abscheüen vor die reliquien zu haben; ich weiß nicht, wo sie den erschrecklichen eyffer her hatt, denn mich deücht, daß J. G. unßer herr vatter, der Churfürst s[eelig], unß eben

---

[1]) Eleonore, geb. d'Olbreuse. [2]) Vgl. I, S. 248, N. 2. [3]) Der Kurprinzeß Sophie Dorothee zu Ahlden. [4]) Herzog Georg Wilhelm von Celle. [5]) Vgl. II, S. 63, N. 1. [6]) Lestocq, Leibchirurg Herzogs Georg Wilhelm (der Vater des bekannten, in d. Grafenstand erhob. Günstlings der Kaiserin Elisabeth von Rußland). [7]) Karoline. [8]) Die Raugräfin Amalie.

nicht so gar eyfferig hatt in der religion erziehen laßen; das muß sie zu Cassel gelehrnt haben. Ich habe von hertzen drüber gelacht. St. Marcus wirdt die republick nicht recht fest halten können, weillen man ihm einen finger verlambt hatt undt nach Hannover bracht[1]). .

587. Versaille den 29. Octobre 1705.

. . . Ich habe ein dictionaire de Bayle[2]), das wirdt woll derselbe sein, so E. L. kennen; hir dörffte er das buch nicht trucken laßen, so beweist, daß ein athée beßer ist, alß ein idolatre. Wenn ich meine meinung sagen dörffte, so würde ich eher glauben, daß der, so nichts glaubt undt christlich lebt, [eher] seelig wirdt, alß der, so alles glaubt undt ein tiran ist, denn das ist wie die parabel, so unßer herr Christus von den zweyen söhnen sagt[3]), da der eine „ja" sagte, er wolle thun was sein vatter ihm befehlt, undt thut es nicht, undt der ander sagt „nein" undt thuts doch; undt unßer herr Christus aprobirt den, so „nein" gesagt undt doch gethan was befohlen. So macht es der woll lebende unglaubige auch. Ist Jaquelot[4]) nicht ein pfarherr? Wenn das ist, ist er bezahlt, umb zu schmehlen. . Es ist woll billig, daß die hertzogin von Zel[5]) ihr enckel, die Churprintzes, beschenckt; daß sie E. L. aber nur 5 von den gemählß geben, so ihr herr E. L. destinirt hatte, ist vielleicht, weillen sie willens ist, es zu machen, wie ihr herr s[eelig] undt E. L. offt welche zu geben. Vor die personallien sage ich auch gehorsamen danck, werde sie in mein calesch leßen, wenn die jagt heütte auß sein wirdt. .

588. Versaille den 29.[6]) Octobre 1705.

. . . Man sagt: man stirbt, wie man gelebt, so ist es patte s[eelig] auch gangen; sie haben die ceremonien bey Dero leben gehast undt auch keine nach Dero leben haben wollen. Alles was von decoration ist, verstehen die Ittalliener beßer alß keine nation in der weldt. Daß der hertzog seinen enckeln nichts gelaßen in seinem testament, wundert mich nicht, denn alles was er gehabt, wirdt mitt der zeit ihnen zukommen; weillen er E. L. aber so hertzlich geliebt, hette ich gedacht, er würde E. L. waß laßen, umb stehts an J. L. gedencken zu können.

Das jahr ist noch nicht umb bey den neuen undt jungen eheleütten[7]), wir müßen sehen, ob sie hir des bischoffs von Paris „weingarten" gewinnen

---

[1]) Unter den Reliquien (vgl. I, S. 199, N. 2) zu Hannover befand sich auch ein Daumen des h. Marcus. [2]) Pierre Bayle, der bek. franz. Skeptiker u. Dialektiker, Herausgeber des Dictionnaire histor. et critique. [3]) Vgl. Matth. 21, 28 ff. [4]) Isaac Jaquelot, franz. Hofprediger in Berlin. [5]) Eleonore, geb. d'Olbreuse. [6]) So dasselbe Datum des vorhergehenden Br. [7]) Kurprinz Georg (II.) August und dessen Gemahlin Karoline.

werden, bißher ist er noch nicht gefordert worden. Ich weiß nicht, ob E. L. wißen, daß man zu Paris sagt, daß, wenn zwey neüe eheleütte das gantze jahr, seyder sie geheüraht sein, zubringen können ohne daß es einen von beyden ein augenblick gerewet, geheüraht zu sein, undt daß sie nicht ein augenblick auffhören sich zu lieben, so können sie des ertzbischoffs von Paris weingarten fordern undt solle ihnen gegeben werden; aber bißher hatt sichs noch nicht gefunden. Gott gebe, daß E. L. enckelen es verdinnen möge undt daß es noch lange jahre bey ihnen dawern mag. . Ich dachte, patte s[eelig] hette nur eine meutte von chiens courans gehabt; wie E. L. aber davon sprechen, müßen J. L. mehr gehabt haben undt mehr alß drey, weillen noch übrig sein, nachdem J. L. der Churfürst schon zwey weggeschenckt hatt, undt ohne zweyffel werden sie woll eine meutte vor sich selber behalten haben, denn mich deücht, sie lieben auch die jagt. Mich wundert, daß die hertzogin von Zel ihren herrn nicht persuadirt hatt, seine heüßer verbeßern zu laßen, insonderheit da J. L. s[eelig] den König Wilhelm drinen logirt haben. . .

589. Marly den 8. Novembre 1705.

. . . Sapho[1]) muß ja eine narin mitt aller ihrer kunst geweſt sein, weillen sie sich auß lieb für Phaon umbs leben bracht hatt; madlle Scuderie[2]) wolte ihr nur, wie ich glaube, in der gelehrtheit gleichen, denn madlle Scuderie ist allezeit tugendtsam geweſt; die lieb von mons. Pellisson[3]) hatt sie gantz nicht verunehrt. Das war woll ein abscheülicher mensch, er hatte ein gantz viereckt gesicht vor näht von kinderblattern, die waren weiß auff einem gelben grundt; er hatte die augen gantz roht eraillirt undt wie waxs in den ecken undt zwischen den augenliedern, woran er keine haar hatte, sondern nur wo rohe fleisch; seine naße war breydt undt die naßlöcher sehr offen, auch voller näht von kinderblattern; die augen trieffen continuirlich; das maul war von einem ohr zum andern, zimblich dicke, gantz weiße lefftzen, schwartze zähn undt viel zahnlucken. E. L. sehen woll, daß mitt einem solchen gesicht madlle Scuderie ohne scandale umbgehen konte; die taille war auch nicht löblich, denn er hatt breitte schuldern undt den halß kurtz, der kopff stack gantz in den schuldern drinen, lange schmahle fuß undt keine waden ahn den beinen; es war ein recht monstre, hatte aber einen großen verstandt undt war sehr gelehrt. . .

---

[1]) = Sappho, die große Dichterin des Alterthums (c. 600 vor Chr.); über die Fabel von ihrem Liebesverhältnis zu Phaon vgl. I, S. 211, N. 4. [2]) Madeleine de Scudery, bek. Schriftstellerin, Mittelpunkt eines ausgedehnten litterar. Zirkels in Paris; † 1701. [3]) Paul Pellisson-Fontanier, Abt zu Gimont.

590. Versaille den 29. Novembre 1705.

Heütte werden E. L. ohne zweyffel singen[1]):

„Nun kompt der hey-hey-den heyllandt,
Der jungfrawen kindt erkandt,
Deß sich wundert alle weldt,
Gott solch geburdt ihm bestelt".

Das zweyte gesetz wirdt J. L. dem Churprintzen ahngenehme erinerungen geben, wenn J. L. singen werden: „Der jungfraw leib schwanger wardt", weillen J. L. gemahlin jetzt schwanger ist. . Ich werde E. L. baldt wider waß zu blättern schicken, denn ich habe alle statuen hir abreißen[2]) laßen, so im gartten sein. Die fontainen seindt lengst in kupffer gestochen, die werde ich dazu thun, da werden E. L. denn auff wenigst mitt den augen in Versaillen spatzíren können. Es ist alles magnifiq undt ahngenehm, wolte Gott, E. L. könten es sehen; mitt welchen freüden wolte ich meinen dicken bauch undt hintern herumb führen, E. L. alles schönnes hir zu weißen. Aber da darff ich mich leyder nicht auff spitzen. . Ich bin alß fro, wenn ich höre, daß der herr Leibenitz bey E. L. ist; bey freüllen Pelnitz[3]) habe ich E. L. nicht so gern, auß forcht, daß sie trawerige erinerungen verursachet. Ich kan nicht begreiffen, wo Louisse undt Amelisse[4]) die große devotion auffgefischt haben; das war gar keine mode zu Heydelberg; es muß, wie ich schon einmahl gesagt, vom cassellischen hoff kommen. Unßer herr Christus befiehlt ja selber, daß man kurtze gebett machen soll[5]), drumb hatt er ja seinen jüngern das Vatter unßer gelernt. . Ich finde recht impertinent von den pfarer zu Wolffenbüttel, ihrem herrn wehren zu wollen, seines sohns dochter woll zu verheürahten[6]); pfaffen wollen allezeit überall herrschen, wenn man sie gewehren lest. . Solte die, so made Colone[7]) zweyten sohn geheüraht, in der that oncles s[eelig] tochter sein, so were sehr zu befürchten, daß schwester undt bruder mitt einander mögten geheüraht sein, denn, wie man mir gesagt, so ist oncle auch verliebt von der connestable geweßen, wie J. L. zu Rom waren[8]). . Hertzog Anthon Ulrich hatt mir geschrieben, er macht mir eine

---

[1]) Vgl. I, S. 350, N. 2. [2]) = abbilden. [3]) = v. Pöllnitz; vgl. II, S. 76, N. 3. [4]) Die Raugräfinnen Louise u. Amalie. [5]) Vgl. Matth. 6, 7 ff. [6]) Der ehrgeizige Herzog Anton Ulrich betrieb damals eifrigst die Verheirathung seiner Enkelin Elisabeth Christine, Tochter seines zweiten Sohnes Ludw. Rudolf, mit dem Bruder des Kaisers Joseph I.: Karl, dem Könige von Spanien u. nachher. Kaiser (Karl VI.), u. um dies möglich zu machen, zwang er sie zum Uebertritt zur kathol. Kirche. Vgl. Näheres bei E. Bodemann, Leibnizens Briefw. mit Herzog Anton Ulrich, in d. Ztschr. d. hist. V. f. Niedersachsen, Jahrg. 1888; u. Hoeck, Ant. Ulrich u. Elis. Christine, Wolfenb. 1848. [7]) Die Gemahlin des Connetable Colonna: Maria Manzini, Nichte Mazarins, deren Reize auch den Herzog Ernst August von Hannover so fesselten, daß er s. Gemahlin Sophie darüber vernachlässigte. Vgl. die Memoiren der Herzogin Sophie (Public. a. d. Kgl. Pr. Staatsarchiven 4, S. 20. 80 ff. 86. [8]) Im J. 1664.

große undt lange entschuldigung, weßwegen die Octavia noch nicht gantz fertig geworden, schreibt, wie seine theologen sich ihm widersetzt in seines enckels heüraht, hernach sagt er mitt dießen wortten: „Die vereinigung in unßerm hauß suchet man hannoverischer seytten jetzt sehr, ich meines ohrts werde es an nichts, so bey den nachkommen verantwortlich sein wirdt, ermanglen laßen, undt solches umb so viel lieber, umb die höchstwehrte gesellschafft von E. K. H. tante herwider dadurch zu genießen, deren ich nun so viele jahre müßen beraubet leben". Hirauß sehen E. L., wie leydt es dem gutten herrn ist, E. L. nicht gesehen zu haben.

591. Versaille den 27. Decembre 1705.

. . . Auß E. L. gnädigem schreiben vom 8. dießes monts ersehe ich, daß mylord Marlbouroug bey E. L. zu Hannover geweßen, alß er durch Berlin von Wien gekommen, mitt mylord Sunderland[1]). Ich habe sie beyde hir gesehen; mylord Sonderlandt noch mehr alß den ersten; er ist lang abgesanter hir geweßen undt hatt allezeit mitt Monsieur s[eelig] gespilt; er macht niemandts den kopff durch viel reden doll, ich weiß aber nicht, ob er noch so silencieux ist. . Mons. Leibenitz' unitet verstehe ich eben so wenig, alß wenns grichis oder latain were; wenn mein sohn wider von Paris wirdt kommen sein, will ichs ihm weißen, umb zu sehen, ob er es so woll alß der duc de Bourgogne verstehen wirdt; der duc de Bourgogne begreifft sachen, die meinem geringen verstandt viel zu hoch sein. Zu allem glück ist es nicht sonderlich nöhtig, daß ich es weiß.

Ich würde in greülichen ängsten sein, wenn E. L. nach Englandt gingen, erstlich wegen der gefahr von der see, undt hernach auch wegen der gefahr der bößen lufft zu Londen. Es ist woll schadt, wenn so artig undt lustig leütte sterben müßen wie Boisdavit[2]) war. Hiemitt habe ich vollig auff E. L. gnädiges schreiben geantwortet; will nun mein papir einschließen undt mich ein wenig zum h. abendtmahl bereytten, wo ich morgen mitt meinem halblahmen fuß hin werde; aber in die mess de minuit gehe ich nicht, das ist meine sache gar nicht; solte man die lutherische christlieder drin singen, ging ich hin, das latein ist aber meine sach gar nicht. . Ich weiß den bayerischen bauern recht danck, ihrem Churfürsten so trew zu sein. Wie der marechal de Villeroy mir vorgestern verzehlt, so verliehrt Churbayern nichts, so jetzt 5 millionen einkommen haben, undt darff seine printzen nicht drauff erhalten, kan mitt machen was er will, soll auch immer lustig undt von guttem humor sein. .

---

[1]) Lord Sunderland, Schwiegersohn Marlboroughs. [2]) Cellischer General de Boisdavid; vgl. Horric de Beaucaire, Eleon. d'Olbreuse, S. 81.

592. Versaille den 7. Januari 1706.

. . . Ich habe Amelisse sehr scandalisirt, daß ich gesagt, daß mich die commedien mehr touchiren, alß einen kerl auff der cantzel ruffen zu hören, dem man nicht widersprechen darff; sagt, ich vergleiche Christus undt Bellial. Ich kan mich nicht genung verwundern, so eine heßische devotion in den raugräffinen zu sehen undt das so gar nicht auff pfaltzischen schlag sein. E. L. haben groß recht: vor dießem hatt man allezeit die passion in commedien gespilt, dazu ist l'hotel de Bourgogne gebawet worden; die gantze passion ist noch auff der thur in stein gehawen, umb zu weißen, daß es in dem hauß gespilt wurde. Ich habe 3 tomen von den commedien gehabt; ich erinere mich noch etliche dolle vers, so drinen stunden, unter andern ein dialogue von unßerm Herrgott mitt sanct Petrus, welcher ahnfing undt sagte zu unßern Herrgott:

„Ah Dieu quelle vergogne
Vous donnés comme un ivrogne,
Pandant que vostre fils est mort",

undt Gott andtworte sanct Petrus:

„Est il mort pour le certain,
Diable m'emporte si je n'en savois rien".

Das solt ärgern, aber Polieute[1]) nicht. .

So lang die Königin[2]) in Engellandt leben wirdt, seindt E. L. beßer zu Hannover, denn da seindt sie die erste undt würden nur die zweyte in Engellandt sein. . Ich sehe, daß der neüjahrstag bey E. L. ebenso verdrießlich geweßen, alß der unßere hir. So schöne sachen habe ich nicht bekommen wie E. L., aber gar nützliche, denn der König hatt mir gleich morgendts 2000 louisdor geschickt, welches meinen pensionairen undt schuldtneren trefflich woll bekommen ist undt mir ein starck credit zuwegen bringt, denn alle schulden von vergangen jahr seindt dadurch bezahlt. Ich erinere mich noch gar woll vom gutten abt von Iburg[3]) undt wie gern er pontificirt; er machte alß ein creütz über mich undt sagte, das würde mich mitt der zeit catholisch machen; er setzte aber nicht dazu, daß E. L. es thun würden. . Ich muß lachen, daß E. L. sagen, daß ich singen würde: „Sey wilkommen du edler gast"; diß liedt erinere ich mich noch gar woll, denn es ist ein christliedt undt fengt ahn:

„Vom himmel hoch da kom ich her,
Ich bring eüch gutte neüe mähr,
Der neüen mähr bring ich so viel,
Davon ich singen undt sagen will".

Diß ist das erste gesetz da. In dießem augenblick kompt mein sohn herein, ich laß ihn gleich das papir von mons. Leibenitz sur l'unité leßen; er

[1]) Die Tragödie „Polyeucte martyr" von Pierre Corneille. [2]) Anna. [3]) Jakob Thorwarth (1642—1666).

begreiffts gar woll, sagt, es were leicht zu begreiffen, welches mir gar nicht beücht. Mein sohn sagt, er sey gantz mons. Leibenitz opinion undt hette es gegen le pere de Malbranche[1]) bestritten. . E. L. gemächer müßen auß der maßen schön sein, wie sie sie beschreiben, recht magnifie, das heißt auff gutt pfältzisch: E. L. laßen sich nicht lumpen. .

593. Versaille den 4. Februari 1706.

Die liebe ist eine wunderliche sache, daß sie hertzog Max so gegen sein eygen interesse hatt lügen machen undt gegen den respect, so er E. L. schuldig ist. Das haben E. L. woll nicht ahn dießem herrn verdint; ich förchte aber, daß die rewe baldt folgen wirdt undt daß es J. L. dem hertzog Max gehen wirdt, alß wie die vers von einer commedie lautten, so ich vor dießem zu Heydelberg habe spillen sehen:

„Die lieb ist blindt, ist unß baldt woll gewogen,
Baldt klagen wir undt finden unß betrogen".

Durch die jouissance wirdt die liebe erkalten; wenn dan die liebe vorbey wirdt sein undt hertzog Max sich nur den mann von einer gar armen gräffin[2]) undt schwager von Dangeau[3]) sehen wirdt, so ist es ohnmöglich, daß die rewe außbleibt. Aber es were beßer, daß die reflection vorher alß hernach kommen were. Sein manque de respect gegen E. L. ist woll gar nicht zu loben, aber die liebe entschuldigt viel. Ahn dießem heüraht ist bey weittem nicht so viel zu tadlen, alß hertzogs Georg Wilhelm s[eelig] seiner war, da ist gar kein vergleichnuß von zu machen; nur die schwäger seindt verdrießlich hir undt die armuht. Wenn ich ihren tauffnahmen wüste, wolte ich E. L. baldt ihr alter sagen, denn ich habe eine „Durchleüchtige welt", wo alle der graffen undt gräffinen von Lewenstein geburt in stehet; ich will es schon finden. Da finde ich es eben, sie ist gebohren anno 1665, anno 1687 hatt sie den hertzog von Saxsen geheüraht undt 1695 den von Lichtenstein; sie heist Christina Theresia, also nur ein jahr älter alß hertzog Max. Daß die fürsten von Saxsen hertzogs Max kinderbrüder werden, geht noch woll hin, aber der Lichtensteinischen hette man woll entberen können, wie auch die schwagerschafft von Dangeau. Es ist zu hoffen, daß sie nicht viel kinder mehr bekommen wirdt, denn sie ist ja nun schon 40 jahr alt, wundert mich, wie sie noch so schön kan sein, dermaßen zu verblenden. Das sacrement vom eheständt muß ihr trefflich woll gefahlen, drey männer nach einander zu nehmen; andere finden, daß sie genung ahn einem gehabt haben. . .

Die, so ich ehre undt liebe wie E. L., kan undt mag ich nie zu politiquen wünschen, so jalous von ihnen werden können, denn ich bin ver-

[1]) Nicol. Malebranche, Père de l'Oratoire u. Mitgl. der Kgl. Akademie zu Paris. [2]) Von Löwenstein. [3]) Philippe de Courcillon, Marquis de Dangeau; seine Frau eine Löwenstein.

sichert, daß genereux undt affable undt ahngenehm undt spirituel, wie E. L. seindt, wenn sie in Engellandt weren, würde der gantze hoff die Königin verlaßen undt bey E. L. sein; das würde jalousie verursachen, so nichts deücht, denn wer gegen seinen leiblichen herrn vatter hatt sein können undt der so ein gutter herr war, wie König Jacob s[eelig] war, konte auch woll waß überzwergs ahn ihre tante à la mode de Bretagne, so mehr meritten hatt alß sie, thun; E. L. seindt woll, Gott erhalte sie noch lange jahre so. . . Wie ich auß Louise undt Amelisse brieffe gesehen, so haben wir sehr differente opinion, denn ich kan nie condamniren, wo ich waß guts in findt; mich deücht, der nahm thut nichts zur sach. Wie können doch die raugräffinen so partiel sein, denn unßer herr vatter s[eelig], der Churfürst, hatt ja in allen instructionen von seiner kinder hoffmeisterinen setzen laßen, die partialitet zu verhindern. Ich kan auch nicht begreiffen, daß was gutt ist sich allein finden soll in was unahngenehm ist, undt wenn eben daßelbige gutte undt dießelbige morale sich in etwaß ahngenehmes findt, daß es alßdan nicht mehr gutt sein solle; ich finde vielmehr, daß zu beklagen ist, daß man nicht mehr ahngenehme maniren findt, die tugendt einzupregen, alß durch so verdrießliche undt langweillige sachen, alß wie die devotionen in allen religionen sein, drumb hafftet auch das gutte so wenig bey den menschen. .

Mein sohn ist nicht gantz mons. Leibnitz meinung, denn er pretendirt, daß die unitet sich allein in Gott befindt. Er hatt mirs wollen begreiffen machen, ich gestehe aber meine ignorentz, ich begreiffe kein wort davon, denn [mein sohn] weiß ein wenig mehr alß ordinarie leütte von seiner art wißen; es stehet ihm auch zehnmahl beßer, wenn er serieux redt, alß wenn er poßen treiben will, denn serieux ist ihm gantz natürlich, aber das will er leyder nicht glauben.

Das spiel hatt sich gewendt, Saragossa ist nun vor unßern König in Spanien[1]) undt ein gutt theil von Aragon, man hatt auch die belagerung von Alicant[2]) auffheben machen, wie ich heütte durch einen brieff von der Königin in Spanien vernohmen. In Cathalonien geht es auch nicht mehr so gar woll vor den Ertzhertzog[3]), also zu hoffen, daß unßer König in Spanien[4]) sich noch in seinem thron befestigen wirdt. Man hört doch nicht, daß Naple undt Sicillien untrew sollen geworden sein. . .

594. Versaille den 7. Februari 1706.

. . . Was ich gar heßlich finde, ist, daß der todt einen nach dem andern hin nimbt: gestern morgendts umb 4 starb der cardinal de Coislin[5]), so premier ausmonier vom König war undt seyder des cardinals de Bouillons

[1]) Vgl. Klopp, Der Fall des Hauses Stuart, XII, S. 141 ff. [2]) = Alicante. [3]) Karl II. von Spanien. [4]) Philipp V. [5]) Pierre du Cambout de Coislin.

unglück die charge vom grand ausmonier exercirt, so der König nun dem cardinal de Janson[1]) geben, so wider von Rom kompt. Der gutte cardinal de Coislin wirdt von jederman regretirt, er war ein gutter höfflicher mann, den man sein leben in keine intrigue gefunden, war über die maßen charitable; es ist nicht zu beschreiben, wie viel charitet er in sein dyocese zu Orleans gethan. Er ist nur 4 tag kranck geweßen. . . In meiner schönnen bibel seindt keine Churfürsten von Saxsen noch doctor Luther, sondern nichts alß biblische historien; E. L. ihre muß noch anderst sein alß die meine, so nur in einem tome ist. Die schönne kupfferstück machen lust zu leßen. Man hört zu offt von der bibel reden, umb die historien davon vergeßen zu können; man findts überall gemahlt. Ich begreiffe noch faße die bibel noch weniger alß E. L., aber ich leße die bibel gern, insonderheit das alte testament; was ich aber in der bibel ahm ungernsten leße, seindt die episteln, die finde ich undeütlich undt langweillig. Alle menschen lügen woll, ich glaube aber, man solle die nur vor rechte lügner halten, so allezeit lügen undt gantze historien erdencken, undt in dem fall weren nicht alle menschen lügner. E. L. haben woll groß recht: wer nichts eytel will finden, müste die weldt räumen. Wie wenig kenne ich die Heydelbergische aufferzucht in Louisse undt Amelisse übermäßige gottesfurcht. . Da springt Titi[2]) auff mein papir undt macht mir zwey saüe machen, bitte demütigst umb verzeyung, aber ich hoffe, daß E. L. mir erlauben werden, dießen brieff nicht wider abzuschreiben undt Titi impertinentz gnädigst entschuldigen, denn ich habe heütte gar viel zu schreiben; ich muß noch in Spanien, Engellandt undt Lotheringen wie auch ein par brieff nach Paris schreiben. . Ahn kein frembt gedrenck habe ich mich nicht gewohnen können, wolte lieber warmbier mitt mußeadnus drincken, alß chocolatte, caffé undt thé, kan keines von dreyen vertragen, kompt mir wie medecin vor; keine frantzosche ragoust kan ich auch nicht eßen, finde sie gar nicht gutt, sawerkrautt undt brauner kohl schmecken mir beßer; diß letzte kan man hir nicht haben, das erste aber eße ich etlichmahl, denn ein cammermagt von der printzes von Zweybrücken[3]) ist zu Paris blieben, so von Strasbourg ist, die bringt mir offt gutt sawerkrautt, so sie selber macht undt kocht. Ich glaube, daß, wenn man wie vor dießem sich ahn die hartten speyßen gewonte, daß die junge leütte starcker sein würden; nun können die junge leütte weder stehen noch gehen; zu meiner zeit stundt man einen gantzen tag ohne müht werden. Es wundert mich zu sehen, wie die jugendt nun ist; ich glaube, die zeit wirdt kommen, daß sie sich alle in betten werden herumb tragen laßen wie krancke.. Ich habe gleich abgecopirt was L. L. der cronprintz von Preussen ahn E. L. wegen des conte Cagitani geschrieben[4])

---

[1]) Toussaint de Forbin, Cardinal de Janson. [2]) Vgl. II, S. 57, N. 3. [3]) Vgl. I, S. 266, N. 4. [4]) Als die preuß. Staatseinkünfte damals nicht mehr genügten, um den Unterhalt des verschwenderisch kostspiel. Hofhalts u. der Armee zu bestreiten, verfiel der König

undt ahn mons. de Polier[1]) geſchickt, das erfreuet ihn recht, habe derowegen nicht dazu geſetzt, was J. L. des cronprintzen meinung davon iſt, aber wie

---

Friedrich I. auf den Gedanken, durch Goldmacherei ſich Mittel zu verſchaffen, u. mit e. wunderbar. Beharrlichkeit lieh er den verwegenſten Betrügern ſein Ohr. Das größte Aufſehen machte ein Abenteurer Cajetano, welcher ſich Graf von Ruggiero nannte, u. durch höchſt geſchickte, betrügeriſche Proben ſeiner Kunſt Jahre lang große Summen von dem leichtgläub. Monarchen zu entlocken wußte. Er nahm denſelben ſo für ſich ein, daß er den Schwindler ſogar zum Generalmajor der Artillerie ernannte. Mehrmals entflohen ward Cajetano immer wieder zurückgeholt u. es gelang ihm von neuem, den König zu täuſchen, bis es zuletzt hauptſächl. dem nüchternen, geraden Verſtande des Kronprinzen Friedr. Wilhelm gelang, den Betrüger zu entlarven, welcher dann in Küſtrin an einem mit Goldſchaum beklebten Galgen in einer goldpapiernen Kleidung aufgehängt wurde.

Der Brief, welchen der Kronprinz hierüber ſchon am 2. Febr. 1706 an ſeine Großmutter, die Kurf. Sophie, ſchrieb, iſt im Original in d. Kgl. öffentl. Bibliothek zu Hannover erhalten; an die Herzogin von Orléans wird e. Abſchrift geſchickt ſein. Der Brief — bisher noch ungedruckt — lautet:

„Je crois, Madame, d'avoir double raison de feliciter Vostre Altesse Electorale sur l'accommodement avec la maison de Wolffenbuttel. Je scais qu'Elle l'a souhaitée et qu'Elle y a travaillée. Mr. le Prince héréditaire m'a dit il y a près d'un an et demi, quand j'étois avec luy à Salsthal, que personne y pouvoit plus contribuer que V. A. E. C'est assurement un grand plaisir que de faire la paix dans la maison et surtout entre des personnes qui pour leur mérite personel doivent avoir une véritable éstime et amitié l'un pour l'autre. Je souhaite de tout mon coeur et suis persuadé, qu'à l'avenir elle sera d'autant plus parfaitement et durable. Ce que Madame [die Herzogin v. Orléans] a mandée à V. A. E. au sujet du faiseur d'or, qui se donne le nom de Comte Cajetani, est très véritable. J'ai été moy même présent, quand en présence du Roy, du Grandchambellan et du Feldmaréchal . . . [hier iſt e. Ecke vom Br. abgeriſſen] luy a fait chercher avec une livre d'argent vif, qu'il a mis dans [un cr]euset et qui en y jettant une goutte d'une tincture rouge s'est verti dans de l'or fin, qui a soutenu toutes les preuves, mais quoique j'en aie été surpris, je ne laisse pas de m'en défier beaucoup. Je n'ay jamais oui dire, que personne se soit enrichi à ce métier-là, mais bien au contraire: que plusieurs ont fait la meme chose et sont morts pauvres et misérables. Je ne pourois comprendre qu'un homme, qui court d'une cour à l'autre pour débiter sa science de faire de l'or et qui se pouroit donner à luy même plus de bien qu'il ne reçoit des Princes, ne soit un fou ou un fourbe. Pourquoy étant grand seigneur en Italie n'y demeure-t-il pas et achette la principauté de Salerne, qui apartient à sa maison deux fois plus qu'elle ne vaut pour y faire de l'or à son aise?

Le Prince héréditaire de Cassel se trouve depuis quelque jours icy; il s'en retournera en peu de jours. Nous nous attendons de recevoir de grandes n[ouvelles] de la Pologne, le Roy de Suède aiant passé la Vistule pour combattre le Roy August et ses Moscovites. Voilà, Madame, tout ce que je puis mander à V. A. E. de nouveau icy. Je la supplie de vouloir etre persuadée qu'il n'y a rien au monde, qui m'est plus agréable que d'etre avec un très profond respect

Madame de votre Altesse Électorale
le très humble et très obéissant et très soumis
serviteur et petitfils
Frideric Guiaume (!)".

Berlin ce 2. Février
1706.

[1]) Vgl. II, S. 91, N. 2.

ich sehe, so werden J. L. woll nie von den goltmachern erdapt werden. . Ich fürcht, des Königs in Schweden destin ist, im krieg umbzukommen undt daß er sich so lange schlagen wirdt, biß er endtlich selber drauff geht undt ihm nach dem frantzosschen sprichwordt gehen wirdt: „tant va la cruche à l'eau qu'à la fin elle se brisse“. .

595. Versaille den 21. Februari 1706.

. . . Ich erinere mich noch gar woll der Hemelschenburg[1]), wo E. L. alß vorbey fuhren, wenn sie von Pirmont nach Osen fuhren: hatt eine zichbrück, sicht recht auß in den bergen wie die schlößer in Amadis, wo die ritter die abendthewer versuchten. Wie mons. Klenck hir war, ging er schon nicht gar woll, ist leicht zu glauben, so es sich vermehrt, daß er gantz lahm sein muß; seine fraw ist zu admiriren. . Mich wundert, daß hertzog Anthon Ulrich nicht nach Hannover kompt, da das hauß nun einig ist; ich wolte, daß E. L. eine reiße nach Wolffenbüdel theten, denn da haben sie die seelige Königin nicht gesehen, das würde also ahn nichts traweriges erinern, wie Hannover. . Die abdissin von St. Elisabeth starb gestern; sie ist des premier president von Paris leibliche schwester gewesen. Ich kan mich ohnmöglich erinern, wie ich E. L. die historie des poires de Ste Elisabeth beschrieben habe[2]), aber den grundt von der sach weiß ich noch woll, nehmblich daß böße buben von den dollen inventionen in der nonen gartten geworffen hatten über die mauer. Eine none, so eben spatziren ging, hub alle die schönen sachen auff, that sie in einen korb undt brachte es der abtißin undt fragte: „qu'est ce que c'est que cela?“ Die abtißin antwortete: „ce sont des poires“, ließ den korb verwahren, denn sie wolte eine klag ahn ihren bruder thun undt auffpaßen laßen, wer dieße insolentz begehen mogte, umb sie abstraffen zu laßen. Die einfaltige none schriebe auff den korb „poires de Ste Elisabeth“. Die abtißin hatte in der that gar köstliche piren in ihrem gartten; ihr bruder, der premier president gab damahls eben ein groß festin undt weillen er wuste, daß seine schwester so köstliche piren in ihrem gartten hatte, schickte er hin undt leßt sie bitten, ihm ein corb von den besten zu schicken. Die none, der vielleicht die falschen piren gefahlen, meinte, sie konne nicht beßer thun alß von denen zu schicken, vermacht sie woll undt schickt sie. Der premier president wehrte alle, piren zu eßen, sagte, er hette auß St. Elisabeth hollen laßen, die weren ohnvergleichlich beßer. Man bringt den korb, man macht ihn geschwindt auff undt der premier president wolte sie selber den erbaren gästen vorlegen, zog alle die dolle piren auß dem corb; welches ein greülich gelächter gab, wie leicht zu glauben.

---

[1]) Die Hämelschenburg bei Hameln; vgl. II, S. 11, N. 5. [2]) Vgl. Briefe 177. 178.

Wie mir E. L. den Churprintzen[1]) beschreiben, glaube ich nicht, daß die Churprintzes[2]) des bischoffs von Paris weingartten[3]) fordern wirdt, sie mögte woll mitt alle ihre complaisance gedencken: ach hette ich den Ertzhertzog! Aber wie kan J. L. der Churfürst seinen herrn sohn leyden wie er ist, ohne zu corigiren. Wenn dießer herr ein wenig ahn seiner fraw mutterseydt dencken wolte, hatt er eben keine so große ursache, hoffärtig zu sein. Weillen der Churprintz so heßlich spilt, muß er auch karch sein, welches auch eine heßliche qualitet vor einen großen herrn ist. Ehe dießer herr geheüraht war, waren E. L. beßer mitt ihm zufriden[4]); solte er auch schon ahnfangen, von seiner gemahlin freüllen verliebt zu werden, daß er sie auch bey sich setzt? Das were früh ahngefangen; hatt er denn seine fraw schwester[5]) nicht lieb, daß er die nicht bey sich hatt eher alß ein hofffreüllen. Ich glaube, der jüngste tag wirdt baldt kommen, denn es fengt ahn zu gehen [wie] zur zeit der sündtfluht, denn es scheint alß wenn sich die gantze natur verkehren wolte undt wider ein cahos werden, denn ich sehe überall alles drunter undt drüber gehen, alles ist in confusion.

Auff die schrifft wirdt mein sohn mons. Leibenitz selber andtwortten, umb zu weißen, daß er ihn versteht. Mein sohn undt die gelehrten so bey ihm admiriren über die maßen des herrn Leibnitz schrifft undt seinen großen verstandt, alles so net vorzubringen; wir werden sehen, ob er auch von meines sohns schrifft zufriden sein wirdt. . .

596. Versaille Sambstag den 27. Febr. umb 7 abendts 1706.

. . . Wir haben seyder vergangen Dinstag die trawer vor die verwitibte Königin[6]) in Englandt, so in Portugal gestorben, ahngelegt, aber der König hatt mich dispensirt, meine liverey in trawer kleyden zu laßen undt schwartze kutschen zu haben. Deß bin ich recht fro, vor meine person gehe ich nicht ungern in trawer, denn es ist leichter, alß die andere kleyder; ich habe genung ahn meinen dicken bauch undt hintern met verlöff zu tragen, ohne noch mitt schwehren stoffen beladen zu werden. . Churbayren hatt ein bastard von der gräffin von Arco[7]) zu Paris, soll gar artig sein, ich habe

---

[1]) Georg (II.) August. [2]) Karoline. [3]) Vgl. Brief 588. [4]) An die Raugr. Louise schreibt die Herzogin v. Orl. am 11. März 1706 (Bibl. d. litt. V. in Stuttg. 88, S. 447 f.): „Ma tante hatt woll groß recht, des churprintzen extravagancen nicht zu hertzen zu ziehen. Das marquisisch frantzosch [der d'Olbreuse] geblüdt lest sich in ihm spüren, das, wenn er woll thet, greülich verhehlen solte, denn es gibt ihm gar keine ehr. Man thut dem prinzen das groste unrecht von der welt, ihm seine sottisen zu verbergen u. es seinem herrn vatter nicht zu sagen, denn er ist noch jung genung, corigirt zu werden; u. bleibt er, wie er ist, wirdt er kein lob erwerben. Brutalitet steht jederman übel, aber großen herrn noch mehr. Sein herr vatter [Georg I.] solte sich selber informiren, ob er [Georg II. August] mit seiner groß fraw mutter [Sophie] lebt, wie er solle u. ihm solches expresse einbringen". [5]) Sophie Dorothee. [6]) Katharine, Wittwe Königs Karl II. von England. [7]) Vgl. I, S. 146, N. 7.

ihn aber noch nicht gesehen; man heist ihn le chevalier de Baviere; das solte nicht sein, deücht mich. Mons. de l'Hospital[1]) solte mons. Leibenitz raht gefolgt haben, so were er noch bey leben, aber wenn die zeit zu sterben kompt, hilfft kein raht. Mich verlangt zu vernehmen, ob herr Leibenitz zufrieden von meines sohns schrifft sein wirdt, so ich E. L. geschickt habe undt er mitt eygener handt geschrieben.

Es ist woll wahr, daß hertzog Jorg Wilhelm s[eelig] sein hauß greülich verkleckt hatt auff alle weiß. In Engellandt ist es die mode nicht, nach gutten alliancen zu trachten, aber in Teütschlandt war es der brauch, wo es gar übel stehet. Ich wuste nicht, daß der König Jacob auch seine metres geheüraht; ich meinte, der heüraht were gleich geschehen ohne daß er vorher bey ihr gelegen were[2]). Aber hertzog Jorg Wilhelm hatt die seine[3]) lenger alß 10 jahr unverheüraht gehalten undt die tochter[4]) ist in der zeit gebohren, zu J. L. des Churfürsten von Braunsweig unglück. Mein sohn wirdt stoltz werden, wenn ich ihm sagen werde, daß E. L. seiner opinion sein undt die unité nur in Gott finden, von der seel weiß ich nichts zu sagen, ich begreiffe es nicht. . .

597. Versaille den 25. Mertz 1706.

. . . Nie ist dießer hoff serieuser gewest, alß nun; man erinert sich kaum, gelacht zu haben. Ich glaube, daß mitt der spanischen cron alle spanische gravitet herkommen ist. In particulier soll der König noch etlichmahl lustig sein, aber wie ich nicht von den außerwelten bin, so in diß particulier kommen, also sehe ich den König nicht mehr lustig, sondern allezeit in dem grosten serieux. . Gott gebe, daß der schrecken vom brandt im schloße J. L. der Churprintzes[5]) nicht schaden möge. Es scheindt woll, daß dieße princes nicht vor den Ertzhertzog[6]) ist predestinirt geweßen, weillen sie E. L. enckel bekommen. Man meint hir, daß, wenn eine schwangere fraw beßer wirdt, nachdem sich das kindt gerührt, daß es ein sohn ist, welches ich wünsche, undt daß das teütsche undt fürstliche geblüdt sich mehr in dießem, alß seinem herr vatter mag spüren laßen undt von allem frantzösischen marquisat mag gereyniget werden undt E. L. lang trost dran erleben mögen. . . Die bon[7]) gibt man nicht ahn die vierge Marie, aber so macht mans: man schneydt so viel stück, alß leütte ahn taffel sein, dan bringt man den kuchen gantz zerschnitten undt man hatt ein kindt, das theilt die stücker auß; im bringen sagt man: „phibé“[8]), das kindt antwordt: „pour qui?“ so sagt man „pour

[1]) Guillaume François Marquis de L'Hospital, der berühmte Mathematiker, stand in regem Briefw. mit Leibniz. [2]) Elis. Charl. meint die erste Gemahlin Jakobs II: Anna, die Tochter des Kanzlers Hyde. [3]) Eleonore d'Olbreuse. [4]) Sophie Dorothee. [5]) Karoline. [6]) Karl; vgl. II, S. 91, N. 1. [7]) = Bohne; über dies Königs-Bohnenspiel vgl. I, S. 130, N. 2. [8]) = fève: Bohne.

le bon dieu", da zicht das kindt ein stück; hernach sagt man „pour la St. vierge", so zichts wider ein stück; hernach gibts in der reye herumb ahn alle, so ahn taffel sitzen. Krigt le bon Dieu die bon, so ist der haußherr Roy, krigts la St. vierge, so ist die vornehmste dame haußkönigin. Vor dießem in Franckreich gab diß spiel den hofffreüllen einen großen vortheil; der König aber hatt es abgeschafft, aber noch zu Louis XIII. zeitten, wenn ein hoffreüllen die bon bekam undt Königin wardt, dispossirte sie von den chargen, so in den 24 stunden vacant wurden, was es auch sein möge. Daher ist das sprichwort kommen, daß die bon so groß glück bringt, undt wenn keine charge vacant war, forderte sie vom König gnaden, so er schuldig war, ihnen zu geben. Wegen aller dießer ceremonien habe ich gezweyffelt, daß die bon zu Berlin würde gezogen werden, vielleicht ist es auch nur gangen, wie man es ordinarie in Teütschlandt macht: mitt zettel ziehen. Man thut J. L. dem Churprintzen den grosten tort von der weldt, dem Churfürsten seinem herrn seine boutaden nicht zu sagen, damitt er corigirt möge werden[1]) undt zu leben lehrnen, welches ihm nöhtiger, alß alles ist, denn was nutzt ihm, zu wißen was die Grichen undt Römer gethan, wenn er selber nicht alß ein fürst zu leben weiß. Das solte man solchen herrn ahm ersten lehrnen undt begreiffen machen, daß sie ihrem gantzen landt zum exempel leben müßen, derowegen mehr tugenden alß andere haben müßen. Die Churprintzes ist woll zu loben, sich so gedultig in alles zu ergeben. .

Mein sohn findt, daß mons. Leibenitz ihn zu sehr lobt, ist fro, daß er content von ihm ist, findt alles was er schreibt sehr woll geschrieben. Ich habe, ob ich zwar die sach nicht begreiffe, doch alles exact durchgeleßen, denn er schreibt so woll, daß es doch eine lust zu leßen ist. Meinem sohn kommen so sachen gar nicht langweillig vor, er list es mitt lust; von unités undt nichts kan ich nicht raisoniren, denn ich begreiffe nichts davon. . Ich bin recht fro, daß hertzogs Max heuraht[2]) zurück gangen, ich wünsche J. L. waß beßers undt nützlichers. .

598. Versaille den 10. April 1706.

[Der gärtner] Conrad Weffer bitt mich, ihm einen brieff ahn E. L. mitt zu geben; weillen ich dieße gelegenheit vor sicher halte, muß ich E. L. sagen, daß, ob ich zwar all mein bestes thue, so kan ich doch des alten weibs[3]) gunst nicht erlangen. Sie hatt mir letztmahl geschrieben, daß sie nicht mehr zu mir kommen würde, undt in derselben [zeit] sagt sie zu meinem sohn, er solle sie nur hollen laßen, sie wolle so offt zu ihm kommen alß er wolle. Das thut sie mitt fleiß, denn sie weiß woll, daß er mirs wider sagen wirdt; sie hofft, mich böß zu machen undt daß mir auß ungedult etwaß gegen sie entfahren wirdt, so ihr ursach geben könte, gegen mich zu klagen.

[1]) Vgl. II, S. 128, N. 4. [2]) Mit der Löwenstein; vgl. Br. 593. [3]) Der Maintenon.

Aber so närisch bin ich nicht, ich sage kein wordt undt gehe immer meinen geraden weg fort. Der König darff nicht mitt mir reden; wenn er mir eine indifferente frage gethan, thret er sich herumb, sicht die duchesse de Bourgogne ahn, obs nicht zu viel ist; will ich aber die conversation weitter führen, bekomme ich kein andtwort. . Wir haben seyder 14 tagen das schönste wetter hir von der weldt, recht warm, undt es staubt wie im Juni, alle hecken seindt grün undt in voller blüdt; man sagt, man habe schon die nachtigal gehört. Wenns wetter bey E. L. ist wie hir, glaube ich, daß die Ellerey[1]) jetzt auch schon wirdt ahnfangen zu grünen undt werden E. L. drinnen spatziren können. Ich weiß nicht, ob das raht[2]) noch drinen ist, so wie ein irgarten threhete, das hatt mich offt erfrewet, wenn ich mitt C. A. Haxthaussen[3]) undt Anne Lenor Bulaw[4]) drinen herumb lieff; damahlen war ich ein wenig leichter, alß ich nun bin. . .

599. Versaille den 2. May 1706.

. . . Ich bin recht frow, daß E. L. nach Braunsweig gehen, denn ich hoffe, daß es E. L. einige verenderung geben wirdt. Wenn ich Braunsweig nene, erinere ich mich eines alten liedts, so ich in meiner jugendt habe singen hören:

„Ich ritt einmahl auß Braunsweig auß,
Der schnee lag auff dem dache,
Sommerboten, edelmans blümlein schon,
Meins unglücks muß ich lachen“[5]).

Aber wenn E. L. auß Braunsweig ziehen werden, wirdt nach aller aparentz kein schnee auff dem dach liegen, sondern es wirdt sommerbotzblümlein schon sein. Es ist mir lieb, daß meine pomade divine J. L. dem hertzog Anthon Ulrich woll bekommen; hirbey schicke ich noch 3 potger vor J. L. Es ist mir recht leydt, daß dießer hertzog so übel ist, er hatt mir gantz das hertz genohmen, indem J. L. sich so viel mühe vor mir geben, mir schönne bücher zu schreiben, so mir mein Teütsch erhalten; ich wünsche ihm langes leben undt gesundtheit davor. .

Mich deücht, daß, wenn man wie der König in Preussen über 40 [jahr alt] ist undt nicht schön von taille, schickt sich das erschreckliche putzen nicht mehr, undt in allem kompt es den weibspersonen mehr alß den männern zu. E. L. haben groß recht, Monsieur s[eelig] hatt viel von des Königs in Preussen maniren. Von Charlottenburg werde ich nichts sagen, das gibt E. L. zu trawerige gedancken. Mich deücht, daß eine universität-ceremonie zu wenig vor einen König ist undt daß es dem cronprintz nicht zukompt,

[1]) Der Wald „Eilenriede“ bei Hannover. [2]) = Rad; vgl. II, S. 32, N. 4. [3]) Vgl. I, S. 164, N. 2. [4]) = v. Bülow. [5]) Vgl. I, S. 268, N. 5.

den rector magnificus zu agiren. Es gefehlt mir recht woll ahn J. L., daß sie weder butz noch ceremonien lieben: à cela je reconnois mon sang, wie man hir sagt. . .

600. Marly den 9. May 1706.

. . . Ich bin gegen den Ertzhertzog[1]), weillen ich unßern König[2]) undt Königin[3]) in Spanien recht lieb habe, undt mögte wünschen, daß J. L. gefangen würden, damitt baldt ein gutter frieden werden möge, denn es ist ja beßer, vor die ruhe von gantz Europe zu wünschen, alß vor einen eintzigen fürsten. Vergangen nacht machte ich in meinem sinn den frieden, nehmblich so: ich ließ unßerm König in Spanien alles was Spanien heist undt Indien, undt gab dem Ertzhertzog die Königreiche Naple undt Sicillien undt alles was der König in Spanien in Ittallien hatt; unßerm König gab ich Lotheringen, undt unßerm hertzog von Lotheringen[4]) alle spanische Niederlande; den Churprintz[5]) machte ich ahn sein interesse von Engellandt renonciren undt es seiner fraw schwester[6]) cediren, undt die solte unßern König[7]) in Engellandt heürahten, der solte aber erst nach E. L. König werden; die princes von Engellandt[8]) solte den König von Naple heürahten; Churcöln[9]) undt Churbayern[10]) undt der hertzog von Savoyen[11]) solten wider in ihre länder. Mich deücht, es were nicht uneben so, aber ich glaube, man wirdt meinen raht nicht fragen, wenn man den frieden machen wirdt.

Mich deücht, daß es nun baldt zeit were, daß der König in Schweden[12]) ahn heürahten gedächte; ich mögte ihm unahngesehen meines project de paix E. L. enckel[13]) gern gönnen. Mich deücht, der Keyßer[14]) ist zu coquet undt violent, umb daß die Keyßerin[15]) recht glücklich sein kan. . Das gantze endt von der Octavia[16]) habe ich noch nicht entpfangen; ich hoffe auch, daß bey dem endt ein schlüßel sein wirdt, umb zu erfahren, welches die wahren historien sein, undt von wem sie seyen. . .

601. Marly den 16. May 1706.

. . . E. L. werden nun woll erfahren haben, wie daß des Königs trouppen ebenso glücklich in Teütschlandt sein, alß in Ittallien; die linien Hagenaw undt Drusenheim eingenohmen[17]) haben undt Landaw belägern. Zu Hagenaw hatt sich die garnison, so 2600 Man starck war, prisonnier

---

[1]) Karl II. König von Spanien. [2]) Philipp V. [3]) Marie Louise. [4]) Karl Leopold. [5]) Georg (II.) August. [6]) Sophie Dorothee. [7]) Den Prätendenten Jakob (III). [8]) Marie Louise, Tochter Jakobs II. [9]) Josef Clemens. [10]) Maxim. II. Emanuel. [11]) Victor Amadeus. [12]) Karl XII. [13]) Sophie Dorothee. [14]) Joseph I. [15]) Amalie. [16]) Vgl. I, S. 194, N. 6. [17]) Ueber diese Erfolge des Marschalls Villars gegen Ludwig von Baden vgl. Näheres bei Klopp a. a. O. XII, S. 50 ff.

de guerre ergeben; es waren lautter säxsische troupen; die fahnen seindt gestern ahnkommen; ich habe sie aber ebenso wenig zu sehen bekommen, alß die brandenburgische, denn sie werden nur im allerheyligsten bey mad. de Maintenon gesehen, wo die prophanen, wie ich bin, nicht hin dörffen. Aber J. M. haben mir die gnadt gethan, mir es gestern ahn taffel zu sagen. Die campagnen fangen auff allen seytten woll vor unß ahn. Ich habe woll gedacht, daß es E. L. nicht quehlen würde, erfrewet mich desto mehr undt wünsche desto gehertzter, daß die campagne endigen möge, wie sie ahngefangen undt baldt ein gutter frieden drauff folgen. Der professer von Hart[1]) schreibt ein doll frantzösch, sage E. L. doch gehorsamen danck vor die außlegung von des propheten Ellias raben; warumb hatt er es nicht auff gutt teütsch geschrieben, weillen er ja das frantzosch so gar übel kan? Ob die schriefft vom Elias zwar sehr schlim frantzösch, begreifft man doch woll was er sagen will, undt welches viel glaublicher ist alß was in der h. schriefft stehet. Mich verlangt zu sehen, wie er das von Simson außlegen wirdt. Er solte auch nachsuchen im hebraischen, ob des Bileam eßels discours nicht auch waß anderst bedeütt, wie leicht zu glauben were. . Alleweill kompt der chevalier de Nangis[2]) undt bringt die zeittung, daß die Frantzosen die inseln St. Christof[3]) undt Nielle[4]) überfallen, 17 englische kauffmanschiff versengt mitt den wahren, alle neger gefangen genohmen undt allen zucker verschutt undt verdorben; es soll vor 15 millionen schaden dort geschehen sein ahn den Engländern. Ich wolte, daß ihnen diß unglück lust zum frieden machte. . Mylord Allifax[5]) soll viel verstandt haben; die ordre von der jartiere[6]) wirdt ohne zweyffel eine große ceremonie zu Hannover verursachen; ordres stehen woll. . Ich kan nicht begreiffen, wo E. L. enckel, der Churprintz, den eygensinnigen humor her hatt. Das lüstern nach den commedien wirdt, wie ich hoffe, der Churprintzes kindern beßere sentimenten einprägen, alß der herr vatter hatt. Mich deücht, es stünde dießem herrn beßer ahn, mitt seinem herrn vattern zu jagen, alß immer bey seiner gemahlin zu sitzen; könte ihn sigr. Ortence[7]) nicht poliren? denn junge leütte

---

[1]) Herm. v. d. Hardt, Prof. der oriental. Sprachen u. Bibliothekar an der Univers. Helmstedt. [2]) Louis Armand de Brichanteau, Marquis de Nangis. [3]) St. Christoph oder St. Kitts, Insel der Kl. Antillen. [4]) = Niels = St. Nicolaus. [5]) = Halifax. — Am 11. Apr. 1706 war im Parlament das wichtige Gesetz der protest. Erbfolge in Engl. durchgebracht: „Act for the better security" ꝛc., wodurch die frühere Successionsacte wiederholt, Jeder mit d. Strafe des Hochverraths bedroht wurde, welcher den Prätendenten anerkenne, u. bestimmt wurde, daß unmittelbar nach eintret. Tode der Königin Anna die 7 höchsten Staatsbeamten die Regierung zu führen u. d. Verpflichtung hätten, auf der Stelle Alles zu besorgen, was zur Proclamation u. Anerkennung der Kurf. Sophie nöthig sei. Lord Halifax mußte dann später, am 30. Mai 1709, die Akte zu Hannover in feierl. Audienz überreichen, u. zugl. den Kurprinzen Georg August mit d. Hosenbandorden bekleiden. [6]) = jarretière: Hosenbandorden. [7]) Hortensio Mauro; vgl. I, S. 404, N. 2.

glauben offtmahlen eher frembden, alß ihren negsten verwandten. Die hertzogin von Zel[1]) ist gebohren, umb in ein gemein hauß undt kein schloß zu wohnen, will also wider in ihr naturel kommen. Ich kan nicht begreiffen, wie man nicht gern woll logirt ist, denn mich deücht, daß es eine lust ist, so nie vergeht; J. L. der Churfürst thut woll, das heßlich hauß zur Ghör[2]) zu endern. Ich glaube, daß der König in Preussen nun getröst ist, denn er hatt revange gehabt undt man könte ihm singen, nehmblich mylord Marlbouroug: „fiés vous en ma colere bientost vous serés trop vangé", wie in Atis[3]) stehet. Ich bin ein rauschenplatten knecht, die nie darnach gefragt, ob ich hübsch oder heßlich bin, undt habe mich nie gern gebutzt. .

602. Versaille den 30. May 1706.

. . . Man hatt warlich jetzt trost von nöhten, denn unglücklichere zeitten, alß nun sein, habe ich nicht erlebet in den 35 jahren, daß ich nun in Franckreich bin. Es geht kein tag vorbey, daß man nicht eine neüe undt böße zeitung bekompt, aber weillen E. L. es ohne zweyffel schon wißen, so will ich weitter nichts davon sagen. . . Alle des marechal de Villars[4]) maniren seindt romanesque, das muß man gestehen, allein er schlägt sich beßer alß der marechal de Villeroy[5]). Printz Louis hatt nicht nöhtig, sich viel zu rühren, mylord Marlbouroug rührt sich genung vor sie beyde, undt leyder nur zu viel. Von dem kan man sagen wie Rabenhaupt sagte: bon jour, monsieur, sie haußen wie der teüffel. Die ahn hexerey glauben, werden meinen, er hette einen pact mitt dem teüffel gemacht, umb so unerhört glücklich zu sein, wie er ist.

Wie erbarmlich undt unglücklich es vor Barcelonne vor unßern König in Spanien geendert[6]), wißen E. L. schon, werde also weytter nichts davon sagen. Ich weiß nicht, womitt man den Ertzhertzog behengt, aber er ist glücklich, denn nach alle aparentz hette die sach nicht so vor ihm sprechen sollen; seine beste reliquien seindt die Engländer undt Holländer. . .

603. Versaille den 10. Juni 1706.

. . . Solche revolutionen, alß seyder 20 jahren vorgehen, seindt unerhört; die Königreiche von Engellandt undt Spanien endern so schleünig alß wenns nur commedien weren. Ich glaube, daß, wenn die nachkommen unßere zeitgeschichte leßen werden, werden sie es vor romans halten undt gar

[1]) Eleonore, geb. d'Olbreuse. [2]) = Göhrde. [3]) = Atys; vgl. I, S. 145, N. 3. [4]) Louis Hector Duc de Villars. [5]) Franç. de Neufville, Duc de Villeroy. — Derselbe ward von Marlborough am 23. Mai bei Ramillies gänzlich geschlagen. [6]) Philipp V. u. Marschall Tessé mußten in d. Nacht vom 11. auf den 12. Mai 1706 schmählich von Barcellona flüchten; vgl. Näheres bei Klopp a. a. O. XII, S. 62 ff.

nicht glauben können. . . Ich glaube, daß unßer König verwundert sein würde, wenn ich J. M. sagen solte, daß ich die gantze conversation weiß, so J. M. mitt Cavalié[1]) gehalten haben. Die preuve undt der beweiß von J. M. gutte religion ist leyder nicht mehr gültig, Tallar undt der marechal de Villeroy haben das contrarie bewießen. Ich finde aber geherzt ahn Cavallié, daß er dem König ins gesicht hatt sagen dörffen, wo er seine waffen undt munition bekommen. Villar mag vielleicht dem Cavalié mehr versprochen haben, alß der König ihm befohlen. . .

604. Marly den 13. Juni 1706.

. . . Des Königs hauß helt sich allezeit woll, man hatt ihnen aber keine hülff geben, da müßen sie woll auffhören. Der ahnstalt war schlegt undt man wolte dem Churfürsten von Bayern nicht glauben, welcher doch, wie ich gehört, gutten raht geben hatt. Von dießem allen were viel zu sagen, es ist aber beßer, zu schweygen. Ich weiß, wo das capucinercloster zu Hannover gebawet worden; man hatt mir gesagt, daß es seye, wo zu meiner zeit das althauß war undt wo ich alß oncle liverey machen sahe, im dritten hoff, undt wo ich das unglück hatte, eine magt von der altfrawen mitt der palästerkugel eine handt undt hinterbacken sehr zu verwunden. Die unglückliche königliche personnen zu St. Germain haben einen solidern trost alß mich, nehmblich die faveur von mad. de Maintenon: das macht das gesetz undt die prophetten hir im landt, da komme ich nicht bey. .

605. Marly den 20. Juni 1706.

. . . Hette ich den Churprintzen nur einen tag unter händen, ich wollte ihm seine schuldigkeit braff lehrnen, undt solte er mich bruttallisiren, würde ich ihm meine meinung noch dichter sagen. Ich muß E. L. vertrawen, daß ich nun gar content von meinem sohn bin, er erweist mir mehr freündtschafft, alß er sein leben gethan; wenn er hir nun ist, kompt er abendts zu mir, bleibt gedultig ein par stündtger bey mir undt blaudert mitt mir. . . Die relation von Barcelonne, wovor ich E. L. gehorsamen danck sage, ist just biß auff die vivacitet, so er dem Ertzhertzog gibt. Das ist gar nicht wahr met verlöff, denn ein Engländer, so mylord Russel heist undt dort ist gefangen worden undt auff des conte de Thoulouse bord geweßen, hatt verzehlt, daß man den gutten Ertzhertzog wie ein kindt tractirt hatt undt von einem keller in den andern geführt, sicher vor den bomben zu sein, undt sagt, daß er eben so kindisch alß unßer König in Spanien immer ist, setzte auch gar natürlich dazu: „ne sommes nous tous pas bien sots, de nous

[1]) Cavalier, Anführer der Camisarden.

tuer pour ces deux benets de Roy". Kessel hatt woll gethan, seinem herrn mehr verstandt zu geben, alß er hatt. Mylord Galoé[1]) ist noch nicht bey Madrit. Der hazard hatt viel zu Barcelonne gethan. Es ist nur zu wahr, daß die Engländer dem Ertzhertzog woll gedint haben auff allen seytten. .

606. Marly den 24. Juni 1706.

. . . Ich habe eine große freüde, so mich aber doch in gar große sorgen setzen wirdt, denn mein sohn geht nach Ittallien, dort alß generalissimus zu commandiren, undt mons. le duc de Vendosme[2]) wirdt in Flandern [gehen]. Der marechal de Villeroy hatt ahn den König geschrieben, daß, weillen er woll verspürt, daß er der unglückseeligste mensch von der welt seye, wolle er des Königs troupen nicht mehr zu seinem unglück exponiren, bätte derowegen unterthänigst, daß ihm J. M. erlauben mögen, die armée zu quittiren undt herzukommen; also ist dieße verenderung gemacht worden. Meines sohns freüde kan ich E. L. nicht außsprechen, er helt sich stracker undt scheindt drey finger hoher alß zuvor. Heütte über 8 tagen wirdt er weg. Ich hette lieber gewünscht, daß er in Flandern commandiren mögte, denn er kendt das landt undt es ist näher, hette den winter wider kommen können, so nicht in Ittallien geschehen kan, denn da müßen sie winter undt sommer bleiben, undt die lufft ist den Frantzoßen sehr ungesundt; ahn die flanderische lufft ist mein sohn schon gantz gewondt geweßen. Villar wirdt unter meinem sohn commandiren, undt der marechal de Marsin[3]) wirdt in Teütschlandt commandiren. So lang alß man lebt, sicht man woll viel verenderungen. Gantz Paris, so meinen sohn sehr liebt, bezeügt eine große freüde; die freüde aber wirdt mir manch hertzklopffen geben undt wirdt mich woll hertzlich nach dem frieden verlangen machen. . . Daß Barcelonne entsetzt, ist nur gar zu wahr, aber nicht, daß der admiral 6 schiff verlohren, noch daß Monseigneur[4]) geweint hatt; die das sagen, kennen J. L. nicht. Mylord Galoé[5]) ist auch nicht so nahe bey Madrit, alß J. L. meinen. Gantz Castillien ist noch vor unßern König in Spanien, undt J. M. seindt nebenst Dero gemahlin zu Madrit, wo sie gar woll entpfangen sein worden. . . E. L. werden ohne zweyffel jetzt den König in Preussen sambt Dero Enckel, dem cronprintz, bey sich haben. Des graff von Warttenbergs famille würde nicht complet seyn, wenn mylord Raby[6]) nicht dabey were. Wir haben das schönste wetter von der weldt hir, ich mache mirs sehr zu nutz; wenns E. L. so zu Hannover haben, werden sie dem König in Preussen mitt lust Dero schönnen gartten weißen können. Mich deücht, vor einen eintzigen sohn heüraht man den cronprintz spädt, denn man hort noch nichts davon.

---

[1]) Henri de Ruvigny, Lord Galloway. [2]) Louis Joseph Duc de Vendome. [3]) Ferdinand Comte de Marsin. [4]) Der Dauphin. [5]) = Galloway; vgl. N. 1. [6]) Vgl. II, S. 71, N. 1.

Man hette die ceremonie vom ordre von hoßenbandt sparen sollen biß auff des Königs in Preussen ahnkunfft, weillen doch ceremonien J. M. beßter regal sein undt sie sie so sehr lieben. . Wenn unßer König meinem raht folgen wolte, würden die armen reformirten, so in den galleren sein, baldt loß gelaßen werden, undt sagte letztmahl zu meinem sohn, daß ich persuadirt, daß, wenn der König die liberté de conscience wider einrichten solten, daß alle Frantzosen wider kommen würden mitt hab undt gutt; das kompt eben darauff auß, was E. L. von ihnen verzehlen. .

607. Marly Sontag den 27. Juni 1706.

. . . Ich würde mich woll von hertzen mitt E. L. erfrewen über die versprechung Dero beyder enckel[1]), wenn ich nicht in so großen sorgen were alß ich leyder seyder gestern bin vor ma tante die fraw abtißin von Maubuisson. . . Ich bin doch fro, daß E. L. beyde enckel so nach Dero sinn undt gefahlen geheüraht worden; ich aprobire aber gar nicht, daß E. L. herr sohn, J. L. der Churfürst es gethan, ohne E. L. davon zu sprechen, denn das ist gegen den respect, so er E. L. schuldig, undt der König in Preussen selber hatt unrecht, denn ob er zwar nun König geworden, so ist er E. L. doch einen kindlichen gehorsam schuldig, weillen er E. L. dochterman undt sein sohn E. L. enckel ist. Weillen die princes dem König so woll gefelt, würde er sie woll vor sich selber genohmen haben, wenn er nicht oncle were. Ich hoffe aber, daß, weill der König in Preussen den Cronprintzen verheüraht, daß er selber ahn keinen heüraht denckt. Gott laße E. L. taußendt freüden ahn dießem liben par erleben. Ich bin fro, daß die Andriene[2]) in eine so große occasion ist gebraucht worden. Ich kan leicht begreiffen, wie die gutte princes gezittert hatt; ein heüraht ist kein bagatelle, es ist ein kauff, so so lang wehrt, alß das leben. Ich weiß dem König in Preussen danck, der E. L. gleich nachricht davon geben; der Churfürst, E. L. herr sohn, solte sich drüber schämen, nicht der erste gewest zu sein; dieße fierté wirdt von niemandts aprobirt werden; gegen den feind muß man fier [sein], aber nicht gegen seine fraw mutter, denn wenn er die ehrt, so ehrt er sich selber; wie J. L. es aber machen, heist man einen bawernstoltz. . .

Je recognois mon sang ahn dem cronprintzen, daß J. L. die ceremonien so sehr haßen. Ich hoffe, daß die brautt schönne presenten bekommen wirdt, es kan nicht beßer ahngelegt werden. Es ist ein glück, daß dieße princes dem König zu nahe ist, umb sie zu heürahten, sonsten mögte

[1]) Am 18. Juni 1706 war zu Hannover die Verlobung der Enkelin der Kurf. Sophie: Sophie Dorothee, mit dem preuß. Kronprinzen Friedr. Wilhelm geschehen. Vgl. über die Verlobung u. Hochzeit Näheres bei E. Bodemann, J. H. v. Ilten ꝛc., Hannov. 1879, S. 138 ff.
[2]) Wahrscheinl. ward damals e. deutsche Bearb. des Terenzischen Lustspiels Andria aufgeführt.

er sie seinem herrn sohn eslevirt haben, weillen sie ihm so gar woll gefelt. Mich deücht, man könte dem cronprintzen accordiren, daß sein beylager gantz ohne ceremonien geschehen mögte undt die heimführung könte der König in Preussen hernach mitt so großen ceremonien machen alß er wolte, so werden sie beyde zufrieden. . Der König undt die Königin in Spanien seindt nicht zu Pampelune, sondern noch in Madrit undt dort sehr geliebt. Daß die münchen vor den Ertzhertzog[1]) gefochten, wusten wir hir; man sagt dazu: sie haben, nehmblich die capuciner, ihre bärtte mitt gelb bandt gebunden, umb zu erweißen, wie gutt österreichs sie weren; das muß schön gestanden sein. Wenn man betracht alles was seyder die 35 jahr vorgangen, alß ich in Franckreich bin, kompt es einem wie ein roman vor. . .

608. Marly den 1. Julli 1706.

. . . Es kompt mir recht wunderlich vor, daß man E. L. große pancarten[2]) von der adoption ahn der cron Engellandt bringt undt daß man E. L. nicht gibt, was die negsten erben ahn pension haben sollen. Ob es E. L. zwar nicht hoch von nöhten haben, so könte es Deroselben doch nicht schaden, undt deücht mir, daß es schimpfflich vor cron Englandt ist, die adoption ohne die pension zu schicken. Wie E. L. mir den Churprintz beschreiben, muß er sein was man hir quinteux heist; das seindt die unleydtlichsten humoren undt mitt welchen man ahm wenigsten zurechtkommen [kann], undt die seindt zu beklagen, so mitt solchen leütten zu thun haben; [ich] beklage J. L. undt insonderheit seine gemahlin; es muß aber auch des hoffmeister schuldt sein, so J. L. gehabt haben, denn hette er ihm den kopff in der jugendt gebrochen undt recht gewießen, was er jederman schuldig ist, würde er raisonabler geworden [sein]. Man solte ihm haben begreiffen machen, daß man die leütte vor boßig helt, wenn sie so sein; wenn man ihm das recht eingeprägt hette undt seiner großherrvattern exempel vorgestelt, wie die sich mitt ihren politessen undt gutten humor bey der gantzen welt estimirt undt beliebt gemacht haben, auch daneben begreiffen machen, wie er durch seine gebuhrt viel weniger ursach hatt, stoltz zu sein, so bin ich gewiß, daß, wo er anderst verstandt hatt, wie man sagt, daß er reflectionen würde gemacht haben undt in sich gangen sein. Ich bilde mir den Churprintz gantz ein, wie den graff Platten. . . Der hießige general Villars hatt dem König in gnaden abgeschlagen, mitt meinem sohn zu dinnen, denn er bestiehlt das Elsaß undt die Pfaltz so unerhört, daß [er] 500 hundert (!) pistollen des tags gewindt. Er mag meinen sohn haßen, wie er will, so hatt er doch nicht wehren können, daß mein sohn ihm vor etlich jahren ein groß undt schön hirschgewicht[3]) auffgesetzt hatt so woll alß viel andern mehr. Von der

[1]) König Karl III. [2]) pancartes: Zettel, Wische. [3]) = Hirschgeweih.

englischen eron werde ich dießmahl nichts sagen; Gott laße alles zu E. L. vergnügen außschlagen, so bin ich schon zufrieden. Es fehlt viel, daß man jetzt so schönne taillen sicht alß wie vor dießem; das kompt, weillen die weiber keine leiber[1]) nicht mehr tragen wollen; es benimbt auch die scham, denn man ist so gewondt, nackendt, so zu sagen, vor die mannßleütte zu gehen, daß sie sich gar nicht mehr vor ihnen schämen, ist also in allem eine gar heßliche mode. Ich weiß nicht, wie die männer es leyden können, daß sich ihre weiber so ungeschnürt weißen. Ich habe offt remarquirt, daß die männer nichts mehrers scheüen alß hanereyen zu werden, undt geleyten ihre weiber selber zu alles was die schamhafftigkeit verliehren macht, undt wenn die einmahl dahin ist, folgt das ander baldt hernach. .

609. Versaille den 15. Julli 1706.

. . . Es ist mir recht leydt, daß E. L. bey deren dollen enckel allein zu Hannover geblieben sein. Es kan nicht anderst sein, der Churprintz undt die Churprintzes müßen einander müht werden, allezeit so bey einander zu stecken, das kan ohnmöglich allezeit wehren; der menschen gemühter seindt zu unbeständig darzu. Gott gebe nur, daß kein haß drauff folgen mag, wie leicht geschehen könte. Der Chronprintz von Preussen weiß beßer zu leben, alß der Churprintz, der ja weder sich selber noch andere kendt. Da sicht man doch den unterschiedt von dem puren fürstlichen geblüdt oder das, wo der maußdreck[2]) untergemischt ist. Weillen der König in Preussen dießen heüraht mitt E. L. beyde enckel resolviret hatte, hetten J. M. woll die juwellen mittbringen können sowoll alß den schlüßel von der kist. Der König in Preussen hatt woll gethan, seinem herrn sohn zu verbietten, sich in keine gefahr zu geben, denn die kickers bekommen ordinari eine klage weg.

Es ist woll genereux von E. L., die hertzogin von Zell[3]) zu trösten, von der sie doch so viel widerwertigkeitten außgestanden haben. Damitt werden sie den himmel verdinen, müßen aber erst lang nach hundert jahren hinein. Wolte Gott, E. L. herr sohn, der Churfürst, hette eher eine von den hannoverischen printzessinen[4]) bekommen, alß die zelische[5]), aber wie E. L. gar recht sagen: das verhängnuß kan man nicht endtgehen. Das ist doch eine wunderliche sache, seiner enckel heüraht nur durch einen leüffer zu erfahren; alles geht woll wunderlich nun in der welt her. Die hertzogin von Zelle hatt woll recht, von hertzen fro zu sein über die gnade, so E. L. ihr thun. Es ist schon lange jahre, daß man mir gesagt, daß die hertzogin von Zelle keine zähn mehr hatt, solte also lengst geendert sein. Sie hatt ohne zweyffel ihres herrn koche behalten, weillen sie E. L. so woll hatt zu eßen geben.

---

[1]) = Schnürleiber. [2]) Vgl. I, S. 38, N. 1. [3]) Eleonore, geb. d'Olbreuse. [4]) d. h. eine von den beiden Töchtern des Herzogs Johann Friedrich von Hannover; vgl. I, S. 147, N. 2. 3. [5]) = cellische: Sophie Dorothee.

Der pöpel liebt die spectacelen, wundert mich also nicht, daß sie sich gesamelt haben, den pfarherrn vorbeygehen zu sehen, so falsche müntze gemacht; aber brennen ist etwaß abscheüliches, das solte mich jammern; es ist ein heßlich spectacle[1]). . .

610. Versaille den 18. Julli 1706.

. . Es kan scheinen, daß man viel redt, wenn man bey dem Churfürsten von Braunsweig ist, der nie spricht, aber nicht auß fehler von verstandt, sondern J. L. verachten die leütte zu sehr, umb mitt sie zu reden. Vor dießem deüchte mich mons. Gertz[2]) nicht timide; des Churfürst froid muß ihn in eyß verwandelt haben. Daß J. L. der Churfürst aber E. L. befehl nicht considerirt, kan ich nicht an J. L. loben, es kan ihm kein glück bringen, er thut sich hirin mehr tort, alß ahn E. L.; bißher seindt E. L. von maniglich mehr estimirt worden alß er. . Es geht unßerm König in Spanien wie das teütsch sprichwort sagt:

„Wenn soldatten sieden undt braten,
Und die geistliche zu weltlichen sachen rahten,
Und die weiber führen das regiment,
Das nimbt selten ein gutt endt"[3]). .

611. Versaille den 1. Augusti 1706.

. . . Es ist viel die mode hir, sich über die lufft zu beklagen; die princes de Conti mag gar nicht mehr gehen, geht nie spatziren, mad. d'Orleans auch nicht, undt brauchen allezeit purgiren, aderlaßen, sauerbrunnen badt, undt was noch ahm rarsten ist, sie ruffen all über meine gesundtheit. Ich sag ihnen alle tag, daß, wenn ich wie sie leben solte, würde ich nicht allein kräncker werden wie sie, sondern auch daß ich gesundt bin, weillen ich nichts brauch undt offt in die lufft gehe undt mich bewege. Das wollen sie gar nicht glauben. Ich sehe auß was E. L. sagen, daß die hertzogin von Zel auch von dießem schlag ist; mein gott, wer kan fewer bey dießem wetter leyden; dieße hertzogin muß den frost vom fieber gehabt haben; ich kan nicht leyden, daß meine vorheng zu sein, ich laße allezeit einen gantz weit offen, sonst müste ich ersticken.

In gantz Paris ist niemandts in grand habit, nur hir bey hoff tregt mans. Alle weiber zu Paris seindt desbraillirt[4]), daß mirs recht ekelt, man

---

[1]) Im Anf. Juli 1706 ward zu Hannover an dem Pastor zu Bartolfelde im Fürstenth. Grubenhagen: J. G. Flache die wegen Falschmünzerei gegen ihn erkannte Todesstrafe durch Verbrennung vollzogen. Vgl. Näheres im „Hannov. Courier" 1884, Nr. 12573 (20. Jan.). [2]) = v. Görtz. [3]) Vgl. Wander, Sprichw.-Lex. IV, Col. 602, N. 121. [4]) = débraillées: Hals u. Brust entblößt.

sucht ihnen schir den nabel; doller alß sie nun daher gehen, hatt mans nie gesehen; sie sehen alle auß alß wenn sie auß dem dollhauß kämen. Wenn sie es mitt fleiß theten, umb sich abscheülich zu machen, konte es nicht ärger sein. Mich wundert nicht mehr, daß die mannsleütte die weiber verachten undt sich unter einander lieben; die weiber seindt gar zu verachtliche creaturen itzunder mitt ihrer tracht, mitt ihrem sauffen undt mitt ihrem taback, welches sie greslich stinckend macht. . Ich habe recht mitt freüden vernohmen, daß hertzog Max so eine schöne figur im caroussel gemacht hatt undt die zweyte quadrille geführt undt mitt dem Keyßer figurirt hatt. Es wundert mich, daß er E. L. nicht einmahl wider auffzuwarten kompt; stündt eine solche reiße bey mir wie bey J. L., wie baldt würden E. L. mich bey sich sehen undt ich E. L. mitt meinem dicken bauch folgen undt nachschnauffen in Dero promenaden; die liebe muß dießen hertzog abhalten. .

612. Versaille den 15. Augusti 1706.

. . . Man sagt hir nicht, daß mons. de Vandosme übel mitt seine officir zufrieden ist; marechal de Villeroy hatt nun le baton[1]) bey dem König, scheindt lustig. Mein sohn hatt gar kein difficultet gemacht, die armée ahnzunehmen; in so großem desordre alß sie auch sein mag, hofft er doch etwaß mitt außzurichten. . Ich habe von hertzen gelacht über den furtz met verlöff, so der domherr gelaßen, wie er des Churfürstens von Braunsweig gesundtheit gedrunken, das kan nie kein böß ohmen sein, weillen es so gar gutt vor die gesundtheit ist. Aber der Churfürst war zu weit davon, umb es zu richen, kan also in nichts schaden, mir auch nicht, undt die ecken hir von den gallerien, wo alle menschen hin p...., stinckt viel ärger. Bey hoff hatt man noch nicht so gar dolle moden alß wie zu Paris, da setzen sie sich auff, alß wenn sie auß dem dollhauß kämen; man solte kinder mitt nach bett jagen. Mons. le dauphin liebt auch sehr, auff brüste zu drommelen; das kompt mir nicht artig vor, aber „einem jeden seine weiß gefelt, undt seinen dreck vor weyrauch helt"[2]). . Teütsche commedien müßen pickelhäring[3]) haben undt das schickt sich nicht zu den frantzösschen stücken. Es ist doch wunderlich, daß die teütschen edelleütte gleich verrosten, wenn sie auffs landt zigen. . .

613. Versaille den 2. Septembre 1706.

. . . Ich werde E. L. verzehlen, waß wir gestern schönes gesehen. Wir fuhren hir umb 10 weg; Monsgr.[4]) war so hofflich undt ließ mich bey dem König sitzen; er saß hinten undt hatte mad. la duchesse bey sich, mad.

[1]) d. h. den Marschallsstab. [2]) Vgl. Br. 487. 556. [3]) = Hanswurst. [4]) Der Dauphin.

la princesse de Conti war im schlag, mons. le duc de Bourgogne undt duc de Bery waren in ihrer kutzsch hingefahren. Wir kamen umb 11 aux Invalides[1]) ahn; das gantze feldt war voller kutzschen; oben vor der kirch war mons. Mansart[2]) undt hatte eine große troupe hinder sich von mahlers undt allerhandt handwercksleütte, so ahn dieß werck gearbeit hatten. Er machte dem König eine kurtze harangue undt presentirte den paspartout von den Invalides, einen großen mächtigen vergülten schlüßel, schön gearbeydt. Hernach ging man in die kirch. Was man hir le premier coup d'oeil heist, macht einen stutzen vor verwunderung; man sicht nichts als marber schöne weiße quaderstein undt golt. Wenn man just in der mitten vom dome steht, sicht man 7 goltene altare. Es seindt 4 capellen ahn 4 pères de l'esglisse dedicirt; in einem jeglichen dome von dießen capellen ist des heyligen leben gemahlt; eine ist von saint Gregoire, eine von St. Ambroise, eine von St. Augustin undt eine von St. Jerome in der mitten. Undter dem großen dome seindt in den 4 ecken die 4 evangelisten gemahlt; über jeder thür seindt bas relieff in stein gehawen. Oben in dem dome ist die dreyfaltigkeit undt auff den seytten alle martirer; mich deücht auch, daß alle heylligen bey der dreyfaltigkeit sein. Der dome ist abscheülich hoch, die figuren scheinen kleiner alß lebengröße undt seindt doch 16 schuh hoch. Ein altar, so doppelt ist, scheydt das allerheylligste von dem übrigen von der kirch. Der altar hatt etliche stuffen von marbre; er ist zwischen 4 abscheüliche große colonnen torse[3]) mitt laubwerck umbgeben, gantz vergült; auff jede colonne steht ein großer vergülter engel; jeder engel helt ein theil von einem pavillon, so über dem altar; ist alles golt. Auff beyden seytten des altars seindt marberstigen, so in die neff[4]) gehen. Gantz ahm endt von der kirch stehen gar große orgeln, deßen oberste theil auch gantz vergult ist. Aber es ist beßer, daß ich E. L. ein buch von dießer kirch schicke, denn ich mögte mitt meinem albern recit waß von der schönheit verderben. Ich muß nur noch sagen, daß 4 tribunen sein, wo des Königs musiq war, wie auch paucken, trompetten undt hautbois; das machte ein braff geraß zusammen. Cardinal de Noaille[5]) laß die meß. Es war so erschrecklich heiß in der kirch, daß, wie wir widerkamen, muste jederman ein ander hembt ahnziehen, ob es zwar gar starck regnete, wie wir auß der kirch gingen. .

Es muß E. L. frewen, daß sich der cronprintz so beliebt bey der armée gemacht hatt. Worumb schreibt der König in Preussen auff frantzösch

---

[1]) D. Invaliden-Dom. [2]) Jules Hardouin Mansart, der ber. franz. Architect, welcher die meisten der großart. Bauten Louis' XIV. leitete; er baute die Schlösser zu Clugny, Versailles, Marly, Trianon ꝛc. u. sein Hauptwerk: d. Invalidendom (1675—1706). Er starb als Generaldirector der königl. Bauten 11. Mai 1708 in Marly. [3]) colonnes torses: gewundene Säulen. [4]) nef: Schiff der Kirche. [5]) Louis Antoine de Noailles, Erzbisch. von Paris.

ahn seine zukünfftige fraw schwigertochter? Das ärgert mich, wenn die gutte ehrliche Teütschen alß frantzösch schreiben, alß wenn unßere mutterspracb nicht gutt genung dazu were. . . Ich bin jetzt recht in sorgen vor meinen sohn, so den 28. Aug. vor Turin ahnkommen[1]), undt der printz Eugene folgt ihn, glaube also, daß sie einander greülich in die haar kommen werden, denn die statt ist noch nicht eingenohmen, sie wehren sich starck. Man hatte einen halben mondt eingenohmen gehabt undt noch zwey andere werck, aber die belagerten haben es wider genohmen, also wirdt der printz Eugene woll eine schlagt wagen, den ort zu entsetzen, undt da ist mir bitter bang bey. Mein Gott, wie bin ich des leydigen kriegs so müde. .

614. Versaille den 5. Septembre 1706.

. . . Sie haben sich zu Menin[2]) nicht lenger wehren können, weillen alle mousquetten zersprungen waren. Das glück ist diß jahr nicht auff dießer seydt, Gott gebe, daß es sich wider zu unß threhen [mag]. Man hatt hir kein groß werck von dem fourage gemacht, man hatt nur gesagt, daß mylord Marlbourough gefangen were worden, wenn sein favorit, deßen nahmen man hir nicht gewust, ihm nicht sein pferdt geschwindt geben undt sich ahnstatt gefangen geben, sehe nun auß E. L. gnädiges schreiben, daß er Conigan heist. So sehr ich auch wünschen mögte, J. L. den cronprintzen zu sehen, so ist es mir doch lieb, J. L. nicht durch gefangen sein gesehen zu haben. Es ist woll kein wunder, daß E. L. dießen braven herren, so Dero leiblicher enckel ist, lieb haben.

615. Versaille den 12. Septembre 1706.

. . . Mein sohn hatt anders im kopff, alß conqueten zu thun bey die damens, er nehme lieber Turin ein, das er sich zu starck ahngelegen sein lest, denn umb die soldatten, so abgeschreckt sein, wider hertz zu geben, wagt er sich so erschrecklich, daß mir gantz angst undt bang dabey ist. Es ist nun 6 tag, daß ich keine zeittung von ihm gehabt habe, bin in rechten ängsten, daß ich nicht davor schlaffen kan. . . Es ist gar wahr, daß unßer König noch gar woll außsicht. Er versichert noch, daß er nach Fontainebleau will; ich kan es aber nicht glauben, die duchesse de Bourgogne wirdt es nicht leyden; sie kan nicht leyden, daß der König mitt mir redt. Letztverwichenen Donnerstag nach dem nachteßen that mir der König die gnadt undt wollte mitt mir reden, die duchesse interompirte J. M., sagte blatt herauß, er solle weg gehen, sie were übel, gab mir nicht die zeit zu andtworten. Hetten vor

[1]) Vgl. zu dem Folgenden: Klopp a. a. O. XII, S. 112 ff. [2]) Ueber die Einnahme Menins durch Marlborough am 22. Aug. 1706, sowie über den weitern Siegeslauf der Verbündeten in Belgien vgl. Klopp a. a. O. XII, S. 97 ff.

dießem mad. la dauphine oder ich dergleichen gethan, es were nicht aprobirt worden. Der König ist so von guttem humor, daß es einem recht wunder nimbt. Der duc de Bourgogne raisonirt woll auff weltliche sachen, aber nicht auff geistliche, denn er ist ein penitent von den jesuwittern, undt die lehren, daß man nie auff die religion raisoniren muß, sondern in dem fall die vernunfft gefangen nehmen; so machen es J. L. auch, seindt also weit davon, wie E. L. zu raisoniren. .

Wenn mein sohn woll secondirt sein könte, würde er woll erweißen, daß er sein handtwerck [versteht], allein es ist ein schlegter ahnstalt undt ärger, alß es sich sagen leßt, undt mein sohn kan das ohnmogliche nicht thun. Ich weiß nicht, wo die courier bleiben, man solte schon den 10. zeittung gehabt haben undt es ist noch nichts kommen. Ich sage E. L. woll unterthänigsten danck vor meines sohns gesundtheit undt leben zu wünschen; Gott gebe E. L. davor taußendt freüden ahn Dero herrn sohn undt enckeln. . Ich bin fro, daß E. L. Dero enckel den Cronprintzen noch bey sich haben, weillen E. L. dießen enckel so lieb haben. Ich finde viel nobler, daß man sich stehlt wie der Chronprintz, alß wie der Churprintz, der immer küst; das ist bürgerlich. Es ist artig vom König in Preussen, seines sohns brautt so viel presenten gegeben zu haben. Ich hoffe, daß in dießem mont[1]), da so viel winden sindt, die flotte nicht viel wirdt außrichten können. Turin ist leyder noch nicht über undt wir haben seyder 7 tagen keine zeittung auß Ittallien. . .

616. Versaille den 16. Septembre 1706.

. . . Ich bin recht in der seelen betrübt, denn just der tag, da E. L. mir letzt geschrieben, ist woll unglücklich vor mich, undt dießes, weillen der marechal de Marein[2]) undt die übrige generals meinen sohn nicht haben glauben wollen, welcher mitt seiner armée auß den linien den feindt attaquiren wollen, aber marechal de Marein noch keiner von den andern generallen hatt dazu eingestimbt undt haben ordre gewißen, daß sie es nicht thun dörfften. Also hatt mein sohn unglücklicher weiß ihren verfluchten raht folgen müßen; die feinde haben das retranchement attaquirt, wo mons. de la Feuillade[3]) vergeßen hatte, den ort zu befestigen, weillen er sich auff zwei flüße[4]) verlaßen, so da fließen, hatt aber nicht nachgedacht, daß das waßer bey der hitze trocknet; die feinde seindt durchs waßer kommen, 35 000 mann gegen 8000, seindt also durchgebrochen undt haben Turin entsetzt[5]). Mein sohn hatt sich so lang gewehrt alß er gekont hatt undt ist ahn zwey orten verwundt: hatt einen mousquettenschuß in der hüffte undt einen ahm linken

[1]) = Monat. [2]) Marsin; vgl. II, S. 136, N. 3. [3]) Louis d'Aubusson, Duc de la Feuillade. [4]) Dora u. Stura. [5]) Ueber diese Schlacht bei Turin am 7. Sept. 1706 vgl. Näheres bei Klopp a. a. O. XII, S. 118 ff.

arm zwischen dem ellenbogen undt der faust. Sein balbirer hatt mir geschrieben undt versichert, daß gar keine gefahr dabey ist. Der marechal de Marcin hatt seinen bößen raht mitt dem leben bezahlt, denn er ist umbkommen. Man sicht heütte mehr alß nie, daß, wenn man meinen sohn hette gewehren laßen, daß es beßer were hergangen. .

617. Versaille den 23. Septembre 1706.

. . . Von hir kan ich E. L. wenig guts sagen, man ist in einem greülichen standt undt will die, so es treülich meinen, nicht glauben, darauß ist meines sohns unglück entstanden, denn der König hatte ihm expres befohlen, nichts ohne den marechal de Marcin zu thun; der war ein timider mensch, dörffte auch nichts unterfangen ohne mad. de Maintenon zu fragen, die den krieg versteht wie mein Titti[1]). Wie kan es dan woll ablauffen? Wenn dan ein unglück geschehen, heült sie undt weindt; das macht aber das übel nicht gutt. Gott verzey mirs, aber ich kan nicht glauben, daß sie meinen sohn zu seinem besten in Ittallien geschickt hatt. Es kan nicht traweriger hir sein, alß es nun ist; nirgendts wirdt kein hoff gehalten. Niemandts trawet dem andern; man darff nicht reden. Die Maintenon ist alles undt thut alles; was sie liebt, liebt der König, was sie hast, hast der König; sie aber denckt nur ahn ihre interesse, zicht gelt von alles; von den armen juden in der Pfaltz hatt sie 120 000 fl. gezogen; von alles lest sie sich gelt geben, drumb geht alles so doll her, alles geht mitt ungerechtigkeit undt plag vor den pöpel. Solche verblendung, wie unßer König hatt, ist nicht erhört worden. Der dauphin denkt ahn nichts alß jagen undt eßen; dem duc de Bourgogne gibt man kein gehör; der duc de Bery ist eben wie sein herr vatter; wie kan es dan anderst alß übel hergehen. Gott weiß, was endtlich drauß werden wirdt. Traweriger habe ich den hoff mein leben nicht gesehen, alß er nun ist. Kein mensch darff das maul auffthun undt alle augenblick kommen boße zeittungen. . . Die nächte seindt schön, nun der mondt leücht. Des cronprintzen gehorsam ist desto mehr zu loben, daß es bey itziger zeit die mode gar nicht ist, daß kinder den eltern gehorsam sein. Es ist nicht möglich, daß man so einen herrn nicht lieb sol haben. Ob ich zwar weder J. L. den cronprintz noch churprintz kene undt sie mir gleich nahe verwandt sein, so ist mir der cronprintz doch viel lieber alß der churprintz, weillen dießer E. L. lieb hatt undt seine schuldigkeit beßer alß der churprintz bey E. L. verricht. . . Gestern habe ich noch einen tome von Octavia vom gutten hertzog von Braunsweig bekommen; der roman macht ahn die ewigkeit gedencken, denn er nimbt kein endt. .

[1]) Ein Hündchen der Herzogin.

618. Versaille den 29. Septembre 1706.

. . . Schultes undt le Plat[1]) werden erſt biß Sonnabendt weg, alſo kan ich noch plaudern. Ich werde E. L. aber nichts luſtigers ſagen können, alß vor 9 tagen, denn ich bin in todes ängſten vor meinen ſohn, undt weillen die morgende post geſchwinder gehen wirdt, alß le Plat, ſo werde ich E. L. meins ſohns zuſtandt erſt morgen berichten, hir aber nur ſagen, was ich durch die post nicht ſagen kan: wie ellendt es nun hir iſt; die helffte von geldern, ſo man entpfängt, iſt in billet de monnaye; will man gelt davor haben, muß man den fünfften theil davon verliehren, das geht hoch auff die lenge, alſo hört man überall nichts alß klagen undt lamantiren, welches ſehr beſchwehrlich iſt. Den König muß ich doch noch in zwey ſtücken loben, er behelt eine große ſtandthafftigkeit in ſeinem unglück. Spanien undt Franckreich gehen durch zwey alter weiber geitz zu ſchanden: in Spanien durch der princes des Ursins[2]) geitz, die, umb alles zu ziehen, alle grands d'Espagne gegen den König geſetzt, undt hir die Maintenon, ſo durch ihren geitz dem König übel dinnen macht, indem ſie denen nur beyſtehet, ſo ihr gelt geben; zicht gelt von alles. So ſehr ſie mich auch haſt undt von dem König abzicht, ſo lebt er doch höfflich mitt mir, welches zu verwundern iſt, denn er ſagt mir alle abendt ahn taffel noch ein par wordt, welches allen denen, ſo den haß wißen, ſo diß alte weib undt ihre zucht, die duchesse de Bourgogne, gegen mir haben, wunder nimbt. .

619. Versaille den 3. Octobre 1706.

. . . König Augustus iſt woll unglücklich, aber hette er das gelt, das er mitt den metressen gefreßen undt ihnen geſchenckt, ahngewendt, eine gutte armée zu unterhalten, konte er ſein landt undt leütte gegen den König in Schweden verthädigen. Der säxsiſche adel jammert mich, wegen ihres Königs hochmuht ſo viel zu leyden, undt auch das gantze ſchöne landt, ruinirt zu werden; wo mag aber nun dießer König ſtecken? Wir haben hir erſt den 14. erfahren, daß Turin endtſetzt worden. Wie printz Eugene noch gantz jung war, hieß man ihn made Cansiene undt made Simone[3]), ſeyderdem

---

[1]) v. Schulte und Du Plat, hannov. Hofherren, waren nach Paris geſandt, um die Garderoben ꝛc. für die bevorſtehende Hochzeit des Kurprinzen zu beſorgen. — Eliſ. Charl. ſchreibt am 12. Aug. 1706 an d. Raugr. Louiſe (a. a. O. 88, S. 472): „Morgen werde ich expres nach Paris, mitt Mr. Schultes die ſtoffen vor der printzes brautkleyder zu wehlen"; u. am 9. Sept. ſchreibt ſie: „Der brautrock u. alles ander gerähte wirdt baldt von hir weg, ich werde ihn aber nicht vorher ſehen, denn der Schultes iſt ſo impertinent mitt mir umbgangen, daß ich nichts mehr von dem flegel hören will". [2]) Vgl. II, S. 25, N. 1. [3]) An die Raugr. Louiſe ſchreibt die Herzogin am 30. Oct. 1720 (Bibl. d. lit. V. in Stuttg. 144, S. 316): „Printz Eugene hatte ich in dem contrefait nicht gekandt, denn wie er hir war, hatte er eine kurtze aufgeſtutzte naß, ſo daß er den mundt immer offen hatte u. die 2 große forderſte zähn ſahe man gantz bloß. Ich kene ihn gar woll, habe ihn offt geplagt; wie er

ist er ein gantz anderer mensch geworden undt verstehet seine sach auff ein endt undt ist glücklich. . . Papa seelig sagte alß er wolte nicht, daß seine söhne noch dochter romans leßen solten, denn das machte die weibsleütte zu huren undt die mannßleütte zu nahrn[1]), daß sie glaubten, sie müsten sich in alle gefahr werffen undt den halß brechen. . .

620. Versaille den 7. Octobre 1706.

. . . Daß die hertzogin von Zel hofflich ist, wundert mich nicht, sie hatt ihr leben bey dem hertzog von Zel, bey E. L. undt bey oncle zubracht, da sie alle politesse undt hofflichkeit hatt lernen können. Ehe sie wider nach Zel wirdt, wirdt sie woll E. L., wie sie im hingehn gethan, wider eine visitte geben. Sie muß nicht curieux sein, wo sie den König in Schweden nicht gesehen. Ich glaube, dießer König würde sich, wenns E. L. geweßen weren, selber empressirt haben, E. L. zu sehen, denn er soll sein hauß lieben undt denen von unßerm hauß mehr höfflichkeit erweißen alß andern. . . Marein[2]) hatte keine schriefftliche ordre vom König, mein sohn hatte aber eine mündtliche vom König, sich nicht gegen Marein zu opiniatriren, hatt derowegen folgen müßen zu seinen undt des Königs selbsten unglück. Hette man mein sohns ordre gefolgt, were der feindt geschlagen undt Turin eingenohmen, denn sie hatten nicht mehr alß vor einen eintzigen tag zu leben drinen. . Gestern fand ich den comte de Grammont in der gallerie, wie wir in die meß gingen, der hatte große pflaster auff der stirn; ich fragte: „qu'avés vous au frond?“ Er andtwortete: „c'est le feu de la jeunesse qui me sort du frond“. Er soll nun 88 jahr alt sein; er ist noch so lustig undt lebhafft, alß er sein leben geweßen; er sicht aber nicht gar woll mehr. . Ich bitte E. L. demütig, doch waß schöns undt höfflich vor mich ahn die hertzogin von Zel zu sagen; ich bin ihr recht verobligirt, mein sohns wunden beweint zu haben, wie auch vor alle gutte wünsche; zu dem vom frieden sage ich sowoll alß vor mein sohn von hertzen amen. .

621. Versaille den 14. October 1706.

. . . Wenn man list was E. L. ahn Dero fraw schwester[3]) vom König in Schweden[4]) schreiben, kan man ohnmöglich laßen ohne sich vor ihm zu interessiren; er ist ein rechter christlicher heros, woll schadt, daß J. M. solchen

---

noch ein kindt, da hatt man gewolt, daß er geistlich werden solte, war wie ein abbé gekleydt. Ich habe ihn doch allezeit versichert, daß er es nicht bleiben würde, wie auch geschehen. Wie er den geistlichen habit quittirte, hießen ihn die jungen leütte nur madame Simone undt madame Cansiene, denn man pretendirte, daß er offt bey den jungen leütten die dame agirte“. Vgl. Br. 313. [1]) = Narren. [2]) Vgl. II, S. 85, N. 2. [3]) Louise Hollandine, Aebtissin von Maubuisson. [4]) Karl XII.

widerwillen gegen den heüraht haben, denn er solte race ziehen, umb die tugendt wider in die welt zu bringen, die man selten findt zu dießen zeitten. Er erweist woll, daß er nicht interessirt ist, weillen er der Königin Churfürstin undt Churprintzen ihre einkommen lest. Wie ich des Königs in Schweden contrefait gesehen, seindt J. M. ohnvergleichlich schönner, alß der letztverstorbne König in Denemarck[1]) war. Dießer König in Schweden muß gar gewiß verstandt haben; E. L. beschreibung setzt mich gantz auff sein parthey. . Waß milord Marlbouroug gethan, Chur Bayern seine gemählß undt meublen zu schicken, finde ich recht nobel undt löblich. Mein dochter hatts so baldt erfahren alß E. L., daß ihr schwager[2]) in der zweyten wahl zu Münster ist gewehlet worden. Es ist woll wahr, daß die zeitten nun gar wunderlich sein. So unglücklich unßer König in Engellandt[3]) auch nun ist, so hatt er doch nun zwei glück: gesundt undt jung zu sein; das hatt die Königin[4]) nicht, denn ob sie zwar noch nicht alt ist in der that, so ist sie doch alt gegen ihren herrn bruder zu rechnen undt soll offt das potagram haben. . Ich kan nicht begreiffen, wie man nicht gern woll logirt; die hertzogin von Zel wirdt vielleicht ihr hauß inwendig endern. Mich wundert, daß sie nicht zu ihrer fraw dochter nach Allen[5]) geht eher alß nach Luneburg[6]); sie hofft vielleicht, sie dorthin zu bekommen. Ich gestehe, daß ich nicht leyden kan, daß unßere Teütschen negligiren weß sie sich einig undt allein über alle nationen berühmen konten, nehmblich von gutten hauß zu sein ohne mißheürahten. Wenn man sich encanaillirt, muß man mitt seinen schwagern umbgehen undt ohnvermerckt nimbt man hernach ihre ellende sentimenten ahn, welches denn so ellende undt ingnoble sentimenten macht, wie man hir alles sicht, undt ich bin gewiß, daß man es in Teütschlandt gerewen wirdt, wenn es keine zeit mehr sein wirdt. Stiquinelle[7]) dochter kan woll adliche freyers gehabt haben, aber der sie genohmen ist ahm närischten; sigr Ortance[8]) mögte leicht gerahten haben, weillen die braut sich schminckt, mag sie woll allen den galants nicht gantz abgesagt haben. Graf Platten der vatter ist noch von E. L. undt oncle hoff, also kein wunder, daß er polie ist, aber bey itziger zeit sehe ich wenig von Hannover kommen, so auff dießen schlag sein, undt das thut dem itzigen Churfürsten keine sonderliche ehre ahn. . .

622. Versaille den 1. November 1706.

. . . Es ist nichts so insolent, so nicht zu Paris gesagt undt gesungen wirdt; sie haben auch in wenig worten poßirlich gesagt, daß

---

[1]) Christian V. [2]) Karl Joseph, Prinz von Lothringen, Bischof von Osnabrück, Bruder des Herzogs Karl Leopold; als Bisch. v. Münster ward am 30. Aug. 1706 Fr. A. v. Metternich erwählt. [3]) Der Prätendent Jakob (III.). [4]) Marie Beatrix. [5]) = Ahlden. [6]) Die Herzogin Eleonore wohnte nach d. Tode ihres Gemahls erst in Lüneburg, später in Celle. [7]) Vgl. II, S. 29, N. 4 Eine Tochter des Stechinelli: Ulrike Juliane heirathete Fr. Adam v. Alvensleben. [8]) Vgl. I, S. 404, N. 2.

la Feuillade undt Marein es so übel zu Turin außgericht haben[1]), wie ein epitaphe:

„à Turin
git Marein
et le baton[2]) du Feuiladin".

Umb den letzten vers recht zu verstehen, muß ich E. L. sagen, daß mons. de Chamilliart[3]) ein gutter ehrlicher mann ist, er lest sich aber durch seinen dochtermann la Feuilade überteüfflen, der zwar verstandt hatt, aber doch ein nar dabey ist, auch so, daß der printz d'Elboeuf[4]) ihn einmahl vor einem spiegel gantz allein fandt, da er sagte: „je suis bien fait, les dames m'aiment, allons Feuilladin, Feuilladin la Feuillade", daher ist ihm der nahme von Feuilladin geblieben. Dießer la Feuillade hatte im kopff, er müste Turin einnehmen undt daß er dadurch marechal de France würde werden. Er verstehet aber den krieg durchaus nicht, hatt fehler über fehler gethan. Marein war ein großer courtisan, so allezeit die faveur schmeichelte, drumb war er gegen mein sohn. Wie er aber sahe, daß alles so gar übel abging, ließ er sich erschießen mitt fleiß, darauff ist das kurtze epitaphe gemacht, so in gar wenig wortten viel in sich begreifft. . . Die alte Maintenon ist abscheülich gehaßt; wie sie vor ein par mont undt wie wir zu Meudon waren nach Nostredame fuhr undt Ste Genevieve, scholten sie die alten weiber undt rieffen ihr überlautt allerhandt wüste nahmen nach. Man sagt, sie sage, alles unglück in Franckreich komme, weillen der König ihren heüraht nicht declarirt, undt daß sie starck treibt, erkendt zu werden vor Königin. Solte es wahr sein, daß, wie etliche meinen, die stinckendt madlle Choin[5]) geheüraht hatt, so wirdt dießer heüraht gewiß mitt einem declarirt werden. Das wirdt einen schönnen königlichen hoff geben; es ist eben alß wenn alles närisch hir würde. Warumb das alte weib je mehr undt mehr gegen mir ist, ist, daß sie meint, daß ich sie außlachen würde undt den König verhindern, die naredey zu thun, sie vor Königin zu declariren, undt die furcht kan ich ihr nicht benehmen. Sie soll dem duc de Bourgogne versprechung [gemacht haben], part in der regirung zu haben undt daß man ihm seinen lieben ertzbischoff von Cambray[6]) wider zu ihm thun [wolle]. Waß auß dießem allen werden soll, wirdt die zeit lehren. Das weib muß abscheülich viel bar gelt haben, denn eine von ihren cammerweiber hatt, wie sie gestorben, drey mahl hundert taußendt thaller nachgelaßen. Ich sehe so schlimme exempel hir, welche schimpffliche inclinationen das encanaillirte geblüdt verursachet, daß es mich recht jamert, daß unßere teütsche edelleütte dieße böße exempel folgen, aber wie die alten jungen, so pfeyffen die jungen[7]);

[1]) Bei Turin; vgl. Br. 616. [2]) = Marschallsstab. [3]) Michel de Chamillart, franz. Finanzminister. [4]) Philippe de Lorraine, Prince d'Elbeuf. [5]) Vgl. II, S. 61, N. 3. [6]) Fénelon. [7]) Vgl. Wander, Deutsch. Sprichw.-Lex. I, Col. 58, N. 77.

hette sich hertzog Jorg Wilhelm undt E. L. herr sohn nicht mißheüraht, hetten die edelleütte nicht dran gedacht; heütte oder morgen wirdt es allen gereuen, so noch im leben sein. . .

623. Versaille den 18. Novembre 1706.

. . . Die nonen seindt allezeit desbauchirt in Portugal geweßen. Der duc de Schomberg hatt mir verzehlt, daß, wie er mitt seinem vatter in Portugal geweßen, ging er auch in ein closter, die nonen zu besuchen; es war eine, die gar artig war, die bracht ihm colation undt batt ihn, andern tag wider zu kommen. Er kam; sie erschien en robe de chambre, wie man auß dem bett geht, undt fragte ihn, ob er allein im parloir were? Er sagte „ja", da machte sie die grille auff undt ließ den nachtsrock fallen undt bliebe splitternackendt da stehen undt machte leichtfertige geberden. Das ekelte den duc de Schomberg so erschrecklich, daß er davon lieff undt sein leben nicht wider ins closter kommen ist.

Das muß E. L. doch ein trost sein, daß hertzog Max sich so beliebt ahm keyßerlichen hoff macht; sein jesuwitter[1]) muß doch J. L. hauß woll gouverniren, weillen sie so magnific sein.

So lang alß ich in Franckreich bin, ist die bibel allen menschen erlaubt zu leßen[2]); die meßen undt alle officen, so man in den kirchen sagt, seindt in frantzosch übersetzt vor die, so das latein nicht verstehen. Reformirt ist man gar gewiß nicht hir; ich muß lachen, daß E. L. meinen, daß sie es allgemach werden ohne es zu wißen. Die religion ist zimblich raisonabel bey hoff undt man hört von gar keine aberglauben, aber in den clöstern seindt sie noch gar einfaltig mitt miraclen undt gespenster undt dergleichen, wo man bey hoff über lacht.

Wenn ich höre, daß sich die hertzogin von Zell in ein klein heüßgen retirirt hatt, gemandt es mich alß ahn die fraw, so eine katze geweßen undt auß ihres manns bett nach der mauß sprang. . Ich wünsche, daß die printzes Elisabeth von Wolffenbüttel alß Königin in Spanien[3]) von hauß auß bleiben möge, oder daß die zwey Könige mitt einander theyllen mögen undt ein gutter frieden werden. Ich habe J. L. herrn vatter[4]) hir gesehen, ich will sagen printzes Elisabeth, freyllich ist er heßlich, aber noch unahngenehmer, alß heßlich. Die princessin ist vielleicht meiner meinung, nehmblich [daß]

[1]) Wolf; vgl. II, S. 9, N. 1. [2]) An die Raugr. Amalie schreibt die Herzogin am 4. Nov. 1701 (a. a. O. 88, S. 247): „Ihr müst nicht meinen, daß die frantzösche catholischen so albern sein wie die teütschen catholischen. Es lest hir die heyl. schriefft, wer will; man ist auch nicht obligirt, ahn bagatellen u. abgeschmackte miracle zu glauben. Man helt hir den papst nicht vor unfehlbar; wie er Mr. de Lavardin zu Rom excommunicirte, hatt man hir nur drüber gelacht; man betet ihn nicht ahn, man helt nichts auff wallfahrten u. hundert dergleichen". [3]) Vgl. II, S. 120, N. 6. [4]) Ludwig Rudolf.

Königin zu sein ein gar zu gezwungenes weßen ist, umb glücklich sein zu können, insonderheit Königin in Spanien, welche noch mehr zwang haben, alß alle andere. . Ich finde recht artig, daß die gräffin Cossel[1]) sich einbildt, eine vitzekönigin zu sein; es geht so wunderlich in der welt her, daß man meinen solte, alle menschen weren närisch geworden. .

624. Versaille den 12. Decembre 1706.

. . . Der cronprintzes[2]) heüraht fengt lustig ahn, wie ich auß den beschreibungen sehe, so E. L. mir gnädigst geschickt; Gott gebe, daß es das gantze leben durch so wehren mag. Sie hatt das gutt, daß sie ahn ihrem herrn noch ahn ihrem schwigerherrvatter keine frembde gesichter finden wirdt, noch in ihrer cammer, weillen J. L. dero eygene leütte haben. Also wirdt es kein hertzklopen geben. Der tag vom eintzug[3]) wirdt fatigant sein. Ich finde die chronprinces habille, auff harangen andtwortten zu können; das ist eine kunst, so ich mein leben nicht habe lehrnen können; ich solte zwar selber andtwortten, aber ich murmele so sachte, ohne ruhm zu melden, daß kein teüffel mich verstehen kan. .

Der arme comte de Gramont were gestern schir gestorben; vorgestern fundt ich ihn ins Königs antichambre lebhaffter undt lustiger alß nie, gestern aber wurdt er übel, übergab sich, fiel hernach. Man weiß nicht, ob es ein schlagfluß oder ohnmacht war. Er blieb aber etliche stunden auß sich selber; man hatt ihm l'emetique geben, das hatt ihn wider zu sich selber bracht. Hernach hatt man ihn beichten machen; das wirdt, wie ich glaube, possirlich gelautt haben. Er ist heütte viel beßer, mögte woll noch einmahl davon kommen. .

Mitt E. L. contrefait bin ich noch nicht erfrewet worden, ob ich es zwar schon lengst mitt ungedult erwarte. E. L. contrefait wirdt nie in mein cammergen kommen, wo der nachtstuhl steht, ich habe doch gemählS drinen: die Eva Trot[4]), den Zaar, die ambassadrice von Moscovien, so wir hir gesehen, undt eines von meinen hündtger, so Miniard[5]) gemahlt undt Tatine geheyßen, man hieße sie aber allezeit made Tata. Mitt aller dießer loblichen geselschafft werde ich E. L. nicht setzen, noch ahn einen solchen stinckenden ort, contrarie, E. L. werden im cabinet des parfums sein. .

---

[1]) Die Reichsgräfin Cosel (= Constanze v. Hoym, geb. v. Brockdorf), die Mätresse des Kurf. Friedr. August von Sachsen. [2]) Am 14. Nov. 1706 hatte zu Hannover die Trauung des preuß. Kronprinzen Friedr. Wilhelm mit der hannov. Prinzeß Sophie Dorothee, Tochter des Kurf. Georg Ludwig, durch Procuration stattgefunden. Näheres über diese Feier vgl. bei E. Bodemann, J. H. v. Ilten ꝛc., S. 146 ff. [3]) Am 27. Nov. fand der feierl. Einzug in Berlin statt. [4]) Vgl. I, S. 418, N. 4. [5]) = Mignard; vgl. I, S. 268, N. 7.

625. Versaille den 6. Januari 1707.

. . . Wie E. L. mir Hannover nun beschreiben, würde ich es gar nicht mehr kennen, so woll ich mich deßen auch noch erinere. Der zweyte hoff muß gar klein geworden sein, wofern die gallerien breytter gemacht sein, denn wegen der kirch hatt man den hoff auff der seytten nicht größer machen können, undt auff der ander seytten hatt man auch wegen der Lein nicht weitter außbreitten können; also muß man woll die breytte in den hoff gegenüber der kirch genohmen haben. Wenn man das capuciner closter im althauß gebawet hatt, so hatt Churprintz undt Churprintzes, so dort logiren, weit zur taffel. . Bey gar einem großen zwang erhelt sich die liebe nicht lang. Ich fürchte, die Churprintzes[1]) wirdt ihren herrn baldt müde werden; ein gutt vertrawen gefelt einem gutten gemüht beßer, alß küßen undt lecken. . .

626. Versaille den 20. Januari 1707.

. . . Das carnaval wirdt die jugendt zu Hannover erfrewen undt E. L. doch einige verenderung geben, alle die masquen zu sehen. Amelisse gefelt die redoutte nicht, sie meint, es seye sündt. Ich sehe aber nicht, worin die sündt bestehet, denn die, so in der that dort sündigen undt gegen ihre ehre thun, theten es auch woll ohne redoutten undt masquen, undt die hingehen ohne waß unehrliches zu thun undt nur bloß umb zu dantzen, können ja unßern Herrgott damitt nicht versündigen. Wo haben doch die gutte kinder die scrupulose devotion auffgefischt? denn das war zu meiner zeit die Heydelbergische mode gantz undt gar nicht, das müßen sie zu Cassel gelehrnt haben. Ihr scrupul gemahnt mich ahn ein curé von Normandie, der predigte gegen die, so auff hochzeitten gehen. Nach der predigt ging einer zum curé undt sagte: „comment, mons. le curé, prechés vous contre les nopces et nostre Seigneur luy mesme ne fust il point au nopce de Canan? et bien loin d'empecher qu'on ne s'y rejouit, il leurs mit leurs eau en vin pour boire et ce[2]) rejouir". Der curé andtwortete: „Il est vray que nostre Seigneur fust au nopces de Canan, mais il auroit mieux fait de n'y pas aller". Ich glaube, unßere raugrafflichе freüllen solten auch woll so sagen. . .

„König Augustus" lautt beßer, alß „Roy Electeur". Mein dochter schreibt mir, daß man ahn ihren herrn auß Teütschlandt geschrieben, daß König Augustus, der König in Schweden undt der König in Preussen eine ligue gemacht hetten, Polen zu subjugiren: der König in Preussen solte gantz Preussen bekommen, der König in Schweden auch nehmen was ihm ahnständig, das übrig aber dem König Augustus vor ihn undt seine nachkommen verbleiben solte undt Poln ein erbkönigreich werden. Aber es ist

[1]) Karoline. [2]) = se.

zeit, in die meß zu gehen, muß aber vorher anderwertz hin, denn ich habe met verlöff ein wenig den durchlauff. .

627. Versaille den 30. Januari 1707.

. . . Kein hoff ist magnifiquer alß der zu Berlin nun. Es seindt nie comedianten ohne streitt undt zweytracht. Man kan keine großere complaissance sehen, alß der König in Preussen vor seines sohns gemahlin hatt. Unßer König hatt die duchesse de Bourgogne, glaube ich, nicht lieber, alß der König in Preussen E. L. enckel. Ahn die vergangen zeitten von Berlin will ich E. L. nicht erinern. Es bekompt den Bayern übel, daß ihr Churfürst nicht beym reich geblieben ist. Wo können die arme leütte all das gelt hernehmen, so der Keyßer von ihnen fordert? Die Saxsen seindt nicht glücklicher. Mich deücht, es ist ein unglück über die ganze welt außgeschüdt. . Es ist kein groß wunder, daß Königs Augustus gemahlin[1]) kaltsinig gegen ihren herrn ist mitt allen den maistressen, so er hatt. Das ist etwaß neües, daß man jetzt die weiber kaufft wie pferdt; der Heim[2]) muß auch ein nichtswürdiger kerl sein, sein eygen weib vor 50 000 thaller zu verkauffen. . Der König in Preussen wirdt, ich sehe, der ceremonien nie müde; ich glaube, er speculirt schon, waß ceremonien auff den kindtteüffen von seinen enckelen sollen gehalten werden. .

628. Versaille den 10. Februari 1707.

. . . Der hertzog von Zel[3]) war affabler, alß J. L. der Churfürst[4]). Ich glaube woll, daß J. L. der Churfürst gutte intention haben, allein sie haben so etwaß truckenes undt ein wenig spottisch in dero maniren, welches gleich abschreckt, können doch woll dabey gerecht sein undt gütte haben vor wen sie wollen. Ich vor mein theil werde allezeit gar content von J. L. sein, wenns E. L. ursach haben zu sein, undt weillen J. L. nun so considerirt vor dero herrn vettern geworden, zu sorgen, daß J. L. gemächlich könten die stiege hinauffgetragen werden in die redoutte, so hoffe ich, daß sie auch nie nichts vor E. L. ersparen werden undt E. L. völlig content von J. L. sein werden undt ich par consequent. E. L. seindt von jederman gerespectirt undt geliebet undt wißen noch, was hoff ist, welches schir überal vergeßen wirdt; die grandeur ist Ihnen natürlich, denn Sie haben kein mischmasch in sich undt Dero hoff ist perfect woll reglirt. Hir weiß man gar nicht mehr, was hoff ist; alles ist confondirt, man weiß selber kaum, wer man ist.

---

[1]) Christiane Eberhardine; vgl. I, S. 164, N. 3. [2]) Der sächs. Geh. Rath u. Finanzminister M. A. v. Hoym, welcher seine Frau Constanze (die spätere Gräfin v. Cosel) zur Mätresse abtrat. Hoym blieb nach der Scheidung von seiner Frau in voller Gnade des Kurfürsten u. erhielt ein Silberservice für 50 000 Thaler. [3]) Georg Wilhelm. [4]) Georg Ludwig.

Gott laße E. L. viel freüde ahn dem printzen[1]) erleben undt mehr alß E. L. ahn seinem herr vattern[2]) haben, denn auß allen seinen maniren scheindts, daß er einen wunderlichen kopff muß haben. Ich wünsche, daß E. L. noch dießes printzens heüraht undt kinder erleben mögen, dan werden sie sagen können „mon fils, dittes à vostre fils, que le fils de son fils pleure". Auff der Berlinsche seyden werden E. L. vielleicht zu endt des jahrs uhraltmutter werden, denn weillen der cronprintz undt die cronprintzes einander so lieb haben, werden J. L. auch woll baldt schwanger werden. .

Ich mögte gern wißen, ob J. L. der Churprintz einen eydt geschworen, allezeit waß überzwergs[3]) zu thun, denn es ist unerhört, daß er E. L. nicht selber gebetten, bey seiner gemahlin zu sein, undt wenn E. L. gleich seine großfrawmutter nicht weren, so haben sie doch so viel kinder gehabt, daß sie beßern raht hetten geben können, alß niemandts. Es hatt mich recht scandalisirt, daß er sich so mitt seiner gemahlin eingespert hatt. Dießer herr versteht die grandeur in nichts, das marquisische[4]) geblüdt leßt sich zu viel bey ihm fühlen; waß gibt er aber vor entschuldigung vor, die sach so überzwerg ahngefangen zu haben? Ich kan mich nicht gewehnen zu gedencken, daß J. L. der Churfürst von Braunsweig, deßen geburt undt kindtheit ich mich erinere alß wenns heütte were, jetzt großherrvatter ist. Ich bin just 8 jahr älter, alß J. L. der Churfürst, denn ich bin vom 27. May 1652 undt der Churfürst vom 28. May 1660. Ich erinere mich, daß ich alle menschen sehr in sorgen vor E. L. sahe undt ich lieff in E. L. kammer (sie kamen in der presentz in kindtbett) undt legte mich blat vor die thür, umb zu hören, was man in der kammer sagte. Kurtz hernach suchte mich die fraw von Harling undt fürte mich wo E. L. waren; hinter einem schirm baderte man den printzen, sahe überall herumb; mich deücht, ich sehe ihn noch[5]).

König Augustus[6]) muß sehr unbeständig in seiner lieb sein; es wundert mich aber nicht, daß er so ein frech thier wie die gräffin Cossel[7]) ist

---

[1]) d. h. an dem zu erwartenden Prinzen. [2]) Kurpr. Georg (II.) August. [3]) Vgl. I, S. 12, N. 3. [4]) d. h. der d'Olbreuse. [5]) An die Prinzeß Karoline v. Wales schreibt Elis. Charl. am 11. Juni 1720 (Bekenntn. d. Pr. Elis. Charl. v. Orl., Danzig 1792, S. 9): „Des Königs v. England Geburtstag erinnere ich mich, als wenn's heute wäre. Ich war schon ein muthwillig vorwitzig kindt. Man hatte eine Puppe in einen Rosmarienstrauch gelegt u. mir weis machen wollen, es wäre das Kind, wovon ma tante niedergekommen. In der Zeit hörte ich sie abscheulich schreien, denn J. L. waren sehr übel; das wollte sich nicht zum Kinde im Rosmarienstrauch schicken. Ich that, als wenn ichs glaubte, aber ich versteckte mich, als wenn ich Versteckens mit dem jungen Bülow u. C. A. Haxthausen spielte, glitschte mich in ma tante Präsenz, wo J. L. in Kindesnöthen waren, u. versteckte mich hinter e. großen Schirm, so man vor die Thür bei dem Kamin gestellt hatte; man trug das Kind gleich zum Kamin, um es zu baden; da kroch ich heraus. Man sollte mich streichen, aber wegen des glücklichen Tages ward ich nur gezürnt". [6]) Friedr. August, König v. Polen, Kurf. v. Sachsen. [7]) = Cosel; vgl. II, S. 151, N. 1.

müde geworden. Wenn die Frantzößin, so König Augustus nun zur metres hatt, eine refugirte dame ist, wirdt es nicht gar exemplar sein, daß sie Franckreich wegen der religion quittirt undt ihren mann vor einen catholischen König. Ich glaube, König Augustus hatt das hirn von viellen sauffen ein wenig verruckt. Sein wunderlicher humor wundert mich gar nicht, denn C. A. Haxthaussen[1]) hatt mir offt mitt threnen geklagt, daß er fürchte, gar keine ehr von seiner zucht zu haben, denn sein printz hette den wunderlichsten undt dollsten humor, so er sein leben gesehen, undt were dabey ein heüchler, denn er könte sich recht woll stellen undt seinen humor verbergen, welches noch ahm schlimbsten ist.

Hette man mich ins dunckel eingespert, wie der Churprintz seine gemahlin, so were ich im kindtbett gestorben; nicht allein meine fensterladen waren auff, wenn ich im kindtbett war, sondern gar meine fenster; gantz Franckreich kam zu mir undt man spilte hoca[2]) in meiner cammer, aber was ist das vor eine fantasey, daß niemandts den neugebornen printzen sehen darff? ist der Churprintz aberglaubisch undt meint, daß man das kindt verhexen könne durch das ahnsehen? ich fürcht, es seindt quinten[3]). Es ist unglücklich, von leütten zu despendiren, die nur ihre quinten undt nicht die vernunfft folgen; die Churprintzes jammert mich, denn wie der Churprintz mitt ihr lebt, muß sie seiner satt undt müde werden, alß wenn sie ihn mitt löfflen gefreßen hette, wie das sprichwordt sagt. .

629. Versaille den 17. Märtz 1707.

. . . Herzog Anthon Ulrich jammert mich, daub geworden zu sein; es wundert mich, daß J. L. lustig dabey sein können, denn ordinari seindt alle dauben trawerig undt melancholisch. Ich bin E. L. woll hoch verobligirt, ohnangesehen alles gethuns undt frembten, so sie zu Hannover nun haben, doch keine post vorbey gehen zu laßen ohne mich mitt ein gnädiges schreiben zu begnädigen. 8 fürsten undt 7 fürstinen, da fehlt noch eine: ich wolte, daß es mir erlaubt were, dießen platz zu füllen, E. L. würden mich baldt dort sehen. Ich höre gern, daß die gräffin von der Bückeburg[4]) bey E. L. ist, weillen E. L. so viel von ihr halten; ich wünsche auch, daß die gräffin von Sintzendorff[5]) lang bey E. L. bleiben möge, weillen sie E. L. divertirt. Diß ist woll ein wunderlicher nahm: die gräffin Reinsmaul[6]), die ist woll keine reichsgraffin. Die princes Elizabeth[7]) von Braunsweig jammert mich, denn es ist etwaß hartes, die seinigen vor ewig zu verlaßen; ich weiß,

[1]) Vgl. I, S. 164, N. 2. [2]) Vgl. I, S. 7, N. 2. [3]) Vgl. I, S. 186, N. 2. [4]) Vgl. II, S. 11, N. 2. [5]) Die mit dem Grafen Phil. Ludw. v. Sintzendorff 1696 vermählte Katharina Rosina, Tochter des Grafen Octav. Ladisl. v. Waldstein, Wittwe des Grafen Wilhelm v. Löwenstein. [6]) = Rindsmaul. [7]) Vgl. II, S. 120, N. 6.

wie es thut, beklage J. L. desto mehr. So gehts in der welt, wenn das verhenckniß eine sach vorsehen hatt, so muß ein pedant zu endt bringen was ein verständiger mann nicht hatt thun können; das erweist woll, daß destin in alles ist. Ich hette nicht gedacht, daß hertzog Johan Friderich so starcken glauben ahn die reliquien haben könte, das ist mir noch nicht kommen, aber wegen der antiquitet sehe ich sie gern. Zu Paris hatt man antiquitetten in der Ste chapelle vor reliquien fleißig verwahrt, endtlich kam ein gelehrter in antiquitetten hinein undt fand, daß die gröste relique ein apotheose von Germanicus war[1]), ein großer oniesstein, man kan nichts schöners sehen, alle gesichter kent man durch die medaillen: oben ist Julius Cezar undt Augustus in einem himel, die entpfangen den Germanicus, unten ist Tiberius, Livia undt was sonsten noch vom keyßerlichen hauß überig. Diß alles hatte man vor heylige genohmen undt schön in golt eingefaßt, undt die 4 evangelisten in die 4 ecken gesetzt, undt man küste es alle tag vor reliquen. Wir haben hir bey hoff woll hertzlich drüber gelacht. Der onix ist incomparable, man hatt es in kupffer gestochen seyder man weiß, was es eygendtlich ist. .

Wir haben hir zwey Psichéen: eine von Moliere, undt das ist was E. L. commedianten spillen, undt eines von Quineaud[2]), so ein opera; aber in allen beyden ist der prologue, die cielopen undt das endt mitt den entréen daßelbe; Leonide[3]) muß, wie ich glaube, auß dem roman von Caloandro[4]) genohmen sein. .

630. Versaille den 24. Mertz 1707.

. . . Es were ein groß unglück vor E. L. enckel, die cronprintzes, wenn der König in Preüssen gestorben were. Ich glaube, daß das boße wetter ahn seinen stickfluß schultig ist, soll einen kurtzen halß haben; der printzes schrecken muß groß geweſt sein.

Man sagt in frantzosschen sprichworten: „mangeant l'apetit vient", der Czaar wirdt sich vielleicht so woll in Pollen befinden, daß er diß Königreich wirdt behalten wollen. . .

Ich muß E. L. noch des Langalerie[5]) avanture verzehlen. Er hatt sich nach Venedig salvirt; der fürst von Anhalt, der seine grenadiers so lieb

---

[1]) Vgl. Br. 187, I, S. 200, N. 1. [2]) = Quinault. [3]) = Leonilda. [4]) „Il Calloandro fidele", Roman von Giov. Ambrosio Marini; die 1. Abth. erschien als „Call. sconosciuto" Ven. 1641, die 2. Abth. als „Call. smascherato" Fior. 1646. Es giebt franzöſ. Ueberſetzungen dieſes Werks von Scudéry (Paris 1668) u. Caylus (Amſt. 1740) u. e. deutſche Ueberſ: „Des weltberühmten welſchen Dichters Marini Printz Kalloandro, Deutſch von J. W. v. Stubenberg", Nürnb. 1651. 67. [5]) Philippe de Gentils, Marquis de Langallerie; vgl. über ihn Mém. de St. Simon IX u. XXVI; Brunet a. a. O. I, S. 310: „né en 1656, il mena une vie fort avanturieuse, quitta le service de la France pour passer à celui

hatt undt des apoteckers tochter geheüraht[1]), sprach gar übel von unßerm König; Langalerie sagte zum fürsten, er bitte ihn, auffzuhören, denn er könte nicht leyden, daß man übel von seinem König spräche; der fürst von Anhalt sagte, wenn es ihn verdröße, wolle er ihm contentement geben undt sich mitt ihm schlagen, welches Langallerie gleich acceptirt undt hatt den fürsten umbracht[2]). Seine fraw mutter jamert mich, denn es wirdt sie doch schmertzen, ob zwar nicht viel besunders ahn ihm war. . .

Meines sohns abreise ist um 8 tage auffgeschoben; ahnstatt zu weinen werde ich in eine neüe comedie gehen: Atrée[3]). Ehgestern haben wir zwey neüe komische stück gehabt: César des Ursins[4]) undt Crispin, rival de son maitre[5]); das erste, aus dem spanischen übersetzt, hat beßer ahm hoff, das ander zu Paris gefahlen; die warheit zu sagen, sind beide nicht viel werth. .

631. Versaille den 16. April 1707.

. . . Der König in Schweden hatt kein unrecht, den Patcoul[6]) alß einen untrewen unterthan abzustraffen, allein König Augustus, dem er woll gedint, solte ihn salviren, wenn er noch eine ehrliche ader in sich hatt. Es ist leyder nicht wahr, daß der brutale fürst von Anhalt todt ist; es kan einen verdrießen, daß so manche ehrliche leütte sterben undt eine solche bestia leben bleibt; E. L. machen mich ihn recht haßen, daß er meinen armen sohn hatt umbbringen wollen. Man solte nur apotecker von seine sohne machen; von einem solchen kerl kan nichts guts kommen. Ich hoffe, dießer kahle fürst wirdt auff einem mist mitt all sein apoteckerzeüch sterben. Es freüdt [mich], daß die Octavia[7]) zum endt ist; es war mir alß bang, es mögte stecken bleiben. Ich hoffe, daß mir der hertzog den schlüßel auch dabey schicken wirdt.

Ich bedawere die princes Elisabeth[8]) woll von hertzen; ich kan mir gar leicht einbilden, wie es J. L. zu mudt sein muß, ich weiß, wie es einem ist, alle die frembte gesichter umb sich zu haben undt die alles was man gewondt ist, übel finden undt einen auff ihren schlag gewohnen wollen; das gibt langweillige tage undt betrübte nächte. Leütte, wo man vorhin gar

---

de l'Autriche, embrassa le luthéranisme, conçut le projet de s'emparer d'une île de l'Archipel, et, enfermé dans une citadelle de Hongrie, mourut mysterieusement en 1717. Quelques auteurs prétendent qu'il succomba à l'ennui et au chagrin, d'autres affirment qu'il se laissa mourir de faim; enfin, d'après une autre version il eut la tête tranchée". Ausführl. Nachr. über s. merkw. Schicksale siehe bei Tollin, Gesch. d. französ. Colonie in Frankf. a. O. (1868), S. 36 ff.; vgl. auch die Revue des deux mondes 1864, Nov. 15.

[1]) Vgl. II, S. 27, N. 1. [2]) Falsches Gerücht, vgl. den folgenden Brief. [3]) Atrée et Thieste, Tragödie von Crebillon, zuerst aufgeführt am 14. März 1707. [4]) César Ursin, Komödie in Prosa in 5 Akten von Lesage. [5]) Crispin rival de son maitre, Komödie in Prosa in 1 Akte von Lesage. [6]) Der unglückl. Liefländer Joh. Reinholt v. Patkul; vgl. Klopp a. a. O. XII, S. 202. 361. 376 ff. [7]) Vgl. I, S. 194, N. 6. [8]) Vgl. II, S. 120, N. 6.

nichts nach gefragt hatt, wenn man die in solcher zeit sicht, hatt man sie hertzlich lieb. Nun wirdt die gutte princes nicht weit von Bamberg sein, welches ihr auch wider spanisch vorkommen wirdt. Meine meinung ist, daß, wenn man glücklich sein soll, muß man nicht in einen so hohen standt fallen, denn da ist allezeit zu viel zwang bey, wer nahe bey den seinen seines gleichen haben könte, das were viel glücklicher. Die princes Louisse[1]) jammert mich, ihrer fraw dochter abreiße so schmertzlich zu entpfinden. Aber wo wirdt das beylager geschehen?

Ich bilde mir ein, daß der König in Preussen schon meditirt, waß ceremonien bey der kindttauff von seinem enckel vorgehen sollen. Die cronprintzes hatt woll einen glücklichen geburdtsstern; Gott gebe nur, daß J. L. glück dawern möge, denn größer kan es nicht sein, alß es ist. Hatt sich der Churprintz auff seine weiß artig gestelt, wie er den tittel von duc de Cambrig[2]) bekommen?

Wir haben eben so schön wetter hir, alß E. L. zu Hannover. Wie ich von Paris kommen, habe ich eine musiq gehort, so ich lieber höre, alß die von der capelle, nehmblich die frösche in den lachen.

Sontag den 17. April umb 5 abendts 1707.

Wir kommen jetzt auß der kirch, wo wir seyder halb 3 sein, undt heütte morgen hatt es schon bey 3 halb stundt gewehrt. Es soll in wehrender predigt gedonnert haben; ich habe es aber nicht gehört, soll doch zwey große schlag gethan haben, aber ein süßer schlaff hatt mich verhindert, solches zu hören. Zu sehen, wie alles nun grün ist undt das wetter warm, kan man singen wie die buben auff dem berg zu Heydelberg frü[3]):

„Stru, stru, stroh, der sommer der ist do,
Wir sindt nun in der fasten,
Da leren die bawren die kasten.
Wenn die bawren die kasten leren,
Woll uns Gott ein gutt jahr bescheren.
Stru, stru, stroh, der sommer der ist do"[4]).

Das seindt schöne vers, wovon die vorwitzige, so unßere brieffe leßen, gar viel lehrnen undt gelehrt werden werden.

---

[1]) Die Mutter der Prinzeß Elisabeth, Gemahlin des Herzogs Ludw. Rudolf. [2]) Im März 1707 erhielt der Kurpr. Georg August das Original-Patent eines Herzogs von Cambridge; vgl. Klopp a. a. O. XII, S. 249 ff. [3]) An die Raugr. Louise schreibt die Herzogin am 28. Apr. 1696 (a. a. O. 88, S. 64): „Weillen man in der fasten nichts gethan, als cartten spiellen, mögte man woll die beüttel leren u. also singen können wie die buben zu Heydelberg thaten vom berg, wenn sie den sommer u. winter herumb führten: „Nun sind wir in der fasten — Da leren die bawern die kasten" ꝛc. [4]) Vgl. Uhland, Schriften zur Gesch. der Dichtung u. Sage, III, S. 17. 40.

632. Marly den 19. May 1707.

. . . Ich wünsche von hertzen, daß Wisbaden J. L. den hertzog Anthon Ulrich perfect curiren möge. Ich finde recht impertinent, daß seine pfarer in offenen kirch gegen J. L. predigen[1]); hetten sie ihm waß zu sagen, könten sie es ihm in particulier sagen, aber in offentlicher cantzel: das meritirt corection, denn es ist gegen den respect, so sie ihrem herrn schuldig sein. Solche inpertinentzen wirdt der hertzog woll thun, nicht zu leyden; wer die pfaffen gewehren leßt, da kompt nie nichts guts von. Mich deücht, alle Könige undt fürsten solten sich in den puncten vergleichen: dieße leütte nirgendts gewehren zu laßen alß in was geistlich ist, aber ihre naß in nichts zu stecken, was weltlich ist, so würde überal mehr ruhe undt einigkeit sein. . Vor eine stundt habe ich ein schreiben von meinem sohn entpfangen vom 8. dießes monts, der fengt seinen brieff mitt dießen wortten ahn: „La ville et Royaume de Valance, Madame, est enfin soumis[2]); c'est un agreable pais, plein d'orangers, de jasmins, de grenades, de toutte sorte de fruits, en un mot bien different de l'affreux pais, par où il a fallu passer pour y arriver. Les ennemis ce[3]) sont retirés à 9 lieues d'icy et s'en vont à Catalogne, ainsy je crois ne pas trouver plus de difficulté à la reduction de l'Aragon". Das übrige was er mir schreibt, ist von seinen leütten, die fast alle kranck sein. .

633. Marly den 22. May 1707.

Ich that starcke exercitzien, welches mir allezeit woll bekompt, undt man jagt ahn dem schönsten ort von der welt, denn der thiergartten hir ist wie ein rechter schönner gartten; es seindt mehr alß 10 oder 12 alléen, die wie ein recht gewölb sein, undt stern drinen von 6 oder 8 alléen. Alle hecken, so nun in voller blüht sein, parfumiren die gantze lufft undt die nachtigallen undt andere vögel singen so schön, daß man sichs in dem ort woll getrösten kan. . Ich weiß nicht, was man princes Elisabeth hatt zu Bamberg in ihrer abjuration[4]) leßen machen; mir ließ[5]) man nur etwaß vor,

---

[1]) Wegen des Uebertritts seiner Enkelin Elisabeth Christine zur kathol. Kirche. Am 30. Oct. 1705 schreibt Anton Ulrich an Leibniz (Leibnizens Briefw. mit Herzog Anton Ulrich, herausgeg. von E. Bodemann in d. Ztschr. d. hist. V. f. Nieders. 1888): „Von der cathol. heiraht höre ich ferner nichts u. dörften unsere Ortho-Ochsen [so! für „Orthodoxen] vielleicht zu zeitig u. sonder noht ihren luther. eyfer haben blicken laßen, der mich bewogen, den Abt Specht inskunftige zum Beichtvatter zu ernennen. Ich wünsche, daß ich nicht dörfe weiter gehen, so ich doch besorge, dafern die beide geistliche in ihrer groben predigtahrt fortfahren". [2]) Nach ihrem Siege in der Schlacht bei Almanza am 25. Apr. 1707 unternahmen der Herzog v. Orléans u. Berwick die Unterwerfung des Königreichs Valencia u. wandten sich dann nach Arragonien, um, nach der Besetzung von Saragossa, das feste Lerida zu belagern. [3]) = se. [4]) Am 1. Mai 1707 ward die Pr. Elisabeth zu Bamberg in den Schooß der röm. Kirche aufgenommen. [5]) = las.

wozu ich ja oder nein sagen muste, welches ich auch recht nach meinem sinn gethan undt ein par mahl „nein" gesagt, wo man wolte, daß ich „ja" sagen solte, es ging aber doch durch, muste in mich selber drüber lachen. Gegen der eltern verdammung habe ich so hoch protestirt, daß nichts davon bey mir ist gesprochen worden. Ich hörte genaw zu undt andtwortte gantz nach meinem sinn; das hatt aber princes Elisabeth nicht thun können, weillen sie leßen muste. Ohne hertzklopffen können solche spectaclen nicht vorgehen. Die Königin Christine[1]) war effrontirt, drumb kam ihr dießes wie eine farce vor. .

Ich kene geistliche hir, so des herrn Leibniz meinung sein undt glauben, daß der thier seel in die ander welt geht. Das wolte ich, denn es solte mir nicht übel gefahlen, alle meine hündtger wider zu finden in jener welt; wenn ich das glauben könte, würde mich ihr todt weniger schmertzen. .

634. Marly den 2. Juny 1707.

. . . Wie man mich vergangenen Dinstag geweckt, kam ein premier valet de chambre von mein sohn undt bracht die ahngenehme zeittung, daß die statt Saragoza undt das gantze Königreich Aragon sich meinem sohn ergeben[2]). Was mir ahm besten dran gefelt, ist, daß die troupen noch einmahl so starck waren, alß mein sohn; sie hatten stück in der statt undt mein sohn hatte keine. Hetten sie fest gehalten, hetten sie ihn zu schanden gemacht, aber es war ihnen alle so bang, daß, wie mein sohn seine husaren befohl, die 14 escadronen zu attaquiren, wurden sie so erschrocken, daß sie alle davon lieffen sowoll die 4 bataillons infanterie alß die 14 escadron cavallerie; sie seindt gleich über das waßer, so man l'Elbro heist, da hatt die statt deputirte geschickt, umb zu accordiren. Mein sohn hatt aber gesagt, er wolle kein accord eingehen, man liefferе ihm denn die inquisition, so ein groß fortificirt hauß ist, undt das thor von der brücken. Die deputirten sagten, sie hetten kein ordre. Mein sohn ruckte unterdeßen der statt zu mitt seiner cavallerie undt that seine infanterie, daß man nicht sehen konte, wie viel er hatte; ließ darauff starcke salven auff die statt thun, welches sie so erschreckt. Sie müßen in dem landt das schießen nicht gewont sein, denn das hatt ihnen so bang gemacht, daß die deputirten gleich wider erschienen undt alles eingangen was mein sohn begehrt hatt, sie auch vor plündern beschützt, wovor ihnen am meisten bang. Sie haben gleich überall courier geschickt mitt ordre, daß sich alles dem König Philippe ergeben solle. Mein sohn ist über die l'Elbro gangen undt marchirt nach Lerida, solches zu belägern[3]).

---

[1]) Von Schweden, bei ihrem öffentl. Uebertritt zur kathol. Kirche in Innsbruck 1655. [2]) Vgl. II, S. 124, N. 1. Am 25. Mai 1707 unterwarf sich Saragossa dem Herzoge v. Orléans u. es folgten dann die übr. Städte in Arragonien. [3]) Diese Belagerung begann dann später im Anfang October 1707. Der Prinz Heinrich von Hessen-Darmstadt vertheidigte

Gott wolle unß ferner beyſtehen. . Der König, mons. le dauphin, duc undt duchesse de Bourgogne, duc de Bery undt der gantze hoff ſeindt zu mir kommen undt haben ſich mitt mir erfrewet; die alte dame[1]) allein iſt nicht kommen, hatt mir auch nicht das geringſte ſagen laßen. . .

635. Versaille den 23. Juni 1707.

. . . Es wundert mich gar nicht, daß der patter Vota[2]) E. L. nicht hatt folgen können; er muß aber viel verſtandt haben, E. L. einen gantzen tag unterhalten zu können, ohne daß ſie ſeiner müde werden. Auff die disputpuncten werde ich nichts ſagen, wie E. L. woll gedencken können, denn ſie wißen meine religion; von verdammen hatt man mir nichts ſagen dürfen, denn ich hatte in mein accord, daß man mir hirvon nie ſprechen ſolte; was ich verſprochen halt ich redtlich, wie ich es verſprochen habe.

Madame d'Orleans[3]) iſt noch nicht über made de Montespan getröſt[4]), weindt noch alle tag; made la duchesse[5]) hatt ihre parthie gefaſt, wie ich auß dem medianosch[6]) judiciren kan, ſo ſie über meiner cammer zu Trianon gehalten, da ich ſie in meinem bett habe lachen hören. Keine eintzig von dießen damen, ich will ſagen made de Montespan kinder, wirdt über ſie trawern, alß monsieur Dantin[7]) undt ſeine kinder, der ihr ehelicher ſohn iſt; die andern müßen thun alß wenn made de Montespan ihre mutter nicht were, denn nach den rechten vom landt hir müſten alle des Königs kinder vor mons. de Montespan kinder passiren; drumb auch, wie Montespan auff den todt lag undt ſeine fraw ihm offriren ließ, zu ihm zu kommen undt ihm in ſeiner kranckheit zu wartten, andtwortte er, ſie ſolte kommen, aber alle ihre kinder mittbringen; wenn ſie eines zurückließe, wolte er ſie nicht ſehen. In den legitimationsbrieffen iſt die mutter nicht genent, ſoll alſo nicht vor dießer kinder mutter passiren; drumb trawern ſie nicht vor ſie; ſie haben ſie auch nie maman geheyßen, ſondern nur ma belle dame. Es iſt wahr, daß dieße dame zuletzt ſehr devot geworden; waß ſie aber gar woll gethan, iſt, daß ſie ihr gelt gar woll ahngelegt ahn lautter allmoßen, ſie hatt viel arme gekleydt, krancke heyllen laßen, ſo keine hülff hatten, arme adtliche freüllen heürahten machen undt ſie außgeſteüert; man kan nicht mehr charitet thun alß ſie gethan hatt. Sie ſoll auch eine große reüe über ihr

---

Lerida für König Karl III. bis zum 12. Nov., dann mußte er capitulieren. [1]) Die Maintenon. [2]) Vgl. II, S. 35, N. 3. [3]) Marie Françoiſe (de Blois), Gemahlin des Herzogs Philipp II. v. Orléans, natürl. Tochter Louis' XIV. von der Montespan. [4]) Die Montespan war am 27. Mai 1707 geſtorben. [5]) Louiſe Françoiſe, vermählt mit Louis III. Bourbon, Duc de Condé, natürl. Tochter Louis' XIV. von der Montespan. [6]) = médianoche (a. d. Spaniſch. media noche): Mitternachtſchmauß. [7]) Der Duc d'Antin war der einzige Sohn der Montespan von ihrem wirkl. Gemahl, dem Marquis de Montespan.

vergangen leben gehabt haben; ich weiß leütte, so sie etlich mahl gefunden, daß sie mitt threnen auff dem boden gelegen undt geruffen: „mon Dieu ayés pitié de moy, je suis la plus grande pecheresse du monde“. Wie sie aber starb, war sie wie in letargie undt wuste von nichts mehr; welches ein groß glück vor sie war, denn kein mensch in der welt hatt den todt mehr gefürcht alß sie, sie were verzweyffelt, wenn sie gewust hette, daß sie sterben müste. Wie kam es, daß man patte[1]) auff dem kackstuhl communicirte? Mich [deücht] daß das nicht respectueux vor unßern Herrgott ist. .

636. Versaille den 7. Julli 1707.

. . . Ich fürcht, mein vetter, der landtgraff[2]), wirdt sich mitt seiner cascaden[3]) gantz ruiniren, deücht mir ein unnöhtiger kosten zu sein, denn vor 20000 th. des jahrs kan man sonsten viel guts stifften, thete beßer, es zum nutz seines vatterlandts zu gebrauchen. Es ist eine rechte verblendung unter die teütsche fürsten. . .

Es ist wahr, daß made d'Orleans[4]) nie keine betrübtnuß gehabt hatt, alß made de Montespan todt, ob zwar Monsieur ihr oncle undt schwehervatter war, ist sie doch baldt über ihn getröst gewest. Der König kan dem duc du Maine gnade thun, aber keine ehr, denn was er doch vor ihn thun mag, so ist er doch sein bastard. Der König ist nicht betrübt über made de Montespan todt gewesen; der König ist gar gutt catholisch, denn J. M. glauben alles was die kirch will, daß sie glauben sollen, undt nimbt in geistlichen sachen seine vernunfft gantz gefangen. Was sollen pfarher undt dockter thun? sie konnen die seele nicht auffhalten, alles in dem fall ist desobligant. .

637. Versaille den 10. Julli 1707.

. . . Ich admirire J. L. der cronprincess von Preussen gutt naturel, ihre alte bedinten nicht zu vergeßen undt dero clavesinmeister bey sich kommen zu laßen, umb ihn glücklich zu machen. Daß der König in Preussen jetzt auß complaisance die musiq hört, wundert mich nicht, so ist die welt beschaffen: alles was wir von denen hören undt sehen, so unß lieb sein, gefelt, von andern kan man nichts leyden, das sieht man täglich.

Hertzog Anthon Ulrich hatt sich gegen mich allezeit in allen occasionen so obligant bezeügt, daß es woll billig, daß ich mich vor J. L. interessire in alles was deroselben zukommen mag. Ich habe die gedult gar

[1]) Herzog Georg Wilhelm von Celle. [2]) Karl von Hessen-Kassel. [3]) Mit dem von dem Italiener Guerneri aufgeführt. Riesenbau der Cascaden u. des Octogon mit der Statue des farnesischen Herkules auf Wilhelmshöhe bei Kassel. [4]) Vgl. II, S. 161, N. 3.

woll, der printzes von Allen[1]) historie zu leßen[2]). Es frewet mich recht, daß J. L. einen neüen roman ahnfangen; wißen E. L. den tittel nicht davon? . .

638. Marly den 16. Julli 1707 umb halb 9 abendts.

Wir kommen in dießem augenblick von einer gar ahngenehmen promenade mitt 7 oder 8 caleschen; in der erſten war der König mitt der duchesse de Bourgogne[3]), in der zweytten mons. le dauphin, princesse de Conti[4]), made Despinois[5]) undt mad. de Veaudemont[6]), in der dritten ich mitt meinen damen, in der vierten made la duchesse du Lude[7]) undt drey andere damen von made la duchesse de Bourgogne; in den 3 andern lautter junge damen, ſo hir ſein, undt in der 8. mons. de Veaudemont[8]) undt comte de Roucy[9]). Umb 6 ſeindt wir 'nauß zu der roullette gefahren, da ſeindt die junge leütte einmahl 6 in gefahren; hernach ſeindt wir zu dem mail[10]), da war die colation; hernach ſeindt wir in allen ſchönnen alléen herumbgefahren, welche recht ſchön ſein, auff viellen orten ſicht man das flache feldt, da macht man jetzt das heü, welches recht artig zu ſehen iſt undt eine rechte landtſchafft macht wie in den flanderiſchen gemählen. Das iſt das erſte mahl, außer wenn die Königin in Engellandt hir iſt, daß man mich mitt ſpatziren geführt hatt, bin ſchir gantz ſtoltz drüber undt berühme michs gleich, wie E. L. ſehen. Diß iſt einer von meinen gutten tagen, denn ich bin auch gleich nach dem eßen mitt E. L. gnädiges ſchreiben vom 8. dießes monts erfrewet, undt alß ich geſehen, daß es von 8 bogen, habe ich gleich gehofft, daß das leydige fieber nicht wider würde gekommen ſein. E. L. haben woll gethan, ſich nicht in der ſchwachheit zu zwingen zu ſchreiben, denn das hette E. L. ſchaden können; in allem muß man gedult haben: „Gedult überwindt buttermilch" ſagt man im teütſchen ſprichwordt. .

Es wundert mich nicht, daß die violons E. L. woll ſpiellen, da ſie von Farinel[11]) unterwießen ſein, denn er iſt habil homme, wie man hir ſagt, ſpilt ſelber auß der maßen woll.

Villar hatt Heydelberg eingenohmen; ich hoffe aber, daß er nicht wider brennen wirdt, ſondern ſich nur mitt gelt begößichen[12]) laßen[13]). .

---

[1]) = Ahlden. [2]) In ſeinen Roman „Octavia" hat Ant. Ulrich viele damal. Intriguen u. Begebenheiten an den Höfen, u. ſo auch die Geſch. der Kurprinzeſſin Sophie Dorothee (unter d. Namen „Solane") verſchleiert verflochten. [3]) Marie Adelaide; vgl. I, S. 260, N. 4. [4]) Anne Marie; vgl. I, S. 64, N. 3. [5]) Thérèſe de Lorraine-Lillebonne, Princeſſe d'Eſpinoy. [6]) Anne Eliſabeth de Lorraine-Elbeuf, Princeſſe de Vaudemont. [7]) Marguerite Louiſe de Béthune, Ducheſſe du Lude. [8]) Charles Henri de Lorraine, Prince de Vaudemont. [9]) François de la Rochefoucauld de Roye, Comte de Roucy. [10]) Vgl. I, S. 224, N. 2. [11]) = Farinelli? [12]) Vgl. I, S. 396, N. 2. [13]) Ueber die damal. Brandſchatzungen Villars' vgl. Klopp a. a. O. XII, S. 496 f.

639. Marly den 21. Julli 1707 umb 5 morgendts.

Da ſitze ich im hembt undt ſchreib E. L.; in dießer ſtundt kan man nicht fürchten, daß einen die visitten überfahlen. Die hitze iſt hir ſo groß, daß die allerällſten nicht ſagen können, daß ſie dergleichen [erlebt]; man hört von nichts alß von hundt undt pferdt, ſo todt niederfahlen, undt die arbeydts-leütte werden ohnmächtig undt verſchmachten ſchir im feldt, die jager werden auch ohnmachtig undt fallen dahin wie mucken. Geſtern war ein jeder in ſeiner cammer im hembt biß umb 7 abendts; man muß alle augenblick von hembder endern, in einem tag habe ich 8 hembder geendert, ſie waren alß wenn man einen ins waßer getaugt hette. Ahn taffel thut man nichts alß wiſchen; es iſt gar zu arg. Solte es warmer in Spanien ſein, muß mein ſohn mitt ſeiner armée verſchmeltzen undt verſchmachten. Man hort auch überal nichts alß von krancken. Sonſten haben wir gantz undt gar nichts neües. .

Ich finde auch, daß die zeit gar geſchwint vorbeygeht; gedult iſt meine gröſte kunſt. Was E. L. ſagen, wie alles endert in der welt, erinert mich ahn ein alt liedt, ſo ich die Stubenvoll[1]) offt habe ſingen hören, ſo ſo lautt:

„Wexlen iſt in allen ſachen,
Trawern folgt auff frölligkeit,
Schlaffen auff ein langes wachen,
Auff die liebe haß undt neydt.
Liebe du in deinem ſinn,
Ich lieb ein andre ſchäfferin".

E. L. ſagen nichts mehr von der Stubenvoll; iſt ſie nicht mehr an E. L. hoff? . .

640. Marly den 28. Julli 1707.

. . . Villar fehlt nicht von verſtandt undt hatt groß courage, aber er iſt doch wie geſchoßen, macht haaßigte[2]) geſichter undt iſt recht wie ein lebendiger roman, außer daß er erſchrecklich interessirt iſt. Er hatt kein groß unrecht, jalous von ſein fraw[3]) zu ſein; ſie iſt hübſch, woll geſchaffen,

[1]) Stubenvoll war Haushofmeiſter beim Kurf. Karl Ludwig in Heidelberg. — Eine „Stubenvoll" war am Hofe der Kurf. Sophie; über ſie ſchreibt Eliſ. Charl. am 12. März 1702 an die Raugr. Louiſe nach Hannover (a. a. O. 88, S. 272): „Wie kompts, daß ihr madame de Segure Monbron mad. de Leure nent? So heißt ſie ja gar nicht. Die gutte fraw ſcheindt alt u. iſt es auch in der that, denn ſie iſt viel älter alß ich. Sie war ſchon eine geſtandene jungfer, wie ihr bruder, der Stubenvoll, haußhoffmeiſter wardt undt ich war ein recht kindt. Sie bezeugt mir in ihrem ſchreiben e. große freüde, euch beide dort [in Hannover] zu ſehen". [2]) = närriſche. „Für e. wunderl. Menſchen, e. Albernen, e. Gecken iſt „„Haaſe"" ſeit dem 16. Jahrh. viel gebraucht, wo es gebräuchl. war, moral. Gebrechen unter d. Bilde eines Haaſen vorzuſtellen u. zu geiſeln", vgl. Zarncke, Einl. zum Narrenſchiff 95. 114 f.; Grimm's Deutſch. Wörterb. IV², Col. 529. [3]) Jeanne Angélique, gebor. de la Roque de Varengeville. — Ueber Villars' Eiferſucht vgl. Mém. de St. Simon III, S. 398. 406. 432.

hatt gutte minen undt ist sehr coquet; hir stelt sie sich doch ahn, alß wenn sie ihren mann lieb hett, aber niemandt glaubts. . .

641. Versaille den 14. Augusti 1707.

. . . Ich bin persuadirt, daß es ahn den frieden hindern wirdt, wenn der König Toullon verliehren solte, denn ich glaube, er würde die eüßerste gewahlt ahnwenden, dieße statt wider zu bekommen[1]). Es muß dem König von Schweden woll in Saxsen gefahlen, denn er bleibt lang dort; mich deücht, er soutenirt seinen Stanislas[2]) nicht genung. König Augustus macht mich mitt seiner conduitte recht ungedultig; so eine dorheit hatt man noch nicht erhört, einer metres[3]) ein hauß mitt demanten zu bawen. . Es ist doch ein glück vor den Churprintz, daß er diß hauß in Dresden baudt, denn solte König August zu sterben kommen, kan er das gantze hauß mitt allen demanten zu sich nehmen undt die met verlöff met verlöff hur wegjagen. . .

642. Versaille den 11. Septembre 1707.

Nun komme ich, abschiedt von E. L. zu nehmen von Versaille, denn morgen brechen wir hir auff, umb nach Fontainebleau zu reißen. Wir werden nicht in einem tag hin, sondern à Petitbourg schlaffen, welches ein hauß ist, so die arme made de Montespan ihrem sohn, mons. Dantin[4]), geben hatt undt recht artig ist; in dem gartten ist eine lange allée lengst der Seine wie zu St. Clou. . Das liedt gegen Tesse[5]) hatt glück gebracht, denn er ist nicht geschwinder von Barcelonne weg[6]), alß der hertzog von Savoye von Toullon[7]). Nein, es waren keine Teütschen allein, so so übel in Provence gehaust: alle des hertzogs troupen habens gethan in seinem beysein, welches ahm meisten verwundert hatt, soll auch 3 nonen von den artigsten auff die schiff geschickt haben, damitt sie dorten auch ihr theil davon haben mögten, welches greülich ärgernuß geben hatt.

Die fraw von Rotzenhaussen[8]) ist heütte in der betrübtnuß, morgen wirdt sie mich quittiren undt biß Sambstag von Paris durch Lotteringen wider zu ihren kindern undt kindtskindern nach Strasburg. Ich habe ihr von dem studenten gesprochen, so durch inspiration gepredigt hatt; sie hatt

---

[1]) Vgl. Klopp, Der Fall des Hauses Stuart, XII, S. 332 f. 341 f. [2]) Durch d. Frieden von Alt-Ranstadt am 25. Sept. 1706 mußte Friedr. August auf die poln. Krone verzichten u. Stanislaus (Lescinski) als König anerkennen. Ueber das Verhalten Karls XII. gegen Stanislaus vgl. Klopp a. a. O. XII, S. 426 ff. 432 f. [3]) Der Cosel. [4]) Vgl. I, S. 356, N. 7. [5]) Der franz. Marschall René de Froullay, Comte de Tessé. [6]) Ueber Tessé's Flucht von Barcellona in d. Nacht vom 11. auf 12. Mai 1706 vgl. Klopp a. a. O. XII, S. 69 f. [7]) Ueber den Rückzug des Herzogs Victor Amadeus von Toulon in d. Nacht vom 21. auf 22. Aug. 1707 vgl. Klopp a. a. O. XII, S. 340 f. [8]) Vgl. I, S. 289, N. 3.

ihn gar woll gekandt, sagt, daß es ein gar raisonabler seiner mann ist, hatt ihn offt im hauß gehabt; die andere pfarer aber hetten ihn gehast undt derowegen so verfolgt. Es seindt noch viel von made Guion[3]) secte vorhanden hir bey hoff, sie halten es aber gar geheim. . .

Es ist ein westphalischer edelman zu mir kommen, so page bey den graffen von der Lippe ist erzogen worden, sein vatter ist in brandenburgischen dinsten lang gewesen, war commandant zu Minden, sein nahm ist Kourtz, er hatt dem König in Schweden gedint vor dragoner captein undt ist von den Moscowitter gefangen worden. Er plaudert braff ins gelach 'nein undt verzehlt, daß die Moscowiter die schmutzichste leütte von der welt sein, freßen wie die seü undt tragen ihre hembter biß sie verschlißen sein, tragen nur eins, wenn diß verschlißen, laßen sie ein anders machen, gehen aber 3 mahl die woche in die badtstuben. Wenn sie aber in vollem schweiß sein, werffen sie sich in schnee oder kalt waßer, undt von dar wider in die heiße badtstuben; schlaffen in peltzen ohne leytucher. Der Zaar hatt selber nur eine banck, da er auff ligt, rolt sein just au corps zusamen, das dint ihm zum pulffen oder haubtkißen, undt schlefft ohne decke, nur ein peltz über sich. Er sagt, es were kein eintzige fraw in gantz Moscau, so nicht geschminckt sey; es seye eine schminck, so der hauf nicht schadt, sondern rein helt; es wehrt 8 tag undt man kans gar nicht sehen, daß die haut geschminckt ist. Ich dacht in meinem sinn, man kan darauff nicht sagen wie in dem Empereur de la lune[2]): „c'est tout comme icy". Ich müste gar zu lang plaudern, wenn ich E. L. alles verzehlen solte, so mir der Kourtz verzehlt hatt, muß nur noch sagen, daß der Czaar eine taxe auff alle knebelbart gelegt; die sie nicht abschneyden wollen, müßen des jahrs 2 thaller geben; soll ein unerhört gelt davon gezogen haben. Dießer mensch sagt, daß sich der Czaar gar zu gemein mitt knechten macht; er leydt, daß, wenn er ißt, daß sie hinter ihm in die schüßeln greiffen undt stucker fleisch auß den schüßeln mitt den handen ziehen, sogleich drin beißen. Er wolte ihn auch so mitt eßen machen, er sagte aber, daß er keinen hunger hette, denn es ekelte ihn wie sie aßen. . .

Ich hatte mir das Salsdal[3]) nicht so groß eingebildt, alß ich sehe, daß es ist. Ich erinere mich, die beschreibung von der hochzeit von dem Pfalzgraff mitt der printzes von Lotteringen sambt allen tourniren zu Heydelberg in der bibliotec gesehen zu haben, das beylager undt alle die fest, so man auff des Königs, E. L. herr vatter, beylager gehalten, war auch in demselben buch, undt stundt drin, daß hundert taffeln im dicken thurm gedeckt waren. Ahn den armen dicken thurm darff ich nicht mehr gedencken.

---

[1]) Vgl. I, S. 279, N. 5. [2]) Vgl. II, S. 90, N. 2. [3]) = Salzdahlum, Schloß des Herzogs Anton Ulrich bei Wolfenbüttel.

Wie ist es möglich, daß eine Keyßerin, so schon 52 jahr in der welt ist, so gar einfaltig, wie dieße[1]) sein kan: zu glauben, daß sie unßern Herrgott, von dem wir alles haben, dem wir undt alles was in der welt ist zugehört, beschencken können undt daß er nach bijoux oder edelgestein was fragt, oder die heyligen, so ja nichts mehr von nohten haben? Das kompt mir bludtsalbern vor, wie auch das continuirliche betten in der kutzsch. Die Keyßerin muß vergeßen haben, daß unßer herr Christus selber sagt, daß man nicht viel worte machen solle wie die heyden, noch vor sich posaunen laßen, wenn man almosen gibt, undt dieße almosen undt opffer, wie sie es heißen, geschicht mitt paucken undt trompetten, also gegen Gottes wort. .

643. Fontainebleau den 5. October 1707.

. . . Saltzdal muß dem hertzog Anthon Ulrich doch des jahrs erschrecklich viel kosten, allezeit so fest zu haben undt frembde, denn wie E. L. es beschreiben, ist alles gar magnifiq. Lustige gesichter undt geberden kan man hir nicht haben, man sicht nur trawerige oder hönische undt außlachende, welches gar keine lust gibt, sondern offt ungedultig genung macht. E. L. haben woll ursach, des hertzogs Anthon Ulrichs hoff ein irdisch paradeys zu nenen, weyllen jederman so content undt lustig dort, denn wo man übel zufrieden ist, lautter haß sicht, neydt undt hönische gesichter, das kan eher vor eine hölle oder auffs wenigst fegfeüer passiren, alß vor ein paradeys.

Es ist gewiß, daß die pfaffen die arme made de Montespan greülich vor ihr endt tribullirt undt bang gemacht haben; es ist gewiß, daß die arme fraw sehr gelitten hatt vor ihrem todt. Ich finde, daß der König in Schweden viel gewagt hatt, nur mitt zwey reütter zu König Augustus nach Dresden zu gehen; er muß persuadirt sein, daß sein vetter ihn förcht.

Es ist gutt, mitt lachen scheyden, wie E. L. in Salsdal gethan; sie können sagen, daß sie von Salsdal weg sein alß wenn der windt sie weg gewehet hette. Man sicht, wie woll E. L. sich divertirt haben; wo kein haß ist, da macht man sich allezeit undt wie in den sprüchen Salomonis stehet, so ich nun leße: „Es ist beßer ein gericht krautt mitt liebe denn ein gemäster ochse mitt haß“[2]). Ich finde auch gar woll gesagt in dießen sprüchen: „Wenn des Königs ahngesicht freündtlich ist, das ist leben, undt seine gnade wie ein abendtregen“[3]). . .

Die printzes von Schweden hatt ahn ihren gemahl einen brieff geschrieben, so met verlöff met verlöff so ahnfangen soll: „Mein engel, kompt doch baldt wider, denn meine kleine verlangt gar zu sehr nach ihrem cameraden, ewern großen, undt kan nicht mehr ohne ihn leben“. Darauff soll der

[1]) Eleonore, Gemahlin Kaisers Leopold I. [2]) Sprichw. Sal. 15, 17. [3]) Sprichw. Sal. 16, 15.

printz geantwortet haben: „Mein großer verachtet alles außer ewere kleine undt verlanget nichts mehrers alß wider so gutt warm in ewere kleine, mein engel, zu haben". Das seindt fürstliche discoursen, glaube nicht, daß hertzog Anthon Ulrich sie in seine romans setzt. .

644. Versaille den 30. October 1707.

. . . Ich fürcht, der König in Schweden wirdt so lang kriegen, biß er selber drauff geht. Er hatt dem schwedischen pfaltzgraff, so zu Strasburg ahn eine pfaltzgräffin von Feldentz geheüraht[1]), so noch lutherisch ist, offrirt, mitt seiner gemahlin nach Schweden zu kommen undt wider lutherisch [zu] werden, so wolle er ihn zum erben einsetzen. Was drauß werden wirdt, weiß ich nicht. Der graff Zobor[2]) muß gespürt haben, daß der König in Schweden die lustige leütte liebt, oder er hatt den König in Schweden vor einen wilden gehalten, so alß wollen, daß man in der qual singen undt pfeyffen solle. Es ist doch etwaß, daß sein ahnschlag ahngangen undt ihm die freyheit wider erworben hatt. Ich kan nicht begreiffen, was der König in Preussen mitt Neuchatel thun will, er solte es dem gutten margraffen von Durlach geben alß ein lehen. . .

645. Versaille den 24. November 1707.

. . . Ob E. L. zwar gar geschäfftig den 11. Nov. waren, so waren sie es doch nicht so sehr, alß mein sohn, denn E. L. werden auß meinem letzten schreiben ersehen haben, wie daß das schloß Lerida sich ihm selbigen tag ergeben hatt[3]). Ehe mein sohn nach Spanien verreist, machten die, so ihn haßen, ein liedt auff ihn auff die melodey de Joconde, welches all

[1]) Der Pfalzgr. von Zweibrücken: Gust. Sam. Leopold, Sohn des Pfalzgr. Adolf Johann (Bruders des Königs von Schweden Karl Gustav), war erst in schwed. Diensten, ging 1699 nach Italien u. ward dort katholisch; vermählte sich 1707 zu Straßburg mit d. Prinzeß Dorothee von Pfalz-Veldentz. [2]) Bei e. Gastmahle zu Wien am 6. März 1707 kam die Rede auf die Anerkennung des poln. Königs Stanislaus; ein kaiserl. Kämmerer, Graf Zobor, brach in die Worte aus: man habe schon lange besorgt, daß die bekannten Drei dem gemeinen Wesen Unruhe erregen würden. Der anwesende schwed. Gesandte v. Stralenheim fragte, wer unter dieser Zahl der Drei gemeint sei? Zobor nannte Rakoczy, Stanislaus — dann schwieg er. Stralenheim fuhr ihn mit heft. Worten an. Als Zobor in gleicher Weise erwiderte, schlug Stralenheim ihn ins Gesicht. Zobor griff zum Degen, jedoch wurden die Streitenden getrennt. Von kaiserl. Seite ward Zobor als Gefangener nach Graz abgeführt. Stralenheim berichtete den Vorfall an Karl XII. u. erhielt darauf den Befehl, sich vom kaiserl. Hofe so lange fern zu halten, bis ihm Genugthuung geworden. Karl XII. erklärte, vom kaiserl. Gerichte kein and. Urtheil über Zobor annehmen zu können, als das des Todes. Zobor ward dann nach Breslau gebracht, um von dort auf Karls XII. Verlangen nach Stettin geführt zu werden. Die für ihn gehegten Befürchtungen gingen aber nicht in Erfüllung. [3]) Vgl. II, S. 160, N. 3.

zimblich böß gestelt war. Ich wieß es ihm; er lachte aber nur undt sagte: „elle n'est pas mal faitte et assés plaisante, je leurs pardonne". So lautte das erste liedt:

„Gendre et neveu de ce grand Roy,
Vous allés donc paroistre
Encore une seconde foy.
Vous vous ferés cognoistre
Sans consulter dans l'advenir
Tout le monde publie,
Que vous allés pour reunir
L'Espagne à l'Ittallie" etc.

. . Es ist etwaß löbliches, daß J. L. der Churfürst den teütschen die courage wider geben hatt[1]), nicht vor ihrem feindt durchzugehen, wie sie vor dießem thaten; Mersi[2]) muß mehr hertz alß Dungen[3]) haben. Es ist woll ein ellende sach, daß man immer von krieg hört undt so gar nichts von frieden; mich deücht doch, daß jederman müdt vom krieg sein solte, denn außer Villar sehe ich niemandts, so waß dabey profitirt noch vortheil davon hatt. Es were ja hübscher, in die Ellerey[4]) zu spatziren, alß umb den wall, E. L. müsten nur ein stündtgen eher eßen .

Ich erfreue mich mitt E. L., daß sie den Churfürsten so in gutten humor gefunden haben; Gott gebe, daß es dawern möge. Ich habe woll gedacht, daß dieße campagne nicht lang dawern würde; gutter verstandt, wie J. L. der Churfürst haben, kan viel in ordnung bringen. Ich erinere mich J. L. gebuhrt alß wenns heütte were[5]). Man führte mich in kirch, umb vor E. L. zu betten; ich entwischte aber durch die garderobe undt E. L. gemahlte kammer undt legte mich in die presentz, wie [E. L.] ins kindtbett kamen, blatt auff den bauch. Niemandts sahe mich noch wuste, wo ich hinkommen war. Aber wie ich E. L. klagen hörte, konte ichs nicht außstehen undt stundt wider auff undt ging auff das altangen; es war schön wetter undt im Mayen; man hatte eine bube[6]) wie ein eingewickelt kindt in die vergulte blumenscherb gelecht undt man hatt mir wollen weiß machen, E. L. kindt were da gewacksen, ich glaubte es aber nicht. Darnach wieß man mir den rechten printzen; er war ein schön kindt undt hatte große augen. .

---

[1]) Kurf. Georg Ludwig hatte im Aug. 1707 das Commando der Reichsarmee übernommen u. war am 15. Sept. bei der Armee eingetroffen; über s. Thätigkeit als Oberfeldherr vgl. Klopp a. a. O. XII, S. 501 ff. [2]) Gleich nach Ankunft des Kurf. Georg Ludwig bei der Armee gelang es dem kaiserl. General Mercy, ein französ. Reitercorps unter Vivant am 24. Sept bei Offenburg zu vernichten. [3]) Der kaiserl. Feldmarschall Thüngen. [4]) Der Wald Eilenriede bei Hannover. [5]) Vgl. zu dem Folgenden Br. 628 u. II, S. 154, N. 5. [6]) = Puppe.

646. Versaille den 1. Decembre 1707.

. . . Mein miltz macht mich woll etlich mahl ein wenig gritlich, aber es geht über niemandts auß; zu Marly werde ich suchen wider meine visitte bey der allmächtigen dame[1]) abzugeben. Mein humor stehet der damen nicht ahn, ich bin nicht flateux genung dazu, das ist eine kunst, die mir zu schwer ist undt die man nicht auff dem Heydelberger berg lernen kan, man muß dazu in Franckreich oder Ittallien gebohren sein. Wie die duchesse de Bourgogne dieße dame stehts nöhtig wirdt haben, also wirdt sie nicht fehlen, solche zu flattiren. . .

647. Versaille den 8. December 1707.

. . . Man würde heßliche leütte sehen, wenn die peruquen solten verbotten werden. Unßer junger König in Engellandt[2]) hatt woll bon sens undt vernunfft, aber gar keine vivacitet; er ist woll erzogen, über die maßen höfflich, aber allezeit reveux undt trawerig undt ungesundt, allezeit fehlt etwaß. Er lacht aber selber über seine reverien undt distractionen undt wirdt gar nicht böß, wenn man drüber lacht; er ist von gar gutt naturel, hatt einen großen respect undt liebe zu der Königin, seiner fraw mutter[3]), undt eine recht tendre liebe zu seiner fr. schwester[4]), die doch von gantz andern humor ist, alß er. . E. L. haben woll just von dem goltmacher[5]) judicirt; mich wundert, daß der König in Preüssen E. L. nicht geglaubt hatt.

Der hertzog von Wirttenberg[6]) ist doller alß nie; seine schwigerfrawmutter, die margraffin von Durlach, ist zu ihm kommen, umb vor ihre fraw dochter[7]) zu sprechen, so hatt er mutter undt dochter ins flach felt gesetzt undt ist wider nach hauß gefahren. Das sein ja unhoffliche undt impertinente maniren. Er hatt einen pfarher hollen laßen mitt acht von seiner leibguard, die haben den pfarer zwingen müßen mitt einer pistol auffs hertz, den hertzog mitt seiner metres zusammen zu geben[8]). Waß ich hirin wunderlich

---

[1]) Der Maintenon. [2]) Der Prätendent Prinz Jakob. [3]) Marie Béatrix. [4]) Louise Marie. [5]) Cajetano; vgl. II, S. 125, N. 4. [6]) Eberhard Ludwig. [7]) Johanne Elisabeth. Es bezieht sich dies auf die bek. traur. Zustände am württemberg. Hofe, hervorgerufen durch die 1706 am Hofe zu Stuttgart erschienene Mätresse des Herzogs: Wilhelmine v. Grävenitz. Die Kurf. Sophie schreibt am 19. Febr. 1708 an die Raugr. Amalie (Publ. a. d. Kgl. Pr. Staatsarch. 37, S. 276): „Ich habe ein brief von die Herzugin v. Wirtenberg bekommen, die über ihren betrübten zustandt klagt. J. L. jammern mir, ich kan aber so wenig helffen, als mein sohn, den sie verlangt, sich der sach anzunehmen; aber ihres Herrn sein herz kan Gott allein lenken". [8]) Der Herzog Eberhard Ludwig hatte sich damals seine Mätresse, die Grävenitz, wirklich zur linken Hand antrauen lassen. Die Kurf. Sophie schreibt am 8. März 1708 an die Raugr. Amalie (a. a. O., 37, S. 277): „Der Herzug von Wirtenberg pretendirt schon lang, mit die zweite fraw [d. Grävenitz] geheiradt zu sein, u. seiderdem hatt er noch mit seine gemallin wie vorher geweßen, daß sie von nichts gewust hatt". Um dem Zerwürfnis mit seiner Gemahlin abzuhelfen, erschienen bei ihm, vom Kaiser beauftragt, im

finde, ist, daß ein herr gewißenloß genung ist, eine tugendtsame gemahlin zu verachten undt beschimpffen, gewalt gegen einen prister zu gebrauchen, undt doch geheüraht sein will. Es muß ein doll thier sein; ich finde aber, daß der Keyßer übel thut, zu so einer gar ungerechten sach zu helffen. . .

648. Versaille den 31. December 1707.

. . . Villars ist gar nicht in ungnaden, der König spricht offt mitt ihm undt tractirt ihn woll. Sengen undt brennen ist die mode nicht mehr; in gantz Ittallien hatt man ja nichts gebrent. Marechal de Cattinat[1]) ist gar nicht interessirt, man war ihm etlich jahr besoldung schuldig; mons. de Chamilliar[2]), umb zu erweißen, wie er nun sein freündt were, wolte ihm die summ auff einmahl schicken, er hatt es aber refusirt undt gesagt, er hette genung zu leben, der König hette mehr gelt alß er von nöhten, hatt es wider zurück geschickt. . .

649. Versaille den 19. Januari 1708.

. . . Mein sohn ist zwar hir im landt, aber ich sehe ihn ebenso wenig schir alß wenn er noch zu Lerida war. Es ist ein ellendt mitt dem verliebtsein, undt das damgen ist doch nicht schön. Der krieg stehet meinem sohn beßer, alß Paris, umb es poetisch zu geben, wie E. L. die lorberen außtheillen, kan man sagen, daß die mirthen zu Paris die lorberen von Lerida verdunckelen. Lassé[3]) sagte mir, es were abscheülich, wie viel gelt der duc de Malbouroug von den armen gefangen officiren [genommen] hatt. Ich habe den landtgraffen von Homburg mitt dem holtzern bein[4]) vor etliche jahren hir gesehen; ich glaube, seine letzte gemahlin war unßers graff von Leiningen, graff Hantzlutz, wittib; seine printzen seindt zu beklagen, weillen er alles verdistillirt hatt. Mein sohn hatt auch große inclination zum distilliren. . Kein mensch kan begreiffen, warumb der König in Preussen seinem enckel den nahmen von Oranien geben hatt[5]); jederman lacht drüber. .

Febr. 1709 ein braunschw.-wolfenb. u. ein hessen-kasselscher Gesandter in Stuttgart. Am 28. März 1709 schreibt die Kurf. Sophie an die Raugr. Amalie (a. a. O., 37, S. 303): „Der Herzug v. Wirtenberg, scheint es, hatt das gehirn allzeit verrückt, hatt schriftl. von sich gegeben an die Envoyés von Wolfenbudel u. Cassel, er wolte die Grebenitz nimmer mer sehen u. sich mit seine gemallin wider vergleichen". [1]) Nicol. de Catinat. [2]) Michel de Chamillart, Finanzminister. [3]) Vgl. I, S. 199, N. 1. [4]) Friedrich II. Landgraf von Hessen-Homburg. Bei d. Belagerung von Kopenhagen 1659 zerschmetterte e. Geschützkugel ihm das linke Bein; von e. künstlichen Bein mit silbernen Gelenken, welches er dann trug, erhielt er den Beinamen „mit dem silbernen Bein". Er vermählte sich in dritter Ehe 1691 mit Sophie Sybille, Tochter des Grafen Joh. Ludwig von Leiningen-Heidesheim. Er starb am 24. Jan. 1708. [5]) Das erste, bald nach der Geburt gestorbene Kind des Kronprinzen Friedr. Wilhelm; der König Friedrich I. gab ihm den Titel „Prinz von Oranien".

Man sagt zu Strasburg, der König in Schweden wolle sich der hertzogin von Wirttenberg ahnnehmen undt mitt einer armée kommen, den hertzog zu zwingen, seine gemahlin undt sohn wider zu nehmen, undt die metres wegjagen. Es were nicht übel gethan, wenn man dießem hertzog undt seinen favoritten ein wenig mores lehrnte, sie seindt gar zu doll. Mich deücht, es were schimpfflich vor den Keyßer, wenn der König in Schweden dieße sach schlichten solte. Wenn E. L. wißen wollen, warumb milord Marlbouroug sein wordt nicht helt, so ist es, weillen Lassé arm ist undt ihm nichts spendiren kan. Er hatt keinem eintzigen officier geholffen ohne presenten; sie habens Lassés vatter gesagt: alle haben ihm spendiren müßen. Das deücht mir gar nicht heroisch undt die kargheit ist ein heßlicher fehler. . .

650. Versaille Sambstag den 28. Januari [1708] umb 8 abendts.

Seyder glock 3 bin ich wider hir, vor dem eßen aber habe ich eine gutte stundt im gartten spatzirt, denn es war heütte woll das schönste wetter von der welt; die sonne war so heiß, alle blumen seindt schon in knöpffen in dem parterre zu Marly; die chevrefeuille ist schon gantz grün undt in den obstgartten seindt die mandellen undt pfirsing in voller blüdt. Gestern aß der König einen pfannenkuchen voller kleinen champinion, so man hir im landt mousseron heist undt welche man vorher sein leben nicht eher gesehen, alß zuletzt des Mertzen oder gar im April, sie kommen in selbiger zeit wie die morchellen. Heütte habe ich ein schreiben von meiner dochter bekommen, die schreibt mir, daß sie zu Luneville ein solch erschrecklich wetter mitt donner, blitz undt schloßen gehabt haben, daß sie gemeint, der jüngste tag komme. Solch eine verkehrte zeit habe ich noch mein leben nicht gesehen, alß nun. Die junge leütte bekümmern sich wenig drumb, gestern dantzten sie von 7 biß umb 10 undt waren so wenig müdt, daß sie nachts umb 11 ahnfingen ahm reyen zu singen undt zu dantzen biß umb 1 uhr nach mitternacht.

Königin zu sein könte mich nicht so sehr vergnügen wie die Königin Anne; das königliche leben ist zu gezwungen, umb freüde geben zu können. Umb recht vergnügt zu leben, muß man erst gelt genung haben, gutten freünden beyzustehen, undt zum andern: hingehen zu können, wo man will, ohne ceremonien undt zwang, so kan man vergnügt leben. Ich glaube, daß mons. de Louvois in jener weldt wegen der Pfaltz brent; er war greülich cruel, nichts konte ihn jammern. Marechal de Catinat ist ein rechter philosoph, der sich mitt wenigem begnügt undt allezeit vergnügt lebt; wenige werden sein exempel folgen. Ich finde den König in Preüssen zu gutt, zufrieden zu sein, daß sein betriger, der goltmacher[1]), ihm nur weist, wie er ihn betrogen, ohne ihn ferner abzustraffen. .

[1]) Vgl. II, S. 125, N. 4.

Man meint hir nicht, daß der König in Schweden alle unrecht schlichten will wie Don Quichot, aber man meint, er mögte gern römischer König werden undt Keyßer, mögte also gern händel mitt dem Keyßer haben; aber in Moscau zu sein macht keine aparentz hirzu. .

Mich deücht, Villar könte sich woll [begnügen[1])] mitt was er schon auß Teütschlandt geh[olt[1])], denn niemandts in Franckreich ist reicher, alß er. Es ist ein großer fehler ahn heros, eygennützig zu sein; mich deücht, es nimbt heütte oder morgen ein schlim endt, denn es macht ordinarie ungerechtigkeiten, so kein glück bringen; also glaub ich nicht, daß mylord Marlbouroug ein guttes endt nimbt. .

651. Versaille den 10. Mertz 1708.

. . . Ich finde den graff von Sintzendorf[2]) recht verständig, kein esclat mitt seiner gemahlin zu machen[3]), denn die schande bliebe ihm doch undt würde nur mehr außgelegt. Er kan sich mitt der menge von seiner confrairie trösten, so in . . .[4]) ländern sein. Mein dochter hatte . . . . .[4]) einen jungen vor dießem, so artig . . . .[4]) konte, der sung offt:

„Si tous les cocus de Paris
Plantoi[en]t des may devant leurs porte,
Il viendroit quelque estourdie,
Qui fraperoit de porte en porte
Et s'écriroit a hautte voix:
Helas Paris n'est plus qu'un bois".

Dieß liedt solte man dem graff von Sintzendorf zu seinem trost lehrnen. Vor die historie von Balam[5]) sage ich gehorsamen danck; sie kompt aber nicht so natürlich herauß alß wie die von des Elias seine raben undt Simsons fückse[6]). Ich sehe auß was E. L. von dem haß sagen, so die pfarer gegen den professor[7]) haben, daß mönchen, pfaffen undt pfarherrn alle auff einen schlag sein. . .

---

[1]) Vermoderte Stelle im Brief. [2]) Vgl. II, S. 155, N. 5. [3]) Die Kurf. Sophie schreibt am 19. Febr. 1708 an die Raugr. Amalie (a. a. O. 37, S. 275): „Der Lantgraf von Darmstadt [Ernst Ludwig] u. die Grefin von Sinzendorf machen sich so grob amour, daß es ein recht commedi ist; gestern ist ihr Herr kommen; wie es nun ablauffen wirdt, um die commedi complet zu machen, wirdt man sehen"; u. am 10. Jan. 1709 (a. a. O., S. 298): „Alhir helt man gans allein carnaval, dan es ist nimans fremdes hir; man meint, daß d. Lantgraf von Darmstadt kommen wirdt mit seiner Dolcinée", u. am 21. Febr. 1709: „J. L. der Lantgraf ist noch bey uns; seine leutte meinen, daß die liebe vor die Grefin Sinzendorf aus ist. Sie soll ihn braf gepflückt haben". — Nach d. Tode der Gräfin schreibt die Herzogin v. Orl. am 22. Sept. 1714 an die Raugr. Louise (Bibl. d. litt. V. in Stuttg. 107, S. 455): „Der landtgraff von Darmstat tröst sich vielleicht über seiner gräffin v. Sintzendorff todt wie Orphée über seine Euridice". [4]) Vermoderte Stelle im Brief. [5]) = Bileam. [6]) Ueber Bileam u. Simson hatte d. Helmstedter Prof. Herm. v. d. Hardt geschrieben. [7]) Herm. v. d. Hardt; vgl. II, S. 133, N. 1.

652. Versaille den 29. Mertz 1708.

. . . Wir erwartten alle tag zeittung, daß unßer junger König in Engellandt in Schottlandt ahnkommen ist[1]). Man hatt nur einmahl zeittung von J. M. gehabt, seyder sie mitt guttem windt von Ostenden weg gesegelt sein. Eine fregatte hatt dießen König hundert mahl von Dunquerque begegnet undt sie hatten eben zeittung bekommen, daß gantz Schottlandt sich vor ihn declarirt hatt, ihn mitt verlangen erwartten undt gleich proclamiren werden, sobaldt J. M. auß dem schiff gestiegen sein. Es geschicht der Königin Anne recht; sie war so verpicht auff den krieg, nun wirdt sie krieg genung bekommen. Man sagt hir, ihr beüttel hette bißher den krieg erhalten, Gott gebe, daß sie ihr gelt so mag von nohten haben, daß der Keyßer gezwungen mag werden, den frieden zu machen. Das were eine erwünschte sach. . .

653. Versaille den 5. April 1708.

Were ich noch zu Heydelberg, würde ich nun singen[2]):

„Nun freüt euch, lieben christen gemein,
Undt last unß frölich singen[3])
[Daß wir[4])] getrost undt all in ein
[Mit[4])] lust undt liebe springen[5]).
Was er[6]) ahn unß verheyßen[7]) hatt
Durch seine große wunderthat[8]),
Gar thewr hatt ers erworben".

Denn ich komme jetzt eben vom h. abendtmahl. Ich förchte aber, wenn ich springen solte, würde ich die cammer einfallen machen, denn ich bin eine schwere waar. . Der Gaetani[9]) hatt die gefangnuß woll verdint, den König in Preussen betrogen zu haben. Heist das der König in Preussen kein gelt geben, wenn er eine taffel undt 3 kutschen mitt 6 pferden unterhelt? Da gehört ja gelt zu undt erhelt sich nicht mitt laub von den bäumen. Zu Hannover kan man sich berühmen, daß man des Gaetani dupe nicht geweßen.

Von unßern jungen König in Englandt[10]) wißen wir noch gar nicht, wo er hinkommen ist. Es were mir von hertzen leydt, wenn er in unglück

---

[1]) Der Prätendent, Prinz Jakob, versuchte im März 1708 eine Invasion in Schottland; bei seiner Abreise von St. Germain nahm er den Titel „Ritter von St. Georg" an. Die Kurf. Sophie schreibt am 22. März 1708 an die Raugr. Amalie (a. a. O. 37, S. 278): „Der Prinz von Wallis ist zu Dunkercken; wer weiß, ob Gott ihn nicht erheben wirdt, der so unschuldig leidt". — Ueber dieses Unternehmen des Prätendenten siehe Ausführliches bei Klopp, Der Fall des Hauses Stuart, XIII, S. 29—57. [2]) Der nachfolg. Gesang ist von Luther. [3]) Im Orig. hier: „springen". [4]) Vermoderte Stelle im Brief. [5]) Im Orig. hier: „singen". [6]) Im Orig.: „Gott". [7]) Im Orig.: „gewendet". [8]) Im Orig: „Und seine süsse wunderthat". [9]) = Cajetano; vgl. II, S. 125, N. 4. [10]) Dem Prätendenten, Prinz Jakob.

kommen solte. Wenn sein herr vatter, König Jacob, ein heyliger, solte er es lieber ahn seinem sohn beweißen undt ihn bewahren undt wider auff den thron helffen, das were beßer undt raisonabler, alß krancke heyllen. Ich habe lachen müßen, daß E. L. den König in Engellandt den König in partibus heißen, wie die bischöffe; aber er ist doch warlich der rechte erb. Es were mir herzlich leydt, wenn er solte gefangen werden; es were etwaß abscheüliches, wenn die Königin Anne ihren leiblichen bruder solte hinrichten laßen. König Jacob s[eelig] fehlte nicht von hertz undt courage, aber er glaubte alles was man ihm sagte, undt die leütte, so in Irlandt bey ihm waren undt weniger hertz hatten alß er, machten ihn durchgehen.

Wenn printz Ugene[1]) nicht geendert ist, werden E. L. ein kurtz auffgeschnupfftes näßgen, zimblich lang kinn undt so kurtze oberleffzen [sehen], daß er den mundt allezeit ein wenig offen hatt undt zwey breyte, doch weiße zähn sehen leßt, ist nicht gar groß, schmahl von taille undt hatte zu meiner zeit, wie er hir war, schwartze blatte haar, ich glaube aber, daß er nun die peruque tregt. Er hatt verstandt; man hatt ihn nicht sehr geacht, war gar jung undt man meinte, daß nichts anderst alß ein abt auß ihm werden solte. Dießer eckstein ist schon auff viele gefahlen undt hatt sie zermarmelt. Ich bin fro, daß mein sohn sich nicht ahn ihm zu stoßen hatt diß jahr. . .

654. Versaille den 12. April 1708.

. . . E. L. werden nun schon wißen wie daß vergangen Sambstag unßer König in Englandt[2]) wider zu Dunckercke ahnkommen ist. Es ist woll ein rechts miracle, daß er nicht gefangen worden, noch gar zu grundt gangen, denn er wurde durch 42 kriegesschiff verfolgt. Chev. de Fourbin[3]) hatt nur ein eintziges schiff von seiner kleinen flotte verlohren. Der gutte König in Engellandt ist nicht glücklicher, alß der König sein herr vatter war, welches mir woll von hertzen leydt, denn ich hatte gehofft, daß, wenn die sach ahngangen were mitt Schottlandt, daß es den frieden verursachet hette. .

Es ist woll wahr, daß printz Eugene naturlich undt gar nicht affectirt ist; daß er aber woll zu leben weiß, das muß er zu Wien gelehrnt haben, denn hir wißens die junge leütte gantz undt gar nicht. Es wundert mich, daß er schon alt außsicht, denn er ist nur 45 jahr alt, welches vor einen mann noch jung ist. J. L. der Churfürst seindt 3 jahr elter, denn sie werden im Mayen 48 jahr alt werden; ich erinere mich J. L. geburt alß wenns heütte were. Printz Eugene ist cadet de cadet, bin also nicht verwundert, daß printz Ernst August ihm die handt nicht geben in sein hauß. Mich

[1]) = Eugen v. Savoyen; vgl. zum Folgenden II, Br. 508. [2]) Der Prätendent, Prinz Jacob. [3]) Der franz. Admiral Claude de Fourbin, genannt „le chevalier de Forbin".

deücht, daß ordinarie die ſtumpffnaßen lenger jung ſcheinen, alß die langen undt dicken, wundert mich alſo, daß printz Eugene nicht jung außſicht.

Henrich der Lewe hette woll waß hübſcher auß dem gelobten landt bringen können, alß todte knochen[1]), ſo dem hauß nutzlicher geweßen. Hir im landt macht man kein heylig grab noch aufferſtehung; zu St. Clou à la feste Dieu zierte Monsieur den tabernacle vom h. sacrament mitt allen ſeinen juwellen; es war recht ſchön zu ſehen, aber ein grab zu zieren kombt nicht apropo. . .

655. Marly den 29. April 1708.

. . . Ich weiß nun ſo gewiß, wo unßer König in Englandt iſt, daß ich geſtern eine halbe ſtunde bey J. M. zugebracht habe. Ich habe nie begreiffen können, warumb man ſo gar offentlich von dem ahnſchlag geſprochen hatt von Schottlandt. Ich darff aber durch die post meine gedancken nicht ſagen, aber wunder hatt es mich nicht genohmen, denn alles iſt nun unbegreifflich ſowoll was bey hoff alß was im raht vorgeht. Von dießem allen iſt die urſach leicht zu rahten[2]). Das erinert mich ahn das alte teütſche ſprichwordt:

„Wo die soldaten ſieden undt braten
Undt die geiſtlichen zum kriege rahten
Undt die weiber haben das regiment,
Da findt man ſelten ein gutt endt“[3]).

Man muß aber in Schodtlandt nicht meinen, daß es eine bloße einbildung von hir geweßen, daß ſie gern ihren König bey ſich gehabt hetten, weillen man ja den duc de Gourdon[4]) undt noch 3 andere große herrn von dem Königreich in verhafft genohmen hatt.

Ich kan auch noch woll reformirte psalmen außwendig, aber nicht ſo viel alß lutheriſche lieder. Das, ſo E. L. ſingen, fengt ahn:

„Wie nach einer waßerquelle
Ein hirſch ſchreyet mitt begir,
Alſo auch mein arme ſeele

---

[1]) Vgl. I, S. 199, N. 2. [2]) Bekanntlich ſcheiterte das Unternehmen des Prätendenten, indem ſein vermeintlicher Gönner, Louis XIV., ihn im Stiche ließ u. die Landung nicht geſtattete. Daher ſchreibt die Kurf. Sophie am 19. Apr. 1708 an die Raugr. Louiſe (a. a. O., 37, S. 279 f.): „Die avanture vom Chevalier de St. George werden ſie ſchon aus die gazetten vernommen haben. Es were mich ſer leit geweſſen, wan man ihn gefangen hätte; er ſoll ſchon wider zu St. Germain ſein. Ich halte, der König von Franckerich hatt ihn in april geſchickt, um ein diversion thardurcher zu machen, dan wan ſo ein anſchlag hätte ſollen anghen, hätte man ihn nicht ſo public müßen machen, undt der König von Franckerich hatt es an alle ſeine ministers laſſen ſagen, es zu publiciren; undt weder in Schotlant noch England wil man nichts tharvon wiſſen“. [3]) Vgl. Wander a. a. O. IV, Col. 602, N. 121. [4]) = Gordon.

Rufft undt schreyt herr Gott zu Dir,
Nach Dir lebendigen Gott
Sie dürst undt verlangen hatt.
Ach wan soll es denn geschehen,
Daß ich Dein antlitz mag sehen".

Was E. L. singen, ist das 3. versiquel von dießem psalm; es wirdt aber zweymahl widerhollet. Ich kan auch noch den 23.: „Mein hütter undt mein hirt ist Gott der herr", den 51.: „Herr Gott, nach Deiner großen güttigkeit wolst Du Dich gnädig über mich erbarmen", den 6.: „In Deinem großen zorn, vor dem ich bin verlohren, ach herr Gott straff mich nicht" ꝛc., den 103.: „Nun preiß mein seel den herrn lobesame, alles in mir lob seinen werten nahmen", den 19.: „Wer in des allerhöchsten hutt undt schutz seiner gnaden gleich einem schadten wohnen thut" ꝛc., 130: „Zu Dir auß hertzens grunde ruff ich in tieffer noht, es ist nun zeit undt stunde, erhör mein bitt, herr Gott", 77: „Zu Gott in dem himmel droben meine stimm ich hab erhoben", 97: „Der herr ein könig ist, deß sich zu aller frist erfreüdt die gantze erden, all inseln frollig werden, dunckel undt finsterheit seindt ihm zu allerseydt undt seines stuhls grundt fest, darauff er stehet fest, ist recht undt billigkeit". Das sung man zu Heydelberg mitt psaunenen[1]) undt zincken in der kirch. Auß dießem allen [sehen] E. L., daß ich auffs wenigst noch ein dutzendt psalmen außwendig kan. .

Die gröſten stellen seindt nicht die, wo man ahm meisten zufriedenheit findt, undt wie man in Thesée[2]) singt:

„Ce n'est point dans le rang supreme,
Qu'on trouve les plus doux apas,
Et souvent un bonheur extreme
Est plus sur dans un rang plus bas",

also glaube ich, daß E. L. viel glücklicher Churfürstin in Teütschlandt, alß Königin in Engellandt sein werden, denn die Engeländer seindt unbeständige undt wunderliche köpff[3]). Ich kan die Königin Anne vor keine gutte fraw halten, ihren leiblichen herrn vatter verfolgt zu haben, der der beste mann von der welt war undt sie hertzlich lieb hatte. Das kan ich ihr nicht verzeyen. .

656. Marly den 6. May 1708.

. . . Wolte Gott, der geist des friedens mögte auff alle menschen kommen, denn ich bin des kriegs undt aller zweytracht sehr müdt, insonderheit

[1]) = Posaunen. [2]) „Thesée", Oper mit Text von Quinault, Musik von Lully
[3]) An die Raugr. Louise schreibt die Herzogin v. Orl. am 3. Nov. 1701: „Die Engländer sind eine untrewe u. falsche nation, warauff man nie bawen kan"; am 1. Sept. 1714: „Die Engländer seindt dolle köpfe, mitt welchen schwer zu leben ist u. welche alle ihre könig haßen", u. am 24. Oct. 1715: „Man mag sagen, waß man will, die Engländer seindt falsche u. untrewe leütte, denen kein haar zu trawen ist" u. s. w.

meines sohns campagnien. Ich hette zu viel zu thun, wenn ich E. L. expliciren solte, worumb die königlichen minister die sach von Schottlandt überall hin geschrieben hatten[1]). Mich deücht, es ist eben nicht das erste mahl, daß sie sich übereylt haben; doch will ich es nicht gesagt haben. Milord Griffin[2]) jammert mich woll von hertzen, undt leist ihn die Königin Anne umbbringen, kan ichs ihr nicht verzeyen, denn er hatt ja nie nichts böß gethan undt ihrem herrn vatter allezeit trew gedint; das meritirte von dießer Königin mehr recompens alß straff. .

Nun die tage lang sein, deücht mir, E. L. theten beßer, in die Ellerey[3]) zu fahren undt dort zu spatziren, alß umb den wall. Ich weiß nicht, ob man noch durch den stall auff den wall geht. Ich muß woll von hertzen lachen, daß E. L. sagen: sie blühen wie die roße von Jericho; freylich weiß ich woll, was es ist; ich habe eine zu St. Clou. Man hatt hir einen aberglauben damitt, undt wenn eine fraw in kindesnöhten ist, stelt man diß gewäcks ins waßer undt man meint, wie es sich auffthut, thut sich der frawen mutter auch auff, undt daß man desto leichter ins kindtbett kompt. Ich aprobire, daß rülbsen[4]) keine schandt ist, furtzen solte es auch nicht sein, denn beydes ist gutt vor die gesundtheit, also aller ehren wehrt. .

Das doll werden hatt ein wenig auffgehört hir im landt. Weren nicht so viel contretemps geschehen, würde man den schottischen ahnschlag vor keine dorheit gehalten haben. So gehts mitt alle große desein: geraten sie, so ist es admirabel, kompt ein unglück dazwischen, wirdt es vor dorheit gehalten. Zu sehen, wie die zeitten nun sein, muß man vor dießem viel devotter geweßen sein, alß nun. Aber wie hatt das den leütten die augen nicht geöffnet, den geitz von den mönchen zu sehen; der Keyßer solte des Czaar exempel folgen, der machts raisonabel mitt den reichen clöstern. So etwaß wie das, was E. L. mir von Billiams[5]) eßel geschickt[6]), darff ich hir im landt nicht weißen; es ist gar nicht erlaubt hir, von der heylligen schrifft zu raisoniren. Man würde mich braff filtzen undt den beichtsvatter über den halß schicken. Man muß schir stum hir werden, es ist nicht erlaubt, zu raisoniren, drumb werde ich auch so dum. Es müßen wenig rechte christen in der weldt sein, denn es seindt wenig, so gedencken, ihren nebenchristen zu lieben undt ihnen guts zu thun undt einig zu leben, undt wenn mans recht betracht, findt doch ein jeder sein vortheil dabey. Ich habe einen friedtfertigen geist, hater undt streydt gefelt mir gar nicht. Ich habe heütte morgen die almächtige dame[7]) besucht; sie war heütte gar von guttem humor. . .

---

[1]) Vgl. II, S. 176, N. 2. [2]) Ueber den gefangenen Anhänger des Prätendenten, Lord Griffins, wurde zwar die Todesstrafe ausgesprochen, aber immer hinausgeschoben; er starb 2 Jahre später im Gefängnisse im Tower. [3]) Der Wald Eilenriede bei Hannover. [4]) Rülps: aufstoßender Magenwind. [5]) = Bileams. [6]) Vgl. II, S. 173, N. 6. [7]) Die Maintenon.

657. Versaille den 13. May 1708.

. . . Der König hatt vergangenen Freytag einen großen verluſt gethan, denn er hatt einen gutten ehrlichen undt wackern mann verlohren, den controleur general des batiments, mons. Mansart[1]). Donnerſtag war er noch bey der promenade, die der engliſche hoff thate, undt ging alß neben mir biß umb halb 8, bat er umb urlaub, nach hauß zu gehen; der hunger hatt ihn getrieben. Wie er nach hauß kam, trunck er viel eyßwaßer, aß erſchrecklich drauff undt allerhandt zeüg, einen pfauenkuchen mitt ſchincken, erbſen, erdtberen, milchram, cuncumersalat[2]), drunck wider eyß, gab ſich alſo eine indigestion. Nachts umb 2 nach mitternacht bekamme er ein abſcheülich grimen, ließ die dockter hollen; die wuſten nicht, waß er gefreßen hatte, meinten, ſeine colique were vom grieß, ließen ihn 2 mahl ſtarck zu aber. Abendts umb 6 war er todt. Wie man ihn geöffnet, hatt man den kalten brandt im untern leib gefunden, da alles verfault iſt, weillen nichts herauß gekönt hatt, denn durch die ſtarcke aderläß hatt man dem armen mann gleich alle kräffte benohmen. Der König verliert viel ahn dießem mann, denn er verſtundt ſein ſach auff ein endt. .

Wenn ichs ſagen darff, ſo gefiehl mir der cronprintz daußendtmahl beßer, alß der Churprintz, denn les airs de franc marquis kan ich gar nicht leyden, das ſtehet gar nicht fürſtlich; aber es iſt nicht ſchwer zu rahten, wo er das her hatt, undt wie man im teütſchen ſprichwort ſagt: „Es iſt ihm nicht ahngeworffen, es iſt ihm ahngebohren". . .

658. Versaille den 27. May umb 10 morgendts 1708.

Ich habe meinen geburdtstag mitt Gott undt jetzt mitt E. L. ahngefangen, denn ich komme eben auß der pfarkirch vom heyligen abendtmahl, habe aber nicht ſingen hören mitt psaunen undt zincken: „Kom, Gott ſchöpffer, heyliger geiſt, beſuch das hertze der menſchen Dein"[3]) undt: „Nun bitten wir den h. geiſt umb den rechten glauben allermeiſt, daß er unß behütte ahn unßerm endt, wenn wir heimfahren auß dießem ellendt, kirieleison"[4]). Das werden aber E. L. woll hören, es ſeye dan, daß ſie heütte in die frantzöſche kirch gehen. Aber ich muß E. L. auch heütte vor Dero 56jährige gnade dancken; das iſt woll eine große beſtändigkeit von E. L., daß ſie mir ſo lange jahre unverenderlich gnädig geblieben ſein, aber E. L. können auch verſichert ſein, daß niemandt in der welt E. L. mehr ehret, liebet undt respectiret, alß ich thue undt werde Deroſelben biß ahn mein endt durchauß ergeben bleiben.

---

[1]) Vgl. II, S. 142, N. 2. [2]) = concombre-Salat: Gurkenſalat. [3]) Luthers Uebertragung des alten Hymnus „Veni, creator Spiritus"; vgl. Wackernagel, Das deutſche Kirchenlied, II, S. 872, III, S. 14. [4]) Luthers Uebertragung des alt. Pfingſtliedes a. d. 12. Jahrh.; vgl. Wackernagel a. a. O. II, S. 44, III, S. 18.

Es ist mir von hertzen leydt, daß die visitte von E. L. enckeln so trawerig geendet hatt durch den verlust vom printzen von Oranien.[1]) Man solte dem König in Preüssen weiß machen, daß der nahm unglück gebracht hatt, damitt er dem, so wider kommen mag, einen andern nahmen gibt. . .

659. Versaille den 3. Juni 1708.

. . . Freyllich ist der König undt Mgr. gewondt, alle monat purgirt zu werden, undt man lest ihnen des jahrs 2 mahl zur ader. Wenn man die docktoren gewehren lest, haben sie allezeit waß zu künstelen; ich consultire sie nur, wenn ich franck bin, denn wie ich die stundt nicht weiß, wan ich sterben solle, muß mans woll mitt ihnen wagen, denn soll ich davon kommen, werden sie mir woll geben was nöhtig ist; imgleichen wenn man zum sterben predestinirt ist, wirdt sich alleß dazu schicken. . Es ist mir recht leydt, daß J. L. der cronprintz undt J. L. gemahlin so wenig bey E. L. geweßen sein, denn ich bin versichert, daß der abschidt wirdt hart bey E. L. gehalten haben. Es wundert mich nicht, daß der König in Preussen franck von betrübnuß geweßen; nichts ist ungesunder, nichts ist gefährlicher, alß stickfluß; das ist eine schlime gewonheit, so der König in Preussen da hatt, denn das kan ihm auff einen stutz den garauß machen. . . Ich bitte E. L. demütigst, sie wollen doch mylord Rabi[2]) sehr vor sein ahndencken dancken; er war der von aller der suitte von mons. Portlandt[3]), so mir ahm besten gefiehl undt ahm meisten verstandt hatte. .

660. Versaille den 9. Juni 1708.

. . . Das dialogue von den zwey Braunsweigische postillons auff den printz Eugene ist recht possirlich; das war woll das contrarie von der Braunsweigische dame, die man seüfftzen hörte, undt alß jemandt sie fragte, ob sie umb ihren serviteur seüfftzte, gab sie zur andtwort: „scherviteur, watt scherviteur, ick hebbe mick so dick gefreten alß ein schinderteff". Da sehen E. L., daß ich mein Braunsweigs noch nicht vergeßen habe.

Es ist schon lange jahre, daß der duc de Bery nichts spricht, sicht noch hört alß der duchesse de Bourgogne ihre damen, die zu leben wißen alß wenn sie auß dem kuhstall kämen, tractiren ihn wie einen cammerknecht. Er weiß selber nicht mehr, wer er ist, hoffe, daß er es in der armée wider

---

[1]) Vgl. II, S. 171, N. 5. — Die Kurf. Sophie schreibt am 27. Mai 1708 an die Raugr. Amalie (a. a. O. 37, S. 281): Meine freüde war ser groß, meine enckeln hir zu sehen, Cronprins u. Cronprincesin von Preüssen, wart aber, ehe 14 dag umwaren, in grosse betrübnus verwandelt, weil die bedrübte zeittung kam, daß dero kleiner prins an die scheuerchen gestorben war, den sie gesundt u. frisch verlassen". [2]) Raby; vgl. I, S. 434, N. 4. [3]) Vgl. I, S. 294, N. 1.

lehrnen wirdt, denn hir lernt er nichts alß die leütte ohne urſach außzulachen, kärchlich zu ſpillen undt wenig zu zahlen, welches einem herrn von ſeiner gebuhrt gar nicht zukompt. . Alleweill kompt man mir eine zeittung ſagen, nehmblich daß mon. Dantin[1]), mad. de Montespan ihr rechter ehelicher ſohn, die charge von Mansart hatt, ſo ihm 50 000 francken eintrecht, undt verthut der König über das 10 millionen in bawen, hatt der surintendent ein million vor ſich undt hatt 2 oder 3 hundert chargen außzutheillen, da er gelt von zigen kan; iſt eine von den nützlichſten chargen vom hoff, surintendant des batimens zu ſein.

Der printz Eugene hatt zu viel verſtandt, umb E. L. nicht admirirt zu haben. Weillen E. L. ja die rechte urſach wißen wollen, worumb man printz Eugene „mad. Simone“ undt „mad. Lansiene“ geheißen[2]) ſo woll alß den printz de Tureine[3]), ſo war es, weillen zwey gar gemeine huren met verlöff met verlöff ſo geheißen undt man pretendirte, daß dieße zwey auch darzu gebraucht worden undt allezeit à tout venant beau jeu gaben undt die damen agirten; printz Eugene mag vielleicht in Teütſchlandt dieße kunſt verlernt haben. . Was vor meinen vettern von Hessen zu förchten iſt, iſt das alte ſprichwort, ſo ſagt: „Art leſt nicht von art“[4]), undt die eingezogenſten werden offt die ärgſten, wenn ſie ihren freyen willen bekommen. Mitt der printzessin von Nassau herrn bruder geht es, wie das ſprichwort ſagt: „dans le petit pot sont les mellieurs drogues“, weillen er in ſeiner kleinen figur ſo viel verſtandt hatt. Das findt ich ſchimpfflich, daß man ahm Keyßerlichen hoff die beſoldungen nicht zahlt. .

661. Fontainebleau den 27. Juni 1708.

. . . So lang ich keine geiſter ſehe, iſt mir nicht bang, aber ich geſtehe, daß, wenn ich waß ſehen ſolte, würde ich mein leben nicht allein ſein. Ich erinere mich doch, daß, wie die zeittung kam, daß der biſchoff von Osnabruck geſtorben[5]), ſpilte man eben die commedie vom dockter Fauſt[6]) undt jederman rieff, daß der teüffel den biſchoff mitt dem dockter geholt hette. Das könte ich nicht vertragen.

Ich weiß nicht, unter welchem nahmen die historie vom Königsmarck in der Octavia iſt[7]), habe es alſo nicht in acht nehmen können; ich bitte,

---

[1]) Vgl. I, S. 356, N. 7. [2]) Vgl. I, S. 307, N. 6, II, S. 146, N. 3. [3]) = Turenne. [4]) Vgl. Wander a. a. O. I, Col. 148 f. [5]) Biſchof Franz Wilhelm, Graf v. Wartenberg, † 1661. [6]) Ueber die damal. Bearbeitungen des Fauſtbuchs vgl. Goedeke, Grundriß zur Geſch. d. deutſch. Dichtung, I; Engel, Das Volksſchauſpiel Dr. Joh. Fauſt. — Die Herzogin Sophie von Hannover ſchreibt in ihren Memoiren (Public. a. d. Kgl. Preuß. Staatsarch. IV, S. 70) zum J. 1661: „Mons. le Duc (Georg Wilhelm) fit venir (nach Lüneburg) des comédiens allemands de Hambourg et je me souviens, comme ils représentèrent le Docteur Faust, que le diable emportoit“. [7]) Vgl. I, S. 194, N. 6.

E. L. thun mir die gnadt undt sagen mir die nahmen, unter welchen dieße historie in der Octavia verborgen ist. . Die threnen sindt mir in die augen kommen, daß E. L. mich bey sich wünschen; ich dieselbe so hertzlich gern auffwarten mögte undt es doch unmöglich geschehen kan. Ich admirire offt, wie man zu unßers herrn Christi zeitten so gar wenig curieus geweßen; daß man unßern herrn Christum nicht viel questionirt hatt, ist gar recht, das gab der respect nicht zu, aber den Latzerus[1]), dem man kein respect schuldig war, den hette man braff von jener weldt examiniren sollen. Were mein bruder vom todt erstanden, ich würde ihn gewiß nicht ungefragt gelaßen haben, undt dießes nur in der intention, Gott dem allmächtigen beßer dinen zu können. Aber hirmitt geht der schlaff, ich muß ein klein nickerlein thun. — Nun bin ich wider wacker undt werde nicht mehr schlaffen, es hatt kein halb stündtgen gewehrt; es hatt mich geburst, ich habe ein gutt trunck bier auff E. L. gesundtheit gethan. . .

Die kinder sein possirlich, wenn sie nicht reden können undt sprachen erdencken; die rechte sprach kompt zu seiner zeit, wie es sein soll. Kinder, wenn man sie liebt, wie E. L. thun, amusiren sehr. Zu Hannover hatte ich auch hunde, so mich zogen; oncle hatte sie mir auß Niederlandt bracht[2]); einer hieß Türq, der ander Soliman. Wie die stürben, gab man mir vor mein postwagelgen ein pferdt, undt der stalknecht hieß Friderich; da that ich zu Iburg hernach manchen rondt mitt ins Freüdenthal, wo alle fenster gemahlt waren. Hirauß sehen E. L., daß ich mich der alten zeitten noch gar woll erinere. Mad. Trelon[3]) machte mich ein schwartz sammette mütz wie ein casque mitt blau undt weißen federn tragen, undt wenn ich nach hauß kam undt die mütz abthat, steckte man mir weiße federn auff dem kopff. Dieß seindt auch gar wichtige sachen vor mons. de Torcy, umb sie in den raht zu bringen. . Das ist doch löblich ahn König Augustus, so woll mitt seiner gemahlin zu leben. Wie man mir von meines vettern, des landtgraffen[4]), cascade gesprochen, so soll sie auff viel millionen kommen, undt die können sich nirgendt ohne incommoditet außgeben laßen. Saxsen muß ein gutt landt sein, sich sobaldt wider erhollen zu können, 100 000 thaler in Teütschlandt, wo alles wollfeil ist undt wo keine chargen gekaufft werden, ist mehr alß hir 3 mahl so viel. .

662. Fontainebleau den 11. Julli 1708.

Ich muß E. L. sagen, daß die gutten zeyttungen noch fortfahren: vergangen Sambstag sagte ich E. L., daß mons. de Gacé[5]) die gutte zeittung gebracht, daß Gent sich ergeben[6]), aber die cittadel noch fest hilt; Montag

[1]) = Lazarus. [2]) Vgl. Br. 571. [3]) Vgl. II, S. 23, N. 5. [4]) Karl von Hessen-Kassel. [5]) Louis de Matignon, Comte de Gacé, franz. Generallieutenant. [6]) Vgl. Klopp a. a. O. XIII, S. 132 ff.

schickte der conte de la Motte[1]) den jungen Fretteville her, umb die gutte zeittung zu bringen, daß das schloß zu Gent nicht allein auch über ist, sondern auch, daß sich Bruge ergeben ohne bludtvergießen. Das schloß zu Gand hatt doch 2 menschen gekost, aber auff eine sonderliche manir: ein burger, der nicht content war, daß man den Frantzoßen Gent übergab, wie man das thor von der cittadel offnet, ließ er die hoßen fallen undt wieß der sentinel den bloßen hintern, der wardt boß, nahm es vor ein affront undt schoß dem burger geraht in den hintern, daß er maußtodt; ein freündt vom bürger, umb ihn zu rechen, schoß den soldatten todt, damitt war der krieg zum endt. . E. L. kennen mons. le dauphin noch nicht recht; nichts in der weldt kan ihn erfrewen noch bedrüben. Ich fange ahn, meines sohns ehren müde zu werden, sie ängstigen mich zu sehr. Wenn ich versichert were, daß mein sohn kein unglück begegnen wirdt in der belägerung, so würde ich lustig undt guttes muhts sein, denn auff alles andere habe ich meine parthie gefast. .

Es ist recht löblich ahn die Königin Anne, kein bludt vergoßen zu haben; vor ein tag 8 sagte man mylord Griffin[2]) todt, nun aber sagt man, er sey nur banisirt. E. L. werden wißen, welches von beyden wahr ist, bitte, mir die gnade zu thun, solches zu sagen, denn ich würde recht fro sein, wenn der gutte ehrlich mylord salvirt were. . Ich halte J. L. den Churfürst von Braunsweig vor argwönisch, weillen ich nicht eine eintzige meinung habe auß J. L. bekommen können in aller zeit, so J. L. hir bey unß geweßen. E. L. wollen, glaube ich, sagen, daß der Churfürst es von seinem oncle, mein herr vatter, hatt, denn J. G. waren in der that gar argwönisch. .

663. Fontainebleau den 21. Julli 1708.

. . . Ich muß zuerst E. L. part von meine überauß große freüde geben, daß Gott der allmächtige meinen sohn so gnädiglich auß aller gefahr errett undt er nun, Gott seye ewig lob undt danck, Tortose eingenohmen[3]). Sie haben sich biß zum endt erschrecklich gewehrt undt thaten noch zuletzt einen außfall, den neunten in der nacht, wo 300 personen umbkamen von meines sohns leütten. Er war auch im lauffgraben; es ist ein groß glück, daß er davon kommen. Den 10. schlugen sie die chamade undt der gouverneur, so ein graff von Effern ist, schickte meinem sohn ostagen undt ein project von capitulation, welche meinem sohn nicht gefiel, setzte derowegen selber eine capitulation auff undt schickte die ostagen wider zurück; im fall der graff von Effern die capitulation nicht unterschreiben wolle, wolle er gleich den sturm rennen laßen. Aber die in der statt wolten das nicht wagen

[1]) Charles, Comte de la Mothe-Houdancourt, franz. Generallieutenant. [2]) Vgl. II, S. 178, N. 2. [3]) Am 11. Juli 1708.

undt unterschrieben gleich alles; also haben die unßere gleich den 11. die pfortten besetzt, den 15. solte der gouverneur außziehen. Es stehet in der capitulation, daß ein schloß in den bergen, so mitt 2000 mann besetzt ist undt die communication vom Königreich Aragon undt Valance verhindert, undt Allez heist, auch solle gelieffert werden. Unßer Herrgott schickt die sachen wunderbarlich, denn meinem sohn geschicht das glück just den 11., wo alles so gar unglücklich in Flandern abgeloffen ist[1]). . Es war zeit, daß mein sohn dießen platz bekommen, denn der secours ist dem graff Starenberg just den 9. Julli ahnkommen. . Gott gebe dießen winter einen gutten frieden, das würde mich ebenso sehr erfrewen alß daß Tortose über ist, denn ich bin greülich müde, meinen sohn immer in so großer gefahr zu wißen. . . Es ist eine große naredey von den gazetten, zu sagen, daß unßer König kranck, sein leben seindt J. M. nicht gesunder gewesen, alß nun; sie sehen gesundt auß undt jagen alle tag entweder den hirsch oder schießen felthuner undt fassanen. . .

664. Fontaineblean den 25. Julli 1708.

Erster tagen werde ich das endt von der Octavia[2]) leßen, nun E. L. mir die gnade gethan, den schlüßel zu schicken. Daß der hertzog die Solane[3]) vor unschuldig will passiren machen, ist, umb haußehre zu retten. In allen sachen lauffen mitt der warheit ein wenig lügen unter. Cotis[4]) halt ich vor drucken[5]), aber gar nicht vor brutal. Daß Solanna coquet gewesen, hatt Haxthaussen[6]) nur zu woll erfahren; Lassé[7]) hatt mir auch viel von ihrer coquetterie verzehlt, daß ich also nicht dran zweifflen kan. Ich muß lachen, daß hertzog Christian vor eine verbeßerung hilte, daß sie sich ahn einen endtlich vixirt hatte, mich deücht aber, daß es ein wenig ist wie das alte teütsche sprichwordt sagt: „mitt der thür in die stuben fallen", finde, daß der mann desto mehr zu beklagen war, denn were sie allezeit mitt vielen mannsleütten umbringt gewesen, hette sie nichts böß thun können, aber nur einen allein zu sehen ist gefährlich, wie es sich außgewießen hatt. Ich mögte wißen, ob ihr herr gar keine inclination mehr vor sie hatt undt keine lust, sie widerzusehen, insonderheit da man sagt, daß sie noch schön seye. Es ist woll billig, daß die mutter[8]) die mühe nimbt, ihrer dochter gesellschafft zu halten, denn durch die boße aufferzucht, so sie ihrer dochter geben, ist sie schultig ahn all ihr unglück; das kompt darvon. Hatt sie nie begehrt, ihre kinder zu sehen undt ihr enckel? Das nimbt mich recht wunder. Sie muß glauben, daß

---

[1]) Durch die Niederlage der Franzosen in der Schlacht bei Oudenarde am 11. Juli 1708. [2]) Vgl. I, S. 194, N. 6. [3]) „Solane" wird in der Octavia die Kurpr. Sophie Dorothee genannt. [4]) Der Name „Cotys" wird in der Octavia dem Kurprinzen Georg Ludwig, als Gemahl der „Solane", beigelegt. [5]) = trocken. [6]) Vgl I, S. 164, N. 2. [7]) = Lassay; vgl. I, S 199, N. 1. [8]) Herzogin Eleonore, geb. d'Olbreuse.

man es nicht erlauben würde. . Es hatt mich allezeit choquirt undt es war gar nicht billig, daß E. L. der hertzogin von Zelle die handt gaben. .

Mich verlangt zu vernehmen, wie E. L. die Königin in Portugal[1]) werden gefunden [haben], bin fro, daß E. L. dieß reißgen thun, denn das wirdt E. L. ein wenig verenderung geben. Ich erinere mich des wegs nach Pirmont noch woll: wenn man auß Hammeln fehrt, muß man hernach durch ein gebirch, wo schlimme wege sein undt man allezeit die kutsch halten muste. Ich finde, daß es recht magnifiq ist, daß so viel pferdt im landt von Braunsweig sein, daß man gleich ahn mehr alß einem ort 600 pferdt kan finden, esquipagen zu führen. Ich glaube, daß es der Churprintzes leydt sein wirdt, dieße reiße nicht mitt thun zu können. Wofern bey E. L. daßelbige wetter ist wie hir, werden E. L. eine abscheüliche hitz außstehen, aber mich deücht, daß es nicht so gefährlich ist, alß die kälte, contrarie, schwitzen ist gesundt, das schwembt alles böße weg. .

Der marquis Palioti[2]) hatt sich gewiß bey E. L. herrn sohn retirirt, weillen er sich vielleicht einbildt, daß er ein bruder vom Churfürsten[3]) ist; aber das ist abscheülich, daß man dem Colonna eine von der Palioti dochter geben, denn sie ist vielleicht seine schwester; das ist unerhört, was die connetable gethan[4]). .

665. Fontainebleau den 1. Augusti 1708.

. . . Ich hatte woll läutten hören, ist wuste aber nicht, in welchem dorff; nun weiß ich es. Daß man hir verlohren hatte[5]), wuste ich woll, aber keine umbstände, denn man darff nicht davon reden, undt die in der armée sein, dörffen nichts davon schreiben. Ich bin gewiß, daß es E. L. erfrewet, daß Dero enckel sich so woll gehalten undt so glücklich davon ist kommen[6]). . . Ich hab zwar mein nachmittagsschlaff verricht, wolte aber

---

[1]) Die Gemahlin des Königs Pedro v. Portugal: Marie Sophie, Tochter des Kurf. Phil. Wilhelm v. d. Pfalz, welche damals über Hameln nach d. Bade Pyrmont reiste. Die Kurf. Sophie schreibt am 26. Jul. 1708 an die Raugr. Louise (Publ. a. d. Kgl. Preuß. Staatsarch. 37, S. 285): „Die Königin von Portigal wirdt durch Hamelen ziehen; der Churfürst leßt J. M. durch das ganse landt defroyihren; ich wil J. M. zu Hamelen die visite geben en robe"; am 16. Aug. schreibt sie aber an d. Raugr. Amalie: „Sie werden schon wissen, daß ich nicht zu Hamelen bin geweßen, u. hatt Courpfalz die Königin v. Portugal auch nicht geßehen". [2]) = Paleotti. [3]) Georg Ludwig von Hannover; vgl. II, S. 120, N. 7. [4]) Vgl. Br. 590. [5]) In der Schlacht bei Oudenarde am 11. Juli 1708. [6]) Der Kurprinz Georg August hatte sich in der Schlacht bei Oudenarde an der Spitze der Leibschwadron von Bülow's Dragonern dem Feinde entgegen geworfen. Im Handgemenge stürzte sein Pferd, von e. Kugel getroffen, zusammen u. er wäre gefangen worden, wenn nicht der Commandant der Schwadron, der Oberst Joh. Albr. v. Lösecke von s. Pferde sprang u. den Kurprinzen das seinige besteigen hals, wobei Lösecke e. tödtl. Hieb empfing, woran er nach wenig Tagen in Oudenarde starb.

nicht schweren, daß mir noch ein wenig ein nickerle käm, denn es ist heütte ein recht schläffericher tag, bin gantz thum, fürchte, daß es nun übel mitt meinem schreiben ablauffen wirdt. Weillen der roman[1]) vor lügen muß genohmen werden, wirdt die printzes von Allen[2]), so man vor unschuldig drin will passiren machen, übel entschuldiget. Es were mir leydt, wenn ich schuldig sein solte, daß J. L. der Churfürst undt der hertzog von Braunsweig sich über den roman wider brouilliren solten. Der hertzog[3]) hatt den Churfürsten[4]) beschrieben nach der printzes von Allen[2]) klagen, denn sie soll sich alß sehr über ihren herrn beklagt haben, daß er zu trotzig mitt ihr umbginge, aber nicht, daß er sie solle erwürgt haben. Mich wundert, daß der Churfürst kein ordre hinterlaßen, daß man Gott in allen kirchen dancken solle, wenn einige gutte botschafft kompt. Zu Strasburg fürcht man J. L. den Churfürsten unerhört. Wenn so braffe leütte umbkommen, denck ich alß ahn made Cornuel, die sagte, daß der Könige „Te Deum" der particuliers ihre „de profundis" seyen. . Alle unßere printzen, so in der armée sein, befinden sich Gott lob woll, sie haben sich woll gehalten. Mons. de Vandosme[5]) soll zwey personen, so bey dem duc de Bourgogne sein, die schuldt geben, daß die schlagt verlohren gangen. Mons. de Vandosme hatt hertz undt verstandt, aber man wirfft ihm allezeit vor, daß er ein wenig faul ist undt gern zu bett ligt oder met verlöff auff dem kackstuhl sitzt. Es ist lenger alß 10 jahr, daß mir jemandts, so des duc de Bourgogne oroscop gesehen, gesagt, daß J. L. unglücklich in krieg sein würden undt eine bataille verlihren; es ist doch wunderlich, daß es sich so eingetroffen hatt. Man redt nicht weniger hir von der bataille, alß bey E. L., aber ins ohr undt nicht offendtlich. .

Ich schnarch unerhört, seyder ich so unmäßig fett geworttten bin, gehe derowegen zu Versaille, wenn man predigt, nicht 'nunder wo der König sitzt, denn ich fürcht alß ich werde ihm ein gesetzgen daher schnargen, gehe derowegen in die tribune, wenns predigttag ist. Die gespenster fürchte ich gar nicht. .

Es ist wunderlich, daß bey der großen hitze der Rhein so außgeloffen ist; diß jahr wirdt kein gutt weinjahr werden, denn weillen der Rhein so groß, wirdt man Bachus altar nicht bey Bacharach zu sehen bekommen, welches das zeichen vom gutten wein ist. .

666. Fontainebleau den 11. Augusti 1708.

. . . Von Chur Bayern hört man gar nichts hir, weiß nicht, waß auß dem kindtlein werden wirdt; er wirdt aber nicht viel außrichten können,

---

[1]) Die Octavia des Herzogs Anton Ulrich. [2]) = Ahlden. [3]) Anton Ulrich. [4]) Georg Ludwig. [5]) Der Marschall Louis Joseph, Duc de Vendome; über sein Auftreten gegen den Duc de Bourgogne nach der Schlacht bei Oudenarde vgl. Mém. de St. Simon VI, 57 ff. 88. 96 ff.

wenn seine soldaten alß davon lauffen, wenn sie den feindt sehen. Vor dießem war infanterie undt cavallerie gutt hir undt siegten überal; ich weiß nicht, wie sich alles so sehr geendert; es scheindt alß wenn durch der Königin todt alles glück ein ende genohmen hatt. . .

Graff Platen seine historie weiß ich gar woll[1]) undt so woll, daß, wie ich den jungen graff Platten hir so gar hoffärtig sahe, daß er meinte, er thete sich viel zu kurtz, zu folgen was ich ihm sagte, da nahm ich ihn in mein cabinet undt sagte zu ihm: „Ich bitte, sagt mir doch, woher kompt ewer hoffart? denn entweder seydt ihr des Platten sein sohn oder nicht, seydt ihrs nicht, so seydt ihr nur ein bastart, habt also kein ursach, stoltz zu sein, seydt ihr aber sein sohn, so wißt, daß ihr auch nicht weit her seydt, denn ewer vatter ist nur ein bastart von einem edelman undt gar nicht von den rechten Platten; also wie ihr es auch nehmen mögt, so wißt, daß ich euch zu viel ehr ahngethan; es war aber auch nicht ewerthalben, sondern weillen ma tante eüch mir recomandirt; deßwegen auch werdt ich eüch salviren; wenn ich eüch aber nach ewern meritten undt hoffart tractiren solte, müstet ihr mir etliche jahr in der bastillen stecken". Er wurdt bleich wie der todt, wie ich ihm dieße harangue machte, muß also seines vatters geburt nicht gewust haben. . .

667. Fontainebleau den 18. Augusti 1708.

. . . Der graff von Efferen soll ein gar wackrer mann sein, hatt sich gar woll gewehrt, drumb hatt man ihm auch alles accordirt was er gefordert; seine gemahlin ist zu Heydelberg bey den raugräffinen. Louisse kan wider schreiben; ich finde sie glücklich, daß sie in dem gutten Heydelberg sein konnen. . Das muß ich gestehen, daß mein sohn Gott sey danck nicht von verstandt fehlt, er hatt auch nicht übel studirt undt weiß ein wenig mehr alß die andere fürsten vom Königlichen hauß. In die schwerste sachen hatt er seine gröste lust; das macht auch, daß er offt die leichtsten sachen zu viel negligirt. Lerida undt Tortose hatt er allein durch seine eygene opiniatretet erobert, denn der gantze kriegsraht war dargegen; darnach hatt man ihm alles fehlen laßen, da hatt er durch industrie machen müßen, daß er undt seine armée nicht hungers gestorben sein.

Der Bayerfürst[2]) jammert mich; ein Churfürst unter die Frantzoßen ist wie ein fisch auß dem waßer, man weiß nicht mehr, was es ist. Es hatt mich geschmertzt, wie ich Chur Cöln[3]) so gar ellendt undt schimpfflich habe zu Versaillen herumer trottlen sehen ohne jemandts rechts bey sich zu haben.

---

[1]) Vgl. Br. 407. [2]) Der Kurf. Maxim. II. Emanuel. [3]) Der Kurf. Joseph Clemens, Herzog zu Bayern.

Unter unß geredt, ich finde, daß der König in Preussen eine thorheit thete, wenn er sich wider verheürahten solte[1]) undt würde eine schlegte freündtschafft ahn seines sohns gemahlin erweißen, die er doch so lieb soll haben, ihr eine Königin vor die naß zu setzen. Dieße große freündschafft muß abgenohmen haben; das habe ich woll gefürcht, wie ich gesehen, daß er so viel reißen ohne seine kinder that; ich forchte, daß dießer König ein wenig unbeständig ist. Die gedult, umb gebutzt zu sein, so der König in Preussen hatt, hette ich mein leben nicht, sich kopffwehe zu machen wegen einer mütz.

668. Versaille den 2. September 1708.

. . . Der duc de Bourgogne, zu dem sich der duc de Berwick geschlagen, ist nun in vollem march, Lisle zu entsetzen[2]). Gott gebe, daß es woll ablauffen möge; geht es aber übel ab, werde ich nichts davon erfahren, alß durch E. L. Es ist wahr, daß viel gefangene von Oudenarde nach Fontainebleau gekommen sein, aber weillen man hir nicht will, daß man von der sachen spricht, habe ich nicht viel fragen dörffen. . Es ist mir recht leydt wegen E. L. beyde enckeln, daß der König in Preüssen die thorheit thun will, sich wider zu heürahten. Darauß sicht man woll, daß kein glück in dießer weldt beständig sein kan. Mich wundert, daß die rähte vom König in Preüssen sich nicht übergeben haben, eine so wüste vertauung zu sehen. Der gutte König ist doch schon nahe bey seine 52 jahren, da fürchte ich, daß das grüne nicht woll bey stehen wirdt; ich glanbe, daß er sich schämbt, E. L. davon zu schreiben[3]). . Der König in Preüssen muß ein gar magnifikes

[1]) Die Kurf. Sophie schreibt am 16. Aug. 1708 an d. Raugr. Amalie (a. a. O. 37, S. 286): „Der König von Prussen ist mit grosser magnificence zum Herzog von Schwerin, u. sagt man, J. M. würden die Prinzeßin schwester vom Herzug heiradten". Nach d. Tode des ersten Sohnes des Kronprinzen (vgl. II, S. 171, N. 5) soll d. Graf Wittgenstein, weil keine Hoffnung auf ein zweites Kind u. die Succession in Gefahr sei, den König Friedrich I. veranlaßt haben, zu e. dritten Vermählung zu schreiten. Der König wählte die Tochter des Herzogs Wilhelm von Mecklenburg-Schwerin: Sophie Louise. [2]) Marlborough u. Prinz Eugen hatten im Aug. 1708 gemeinschaftl. die Belagerung der starken Festung Lille begonnen; vgl. Näheres bei Klopp a. a. O. XIII, S. 143 ff. [3]) Auch die Kurf. Sophie erging sich über diese dritte Verheirathung des Königs mit sarkastischem Spott in Briefen an die Raugräfinnen (Public. 37, Br. 320—24. 328 f. 331): „Der einzug von d. Königin in Berlin soll ehrst den 26. Nov. sein u. scheint es, daß den König am meisten um die ceremonien zu thun ist. . Die doctoren sein bang, daß e. junge gemallin J. M. todt würde sein. . Der König sol ser verliebt sein, auch ein Ochsenkopf in sein wapen mit zwe grosse hörner bekommen haben durch disse alliance zum voraus. . Es wirdt von die Princessin von Schwerin viel guttes u. viel bösses gesagt; es mag auch beydes wol wahr sein, wohl dem, der sich bessert. . Wan der braut ihre histori in verse solte gesezt werden, würde man viel materi tharzu haben; der Graff von Wartenberg sowol als alle leutte zu Berlin wissen es wol, er ist aber fro, einen camerad an seinem Herrn zu haben. . Inmittels gehet das grosse magnificence zu Berlin vor sich; wie man bey grosse Herrn pflegt zu credenzen, so,

beylager halten wollen, aber wie ich alleweill auß E. L. gnädiges schreiben gesehen, so wirdt man ihm den tantz woll geigen konnen:

„Solt die braut ein jungfer sein, das nehm mich ewig wunder";

Die reüe wirdt da nicht fehlen; er wirdt meinen, es seye seiner unterthanen flug. Ich glaube, daß die lust, dieße ceremonien zu sehen, bey E. L. enckeln schlegt sein. Colbe [Wartenberg] undt seine fraw müßen nicht mehr in gnaden sein, weillen man ihnen dießen handel heim[1]) gehalten hatt. . .

669. Versaille den 20. September 1708.

. . . Zu Berlin macht man sich jetzt lustig, aber ich wolte mein kopff verwetten, daß es auff die lamy[2]) außgehen wirdt undt die rewe baldt folgen. Die braudt soll ein frisch stück fleisch sein undt die sich übel mitt dem übel befundenen zepter behelffen wirdt; das wirdt ein zweytracht machen. Ich habe von hertzen gelacht, daß E. L. sagen, daß die princes von Schwerin wie die Königin Ester wirdt entpfangen werden mitt einem gebogenen zepter[3]). Der König in Schweden wirdt dieße printzes sehr estimiren, weillen sie lutherisch bleibt, undt solte sie gleich den gutten König von Preüssen zum hanerey machen, wirdt er sie doch vor tugendtsam halten. .

Die pfarer vom hertzog[4]) von Braunsweig müßen impertinente naren sein, nicht vor ihres herrn enckel[5]) betten zu wollen, noch Gott dancken, daß sie glücklich zu Barcelone ahngelangt ist. Das ist in meinem sinn straff-würdig. Alles endert undt verkehrt sich in itzigen zeitten; die pfaffen werden naren, die krieger einfaltig, die weiber regiren die männer, wißen nicht mehr was sie thun, kinder werden naßeweis, junge leütte impertinent. Doller alß die welt nun ist, glaube ich nicht, daß man sie jemahlen gesehen hatt.

Man admirirt hir des Königs in Schweden bataille gegen die Moscowitter, insonderheit lobt man die freündtschaft, so er seinem oberstleüttenant von seiner leibgarde erwießen, ihm sein pferdt zu geben undt allein zu fuß zu fechten[6]). Ich wünsche, daß er noch vor seinem endt den papst corigiren

---

wie man sagt, hat es an der braut nicht gefehlt"; u. nach der Hochzeit: „Die festiviteten haben nun ein endt zu Berlin. . Ueber unß ist d. König böß, hat unsern Neujhars-brif nicht wollen emfangen, weil nicht „Herzug von Meckelburg" tharin stehet" ꝛc. [1]) = geheim. [2]) „lami", ein aus den alten Tonbenennungen gemachtes Wort, welches einen Klageton ausdrückt u. daher für den kläglichen Ausgang einer Sache genommen wird; vgl. Schiller u. Lübben, Mittelniederd. Wörterb. II, S. 616: „dat wart up een la-mi utlopen". [3]) Vgl. Buch Esther 5, 2. [4]) Anton Ulrich. [5]) Prinzeß Elisabeth. [6]) Vgl. Voltaire, Hist. de Charles XII, livre IV, bei Erzählung der Schlacht bei Golowczin 25. Jun. 1708: „Cette cavallerie joignit le roi au milieu du combat; alors il monta à cheval, mais quelque temps après il trouva dans la mêlée un jeune gentilhomme suédois nommé Gyllenstiern, qu'il aimait beaucoup, blessé et hors d'état de marcher; il le força à prendre son cheval, et continua de commander à pied à la tête de son infanterie".

möge, wie J. M. es im sinn haben. Mich deücht, es stehet einem heros woll ahn, nicht lang zu leben, denn wenn sie alt werden, endert ihr glück undt fallen hernach in verachtung. . .

670. Versaille den 20[1]). September 1708.

. . . Von dem humor, wie die princes von Schwerin sein soll, so glaube ich, daß sie mehr von dem ziraht helt, den der König in Preüssen seinen rähten gewießen, umb sie zu persuadiren, daß er noch deüchtig zum heürahten were, alß die schönne heüßer.

Morgen wirdt mons. Spilcker herkommen undt meinen brieff abhollen, drumb schreibe ich jetzt wider. Ich kan E. L. leyder aber gar nichts artiges berichten denn daß das alte weib[2]) boßhafftiger ist alß nie undt ihr pupil, die hertzogin von Bourgogne, in ihrer boßheit undt falschheit erzigt. Sie macht die duchesse de Bourgogne mitt großen cappen, umb betrübt undt devot zu scheinen, in alle große meßen lauffen; undt in alle salut da that sie alß wenn sie weindt undt fasttage helt, undt nachts haben wir sie sehen mitt ihren damen durch die fenster medianosche[3]) halten undt sich braff lustig machen. Sie kan 2 bouteillen pure wein außsauffen, ohne daß man es ihr ansicht, undt ist so coquet, daß sie biß auff ihr eygene escuyer nachleüfft. Da sehen E. L., wie falsch alles hir ist. Das alte weib macht dem König weiß, daß ihresgleichen nicht ist in gottesforcht undt tugendt, undt das glaubt der gutte König heyllig. Alle tag thut sie mir brusquerien, leßt mir ahns Königs taffel die schüßeln, wovon ich eßen will, vor der naß wegnehmen; wenn ich zu ihr gehe, sicht sie mich über eine axel ahn undt sagt mir nichts oder lacht mich auß mitt ihren damen; das bestelt die alte express, hofft, ich würde böß werden undt mich amportiren, damitt man sagen möge, man könne nicht mitt mir leben, undt mich nach Montargis[4]) zu schicken. Aber ich merck den possen, lach also nur über alles was sie ahnfangen undt beklag mich nicht, sage kein wordt; aber die warheit zu bekennen, so führ ich ein ellendt leben hir, aber mein parthie ist gefaßt, ich laß alles gehen wie es geht undt amusire mich so gutt ich kan, dencke: die alte ist nicht unsterblich undt alles endert in der weldt; sie werden mich von hir nicht wegkrigen alß durch den todt. Das macht sie verzweifflen vor boßheit. Niemahlen ist jemandts so absolutte geweßen alß die Maintenon ist, aber wie sie ignorant ist undt nichts alß das bürgerleben verstehet undt doch über alles regiren will, drumb geht alles so überzwerg[5]). Das weib ist abscheülich gehaßt zu Paris, sie darff sich dort nicht offendtlich weißen, ich glaube, man würde sie steinigen. .

---

[1]) Dasselbe Datum wie im vorhergeh. Briefe! So im Original. [2]) Die Maintenon. [3]) Vgl. I, S. 12, N. 1. [4]) Der für die Herzogin bestimmte Wittwensitz. [5]) Vgl. I, S. 112, N. 3.

Monsgr.[1]) hatt gar gewiß die ſtinckende Choin[2]) geheüraht, der lebt mitt ſein Iris dans une paix profonde et ne conte pour rien tout le reste du monde. Die duchesse de Bourgogne ſoll einmahl zu ihrem herrn geſagt haben: „j'aime bien à vivre, mais je voudrois seullement mourir pour 4 ou 5 mois et pouvoir revenir apres pour voir, qui vous espouseriés clandestinement, pour faire le 3. tome". Da ſehen E. L. die falſchheit von dießer jungen dame undt wie ſie die leütte, ſo ſie ahm liebſten ſoll haben, tractirt; ſie iſt umbringt mitt ein hauffen junger damen, ſo die impertinentste creaturen von der welt ſein, inſonderheit 3 döchter von dem duc de Noaille. Unßere duchesse d'Orleans[3]) hatt durch geſchencke der duchesse de Bourgogne gnaden erworben. Wenn E. L. ſehen ſolten, wie alles drunter undt drüber geht, es iſt gar zu possirlich. .

671. Versaille den 23. September 1708.

. . . Man ſagt, was ich glaube, daß alle abendt mad. de Maintenon 5 oder 6 große paquetten von den hoffſpionen bekompt, alwo man ihr rechnung gibt von alles was bey hoff vorgeht. Die spionen ſeindt leütte von qualitet, die haben unter ſich ſchweitzer, ſo nur gebraucht werden, vor alle thüren zu gehen, umb zu ſehen, wer auß undt ein geht undt wo die leütte hingehen undt welche fleiſch faſttags eßen; das wirdt alles der damen auff ihr toilette gelegt, die den König davon unterhelt. Geſtern ſprach monsieur le dauphin mitt mir ahn taffel, welches J. L. lang nicht gethan hatten, verzehlten mir, wie ſie ein neü ſchloß zu Meudon haben bawen laßen, das taffelwerck allein ihm auff 110 000 francken kompt, ohne den bau, ſo dreymahl ſo viel koſt. Da bekümmern ſich J. L. mehr umb alß was in Flandern vorgeht. .

Es iſt ſo ein ſtarck wetter ahm himmel, daß ich mein popir nicht mehr ſehen kan, man kan ſagen wie das liedt:

„Es blizet der himmel, es donnert undt brauſt".

Ich komme aber wider auff Berlin, da der junge Ohr E. L. viel von verzehlt hatt. Der König in Preüssen hette ſich mitt den ceremonien vom rittersorden begnügen ſollen, da kan ihm kein chagrin von kommen, aber vom heüraht mögte die reü woll baldt folgen. Das iſt in meinem ſinn ein doller einfahl, daß der König in Preüssen ſeinen hoff auff spanisch will ahnziehen laßen; das bedeütt ja nichts. Ich fürcht, es geht dem König wie das teütſche ſprichwort ſagt: „Wenns der geiß zu woll iſt, ſo geht ſie auffs eyß undt bricht ein bein"[4]). Der König in Preüssen mitt ſeinen ceremonien, wenn ichs ſagen darff, kompt mir vor wie Perrin Dandin, wenn er alß

[1]) Der Dauphin. [2]) Vgl. I, S. 206, N. 6; vgl. den ſpätern Br. 744. [3]) Marie Françoiſe; vgl. II, S. 161, N. 3. [4]) Vgl. II, S. 45, N. 4.

richten will[1]). Der cronprintz undt die cronprintzes hetten ceremonien erdencken ſollen, ihn damitt zu occupiren, damitt er ahn keinen heüraht dencken ſolte. Man beſchreibt mir die braut von dießem König von einem ſo gemeinen humor, daß das ausſchlaffen ihr woll nicht gefallen kan. Ich fürcht, es wirdt greülich hapern, denn ſolche temperament laßen ſich unmöglich zwingen. .

Man muß zu Hannover viel heüßer abgebrochen haben, ſo jenſeyt die Leine waren, gegen E. L. apartement über. Von grundt der ſeelen iſt es mir leydt, daß ich die enderung von Hannover nicht ſehen kan, noch E. L. dort auffwarten; es geht mir aber wie das frantzöſche ſprichwordt ſagt: „où la chevre est liée, il faut qu'elle broutte“[2]). . Der Hamerſtein, dem man ſo viel ſtücker auß dem leib ſchneydt[3]), muß von dem ſchorbock kranck ſein, das wirdt jetzt hir im landt auch gar gemein. . .

672. Versaille den 28. October 1708.

. . . Ich fürcht, ich fürcht, daß alle die großen freüden zu Berlin in hertzenleydt werden verwandelt, denn wenn es wahr iſt, wie man ſagt undt das geſchrey in gantz Teütſchlandt undt Hollandt ſoll gangen ſein, daß die braut unterſchiedtliche gallanterien gehabt hatt. . Lügt man auff dieße princes, muß ſie, wie E. L. gar recht ſagen, viel feinde haben. Ich muß geſtehen, daß es mir gar impertinent vorkompt, daß adeliche damen den reichsgräffinen nicht mehr weichen wollen. . Außer die maltotier[4]) undt gens d'affaire[5]) ſeindt wenig leütte hir, ſo ſich nun großen reichtum berühmen können; Villars allein hatt ſich in der Pfaltz reich gemacht, der marechal de Marsin hatt ihm einmahl ins geſicht geſagt, daß ſein reichtum nur geſtollen gutt were; Villar ſagte, es were kein geſtollen gutt, weillen es ihm der König geben; Marsin andtwortete: „le roi ne sauroit vous donner ce qui n'est pas à luy et je ne voudrois pas avoir autant à me reprocher“. .

---

[1]) Der Richter Dandin in der Komödie J. Racine's: „Les plaideurs“ (eine Nachahmung der Weſpen des Ariſtophanes, Gang u. Gebrechen der Rechtspflege darſtellend) iſt der Typus eines ſchwachköpfigen, linkiſchen Menſchen. Perrin Dandin war in Frankreich der Name für die Perſonificierung eines gewiſſenloſen Richters, welcher ſich auf Unkoſten der Parteien bereichert. Ferner heißt George Dandin die Haupt- u. Titelrolle in der Komödie Molière's, ein dummſtolzer, reicher Bauer, welcher eines Edelmanns Tochter geheirathet u. ſich dadurch viele Unannehmlichkeiten u. Kränkungen zugezogen hat, zu ſich aber ſtets ſagen muß: „tu l'a voulu, Dandin“. [2]) Ou l. ch. e. l., il f. q. br.: Man muß ſich nach der Decke ſtrecken. [3]) Die Kurf. Sophie ſchreibt am 13. Oct. 1708 an die Raugr. Louiſe (a. a. O., 37, S. 289): „Wir haben hir den jungen hoffcavalir Hamerſtein, dem man mont [= Monate lang] mit glüenden eiſen im leib gebernet hatt u. mitt brandewein, den ſie angeſteckt hatten; und nach alle den martern, ſo er geduldig ausgeſtanden, iſt er verwundert worden, daß man ihm den todt angeſagt hatt, u. wirdt es wenig ſtund mitt ihm währen“. [4]) mâltotiers: Steuerbeamten, Gelderpreſſer. [5]) gens d'aff.: Geſchäftsleute.

673. Versaille den 18. November 1708.

. . . Nun wirdt woll das beylager vom König in Preüssen baldt ahngehen. Es muß doch E. L. beyden enckelen schmertzen, zu sehen, daß der König, ihr herr vatter, so eine große undt ohnnohtige thorheit begeht. Die gräffin von Wittgenstein muß doll mitt ihrer peruquen außsehen. In grand habit tregt man selten falbala[1]), aber ich glaube, daß unßerm Herrgott wenig dran gelegen ist, ob man ein oder zwey falbala tregt; es were beßer, die braut hette 10 falbala undt keinen eintzigen liebhaber gehabt, das were viel gotsförchtiger. Die bigotterie ist eine unleydige, darunter versteckt sich gemeinichlich alles böses. Es were aber ein glück vor den König in Preüssen, wenn der Königin bigotterie ihn allezeit verblenden könte undt er nie nichts erfahren könte. Solte die cronprintzes ernstlich schwanger sein undt einen printzen bekommen, müßen sie sich woll nach trewen leütten umbsehen, so vor das kindt sorgen, denn solte die Königin auch kinder bekommen, halte ich dießen printzen in gefahr, denn der bigotterie ist gar nicht zu trawen; Gott wolle E. L. enckel undt uhrenckel behütten. .

Ich kan mich des mylords Manchester[2]) nicht mehr recht erinern, seinen nahmen erinere ich mich woll undt daß er der letzte englische ambassadeur hir geweßen. . Hir im landt bey hoff undt zu Paris verstehen die weiber die haußhaltung gar nicht. Die hertzogin von Zel[3]) muß es auff dem landt gelernt haben in der provintz; ich glaube, daß sie auch woll waschen kan, denn sie ist arm erzogen worden. Mein vetter, der landtgraff[4]), hatt groß unrecht, seine cascade, weillen sie so über die maßen schön ist, nicht recht abcopiren zu laßen; unter unß geredt, so deücht es mir doch eine ohnnöhtige sach, undt deücht mir, daß der landtgraff das große gelt, so J. L. dort ahngewendt, nöhtiger brauchen können. . .

674. Marly den 29. November 1708.

. . . Ehe wir auff die jagt [gingen], ist ein cammerknecht mitt der gutten zeittung ahnkommen, daß mein sohn durch den chevalier de Hasfelt[5]) die statt undt das schloß Denia[6]) einbekommen; die unterstatt haben sie mitt sturm, den degen in der faust erobert, undt wie sie den 16. das schloß undt die oberstatt stürmen wollen, haben sie sich à discretion ergeben undt seindt alle kriegsgefangene geworden; es waren 950 mann in dem schloß, Englander, frantzosche deserteurs undt Portugissen. . Madlle Scudery[7]) war viel älter,

---

[1]) falbala: Falbel, Faltenbesatz, Volants. [2]) Am 11. Nov. 1708 schreibt die Kurf. Sophie an d. Raugr. Louise (a. a. O., 37, S. 292): „Wir haben Mylord Mancheſter hir, der ambassadeur in Franckerich u. zuletzt in Venedig ist geweſſen; ein ser ehrlicher, feiner Mann". [3]) Eleonore, geb. d'Olbreuse. [4]) Karl von Hessen-Kassel. [5]) Der Chevalier d'Hasfeld, später franz. Marschall. [6]) Vgl. die Mém. de St. Simon VI, S. 175. [7]) Vgl. II, S. 119, N. 2.

alß herr Leibnitz, denn sie hatt über 90 jahr gelebt; ich habe sie offt [gesehen], sie hatte ein groß lang gesicht alß wenns von holtz geschnitten were. Sie war gar ernstlich undt taub wie ein topff, aber wenn man sie reden machte, sahe man doch woll, daß sie viel verstandt hatte. Aber man konte nichts heßlichers erdencken alß ihr amant Pelisson[1]) war; er war kurtz, [hatte] breytte axellen, gantz viereckt, den kopff zwischen den schuldern, pechschwartze haar, ein viereckt glatt gesicht voller näht von kinderblattermählen, so gelb waren, ein großen mundt von einem ohr zum andern, dicke leffzen wie ein mohr, das maul immer offen, viel zahnlucken undt die zähn, so noch im maul waren, schwartz wie kohlen; die naß war breydt undt recht auffgeschürtzt wie die bolonesische hündtger; er hatte große weitte schwartze augen mitt rodt bordirt undt voller chassie undt weißen eytter, undt in den ecken von dem mundt immer geyffer; aber viel verstandt, undt wenn man ihn reden hörte, gewohnte man sich ahn seine heßlichkeit undt [er] kam einem nicht mehr so choquant vor. Hirauß können E. L. woll leicht urtheylen, daß madlle Scudery mons. de Leibnitz schön wie ein enckel[2]) würde gefunden haben. In viellen ortten der heyl. schrieffi stehet, daß man den leib casteyen soll, alt undt neü testament ist voll davon, ich meine aber, daß es genung ist, das übel mitt gedult zu tragen, so muß von Gottes handt herkompt, alß sich selber zu peinigen; la Trappe[3]) habe ich nie leyden können; was konten so manche arme leütte davor, daß der abbé de Rançay[4]) seine metres, made de Monbasson[5]), verlohren undt verzweyffelt war? denn das hatt ihn la Trappe erdencken machen undt sonst nichts, undt das finde ich gar nicht devot. Aber apropo ich vergeße, daß ich meinem beichtsvatter habe versprechen müßen, nicht mehr hirvon zu sprechen. .

675. Versaille den 6. December 1708.

. . . Vor 4 oder 5 wochen habe ich 9 große bücher gekaufft, wo alle stätte von gantz Teütschlandt sein, recht schön gestochen von Merian[6]). Da seindt die schönnen heüßer undt gärtten, so bey Wien sein, in; ich habe mich

---

[1]) Vgl. I, S. 182, N. 1. [2]) So! für „Engel". [3]) La Trappe = Fallthür, enges Thal, wo 1122 die ber. Abtei gestiftet wurde, anfangs der Cistercienser, das Kloster war im 17. Jahrh. ganz verfallen u. zuchtlos entartet. [4]) Abbé de Rancé, Reformator des Klosters La Trappe. Derselbe wurde nach einer in Ausschweifungen verbrachten Jugend Mönch u. dann 1665 regulierter Abt von La Trappe. Weil ihm die Regel der Cistercienser viel zu mild dünkte, reformierte er diese und steigerte ihre Bestimmungen bis zur größten Härte. [5]) Marie de Bretagne, Ducheſſe de Montbazon. Ueber ihre Verbindung mit dem Abbé de Rancé vgl. die Mémoires de St. Simon, II, S 89 f. [6]) Matthäus Merian d. Aeltere, geb. zu Basel 1593, ließ sich später in Frankfurt nieder, wo er Radierer war u. e. starken Kunsthandel trieb; † 1650. Berühmt sind seine Topographien, besonders Deutschlands, nach s. Tode fortgesetzt, 30 Bde., Frankf. 1640—1688. Die Beschr. der braunschw.-lüneb. Lande erschien 1654, wo zu S. 100 eine große Ansicht der Stadt Hannover.

gantzen abendt gestern mitt amusirt. In einem tome ist auch Hannover; da betracht ich offt meine fenster, denn es ist just auff deren seytte genohmen undt wie es zu meiner zeit geweßen; das betrachte ich nicht, ohne fleißig undt mitt respect undt danckbarkeit ahn mein hertzlieb ma tante zu gedencken.

Das kan ich nicht leyden, daß der König in Preüssen einen edelman undt eine cammerdiners geweßene wittib vor rechte fürsten undt fürstinen will gehen machen[1]); da thut der König sich selber tort mitt undt wirdt sich, wie es in dem fall billig ist, sehr verhast machen. Ein brautschlep tragen ist etwaß anderst undt kan woll hingehen, denn den breütten thut man ja allezeit die gröste ehr ahn: hir, wenn sich eine printzessin heüraht, tragen ihr die negsten verwanten den schlep. Das were die ridiculste sach von der welt, wenn der König in Preüssen seine verwanten hinter seine domestiquen solte gehen machen, die gantze welt würde ihn außlachen.

Ich werde soeben mitt E. L. gnädig schreiben vom 26. November erfreuet, sambt ein brieff vom König in Preüssen undt vers auff die braudt, wie auch succinte relation vom einzug: sage vor alles gehorsamen danck. Aber ich fürchte, daß der einzug mitt lautter hörner, alß posthörner, jagthörner, ein schlim ohmen seye: was mitt hörner im ehestandt ahnfengt, kan woll mitt hörner enden. Den brieff vom König in Preüssen finde ich sehr höfflich, aber in meinem sinn hette er nicht wider heürahten sollen; es ist, unter unß geredt, eine rechte naredey, im 51. jahr verliebt sein undt sich heürahten zu wollen, ohne vorher zu examiniren, ob nichts gegen der person zu sagen ist, so er lust zu nehmen hatt. Es ist recht ridicul, daß der König in Preüssen die insolentz von graff von Warttenberg leyden: printzen von des Königs eygen hauß undt seiner leiblichen niepce den rang zu disputiren; das meritirte straff undt gefängnuß; undt der König in Denemarck solte das nicht leyden, daß die fürstin von Holstein-Beck seinem gantzen hauß so einen affront ahnthut; ihren rechtmäßigen rang zu verkauffen[2]). Umb

[1]) König Friedrich I. hatte bei seiner dritten Vermählung in einem neuen Rangreglement ein damals großes Aufsehen erregendes Ceremoniel eingeführt: dem Graf Wartenberg ward der Rang vor allen nicht regierenden Fürsten ertheilt u. der Gräfin vor allen unverheiratheten oder nicht an regierende Fürsten vermählten Prinzessinnen. Die Kurf. Sophie schreibt am 1. Nov. 1708 an die Raugr. Louise (a. a. O. 37, S. 291): „Die Grefin von Wartenberg triomfirt, wirdt über die Grefin v. Witgenstein gehen u. vielleicht gar über die Herzugin von Holstein; zwe von disser ihre töchter werden der neuwen Königin den schlepp dragen, u. noch zwe Princessen", u. am 25. Nov.: „Die hoffordenung von Berlin ist in druck, tharin unter andern stehet, daß Graf u. Grefin von Wartenberg über alle fürsten u. fürstinen sollen gehen, die nicht regirende Herrn sein; mit Bettelfürsten gehet es an, die ohne den König von Prussen das brott nicht haben, als der von Holstein mit seine famillie, die ser groß ist. Der König hat der Herzugin auch 10 000 thaller vor ihren rang geschenckt, tharvor ist sie selber zur Grefin v. Wartenberg gangen, ihr zu sagen, daß sie ihr cediren wolle. Der Herzugin von Zeitz tochter wil es aber nicht thun, noch die von Culmbach, die der Königin schlepp sollen dragen". [2]) Vgl. die vorhergeh. N.

nicht so viel arme fürsten zu machen, das zu erbarmen ist, solte man wehren, daß die cadetten sich nicht eher heürahten solten, biß die ersten sterben. .

Mons. de Coraquin hatt die capitulation von der citadelle von Lisle[1]) gebracht. Printz Eugenius hatt sich surpassirt in hofflichkeit; das muß er ahm keyßerlichen hoff gelehrnt haben, denn wie er hir war, war ers nicht so sehr. .

676. Versaille den 23. December 1708.

. . . Ich schicke E. L. hirbey neüe lieder, so mir zu handen kommen, ohne daß ich wißen kan, von wem; sie seindt mir auff der post geschickt worden. Sie pretendiren in ihrem liedt, daß mons. Do[2]) wie Polichinelle von marionetten herumbgeloffen seye. Alles ist mode in Franckreich; nun ist es mode, sich zu fürchten undt wegzulauffen undt geschlagen werden, wie es vor dießem die mode war, den feindt zu jagen undt zu schlagen. Daß kinder obersten seindt, kompt von dem kauffen undt verkauffen.

. . Mons. de Bouffler[3]) wirdt nun Flandern commandiren, ist schon hingereist. Ich glaube, daß mons. de Vandosme mitt sein kackstuhl[4]) in sein schön hauß d'Annette[5]) wirdt bleiben undt vergnügter da sein, alß niemandts in der welt. Ob die printzen wider zu feldt gehen werden, weiß ich noch nicht. Mons. Do ist nie auß faveur weder bey dem König noch mad. de Maintenon gekommen, also ist die gantze famille mehr gewaltig alß nie, undt wißen es woll. Seyder des Königs enckel wider zu hauß sein, finde ich J. M. nicht lustig, sehen immer serieux undt übel zufrieden auß undt reden gar wenig. .

Der König in Preüssen macht sich viel zu schaffen, aber mich deücht, er könte woll die helffte unterlaßen; man sagt alß in teütsch: „Wer will haben zu schaffen, der nehm ein weib undt kauff ein uhr undt schlag einen pfaffen". Aber ich glaub, daß der König in Preüssen genung mitt dem ersten puncten wirdt zu thun finden ohne die zwey andern von nöhten zu haben. .

677. Versaille den 10. Januari 1709.

. . . Es ist eine solche grimige kälte, daß es nicht außzusprechen ist; ich sitze bey einem großen fewer, habe einen schirm vor die thüren, so zu sein, einen zobel auff den halß, ein bärensack auff meine füß, undt alleben woll zittere ich vor kälte undt kan kaum die feder halten. Mein tag des lebens

[1]) Am 23. Oct. 1708 capitulierte Lille u. der Marschall Boufflers zog sich mit den ihm von 10 000 noch übrig gebliebenen 4500 Mann in die Citadelle zurück. [2]) Claude Gabriel, Marquis d'O. [3]) Der Marschall Duc de Boufflers. [4]) Vgl. Br. 665. [5]) Schloß Anet.

habe ich keinen solchen rauen winter erlebt wie dießer; der wein erfrirt in den bouteillen. In Teütschlandt habe ich mein leben einen solchen winter nicht erlebt. . . Freylich habe ich ursach, vor die schönnen medaillen zu dancken, denn E. L. können sich nicht einbilden, welch ein groß amusement es vor mich ist, bringe gantze tage mitt zu, wie auch mitt meinen antiquen medaillen. Vergangen Montag habe ich mir noch von Königs neüjahr 150 gekaufft, habe jetzt ein cabinet von goltene medaillen, eine rechte suitte von alle Keyßer von Jullius Cezar ahn biß auff Heraclius: da nichts ahn fehlt. Unter dießen seindt gar rare stücker, so der König selber nicht hatt. Ich habe dießes alles sehr wollfeyl bekommen, 260 nur vor das gewicht; habe jetzt 410 goltene medaillen beysamen[1]). Da habe ich mein spaß, die curiosen undt gelehrten über disputtiren zu hören, undt ich laß mir alle die historien von den revers verzehlen, das divertirt mich recht. E. L. haben recht: die medaillen, so man zu Hannover gemacht hatt, sein unvergleichlich schönner, alß die von Nürnberg. Ich habe die medaillen von E. L., oncle undt patte in golt undt in silber von Carlstein[2]).

Es ist nicht der duc de Villars, sondern der marechal de Bouffler, so man nach Flandern geschickt hatt. Mein sohn, so aber nun duc d'Orleans undt nicht mehr duc de Chartre heist, wirdt wider nach Spanien

---

[1]) Vgl. Bibl. d. lit. V. in Stuttg. 132, S. 375: Elis. Charl.'s Sammlung antiker geschnitt. Steine war die berühmte von ihrem Vater ererbte. Am 18. Jun. 1712 schreibt die Herzogin an d. Raugr. Louise (Bibl. d. lit V. in Stuttg. 107. S. 280): „Ich habe woll auff wenigst 300 pitschier, eines schöner als das ander". Die werthvollsten sind schon in Lor. Beger's Thesaur. palat. publiciert. Die ebenfalls sehr schöne Münzsamml. von Elis. Charl.'s Vater fiel nach ihres Bruders, des Kurf. Karl, Tode (1685) an den Großen Kurfürsten, dessen Mutter Elis. Charl. eine Schwester des Kurf. Friedr. V. v. d. Pfalz war. Die wenigen Worte unserer Elis. Charl. in dem Postscripte ihres Br. vom 19. März 1711 an die Raugr. Louise (a. a. O. 107, S. 237): „Die meisten [der von der Kurf. Sophie ihr geschickten antiken Münzen] seindt antik, es seindt nur etliche, die gegoßen sein", zeigen, daß Elis. Charl. numismat. Kenntnisse hatte, sie unterscheidet richtig „die antiken" u. „die gegossenen", dies sind die modernen, also falschen Abgüsse antiker geprägter Münzen. Am 23. Febr. 1721 schreibt sie an die Raugr. Louise (a. a. O. 157, S. 17): „Ey, liebe Louise, kaufft keine medaillen, denn in golt habe ich 900 u. 2 grosse cabinetten voll, man kann mir also nichts schicken, so ich nicht [schon habe]. Septim. Severus, so ihr mir geschickt, habe ich mitt seiner ganzen famille in golt u. silber", u. am 24. Mai 1721 (a. a. O., S. 128): „Seyder 10 jahr, daß ich die medaillen samble, habe ich nun 957; wo mir Gott das Leben noch ein par jahr lest, hoffe ich es über 1000 zu bringen u. meinem sohn nach des Königs medaillé eins von den schönsten u. raresten nach mir [zu] laßen, so in Europa ist, denn alle meine medaillen seindt nicht verschließen, sondern gar woll conservirt". [2]) Arfrid Karlsteen, † zu Stockholm 1718; Medailleur, verfertigte e. Menge Medaillen, so u. a. folgende: das Brustbild der Kurf. Sophie (im Revers Bienenkörbe) 1691; Herzog Georg Wilhelm (im Revers e. dorische Säule) 1693; Kurf. Ernst August (im Revers der Kurhut) 1692; Prinz Karl Philipp v. Hannover (im Revers e. Pyramide) 1690.

[gehen]. Villars weiß woll zu leben, hatt aber etlichmahl quinten; Bouffler iſt auch höfflich undt hatt nie quinten wie der ander. .

Es iſt nicht außzuſprechen, welch eine grimige kälte es ſeyder 8 tagen hir iſt[1]), undt was ahm ärgſten, iſt, daß die kälte mitt ſcharffen durchdringenden winden iſt. Man kan kaum drincken, wein undt waßer wirdt bey dem fewer zu eyß; alles was man eßen will, iſt erfroren. Die Seine iſt gantz zugefroren; niemandts kan von Paris ſchir kommen; man hört von nichts alß leütten, ſo arm undt bein brechen; summa: es iſt jetzt eine trawerige undt ellende zeit. Ein jedes ſteckt bey ſeinem cammin undt huſt undt ſpeyet, das iſt die eintzige musiq ſo man hört. 4 arme kleine ſchornſteinfeger undt Savoyards hatt man geſtern erfroren gefunden. . .

678. Versaille den 17. Januari 1709.

. . . Ich mögte wißen, was das den pfarern ſchadt, daß man ſich in ehren luſtig macht, das iſt ſo albern, daß, wenn ſie es ſo machen, kan man ſie in nichts mehr glauben. Der papst muß mich nicht ſuchen ihn zu bedawern, denn er hatt mich davor bezahlt, gegen ihn zu ſein; das geblüdt von den braffen Römern iſt nicht mehr zu Rom, was nun dort iſt, kompt nur von pfaffengeſchmeiß, undt das kan zu nichts deügen. Es were woll ſchadt, wenn der braffe König in Schweden in der blüdt ſeiner jugendt ſolte umbkommen ſein; da könt man ſingen wie zu endt von Athis[2]): „Athis perit comme une fleur qu'un soudain orage renverse et ravage. Quelle douleur! ah quel malheur!“

Hertzog Anthon Ulrich meint, daß der junge Czaar ſein dochterman[3]) werden wirdt[4]). Alle ceremonien zu Berlin, ſo E. L. mir belieben zu ſchicken, finde ich magnifiq, waß mir aber mißfahlt, iſt, daß man überall prahlt, alß wenn es etwaß ſchönnes were; daß er[5]) die ſchönſte, verſtändigſte undt ahngenehmbſte Königin[6]) vergiſt, das macht mich ungeduldig, ich kans nicht vertragen. . .

---

[1]) An demſelben Tage, 10. Jan. 1709, ſchreibt auch aus Hannover die Kurf. Sophie an die Raugr. Amalie (a. a. O. 37, S. 297): „Hir iſt es ſo kalt, daß meine tinte frirdt, indem ich ſchreibe, u. kan die finger kaum rüren, obſchon mein ofen ingehitzt iſt u. ich noch im bett bin“. [2]) Vgl. I, S. 145, N. 3. [3]) Vielmehr Mann ſeiner Enkelin. [4]) Ueber dieſe hier u. in den folgend. Briefen öfter erwähnte Verheirathung des Sohnes Peters d. Gr., Alexeï, mit Charlotte, Tochter des Herzogs Ludw. Rudolf von Braunſchw.-Wolfenb., Enkelin des Herzogs Anton Ulrich, vgl. Guerrier, Die Kronprinzeſſin Charlotte von Rußland, Bonn 1875; E. Herrmann, Peter d. Gr. u. der Zarewitſch Alexeï, Leipz. 1880; Brückner, Der Zarewitſch Alexeï, Heidelb. 1880; u. den Briefw. zwiſch. Herzog Ant. Ulrich u. Leibniz, herausgeg. von E. Bodemann in der Ztſchr. d. hiſt. V. f. Niederſachſen, Jahrg. 1888. [5]) König Friedrich I. [6]) Seine vorige Gemahlin Sophie Charlotte.

679. Versaille den 20. Januari 1709.

. . . Alle tage ſterben hir leütte von kälte, man begräbt 18 undt 20 auff einen tag hir; kein menſch, ſo alt er auch ſein mag, kan ſich erinern, einen ſolchen froſt erlebt zu haben. Alle spectaclen haben zu Paris auffgehört, kein protzes kan mehr solicitirt werden, niemandts kan mehr au palais gehen, die presidenten undt rahtshern gehen nicht mehr 'nein, niemandts kan mehr in kutſchen fahren, alles geht zu fuß, undt alle tag hört man von leütte, ſo arm undt bein brechen, undt in allen heüßern ſeindt krancke, alle meine leütte ſeindt ſchir kranck, die ahm geſundeſten ſein, haben den huſten undt ſchnupen. .

Man kan woll vom König in Preüssen das ſprichwordt ſagen, daß er ſich eine ruhte auff ſeinen eygenen hindern gebunden hatt[1]) undt hette das heürahten woll unterlaßen können. Ich habe bey der duchesse de Bourgogne erfahren, daß alle reformirten einen ertzfeindt verlohren haben, nehmblich des Königs beichtsvatter, den pere de la Chaise[2]), er war 85 jahr alt; das wirdt braffe intriguen geben, umb einen in ſeinen platz zu ſetzen. . .

680. Versaille den 27. Januari 1709.

. . . Man muß hoffen, daß die vergangene glückliche zeitten einmahl widerkommen werden vor unßern König; Gourville hatt nur zu woll prophezeyt. Ich weiß leyder nur zu woll, wie es mitt Gand undt Brüge abgeloffen[3]). .

Ich mache es, wenn ich E. L. waß ſchicke, alß wie das teütſche ſprichwordt ſagt: „ich werff eine bradtwurſt nach ein ſeyten ſpeck“[4]); es geht mir heütte wie man hir im ſprichwordt ſagt: „comme un asne entre deux prés, qui ne scoit, auquel aller“[5]), denn ich habe 3 gnädige ſchreiben von E. L. zu beantworten, weiß nicht, bey welchem ich ahnfangen ſoll. Aber ich dencke alleweill, daß, wenn E. L. meine viereckete figur ſehen ſolten mitt meinem dicken bauch undt allen citationen von ſprichwörtern, würden ſie meinen, Lisselotte ſeye in Sancho Pança verwandelt. . Man hört zu Paris nichts alß lautter trawerige ſachen von krancken undt ſterbenden; der todt nimbt viel docktoren weg; l'abbé Aygnan[6]), der ſo berümbt war, iſt auch fort. Es ſollen ſeyder den 6. Januari allein zu Paris 24 000 menſchen geſtorben ſein; die peſt iſt nicht ärger. Hir ſeindt auch erſchrecklich viell leütt geſtorben; man ſicht nichts in den gaßen alß begräbnuß undt le St. sacrement gehen. . .

---

[1]) Vgl. Wander, Deutſch. Sprichw.-Lex. III, Col. 1780. 82. [2]) Er ſtarb 10. Jan. 1709. [3]) Am 30. Dec. 1708 zog die franzöſ. Beſatzung aus Gent. Die Beſatzung des noch weniger haltbaren Brügge verließ dieſe Stadt freiwillig. Wenige Tage ſpäter begann der unerhörte Froſt, der aller Kriegführung ein Ende machte. [4]) Vgl. Wander a. a. O. I, Col. 450. [5]) Vgl. Ausführl. über dieſes Sprichw. („Buridans Eſel“): Büchmann, Geflügelte Worte, 11. Aufl., S. 196 f. [6]) Aignan, Leibarzt Louis' XIV., ſtarb im Jan. 1709.

681. Marly den 7. Februari 1709.

Wir seindt seyder gestern hir, ob zwar die kälte noch abscheülich ist. Vor 8 tagen hatte es ein wenig auffgethauet, seyder vergangen Sontag ist aber der frost ärger alß nie widerkommen. Vor etlich tagen ist der bischoff von Marseille[1]), ein junger mensch, gar plötzlich gestorben, man hatt ihn morgendts todt im bette gefunden; man hatt ihn geöffnet undt etwaß gefunden, wovon man noch nicht gehört hatte, denn sein hirn ist ihm verfrohren undt zu eyß geworden. Daher können E. L. uhrtheillen, welch eine grimmiche kälte es hir sein muß; ich sitze am eck vom fewer undt kan kaum die feder halten. Gestern abendts hatten wir musiq, es lieff aber übel ab, denn die helffte hatte den weg mitt ihrem fiacre nicht herauff kommen können, denn es ist überall glateyß undt vielle leütte brechen sich arm undt bein. . Umb sich dießes leben woll können zu nutz zu machen, müste man sein eygen herr sein undt nicht von andern despendiren. Ich bin jetzt in meiner bibel ahm ersten buch Moßes, denn ich habe es mitt dem neüen jahr wider ahngefangen, find es recht divertissant (zeitverdreiblich solte ich sagen) zu leßen. .

Daß ewer abt von Lockum[2]) nicht ohne geselschafft eßen kan, macht mich ihn einbilden alß wie den gutten prelat von Iburg[3]), der auch so gern hatte, daß man mitt ihm aß undt von seinem wein von hundert jahr versuchte. Alle leütte, so so rechtmäßige betrübtnuß haben wie die gräffin Kilmanseck seindt woll zu beklagen. Wenn der junge graff Platten[4]) noch so jalous ist alß er in Hollandt geschinen, were es beßer vor die junge gräffin geweßen, daß der mann, alß der schwigervatter[5]) gestorben were. Es geschicht gar offt, daß kinder den großeltern oder großoncle undt tanten gleichen. Es were ein trost, wenn man wißen könte, daß man nach seinem todt wider einen andern leib animiren könte undt wider leben, aber ich kan es nicht glauben. . Der duc de Bourgogne undt der duc de Bery seindt mitt einander undt auff dießelbe weiß erzogen worden, allein ihre humoren seindt sehr different. Der duc de Bery ist gar nicht devot, hatt keine consideration vor nichts in der welt weder vor Gott noch menschen, keine maximen, ist in sorgen vor nichts, wenn er sich nur divertirt mitt waß es auch sein mag: schießen, karten spillen, mitt junge weiber reden, so le sens commun nicht haben, braff freßen, das ist all sein lust, auch das eyßglitschen gehört dazu. Mein sohn ist ganz ein ander art, er liebt den krieg undt versteht die sach, er liebt weder jagen, schießen noch spiellen, aber er liebt alle freye künsten undt über alles die malerey undt gemählß, worauff er sich, wie die

---

[1]) Bern. Franç. de Poudenx Castillon; † 19. Jan. 1709. [2]) Gerhard Molan. [3]) Jak. Thorwarth; vgl. I, S. 372, N. 2. [4]) Vgl. I, S. 281, N. 3. [5]) Der Graf Franz Ernst v. Platen war am 24. Jan. 1709 gestorben. Die Kurf. Sophie schreibt am 21. Febr. 1709 an die Raugr. Louise (a. a. O. 37, S. 300): „Graf Platen u. Galli seyndt beyde wie ein licht ausgangen u. werden den himmel um zwe hahnreis vermeren".

mahler sagen, sehr woll verstehet; er liebt das distilliren, er liebt die conversation undt spricht nicht übel, er hatt woll studirt undt weiß viel, denn er hatt ein gutt gedächtnuß; er liebt die musiq undt liebt die weiber; ich wolte, daß diß ein wenig weniger were, denn er ruinirt sich undt seine kinder mitt undt es bringt ihn offt in gar zu liderliche gesellschafft, die ihn von alles guts abhalten. . .

Daß die Frantzoßen sich, wenn sie reisen, bey die herschafften ahngeben, ist auß hochmuht, meinen, daß alles was nicht ihr König ist, ihres gleichen ist. . . Mein sohn ist nie unlustig, alß wenn er nicht vor seine armée bekommen kan, was ihm nöhtig ist, wie offt geschicht.

Ich sage nicht, daß der König geheüraht seye, aber gesetzt, daß ers were, so würde, wenn der König den heüraht declariren wolte, kein mensch ein wordt dagegen sagen. Der dauphin ist im selben ruff, mißheüraht zu sein; der duc de Bourgogne scheüet den König undt die dame zu sehr, den mundt auffzuthun. Dieße dame undt die duchesse de Bourgogne seindt nur eine seele in zwey leiber. Der duc de Bery weiß selber nicht, wer er ist, weiß nichts undt helt alles vor recht. Also können E. L. kecklich glauben, daß die printzen nichts verhindert haben ahn dießer declaration. Leütte, die meinen, daß sie die sach woll wißen, versichern, daß es biß jetzt der verstorbene beichtsvatter, le pere de la Chaise, auffgehalten hatt; was weiter werden wirdt, sol die zeit lehren. . .

E. L. expressionen gehen über die fruchtbringende gesellschafft, das wirdt mons. Leibenitz gestehen müßen, undt ahngenehm schreiben ist beßer, alß correct. Von dem goltmacher[1]) ist der König in Preüssen nicht reich worden, weillen er mehr gekost alß profit gemacht hatt. . .

682. Marly den 14. Februari 1709.

E. L. werden leyder auß Dero gnädiges schreiben, so ich wider zurückschicke, die ursach meiner betrübtnuß ersehen, denn vergangen Montag hatt man mir dießen brieff wider geschickt, denn die gutte princes[2]) hatte leyder umb 11 morgendts den geist auffgegeben. Sie ist gestorben wie ein jung mensch in dem redoublement vom fieber. Was mir noch sehr zu hertzen geht, ist, daß ich E. L. mitt dießer bößen zeittung betrüben muß, da ich doch nichts mehrers wünschen mögte alß E. L. erfrewen zu können; das ist mir eine rechte qual. Wir werden hir alle vor F. L. s[eelig] trawern, welches man vor dießem nicht that. Unßer König kam gleich zu mir undt sagte, es were ihm leydt umb drey ursachen: erstlich weillen das closter so eine tugendtsame abtißin verlohren, zum andern meinethalben, weillen es mich so

[1]) Cajetano; vgl. II, S. 125, N. 4. [2]) Louise Hollandine, Aebtissin von Maubuisson, die Schwester der Kurf. Sophie, starb im Febr. 1709, 86 Jahre alt.

hertzlich betrübe, undt zum dritten so were er in einem großen ambaras, die stelle wider zu besetzen. Gantz Marly, groß undt klein, kam mir das leydt klagen, undt was nicht herkommen kan, schreibt mir. Mad. de Maintenon, so nur 10 schritt von mir logirt, ist die eintzige, so nicht zu mir kommen noch mir das geringste hatt sagen laßen. . Die gutte fürstin ist nun, wo sie sich lengst gewünscht. .

Man versichert zu Paris, daß E. L. jetzt Königin in Englandt sein undt daß die Königin Anne gestorben ist[1]); man judicirt es daher, weillen sie kranck worden undt daß in ihrer wehrender kranckheit man alle port de mer verschloßen hatt, welches, wie man sagt, nur in todtfahlen geschicht. Wenn es E. L. vergnügen ist, wünsche ich es von hertzen, ich fürchte aber, Sie würden mehr mühe alß vergnügen davon haben, denn Sie werden wunderliche hirn undt köpff zu regiren bekommen. Ich hoffe, daß J. M. frieden machen werden; ich will die erste sein, [die] E. L. den tittel von Majestet gibt, undt thue es von grundt der seelen. Gott gebe, daß man mir nicht verbiedt, E. L. zu schreiben, wenn Sie Königin declarirt sein werden; ich müste auß betrübtnuß sterben, wenn ich nichts mehr von mein hertzlieb ma tante horen solte. Ist es recht wahr, daß die Königin Anne todt ist, so ist sie ja, wie E. L. nicht gemeint, daß geschehen konte, auß hertzenleydt undt betrübtnuß vor ihres herrn todt[2]) gestorben; das were ein starck exempel von einer gutten frawen. . .

683. Versaille den 21. Februari 1709.

. . . Vorgestern kam ein denischer raht zu mir, so erst kürtzlich ahnkommen; ich fragte ihn, wie sich sein König[3]) in Ittallien divertirte; er sagte: nicht so woll, alß ers gehofft hette. Ich fragte weitter, was doch das vor ein geschrey were, das man in gantz Teütschlandt sagte, daß der König von Denemarck die Königin[4]) abschaffen wolte undt eine andere nehmen? Er lachte undt sagte, er wüste woll, daß das geschrey ginge, man mache aber mehr wercks von der sach, alß in der that were, daß es zwar leyder wahr were, daß eine uneinigkeit zwischen dem König undt Königin ursach ahn der ittallienischen reiße were, allein daß der König nie gedacht, sich von der Königin zu scheyden undt noch weniger einen andern heürath zu thun; aber daß die uneinigkeit so kommen were, daß der König resolvirt gehabt hette, dießen winter ein carnaval undt operaen zu haben, sich zu divertiren, die pfarer aber hetten der Königin persuadirt, daß, wenn sie dießes leyden würde,

[1]) Falsches Gerücht, die Königin Anna starb erst am 10. Aug. 1714. [2]) Der Gemahl der Königin Anna, Prinz Georg (von Dänemark) war am 2. Nov. 1708 gestorben. [3]) Friedrich IV. [4]) Friedr. IV. war in erst. Ehe (1695—1721) vermählt mit Louise von Mecklenburg-Güstrow. Vgl. Oettingen, Gesch. des dän. Hofes, IV, S. 27 ff.

würde der König sie undt sich verdammen undt er würde ein leben führen wie König Augustus[1]), hette sich also dem König absolute widersetzt undt die pfarhern offendtlich dagegen predigen laßen. Das hette den König verdroßen, der hette gesagt: weillen die Königin nicht will, daß ich mich bey ihr divertiren soll, so will ich mich so weit von ihr divertiren gehen, daß sie mich nicht drumb plagen wirdt; hette darauff die venetianische reiße resolvirt undt ins werck gestelt. Dieße historie scheindt so natürlich, daß ich glaube, daß es wahr ist. . .

Heütte morgen habe ich ein brieff von Heydelberg von Louise[2]) bekommen, die schreibt auch mons Galli[3]) todt undt beklagt ihn sehr. Ist seine fraw nicht hofffreüllen geweßen undt eine Gelen[4]) von geschlecht undt dießelbe, so so vorwitzig war, zu wißen, wie die mannsleütte beschaffen undt ihnen, sie kente sie oder nicht, die handt in schlitz steckte? Der gutte mons. Galli muß woll ein einfaltiger mensch geweſt sein, ein solches weib zu nehmen. Es scheindt woll, daß man sein verhengnuß nicht entgehen kan; wer zum hannerey predestinirt ist, muß es werden. Graff Platten war es respectirlicher, alß dießer. Es ist, wie mich deücht, etwaß rares, einfaltige Ittalliener zu sehen. Weillen es seine fraw nicht meritirt, hatt er woll gethan, ihr nichts zu vermachen. Man muß hoffen, daß E. L. charitet vor sie sie bekehren wirdt. .

Hir ist auch geschehen, daß wölffe den postillon von Alançon mitt seinem pferdt gefreßen haben; der große frost ist wider auffs neü ahnkommen; ich sehe durch meine fenster auff schrittschu gehen. .

684. Versaille den 10. Mertz 1709.

Nun ist es gar zu arg mitt der post, denn da helt man mir noch 3 paquetten von E. L. auff. Seyder etlichen tagen habe ich erfahren, wer die post nun regirt, wundert mich also gar nicht mehr, daß meine brieff auffgehalten undt offt falsch außgelegt werden, denn die person, so mich in gantz Franckreich ahm meisten hast, hatt es unter händen. Hirauß werden E. L. leicht die allmächtige dame[5]) erkennen. Sie will gewiß dadurch erweißen, daß sie einen universallen verstandt hatt undt ebenso starck ahn bagatellen

[1]) Friedr. August, König von Polen u. Kurf. von Sachsen. [2]) Raugräfin Louise. [3]) Galli, Oberhofmeister der Kurf. Sophie. Diese schreibt am 7. Febr. 1709 an Raugr. Amalie (a. a. O. 37, S. 299): „Was mir ser betrübt, ist, daß der gutte Galli wie ein licht ist ausgangen, wolte noch nicht lang zuvor, die Keiserin solte ihn zum Grafen lassen machen, nun hatt er die tittel erhalten von ein ehrlichen Mann u. ein gutten Christ, da er mer vortheil von hatt. Der gutte Mann hatt nichts als schulden hinderlassen, die er mir sambt seine fraw aufs todtbett recommendirt hatt u. ich auß charitet sorg vor mus dragen u. sans comparaison thun wie unser Herr Christus. Graf Platen hatt besser profitirt von seine hörner". [4]) = v. Gehlen. [5]) Die Maintenon.

dencken kan, alß staadtssachen. Aber ich will nicht sagen was ich dencke. Es ist ein teütsch sprichwordt, das sagt: „Gedult überwindt buttermilch"; ich gestehe aber, daß gedult zu haben, wenn man mir E. L. gnädige schreiben auffhelt, mühe kost, denn sie seindt meine eintzige lust undt vergnügen undt ich weiß undt erfahre nichts alß durch E. L. .

Dem gutten alten hertzog von Braunsweig[1]) wünsche ich langes leben. Weillen der gutte hertzog lust hatt, einen enckel auß dem Zarewitz zu machen[2]), muß er ihn nach seinem sinn erziehen laßen. Worumb solte der Czaar mehr begehren? weillen er schon so ein großer undt mächtiger herr ist, kan er ja in ruhen leben undt sich lustig machen. Ich glaube nicht, wie mir die graffin von Sintzendorff[3]) ist beschrieben worden, daß sie vor beständigkeit sterben wirdt. Aber es ist zeit, in kirch zu gehen. — Ich komme jetzt eben auß der predigt; der prediger hatt viel von allmoßen gepredigt, er sagt viel vom geben, aber nicht, wo mans hernehmen soll. . Wie ich sehe, so hatt die Königin in Preussen[4]) verstandt, denn sie folgt das sprichwort: „il faut battre le fer pendant qu'il est chaud"; sie fengt ihr sach klug ahn, ihre favoritten zu placiren; das ginge in Franckreich nicht ahn, denn die favoritten würden sich gleich ahn den König ergeben undt ihre Königin verrahten. . .

685. Versaille den 23. Mertz 1709.

. . . Der König were alzeit gutt, wenn man ihn sein eygen mouvement folgen ließ, aber man macht ihn offt endern; niemandts ahn seinem gantzen hoff hatt mehr politesse, alß er selber. Von der allmächtigen dame will ich nichts sagen alß nur, daß sie alle weiß undt wege sucht, mich böß zu machen undt ihr waß verdrießlichs zu sagen, umb ursach zu haben, über mich bey dem König zu klagen. Aber alle ihre mühe ist umbsonst, ich werde nie böß werden, denn mein parthie ist gefast auff alles was sie mir auch thun mag, werde auch nicht ungedultig werden undt nach meinem wittumb[5]) gehen. Dießen advis gebe ich ihr, denn sie will doch alles wißen, was in meinen brieffen ahn E. L. ist, also kan sie ihre parthie hirauff nehmen. .

686. Versaille den 7. April 1709.

. . . Wir haben gar nichts neües hir alß daß gestern à la place Maubert hundert weiber de la halle einen commissaire umbbracht haben. Man hatt sie alle gefangen genohmen undt eingesetzt. Es kompt, weillen das brodt nun thewer wirdt. Mr. Dargenson[6]) hatt man auch eine dobelte wacht geben müßen, denn sie wollen ihn auch umbbringen. Es ist korn

[1]) Anton Ulrich. [2]) Vgl. II, S. 198, N. 4. [3]) Vgl. II, S. 155, N. 5. [4]) Sophie Louise; vgl. II, S. 188, N. 1. [5]) Schloß Montargis. [6]) Marc René, Marquis d'Argenson, damals Polizei-Lieut.

genung hir im landt, aber die leütte seindt so interessirt, daß sie es nicht alß gar thewer verkauffen wollen, undt das macht die theuerung[1]).

Die Engländer merittirten dieß jahr braff geklopfft zu werden, weillen sie so sehr gegen den lieben frieden sein; sie seindt in dem stück ärger, alß wolffe. Es mogte woll schmahle bißen in Flandern geben. Der lange frost hatt überall geschadt; wenn hungersnoht ist, wirdt man es bey hoff auch gewahr, nicht daß man mangel von brodt hatt, aber was man ißt, ist nicht gutt, denn weillen die hüner kein korn eßen können undt die schwein kein kleyen haben, deücht das alles nichts, undt man kan nichts mitt speck eßen, denn der speck deücht nichts, alles vieh in denen zeitten wirdt mager, summa: es ist ein ellendt in alles. .

Mich deücht, die lutherische pfarer fangen ahn, überall greülich insolent zu werden, haben corection von nöhten. . Ich finde gar billig, daß man auß Englandt E. L. part gibt von was man thut. Der Czaar hatt auch einen kahlen kopff, konte doch den Keyßerslorbercrantz woll tragen, also würden E. L. auch woll die drey englische cronen tragen können. Das bin ich nicht persuadirt, daß die, so E. L. brieffe übersetzen, mehr mühe alß lust dabey haben; wenn das were, würden sie nicht so verbicht drauff sein.

Hertzog Anthon Ulrich könte einen roman machen von des Landtgraff[2]) von Darmstat undt der gräffin von Sintzendorf liebe[3]), denn weillen sie keine scheü hatt, des Landtgraffen tendre brieffe zu weißen, würde sie auch woll alle ihre avanturen verzehlen. Man kan bey dießer lieb das sprichwordt citiren: „Die liebe ist wie der thau, felt eben so leicht auff einen kuhfladen alß auff ein rosenblat“[4]). .

687. Marly den 18. April 1709.

. . . Ich habe von hertzen lachen müßen über E. L. citation vom „osterfladen in süßer lieb gebraden“, aber in der that ist es wunderlich geben. Es ist gar kein wunder, daß E. L. in der predigt geschlaffen haben, denn wenn man zum h. abendtmahl geht, stehet man ordinarie früh auff, das macht beßer eßen, undt wenn man den magen voll hatt, kommen die dämpff undt machen schläfferig, undt die langeweill sambt dem thon vom prediger schläffert vollendts ein: es gibt so einen sanfften schlaff undt mich deücht, man schläfft beßer in der predigt alß im bett. . Es geht mir wie E. L.; ich habe mein leben nichts auß der offenbarung sanct Johannis begreiffen können. Dießer beichtvatter, den ich nun habe[5]), ist raisonable in alles außer die religion, die hatt er gar zu einfältig undt hatt doch gutten verstandt;

---

[1]) Ueber das damal. Elend in Frankreich, namentl. in Paris, wie über die Aufstände gegen d'Argenson vgl. die Mém. de St. Simon VI, S. 312 ff. 407. [2]) Ernst Ludwig. [3]) Vgl. II, S. 173, N. 3. [4]) Vgl. I, S. 71, N. 5. [5]) Der Jesuit, Père Lignières.

die aufferzucht muß es thun; er ist gantz anderst alß meine zwey andere beichtsvatter waren, alß nehmblich pere Jordan undt pere de St. Pierre[1]), sie bekandten, was bagatellen undt übel in dießer religion war; das will dießer nicht thun, er will, man solle alles admiriren, undt das kan ich nicht thun noch mir waß weiß machen laßen; auch sagte er, daß ich nicht docille genung seye. Ich habe ihm aber blat herauß gestanden, daß ich zu alt bin, umb einfältige sachen zu glauben. Er hette gern, daß ich alle bagatellen von miracien glauben solte. Es geschahe etwaß poßirliches den Grün-donnerstag, welches mich woll von hertzen lachen machte: Wie ich auß der kirch kam undt ich zum h. abendtmahl gangen war, sprachen wir hernach von miracien undt jemandts verzehlte, wie daß mons. le prince, des letzt-verstorbenen[2]) herr vatter[3]), undt mad. la princesse Palatine[4]) bekehret worden were, weillen sie vom holtz vom creütz Christi ins licht gehalten undt es nicht gebrent. Ich sagte, das ist kein miracle, denn es ist ein holtz in Messopotamie, so nicht brent. Pere Lingere[5]) sagte, ich wolte kein miracle glauben. Ich andtworte, daß ich die prob zu händen hette, undt das war wahr, denn Paul Lucas hatte mir ein groß stück von dem holtz verkaufft, so glüendt roht wirdt undt nicht brent. Ich stund auff, holte das holtz, gab es dem pere Lingere, ließ es ihn woll examiniren, damitt er nicht zweyfflen konte, daß es holtz were. Er schnitt ein stück davon undt warf das überige ins fewer; das wurde glüendt roht wie ein eyßen undt brante nicht. Wer verhont undt bedutelt[6]) war, das war mein gutter beichtsvatter, denn ich konte das lachen nicht halten. Er erholte sich doch wider undt sagte, es stunde nirgendts geschrieben, daß das holtz vom h. creütz nicht brenen solte, also theten die übel, so es ins fewer theten. Ich sagte aber, daß, wenn er die prob nicht vom holtz gesehen, hette ich groß unrecht gehabt, das große miracle nicht zu glauben. Er muste doch endtlich selber lachen undt gestehen, daß er vom holtz nicht geglaubt hette, wenn er es nicht gesehen; pere Cannet undt er hetten sich woll zusammen geschickt. Wenn die fraw von Rotzen-hausen[7]) mich so mitt meinem beichtsvatter disputiren hört, sagt sie alß recht poßirlich: „Ich hoffe zu Gott, E. K. H. werden ihren beichtsvatter endtlich recht woll erziehen". Es ist rar, wenn mein sohn lang bey mir ist, denn er schläfft nie 3 nächte auß Paris undt in der zeit, daß er bey hoff ist, hatt er so viel bey dem König undt ministern zu thun, daß er gar wenig zeit hatt, bey mir zu sein. Mein sohn kan gottlob woll raisoniren, er weiß alle religionen auff ein endt; er ist kein pedant, aber sein gehen würde E. L. choquiren, denn er geht gar übel, den kopff bückt er, schlendert einen arm

[1]) Charles Irénée Castel, Abbé de St. Pierre. [2]) Henri Jules de Condé, „Mr. le Prince", war am 1. Apr. 1709 gestorben. [3]) Louis II. de Condé, † 1686. [4]) Anna Gonzaga; vgl. I, S. 355, N. 4. [5]) = Lignières; vgl. II, S. 205, N. 5. [6]) Vgl. I, S. 230, N. 3. [7]) Vgl. I, S. 289, N. 3.

undt ein bein; aber wenn er will, kan er es beßer machen; wenn er dantzt, ist er gantz ein ander mensch, denn alßdan helt er sich strack. .

Der ahn dem frieden arbeydt, heist mons. Roulié[1]). Gestern abendts sagten meine cammerweiber, das geschrey ginge zu Marly, daß der frieden [nicht zu stande kommen], welches mir woll hertzlich leydt sein solte, denn ich wünsche den frieden von grundt meiner seelen. .

688. Versaille den 21. April 1709.

Seyder gestern abendts seindt wir nun wider hir. Es ist nun das schönste wetter von der welt, ich hoffe, E. L. werden sichs zu nutz machen; gestern abendts horte ich ahn meinem fenster die nachtigallen singen biß umb halb eins, hatte alle meine fenster [auf], es ging nicht einmahl ein lüfftgen. Alles ist nun grün undt ein recht ahngenehmer frühling mitt schönem wetter ahnkommen. Da felt mir alß ein was ich in meiner jugendt in einer commedie[2]), so mein bruder s[eelig] gespilt, gehört habe: „O frühling, des jahres jugendt, schöne mutter der blumen, der grünen kreütter undt der neüen liebe, du kommest zwar wider, du kommest zwar, aber mitt dir kompt nicht wider der schönne undt fröhliche lentz meiner jugendt". Es ist aber zeit, daß ich auff E. L. gnädig schreiben komme. . Ich lebe gantz à part wie ein reichstättel[3]) undt mein parthey ist gottlob in alles gefast; will man mich irgendts haben, gehe ich hin, will man mich nicht, gehe ich auff eine andere seyt undt bekümmere mich umb nichts. Vorgestern besuchte ich die allmächtige dame; ich fandt sie im bett, sahe woll auß, sie hatt noch schöne undt lebhaffte augen. Ich fragte sie, ob sie kranck were, sie sagte „nein", aber sie nehm so erschrecklich ab, daß der knochen von ihrem bürtzel die hautt schir durchsticht. Das abnehmen ist bey den Königinen die mode, die arme Königin in Engellandt hatt gantz die consomption, ich fürchte sehr, sie wirdt nicht lang mehr [leben]. Ich wolte, daß ich dießen beyden alles fett von meinem bauch undt hüfften undt met verlöff hintern geben könte, so were unß beyden geholffen undt würden [sie] den bürtzel nicht wundt sitzen können.

---

[1]) Pierre Rouillé de Marbeuf, französ. Friedensunterhändler im Haag. — Am 13. Juni 1709 schreibt die Kurf. Sophie an die Raugr. Louise (a. a. O., 37, S. 310): „Was sie mir in druck geschickt hatt, sein die Preliminarien vom friden, wie der König von Franckerich sie hatt ratificiren sollen, ist aber bißhero nichts tharvon geworden. Der pensionaire [der holländ. Rathspensionär Heinsius] soll die zwe commissarien Roulié u. Torcy in ein kammer audience gegeben haben, die voll papiren gesteckt war, u. ihnen eine gausse reihe gewiesen von lautter tractaten von friden, die der König von Franckerich gemacht u. gebrochen hat. Also were es nun kein wunder, daß die Alliirten nun ihre sicherheit wolten haben". — Ueber die damal. Friedensverhandl. u Präliminarien vgl. Ausführliches bei Klopp a. a. O. XIII, S. 214 ff.

[2]) In des Giambattista Guarini Schäferspiel „Il pastor fido", wo Mirtill die nachfolgenden Worte spricht. [3]) Vgl. I, S. 377, N. 1.

Den freyen willen habe ich mein leben nicht gespürt; ich lebe gantz nach der providentz; man nent le destin auff teütsch woll recht das verhengnuß, denn alles hengt ahn einander. .

689. Versaille den 27. April 1709.

. . . Mons. le prince[1]) ist mitt demselben humor gestorben, wie er gelebt. Man meint, daß die princes de Conti[2]) undt ihre schwester, die duchesse du Maine[3]), ihrem herrn bruder einen proces machen werden, denn sie wollen ihres herrn vettern testament umbstoßen. Mein sohn hatt auch ein art von proces mitt den princen du sang; sie haben eine regel unter ihnen gemacht, daß alle ungeheürahte princessinen du sang nach den geheürahten gehen sollen, wollen also, daß meine 3 enckel hinter mad. du Maine gehen sollen; das findt mein sohn nicht billig undt sagt, seine döchter, weillen sie so viel naher ahn der cron sein, solten denselben rang wie ihr bruder haben, so premier prince du sang ist, undt daß, weillen sie noch vom Königlichen hauß sein, so solten sie folgen, wie es im Königlichen hauß brauchlich ist, undt nicht der princes du sang regel folgen. Mons. le duc[4]) wendt hergegen ein, daß, weillen sie nur princes du sang, müsten sie folgen was bey ihnen bräuchlich. Der König soll hirauff eine conclusion geben, denn jede parthey hatt dem König seine meinung schrifftlich geben. . .

690. Versaille den 30. April 1709.

Weillen des printzen von Wolfenbuttel cammerdiner biß Freytag wider weg wirdt, alß werde ich durch ihn wider auff E. L. gnädig schreiben andtworten; will hir ein wenig teütscher reden alß durch die postbrieff, weillen dießer mensch es E. L. woll in eygene hände geben wirdt, werde derowegen sagen, daß ich nun gar ruhig lebe, ob zwar die alte zot ihren möglichen fleiß thut, mich zu plagen undt verachten zu machen. Aber ich laße sie in allen gewehren undt thue alß wenn ichs nicht merckte. Ich amusire mich den gantzen tag mitt schreiben, mitt meinen medaillen, gegrabenen steinen, kupfferstücken undt dergleichen; ist es schön wetter, gehe oder fahre ich spatziren; thue alß wenn ich die einsambkeit liebte, denn wolte ich leütte haben, würden doch keine zu mir kommen, weillen man woll weiß, daß die dame mich nicht leyden kan. Spillen liebe ich nicht undt könte es auch nicht außstehen: niemandts will klein spiel spiellen undt große spiel kommen meinem beüttel zu hoch. Ich lebe ein wenig wie man vom limbe[5]) spricht: ohne freüdt undt ohne leydt; meine gröste freüde seindt E. L. gnädige schreiben, die leße ich

[1]) Henri Jules de Bourbon, Prince de Condé. [2]) Anne Marie; vgl. I, S. 64, N. 3. [3]) Louise Bénédicte; vgl. I, S. 145, N. 1. [4]) Louis III, Duc de Bourbon-Condé. [5]) les limbes: der Vorhimmel.

offtmahl über. Mein sohn ist von gutter geselschafft, ich habe aber gar kein trost von ihm, in 14 tagen sehe ich ihn nicht eine halbe stundt, ist zu sehr in dem luderleben zu Paris verpicht, daß man ihn nirgendts viel sicht. Ich lebe woll mitt seiner gemahlin undt sie mitt mir, allein es ist so gar keine simpathie unter unß beyden, können einander also gar nicht geselschafft halten. Der König darff mich nicht umb sich leyden; ich sehe J. M. nirgendts alß ahn taffel undt nach dem eßen ein augenblick in sein cammer. Etlichmahl fragt er mich, ob ich spatziren geweßen undt wo; damitt ist es gethan, will ich weitter waß sagen, macht er eine reverentz undt threhet mir den rücken. Das alte weib muß einen ahnschlag haben, den ich nicht begreiffen kan, denn wir wißen gar gewiß, daß sie 40 millionen bar gelt hatt. Man hatt mich noch mehr von dem dauphin haßen machen undt von dem duc de Bery, den ich wie mein kindt geliebt habe. Im ahnfang hatt mich dießes alles sehr geschmertzt, aber nun habe ichs gottlob überstanden undt frag kein haar mehr darnach. Ich habe den ort in Procope[1]) geleßen, den E. L. cittiren, aber es war doch noch ein großer unterschiedt, denn Justinianus war nichts rechts undt dießer unßer König ist ja gar hoch gebohren, solte sich also nicht verquackelt haben, noch sein sohn, so es anderst wahr ist, daß er die stinckende Choin[2]) geheüraht hatt. Das weib ist erschrecklich boßhafft, ich meine die alte; kein mensch bey hoff zweyffelt, daß sie nicht den Louvois undt Mansard vergiefft hatt, den ersten, weillen er dem König gerahten hatte, eine reiß ohne sie zu thun, undt den zweyten, weillen er dem König rahten wollte, die posten banquiers zu geben, so davor die billets de monaye liquidirt hetten, welches ein großer vortheil vor das gantze Königreich geweßen were. Es ist dieße böße zot, so alle meine brieff auffmacht, sie so übel vertrehet undt mich mitt zercht[3]); sie ist capabel von alles in der welt undt stelt sich doch ahn, alß wenn sie gar gotsfürchtig were. Der König fürcht den teüffel erschrecklich, ist ingnorant in der religion undt glaubt nichts alß was das weib ihn weiß macht, denn er list sein leben nichts, gibt der dame undt den ministern undt beichtsvatter alles zu leßen undt lest sich von ihnen vortragen was drinen stehet. Es stehet also bey ihnen, alles zu sagen, was sie wollen, können also leicht schaden, wenn sie wollen. Es ist woll sicher, daß das weib weder Gott noch teüffel glaubt, sonsten würde sie nicht so boßhafftig sein, allen menschen übels zu thun undt die leütte zu vergifften. . .

---

[1]) Der ber. byzantin. Geschichtschreiber Prokopius aus Caesarea aus dem 6. Jahrh. — An die Prinzessin Karoline v. Wales schreibt Elis. Charl. am 3. Juli 1716 (Anekdoten v. franz. Hofe S. 121): „Es ist gewiß, daß die Historien von Theodora im Procop an die Zott gleicht". [2]) Vgl. I, S. 206, N. 6; vgl. Br. 744. Vgl. I, S. 105, N. 1.

691. Marly den 2. May 1709.

. . . Die Königin Anne hatt woll groß recht, keinen andern herrn zu verlangen. Wie ich den verstorbenen beschreiben hören, hatt dieße Königin, was die conversation undt societet ahnlangt, wenig ahn printz Görgen verlohren. Eine dunckele cammer soll gar ungesundt sein; die Königin ist vielleicht nicht allezeit drinen. Wie man hir vom duc de Malbouroue[1]) spricht, glaube [ich], daß er undt printz Eugene eher in Hollandt kommen, den frieden zu wehren, alß ihn zu befördern; auch fengt man ahn zu sagen, daß kein frieden wirdt, welches mir woll hertzlich leydt solte sein, denn ich wünsche den frieden undt bin des kriegs recht müde. Ich gestehe, daß von allen gebettern mir die littanien ahm widerlichsten sein, denn hundert mahl ora pro nobis zu hören, ist gar nicht außzustehen. Von dem papst hatt man in Franckreich nie groß werck gemacht, man helt ihn gar nicht vor infalible, die Sorbonne hatt dargegen geschrieben. Weren alle beichtsvätter wie die zwey ersten, so ich gehabt habe[2]), würden alle aberglauben baldt abgeschafft werden; es müßen aber mehr derer sein, so ich nun habe[3]), welcher einen glauben hatt wie eine alte none undt alles was übe[l]s in dießer religion ist admirirt; aber damitt persuadirt er mich nichts. Er beklagt sich auch sehr, daß ich keinen docilen geist habe; ich sage aber, daß man mich nicht persuadiren kan was ich beßer weiß. Er will auch nicht gestehen, daß die gemeine leütte anderst glauben, alß die gelehrten, welches ich doch mitt meinen augen sehe. Wir haben also manchen streit, bleiben doch endtlich gutt freündt, denn außer der religion ist er der beste undt ehrlichste mann von der welt, hatt auch verstandt undt ein gutt gemühte. Ich kan nicht begreiffen, wie er mitt allen seinen gutten verstandt undt vernunfft in dieße einfalt gerahten, er muß übel erzogen worden sein, denn er glaubt alles: geister, gespenst, heckßen undt was dergleichen mehr sein mag, wo ich ihn sehr mitt vexir undt plag; er verstehet raillerie undt wirdt nicht leicht böß. Das macht mich offt glauben, daß er sich nur ahnstelt alß wenn er alles mugliches glaubt, umb mirs weiß zu machen, daß er es aber selber nicht glaubt.

Ich weiß so woll, daß der Keyßer nichts über die reichsfürsten vermag, daß ich es taglich hir gegen die Frantzoßen bestreytte, aber ich habe gedacht, daß, weillen der Keyßer sich in die wirttenbergische händel mischen will undt die zwey fürsten gebetten, die sach suchen gutt zu machen undt die eheleütte[4]) zu vereinigen, undt man woll weiß, daß niemandt ahn allem dem unheyl schuldt ist alß der fürst von Hohensoldern[5]), meinte ich, der Keyßer

---

[1]) = Marlborough. [2]) Jordan u. St. Pierre. [3]) Lignières; vgl. II, S. 205, N. 5. [4]) Den Herzog Eberhard Ludwig u. seine Gemahlin; vgl. II, S. 170, N. 7. [5]) Der Fürst Friedr. Wilhelm von Hohenzollern-Hechingen, ein Vertrauter des Herzogs, hatte die Sache mit der Grävenitz besonders gefördert, war auch als Zeuge bei des Herzogs Trauung mit

könte ihm woll sagen laßen, daß, weillen er sich in dieße sache mischt undt fürsten gebetten hatt, die sach zu schlichten, daß ers ihm undanck würde wißen, wofern er fortfahren solte, dieße uneinigkeit zu stifften, könte ihm auch woll, da er ins Keyßers kriegs[dienst] ist, ordre geben, den hertzog von Wirttenberg zu verlaßen. .

Ich kene den König in Denemarck[1]) gar woll, habe I. M. offt hir gesehen. Er wolte verliebt von meiner dochter sein; es ging aber so her, daß wir unß baldt kranck drüber lachten; ich weiß gewiß, es würde E. L. divertirt haben, wenn sie es gesehen hetten: er ging nahe bey sie, sahe sie ahn, hernach in die lufft undt sagte kein wordt undt blieb so stehen. Das solte, wie ich glaube, verzuckt heyßen. Er dantzt gern, hatt aber kein oreille undt dantzt bitter übel, hüpfft den menuet wunderlich herumb schir wie le Flamand in Lastré[2]) soupé des auberges, setzt seinen hudt zu weit zurück, fengt den menuet ahn ein endt von der cammer ahn undt endet ihn ahm andern. Man kans nicht so poßirlich beschreiben, alß er es macht; man kan dießen König ohnmöglich ohne lachen tantzen sehen, wenn einer schon recht betrübt were. Apropo von lachen: biß Sambstag werde ich wider eine dame ahnstechen kommen sehen, welche alß von hertzen lacht, nehmblich die fraw von Rathsamshaussen[3]); ich hoffe, sie wirdt mir neüe histörger bringen, E. L. zu verzehlen, denn hir hört man nichts alß von betrübte sachen, wie das brodt alle tag tewrer wirdt, wie leütte hungers sterben undt dergleichen. .

692. Marly den 5. May 1709.

. . . Gott gebe, daß es auß lautter tendresse sein mag, daß der cronprintz seine cammer behelt undt daß es nicht auß jalousie geschicht undt umb naher zu sehen was vorgeht. Der abschiedt wirdt hart gehalten haben, da die lieb so groß ist, müßen singen:

„Ach scheiden, bitteres scheiden,
Wer hatt dich doch erdacht",

oder wie in Psiché[4]) stehet: „quand lamour est extreme, le moindre eloignement est un cruel tourment", oder umb es nach dem opera von Proserpine[5]) zu geben, müsten sie singen: „et lenfer mesme n'a rien de plus affreux que l'absence de ce qu'on aime". .

Man sagt hir seyder gestern, daß mylord Marlbouroug wider nach Engellandt ist; wenn das were, würde die campagne woll nicht so baldt ahngehen, alß E. L. meinen. Es geht auch ein geschrey alß wenn mons. de Torcy[6]) heimblich nach Hollandt gangen seye, den frieden helffen zu

der Gr. zugegen. [1]) Friedrich IV. [2]) „Astrée"? Schäferroman von Honoré d'Urfé. [3]) Vgl. I, S. 289, N. 3. [4]) „Psyché", tragedie-ballet von Molière (1671). [5]) Oper mit Text von Phil. Quinault, Musik von Lully. [6]) Jean Baptiste Colbert, Marquis de Torcy, französ. Friedensunterhändler im Haag.

machen; Gott gebe es undt daß er gutt mag werden. Alles endert in der welt, wie E. L. gar recht sagen, aber es ist schon zu lang, daß der krieg wehrt; printz Eugene undt duc de Marlbouroug, so den frieden nicht wünschen, werden woll alles hervor suchen was ihnen moglich ist, den krieg dawern zu machen.

Alles korn ist in der erde verfroren; es ist zu erbarmen, wie arm die leütte sein. Dießen abendt wirdt musiq sein, den 4. undt 5. act von Proserpine, aber womitt man ahnfangen wirdt, ist woll nicht auff hir gemacht, nehmblich:

„Loin d'icy, loins de nous
Tristes enuys, importunes allarmes,
Gardés vous, gardés vous
D'interrompre la paix, dont nous goustons les charmes,
Gardés vous, gardés vous de troubler un bonheur si doux".

Von dießem glück weiß man hir nichts, auch seindt wir nicht in den eliseïschen feldern undt es ist mehr haß undt feindtschafft hir in Marly, alß krieg in gantz Europa; man sicht nichts alß leütte, so sich in den todt haßen undt sich doch ambrassiren; das ärgert mich allezeit, solte es doch seyder 38 jahr gewohnt sein. . .

693. Versaille den 19. May 1709.

. . . Mons. de Torcy[1]) ist nun im Haag sowoll alß mons. Rouillé[2]); es were wahrlich einmahl hohe zeit, daß es auff ein parley käme; ich bin des leydigen kriegs unerhört müde. . Wenn man sicht, wie übel es hir in allem hergeht, were zu glauben, daß sich ein teüffel in weiblicher gestalt hir in findt alß eine gottliche divinitet, aber stille hirvon. .

Louisse[3]), wie ich sehe, ist noch severer alß le seigneur Arnolfe, denn der erlaubte, daß man im heüraht lieben könte, aber sie will es nicht, wie ich sehe. Aber mich deücht doch, daß ein mann mehr ursach haben solte, jalous — „eifersüchtig" wolte ich sagen — zu sein, wenn er ein gar verliebt temperament gefunden hette, alß eine recht modeste princes, aber wenn man geheüraht, ist es eine rechte schuldigkeit, seinen mann von hertzen zu lieben. Das ist eine moscowittische liebe, wenn man auß liebe zanckt[4]).

In Spanien ist man noch glücklich: der marquis de Bay hatt die Portugisen undt Englander, so mylord Gallovay[5]) commandirt, braff geschlagen; der marquis de St. Jean, des dues de Cadowals[6]) dochterman, so die Portugisen commandirte, ist selber mitt 800 Portugisen gefangen

[1]) Vgl. II, S. 211, N. 6. [2]) Vgl. II, S. 207, N. 1. [3]) Die Raugräfin Louise. [4]) Vgl. den Schluß von Brief 459. [5]) Henri de Ruvigny, Comte de Galloway. [6]) Nuno Alvarez, Duc de Cadaval.

worden. Es seindt vom feindt 4000 auff dem platz blieben undt die Spanier haben alles bagage undt zelten undt 17 stück bekommen. Dieße schlagt ist den 7. May geschehen[1]).

Wie E. L. hir in Franckreich waren, war es noch der brauch, daß man hoff hilt undt viel leütte sahe; dieße moden aber ist gantz abkommen undt alles hir so unerhort verendert, daß man dießen Königlichen hoff gar nicht mehr kennen kan, wie man ihn vor dießem gesehen hatt. Aber ich kan E. L. versichern, daß ich, wenn die fraw von Rotzenhaussen[2]) nicht hir ist, von 2 biß 8 gantz nuttersallein bin undt keine lebendige creatur sehe, alß meine händtger. Jedoch so felt mir die zeit nie gar lang, finde allezeit waß zu thun undt zu schäfftlen, so mir die zeit vertreibt: baldt schreibe ich, baldt leße ich, dan besehe ich meine medaillen, ein anders mahl meine stein, so gestochen sein, ein ander mahl sehe ich kupfferstück, deren ich viel habe. .

Es ist eine widerliche sache mitt betteler umbringt zu sein; es ist eine schön ordre zu Hannover, daß man sie ernehrt ohne sie auff den gaßen lauffen zu laßen. Man weiß, daß E. L. charitable undt genereux sein, drumb kommen alle nohtdürfftige zu E. L. . . Unßer König in Spanien[3]) hatt allen seinen unterthanen durch den duc de Medina Coelli versichern laßen, daß er bey ihnen leben undt sterben wolle, undt sie haben J. M. hingegen versichert, daß sie gutt undt bludt vor ihn ahnwenden wollen. Also wirdt dießer König nicht so leicht abzusetzen sein. . .

694. Versaille den 23. May 1709.

. . . Mein dochter schreibt mir, sie hetten brieff von Wien bekommen, worinen stunde, daß der König in Schweden einen pasport vom Keyßer gefordert, umb mitt dem rest von seiner armée durch Ungern kommen zu können, undt daß die Moscowitter ihn so erschrecklich geschlagen hetten, daß er nicht mehr alß 5000 mann von seiner armée überig hatt. Ich habe woll allezeit gedacht, daß das detrosniren vom Czaar nicht ahngehen würde. Es war in meinem sinn ein doller einfahl. Nun der Stanislaus[4]) nicht mehr durch den König in Schweden kan erhalten werden, werden ihn die Poln woll gar absetzen; mich deücht, es were billig, König Augustus wider zu nehmen. . Von meinem beichtsvatter[5]) laß ich mir nichts weiß machen alß was billig zu meiner seeligkeit dinlich ist. Man heist hir patron, deren nahmen man führt, aber da habe ich nichts mitt zu thun; E. L. seindt meine eintzige patronin, von der habe ich allein guts undt gnaden entpfangen.

Wenn der brodtmangel undt hungersnoht zu starck hir wirdt, soll man vielleicht alle unnöhtige maüler wegjagen undt mich auch, dan will ich

---

[1]) Vgl. über diese Schlacht die Mém. de St. Simon VI, S. 399 f. [2]) Vgl. I, S. 289, N. 3. [3]) Philipp V. [4]) Vgl. II, S. 165, N. 2. [5]) Lignières; vgl. II, S. 205, N. 5.

zu E. L. lauffen, sie werden mir kein brodt manglen laßen. Wolte Gott, ich könte E. L. auch sagen, daß hir keine hungersnoht ist, aber es ist leyder nur zu wahr. Ahn obst ist nicht gelegen, wenn man nur brodt undt wein genung hatt; es ist nun das woll eine erbarmliche zeitt. .

Es geht ein geschrey unter den galopins, das ist wie bey E. L. der holtzmarckt, daß die printzes des Ursins[1]) mitt dem ambassadeur mons. Amelot[2]) wider auß Spanien her wirdt kommen; ist es wahr, werden die Spanier woll hertzlich erfrewet sein, denn das weib ist erschrecklich gehast in Spanien, denn sie soll greülich viel gelt gezogen haben; sie hatt große pretentionen; wie das hir ablauffen wirdt, soll die zeit lehren. .

Ich sagte noch letzt zu meinem beichtsvatter[3]), so mir etwaß von den heylligen persuadiren wolte: „ist es nöhtig zu glauben zur seeligkeit?“ so sagte er: „nein“. Da andtwortete ich: „warumb wolt ihr mich denn ohnnöhtig plagen?“ Er sagte, es müste so sein, umb recht catholisch zu werden. Ich sagte: „ihr seidt mein dritter beichtsvatter, zwey[4]) haben meinen glauben recht gutt gefunden, warumb wolt ihr mir waß neües auffbinden?“ Er sagte, ich müste ihn vor einfältig halten, nicht glauben zu wollen wie er. Ich sagte: „das ist eben meine große verwunderung, daß mitt verstandt ihr so albere sachen glauben könt, die allein dem gemeinen popel zukommen; die aufferzucht undt impression von ewern amen[5]) muß eine große macht über eüch haben, eher märger zu glauben, so man von den heyligen verzehlt, alß Gottes wort, so eüch so expresse verbiedt, keine bilder zu machen undt ahnzubetten undt ein ander vertrawen, alß auff seinen eintzigen sohn zu haben. Wenn Gott gewollt hette, daß wir unßer vertrawen auff die heyligen setzen solten, hette ers unß befohlen; das kont ihr mir aber nicht beweißen, also werde ich meine andacht nicht endern. Es ist gutt vor die, so nicht beßer wißen, aber ich, die beßer weiß, laß mich nichts weiß machen“. Da kamen leütte undt verstohrten die conversation; es ist also dabey geblieben. Ich gestehe, ich kan nicht begreiffen, wie ein raisonabel mensch so viel albere sachen glauben kan. Die Keyßerin[6]), des Keyßers fraw mutter, muß einen wunderlichen glauben haben; es ist possirlich, daß sie sich so gar unnöhtig die discipline giebt. Es geht mir wie E. L., es kompt mir gantz heßlich vor: es ist kein vexirerey, auff erbsen knien, sie könte sich recht lahm machen. Sie muß eine schlechte opinion von der Gottheit [haben], zu glauben, daß der allweiße allmachtige Gott solche albere sachen von ihr fordert. .

695. Versaille den 30. May 1709.

. . . Die gramatica verstehe ich eben so wenig alß E. L., undt die herrn gelehrten, wie der Leibenitz, würden, wie ich glaube, woll greüliche

---

[1]) Vgl. II, S. 25, N. 1. [2]) Michel Amelot, franz. Gesandter in Spanien. [3]) Lignières. [4]) Jordan u. St. Pierre. [5]) = Amme. [6]) Eleonore.

fehler in meinen brieffen finden, aber E. L. verstehen mich, ich schreibe nur vor Sie, also habe ich nicht beßer teütsch von nöhten undt es ist schon genung. Ich erinere mich, daß E. L. undt J. G. s[eelig] mein herr vatter das liedt von: „live, live min, muen meutten wey nun scheyden, scheyden, bitteres scheyden ist denn todt" sungen in der kutsch, wie wir von Heydelberg weg fuhren. .

Unßer König hatt seinen enckel woll zwingen können, König zu werden, aber er kan ihn nicht zwingen, sein Königreich zu verlaßen[1]), wenn seine unterthanen ihn behalten wollen. . Ich hoffe, ob Gott will, daß es diß jahr so woll hergehen wirdt, daß ich E. L. mehr alß einen sieg werde zu berichten haben, denn wie das sprichwordt sagt: „Le diable n'est pas tousjour à la porte d'un pauvre homme", undt die ungleiche jahr seindt unß glücklich, undt also hoffe ich, daß es diß jahr so woll hergehen wirdt, daß die Engländer undt Holländer „waßer in ihren wein thun" werden. Ich cittire so viel sprichwörtter, daß E. L. mich endlich vor Sancho Pansa halten werden; ich habe schon die taille von dießem, vielleicht auch die einfalt, denn wenn man so wenig spricht alß ich hir thun muß, were es gar kein miracle, wenn ich einfältig werden solte.

Meine gesundtheit ist doch gutt gottlob undt eben so wenig alß E. L. gehe ich 2 mahl, morgendts undt abendt, met verlöff met verlöff auff den lackstuhl; das seindt ordinari meine leßstunden, denn da leß ich auff. E. L. gesundtheit ist noch so gutt, daß ich woll hoffen kan, daß es noch lang wehren wirdt mitt E. L., undt wünsche von grundt meiner seelen, daß es lenger alß mitt mir selber dawern mag, denn E. L. will ich nicht überleben, ob Gott will. . .

696. Versaille den 6. Juni 1709.

. . . Monsieur s[eelig] hette gern J. G. mein fraw mutter[2]) her gehabt, aber ich, die weiß undt sehe, wie es hir ist undt wie mancherley chagrin J. G. s[eelig] sich würden über den halß geladen haben, ich habe gemeint, ich könte nicht beßer thun, alß J. G. solches zu widerrahten. Mir haben sie es doch nicht mercken laßen, daß sie meinen trewen raht übel genohmen hetten; sie hetten hir nur ungemach, chagrin undt indigneteten außzustehen; das were gewißlich gar wahr geworden, undt drumb habe ich gedacht, daß es meine schuldigkeit were, J. G. davor zu warnen, denn man kan all sein leben nicht incognito bleiben; hetten sie leütte gesehen, hetten sie nicht mitt

---

[1]) Louis XIV., von Prinz Eugen u. Marlborough überall geschlagen, bot Frieden an, aber man verlangte von ihm, er selbst solle seinen Enkel, Philipp V. von Spanien, für dessen Erbrecht er den ganzen Krieg begonnen, nun aus Spanien, wo sich derselbe bereits festsetzte, mit französ. Waffen verjagen; was der König verweigerte. [2]) Charlotte.

ihr gelebt, wie sie thun solten, das hette die Churfürstin verdroßen, undt niemandes zu sehen, da hette sie sich nicht in resolviren können; alle bastert hir hetten vor sie gehen sollen, da hette ich alle tag neüe chagrin gehabt undt hette mich herumb beißen müßen, daß es ein ellendt geweßen were.

Ich dachte nicht, daß mons. de Torcy[1]) so furchtsam were, vor angst ohnmächtig zu werden; er ist nun wider hir. Mylord Tausegen[2]) hatt gar übel im frieden operirt; es wirdt nichts drauß werden, man wirdt sich biß auff den letzten bludtstropffen wehren, undt alles ist so verbittert, daß ich glaube, daß es abscheüliche schlagten geben wirdt, da graust mir vor ahn zu gedencken. Hir lest sichs gar nicht zum frieden ahn. . .

697. Versaille den 9. Juni 1709.

. . . Das lachen vergeht schir in allem undt alles hir wirdt gar ernstlich. Der König hatt all sein golten geschir in die müntz geschickt[3]), goltene schüßeln, so mitt demanten undt rubinen eingefast waren, gar schön, eine neff, wo man die servietten in tuht, so die schönste arbeydt, so man mitt augen sehen konte, das wirdt alles geschmeltzt. Es jammert mich recht, es ist eine schöne kron drauff von demanten undt schönnen rubinen. Das macht einen greülich morallisiren. Viel herrn vom hoff haben dem König ihr silbergeschir geschenckt undt wollen nur in erden[4]) eßen: der comte de Thoulouse[5]) hatt vor 200 000 francken in die müntz geschickt; der duc de Gramont hatte den ahnfang gemacht, der duc de la Rochefoucault[6]), mons. de Chamillart[7]), die duchesse du Lude[8]), made de Maintenon. Ich werde diß exempel nicht folgen, ich habe zu wenig silbergeschir, umb daß es eine summ machen könte. Aber damitt man nicht meinen mag, daß ich den König bravire, so eße ich auch nicht mehr auff goltene teller, sondern auff silberne, undt habe nichts von golt mehr auff meiner taffel. Es ist woll eine heßliche sach mitt dem leydigen krieg, undt noch dazu, daß man kein endt davon sicht. Man hort undt sicht nichts alß trawerige gesichter undt lautter klagen. Mein sohn kompt von Meudon, alwo er mitt mons. le dauphin seyder vergangen Donnerstag ist, sagt, daß mons. le dauphin lustig undt tranquile ist; weillen er es sein kan, will ich es auch sein undt mich umb nichts mehr bekümern. Man sagte mir auch gestern, daß man bey mad. de Maintenon

---

[1]) Vgl. I, S. 328, N. 4. [2]) ? Lord Townsend? welcher mit Marlborough zu den Friedensverhandl. nach dem Haag ging. [3]) An die Raugr. Louise schreibt Elis. Charlotte am 8. Juni 1709 (Bibl. d. lit. V. in Stuttg. 107, S. 107): „Hir hört man nacht u. tag nichts als lamentiren. Hir ist nun die hungernoht so violent, daß kinder eins das ander schon gefressen haben. Der König ist aber so resolvirt, den krieg fortzuführen, daß er heütte morgen sein goltservice in die müntz geschickt, louisdor davon zu müntzen." [4]) = irdenen. [5]) Louis Alexandre; vgl. I, S. 213, N. 5. [6]) François VIII. Duc de la Rochefoucauld. [7]) Vgl. I, S. 411, N. 7. [8]) Vgl. II, S. 163, N. 7.

gar luſtig alle abendt iſt, daß ein ſolch gelächter iſt, daß mans 3 kammern weit hört. Vor den leütten undt ahn taffel, wo ich den König nur ſehen kan, iſt er ernſthafft undt gar ſtill. .

Waß ich den gantzen tag thue, leſt ſich in kurtzem begriff ſagen: in die meß gehen, zu mittag eßen, ein par geſtochene ſtein beſehen, ein par blätter leßen, hernach ſchreiben, nachts umb 10 ins Königs eßſahl gehen, J. M. dort erwarten, biß ſie mitt der königliche famille von mad. de Maintenon kommen, nach dem eßen ins Königs cammer gehen, ein Vatter unßer lang da ſtehen, ein reverentz machen, der König geht in ſein cabinet mitt den printzen undt duchesse de Bourgogne undt ich in mein cammer, da gebe ich meinen hündtger biscuit, ziehe meine uhren auff, beſehe meine ſtein, endere von ring, hernach gehe ich nach bett. Damitt wißen E. L. mein gantzes leben; undt ein tag iſt wie der ander; iſt es ſchön wetter, gehe ich in gartten oder fahr nach Trianon undt ſpatzire da. .

Gibt man nicht andere propositionen alß die, ſo mons. de Torcy mittgebracht hatt, wirdt kein frieden werden. Gantz Franckreich folgt der cavalier exempel undt gibt all ihr ſilbergeſchir; das wirdt noch große summen machen, den krieg fortführen zu können. Ich wünſche ſehr, daß man etwaß beßers erdencken machen undt den frieden befördern. Alle ehrliche leütte haben woll geſehen, waß unheil darauß entſtehen würde, die reformirten weg zu jagen, aber man hatt den pfaffen mehr geglaubt undt alten weibern, drumb geht auch alles ſo glücklich undt wohl nun hir. .

698. Marly den 20. Juni 1709.

. . . Mein ſohn hatt von den brennglaßern oder brennſpiegel einen, ſo ihm 2000 thaller gekoſt, womitt er mitt ſeinem dockter, der ein Teütſcher iſt undt Homberg[1]) heiſt, viel experientien thut. Ich weiß nicht, ob es der herr Hartsücker[2]) iſt, ſo dießes glaß gemacht hatt; verkaufft ſelbiger ſeine microscopen, ſo will ich Louisse bitten, mir einen von denen zu kauffen, da eine lauß ſo groß in ſcheindt. .

Mich wundert, daß E. L. haben glauben konnen, daß es friede werden würde; mitt denen propositionen, ſo man gethan, welche ich recht barbariſch undt unchriſtlich finde, daß man einen großvatter zwingen will, ſeinen leiblichen enckel, der nur auß purem gehorſam die cron von Spanien auffgeſetzt, zu bekriegen, das iſt abſcheülich undt unerhört[3]). Es ſcheindt woll, daß man keinen frieden begehrt. .

---

[1]) Wilh. Homberg, geb. zu Batavia am 8. Jan. 1652, nach einem bewegten Leben geſtorben 1715; ſeit 1704 erſter Arzt Philipps II. von Orléans, des ſpätern Regenten. [2]) Die Herzogin meint: Nicol. Hartſoeker, ber. holländ. Mathematiker u. Optiker; † 1725. [3]) So ſchreibt die Herzogin auch am 22. Juni an die Raugr. Louiſe (Bibl. d. lit. V. in Stuttg. 107, S. 112): „So kan der frieden nicht werden, die propositionen ſeindt gar zu barbariſch:

Man ſicht offt leütte vor feinde ahn, ſo es woll gar nicht ſein, undt hatt leütte lieb undt helt ſie vor freünde, ſo ahn allem unglück ſchuldt ſein; andere ſehens undt dörffens nicht ſagen; aber ſtille, diß bringt mich gar zu weit im text. Das muß ich doch noch ſagen, daß alle leütte, die nur ein wenig vernunfft haben, woll ſehen undt offendtlich ſagen, daß alles unglück, ſo wir nun haben, nur durch die verfolgung kompt, ſo man den reformirten gethan. Der pere de la Chaise mag woll in jener welt davor leyden; aber ſie ſeindt zu allem unglück nicht alle todt, ſo dazu geholffen haben, undt werden noch mehr alß ein unglück ahnſtellen. Die Frantzoßen beweinen des Königs unglück, weillen ſie zu Hannover ſein; weren ſie hir, machten ſie lieder undt ſtichelvers auff ihn. So ſein ſie alle; wer einen Frantzosen ſicht, ſicht taußendt, ſie ſeindt alle auff einen ſchlag. E. L. haben gutt, nichts darnach zu fragen, ſie werden nicht drüber leyden; ich armer teüffel aber, die das gutte nicht mitt genoßen, wie ſie die hülle undt die fülle hatten, werde das unglück mitt theyllen, da ich nicht vor kan, denn hette man meinen raht gefordert, weren alle reformirten noch in volliger ruhe hir undt der König hette viel millionen gelt undt leütte mehr, alß er nun hatt.

Mein beichtsvatter[1]) verbiedt mir kein opera noch comedie, alß nur den tag vor der beicht; es were ihm woll lieb, wenn ich nicht mehr 'nein ging, aber weillen ich woll weiß, daß ich nichts böß dort thue, ſo mach ich mir gantz kein scrupel drüber. Die geiſtlichen machten den weldtlichen vor dießem weiß, der jüngſte tag komme baldt, drumb gaben dieße all ihr gutt den geiſtlichen, vor ſie zu betten, damitt ſie nicht verdammet würden. Die hatten nicht gelernt, daß man durch ſeine eygene contrition die ſündt abnehmen muß undt nicht durch anderer gebett. Nichts kompt mehr frembt vor, ſo doll es auch ſein mag, wenn man in jugendt dran gewondt iſt; ich wolte, daß es in unßer religion erlaubt were, die metamsicose[2]) [zu glauben], denn es were ein troſt, wenn man ſich feſt einbilden könte, die, ſo man lieb gehabt, wider auffs neüe leben zu ſehen, undt auch hoffnung zu haben, wider kommen zu können. . Weillen hertzog Max[3]) catholiſch geworden, iſt ſein patter Wolff[4]) ſein beichtsvatter ohne zweyffel. Hir im landt konnen die jesuwitter keine gütter erben noch haben; ſie haben einen großen proces deßwegen verlohren. . .

699. Versaille den 7. Julli 1709.

. . . Ein groß zeichen, daß der friedt gebrochen, iſt die belagerung von Tournay[5]), ſo man, wo mir recht iſt, auff teütſch Dornick heiſt. Gott

---

einen groſſvatter gegen ſein leiblich enckel hetzen zu wollen, iſt etwas barbariſch u. unchriſtlich". [1]) Lignières. [2]) = métempsycose: Seelenwanderung. [3]) Vgl. II, S. 8, N. 4. [4]) Vgl. II, S. 9, N. 1. [5]) Ueber die Belagerung u. Einnahme von Tournay (27. Juni bis 31. Juli 1709) vgl. Klopp a. a. O. XIII, S. 294 ff.

wolle den cronprintz von Preüssen gnädig bewahren, daß ihm in den lauff-gräben kein unglück geschehe. Mich deücht, es were raisonabel geweßen, daß man unßerm König Philip, umb frieden zu machen, gelaßen hette was er mitt recht hatt, undt daß man dem König Carl Naple, Sicilien undt Milan geben hette mitt alle inseln, Corse undt Sardaigne, so were er ja auch ein großer König geweßen, aber einen großvatter zwingen zu wollen, nicht allein seinen enckel, so sein leben nichts gegen ihn gethan, zu verlaßen, sondern auch ihn mitt seinen eigenen troupen zu verfolgen undt vom thron zu stoßen, kompt mir so cruel undt barbarisch vor, daß ich nicht begreiffen kan, wie es von christen hatt können erdacht werden. .

Es ist woll ein ellendt, daß wir arme menschen, so wenig zu leben haben, doch so manchen kranckheiten unterworffen sein, were woll zu wünschen, daß man die wenige zeit ohne kranckseín zubringen könte. Ich fürchte alß der Amelisse[1]) waßersucht wirdt ein schlim endt nehmen; wie mir Louisse ihre kranckheit beschreibt, finde ich wenig zu hoffen, es ist mir recht leydt.

Ich meint, man leydt die pietisten nicht mehr in Teütschlandt, wie leßt man denn den Franck[2]) schullen halten?

Mein sohn hatt all sein golten geschir undt ein theil von seinem silber, aber nicht alles, geben. Mein sohn hatt viel in seine campagnen verthan, das ist gewiß, wenn mans ihm nur noch danck wüste. Ich muß E. L. auch verzehlen, wie meine vorgesterige promenade abgeloffen. Mons. le dauphin hatt mich recht höfflich ahn seiner haußthür entpfangen, welches recht schön ist, sein neü hauß kan vor ein palais passiren; die architecture ist recht schön von weißen quaderßteinen, in der mitten ist ein portique mitt 4 großen seülen undt 3 ouverturen. Mons. le dauphin hatt dar eine salle des gardes, eine zimblich große antichambre, so mitt den tapetten von der gallerie von St. Clou meublirt sein. Darnach ist ein gar zu klein cammer-gen, wo das bett stehet, das ist mitt den kleinen crotesquen von Raphael meublirt; hernach ist ein schön groß cabinet boessé[3]) (ich glaub, das heist „getäffelt" auff teütsch), hellbraun mitt viel vergülts undt viel spiegel. Dar-nach ist eine kleine gallerie, auch so getäffelt, mitt lautter marmeltaffel, die keinen platz nehmen, denn sie haben keine füß, breitte consolen gehen auß mauer, die halten sie fest; 6 schönne gemählß von Poussin[4]) seindt über die thüren undt camin undt zwey von Carach[5]), recht schön. Es seindt 3 balcons vor dem palais, da sicht man das alte schloß, ein schön groß parterre vieller schöne blumen; unter dießem seindt 2 orangerien undt über den parterren sicht man gantz Paris mitt allen umligenden dörffern; man kan keine schönere außsicht in der welt sehen. Hinter der gallerie hatt mons. le dauphin noch 3 kleine cabineter undt garderoben; oben, unten undt in der mitten seindt

[1]) Raugräfin Amalie. [2]) Aug. Herm. Francke in Halle. [3]) = boisé. [4]) Vgl. II, S. 37, N. 3. [5]) = Carracci.

coridors wie in einem closter, da seindt 35 apartementer, cammercabinet undt garderobe mitt degagement undt 3 stigen, eine große schöne helle stige mitt grün undt goltenen lehnen, die andern 2 seindt stigen nur vor die bedinten. Die capelle ist gantz oben im hauß; weillen niemandts auff die capellen logiren darff, hatt man es unter das garde meuble gesetzt. Nachdem wir das gantze neüe schloß besehen, fürdt unß mons. le dauphin in caleschen spatziren biß umb halb 8. Sein gartten ist gar schön undt groß undt viel schatten, undt alles gantz different; er hatt auch schöne fontainen von allerhandt art, summa: es ist ein schöner ort; mons. le dauphin führt ein glückseeliges leben dort; niemandts zwingt sich vor ihn undt er sich auch vor niemandts. .

700. Versaille den 11. Julli 1709.

Man lest mich nun wider nach E. L. gnädige schreiben seüfftzen, denn seyder 8 tagen habe ich kein gnädig schreiben von E. L. entpfangen, es mögte woll dießelbige ursach sein, so man mir gestern verzehlt, daß man zu Rom bey Pasquin undt Marphorio[1]) gefunden. Marphorio fragt, warumb alles in Franckreich so geendert seye undt so übel zugeht? so andtwort Pasquin auff latein: „Mainte — non — agit". Dießes latein mögte auch woll die ursach sein, daß ich kein schreiben von E. L. habe. Das sprichwort ist woll wahr, so sagt, daß es beßer bey lewen undt drachen zu wohnen ist, alß bey einem boßen weib. Die princes des Ursins[2]), so gesehen, daß mein sohn sich in Spanien beliebt gemacht, ist jalous von ihm geworden undt hatt ihm einen schlimen possen ahngemacht: ein edelman von mein sohn, so sein aide de camps geweßen undt vergangen jahr mitt einem pferdt gefallen undt ein bein gebrochen, fühlt noch große schmertzen ahn dem bein; derowegen hatt er mein sohn gebetten, ihm zu erlauben, nach Barèges zu reißen, das baadt zu brauchen. Er ist durch Spanien hin. Wie das die princes des Ursins erfahren, hatt sie ihn alß criminel d'estat durch den König in Spanien gefangen nehmen laßen, umb mein sohn verdächtig zu machen, alß wenn er

[1]) Ein Schuhflicker Pasquino zu Rom im Anf. des 16. Jahrh. ergötzte durch Witz u. Spott den großen Haufen. Als man später in der Ecke des Palastes Orsini, wo ehemals die Bude jenes Schuhflickers gestanden, eine dort ausgegrab. Bildsäule aufstellte, bezeichnete das Volk dieselbe ebenfalls mit d. Namen „Pasquino" u. hing sie von jetzt an mit Witzen u. Satyren auf die Tagesereignisse (Pasquinaden, Pasquille) im Geiste des volksthümlich gebliebenen Schusters. Marforio (wohl von Mars u. Forum abzuleiten) war die volksthüml. Bezeichnung der kolossal. Marmorstatue eines liegenden Flußgottes, früher am Forum Romanum, jetzt im Hofe des kapitol. Museums. Auch an ihr pflegte man satyrische, auf öffentl. Ereignisse bezügl. Gedichte, oft zur Erwiderung der am Pasquino angehefteten, zu befestigen. So wurden Pasquino u. Marforio im röm. Volksleben zu komischen Figuren, welche sich in satyr. Weise mit einander unterhalten. Vgl. Lafon, „Pasquino et Marforio, les deux bouches de marbre de Rome". 1877. [2]) Vgl. II, S. 25, N. 1.

gegen den König in Spanien revoltiren wolte, da mein sohn doch so trew undt woll undt nützlich vor ihn gedint hatt[1]). Da sehen E. L., wie boßhafft undt falsch diß weib ist. In der zeit, daß sie meinem sohn dießen possen thut, schreibt sie mir einen großen brieff undt gibt mir mehr protestationen von ihrer freündtschafft alß nie. . . Die Spanier haben meinem sohn alß ihr leydt geklagt über dieß böße weib, wie sie alles gelt auß Spanien zicht . . ; in Spanien aber gegen die princes des Ursins zu reden, ist ein crime de lèze majesté.

Wenn E. L. gesehen hetten, wie der printz Eugene ein klein muthwilliges, schmutziges bübchen geweßen, sie hetten dem König kein unrecht geben, nichts sonderliches vor ihn gethan zu haben. Ich habe ihn verflucht, weillen man mir versichert, daß er die tractaten so schwer hette auffsetzen laßen expresse umb den frieden zu brechen, welches mich recht böß über ihn gemacht hatt. . .

Ich fünde alles schön von die divertissementen von Dresden, wenn König Augustus keinen ahnschlag hette undt kein gelt von nöhten, aber so kompt es mir wie eine thorheit vor. Ich sehe, daß man ahn dem säckßischen hoff die mode nicht vergeßen hatt, sich alle dag doll undt voll zu sauffen. Ich fürchte, daß des Königs in Preüssen divertissementen in nichts alß ceremonien bestehen werden. .

701. Versaille den 25. Julli 1709.

. . . Ich hatt gehofft, daß hertzog Anthon Ulrich etwaß neües inventiren würde, E. L. einige verenderung zu machen. Kein badt kan eine verrenckt hüffte zurecht bringen; sie müste wider eingericht werden. Der ertzvatter Jacob muß den gang gehabt haben wie hertzog Anthon Ulrich, denn er hatte ja auch durch das ringen mitt dem engel die hüfft verrenckt gehabt; das ist doch eine wunderliche historie. Die zeittung so ich gestern bekam von Amelisse todt[2]) jammert mich recht von hertzen, insonderheit beklage ich Louise, welche dißen todt sehr entpfindt; sie hatt mir selber nicht schreiben können, hatt aber durch eine frantzösche dame ahn die fraw von Ratzamshaussen schreiben laßen, dieße trawerige zeittung zu berichten. Ich habe Louisse gestern gleich geschrieben undt ihr gerahten, so baldt ihr möglich sein mag wider nach Hannover zu gehen, denn die occupation, so sie in E. L. dinst hatt[3]), wirdt distraction geben undt die abscheüliche ideen verjagen, so ihrer schwester todt verursachet.

---

[1]) Vgl. hierüber A. Geffroy, Mad. de Maintenon, II, S. 221, N. 1; v. Noorden, Europ. Gesch. im 18. Jahrh., Abth. I: Der span. Erbfolgekrieg. [2]) Die Raugräfin Amalie war am 13. Juli 1709 gestorben. [3]) Die Raugr. Louise ward Oberhofmeisterin der Kurfürstin Sophie.

Die histori von made de Monaco[1]) undt mons. de Barbessieu[2]) habe ich nicht gesehen, allein daß sie eine galanterie mitt ihm gehabt hatt undt gesagt, daß sie es nur gethan, weillen ihre fraw mutter es gewolt, das ist wahr. Das ist aber nicht so wunderlich alß was sie mitt ihrem mann gethan: erstlich hatt sie ihn vor ihren todt nicht leyden können, hernach ist sie sterbensverliebt von ihm geworden, undt auß lieb hatt sie ihm vertrawet, daß sie bey 10 oder 12 männer geschlaffen: bey mons. de Barbessieux auß complaisance von ihrer mutter, umb gelt von ihm zu ziehen; bey la Carte[3]), umb Monsieurs s[eelig] secretten zu wißen; bey mons. le dauphin, umb in den affairen undt geheimnuß d'estat zu kommen; bey mons. de Ravetot auß curiositet, weillen man ihr gesagt, daß er so gar wunderlich geschaffen seye; bey mons. le duc de Roquelaure auß badinerie; bey drey pagen de la grande escurie, umb ihre damahlige amants jalous zu machen. Es seindt noch etliche, so ich vergeßen, so alle so schöne sachen sein; doch — genung undt über genung von dießem allen. .

Des Königs in Denemarck[4]) verstandt muß auffgangen sein wie eine roße; hir war der knopff noch sehr zu, wie J. M. hir waren. .

702. Versaille den 15. Augusti 1709.

. . . In den 38 jahr, daß ich in Franckreich bin, habe ich nur 4 mahl von kutschen geendert undt neüe machen laßen; das weißzeüg aber wirdt alle 3 jahr erneüert, alles alte bekompt die erste cammerfraw. Man hatt schir nichts hir, so einem eygendtlich gehört, alles weißzeüg, nachtrock undt unterrock gehören der ersten cammerfraw, alle kleyder von einem jahr zum andern gehören der dame d'atour, wie auch die spitzen; die kutschen gehören dem premier escuyer; sterbe ich, so gehört mein silbergeschir dem premier maistre d'hostel, man gebe ihm denn eine summa gelts in esquivalent. .

Mein sohn sagt, er könte die fliegende invention nicht glauben, biß herr Leibnitz versichert, daß es sei, wie auch daß einer le mouvement perpetuel gefunden habe.

Die Saxsen haben woll recht, nicht gern zu sehen, daß ihr Churfürst wider nach Poln geht, denn das ruinirt sie vollendts, die arme leütte. Das wirdt ein bitteres scheyden geweßen sein zwischen König Augustus undt die gräffin Cossel[5]); die ist nun aber reich genung, [König August] wirdt nun woll eine neüe bekommen, so ihn auffs neüe ziehen wirdt. Es ist woll ein heßlich ellendt leben, das er führt. . Der dänische envoyé oder resident mons. Waernich[6]) sagt, es were gewiß, daß der König in Schweden die

---

[1]) Grimaldi de Monaco. [2]) = Barbezieux. [3]) François Gabriel Thibault de la Carte, Favorit des Herzogs v. Orléans. [4]) Friedrich IV. [5]) Cosel; vgl. II, S. 151, N. 1. [6]) = Warnick.

schlagt[1]) verlohren, wieß mir ein copie auff teütsch, so der Czaar ahn einen general Göltz[2]) soll geschrieben haben, worinen viel umbstande von dießer schlagt stehen undt daß graff Piper[3]), ein printz von Württenberg, ein general Reinschilt[4]) undt ein Hamilton sollen gefangen sein mitt noch zwey geheime secretarie vom König in Schweden; man wiße aber nicht, wo der König hinkommen seye[5]). .

703. Versaille den 22. Augusti 1709.

. . . Wie ich eben in Paris durch die pfordt St. Honnoré fuhr, sahe ich alle leütte lauffen undt gantz verstebert außsehen; etliche sagten: „ah mon Dieu“; alle fenster waren voll leütte, etliche waren auff die dächer geklettert, unten sahe man alle boutiquen zumachen undt die thüren von den heüßern verschließen; palais Royal selber war zu. Ich konte nicht begreiffen, was das bedeüt, wie ich aber in den innern hoff kame undt außstiege, kam eine bürgersfraw, so ich nicht kene, undt sagt zu mir: „savés vous, Madame, qu'il y a une revolte dans Paris qui dure depuis 4 heures du matin“[6]). Ich meinte, die fraw were närisch worden undt fing ahn zu lachen; sie sagte aber: „je ne suis pas folle, Madame, ce que je vous dis est tres vray et si vray qu'il y a deja 40 personnes de tués“. Ich fragte von meinen leütten, obs wahr were? Sie sagten, es were nur gar zu wahr, deßwegen hetten sie die thore vom palais Royal zugemacht. Ich fragte die ursach von der revolte; die war, daß man ahn dem wall undt porte St. Martin arbeydt undt jedem arbeyter 3 sols undt ein leib brodt gibt; es waren 2000 so arbeyten, selbigen morgen aber waren, ohne daß man sichs versehen hatte, 4000 kommen, die forderten brodt undt gelt mitt ungestüme, undt wie mans nicht hatte undt ein weib sehr insolent war, nahm man sie undt setzte sie alancan[7]). Da ging der lermen ahn undt ahnstatt 4000 kamen gleich noch 6000 dazu undt rißen das weib vom carcan loß. Es hatten sich viel abgedanckte laquaien dazu geschlagen, die rieffen, man müste plündern; lieffen zu beckersheüßer, welche sie plünderten. Man rieff die soldats de garde, umb auff die canaille zu schießen; sie merckten aber, daß man es nur gethan, umb sie zu erschrecken; es war kein bley in den mousquetten; da rieffen [sie]: „attaquons les; ils n'ont point de plomb“. Also waren die soldatten obligirt, etliche niederzuschießen. Das wehrte so von 4 morgendts biß umb 12; da fuhren ungefehr der marechal de Bouffler undt duc de Gramont durch den ort, wo die revolte war undt die stein flogen; sie stiegen

[1]) Bei Pultawa am 8. Juli 1709. [2]) Kursächs. General Heinr. v. d. Goltz. [3]) Karl Graf Piper; starb in russ. Gefangenschaft 1716. [4]) Feldmarschall Rennschild. [5]) Karl XII., am Fuße verwundet, hatte, den dringenden Vorstellungen seiner Umgebung weichend, sich auf e. Pferd heben lassen u. war nach dem Dnieper hin entkommen. [6]) Vgl. Journal de Dangeau XIII, S. 16. [7]) So! für: „au carcan“: an den Pranger.

auß ihrer kutzsch, sprachen dem peuple zu undt wurffen gelt auß undt versprachen, dem König zu sagen, wie man ihnen brodt undt gelt versprochen undt nicht geben hette. Da wurde gleich der auffruhr gestilt, sie warffen gleich ihre hütte in die lufft undt rieffen: „Vive le Roy et du pain!“ Es seindt doch gutte leütte, die Pariser, sich sogleich wider zu besanfftigen. Gestern seindt sie alle auff den marckt gangen undt gar friedlich geweßen; aber so sehr sie ihren König undt Königlich hauß lieben, so sehr haßen sie mad. de Maintenon. Ich wolte ein augenblick lufft nehmen, weillen es warm war in meinen cabinetten, so niederich undt klein sein, aber ich war kaum dar, so kam ein großer zulauff vom peuple, die gaben mir viel seegen, sie fingen aber alle ahn, so abscheülich von der damen zu reden, daß ich gezwungen wurde, wider herein zu gehen undt die fenster zu zu machen; sie sagten blat herauß, sie mögten sie haben, umb sie zu zerreißen oder alß eine hexs verbrennen. . .

704. Versaille den 1. September 1709.

. . . Das finde ich hübsch ahn König Augustus, daß er seiner gemahlin verwandtin[1]) außstewern will alß wenn sie die seine were, aber weill dieße princes noch gar jung ist, thete der König Augustus nicht beßer, sie vor seinen Churprintz[2]) zu sparen, alß sie dem jungen Czaar[3]) zu geben? Ich fürcht alß daß dießer printz noch waß raues von seinem landt in dem sinn behalten wirdt undt weniger raisonabel alß sein herr vatter, denn seine fraw mutter soll gar einen dollen kopff haben. Die printzes, so nach Moscau soll, wirdt verstandt von nohten haben, mitt die wilden leütte umbzugehen. Die politesse ist von den Grichen auff die Römer kommen, von den Römern auff unß, sie verläst unß aber jetzt hir so sehr, daß sie woll weg auff die Moscowitter kommen, undt hir wirdt man wider barbarisch werden; es fengt schon starck ahn. Alle des Czaar sein thun undt weßen hatt mir nie übel gefahlen; er ist nicht genung zu loben, frembde lender haben sehen zu wollen undt all sein landt so polirt zu haben. Es ist auch loblich, daß unter seiner regierung die Moscowitter den krieg so woll gelernt haben; ich höre gern von ihm reden. .

Alle augenblick werde ich interompirt undt man sagt mir, daß meine schuldener ahn der thür sein; sie haben erfahren, daß ich gestern gelt bekommen; ich muß ein wenig schulden zahlen. — Ich habe 200 louis d'or schulden bezahlt gottlob, nun kan ich wider schulden machen, das freüdt mich.

Wenn der König in Schweden ahn seiner wunde ahn der hacken[4]) stirbt, so wirdt er den trost im sterben haben, daß man ihn dem Achilles

[1]) Die wolfenbütt. Prinzeß Charlotte; vgl. II, S. 198, N. 4. [2]) Friedr. August II. [3]) Dem Zarewitsch Alexeï. [4]) Vgl. II, S. 223, N. 5.

vergleichen wirdt. Es ist doch wunderlich, daß er gefühlt, daß die schlagt übel ablauffen wirdt. Des Czaar sein printz wirdt auch ein hero werden, zeüge geweßen zu sein, daß so ein helt geschlagen worden, wie der König in Schweden ist. Mitt so viel Schweden undt Teütschen umbzugehen, hoffe ich, daß es dießen jungen herrn gantz zahm wirdt machen undt alle moscowittische rauigkeit undt wildtheit verdreiben undt daß die ahngenehme princes nichts mehr bey ihm verspüren wirdt. . Ich finde den Czaar recht genereux, so große sorg vor den König in Schweden zu haben, der doch expresse kommen war, ihn vom thron zu stürtzen. Der Czaar kan woll drüber lachen undt wie man hir spricht: les rieurs sont de son costé. Hir meint man, daß der graff Piper[1]) gelt von der Königin Anne in Engellandt genohmen hatt, dießen krieg seinem herrn zu rahten; dießer raht kompt also vom graff Piper undt nicht von unßerm Herrgott. Der König in Schweden solte sanct Paulus raht gefolgt haben, der sagt, daß man erst recht preüven solle, ob der geist, so ihm räht, von Gott ist[2]), denn hette er die sach recht examinirt, so hette er woll gefunden, daß den Czaar vom thron zu stürtzen ein böser raht ist, also nicht von Gott kommen kan. . Ich hoffe, daß der Czaar seinen printzen woll erzigen undt insonderheit von alle moscowittische grausamkeit corigiren [wird], aber ich finde doch, daß es eine gewagte sach ist, eine so junge princes in ein so wildt landt zu schicken. Das ist eine possirlich art von reden, eine religion „altfränkisch" zu finden; die religion, wie mich deücht, so ahm meisten à la mode ist, umb wie der junge Czaar zu sprechen, ist die romische katholische; dieße mißfelt ihm vielleicht, weillen viel mönchen undt pfaffen drinnen seindt, wo der Czaar sein herr vatter nichts von helt. . .

705. Versaille den 8. September 1709.

. . . In der relation, so E. L. mir belieben zu schicken, stehet positif, daß, wie die Moscowitter die statt Ozakow, worinnen der König in Schweden sich retiriret hatte, umbringt, ist der König selbfünfft entkommen undt nach der Turquey, wo er durch den grentzbacha sehr honneste auffgenohmen worden. Es were possirlich, wenn sich der König in Schweden itzunder in den kopff steckte, den türckischen Keyßer zu detronisiren undt sich auß devotion türckischer Keyßer machen, umb die christliche evangellische religion einzuführen. In serail von weiber wirdt er keine despence thun, weillen er die weiber nicht leyden kan; dadurch wirdt er sich vielleicht beliebt bey den Turcken machen, denn sie haben nicht zu fürchten, daß er sie zu hanereyen macht. . .

---

[1]) Vgl. II, S. 223, N. 3. [2]) I. Thess. 5, 21.

E. L. werden nun wißen, daß J. L. der Churfürst von Braunsweig sich wider zurückgezogen hatt undt wider jenseydt des Rheins ist, nachdem es dem Mercy[1]) so übel gangen ist. Mich wundert, daß J. L. dero Churprintz nicht bey sich haben wollen; der Churprintz hatt groß recht, betrübt drüber zu sein.

Da seindt doch wenig exempel von bey den lutherischen, daß eine dame so gar nichts von der bibel weiß wie made Wey[2]). Man leßt ja niemandts zum h. abendtmahl gehen ohne seinen catechismus zu wißen; wie ist dieße durchkommen? Vielleicht wirdt ahn Abrahams taffel salat sein im paradeis undt die engel, so noch im gartten Eden sein, können woll gutte kreüter darauß samblen; undt daß man öhl im himel macht, da konnen wir nicht ahn zweyffeln, nachdem Elias durch miracle so viel öhl gemacht hatt[3]). Wo aber der eßig herkommen wirdt, weiß ich nicht, doch weillen unßer herr Christus auff der hochzeit von Canna so viel wein gemacht hatt, kan er auch woll einen gutten krug eßig machen. Das ist eine schönne theologie, worinen mich made Wey geführt hatt, sie zu trosten, nicht ohne salat in jener weldt zu sein.

Es ist schadt, daß ein mann wie mylord Marlbouroug, der so viel gutte sachen hatt, es alles mitt seinen geitz verdirbt undt ridicul dadurch wirdt. Er muß das lutherische liedt nie gesungen haben:

„Was ist der mensch? ein erdenkloß,
Von mutterleib kompt nackendt undt bloß,
Bringt nichts mitt sich in dieße weldt,
Weder gutt noch gelt,
Führt nichts mitt sich, wenn er hinfelt". .

Ich finde, daß der König in Preüssen gar woll gethan hatt, den betrieger, den Gaetano[4]), hencken zu laßen; ich wolte, daß er es meinem tresorier Davaust[5]) auch so machen wolte, wolte ihn ihm gern schicken. . .

706. Versaille den 19. Septembre 1709.

Heütte fehlen mir drey paquet von E. L. gnädigen schreiben; ich hette sie doch hoch von nöhten, umb mir das hertz wider zu erquicken, das gantz abgematt ist von alle betrübte sachen, so man continuirlich hört: eine schreyet umb ihren sohn, die ander umb ihren dochterman, dießer umb seinen vatter, jene umb ihren neveu[6]), undt alles lamantirt umb brodt, welches nun 8 sols

[1]) Der kaiserl. Feldmarschall Graf Mercy war am 26. Aug. 1709 von d. franz. General Du Bourg geschlagen. Der Kurf. Georg Ludwig legte darauf das Obercommando nieder u. kehrte nach Hannover zurück. [2]) = v. Weyhe. [3]) Vgl. I. Kön. 17, 16. [4]) Cajetano; vgl. II, S. 125, N. 4. [5]) Comte d'Avaux, „surintendant des finances"? [6]) Am 11. Sept. 1709 war die blutige Schlacht bei Malplaquet gewesen; vgl. über dieselbe Klopp a. a. O. XIII, S. 298 ff.

das pfundt kost; vielle sterben vor hunger. Das alles giebt keine ahngenehme idée, umb einen lustigen brieff zu schreiben. . . Sekelton[1]) sagt, daß sich die Brandenburgische undt Lüneburgische troupen[2]) über die maßen woll gehalten haben, aber daß abscheülich viel geblieben sein; das ist zu erbarmen, wenn so manche ehrliche leütte ins graß beyßen müßen auff beyden seytten. . Mad. la duchesse de Bourgogne seyder zwey jahren piquirt sich vor eine große passion vor ihren herrn; sie hatt, ich weiß eygendtlich nicht warumb, einen abscheülichen haß vor mons. de Vandosme; wenn sie ihn sicht, threhet sie den kopff undt endert von farb. . .

707. Versaille den 22. September 1709.

. . . Ich finde, daß der Czaar großen verstandt hatt undt gar apropo spricht. Ich glaube, er will seinen printzen so lang reißen machen, umb ihn zahm zu machen, alß wie man die raubvögel, so man zahm will machen, auff der faust gantze nächte herumb tregt. .

Die citadel von Tournay ist über[3]); mons. de Surville[4]) war eben bey mir; er ist halb daub worden von dem viellen schießen. Mons. Schoullenburg[5]) hatt allzeit reputation erworben; wer in dießer bataille große ehre erworben hat, das ist Harling[6]), er ist erst auß sein retranchement einer andern brigade zu hülff kommen, darnach, wie er wider in sein retranchement hatt rucken wollen, hatt er die feindt drinen gefunden, die hatt er hübsch wider weg gejagt undt hatt sich braff durchgeschlagen; ich glaube, daß es seinen oncle erfrewen wirdt.

Ich kan nicht glauben, daß hertzog Ernst August[7]) in seinem 36. jahr seine jungferschafft noch hatt. Er muß etwaß gefunden haben, so ihn verleydt hatt, alß wie das historgen, so man von jener magt verzehlt, so bey einer adlichen damen war: der sohn im hauß, so noch gantz jung war, wurde verliebt von der magt. Sie war ein ehrlich mensch, wolte dem jungen menschen die lieb verleyden, sagte zu ihm: ihr kent das thier nicht, womitt ihr umbgehen wolt, es ist etlich böß undt beist. Der junge mensch wolte es nicht glauben. Die magt gibt ihm ein rendevous; nachts nimbt sie einen großen hechtskopff zu sich. Wie der verliebt cavalier ahngestochen kompt, führt sie ihn in den hechtskopff undt drückt zu. Der arme galant wurdt von den zähnen jämerlich zugericht, ließ darvon undt ließ sich heyllen. Etlich zeit hernach wolte die mutter ihren sohn verheürathen; der sohn sagte: „Nein, fraw mutter, mitt solchen dingern gehe ich mein leben nicht mehr umb, sie

[1]) Vgl. I, S. 131, N. 1. [2]) Vgl. v. Sichart, Gesch. d. hannov. Armee, II, S. 323 ff. [3]) Die Stadt Tournay ward von dem Commandanten Surville am 31. Juli, die Citadelle in d. Nacht vom 2. auf 3. Sept. übergeben. [4]) Louis Charles d'Hautefort, Comte de Surville. [5]) General v. Schulenburg. [6]) Vgl. I, S. 93, N. 9. [7]) Der jüngste Sohn der Kurf. Sophie.

beyßen zu ſtarck, ich habe es einmahl verſucht". Die mutter meinte, es hette ihm vielleicht ein unehrlich menſch waß bößes geben undt daß er das „beißen" heiße, ſagt zu ihm: „Ey, die ich euch geben will, iſt gar eine ehrliche dame, die wirdt eüch nichts übel geben". Der ſohn ſagte: „Die ſpitzige zähn thun gar zu weh". Die mutter kundt nichts ahn dem discurs begreiffen; ſie klagts der matt[1]), daß ihr ſohn ſo einen abſcheülichen widerwillen zum heürahten hette undt ſie wolle ihn doch vor ihrem endt geheüraht ſehen. Die magt fing ahn zu lachen undt geſtundt ihrer frawen den gantzen handel. . .

708. Versaille den 28. Sept. 1709.

. . . Weillen dießes eine ſichere gelegenheit iſt undt nicht durch die post geht, will ich E. L. etlich lieder ſchicken, ſo ich glaube, daß ſie noch nicht haben. Es iſt recht wahr, daß alles noht umb dießer damen[2]) willen leydt, aber was ich recht poßirlich in dießer ſachen findt, iſt, daß dieß weib, damitt der König alles gutt heiſt, ihm part von ihrem gewinſt gibt, undt der duchesse de Bourgogne auch; unterdeßen bekompt kein menſch gelt, wir werden nur mitt assignationen bezahlt; das iſt nur papir undt da muß man nach lauffen alſo, daß, was man zum exempel heütte bekommen ſolte, das wirdt durch die assignation auff 3, 4 oder woll 5 mont außgeſtelt, undt denn hatt man noch mühe, ſolches zu bekommen. So eine ellende zeit, wie es nun iſt, iſt nicht außzuſprechen; die hungersnoht iſt ſo erſchrecklich, daß man ahn allen enden leütte recht von hunger niederfahlen undt ſterben ſicht, überall iſt klag undt jammer von den gröſten biß auff den kleinſten. .

Der gantze hoff iſt voller intriguen, etliche, umb ſich bey der mächtigen damen in gnaden zu ſetzen, andere bey mons. le dauphin, andere bey dem duc de Bourgogne, denn der duc de Bourgogne undt ſein herr vatter haben einander gar nicht lieb; der ſohn veracht den herr vatter, iſt ambitieux undt will regiren; der dauphin leſt ſich gantz von ſeiner bastardſchweſter, mad. la duchesse[3]), regiren; die princes de Conti[4]) hatt ſich mitt mad. la duchesse vereinigt, umb mons. le dauphin nicht gantz zu verliehren; alle ſein gegen meinen ſohn, fürchten, er mögte bey dem König in gnaden kommen undt machen, daß ſein elſte dochter[5]) den duc de Bery bekompt, den wolte die duchesse gern vor ihre dochter haben, drumb zicht ſie den duc de Bery auch ahn ſich; die duchesse de Bourgogne aber, ſo auch gern mons. le dauphin ſowoll alß den König regiren wolte, iſt jalous von mad. la duchesse, derowegen hatt ſie freündtſchafft mitt unßere mad. d'Orleans[6]) gemacht, umb die duchesse zu contrecariren. Das iſt ein poßirlich ſpielwerck

[1]) = Magd. [2]) Frau v. Maintenon. [3]) Louiſe Françoiſe; vgl. I, S. 65, N. 1. [4]) Marie Anne; vgl. I, S. 64, N. 3. [5]) Marie Louiſe Eliſabeth, heirathete ſpäter, den 7. Juli 1710, Charles, Duc de Berry. [6]) Marie Françoiſe; vgl. II, S. 161, N. 3.

durch einander undt könte ich wie das liedt sagen: „si on ne mouroit pas de faim, il en faudroit mourir de rire“. Die alte hetzt alle die unter einander, umb desto beßer zu regiren. Ich bin von keiner intrigue, ich gehe meinen geraden weg fort undt laße sie machen, wie es ihnen gefelt; ich lebe so hofflich alß ich kan mitt allen undt trawe auff keines, denn sie haßen mich alle, absonderlich aber die duchesse de Bourgogne. Ich glaube undt es scheindt so, daß, wer mich ahm wenigsten haßt, das ist unßer König, undt die mich ahm meisten haßt, das ist die Maintenon. Von meinem sohn sage ich nichts, denn ich habe E. L. schon vergangen Donnerstag von ihm geschrieben; der König hatt recht inclination vor ihn; könte er über sich bringen, sich ein wenig zu zwingen undt bey dem König zu bleiben, er würde beßer in gnaden [sein], alß alle des Königs kinder selber, aber er kan sich nicht zwingen, eine eintzige woche hir zu bleiben undt steckt alß bey schlimmer compagnie. . .

709. Marly den 29. September 1709.

. . . Geschlagen seindt die Frantzoßen[1]), das ist wahr, es ist aber keine totalle desroutte geweßen; der marechal de Bouffler hatt sich mitt der armée noch in gutter ordre retirirt. Biß auff den 25. hatt sich Villars[2]) so woll befunden alß möglich geweßen, den 26. aber hatt man unter seiner wunden einen sack mitt materie gefunden, welches gar gefährlich soll sein, undt von 4 balbire seindt nicht zwey von einer meinung, drumb hatt der König seinen leibfeldtscherer Marechal[3]) in Flandern geschickt, umb zu sehen, was in der sach zu thun ist. Villars ist in sorgen, denn vor lenger alß 5 jahren hatt man ihm alles prophezeyet was ihm widerfahren ist: wie daß er gar reich würde werden, alle digneteten bekommen, marechal de France, duc et pair werden, daß er aber in dießem jahr eine schlagt verliehren würde, verwundt werden undt sterben. Das ligt ihm in kopff undt ängstigt ihn sehr; es were schadt, daß ein so braffer mann sterben solte.

Es wirdt genereux vom König Augustus sein, dem Stanislaus[4]) zu vergeben, denn es war ein schlim stück, ein cammerjuncker vom König zu sein undt sich ahn seine stel zu setzen undt durch einen frembden König, so expres kommen war, seinen herrn vom thron zu stoßen, sich 'nein setzen zu laßen; das ist schwer zu verzeyen. Wenn König Augustus ferner thut was er vor hatt, wirdt es schön undt recht christlich sein; pater Votta[5]) wirdt ehre davon haben. .

Ich bin fro, daß Louisse[6]) glücklich bey E. L. ahngelangt ist; solche stöß, eine geliebte schwester[7]) zu verliehren, fühlt man lange, aber ich bin versichert, daß sie sich eher bey E. L. alß ahn keinem ort in der welt erhollen wirdt. . .

---

[1]) Bei Malplaquet am 11. Sept. 1709. [2]) Derselbe war bei Malplaquet am Knie schwer verwundet. [3]) Georges Marechal. [4]) Vgl. II, S. 165, N. 2. [5]) Vgl. II, S. 35, N. 3. [6]) Die Raugräfin Louise. [7]) Am 13. Juli 1709 war die Raugr. Amalie gestorben.

710. Versaille den 13. October 1709.

. . . Berenice ist eine von Racine commedien[1]), so mir ahm wenigsten gefelt, denn ich kan nicht leyden, daß Berenice den Titus noch lieb hatt, wenn sie sicht, daß er ihrer müde ist undt sie mitt seinem rival fort schickt. Alles geheüll, so sie hirüber hatt, macht mich ungedultig. Sie solten den König von Comagen[2]) hübsch genohmen haben undt Titus veracht haben. Ich habe dieße commedie offt gesehen, aber nie gewust, daß unßer König undt mad. Colone[3]) das sujet davon waren, denn dieße commedie ist erst lange jahren hernach gemacht worden. . .

711. Versaille den 17. October 1709.

. . . Der marechal de Boufflers wirdt das pulver nicht inventiren noch heresien machen; es seindt schlawere alß er, aber er hatt ein gutt gemühte undt [ist] ein rechter ehrlicher, wahrer mann, dem man glauben kan, der alles guts thut, so in seiner macht stehet, undt gutt hertz hatt, fürcht sich nicht bey hoff, sagt dem König die warheit undt ist kein schmeichler, drumb halte ich viel auff ihn.

Die Frantzoßen seindt wie die lammer, sie gehen wie man sie führt undt wie sie vertrawen auff ihre generals haben; aber die officirer seindt meist brave leütte. . .

Umb in ein roman zu kommen, müste ein wenig lieb ins Königs von Schweden historie sein, aber was woll drin stündt, ist, wie der untrewe minister[4]) dem König in Schweden persuadirt hatt, den Czaar zu detroniren, weillen er von einer Königin bestochen worden, so den krieg fortsetzen wollen. Der Czaar hatt große undt schönne qualiteten, macht sich sehr estimiren. Es were zeit, daß der König in Schweden auffhörte zu kriegen, denn das macht ihn gar zu brutal, er solte die politesse von Czaar lehrnen. . Ich fürchte sehr, es muttert sich bey dem Zarowitsch, undt wenn das were, würde die arme printzes von Wolffenbüttel unglücklich werden. Es ist gutt, daß der cronprintz den fuß verstaugt hatt, denn das wirdt J. L. hindern, in der belagerung von Mons in den lauffgraben[5]) gehen zu können; wenn der cronprintz den fuß gleich in eyßkalt waßer gethan hette, were der fuß gleich wider gutt worden; in dem opera geschichts den tantzern offt, die helffen sich mitt dießes remedium, haben hinter dem theater züber undt eyß undt waßer. . .

---

[1]) „Bérénice, tragédie“ (1670) von Jean Racine. [2]) „Antiochus, roi de Comagene“. [3]) = Colonna: Marie Mancini; vgl. II, S. 120, N. 7. [4]) Piper; vgl. II, S. 223, N. 3. [5]) Bei der Belagerung von Mons wurden am 25. Sept. 1709 die Laufgräben eröffnet; am 20. Oct. capitulierte die Stadt.

712. Versaille den 27. October 1709.

. . . Es wundert mich, daß mons. Munchhaussen ananas in hannoverischen gegenden[1]) hatt können wackſen machen; ich meinte, es gehörte große hitz dazu, dieß jahr inſonderheit glaube ich nicht, daß ſie woll werden gerahten ſein, denn der kalte winter hatt alles zu ſchanden gebracht.

Die comtesse de Gramont ſ[eelig] hatt mir geſagt, daß ihr vatter[2]) ſich gantz mitt chimy[3]), umb die pierre philosophale zu ſuchen, ruinirt hatt. Ich glaube, daß der gutte dockter Tack[4]) auch nichts dabey gewunen hatt. Golt kan mein ſohn woll ohne golt machen, denn er iſt gar curieux von chimie, aber er ſagt, es were kein profit dabey; wer ein mahl die naß in dießc curiositet ſetzt, kan ſich ſchwerlich herauß ziehen; ich habe ſie nie gehabt. Mein ſohn hatt im palais Royal ein gantz apartement unter dem großen apartement zum laboratoire gemacht; ſeine luſt iſt auch, metallen mitt dem brenſpiegel zu ſchmeltzen. Ich glaube, daß ihn dießes woll ſo offt zu Paris auffhelt, alß ſein braun ſchätzgen. Wenn er von ſein laboratoire kompt, ſicht er gar nicht übel auß. Es iſt ein Saxs, ſo in Indien geboren iſt, ſo mitt ihm laborirt, er hatt viel verſtandt, heiſt Humberg[5]); er ſagt, er kenne den herrn von Leibnitz gar woll; ich weiß aber nicht, ob der herr Leibenitz ſich ſeiner erinern kan. Ich glaube, daß, wenn man einem gleich proponirte, 80 000 thaller zu geben, würde es niemandts unterfangen, aber es kompt nach undt nach undt man wirdts nicht gewahr alß wenn die summen weg ſein. .

Der Czaar wirdt endtlich recht werden wie ein heros de roman ſo perfect, denn waß kan man ſchönneres ſehen alß daß er einem verjagten fürſten ſein landt wider gibt. Die Churländer können das ſprichwort ſagen: es ſicht hir auß alß wenn die Schweden hir geweßen weren, weillen ſie alles mittgenohmen haben, was ſie in Curlandt gefunden haben. Der chevalier de St. George[6]) iſt gar zu devot, umb ſeine religion zu endern, aber er lernt den krieg, umb ſein Königreich mitt der zeit wider zu gewinen. Man iſt ja in Franckreich catholisch ohne dem papst zu gehorchen noch ohne ihm unterthan zu ſein. .

Ich glaube, es wirdt die princes von Allen[7]) ſehr mortificiren, ihre kinder ſo nahe zu wißen, ohne ſie zu ſehen; in dem fall jammert ſie mich doch, mögte wißen, ob ihre kinder keine luſt hetten, ſie zu ſehen, glaube, daß ſie ebenſo gern die fraw mutter alß großfrawmutter ſehen mögten. .

---

[1]) In dem von Otto v. Münchhauſen († 1717) auf ſeinem Gute Schwöbber bei Hameln angelegten, ſeiner Zeit berühmten Garten. [2]) Die Comteſſe de Grammont war eine geb. Hamilton. [3]) = Chemie. [4]) Otto Tachen, Doctor zu Venedig, Erfinder verſchiedener Geheimmittel, ſo des Vipern-Salzes oder Alkaheſt; vgl. über ihn Pierer's Univerſ.-Lex. (5. Aufl.) XVII, S. 193; Jöchers Gelehrten-Lex. IV, S. 380. [5]) = Homberg; vgl. II, S. 217, N. 1. [6]) = d. Prätendent Prinz Jakob. [7]) = Ahlden.

713. Versaille den 7. November 1709.

. . . In dießem augenblick fahren der König[1]) undt der comte d'Arco[2]) in einem wagen von denen, so die schweytzer ziehen, bey meinem fenster vorbey; das lautt doch nicht so gar incognito, denn sie seindt allein im wagen undt alles was vom hoff ist geht nebenher zu fuß. Wie ich eben diß wordt außgeschrieben habe, ist man mir sagen kommen, daß Churbayern im salon ist, bin geschwindt hingangen, umb J. L. zu sehen, habe sie auch gesprochen. . Er wirdt niemandts besuchen; [ich] finde, daß er seine sache hübsch ahnfangt undt taußendtmahl beßer, alß sein herr bruder Churcöln[3]). . . Unßer Churfürst von Bayern gefelt mir auch woll, ob er zwar nicht schön ist, er hatt gutte minen undt eine artige taille; ich glaube, wir würden leicht kundtschafft machen, wenn wir einander wider sehen solten. Er jammert mich, der gutte herr, denn er sicht recht trawerig auß; ist doch gar content von dem König, wie J. L. mir auch noch gesagt haben. Es ist auch woll wahr, daß, wenn unßer König jemandt gnädig tractiren will, macht sich niemandts in der welt ahngenehmer, alß unßer König, denn J. M. haben so ungezwungene maniren, eine so große politesse undt so ahngenehme maniren im reden undt in der stimm, daß man sie gleich lieb bekompt.

Ich sehe auß E. L. gnädigem schreiben zu der Ghör[4]) vom 23. October, wie schön E. L. das neüe schloß zu der Ghör gefunden haben. Es ist eine große lust, woll logirt zu sein. Weillen keine statt noch dorff bey der Ghör ist, muß woll alles, was mittkompt, bey hoff eßen, also nöhtig, daß die küche groß ist. In meinem sinn, wenn man ahn wießen undt wälder gewont ist, wirdt mans weniger müde, so wildt es auch sein mag, alß die schönsten undt gezierteste gärtten, undt in meinem sinn geht natur über kunst. Ich habe meinem sohn von den Wenden gesprochen, so noch zur Ghör sein; er bitt E. L. demütig, jemandts zu befehlen, ihre religion zu examiniren undt abzuschreiben, wie auch etliche wörter von ihrer sprach, denn er ist sehr curieux von so sachen. .

714. Versaille den 5. December 1709.

. . . J. G. mein herr vatter s[eelig] hatten eine schönne alte bibel in dero bibliotec zu Heydelberg, die war auff pargement geschrieben undt schön gemahlt, sie kam auß dem alten closter Lorsch[5]); es war kein eintzig capitel, wo nicht ein recht mergen[6]) eingeflickt war, hatt mich offt divertirt.

---

[1]) Die Herzogin hat schreiben wollen: „Der Kurfürst" (Maxim. II. Emanuel von Bayern). [2]) Vgl. I, S. 146, N. 8. [3]) Der Kurf. von Köln: Joseph Clemens. [4]) Jagdschloß Göhrde bei Lüneburg. [5]) Das berühmte Benedictiner-Kloster Lorch im jetz. württemb. Jagstkreise, von Friedrich von Hohenstaufen 1102 gestiftet, Begräbnisstätte des hohenstauf. Hauses. [6]) = Märchen.

So habens die mönchen vor dießem gemacht undt machtens noch woll so, wenn man sie gewehren ließe. .

Ich fürchte, der Czarowitz ist noch nicht zam genung, undt daß hertzog Anthon Ulrich mehr chagrin alß freüde von dießem heüraht haben wirdt. Ich glaube, daß es die erste teütsche fürstin ist, so in Moscau verheüraht worden. Weillen König Augustus den heüraht undt das beylager zu Dresden halten will, macht er woll seine rechnung, wider auß Poln in Saxsen zu kommen. Ich fürcht, die princes von Wolfenbüdel wirdt die avantagen, so man ihr im heüraht gibt, thewer bezahlen. Der cronprintz[1]) hette E. L. die tage noch geben sollen, umb bey ihnen zu bleiben. Ich bilde mir ein, daß, weillen dieße zwey enckeln von E. L. zu Luneburg geschlaffen, daß sie die princes von Allen[2]) dort werden gesehen haben. .

Die halte ich vor glücklich, so im sterben so starcken glauben haben können, daß Petrus ihnen gleich die thür des himmels offnen wirdt, wenn er die attestation von ihrem gotsfürchtigen sterben sehen wirdt. Sie müßen ihn aber auch vor sehr interessirt halten, denn ich habe gehört, daß mitt dem paß sie auch ein stück gelt geben. Es scheindt doch nicht, daß sanct Petrus in seinem leben sehr interessirt geweßen — aber da springt Titi[3]) undt wischt all meine schrifft auß — ich wolte noch sagen, daß es etwas rares were, wenn sanct Petrus interessirt im himmel geworden were. . .

715. Versaille den 26. December 1709.

. . . Gestern habe ich den gantzen tag in meiner cammer cristlieder gesungen; die paucken undt trompetten werden E. L. auff den neüjahrstag „in dulci jubilo-ho-ho, nun singet undt seydt fro-ho-ho“[4]) wider lehrnen. Zu Heydelberg sung man in der schloßcapel undt Heylligegeistkirch gar offt die lutherische lieder; aber ich glaube, E. L. reformirte kirch ist nur eine frantzösche gemeine zu Hannover. Mein sohn sagt E. L. demütigen danck vor die beschreibung von dem herrn Leibnitz wegen der Wenden.

Sobaldt la mort de Cezar gedruckt sein wirdt, werde ich sie E. L. schicken; ich finde aber nicht, daß madlle Barbié[5]), so dieße tragedie gemacht, die Römer so woll reden macht, alß Corneille, denn mich deücht, sie macht Cezar zu furchtsam vor den todt, Brutus zu ungewiß undt Antonia zu coquet undt Porcie zu amportirt. Le legataire kan ich gar nicht leyden; gantz Paris ist charmirt von dießer commedie geweßen, so ich gar nicht possirlich finde. In dießen schlimmen zeitten, da wenig gelt vorhanden ist, hoffe ich, daß man sich so woll gewohnen wirdt, dem papst nichts mehr zu schicken, daß es vor ewig dabey bleiben wirdt. .

---

[1]) Friedr. Wilhelm von Preußen. [2]) = Ahlden. [3]) Ein Hündchen. [4]) Vgl. I, S. 353, N. 1. [5]) = Barbier?

Ich beklage die printzes von Allen[1]), ihre kinder nie zu sehen, sonsten finde ich sie nicht so sehr zu beklagen; ich führe selber kein zeitverdreiblicher leben alß sie. Königsmarck war zu insolent, hatt seine straff woll verdint. Aber weillen dieße erinerungen E. L. chagrin machen, will ich weitter nichts davon sagen.

Ich finde, daß der König in Preüssen recht woll gethan, den tartuffe Francke[2]) von seinem hoff zu thun; da kan nichts guts von kommen. Es ist gewiß, daß die geistlichen zu viel gütter haben. Ich habe ein manuscript gesehen von saint Bernard[3]), so noch in dem archiv vom hauß Chastillon ist, worinnen dießer heyllige verspricht, allen denen vom hauß Chastillon so viel platz in dem himmel zu geben, alß sie ihm landtgütter in dießer weldt geben würden; haben sich auff dießes versprechen ruinirt undt die münchen reich gemacht. .

716. Versaille den 5. Januari 1710.

. . . Ich muß E. L. etwaß verzehlen, so mich zwar jammert, ich wolte aber nicht, daß es nicht geschehen were, nehmblich daß mein sohn mitt sein braun schätzgen[4]) endtlich von sich selber gebrochen hatt undt sie nicht mehr sehen wirdt. Es kost ihm thewer, denn er hatt sie noch lieb, aber er hatt die gröste ursach von der welt, mitt ihr zu brechen, denn erstlich so war sie abscheülich interessirt, er kont ihr nie genung geben, zum andern so tractirt sie ihn wie einen sclaven, schildt ihn auß mitt den gröbsten wörttern, die keinem hundtsbuben zukommen; sie stieß ihn mitt füßen undt er muste so soumis sein, daß er alles auff den geringsten wunck verlaßen muste undt kommen auffwarten; er dorffte nichts thun ohne ihr urlaub. Wenn er jemandts von seinen leütten waß versprochen undt er nicht durch ihren canal gangen, zwang sie meinen sohn, es von ihren creaturen zu geben. Sie war in allem sehr insolent; ihr sohn müste köstlicher in allem gehalten werden, alß der duc

---

[1]) = Ahlden. [2]) Aug. Herm. Francke in Halle. — Die neue Königin Sophie Louise hatte sich völlig Francke's religiöser Führung ergeben, suchte alle weltl. Lustbarkeiten ꝛc. vom Hofe fern zu halten, u. fiel in solchen strengen Haß der Lutheraner geg. die Reformierten, daß sie des Königs Ungnade auf sich zog; Francke, in Berlin anwesend, mußte die Stadt verlassen u. durfte nicht wieder kommen. [3]) Bernhard von Clairvaux. [4]) Seine hauptsächlichste Mätresse: Marie Madeleine de la Vieuville, Comtesse de Parabère; die Herzogin beschreibt sie („Bekenntnisse der Prinz. Elis. Charl. v. Orl. Aus ihren Originalbr." Danzig 1791, S. 43): „Sie hat eine schöne Taille, lang u. rar, das Gesicht ist braun, denn sie schminkt sich nicht, hat aber angenehme Augen u. Mund, aber wenig Verstand, ist aber ein frisch Stück Fleisch". Am 20. Aug. 1720 schreibt sie ([v. Praun] Anekdoten vom franz. Hofe ꝛc. Straßb. 1795, S. 206): „Unangenehm ist das schwarze Rabenäschen [die Parabère] nicht, aber sie soll sotte sein. Sie kan braf fressen, saufen u. leichtfertige Possen anfangen; das divertirt ihn u. macht ihn alle seine Arbeit vergessen". Vgl. über sie auch die Mém. de St. Simon XIII, S. 441; XII, S. 443; XVII, S. 28 f. 33.

de Chartre, oder mein sohn wurde außgemacht; sie brachte ihn in die schlimbste compagnien von der welt von lautter huren undt buben met verlöff; er dorffte sonst mitt niemandts umbgehen. Gantz Paris war scandalisirt drüber. Mein sohn war über dieß dolle leben gantz mitt dem König brouillirt, also umb des Königs gnadt wider zu erlangen, hatt er gebrochen undt wirdt sie nicht mehr sehen. Ich finde, daß mein sohn mehr zu loben ist, die macht über sich selber gehabt zu haben, alß wenn er eine schlagt gewohnen hette, denn man gibt keine schlagt allein undt die andern können so woll part ahn den gewinst von einer schlagt haben, alß der general, aber seine eigene passionen zu dämpffen, da hatt man allein die ehre von undt ist schwerer alß alles was man auch in der welt thun mag. . . Man kan meinem sohn singen, wie im opera von Rollandt[1]) stehet:

„Sortés pour jamais en ce jour
Des liens honteux de l'amour" etc.

Mein sohns braun undt gritlich schätzgen ist gestern morgendts weg zu ihrem vatter, wo sie gar woll wirdt leben können, denn mein sohn lest ihr die 42 000 livres des jahr, so er ihr geben hatt; alle mannsleütte seindt vor meinen sohn undt alle damen gegen ihn; das exempel, das man seine metres willig quittirt, mißfelt den damen sehr. . Ich dachte gestern, wie ich den hoff beysammen sahe, gantz in ordnung, daß es woll zu wünschen were, daß die alten maniren wider auffkommen mögten. Wenn J. L. der Churprintz gegen den hoff were, könte man sagen, es kompt ihm von einer bößen seytten her; aber J. L. der Churfürst von Braunsweig, der so gar woll gebohren ist, wo hatt er auffgefischt, daß er nicht gebohren ist, einen hoff zu halten? Ein Churfürst ist ja kein bürger. Andere leütte haben mirs schon gesagt, daß E. L. allein das ornement undt der standt vom gantzen churbraunsweigschen hoff sein. Man weiß woll, daß der Churfürst viel verstandt hatt, drumb verdrist es einen ahm meisten, wenn J. L. nicht reden wollen; sie haben daneben auch gar verachtliche minen, daß man meinen solte, von ihm gehast zu sein, undt das macht die leütte scheü, mitt ihm zu reden. .

717. Versaille den 19. Januari 1710.

. . . E. L. werden woll gehört haben, wie devot der duc de Bourgogne ist, daß er keine andere dame, alß seine gemahlin ahnsehen will. Dieße, umb J. L. ein wenig zu plagen, sagte zu mad. de la Vrilliere[2]) einsmahls, sie solte sich in ihrem platz in ihr bett legen. Selben abendt stelte sich die duchesse de Bourgogne gar schläfferig; der duc de Bourgogne,

[1]) Die Oper „Roland" von Quinault. [2]) Françoise de Mailly, Marquise de la Brillière; vgl. die Mém. de St. Simon VIII, S. 414.

erfrewet, daß sie einmahl früh undt vor ihm zu bett gehen wolte, zog sich geschwindt auß, umb auch nach bett zu gehen. Wie er in die cammer kompt, fragt er: „où est madame?“ Sie antwordt, alß wenn sie im bett were: „me voicy“. Er geschwindt dem bett zu, wirfft den nachtsrock weg undt springt geschwindt ins bett. Er lag aber nicht sobaldt, da kam die duchesse de Bourgogne vors bett auff seiner seydt undt stelt sich böß ahn, sagte: „comment est il possible que vous, qui faittes le devot, je vous trouve couché entre deux draps avec une des plus jolis dames de ce pais cy?“ Er sagte: „que voulés vous dire?“ Sie sagte: „reguardés qui est couché aupres de vous“. Da kam der zorn, er nahm le moine bey den axeln undt warff sie auß dem bett, sie hatte nicht die zeit, sich zu erhollen undt ihre pantoffeln vor dem bett zu nehmen, denn er wolte sie recht in ernst mitt seinen pantoffeln schlagen, sie muste ohne ihre pantoffeln davon lauffen; er konte sie nicht ertappen, rieff ihr allerhandt invective nach, „villaine“, „effrontée“ waren die geringste. Man wolte ihm zusprechen, sie konten aber alle nicht vor lachen, endtlich verging doch der zorn. Vor etlichen tagen wolte die marechalle de Ceuffre[1]) den duc de Bourgogne mitt gewalt küßen, er wehrte sich lang; wie er nicht weitter konte, steckte er ihr eine große stecknadel im kopff so starck, daß sie die cammer undt das bett davon hüten muß. So arg hats Joseph nie gemacht, er lieff nur davon undt ließ den mantel, aber er schlug noch stach nicht umb sich; solche keüschheit hatt man noch nicht erlebt.

Mich deücht, daß in der h. schriefft stehet, daß man nichts böß thun soll, umb daß etwaß guts drauff erfolgt[2]), also wofern die Königin in Preüssen auff ihre unterthanen ein zins machen will, ihr spital zu bawen, kan ihr gutt werck nichts mehr deügen, denn ihr erste schuldigkeit ist, vor die unterthanen zu sorgen undt denen keine zu schwere last auffzubürden; aber wenn sie von ihrer garderobe undt spielgelt zurück legte, das könte mitt der zeit woll eine summe machen, davon sie ihr spital auffrichten könte, aber solches mitt bettelleyen undt inventionen von herrn Francke[3]) einzurichten, da halt ich nichts von. .

718. Versaille den 6. Februari 1710.

. . . Ich fürchte alß daß der Czaarwitz[4]) undt sein landt noch nicht genung gezämbt sein undt daß die arme printzes von Wolffenbuttel[5]) nicht glücklich mitt dießem herrn sein wirdt. Hertzog Anthon Ulrich schreibt mir, daß der papst einen expressen zum König August geschickt, umb ihm ins gewißen zu reden, damitt er dem Czaarwitz eine catholische printzessin

[1]) Lucie Félicité de Noailles, Marechalle de Coeuvres-Estrées. [2]) Vgl. Röm. 3, 8. [3]) Vgl. II, S. 234, N. 2. [4]) Alexeï. [5]) Charlotte.

verschaffen möge. Diß mag auch woll die ursach sein, warumb die Königin in Poln, so lutherisch ist, den heüraht mitt der printzes von Wolffenbüttel pressirt. Der papst mag woll dem fürsten von Fürstenberg auch befohlen haben vor die printzes von Saxsen-Weißenfelß. Pere Vota[1]) mischt der sich nicht in dieße sach, der doch so eyfferig ist? Alle jesuwitter seindt dem papst sehr ergeben.

Des herrn von Selz[2]), so man auch mons. Louis hieße, erinere ich mich noch gar woll, denn er caressirte mich allezeit sehr; von seiner mutter habe ich gehort, daß J. G. s[eelig] sie ahn ein officir verheüraht hatten undt daß ihr das so zu hertzen gangen were, daß sie auß betrübtnuß die zehrung bekommen undt gestorben were. Ich habe ihr contrefait in migniatur, so gar schön ist.

Zu endt dießes brieffs muß ich E. L. ein historgen verzehlen, so man mir vor zwey tagen verzehlt. Ein mönch in Spanien, so vor einen heylligen passirte, wurdt von viellen ersucht, vor sie zu betten. Es kam aber einsmahl eine junge fraw zu ihm undt batt ihn sehr inständig, er mögte doch vor sie betten, daß sie ein kindt bekommen mögte. Er sagte trucken herauß, er wolte es nicht thun. Sie fragte, warumb nicht? Er andtwortte: „Ich bette nur vor waß ich nicht selber thun kan; waß ich aber selber thun kan, da bett ich nicht vor". . .

719. Versaille den 9. Febr. 1710.

Ich fange heütte ahn, E. L. durch mons. Closner zu schreiben, denn ich habe noch ein stündtgen zeit, in meiner cammer zu sein. Waß soll ich E. L. aber guts von hir sagen? Alles ist auff den alten schlag; der König leßt sich noch immer durch das alte weib absolutte regiren; ich glaube, sie zehlt ihm die wörter, so er mitt mir reden darff, denn wenn er mich gefragt hatt, ob ich nicht außgefahren, oder „es ist heütte kalt" oder „nicht so kalt", undt ich nach meiner andtwort einen andern discours ahnfangen will, thret sich der König umb, macht eine reverentz undt geht weg. Wenn die alte mich ungefehr begegnet, endert sie von gesicht. Ich laß mich aber nichts mercken, gehe zu ihr, frag, wie sie sich befindt; ist sie kranck, schicke ich alle tag zu ihr. Die duchesse de Bourgogne lebt jetzt ein wenig höfflicher mitt mir, alß vor dießem. Die made la duchesse[3]) gouvernirt den dauphin absolute undt macht, daß er mich, ihre schwester undt meinen sohn undt enckel alle hast wie den teüffel; er, der sein leben vor keinen menschen bey dem König weder guts noch böß gesprochen, hatt zum ersten mahl den munt auffgethan, den König zu wehren, meinen enckelen die gerechtigkeit zu

[1]) Vgl. II. S. 35, N. 3. [2]) Ludwig v. Selz, illegitimer Sohn des Kurf. Karl Ludwig v. d. Pfalz; vgl. I, S. 356, N. 9. [3]) Louise Françoise; vgl. I, S. 65, N. 1.

erweißen undt ihren rang zu regliren. Er kan nichts dagegen einwenden, weill er woll sicht, daß wir recht haben, sagt drumb nur zu seinem herrn vatter, dem König: „Si vous jugés cette affaire, vous me mettés au dernier desespoir“. Die princes de Conti, die mein sohn vor seine beste freündin hilte, hat ihm den rücken gewendt undt sich zu made la duchesse geschlagen, gegen seine kinder. Summa: man lebt im schein höfflich, aber alles ist hir unter einander wie hundt undt katzen. Ich will mich in alle die händel nicht mischen, ich lebe vor mir selber wie ein reichsstättel[1]). Gott erhalte den König lange jahr; solte er sterben, wirdt made la duchesse undt ihr halbbruder Dantin[2]) das gantze Königreich regiren, undt wie sie ahn nichts alß interesse gedencken, wirdt man von keiner gerechtigkeit mehr hören, alles wirdt drunter undt drüber gehen. Der duc de Bourgogne hatt die devotte cabale, die sich alßdan auch rühren. Das wirdt ein doll leben geben, die ehrlichste leütte werden ahm meisten leyden. Der duc de Bery denckt ahn nichts alß eßen, trincken undt schießen undt spillen. Der König helt noch alles in die schrancken, aber solt er nicht mehr sein, kan man nichts alß ellendt vor sich sehen. Mich werden sie gewiß nach Montargie[3]) jagen undt mich dort laßen ohne mir nichts zu geben; was man vorsehen kan, ist lautter unglück. Ich will mich aber nicht vor der zeit bekümmern. . .

Die gräffin Cossel[4]) muß eine brutale bestia sein, den König in Preüssen so plump zu andtworten, da er ihr mehr höfflichkeit erweist, alß sie wehrt ist. Sie muß nahe bey ihrem unglück sein, denn hoffart kompt vor den fall. O wie woll thut der König in Preüssen, dießer „Gott segne unß alle“ nichts mehr zu geben; sie ist nichts alß coups de pied au cus wehrt. Vor die liste von allen fürsten in Leibzig sage ich gehorsamen danck. Der fürst von Anhalt[5]), wo der cronprintz viel von helt, mag woll ein gutt soldat sein, aber sonst ist nicht viel darhinter, soll allezeit voll sein undt kan nie rechts reden, soll sehr brutal sein. Der cronprintz solte ihn beßer ziehen, sonsten wirdt er seiner protection keine ehr ahnthun. Ich gestehe, daß ich nicht woll leyden kan, daß eine apotecker dochter vor eine fürstin passirt undt so ein alt hauß verschendt. .

Churpfaltz[6]) weist die raugraffin[7]) auff mich; ich halte aber ihre gütter nicht ein. Ich verstehe die rechte so wenig undt noch weniger, alß E. L., mich deücht aber, daß es raisonabel ist, wenn man alle gütter von einem hauß hatt, daß man denen, so noch leben, zu leben gibt, undt wer kan in jetzigen zeitten mitt 500 thaller leben? Das ist schlegt vor einen Chur-

---

[1]) Vgl. I, S. 377, N. 1. [2]) Duc d'Antin; vgl. I, S. 324, N. 6. [3]) Schloß Montargis, Wittwensitz der Herzogin. [4]) Cosel; vgl. II, S. 151, N. 1. [5]) Leopold von Anhalt-Dessau; vgl. II, S. 27, N. 1. [6]) Kurf. Johann Wilhelm. [7]) Louise.

fürsten, insonderheit da nur eine eintzige person noch übrig, hette er doch woll ihr leben lang das ihrige genießen laßen sollen; er hatt ja genung von unßerm herrn vatter s[eelig] geerbt; dazu hatt dießer Churfürst ja keine kinder, solte also nicht so gar sparsam sein.

Ich finde es keine große faveur vom Keyßer, haben zu wollen, daß J. L. der Churfürst von Braunsweig die Keyßercron im wapen führt; es seindt sachen genung in des Churfürsten wappen, die cron wirdt kein groß ornement drin geben. J. L. haben auch woll groß recht, keine armée commandiren zu wollen[1]), wenn man ihnen nicht dazu gibt, was ihnen von nöhten ist; mitt nichts kan man nichts außrichten. .

720. Versaille den 5. Mertz 1710.

. . . Ich hatte einmahl ein poßirlich dialogue mitt dem armen ertzbischoff von Rheims[2]). Er war, wie E. L. wißen, der erste duc et pair. Er sagte einmahl zu mir, wie wir im val zu St. Germain mitt einander spatzirten: „Il me semble, Madame, que vous ne faittes pas grand cas de nous autres ducs en France et que vous nous preferés bien vos princes d'Allemagne". Ich andtwortte trucken herauß: „cela est vray". Er sagte: „Si vous ne voulés pas que nous nous comparions à eux, à quoy nous comparés vous donc?" Ich andtwortete: „à des bachas et vizirs de Turquie". Er sagte: „comment cela?" Ich sagte: „comme eux vous avés tous des dignetés et nulle naissance de plus, c'est le Roy qui vous fait ce que vous estes tout comme le grandseigneur fait des bachas et vizirs, mais pour nos princes en Allemagne il n'y a que Dieu leurs pere et mere qui les font, ainsi ne vous peuvent estre compares d'ailleurs encore vous estes des sujets et eux sont libres". Ich meinte, der arme mann solte auß der haut fahren, so böß war er; er konte aber gar nichts dagegen sagen.

Vor das rare stück müntz von hertzog Christian[3]) wie auch vor die zeittungen sage ich gehorsamen danck; die müntz habe ich in die schubladt vom hauß Braunsweig gethan, aber warumb hatt hertzog Christian das Frantzösch mitt dem Teütschen gemischt? ein teütscher hertzog solte alle seine devisen auff teütsch haben, undt es kost nicht mehr, zu sagen „Alles mitt Gott", alß „tout avec Dieu". Das seindt aber teütsche galanterien, frembte sprachen einzumischen. Es ist doch ein recht rar stück. Es geht mir wie dießem hertzog, ich kan pfaffen undt mönchen auch nicht woll leyden, will aber wegen der post nicht alles sagen was hirauff zu sagen were.

---

[1]) Vgl. Klopp a. a. O. XIII, S. 526 f. [2]) Charles Maur. Le Tellier; war am 23. Febr. 1710 gestorben. [3]) Herzog Christian von Braunschweig, Bischof von Halberstadt; † 16. Juni 1626.

Die herren commissaire (denn man heist sich noch nicht plenipotentiaires) seindt gestern abgereist; Gott gebe, daß sie waß guts außrichten mögen. E. L. machen mir aber bang wegen des mylord Marlbouroug; ich fürcht, er bringt etwaß dazwischen mitt der offenen naßen: der printz Eugene, so den frieden hindern wirdt. Man sagt hir, der duc de Marlbouroug hette all sein gelt, gutt undt meublen in Teütschlandt salvirt, denn er fürcht, daß man ihn würde rechenschafft geben machen von alle große summen, so er entpfangen, davon er ein gutt theil soll im sack gesteckt haben. .

Solche albere brieff wie die meinen wirdt der gutte hertzog[1]) woll nicht in seine romans setzen; mein stiehl ist zu natürlich undt gar nicht romanesque. Seine Octavia ist lang, aber die Aramena ist nicht zu lang. .

721. Versaille den 9. Mertz 1710.

. . . Es ist gewiß, daß es der Czaar weit bringt; vor ihm wuste man kaum, was Moscovien war, undt nun hört man von nichts anderst. Die printzen müßen wollfeil in dem landt sein, daß man envoyés auß ihnen macht. Dießer Czaar ist jung genung, umb einmahl gantz Teütschlandt überrompeln zu können. Mich deücht, der Czaar hette den alten Moscowittern woll erlauben können, ihre tracht zu behalten undt ihre bart, undt nur die jungen endern; ich finde der Moscowitter kleyder schönner alß die frantzösche; alle lange röck stehen majestätischer undt geben beßere minen, alß die frantzösche tracht; daß sie aber das brandewein sauffen abgeschafft haben, da haben sie woll ahn gethan. . Der Czaar hatt ursach, seinem sohn nicht ahm besten zu trawen, weillen dießer ja in seiner kindtheit schon gegen seinen herrn vatter rebellirt hatt. E. L. erinern sich woll der artigen historie, wie ihn sein herr vatter wolte umbbringen laßen undt ein großer moscowittischer herr die sach auff sich nahm, darnach wider kam undt dem Czaar versichert, daß die sach geschehen seye, da hette es dem Czaar gerewet undt hette bitterlich über seines sohns todt geweint. Wie aber der große moscowittische herr gesehen, daß die rew rechter ernst war, hette er dem Czaar seinen printzen wider gebracht, welches eine große freüde verursachet[2]). Der

[1]) Anton Ulrich von Wolfenbüttel. [2]) Vgl. Brückner, Der Zarewitsch Alexei, Heidelb. 1880, S. 37 f.: „Als der russ. Diplomat Matwejew 1705 in Paris weilte, erfuhr er, daß am franz. Hofe die Uebersetzung eines russ. Volksliedes auf Iwan d. Grausamen von Hand zu Hand ging; man hatte aber die Sage auf die gegenwärt. Lage in Rußland angewendet u. die Erzählung, wie Iwan d. Grausame seinen Sohn getödtet habe, folgendermaßen umgewandelt: Peter, hieß es, habe einst bei heiterm Scherz u. Gelage sich über Alexei erzürnt u. Menschikow befohlen, ihn umzubringen; aber Menschikow empfand Mitleiden mit d. Prinzen u. ließ statt des Zarewitsch einen Soldaten aufknüpfen. Andern Tags fragte Peter in Aufregung: wo ist mein Sohn? Menschikow antwortete, Alexei sei auf des Zaren Befehl hingerichtet worden. Der Zar war außer sich vor Schmerz: da brachte Menschikow den Zarewitsch

Czaar mag woll fro ſein, daß er lebt, aber das vertrawen kompt nicht ſo baldt wider.

Haben E. L. die memoires nicht geſehen von made de Nemour[1])? Man verkaufft ſie zu Paris, ſollen aber zu Cöln gedruckt ſein. Sie ſeindt recht artig; alle leütte von qualitet, da ſie von ſpricht, habe ich geſehen außer den printz de Conti. Ich bin gewiß, daß E. L. diß buch divertiren würde. Ich weiß nicht, ob made de Nemour es in der that gemacht, hatt es aber jemandts in ihrem namen gemacht, ſo muß er ſie woll gekendt haben, denn es iſt gantz ihre art von reden. Diß buch handelt von la fronde undt die revolte von Paris; ſie beſchreibt alle leütte von der zeit recht possirlich, inſonderheit den cardinal de Retz[2]), undt ihre eygene ſtiefffrawmutter made de Longueville[3]), denen gibt ſie traits, ſo incomparables ſein. . Es iſt mir leydt, daß E. L. über nichts unartiges mehr lachen wollen, denn das erhelt den humor luſtig, undt luſtig ſein erhelt die geſundtheit undt das leben. Ich bin woll persuadirt, daß mein einſchlaffen in der commedie nicht das einzige iſt, womitt man mich außlacht, aber dieß mahl war es was ich geſagt.

Es iſt kein wunder, daß der duc de Bery wie ein kindt iſt, er ſpricht mitt keine raisonable leütte, iſt tag undt nacht in der duchesse de Bourgogne kammer, wo er den damen vor cammerdinner dint: eine leſt ihn ein diſch hollen, die ander ihre arbeydt, die dritte gibt ihm ein andere commission; er ſtehet oder ſitzt auff ein klein tabouret unterdeßen daß alle junge damen entweder in chaise à bras in escharpen liegen oder auff ein lit de respos (lotterbett ſolte ich ſagen). Sein leben ſicht man ihn nicht weder mitt generalspersonnen oder gelehrten ſprechen; er thut nichts alß im balhauß ſpiellen, en vollant ſchießen, woll eßen undt drinken, den damen auffwarten, oder landtsknecht oder papillon[4]) ſpiellen. Das iſt ſein gantzes leben; wie kan er da waß von lehrnen. Mad. la duchesse zicht ihn ſehr ahn, ich glaube, ſie wolte ihm gerne eine von ihren dochtern ahnhencken; ich wolte nicht ſchwehren, daß es nicht geſchehen ſolte. Er weiß ſelber ſo wenig wer er iſt, daß, wenn er jemandts findt, ſo mitt respect mitt ihm umbgeht, iſt er gantz verſtebert undt weiß ſich nicht drin zu finden, meint ſchir, man ſpott mitt ihm.

---

dem Vater: die Freude war unbeſchreiblich. — Matwejew iſt von den Franzoſen gefragt, ob ſich dergl. zugetragen habe? Er entgegnete mit Entrüſtung, daß ſolche unſinnige Verläumdung von den Schweden ausgehe u. daß kein wahrer Chriſt einer ſolchen Lüge Glauben ſchenken könne. Die Folgezeit hat dargethan, daß ſolche Grauſamkeiten ſich mit Peters Natur ſehr wohl vereinen ließen". [1]) Marie d'Orleans-Longueville, Ducheſſe de Nemours, Gemahlin Heinrichs II. von Savoyen, welcher 1659 ſtarb. Ihre geiſtreichen Mém. erſchienen zuerſt in Köln 1709. [2]) Jean Franç. Paul de Gondi, Cardinal de Retz. [3]) Ducheſſe de Longueville, Schweſter des großen Condé. [4]) Schmetterlingsſpiel, ein Kartenſpiel.

722. Versaille den 19. Mertz 1710.

. . . Der friede ſcheint noch in weitten feldern undt alle ahnſtalt wirdt zum krieg gemacht; alle herrn geiſtlichen undt le clergé, wie mans hir heiſt, geben dem König ein ſchön pressent dazu, nehmblich 27 millionen. Solte Gott den Holländern undt Englandt in ſinn geben, frieden zu machen, könte der Keyßer den krieg nicht allein führen, ſo müſte woll frieden werden. Mylord Marlbouroug will ſich von troupen geliebt machen undt wie er geitzig iſt, wirdt er gedencken, daß, wenn er ihnen allen freyen willen ungeſtrafft läſt, daß ſie ihm nicht auff die finger ſehen werden was er profitirt. Es iſt woll loblich ahn J. L. dem Churfürſten von Braunsweig, ordre ahm Rhein gehalten zu haben; unßer Herrgott wirdt J. L. davor ſegnen. Es wundert mich nicht mehr, daß des Czaars troupen reussiren, weillen ſie von Teütſchen undt Schotten commandirt ſein, die den krieg verſtehen. . Wenn es wahr iſt, wie man meint, daß printz Eugen den frieden hindert, gönne ich ihm das ſchönne pressent vom König in Preussen gantz undt gar nicht. Ich habe gehört, daß der hertzog von Savoyen ſelber ein aug auff Maylandt hatt; ich hoffe, er wirdts ſeinem cadet[1]) nicht laßen. Liberal mag printz Eugenius woll ſein, er iſt aber nicht danckbar, denn er hatt dem König hir große obligation undt erkendt es gar ſchlecht. Der duc de Marlbouroug machts, wie ich ſehe, wie le seigneur Harpagon in der commedie von Molliere[2]). Es iſt ja leyder nur zu ſicher, daß es krig bleiben wirdt.

723. Versaille den 3. Aprill 1710.

. . . Man ſpricht ſeyder etlichen tagen hir ſehr ſtarck von einer revolte, ſo zu London ſolle ſein wegen eines pfarers, ſo gegen das gouvernement ſoll offendtlich gepredigt haben[3]), welchem, wie man ſagt, man die kantzel verbietten wollen, aber das pöpelvolck hette ſich ſeiner ahngenohmen undt deswegen eine revolte gemacht. E. L. werden ohne zweyffel beßer wißen, was es eygendtlich iſt. Ich bin ſehr persuadirt, daß die thronen die örter nicht ſein, wo man ſich ahm luſtigſten machen kan, denn das leben koſt zu viel ſorgen undt mühe undt zwang, welches alles drey der luſt zuwider iſt.

---

[1]) Dem Prinzen Eugen von Savoyen. [2]) Im „L'avare". [3]) Ein Geiſtlicher der Hochkirche, Namens Sachewerell, hatte an einem der hauptſächlichſten Jahrestage der Umwälzung von 1688 in der Paulskirche vor dem Lord Mayor u. den Alderleuten gepredigt über die Gefahren vor falſchen Brüdern in Kirche u. Staat u. dieſe Predigt drucken laſſen (in deutſch. Ueberſ., Hamb. 1710, 4°, in Kgl. Bibliothek zu Hannover), welche durch den ſcharfen Gegenſatz ihrer Behauptungen gegen die Meinungen der Whigs u. das Syſtem der Regierung das höchſte Aufſehen erregte. Es ward 1709 eine Anklage gegen ihn anhängig gemacht u. der Streit ward ein allgem. Volksſtreit zwiſchen Whigs u. Tories. Eine erneute Anklage mit Gefangenſetzung Sachewerells erregte einen Volksaufſtand u. bewog di Königin Anna, das Whig-Miniſterium zu entlaſſen, worauf die Tories ans Ruder kamen.

Umb von hertzen lustig sein zu können, muß man keinen zwang haben; das temperament thut auch viel dazu, undt es stehet nicht allezeit in unßerm willen, lustig oder trawerig zu sein. Was leyder J. G. mein herr vatter das leben verkürtzt hatt, wie Louisse E. L. wirdt sagen können, war, daß J. G. nur zu sehr gesucht, die trawerigkeit zu verjagen undt über vermögen haben lustig sein wollen mitt einer jungen starcken Schweitzerin[1]), so freüllen bey der fraw raugräffin geweßen war. So werden gewiß E. L. Dero leben nicht verkürtzen. Weillen es ja nur auff zwey augen bestehet, umb Königin von Engellandt [zu werden], könte es E. L. gar leicht geschehen; es sterben mehr junge, alß alte. König Wilhelm undt seine gemahlin waren ja auch viel jünger, alß E. L., E. L. haben sie doch überlebt, also könte dieße Königin auch woll sterben. Wie es aber auch geschehen mag, wünsche ich E. L. ein vollkommenes vergnügen.

Ich glaube nicht, daß man den duc de Bery verheüraht, aber daß der hertzog von Wolffenbuttel sein enckel vorgeschlagen, ist gewiß. Ich gestehe, daß ich lieber einen teütschen regirenden herrn gehabt hette, alß Monsieur s[eelig], undt damals wuste ich nicht, in was exes[2]) die hießige sclaverey ist, wie ichs hernach erfahren. Der König wirdt sein leben nicht leyden, daß sein enckel eine person nimbt, so von religion geendert hatt; er hatts declarirt: sie solten hier nie keine andere nation nehmen alß die ihrige, denn die allein könne sich in das dolle leben schicken. . Flandern ist reicher, alß die Pfaltz, undt Villars soll doch mehr alß 2 millionen auß der Pfaltz gezogen haben; also ist leicht zu glauben, waß eine unerhörte summe der duc de Marlbouroug auß Niederlandt muß gezogen haben. Man solte l'avare[3]) vor milord Marlbouroug spillen, damitt er sehen mag, wie ridicule es ist, so gar karg zu sein; die fraw von Ratzamshausen pflegt alß ein sprichwordt zu sagen: „Es geht klein her, sprach der wolff, wie er nichts alß schnecken fraß". . Solten E. L. woll glauben, daß die meß distinctionen im rang macht? zum exempel niemandts alß les petittes filles de France dörffen cler[4]) de chapelle haben, so die meß beantwortten undt eine fackel halten von dem sanctus der preface ahn biß zum domine, non sum dignus; die princesses du sang dörffen keine fackeln noch aparten cler[5]) de chapelle haben, laßen ihre meß durch pagen beantwortten. Zu endt der meß bringt der prister le corporal[6]) zu küßen, das geht nicht weitter alß les enfants de France, wie auch einen kelch mitt waßer undt wein zu drincken, das kompt unß auch allein zu undt geht nicht au prince du sang. Also sehen E. L., daß hir in alles ceremonien ist sowoll alß devotion, undt hir ist in alle geistlichen sachen allezeit auch ein weltlich absehen, also solte die sach

[1]) Vgl. I, S. 221, N. 2. [2]) = excès. [3]) Komödie von Molière. [4]) = clercs. [5]) = clerc. [6]) Corporale: in der kathol. Kirche das geweihte, mit Figuren gestickte Leintuch, worauf der Hostienteller u. der Kelch behufs der Consecration gesetzt werden.

unßerm Herrgott nicht so woll gefahlen alß zu wünschen were, so findt man doch etwaß weltliches, wozu es gutt ist, also nicht alles verlohren.

Ich kan nicht begreiffen, was vor ein absehen hertzog Anthon Ulrich haben kan, in seinem alter von religion zu endern[1]), denn wir seindt nicht mehr in den zeitten von den miracleu. Ich bitte E. L. demütigst, wenn Sie wißen, warumb es geschehen, mir es auch wißen zu laßen. Vor den gutten hertzog würde es mich nicht wunder nehmen, daß J. L. von religion geendert hetten, aber nun dencke ich, daß sie vielleicht cardinal wollen werden undt hernach papst. Wenn das in meinem leben geschicht, will ich meinen proces wider ahnfangen, denn abbé de Polignac hatt mir gesagt, man könne einen zu Rom nicht vor condamnirt halten, man hette denn drey sentenzen gegen sich; also habe ich noch zwey zu suchen, die muß ich suchen, wenn hertzog Anthon Ulrich papst wirdt sein, denn ich kan hoffen, daß J. L. mir favorabler sein werden, alß dießer jetzige papst (hette schir fourbe gesagt). So verlangt mich zu erfahren, waß auß dießem allen werden wirdt undt was J. L. selber davon sagen werden. Umb einen gegen zu persuadiren was man 67 jahr geglaubt hatt, da gehört eine große eloquentz zu undt der zuhörer muß ein groß vertrawen haben. Weillen der Erbprintz[2]) so chagrin über seines herrn vattern bekehrung ist, wirdt [er] woll sein exempel nicht folgen. Das wirdt vielleicht das erste miracle werden, so der hertzog durch sein eyfferig gebett von Gott erhalten wirdt, wie ohne zweyffel die Königin von Barcellone[3]) undt mons. Imhoff[4]) seine, des hertzogs, bekehrung verursachet hatt. Ich glaube, daß hertzog Anthon Ulrich nicht beßer wirdt thun können, alß hertzog Johan Friderichs exempel zu folgen, denn glauben leßt sich bergen, aber nicht zwingen. . Zu Nurnberg wirdt man woll neüe medaillen auff dieße geschicht machen. Warumb solte dießer hertzog E. L. die sach verhelen, er weiß ja woll, daß E. L. es nicht übel finden, daß man catholisch wirdt, wenn man gutte ursachen dazu hatt. Es ist der große Jullius[5]), den der hertzog Anthon Ulrich wider in roman ahngefangen hatt; er sagte mir aber in seinem letzten schreiben, daß J. L. selten dran arbeytten, haben keine zeit darzu. .

---

[1]) Der 77jähr. Herzog Anton Ulrich, welcher aus ehrgeizigen politischen Motiven seine Enkelin Elis. Christine hatte katholisch werden lassen, war dann selber, 1709 zu Braunschw. heimlich u. am 11. Apr. 1710 zu Bamberg öffentl. zur kathol. Kirche übergetreten. Vgl. Näheres in „Leibnizens Briefw. mit Herzog Ant. Ulrich ꝛc., herausgeg. von E. Bodemann" in d. Ztschr. d. hist. V. f. Niedersachs., Jahrg. 1888. [2]) August Wilhelm. [3]) Elisabeth Christine. [4]) R. C. v. Imhof, Braunschw.-Wolfenb. Geh. Rath, kaiserl. Kammerherr u. Reichshofrath. Derselbe hatte die Verhandlungen über die Verheirathung der Elis. Christine mit d. Könige Karl III. von Spanien geleitet. [5]) Julius, Herzog von Braunschw.-Wolfenb. 1568—1589.

724. Versaille den 12. Aprill 1710.

. . . Vor die copie von des hertzogs von Braunsweig brieff sage ich gehorsamen danck; mich deücht, J. L. seindt ein wenig piquirt, daß man seine bekehrung vor eine thorheit helt. Ich kan noch nicht begreiffen, waß vor ein absehen es haben kan, undt ich kan auch nicht glauben, daß der bloße eiffer von der religion dießen herrn catholisch gemacht; er ist kein kindt, solte lengst wißen, was alle religionen seindt, undt weillen er seine religion 70 jahr vor gutt gehalten, kan ich nicht begreiffen, was J. L. hernach hatt zweyfflen machen. . Die lieder, so der hertzog gemacht[1]), wirdt er nur in seiner cammer singen können, aber nicht in der kirch, er mache es dan wie zu Strasburg, da singt man lutherische lieder in den catholischen kirchen. Warumb aber ists E. L. umb hertzog Anthon Ulrich so leydt, Sie können ja selber die leütte so schön bekehren. . Wenig leütte wißen, daß es eine rechte gnade vom König war, der comtesse de Soissons[2]) rahten zu laßen, durchzugehen, denn es seye, daß sie unschuldig war, wie ich es allezeit geglaubt, oder daß sie in der that schuldig war; allein es ist gewiß, daß mad. de Montespan undt Louvois zeügen hatten, so, wo sie geblieben were, ihr den kopff vor die füße hetten schlagen machen, denn sie wolten affirmiren, daß sie ihren herrn vergifft hette. Also sehen E. L. woll, daß in dießem fall printz Eugenius unrecht hatt, sich über den König zu beschwehren; zudem so hatt der König mad. la comtesse, so lang sie in Franckreich geweßen, sehr viel geben, die geringste presenten waren 3000 pistollen, offt 4 undt 5 taußendt; dazu hatt er auch dem comte de Soisson[3]), ihrem sohn undt printz Eugene herrn bruder, viel genade gethan undt mitt seiner gantzen famillie erhalten; also wenn printz Eugene rechte reflectionen wolte machen, würde er woll sehen, daß er undanckbar ist.

Was schlim ahn dem mons. Dugué[4]) ist, so vor die dauben arbeydt, ist, daß seine invention nicht allemahl geräht; ich hoffe aber, er wirdt waß guts vor J. L. den hertzog von Braunsweig machen. Dießer hatt es nun mehr alß nie von nöhten, waß zu haben, so heimblich reden hören macht, sonsten würde man seine beicht hören können, wenn der beichtsvatter undt er zu lautt sprächen. Ich weiß nicht, worumb man so gegen den gutten alten herrn erbittert ist undt ihn außlachen will. In Teütschlandt, da die drey christliche religionen alle freyheit haben, solte man ja ein jedes sein laßen waß es will undt gutt findt, denn findt man es übel, bleibt es keine freyheit mehr. Er arbeydt langsam ahm neüen roman; ich weiß ihm aber recht

---

[1]) Durch seinen Lehrer Schottelius angeregt, übte Anton Ulrich schon früh die religiös-lyrische Dichtung u. schrieb geistl. Lieder, welche als „Christ Fürstliches Davids-Harfenspiel" 1667 zu Nürnberg u. später noch öfter gedruckt wurden. [2]) Olympia Mancini, verheirathet an Eugène Maurice de Savoie, Comte de Soissons, Mutter des Pr. Eugen von Savoyen; vgl. I, S. 125, N. 2. [3]) Louis Thomas de Savoie, Comte de Soissons. [4]) = Duguet?

danck, daß J. L. den roman nicht par la queue mitt der hertzogin von Zelle[1]) ahnfangen, das wer eine rechte naredey geweßen, wenn er das gethan hette. Seine romans seindt gar nicht alber, sondern woll geschrieben undt perfect schön undt gutt teütsch. . Mich deücht, ob zwar bey den lutherischen die angen[2]) nicht so nöhtig sein alß bey den catholischen wegen der stiffter, so ist es doch ahngenehmer, keine gemeine leütte zu nahen verwanten zu haben. Ich fühle, daß meine angen gutt sein, denn ich kan mich ahn die mißheüraht nicht gewohnen, habe noch ein alt teütsch hertz, weiß also hertzog Anthon Ulrich recht danck, die hertzogin von Zelle abgeschlagen zu haben; aber er muß doch ein wenig lust dazu gehabt haben; das were gar zu wunderlich geweßen.

Ich wünsche E. L. alles vergnügen von der weldt, aber ich kan sie nicht Königin in Engellandt wünschen; die lufft ist zu schlim zu Londen undt die leütte zu wunderlich, umb es wünschen zu können. .

Hatt der hertzog von Braunsweig keine hoffcapel, wo er kan die meß leßen laßen, daß er eine neüe kirch in der statt will bawen laßen[3])? Er darff nur den jesuwittern die sach befehlen, sie werden baldt ein schön gebaü auffrichten. . .

725. Versaille den 27. Aprill 1710.

. . . Unßer König in Spanien ist sehr von seinen unterthanen geliebt, sie werden ihn nicht verlaßen biß auff die extremitet. Von König, seinem großherrvatter, hatt er keine hülff, alles ist auff seiner undt seiner eygenen unterthanen eygenen kosten. Man hatt warlich groß unrecht, zu glauben, daß unßer König den frieden nicht will. Man muß so zum auffruhr geneigt sein, wie die Engländer es sein, umb durch eine predigt[4]) revoltiren können; aber in dem landt seindt sie herklig, wenn sie nur die geringste gelegenheit dazu finden.

Den dialogue, so der feltzeugmeister Sumerfelt[5]) mitt dem jesuwitter auff des gutten hertzogs conversion gehalten, ist recht poßirlich[6]). . Neüe

---

[1]) Eleonore, geb. d'Olbreuse. [2]) = Ahnen. [3]) Herzog Ant. Ulrich ließ die unbenutzte Jakobi-Kirche der kleinen kathol. Gemeinde in Braunschw. einräumen; als aber der erste Gottesdienst daselbst gehalten werden sollte, widersetzten sich Bürgerschaft u. geistl. Ministerium; ein Auflauf fand statt, der Herzog nahm s. Verfügung zurück u. kaufte einen zwischen dem Magni- u. Steinthore geleg. Platz am Walle, auf welchem vermöge einer in der kathol. Welt aufgebrachten Collecte der Bau der kathol. Kirche erfolgte. [4]) Des Sachewerell; vgl. II, S. 242, N. 3. [5]) = v. Sommerfeld. [6]) Die Kurf. Sophie schreibt am 13. Apr. 1710 an die Raugr. Louise (Publ. a. d. Kgl. Pr. Staatsarch. 37, S. 314): „Es kam ein Jesuiter zum Feltmarschalck Sumerfelt, sagte, wie der Herzog catholisch worden were; er antworte: „„Ein Mensch hat 5 sinne, der Herzug aber nur 3, da habet ihr leicht mit können zurecht kommen““.

medaille seindt hir raver, alß die antiquen, denn deren finde ich viel zu Paris. Hette mich mein schelm der tresorier Davous[1]) nicht so abscheülich bestollen undt 50 000 thaller verlichren machen, könte ich medaillen genung von golt bekommen, nun aber kan ich nur 5 oder 6 auff einmahl haben, kan doch alle monat mein cabinet so vermehren. Erstlich hatte ich nur 160, nun habe ich 511, hoffe also mitt der zeit doch ein schön cabinet mitt raren medaillen zu haben.

Die Königin Anne muß wie E. L. gefunden haben, daß Schacheforel[2]) keine straff meritirt, denn ich finde, daß man ihm gar eine sanffte straff aufferlegt hatt. Ich glaube nicht, daß ein landt in der weldt ist, wo man so offt undt leicht revoltirt, alß in Engellandt. Die Teütschen lieben ihre herrn mehr, alß die andern nationen; die Frantzoßen sagen undt singen gern allerhandt medissance von ihren Königen, aber sie laßen dieße doch gewehren wie sie wollen. .

726. Marly den 8. May 1710.

. . . Solte, wie man hir gesagt hatt, hertzog Anthon Ulrich pretendiren, Churfürst von Cöln zu werden, so hatt er E. L. wahr gesagt, daß er aus keinem weltlichen interesse geendert hatt, denn dieße gütter seindt ja alle geistlich; ich glaube aber nicht, daß es ahngehen kan, so lang Chur Cöln[3]) lebt, denn der gutte fromme herr hatt nichts gethan, so gegen den geistlichen standt ist, kan also von seinem bischtum nicht abgesetzt werden. Ich mögte wißen, ob J. L. die beicht nicht schwer ahnkompt; wenn man abjuration gethan, muß man eine confession generale thun, aber der hertzog muß ein gutt undt starck gedächtnuß haben, wo J. L. sich erinern können, was sie seyder 70 jahr gesundiget haben. .

Mein beichts[vatter[4])] undt ich disputtiren offt starck, aber ich laß ihm nichts drein gehen. Was ich gar nicht leyden kan, ist, daß er die reformirten verdammen will, undt ich soutenire ihm, daß das nur ein möngengespräch undt gezänck ist undt daß alle wahren christen, sie mögen catholisch, lutherisch oder reformirt sein, all eines glaubens sein, wenn sie Gott lieben, dem negsten nichts zu leydt thun undt sich der gutten werck, so die rechte früchte des glaubens sein, befleißigen, undt daß sein urtheil niemandts salviren noch verdammen kan undt, was er auch sagen mag, daß ich nie anderst glauben werde. Da sehen E. L., daß ich offt härter disputire, alß vor die langeweille, so mir das lateinische geblerr gibt; so pfaffenwerck kan ich vor meinen todt nicht leyden. .

---

[1]) Claude de Mesmes, Comte d'Avaux, Surintendant der Finanzen. [2]) = Sachewerell; vgl. II, S. 242, N. 3. [3]) Josef Clemens; vgl. Allgem. Deutsch. Biogr. XIV, S. 566. [4]) Lignières.

Des printz Eugenius meritten seindt ihm in Teütschlandt gewacksen wie die haar, denn wie er hir war, spürte man es gar nicht, sondern gantz contrarie, er war nichts alß ein schmutziger, sehr desbauchirter bub, der gar keine hoffnung zu nichts rechts gab, das kan ich E. L. gar mitt warheit versichern. .

Daß die printzes von Allen[1]) vor ihrem spiegel sitzt, ist ihr [zu] entschuldigen undt weist, daß die coquetterie ihre gantze natur ist, also kan sie nicht meister davon sein; sie muß auch ein wenig romanesque [sein], hofft vielleicht, im waldt ein chevallier errant zu begegnen, der sie enleviren mögt. .

727. Versaille den 22. May 1710.

. . . Thomas a Kempis, so der gutte hertzog von Braunsweig nun list[2]), wirdt sein was man hir l'imitation de Jesus Christ heist; alle menschen lobens so sehr, aber, die warheit zu bekenen, so kompt mir das dialogue von unßerm herrn Christus undt der seelen doll vor. Den apostellen kan ichs gutt halten, unßers herr Christus reden zu verzehlen, denn sie haben sie gehört, aber daß andere unßern herrn Christus mitt seelen wollen reden machen, das stehet mir gantz undt gar nicht ahn, habe es nie admiriren können. Das büchelgen de la religion des dames[3]) gefelt mir hundert mahl beßer. Ich wolte lieber, daß der gutte hertzog waß lustigers leßen wolte, denn das wirdt L. L. keine lustige idéen zu seinem großen Julius[4]) geben.

Wenn es nur dem Czaarwitz undt der printzes Charlotte nicht geht alß wie in Barons commedie[5]) stehet: „ils ce[6]) sont trouvés si laids si laids", welches leicht geschehen könte, wenn anderst wahr ist, daß der Czaarwitz anterwertz verliebt ist. Der gutte hertzog scheindt dießen heüraht sehr zu wünschen, ich fürcht aber sehr, weillen dießer junge herr seines herrn vattern verstandt nicht hatt, daß noch ein rest von der rauigkeit der Moscowitter in ihm steckt undt daß princes Charlotte nicht glücklich mitt ihm sein wirdt. .

Wie E. L. mir das capuciner closter beschreiben, muß es sein wo vor dießem das althauß war, wo ich der altfraw ihren mägten so mitt dem palester[7]) in hintern geschoßen hatte, welches ein großen lermen verursachet, so aber mitt einem thaller gestilt wurde. Das ist nun schon eine 50jahrige geschicht; mein Gott, wie geschwindt geht die zeit vorbey undt wie endert alles! . .

---

[1]) = Ahlden. [2]) Die Kurf. Sophie schreibt am 5. Mai 1710 an die Raugr. Louise (a. a. O. 37, S. 317): „Der Herzug von Wolfenbüdel list tomas aquempes [= Thomas a Kempis] undt toleres [= Joh. Tauler?]; das hätten L. L. wol thun können, ohne catholisch zu werden". [3]) „La religion des dames, par un théologien de l'Eglise anglicane. Amst. 1690"; von Joh. Locke. [4]) Vgl. II, S. 244, N. 5. [5]) In Michel Baron's Komödie „La coquette et la fausse prude". [6]) = se. [7]) = Balester: Armbrust.

728. Marly den 5. Juni 1710.

. . . Montags nahm der König medecin, wie ich zu ihm kam, sagte er: „vous me paroissiés bien gaye hier, Madame“. Ich antwortete: „Monsieur, j'avois bien raison de l'estre, car mon fils venoit de me parler de la part de V. M.“ Der König sagte: „je suis ravi d'avoir fait quelque chose qui vous soit agreable, Madame, et j'espere que ce mariage[1]) nous unira encore davantage“. Ich sagte: „rien ne peut plus m'attacher ny mon fils à V. M., que nous le sommes de tout temps, mais assurement s'il pouvoit estre possible qu'il y eust de l'augmentation, ce mariage le feroit; il nous comble d'honneur et de joye“. Der König sagte: „vostre joye m'en fait beaucoup, mais n'en parlés pas encore de 2 ou 3 jours“. Darnach sprach man von andern sachen, denn meine damen kamen in die cammer. Abendts wie ich nach der promenade nach 7 uhren in meinem fenster ahn die Königin in Spanien undt mad. de Savoye schrieb, kam auff einmahl die duchesse de Bourgogne undt ihr herr in mein cammer gesprungen mitt allen ihren damen undt rieffen: „Madame, nous vous amenons mons. le duc de Bery, car le Roy vient de declarer tout haut qu'il espousera madmoiselle. Le Roy va vous le dire et Mgr. aussi, nous les avons devancés“. Ich sagte zu mad. la duchesse de Bourgogne: „à lheure qu'il m'est permis de parler, je vous assureray, madame, que j'auray une recognoissance eternelle de touttes les soins et peines que vous vous estes donné pour cette affaire“. „Je say aussi“, sagte ich zum duc de Bourgogne, „que vous l'avés toujours desiré, dont je vous rend mille graces“. Zum duc de Bery sagte ich: „venés, que je vous ambrasse, car vous voilà plus que jamais comme disoit mad. la dauphine“. Sie hatt ihn alß mein Bery geheißen, „le Bery de Madame“, das weiß er woll; ich habe ihn von hertzen ambrassirt. Er sagte: „je n'ay point autre chose à vous demander, Madame, que de resprendre pour moy la mesme amitié et bonté, que vous aviés pour moy pendant toutte mon enfance, et de recommancer à me donner vos bons advis“. Ich lachte undt sagte: „je croi qu'il vaut mieux que je vous demande pardon de vous avoir estée si souvent importune, mais je ne l'ay pas fait pour mon plaisir, et si mad. la dauphine ne me l'avoit ordonné en mourant, je m'en serois bien gardée; vous estes trop grande pour qu'on vous donne des advis, aussi je ne vous en importuneray point, je contenteray de faire mille voeux pour vous et mad. la duchesse de Bery, je vous auray dans mon coeur, je vous aimeray tendrement, mais je suis trop vieille pour vous voir souvent, car je ne vous puis estre bonne à rien, soyés heureux, gay et

[1]) Des Charles Emanuele, Duc de Berry, 3. Sohn des Dauphin, mit Marie Louise Elisabethe, Tochter des Herzogs Philipp II. von Orléans, des Sohnes der Herzogin Elis. Charlotte.

content, et je jouiray de vostre contentement". Kaum hatte ich dießes außgeredt, so kam der König undt mons. le dauphin; das ging auch woll ab. Mein sohn undt mad. d'Orleans, die nicht gemeint hatten, daß die sach so baldt solte declarirt werden, waren nach St. Clou gefahren, ihre freüde zu bergen, denn sie ist unaußsprechlich. Ich schickte gleich einen laquayen nach St. Clou undt machte mein compliment schrifftlich ahn madlle. E. L. können woll gedencken, daß mein cammer baldt voll war von alle klein undt groß, so in Marly ist, das hörte nicht auff biß zum nachteßen. Gleich andern tags ging ich zu mad. de Maintenon, sie zu dancken, denn sie hatt sich in dießem stück recht woll gehalten; sie war recht lustig den tag, unßer conversation langirte nicht; man sagt, daß sie content ist geweßen von alles was ich ihr gesagt habe. . .

729. Versaille den 8. Juni 1710.

. . . Unßer König ist von gesicht unerhört geendert, aber J. M. haben noch gar hohe undt gutte minen undt wenn sie reden, seindt sie noch ahngenehm. Die almächtige dame undt pupil[1]) haben woll vor unß gearbeydt; dießes mahl ist unßer neües einmahl waß guts geweßen, gegen den sprichwort, so sagt: „alle tag waß neües, selten waß guts". . Das ist der menschen boßheit, so macht, daß man sich über des gutten hertzogs von Braunsweig maniren scandallisirt, denn ich bin persuadirt, daß was er thut nur geschicht, die christlichen religionen zu vereinigen, halte es also vor ein recht christlich werck, das man viel mehr loben alß blasmiren solte, denn wenn das überall könte practicirt werden, würde der haß nicht mehr unter den christen undt unterschiedlichen religionen bleiben undt man würde nicht mehr verspüren, daß ein unterschiedt ist, welches gutt sein würde, undt die pfaffen würden erdapt sein, die ahnstatt mittel zu suchen, die einigkeit zu erhalten, alle tag neüe sachen erdencken, die religionen zu brouilliren undt den haß zu erhalten, welches ich vor eine große sünde halte.

Ich bin so ahn allerhandt heürahten hir gewont, daß mir der von dem gutten hertzog[2]) gar sortable vorkompt; vor E. L. undt mich kan ich gutt sein, aber weytter gar nicht. Was die hertzogin von Zel[3]) hatt thun wollen, wundert mich gar nicht, das ist recht le genie de la nation, überall wollen sie regiren undt waß zu intriguiren haben. Ich weiß dem hertzog recht danck, dießen dollen heüraht nicht gethan zu haben; es ist ja woll genung, daß dießer maußdreck schon einmahl den pfeffer vom hauß verdorben hatt, ohne es wider von neüem zu verderben. .

---

[1]) Die Ducheſſe de Bourgogne: Marie Adelaide. [2]) Anton Ulrich; vgl. Br. 721. [3]) Eleonore, geb. d'Olbreuſe.

730. Versaille den 19. Juni 1710.

. . . Wenn mans zu Hannover noch macht wie zu meiner zeit, werden E. L. viel blumen undt grüne baüm in der kirch gefunden haben. Ich wurdt gefiltzt, denn ich kondt nicht laßen, mitt fingerhutblumen zu klacken. Das ist eine große freüde vor einen gelehrten wie mons. Leibenitz, immer in einer bibliotecke zu stecken. Das ist etwaß rares, einen architecten zu finden, so weder leßen, schreiben noch reißen[1]) kan, noch rechnen. Wenn die catholischen nichts darnach fragen, eine kirch zu Hannover zu haben[2]), wirdt es lang ahnstehen, denn so werden sie nicht stewern. .

731. Versaille den 29. Juni 1710.

. . . Alle die, so das bawen lieben, haben das, daß sie gern endern undt wider ahnfangen; unßer König hir ist auch so, es ist kein ort in Versaillen, so nicht 10 mahl ist geendert worden, undt offt geschicht, daß es nicht beßer wirdt. Churbayern folgt nicht allezeit den besten raht, sonsten hetten J. L. nicht so 2 oder 3 dolle reißen her gethan; wenn man den von Cöln sicht, kan man sich nicht verwundern, was er gethan, er ist die unschuldt selber. Solte es frieden werden, kan ja Churcöln seine eintrachten wider genießen undt Churbayern sein hertzogdum wider bekommen. Ich habe die exemplar von dem buch von der holländischen fraw aufffuchen laßen undt was sie von E. L. verzehlt gantz endern laßen. Sie sagt, E. L. hetten die hertzogin von Zel undt ihre dochter stehts verfolgt, undt lautter solche lügen, die mich recht ungedultig gemacht haben. Das buch von die amour von Charles Louis[3]) hatt mich so ungedultig gemacht, daß ichs verbrent habe.

E. L. seindt gar zu gnädig, unßere freüde über mein enckel ihren heüraht[4]) zu theillen, welche woll gar groß ist. Mein sohn ist so geschäfftig, seine dochter zu putzen, alß Monsieur s[eelig] je hette thun mögen. Letzt ging eine scene vor, so recht poßirlich war undt mich hertzlich hatt lachen machen. E. L. erinern sich noch woll das schöne demanten ohrgehenck, so Monsieur hatte, so lautter tropffen sein; die hatt mein sohn seiner dochter destinirt. Made d'Orleans[5]) hatt sie aber seyder Monsieurs todt allezeit getragen. Mein sohn nahm die ohrgehenck undt brachte sie seiner dochter. Wie die fraw mutter sahe, daß es rechter ernst war, finge sie gar bitterlich ahn zu weinen; die dochter, so die mutter weinen sahe, brachte sie gleich

---

[1]) = zeichnen. [2]) Die Kurf. Sophie schreibt am 15. Juni 1710 an die Raugr. Louise (a. a. O. 37, S. 318): „Der bauw zur cathol. kirchen, da der Bischauf von Spiga vor hir ist, ist noch nicht angefangen; die catholischen sollen auch nicht ser tharnach verlangen, dan nun haben sie die mess an drei örter u. werden es dan nur an ein ort haben u. nur durch prister u. keine ordenspapfen u. werden mer eingeschrenckt sein als nun". [3]) „La vie et les amours de Charles Louis Électeur Palatin. Cologne 1692". [4]) Vgl. II, S. 249, N. 1. [5]) Marie Françoise; vgl. II, S. 161, N. 3.

wider; da fing die fraw mutter wider ahn zu lachen. Die dochter sahe aber auch nicht so baldt, daß ihre fraw mutter sie behalten würde, da fing dieße wider ahn zu weinen. Mein sohn undt ich lachten über dieße scene, daß wir die seytten hielten. .

732. Versaille den 6. Julli 1710.

Gott seye lob undt danck, unßer jung par ist geheüraht[1]), nun kan nichts mehr dazwischen kommen. Der duc de Bery hatt seine braut hir geholt; wir seindt alle ins Königs cabinet, von dar in die capel. Es ist nicht außzusprechen, waß ein volckwerck überall geweßen. Auff der großen stiege war es recht schön zu sehen; die eine rampe, wo man nicht herrunder gangen, war gantz voller gebutzten damen; von unten biß oben, alle gallerien, kammer, alles war voll. Es fehlte nichts ahn dem marsch alß paucken undt trompetten; wir hatten aber nur die Schweitzer drumb in der capel. Es ist eine große mahlzeit bey der duchesse de Bourgogne: mons. le dauphin, mons. le duc de Bourgogne, mons. le duc de Bery, made la duchesse de Bery, mein sohn undt viel damen. Ich glaube, man meint, es solle mich verdrießen, daß man mich nicht auch zum eßen gebetten, aber heütte kan mich nichts verdrießen; das gröste, nehmblich unßer heüraht, ist geschehen, das wolte ich, bin deßwegen gar woll zufrieden; das ist essentiel, das andere seindt nur bagatellen. Umb zu erweißen, daß es mich nicht verdroßen, habe ich die Großhertzogin[2]) undt meine zwey enckel, madlle de Valois undt madlle de Chartre[3]), zu gast gebetten undt mitt mir eßen machen, undt bin gar nicht betrübt, sondern recht lustig. . .

Die gutte fraw von Harling hatt mir gelernt, daß man sagen muß, wenn man auffstehet oder schlaffen geht: „Das walte Gott der almächtige, Gott vatter, sohn undt h. geist. Amen", undt daran fehle ich gar selten. Umb den Czaarwitz manirlich zu machen, solte man ihn E. L. unter händen geben, sie würden waß beßers auß ihm machen, alß die Königin in Poln. Es ist doch gutt, daß printzes Charlotte keinen widerwillen gegen ihn hatt undt ihn nicht unahngenehm findt. E. L. wißen, daß ich allezeit sage: ich fürchte, daß es hertzog Anthon Ulrich mitt der zeit gereuen wirdt, sein enckel in das so gar raue landt von Moscau geschickt zu haben. Der gutte hertzog sagt alß er glaube, E. L. würden ihn endtlich mitt ihren contreversen reformirt machen. .

Der König ist allezeit gar scrupulos geweßen, winde gehen zu laßen, aber mons. le dauphin undt ich haben offt in die wette geschoßen, wer ahm

[1]) Am 6. Juli 1710; vgl. II, S. 249, N. 1. [2]) Marguerite Louise, Grandeducheſſe de Toscane. [3]) Charlotte de Valois u. Louise Adelaide de Chartres, Töchter Philipps II. von Orléans.

meisten winde laßen könte, undt uns gar woll darbey gefunden. Bey dießen sachen ist es nur, wie man es macht, undt ich finde es sehr überzwerg[1]), daß man zum nießen „Gott segne" sagt undt große reverentzen macht undt die unterwinde muß man verhalten, so zehnmal mehr schaden undt große coliken geben können. .

Hette mich J. G. der Churfürst recht lieb gehabt, hette er mich nicht hergeschickt, undt E. L. wißen woll, daß ich gar keine lust dazu hatte undt woll vorher sahe, wie alles abgehen würde; aber es war mein verhengnuß so, undt dem entgehet man nicht. .

733. Versaille den 17. Augusti 1710.

. . . Ich habe von hertzen gelacht über die schöne predigt vom dorff-pfaff[2]); mich wundert, daß E. L. nicht auch curiositet gehabt haben, den eloquenten pfaffen zu hören. Aber ich finde seine apostrophen ein wenig zu hart; man kan ihm woll ein wenig verzeyen, aber gegen hertzog Anthon Ulrich den respect zu fehlen, das verdinte härter straff alß gelt, darauff, deücht mir, hette man ihm die cantzel verbietten sollen. . Ich admirire die providentz, ein miracle ahn einen lutherischen ort zu bringen, damitt arme altte weiber zu leben bekommen mögen; aber hertzog Anthon Ulrich hette ich woll mein leben nicht vor so einfaltig gehalten, ahn solche albere sachen zu glauben, undt glaube viel mehr, daß er es auß divertissement gethan hatt. Ich bin persuadirt, daß, wenn man einmahl todt ist, weiß man nichts mehr von dießer weldt, denn sonsten könte man ohnmöglich der menschlichen schwachheit undt passionen erlediget sein; undt könte man noch part nehmen in was in dießer weldt geschicht, könte man weder in der höllen ohne freüde, noch im himmel ohne leydt sein; daher schließe ich, daß man sich nichts mehr wirdt von dießer weldt erinern können undt gantz ein andere sach undt weßen sein. Drumb auch laß ich alle heylligen in ihrem glück undt plage sie nie umb nichts, halte auch vor eine rechte schwachheit, wenn mans thut. . Des duc de Bery apanage ist noch nicht reglirt; chargen besitzen les enfants de France nicht, aber sie bekommen große pensionen, ihr hauß zu unterhalten, undt ihre gemahlinen auch à part vor das hauß, das ist nicht im apanage gerechnet. Ich vor mein theil wolte lieber ein reicher regirender reichsgraff sein mitt seiner freyheit, alß ein enfant, denn wir seindt in der

[1]) Vgl. I, S. 12, N. 3. [2]) Der bekannte, originelle Pastor Jacobus Sackmann im Dorfe Limmer bei Hannover hatte, in Folge des Uebertritts des Herzogs Ant. Ulrich, in e. Predigt vor den Gefahren der Zeit gewarnt, bes. vor der Sünde des Abfalls vom luther. Glauben, wo jetzt aus den angesehensten luther. Fürstenhäusern Töchter an Papisten u. Moscowiter verheirathet werden sollten. Dies, entstellt, ward Veranlassung zu e. Untersuchung von Seiten des Consistoriums gegen Sackmann, die mit e. Verweise endete. Vgl. Mohrmann, Jac. Sackmann, Hannov. 1880, S. 26 ff.

thut nichts anderst alß gecronte sclaven; ich were erstickt, wenn ich dießes nicht gesagt hette. . . Der cardinal de Bouillon war von des Königs wegen zu Rom, so konte er ja nicht weniger thun, alß des Königs befehl nachzukommen, aber offendtlich, im schein des Königs befehl gegen den ertzbischoff von Cambray[1]) zu volziehen undt heimblich dagegen zu thun ist nicht erlaubt, undt es ist dem König so zu sagen ein affront, daß sein eygener premier ausmonier undt ambassadeur mitt ihm umbgeht wie mitt einem kindt. Da hatt ja der König ursach, böß über zu sein, denn war er so sehr mons. de Cambray freündt, konte er den König woll bitten, keine befehl gegen seinen freündt zu geben; aber den König, der sein herr ist, in alles zu betriegen, das lest sich nicht ungestrafft thun. Der duc de Bouillon[2]) hatt nie nichts alß schaden von seinem bruder, dem cardinal, gehabt; er hatt ihn abscheülich betrogen, weillen er seinen zweyten bruder, den comte d'Auvergne[3]) lieber hatte.

734. Marly den 21. Augusti 1710.

. . . Ohne nöhtig zu haben, vor Schweden undt Moscau in sorgen zu sein, hatt man hir nahere sachen, so angsten könten, wenn man wolt; allein ich bekümmere mich nicht, ergebe mich gantz der providentz undt dencke ahn die wordt unßers herrn Christi, wie er sagt: „Sorgt nicht, was sollen wir eßen, was sollen wir drincken, womitt sollen wir unß außkleyden, denn ewer himmlischer vatter weiß, daß ihr des alles bedörfft"[4]). Hirauff will ich mich gantz verlaßen undt in ruhen leben. Des kriegs bin ich unerhört müde. Apropo vom krieg: mons. de Vandosme[5]) nahm gestern abschiedt von mir, geht nach Spanien, die armée dort zu commandiren unter unßerm König in Spanien; ich weiß aber nicht, wie er es machen wirdt, denn er hinckt ahn beyden füßen, worauff er kaum tretten kan vom potagram. Seine gemahlin[6]) wirdt sehr betrübt sein, denn sie soll ihn recht lieb haben. Ich glaube, daß das compliment, so er ihr gemacht, wie er sie hatt heürahten wollen, sie charmirt hatt; ich finde es recht artig, er sagte zu ihr: „madlle, je ne suis pas gallant, je ne vous feray pas de grand compliment, tout ce que je vous diray seulement c'est que, puisque vous voulés bien que j'aye l'honneur de vous espouser, que je ne vous contraindray jamais en rien, vous serés tousjours vostre maistresse absolue et la mienne". Ich finde diß compliment recht touchant.

Weill Schecheferel[7]) so schön ist[8]), mag er nur nach Paris oder nach Rom gehen undt von religion endern, so wirdt er sein glück schon finden.

---

[1]) Fénélon. [2]) Godefroi Maurice Duc de Bouillon. [3]) Chevalier de Bouillon, Prince d'Auvergne. [4]) Matth. 6, 31 ff. [5]) Louis Joseph Duc de Vendome. [6]) Marie Anne de Bourbon-Condé, gen. Madlle. d'Enghien. [7]) = Sachewerell; vgl. II, S. 242, N. 3. [8]) Die Kurf. Sophie schreibt am 5. Mai 1710 an die Raugr. Louise (a. a. O. 37, S. 317): „Sacheferel sol so schön sein, daß alle dames in Englant verliebt von ihm sein u. sein parti halten".

Dörffte ich frey reden, würden E. L. genung hören von maußdreck unter dem pfeffer undt von [der] almachtigen[1]); wovon ein buch zu schreiben were; es geht aber wie J. G. unßer herr vatter alß pflegte zu sagen: „landtsman, schantzman, wett je watt, so schwigt“. . .

735. Marly den 7. September 1710.

. . . Zu der cronprintzes von Preüssen glücklichen niederkunfft von einem printzen[2]) wünsche ich E. L. viel glück undt erfrewe mich mitt derßelben. Ich bitte E. L., mein compliment deßwegen ahn cronprintz undt cronprintzes zu machen, wie auch ahn J. L. den Churfürsten von Braunsweig[3]) alß großherrnvatter. Das macht mich nicht jung, wenn ich dencke, daß ich einen herrn, so auff allen seytten großherrvatter ist, habe auff die welt kommen sehen. Überall ist freüde, nur hir hatt man ursach, recht trawerig zu sein: das letzte unglück vom König in Spanien[4]) ist viel ärger alß das, wie er nach Lerida gangen[5]); seine infanterie hatt gar nicht fechten wollen, haben gleich die waffen niedergelegt. Aber ich will E. L. nicht von unßere trawerige sachen entreteniren, sondern lieber von E. L. freüden sprechen; umb mir das hertz zu erleichtern, will ich von E. L. neüen enckel sprechen. Wie wirdt man dießen printzen heyßen? Ich hoffe ja nicht, daß man ihn wider printz von Oranien heyßen wirdt; das solte mir leydt sein. Der König in Preüssen sicht nun, daß er das heürahten woll hette bleiben laßen können; aber sein destin kan man nicht entgehen sowoll in heürahten alß im sterben.

Daß mein herr vatter, J. G. der Churfürst s[eelig] mich lieb gehabt, das glaube ich gewiß, allein ich habe J. G. doch noch lieber gehabt, alß sie mich. Were ich in Teütschlandt geheüraht worden undt unglücklich im ehestandt geworden, hette ich doch bey E. L. sein können undt da trost entpfangen undt hette mich wenig umb den rest bekümmert. Daß nirgendts ein perfect glück ist, das ist gewiß; die seindt nur mehr oder weniger glücklich, die trost finden oder nicht. Der trost von jenem leben ist schwer in dießem zu begreiffen, undt gestehe ich, daß ich die foiblesse [habe], das leben beßer alß den todt zu halten, ob es zwar nicht glücklich ist; auch versichere ich E. L., daß ich all mein bestes thue, lang zu leben undt mir einen calus[6]) über alle verachtungen zu machen. . Die duchesse de Berry[7]) kompt offt

---

[1]) Der Maintenon. [2]) Friedr. Wilhelm, Prinz v. Oranien, geb. 16. Aug. 1710; derselbe starb schon im folgenden Jahre am 31. Juli wieder. [3]) Kurf. Georg Ludwig von Hannover. [4]) Philipp V. ward am 20. Aug. 1710 vollständig geschlagen bei Saragossa; vgl. Klopp a. a. O. XIII, S. 537 f. [5]) Beim Rückzuge nach Lerida ward die Armee Philipps V. am 27. Juli bei Almenara geschlagen; vgl. Klopp a. a. O. XIII, S. 536 f. [6]) calus: Herzensverhärtung, Gleichgültigkeit. [7]) Vgl. II, S. 249, N. 1.

zu mir, weillen es der König undt ihr herr vatter haben wollen, aber sonsten ist J. L. simpatie vor mich nicht sonderlich groß. Umb E. L. die gründliche warheit zu sagen: nichts ist hir estimirt alß was in faveur ist. Die duchesse de Berry hatt verstandt, das ist gewiß, aber ich bin zu sincere undt kan nicht loben, was mir nicht gefelt, undt weniger ahn die, so ich liebe undt mir zugehören, alß ahn andere, undt das gefelt nicht allezeit; ich bin aber zu alt, umb flateux werden zu können, man muß mich haben wie ich bin. Das ist alles was ich E. L. auff dießen text durch die post sagen kan. .

Daß der papst sich des cardinal de Bouillon[1]) ahnnehmen will, nimbt mich kein wunder: were unßer König im glück, würde er alles aprobiren was er dem cardinal thut, weill aber der Keyßer glücklich ist, muß unßer König bey dem papst mitt dem cardinal unrecht haben.

Der pfarher von Lemer[2]) muß possirlich sein, denn die leütte nicht zu nehnen[3]) undt ihre portrait zu machen, ist viel possirlicher, alß wenn er sie nent. In solchen predigten schläfft man nicht. Mich wundert, daß ihn E. L. nicht haben predigen hören. Louisse würde er scandalisiren. .

Ich finde, daß man kein größer recht haben kan, alß die Königin Anne hatt, die Marlbourouchische famille nicht mehr zu lieben; aber ich kan nicht begreiffen, wie dieße Königin eher vertrawen zu dießen leütten gehabt, alß zu ihrem leiblichen onele, der doch gewiß beßer in ihr interesse sein kan, alß ein frembder, der dazu sehr interessirt ist. Was will made de Marlbouroug mitt all ihr groß hab undt gutt ahnfangen, sie haben ja keinen sohn, ihren nahmen fortzuführen. Er hatt nun wider Aire[4]) belagert. . .

736. Versaille den 14. September 1710.

. . . Mons. de Vandosme hatt verstandt undt weiß woll zu reden; er ist noch ein wenig ahm fieber fest zu Bayonne; ich fürcht, er wirdt ein general ohne armée sein, denn die letzte schlagt in Spanien ist abscheülich geweßen.

Es ist ein glück vor die printzes von Allen[5]), das butzen lieben zu können ohne jemandts zu sehen. Das gemandt mich ahn Amadis; wir haben hir auch eine, so sehr ahn diß enchantement gemahnt, nehmblich meines sohns gemahlin. Ich gestehe, die lust kan ich nicht woll begreiffen, so Louisse hatt, zweymahl die woch chocolate drincken zu machen undt caffé undt thé; fürcht sie nicht, daß dieße gedrenck die herrn ein wenig zu lustig wirdt machen undt daß sie davor andtworten wirdt, wenn dieße herrn pfarer sich ein wenig vergreiffen solten? welches mich erfreuen solte, wenn

[1]) Vgl. I, S. 128, N. 3. [2]) Jac. Sackmann; vgl. II, S. 253, N. 2. [3]) = nennen. [4]) Aire in den Niederlanden, hielt sich bis zum 9. Nov., wo es von den Verbündeten eingenommen ward. [5]) = Ahlden.

es geschehe. Louisse hatt ihre devotion zu Cassel gelehrnt undt nicht zu Heydelberg; hette sie es zu Heydelberg gelehrnt, were sie wie ich; die raugräffin, ihre fraw mutter, war auch gar devot, aber auff die lutherische art. .

Solte man eine kirch von einem schönen gebew haben wollen vor die catholischen zu Hannover, solte man es den jesuwittern übergeben haben, die hetten es geschwindt undt schön gebaut. Hannover muß schön geworden [sein] seyder die 48 jahr, daß ich es nicht gesehen habe; aber in der zeit kan woll waß endern. Zu meiner zeit sahe Herrnhaußen rau auß, kan mich nicht viel davon erinern, nur weiß ich noch, daß im grünen eine schubtaffel[1]) stundt, wo ich offt auff gespilt habe mitt großem eyffer; ich war aber so klein, daß man mir ein holtzen stülgen stelte, umb spillen zu können. Ich höre recht gern von Hannover reden; das erinere ich mich beßer alß was vor 10 oder 12 jahren geschehen.

Ich hoffe, daß mylord Revers[2]) undt baron Bottmehr[3]) E. L. divertiren mögen undt viel neües verzehlen auß Englandt undt Hollandt. .

737. Versaille den 2. October 1710.

. . . Die bawern von Lemer[4]) müßen nicht sein wie ich, denn wenn ich einmahl ins starcke lachen komme, kan ich schwerlich selbigen tag weinen. Gott verzey mirs: aber wegen meiner sünden habe ich mein leben nicht weinen können. Man kan aber nichts von einem pastoren begehren alß daß er durch sein gutt exempel undt predigten seine zuhörer from macht. Mich deücht, unßere gutte raugräffin scandalisirt sich leicht. .

Der Theatin[5]) Hamilton[6]) hatt hertzog Anthon Ulrich persuadirt; dießer mönch ist auch nicht von den alten abergläubischen catholischen, leßt es sehr bey dem negsten, wie E. L. in des hertzogs schreiben ahn mir werden ersehen haben. Aber das sprichwordt lautt: „Von geschehenen sachen muß man das beste reden". . .

---

[1]) Schiebtafel oder Beilketafel (niederdeutsch: Pileke-, Pielke-, Pilckentafel) für das Beilkespiel, bei welchem man auf einer langen, mit Rinnen am erhöhten Rande versehenen Tafel geschliffene Steinchen oder Metallstücke oder auch Kugeln mit e. Drucke fortschiebt u. die Steine oder Kugeln des Andern fortzubringen sucht; e. Art Billardspiel, wie obiges Wort auch mit dem französ. billard u. bille verwandt ist. [2]) Am 18. Sept. 1710 erschien Graf Rivers als engl. Gesandter in Hannover, hauptsächl. zu dem Zwecke, dem Kurf. Georg Ludwig das Obercommando in den Niederlanden anzubieten; vgl. Näheres bei Klopp a. a. O. XIII, S. 477 ff. [3]) J. A. v. Bothmer, hannov. Gesandter im Haag u. in England. [4]) = Limmer; vgl. II, S. 253, N. 2. [5]) = Theatiner: regulierte Chorherren, gestiftet 1524 von J. P. Caraffa, Bischof von Theate (nachher. Papst Paul IV.), auch gen. Kleriker vom gemeinsamen Leben. [6]) Die Kurf. Sophie schreibt am 5. Mai 1710 an die Raugr. Louise (a. a. O. XIII, S. 317): „Der Herzug von Brunswig hatt seine ständt schriftl. u. mündtlich versichert, im lant noch hoff nichts zu endern, hatt auch nur ein prister bey sich, so Hamelton heist u. ein Schottlander ist". Vgl. über ihn noch später Br. 800.

738. Versaille den 19. October 1710.

. . . Der König kan nichts weniger leyden, alß wenn man seine minister attaquirt, das strafft er ebenso hart alß wenns ahn seiner eigenen person geschehen were; drumb können Langallere[1]) undt la Hautan[2]) nicht wider zu gnaden kommen.

Der mylord Marlbouroug ist, wie ich sehe, kärger, alß le seigneur Harpagon[3]). Ich habe nicht viel mitt ihm gesprochen, aber ich habe ihn zweymahl hir im landt gesehen, [er] war damahl recht schön von taille undt von gesicht, sahe einem geitzigen gar [nicht?] gleich, denn er war woll undt magnifiq gekleydt, mitt recht schöne perücken. .

739. Marly den 13. November 1710.

. . . Der dorffpfaff[4]) jammert mich, daß ihm so bang bey der sach war. Hatt er denn nicht zu hertzog Jorg Wilhelms zeit gepredigt, daß ihm die sach so neü ist? E. L. wirdt er woll nichts lehren, ist auch nur vor die bawern geschaffen. Ich muß doch über E. L. reflection lachen: solche predigten sein gutt zum schlaff! .

Das ist der frantzosche weiber naredey, allezeit in dunckele örter stecken zu wollen; made de Maintenon macht man rechte nische, wo sie hingeht, umb sich gleich hinein zu (?); es ist wie ein klein lotterbett, worumb man mitt brettern, so woll schließen, wie ein heüßgen herumb macht, wie ein pavillon; die duchesse de Bourgogne hatt auch eine nische, undt die princesse de Conti. Ich erstickte, wenn ich darin sitzen oder liegen müste; ich sehe gern die helle liebe sonne. Die hertzogin von Zelle[5]) könte sich auch woll eine nische machen laßen wie made de Maintenon, umb ohne lufft zu sein; sie werden aber nicht gewahr, daß dieß eben ursach ist, daß ihnen die lufft ungesundt wirdt, denn sie seindt der lufft nicht mehr gewondt; ich bin gantz contraire, ist es ein augenblick schön wetter, mache ich alle meine fenster auff. Es ist kein wunder mitt dem leben, das die hertzogin von Zelle führt, daß sie schwindel hatt, das kan nicht anderst sein. . .

740. Versaille den 27. November 1710.

. . . Man solte es auffschreiben, daß E. L. in 80 jahren complet noch die starcke haben, mitt Dero enckel, dem cronprintz[6]), einen teütschen dantz zu dantzen; das könte ich E. L. nicht nachthun. Wie hatt der cronprintz so gar recht, nicht gern frantzösch zu dantzen, das ist langweillig zu thun undt zu sehen. Bey dem Churprintz ist der maußdreck unter dem

[1]) = Langallerie; vgl. II, S. 156, N. 5. [2]) De la Hautan? [3]) In Molière's Komödie „L'avare". [4]) Jac. Sackmann; vgl. II, S. 253, N. 2. [5]) Eleonore, geb. d'Olbreuse. [6]) Von Preußen: Friedr. Wilhelm [I.].

pfeffer gemischt, bey dem cronprintz ist alles pur, also kein wunder, daß sie different sein.

Es ist eine wunderliche sache mitt dem verhengnuß, daß just der printz von Wolffenbüttel sterben muß vor Philipsburg[1]), umb J. L. dem Churfürsten zu Braunsweig alles unglück über den halß zu laden, so J. L. mitt dero geweßenen gemahlin gehabt haben. . Das ist doch ein zeichen, daß der Churprintz von gutt naturel, daß er von taffel geloffen, sein großfrawmutter[2]) zu sehen; dieße hertzogin muß woll alt außsehen, denn sie ist es in der that; ich halte sie vor viel älter, alß E. L., undt wie man mir E. L. beschreibt, so müßen sie viel junger scheinen, alß die hertzogin von Zel. Alle frantzösche damen delicattiren sich[3]), unter hundert findt man nicht zwey, so nicht so sein; durch das ewige einsitzen undt ohne lufft werden sie in der that delicat. . .

741. Versaille den 4. December 1710.

. . . Wie König Carl zu Madrit war, ging mylord Stanop[4]) zu einem alten grand d'Espagne[5]), so just hundert jahr alt ist undt vor dießem gar gutter freündt von Stanop geweßen; dießer alte hatt noch gantz seinen verstandt. Stanop sagte zu ihm, warumb er nicht nach hoff ginge? er andtworte: „Ich habe König Philip V. vor meinen König erkandt, ich werde mein leben nur einen Gott, ein gesetz undt einen König haben; wie ich gelebt, so werde ich auch sterben; habt ihr etwaß vor euern dinst zu sagen, so will ich euch alß meinem alten freündt von hertzen dinen, wolt ihr mir aber nur von euerm König Carl sprechen, so bitt ich eüch, nehmbt die mühe nicht mehr, zu mir zu kommen, denn ich werde nie endern". Kein grand hatt König Carl gehuldigt, alß Napolitaner, die meisten Castillianer seindt König Philip gar trewe geblieben.

Die hertzogin von Zelle hatt das gröste unrecht von der welt, nicht catholisch zu werden, da sie doch schon den glauben davon hatt, welches das schwerste ist. Sie muß fürchten vielleicht, daß, wenn sie catholisch werden würde, daß man ihr proponiren solte, sich in ein closter zu retiriren, welches ihr, unter unß geredt, beßer zukäme, alß eine hertzogin zu agiren. . Wenn dieße hertzogin kein asme[6]) hatt, muß ihr kurtzer ahtem nur kommen, weillen sie nicht genung geht undt sich nicht in ahtem helt; aber mitt dicken leütten, wie ich bin, ist es ein andere sach, denn die last macht unß schnauffen. Im dunckeln könt ich ohnmöglich sitzen; dieße hertzogin muß doch eine rare

[1]) Der älteste Sohn des Herzogs Anton Ulrich: Aug. Friedrich, der erste Verlobte der Sophie Dorothee von Celle, fiel am 22. Aug. 1676 bei Philippsburg. [2]) Herzogin Eleonore, geb. d'Olbreuse. [3]) se delicater: sich verwöhnen, verzärteln. [4]) Lord James Stanhope, engl. General in Spanien. [5]) Marquis de Mancera; vgl. Geffroy, Mad. de Maintenon II, S. 294. [6]) = asthme.

dame sein, sie machts wie der König David: da er alt wurde, machte er psalmen; da er jung war, that er waß anders, undt sie auch. .

742. Versaille den 14. December 1710.

. . . Abends ahm nachteßen hatt unß die duchesse de Bery[1]) einen großen schrecken eingejagt. Wie man au fruit war, sprach der duc de Bery von einem jungen menschen, so la Roche heist undt in der menagerie ist; vorgestern war er noch au levé du Roy, ging aber gleich wider nach hauß; wie er ahnkam, bekam er den schlag. Der duc de Bourgogne undt Bery, bey welchen ich saß, hatten kaum außgeredt, so höre ich ahm andern endt von taffel die duchesse de Bourgogne „a mon Dieu" ruffen; wie ich mich umbsehe, [sehe] ich die duchesse de Bery wie todt auff meinen sohn fallen. Ich meinte, es were ein schlag; man schüttet ihr gleich eßig ins gesicht, da kame sie wider zu sich selber undt stundt von taffel auff; sie war aber noch nicht in der gallerie, da kotzte sie wie ein jet d'eau. Das nimbt mich aber gar kein wunder, denn sie frist den gantzen tag, undt allerhandt wüstereyen, confituren, käßen, salat allerhandt durch einander. Ich habe sie gewarndt, daß sie sich den magen gantz verderben wirdt, allein sie will mich nicht glauben; wenn sie jungfer Cathrin[2]) hatt, frist sie ebenso doll alß vorhin undt löffel voll eßig; zu dem so will sie eine schöne taille haben; schnürt sich eng ein; das alles macht den magen leyden, also kein wunder, wenn sie sich übel befindt. Alle junge leütte meinen nun, daß nichts artigers, alß alles zu thun, so gegen die gerade vernunfft laufft; ich kan das maul nicht halten, ich sage meiner enckelin meine meinung dicht, aber das hilfft nichts, drumb schweig ich auch still undt dencke ahn mein alt schreibbuch, worinnen stehet:

„Was nicht zu endern stehet
Laß gehen wie es gehet".

Heütte ist die duchesse de Bery wider woll. . .

Dem armen König in Schweden[3]) kommen unglück über unglück, denn er hatt keine bleibende stätte, wie Cain, kan ja nicht nach Stockholm, weillen die pest dort ist; wo wirdt er aber hin? Er jammert mich von hertzen, aber er hette auch nicht sollen so gar rachgirig sein. Ist es nicht die abtißin von Gandelsheim[4]), die etlich mahl extravagirt[5])? Wenns die ist, deücht mir, daß hertzog Anthon Ulrich ursach haben würde, sich zu trösten, wenn sie sterben solte. .

---

[1]) Vgl. II, S. 249, N. 1. [2]) Vgl. I, S. 23, N. 1. [3]) Karl XII. [4]) = Gandersheim. [5]) Die Tochter des Herzogs Ant. Ulrich: Henriette Christine war seit 1694 Aebtissin zu Gandersheim. Sie resignierte später, 1712, 45jährig, nachdem sie von einem Canonicus Braun einen natürl. Sohn geboren hatte; vgl. die spätern Briefe. In demf. Jahre ward sie katholisch u. lebte zu Ruremonde in den Niederlanden, wo sie 84 Jahre alt 1753 starb.

743. Versaille den 21. December 1710.

. . . Es ist mir wunderlich mitt des herrn Leibenitz zettelgen gangen; ich hatt eins ahn den herrn Homberg[1]) geschrieben undt mons. Leibenitz seines drin geschloßen, ich gehe nur auß meiner cammer undt mein brieff undt des mons. Leibenitz zettelgen haben sich verlohren, daß kein mensch weiß, wo es hin gestoben noch geflogen ist. Aber ich habe meinem sohn gesagt, er solle ihn fragen, ob es von urin oder met verlöff dreck seye, daß er seinen phosphorus macht. Mein sohn wirdt mir nicht allein die andtwort vom herrn Humberg hirauff geben, sondern auch ein tractätlein, so Humberg auff dieße sachen gemacht hatt, so sehr curieux sein; ich werde es E. L. vor mons. Leibenitz schicken. Das wirdt den Humberg recht freüen, er hatt gar eine große estime vor mons. Leibenitz, fragt mich offt. Humberg ist ein rechter artiger mann, so viel verstandt hatt; er hatt gantz sambffte maniren, wirdt nie böß, ist doch etlich mahl recht poßirlich; er hatt sein teütsch noch gar nicht vergeßen, ich rede allezeit teütsch mitt ihm. .

744[2]). Versaille den 23. December 1710.

Durch mons. Schulenburg will ich E. L. berichten, wie es nun hir stehet: der König ist mehr alß nie von seinem alten schätzgen charmiret, alles gehet durch sie undt alles geht, wie der alten dame taille ist, nehmblich scheff undt überzwerg; sie dencket ihre sache zu machen, zieht gelt von alles undt lehrnet das handtwerck der duchesse de Bourgogne, auch hatt sie alle secreten vom staat undt communicirt alles der duchesse de Bourgogne; drumb bleibt nichts heimblich. Mons. le dauphin ist immer verliebt von seiner Chouin[3]), die er auch gar gewiß geheürahtet hatt. Dieße Chouin ist ein schlau mensch, will nie nach hoffe kommen, denn sie müste, wenn sie her käme, unter ihrer stiefschwigermutter ferule sein undt da hütet sie sich vor, weißet sich ahn niemandts, alß ahn die duchesse de Bourgogne undt ihre favoritten undt ahn made la duchesse[4]), welche favoritin von mons. le dauphin ist. Es seindt große gnaden, wenn dieße mitt ihr eßen dürffen, undt das heißet man hir le parvulo. Das seindt secreten über secreten. Dieße Chouin hatt überall creaturen; der marechal d'Uxelles Albergotti, der conseiller d'estat mons. Bignon[5]) das seindt ihre rahtsleütte auch. Mons. le duc de Bourgogne ist chef von den devotten, alß nehmblich seindt: der duc de Beauvilliers[6]), duc de Chevreuse[7]), mons. Do[8]). Dieße cabale

---

[1]) Vgl. II, S. 217, N. 1. [2]) Das Original dieses Briefes fehlt, eine Abschrift von Leibnizens Hand findet sich im Leibniz-Nachlaß in der Kgl. öffentl. Bibliothek zu Hannover. [3]) Vgl. I, S. 206, N. 6. [4]) Louise Françoise; vgl. I, S. 65, N. 1. [5]) Abbé Jean Paul Bignon. [6]) Paul, Duc de Beauvilliers. [7]) Charles Honoré d'Albert, Duc de Luynes et de Chevreuse. [8]) Claude Gabriel, Marquis d'O.

ist den anderen zweyen nicht gar geneigt, stehet offt gegen im raht; der gantze hoff ist in dieße drey cabalen zertheilt. Ich lebe gantz apart wie ein reichsstättel, lebe mitt jederman höfflich, ohne parthey zu nehmen, sehe dießem allen alß einer commedi zu. Wir haben auch eine commedi in unßerm hauß: mein sohn hatt eine solche passion (in allen ehren) vor seine dochter, daß sie ihn gouvernirt wie die Maintenon den König undt die Chouin den dauphin; meines sohns gemahlin aber, so interessirt undt ambitieux ist, auch intrigant, ist davon jaloux, dahehr auch dieße, nehmblich die duchesse de Bery, ihre fraw mutter gar nicht lieb hatt, eine trehet die andere au ridicule, welches auff beyden seytten possirlich zu höhren were, wenn es einen nicht so nahe ahngienge. Noch etwaß, das offt händel gibt, ist, daß die duchesse de Bourgogne die duchesse de Bery gar gouverniren will; dieße aber, so etwaß übel erzogen, will sich nicht gouverniren laßen, schnapt ab; aber da wirdt die andere böß undt filtzet sie auß; hatt auch nicht unrecht, denn mein enckel hatt ihr obligation, undt waß mein[1]) geschweich[2]) ihr sagt, ist nur vor ihr bestes, solte es also mitt danck ahnnehmen, aber es ist ein ungezogen kindt. Der duc de Bery, so seine gemahlin gar lieb hatt undt noch nicht weiß, waß ihm selber hirin dienlich, wardt gantz böß undt protzet, wenn man seine gemahlin filtzet. Das gibt also manche verwirrung.

Mein leben will ich E. L. ahnherzehlen: Montags undt Donnerstags stehe ich umb 8 uhr auff, die andern tage umb 9, bete undt waschе meine hände, ziehe mich hernach ahn. Ahn meine toillette kommen mannsleütte vom hoff, womitt ich spreche; umb 10 uhr gehe ich in mein cabinet, schreibe biß umb 12, da kommen alle meine leütte undt wer mich sonsten sehen will; ein virtel auff 1 gehe ich in die meße; höhrt mons. le dauphin die spate meß, gehe ich in die seine, höhrt er sie nicht, gehe ich in meine eygene. Das wehret nicht gar eine halbe stundt, also daß ich umb 1 wider komme, finde ordinari mein eßen auff der taffel, bin drey virtel stundt ahm eßen. Hernach ruhe ich eine halbe stundt allein in meinem cabinet, besehe kupfferstücke; etliche mahl kommen kremer, deren wahren ich besehe undt bißweillen etwaß kauffe; darnach setze ich mich. Sobaldt ich sitze, schlaff ich ein; das wehret woll ein stündtgen; hernach schreibe ich. In sommerzeit ich abendts spazire, im herbst gleich nach dem eßen. Alle Dinstag kommen die envoyés undt abgesandten hehr; die kommen immer, wenn ich ahn der toillette bin. Alle tag umb 8 oder 9 uhr kompt mein sohn undt etlichmahl seine gemahlin. Dan gehe ich ahns Königs taffel, wo ich warten muß, dieweill der König undt gantze königliche hauß bey mad. de Maintenon seyen. Dießes warten ist langweilich, denn es wehret offt lenger alß eine gutte virtelstundt. Gleich

[1]) So! anstatt „ihr". [2]) Vgl. I, S. 64, N. 4.

nach dem nachteßen gehen wir alle ins Königs cammer, ſtehen da à la rangette[1]), biß alle damen, ſo bey dem nachteßen auffgewarttet, ſich rangiret haben; dan macht der König eine große reverentz, geht mitt dem gantzen königlichen hauß in ſein cabinet, undt ich muß nach hauß. Ich habe vergeßen zu ſagen, daß made de Chateautier[2]) nie von mir gehet, arbeydtet den gantzen tag in meinem cabinet; gegen abendt kompt die marechalle de Clerembaut[3]), dan ließet man unß waß vor. Iſt die fraw von Ratsamhaussen da, arbeydtet ſie auch undt blaudertt unß waß vor. Im winter nach Allerheyligen haben wir Montag, Mittwoch und Samſtag commedi, wo ich hingehe; die übrigen tage ſpiellt man bey der duchesse de Bourgogne, da gehe ich nicht hin, denn ich ſpielle nicht. Zweymahl die woch fähret der König auff die jagt nach Marly; made de Maintenon fährt nicht auff die jagt, ſondern nur nach Marly, mitt dem König, duchesse de Bourgogne, duchesse de Bery undt den damen, ſo mitt ihnen gejagt, zu mittag zu eßen. Drumb darff ich nicht mitt hin, denn ſie mag mich weder wißen noch ſehen. Ahn der taffel ſpricht der König kein ander wohrt, alß wenn er einem ahn der taffel gnad erweißen will, bietet er ihm zu eßen ahn, ſagt: „en voulés vous?“ In dem cabinet ſoll er noch offt gar luſtig ſein; das kompt aber nicht biß ahn mich; es gehen offt 3 oder 4 tage vorbey, daß mir der König kein eintzig wordt ſaget undt nur reverentzen macht, der dauphin auch, außer etliche mahl in den commedien, ſonſten darff er mir auch kein eintzig wort ſagen; muß mich damitt tröſten, daß ich mehr wehrt muß ſein, alß ich ſelber weiß undt meine, weillen man ſo jaloux vor mir iſt; alſo ſuche ich mich in alles zu ſchicken.

Hir ſchicke ich E. L. ein albern buch, aber die große einfalt macht doch lachen. Ich ſoll entpfangen des jahrs[4]) 450 000 livres oder 150 000 thaller; davon bekomme ich nur in meine hände 250 pistollen, macht ahn argent courant 1000 thaller des monts; das übrige bekompt der tresorier, der ſoll davon geben:

pour gage des officiers	89 760	livr.
argenterie ſo man zu hauß nöhtig	5 815	„
depense de l'écurie	58 958	„
gages de l'écurie	6 584	„
pensions	21 120	„
chamb.	117 488	„
Dieß alles mitt menus plaisirs	342 864	„
	299 396	„

[1]) à l. rang.: in Reihe u. Glied. [2]) Madame de Chateauthiers, Hofdame der Herzogin. [3]) La Maréſchale de Clerembault, Hofdame der Herzogin. [4]) Ich gebe hier die nachfolgende unklare Berechnung genau nach Leibnizens Abſchrift.

Alſo ſehen E. L., daß wenig übrig bleibt, denn es ſeindt viel außgaben, ſo hir nicht gerechnet ſeyen, undt die einnahme iſt auch in der taht kleiner, denn meines ſohns leütte haben uns betrogen undt alles höher geſchätzet, alß ich es entpfangen, alß inſonderheit die einkommen von Montargis undt Nemours[1]).

745. Marly den 11. Januari 1711.

. . . Zu Hannover, erinere ich mich woll, wirdt das christfeſt 3 tag gefeyert; es iſt mir aber leydt, daß der ſchonne ſtern undt das christkindt nicht mehr von den ſchüllern agiret wirdt. Zu meiner zeit gingen E. L. den christtag ſelber zum h. abendtmahl undt es wurde nicht auff den Sontag auffgeſchoben. Ohne zweyffel wirdt der bucksbaum nicht vergeßen geweßen ſein bey der Churprintzeß kinder, woran man die lichter ſteckt. Wie gern hette ich das chriſtkindel geſehen! Hir weiß man gar nichts davon; ich wolte es introduciren, allein Monsieur ſagte: „vous nous voulés donner de vos modes Allemandes pour faire de la despence, je vous baisse les mains“. Ich ſehe hertzlich gern der kinder [freüde], aber meines ſohns kinder frewen ſich über nichts in der weldt, ich habe mein tag ſo keine kinder geſehen. . Der duc de Bery iſt recht verliebt von ſeiner gemahlin[2]), die woll gantz undt gar nicht ſchön iſt; das macht mich forchten, daß es nicht dawern wirdt. . Man hatt unßern König ſo von aller grandeur abgewendt, daß er nicht mehr dran gedenckt. . Le dauphin iſt in der thaht nicht ignorant undt hatt viel gelernt, allein er will nie von nichts reden, thut ſeinen eüßerſten fleiß, alles zu vergeßen was er gelernt, car tel est son bon plaisir, keine andere urſach kan man deßwegen finden. Der duc de Bourgogne weiß viel undt hatt woll studirt. Wie der König in Spanien iſt, weiß ich nicht, aber unßer duc de Bery hatt nichts gelehrnt, iſt ſehr ignorant undt wirdt es woll all ſein leben bleiben. . In le curieux impertinent[3]) hatt Crispin eine rolle, welche die genaue copie unſerer jetzigen jungen cavaliere iſt. .

746. Marly den 15. Januari 1711.

. . . Durch alles übel, ſo Königs Carl armée in Spanien widerfahren[4]), ſehen E. L., daß ich nicht unrecht gehabt habe, E. L. zu ſagen, daß unßer König Philip geliebt, der ander aber in Spanien gehaſt iſt. Der graff Starenberg, ſo auff ſeiner ſeytte geſiegt hatte, meinte etliche ſtunden, daß er die ſchlagt gewunnen hette, ſchickte ein courier ahn König Carl zu ſagen, daß er die ſchlagt gewohnen hette, aber ein par ſtundt hernach ſahe er den feindt auff ſich zukommen, undt mitt dem tag erfuhr er, daß ſein

[1]) Hier bricht die Abſchrift ab. [2]) Marie Louiſe Eliſabeth; vgl. II, S. 249, N. 1. [3]) Komödie in Verſen, in 5 Akten, von Néricault Destouches. [4]) Am 10. Dec. 1710 war dieſelbe, unter Starhenberg, bei Villaviciosa geſchlagen.

gantzer lincker flügel undt corp de bataille geschlagen weren, muste alß fort undt durchgehen; man verfolgt ihn noch, man meint aber nicht, daß man ihn ertapen kan; wexellen ist in allen sachen. Das lautt artig, daß der graff von Warttenberg mitt seiner frawen bijoux den König in Preüssen besanfftiget hatt undt sich wider mitt in gnaden gebracht. Ich finde den graffen gar nicht unglücklich, er behelt das seinige, kan noch viel vor seine kinder sparen undt hatt keine fatiguen mehr. Der cronprintz hatt woll hoch von nöhten, die finantzen zu verstehen; der König könte nicht beßer thun, alß dem cronprintz alles zu übergeben.

Bey der letzten schlagt hatt König Carl keine seyden gesponnen; wir erwarten erster tagen die zeittung, daß Girone über ist. Thäte man in Teütschlandt kinder in die dörffer bey ihre ammen schicken, wie hir, solte man meinen, der printz von Anhalt undt seine apoteckerin[1]) weren verweckselte kinder, weill der fürst so bauerisch undt die apoteckerin so fürstlich ist. .

747. Marly den 29. Januari 1711.

. . . Unßer König in Spanien[2]) ist nun zu Saragossa sambt der Königin[3]) undt prince des Asturies[4]). Hirin erweist unßer König in Spanien, daß er verstandt hatt, indem er die Königin undt printzes des Ursins[5]) gewehren leßt, denn er spürt woll, daß sie beyde mehr verstandt haben, alß er. . . Aber von hertz fehlt er nicht; solte man ihm sagen: „bleibt da", undt solte ihn vor hundert stück stellen, würde er wie eine mauer halten, hergegen die, woran er gewont ist, wenn sie ihm sagen: „gehet weg", würde er auch gleich weg gehen; er traut sich selber nicht, was man ihm sagt, das thut er undt mehr nicht.

Das ist abscheülich, daß man die leütte so geschwindt nach Spando[6]) schickt ohne zu wißen, ob sie recht oder unrecht haben, undt sie hernach vergist. Ich meinte, der König in Preüssen were so gottsförchtig; nun deücht mir, daß die gröste gottsforcht der Könige in gerechtigkeit bestehen soll. Betten undt blarren ist gutt vor mönchen undt pfaffen, aber das soll [der] Könige devotion nicht sein, sondern gerechtigkeit undt ihr landt woll zu regiren undt niemandts unrecht thun, das heyße ich königliche devotion. Der graff von Wittgenstein hatte vergeßen, daß die Könige lange ärm haben; er muß keinen gar großen verstandt haben, denn er hatt seine sach gar überzwerg geführt undt ahngefangen. . .

---

[1]) Vgl. II, S. 27, N. 1. [2]) Philipp V. [3]) Marie Louise Gabrielle; vgl. II, S. 23, N. 4. [4]) Louis, Prince des Asturies, Sohn Philipps V. [5]) Vgl. II, S. 25, N. 1. [6]) = Spandau. Ueber des Grafen Wittgenstein Arretierung u. Abführung nach Spandau am 29. Dec. 1710, wie über die Entlassung des Grafen Wartenberg vgl. Droysen, Gesch. der preuß. Politik, IV[1], S. 360 ff.

748. Marly den 5. Februari 1711.

. . . Nirgendts iſt conversation, zu Meudon ſprechen ſie unter einander, aber Monseigneur ſpricht gar wenig ſowoll alß der König; ich glaube, der König zehlt ſeine wörtter undt will die zahl nie überſchreiten. Zu St. Clou iſt keine conversation mehr, mein ſohn geht nicht mehr hin; alle damen ſeindt in ſolchen ängſten, etwaß zu ſagen, ſo hir mißfahlen könte, daß wenig, ſo von waß anderſt reden alß von kleyder undt ſpiel, welches mir zimblich langweylig vorkompt.

Der König in Preüssen hette zu ſeiner gemahlin ſagen können wie Dorine in der comedie vom Tartuffe[1]): „vous estes devotte et vous vous emportés“; ſie hetten ſich beßer gouverniren ſollen, umb beyſammen zu bleiben undt auffs wenigſt ihre religion verzehlen. Ich finde des Königs andtwortt hart. Der duc de Marlbouroug wirdt ſich vielleicht gantz wider bey ſeiner Königin einſchleichen mitt ſeiner souplesse. Ich mögte gern wißen, ob es wahr iſt, daß Ruffingnie[2]), welchen man in Englandt mylord Gallay heiſt, obligirt iſt, rechenſchafft von viellen ſachen zu geben, unter andern: warumb die ſchlacht von Almansar[3]) verlohren worden. . .

749. Versaille den 22. Februari 1711.

. . . Den ſahl, wo E. L. nun eßen, kene ich noch woll; E. L. ließen die teütſchen commedien in dem ſahl ſpiellen, undt man ſpilte dockter Fauſt[4]), wie die zeittung kam, daß der alte biſchoff von Osnabruck[5]) geſtorben war. Zugemachte gallerien habe ich zu Hannover geſehen. Es waren zwey windelſtiegen, die führten zu zwey enge undt offene gallerien. Unten war der eßſahl, wenn frembte kamen; nach dem eßſahl war der fraw von Harling kammer, wie [ſie] geheüraht war. Jenſeydt der zweyten windelſtiege war oncles apartement, geradt unter E. L. apartement. Vor oncle kammer war ein großer balcon, undt im ſommer ließ oncle offt eine lauberhütten machen undt E. L. aßen drin zu nacht, undt oncle ſchoß nach ſchwalben mitt einem palester[6]). E. L. hatten nur einen kleinen balcon vor dem fenſter von ihrer cammer. E. L. bett war zwiſchen dem fenſter undt der thür von der garderobe. Die presentz[7]) war zimblich dunckel, hatt nur zwey fenſter auß der lincken handt, wenn man auß der cammer kompt, die ſahen auff den dritten hoff undt war gegen über das althauß. Nach der presentz war das vorgemach, wo E. L. ordinari aßen; darnach war die

[1]) In Molière's „Le tartuffe“, Act. II, sc. 2 ſagt Dorine zu Orgon: „Ah! vous êtes dévot et vous vous emportez?“ [2]) Henri de Ruvigny, Comte de Galloway. [3]) = Almanza; über die Unterſuchung wegen dieſer Schlacht bei Almanza am 25. Apr. 1707, wo die Franzoſen u. Spanier unter Berwick über die Engländer, Holländer u. Portugieſen unter Galloway ſiegten, vgl. Klopp a. a. O. XIV, S. 36 f. [4]) Vgl. II, S. 181, N. 6. [5]) Franz Wilhelm Gr. v. Wartenberg; † 1661. [6]) Vgl. II, S. 248, N. 7. [7]) Vgl. I, S. 393, N. 6.

cammer vom billiart; darnach war ein passage mitt einem halben fenſter; darnach unterſchlagene bretter, ſo der printzen cammer undt garderobe formirt; darnach war mein presentz, nach mein presentz meine cammer, ſo auff die Leine ſach; hernach die gelbe cammer; nach dießer die garderobe, darnach das frawen-zimmer, wo die hofffreüllen (ſo man noch jungfern hieß) ſchlieffen; darnach hatten ſie noch eine gar dunckele cammer mitt 3 fenſter, ſo auff die gallerie ſahen. Jenſeydt der andern ſtiege war der frembten cammer; wie ich das erſte mahl nach Hannover kam, hatt man mich dort auch logirt. Just drunter war hertzog Jorg Wilhelms apartement, da, glaube ich, daß E. L. nun logiren. Da ſehen E. L., daß ich mein alt Hannover noch gantz außwendig weiß. .

750. Versaille den 19. Mertz 1711.

. . . Ich glaube, daß eine von den gröſten ſünden von der welt iſt, den peupel zu opressiren; das kan nie glück bringen, dem König nie zu ſagen, in welchem ſtandt ſeine affairen ſein, undt dadurch alles drunter undt drüber gehen zu laßen; da könt man von ſagen wie in der comedie vom Empereur dans la lune[1]); auch der pretext iſt eben daßelbe, daß es ſchadtlich vor die geſundtheit iſt; wenn man ſehr an die leütte gewohnt iſt, kan man ſie ungern mißen, das begreiffe ich gar woll. . . In Teütſchlandt wuſte man nur in general, daß der printz Carl Friedrich in Franckreich vergeben worden, aber man wuſte nicht, wie oder wan, das habe ich erſt hir erfahren, daß es die Brinvillie[2]) geweßen. Ein ſolch monster hatt man nie erlebt, wie dieße war, ſie hatt wie ein art von confession auffgeſchrieben mitt ihrer eygenen handt; ſoll ſo abſcheülich geweßen ſein, daß die justiz es hatt verbrennen laßen, damitt es niemandts ſehen möge. Sie war nicht heßlich, weiß wie ſchnee, gar eine ſchönne, glatte hautt undt ein modest, ſanfftmüttig geſichtgen, undt gar klein von person.

Wenn ich lang ſchnuptoback riche, wirdt mir wie übel, bin recht fro, daß E. L. es auch haßen; ich halte mich noch auff alt teütſch, nehme keine frembte ſachen. Daß printz Eugene ein ſchön hauß gebawet[3]) undt ſchöne gemählß undt porcelainen drinen thun will, finde ich loblich. Es iſt kein wunder, daß er mitt toback beſchmirt iſt, ſeine naßlöcher ſeindt zu weit offen, umb den toback drinen halten zu können. .

---

[1]) Vgl. II, S. 90, N. 2. [2]) Marie Madeleine, Marquiſe de Brinvilliers, die berüchtigte Giftmiſcherin, 1676 enthauptet. Vgl. über ſie: „L'histoire du procès et l'arrêt de la condamnation de la Madame de Br.“, Paris 1676; Der Neue Pitaval II; u. Blanpain, La marquise de Br., Paris 1871. [3]) Das Schloß Belvedere in Wien.

751. Versaille den 22. Mertz 1711.

. . . Ich muß lachen über [das] was man ahn made de Longeuil[1]) geschrieben hatt; es muß jemandts sein, so mich E. L. will zuwider machen; sehe woll, auß welchem faß es kommen muß. Hirauß sehen E. L. selber, wie aplicirt man ist, mich verhast zu machen, aber E. L. glauben, es ist nicht wahr, daß ich hipocondre bin; es ist woll wahr, daß ich miltzwehe habe undt daß mir das miltz bey dem feüchten wetter geschwilt, aber daß ich allezeit allein bin, ist met verlöff eine lügen. Ich bin nie allein, made de Chasteautier[2]) undt die Rotzeheüsserin[3]), wenn sie hir ist, seindt den gantzen tag bey mir, schwetzen undt lachen offt, deßen E. L. offt in meinen schreiben gewahr werden können, denn es macht mich offt überzwerg schreiben; aber mein leben habe ich weder freündt noch seindt auß meiner cammer heißen gehen; es kompt herein wer will; mons. de Montauban ist offt gantzen abendt in meiner cammer undt andere gelehrte in medaillen mehr. Daß ich nicht 'nüber zum spiel gehe, geschicht nicht auß melancoley, sondern weillen ich das spiellen gar nicht liebe, undt wenn ichs gleich liebte, erlaubt mir mein beüttel nicht dießes divertissement; zudem so kan man hir die leütte nicht leyden, wenn sie nicht selber spillen, bleib also lieber davon. Zudem wenn man allein alt unter so viel jungen leütten ist, wirdt man wie eine eülle unter den vögeln, undt das gefelt mir nicht. In kein badt könte ich leyder ziehen, denn man hatt mir die flügel dermaßen beschnitten, daß ich gar nicht weit fliegen kan; man ließe mich eher eudechatte[4]) werden, wie Scaron[5]) geweßen, ehe man mir helffen solte, meine knie in einem badt zu heyllen.

752. Versaille den 26. Mertz 1711.

. . . Mad. du Maine[6]) hatt sich gar jung geheüraht, einen complaisanten herrn[7]) bekommen, bey welchem sie sich nicht zu zwingen hatt. Sie hatt allezeit ihre eygene quinten[8]) gefolgt; ohne divertissementen kan sie nicht leben undt es muß alß wider waß anderst sein. Mons. le prince[9]), mad. du Maine herr vatter, machte groß werck von faveur, meinte, er würde durch mons. undt mad. du Maine gantz Franckreich regiren. Der mons. le prince, den man hir den großen Condé heist, der war ebenso lache undt ahn die faveur attachirt alß sein sohn, hette er nicht gehen können, were er gekrochen.

Es were unahngenehm vor E. L., wenn der König in Preüssen sich mitt J. L. dem Churfürsten, ihrem herrn sohn, brouilliren solten; wünsche,

---

[1]) = Longueil. [2]) = Chateauthiers; vgl. II, S. 41, N. 3. [3]) Vgl. I, S. 289, N. 3. [4]) = cul-de-jatte: Krüppel ohne Beine. [5]) Paul Scarron. [6]) Louise Bénédicte, Tochter des Henri Jules de Condé. [7]) Louis Auguste, Duc du Maine; vgl. I, S. 49, N. 3. [8]) Vgl. I, S. 186, N. 2. [9]) Henri Jules de Bourbon, Prince de Condé.

daß die unverständt sich legen mögen. Was geht dem König in Preüssen Hildesheim ahn? es gehört ihm ja nicht zu undt ist catholisch[1]).

Der pfarer macht es vielleicht wie in der commedie eine magt sagt, undt studirt kein buch mehr, alß seine fraw; drumb predigt er nicht mehr woll. Ich muß lachen, daß E. L. den pfarer Noldemus[2]) dem auerhanen vergleichen. . .

753. Versaille den 4. 8. April 1711.

. . . Printz Eugene kan den nahmen von großvizir mitt recht führen, denn er hatt viel türckische tugenden. Ich wolte, daß er zu Wien so viel zu thun bekäme, daß er nicht in die armée könt, denn ich kans ihm nicht verzeyen, daß sein intention ist, Versaillen abzubrenen. Ich wolte, daß ihm

[1]) Die Protestanten des Stifts Hildesheim waren auf widerrechtl. Weise unerhört von dem Domcapitel bedrückt: evangel. Kirchen wurden mit Gewalt geöffnet, um in ihnen kirchl. Handlungen durch kathol. Geistliche vollziehen zu lassen; den evang. Mitgliedern des Consistoriums ward ihre Besoldung vorenthalten u. die vor dies Gericht gehörenden Gegenstände an die bischöfl. Kanzlei gebracht, evangel. Pfarrämter von kathol. Patronen öffentl. aufs unwürdigste verkauft; so daß sich dieselben um Abhülfe erst 1681 an den Bischof wandten, und als dies vergeblich, 1692 vom Reichskammergericht einen günstigen Bescheid erwirkten. In Folge dessen wurden sie aber von dem erbitterten Domcapitel nur noch ärger bedrängt. Da nahmen die protest. Stände des Stifts die Hülfe des niedersächs. Kreistages u. bes. des Gesammthauses Braunschw.-Lüneb. in Anspruch. Kurf. Georg Ludwig belegte alle aus seinem Lande fließenden Einkünfte des Domcapitels mit Beschlag. Als darauf dann die bischöfl. Regierung feierlichst versprach, sich künftig jedes widerrechtl. Verfahrens gegen die Protestanten zu enthalten u. Kaiser Joseph I. die Bürgschaft für die Erfüllung dieser Zusage übernommen hatte, hob der Kurf. 1709 die Beschlagnahme auf. Aber kaum sah sich das Domcapitel wieder im vollen Besitz seiner Pfründen, als es die frühern Bedrückungen wieder aufnahm. Nach Uebereinkommen zwischen dem Kurf. Georg Ludwig u. Herzog Anton Ulrich wurden nun einige Regimenter beider Fürsten heimlich zusammengezogen, die bischöfl. Feste Peine in der Nacht auf den 15. Febr. 1710 eingenommen u. besetzt, 6 Tage später Hildesheim gleichfalls besetzt u. in die Aemter des Domcapitels hannov. Reiter vertheilt. Dadurch ward dann 1711 erreicht, daß die bischöfl. Regierung gelobte, der freien Religionsübung ihrer protest. Unterthanen künftig kein Hindernis in den Weg zu legen u. den Vorschriften des westfäl. Friedens gemäß an keinem Orte kathol. Kirchen u. Klöster aufzuführen, an welchem solche nicht bereits in dem Normaljahre 1624 befindlich gewesen. — Diese Besetzung Hildesheims weckte die Eifersucht Preußens u. rief, wenn auch nur vorübergehend, eine feindselige Stimmung zwischen d. Kurf. Georg Ludwig u. dem kaiserl. Hofe hervor. Voll Argwohn, daß der Kurf. von Hannover das reiche Stift zu s. Erblanden ziehen wolle, ließ König Friedrich I. von Preußen im Haag die Erklärung abgeben, daß er sich gezwungen sehe, seine Regimenter vom Heere der Alliierten abzuberufen, um sich gegen Hannover in gewaffnete Verfassung zu setzen. Auch der kaiserl. Hof trat erst entschieden auf, konnte aber bei dem eingetret. Tode des Kaisers Joseph I. u. der daran sich knüpfenden Kaiserwahl des Kurfürsten von Hannover nicht entbehren, welcher auf dem Wahltage Karl VI. seine Stimme gab. [2]) Die Herzogin meint gewiß den Arnold Nolte (Noltenius), damal. Prediger an der deutsch. reform. Gemeinde in Hannover.

der Keyßer die commission aufftrüg, mediateur zwischen dem türckischen Keyßer, König in Schweden undt Czaar zu sein. . .

E. L. devotion halte ich vor beßer alß des papst seine, denn E. L. seindt demütig vor unßern lieben Herrgott undt beten ihn ahn ohne stoltz noch interesse, admiriren ihn, undt der papst denckt wenig dran, sonst were er gerechter alß er ist. Nichts ist gemeiner jetzt, alß die geschwinde todtsfälle; vor mich kompt es mir eben nicht so gar abscheülich vor, ich gestehe, ich habe mehr scheü vor alle ceremonien, so man mitt den sterbenden hir macht, alß vor den todt selber. . .

754. Versaille den 12. April 1711.

. . . Ich habe E. L. geschrieben, wie starck mons. le dauphin das fieber bekommen; Freytag besuchte ich J. L., er kam eben im redoublement, war doch gar ruhig undt sabelte gar nicht, sein puls war reglirt, sprach doch undt war sehr ruhig. Der König war in seiner cammer, hatt sich mitt mons. le dauphin eingespert; mad. la duchesse[1]) undt die printzes de Conti[2]) bleiben auch zu Meudon, alle andere hatt man hergeschickt mitt verbott, nicht zu mons. le dauphin zu kommen, aber woll im garten den König zu sehen. Gestern umb 4 morgendts seindt Monseigneur die kinderblattern außgeschlagen, soll sie sehr starck haben, einer seiner cammerdinner hatt sie schon von J. L. geerbt. Bißher geht es wie es gehen soll, das fieber nimbt ab undt die blattern fangen ahn weiß zu werden, hoffen also, daß es woll ablauffen wirdt. Gantz Paris, Meudon, Versaille, alles ist voll von dießer heßlichen kranckheit, sterben aber wenig dran; man hört undt sicht nichts alß trawerige undt langweillige sachen von leütten, so sterben, betrübt oder in sorgen sein, oder von krancken. Es ist mir bang vor unßern due de Bery; er ist so betrübt undt in sorgen vor seinen herr vatter, daß er bitter übel außsicht. . .

755. Marly den 16. April 1711.

. . . Ich muß E. L. sagen, in welcher großer betrübtnuß gantz Franckreich undt wir alle hir sein durch den gantz unvermuthenen todtsfall von mons. le dauphin[3]). Ich habe E. L. schon vergangen Sontag gesagt, wie daß J. L. die kinderblattern hetten, daß sie aber woll außschlügen undt man die gutte hoffnung hette, daß J. L. gantz salvirt weren. Dieße hoffnung erhilte sich biß Dinstag morgendts, da der peuple von Paris, so mons. le dauphin auß der maßen geliebt haben, harangere[4]) zu ihm schickte, die ambrassirten ihn undt sagten, sie wolten te Deum singen laßen; Mgr. antwordtete: „il n'est pas encore temps, attandés, que je sois tout à fait

[1]) Louise Françoise; vgl. I, S. 65, N. 1. [2]) Marie Anne; vgl. I, S. 64, N. 3.
[3]) Der Dauphin Louis starb am 14. April 1711. [4]) = harengères.

gueri“. Selbigen tag fuhr ich nach Meudon, mich mitt dem König zu erfrewen, daß mons. le dauphin so woll war; ich kam umb 5 abendts ahn; weillen ich wuste, daß der König im raht war, spatzirte ich im gartten biß der raht auß war, da ging ich zum König, welcher mich gantz gnädig entpfing, war recht von guttem humor, wurff mir vor, daß ich so über die kinderblattern geklagt hette undt daß mons. le dauphin keine schmertzen litte. Ich sagte, es würde noch kommen undt daß die kinderblatter nohtwendigerweiß geschwehren müsten undt wehe thun. Umb 6, wie ich eben wider wegfahren wolte, kam man sagen, daß mons. le dauphin inquietuden hette undt daß ihm der kopff gar dick würde; jederman meinte, es were die suppuration, undt hilten es vor ein gutt zeichen. Wie ich wider nach Versaille kam, kam der gantze englische hoff zu mir, fuhren umb 8 wider nach St. Germain. Umb 9 kam wider zeittung, daß alles woll ging, umb 10 aber schrieb man, daß mons. le dauphin ahnfing, inquiet zu werden undt daß ihm das gesicht so verschwollen were, daß man ihn nicht kenen konte undt daß die kinderblattern starck auff den augen kamen. Dießes allarmirte noch nicht; ich aß wie ordinarie umb 10, umb 11 zog ich mich auß undt blautterte noch mitt der marechalle de Clerembeau[1]), wolte hernach beten undt nach bett gehen. Umb 12 war ich gantz verwundert, die marechalle widerkommen zu sehen gantz verbaßert, die sagte, mons. le dauphin lege auff den todt, der König fahre in dem augenblick durch Versaille nach Marly, die duchesse de Bourgogne hette ihre kutschen hollen laßen, den König zu folgen; ein augenblick hernach sagte man, daß es gar auß were undt mons. le dauphin verschieden were. E. L. können leicht gedencken, welch einen abscheülichen schrecken dießes verursachte. Ich ließ meine kutzschen auch hollen, zog mich geschwindt wider ahn; ich lieff gleich 'nüber zur duchesse de Bourgogne, wo ich ein ellendt spectacle fandt, der duc undt die duchesse de Bourgogne waren verbaßert, bleich wie der todt, undt sagten kein eintzig wordt; der duc de Bery undt duchesse de Bery lagen auff dem boden, hatten die ellenbogen auff ein lit de repos undt schrien, daß man sie 3 kammern weit hörte; mein sohn undt mad. d'Orleans weinten heimblich undt thaten was sie konten, den duc undt die duchesse de Bery zuzusprechen; alle damen auff den boden umb die duchesse de Bourgogne herumb weinten. Ich begleitte den duc de Bery undt seine gemahlin in ihr apartement undt sie gingen nach bett, hörten aber nicht auff zu schreyen; die duchesse de Bourgogne sagte mir im weggehen, daß der König verbotten hette, daß wir die nacht nach Marly solten, sondern nur andern morgen. Es war halb 3, wie ich wider in mein cammer kam undt mich ins bett legte; ich schlieff aber nur von 5—6, umb 7 stundt ich wider auff, zog mich ahn undt fuhr umb halb 9 her. Wie ich her kam,

[1]) Clérembault; vgl. I, S. 44, N. 5.

war noch alles zu bey dem König; ich ging zu mad. de Maintenon, die verzehlte mir, wie alles zugangen, sagte, daß man umb 10 noch hoffnung gehabt hette, aber umb halb 11 hette sich alles zum todt gewendt, so daß man gleich l'extreme onction hollen laßen, undt der König war ahm confect, wie mans ihm sagen kam. E. L. können leicht gedencken, wie der König erschrocken; er wolte gleich ins dauphin cammer gehen, man hilte J. M. aber ab. Darauff ließ der König gleich seine kutzschen hollen; ehe er mitt mad. de Maintenon, mad. la duchesse undt printzes de Conti in die kutzsch stieg, war der arme mons. le dauphin verschieden. Gleich nach seinem todt ist er pechschwartz worden, woraus man gesehen, daß das fleckfieber sich zu den blattern geschlagen; alles war im kopff blieben; er hatte schir keine blattern ahm leib, aber die naß gantz voll, ist eygendtlich erstickt, ist gleich so unerhört stinckend worden, daß man obligirt, seinen cörper gleich ohne ceremonien nach St. Denis zu führen. Den König habe ich gestern umb 11 gesehen, er ist in einer betrübtnuß, die ein stein erbarmen mögt, undt alebenwoll ist er gar nicht gritlich dabey, sondern spricht mitt jederman gantz sanfftmütig, gibt alle betrübte ordres mitt einer großen standthafftigkeit, aber alle augenblick kommen ihm die threnen in den augen undt seüfftzt innerlich; es ist mir todtbang, er wirdt selber kranck werden, denn er sicht sehr übel auß. . Ich nehme das unglück mitt gedult undt bin nur in sorgen vor den König; mons. le dauphin jammert mich zwar, allein ich kan nicht so betrübt über jemandts sein, so mich gar nicht lieb hatte undt mich gantz verlaßen, alß über jemandts, so allezeit mein freündt geblieben. Alleweill verzehlt man mir, wie es mitt dem neüen dauphin, geweßenen duc de Bourgogne, solle gehalten werden. Er soll den tittel Monseigneur nicht gantz kurtz führen, wie sein herr vatter gethan, sondern wan man mitt ihm spricht, soll man nur Monsieur, undt wan man von ihm spricht, Mons. le dauphin sagen; schreibt man ihm aber, soll man Monseigneur in den brieff setzen. Ich wolte, daß ich offt waß poßirliches finden könte, E. L. materie zu geben, den König in Preussen zu entreteniren. Die kunst, viel in wenig wortten zu sagen, habe ich gar nicht, drumb mache ich auch so lange brieffe; die marechalle de la Motte[1]) konte keine zwey wordte nach einander sagen undt schrieb gar woll; ich glaube, das kompt, weillen daß, wenn man schreibt, hatt man die zeit, nachzudencken was man sagen will, [kan] es also beßer setzen, undt daß die, so verstandt haben undt doch übel schreiben, zu viel fewer haben, alle ihre gedancken auff einmahl sagen wollen, wodurch der stiehl zu schwer zu verstehen wirdt. . .

---

[1]) Louise de Prie, Maréchale de la Mothe.

756. Marly den 18. Aprill 1711.

. . . Gantz Paris undt die provintzen seindt verzweyffelt drüber[1]); es war woll ein abscheülich gifft, das dießen armen umbs leben gebracht hatt, denn man hatt mir gestern verzehlt, daß, wie er verschieden, hette man einen schwartzen rauch auß seinem mundt fahren sehen, wovon sein gantz gesicht pechschwartz geworden undt geblieben ist. . Seyder gestern habe ich zwey zeittungen erfahren, so ich E. L. sagen werde; sie seindt beyde auß Spanien; eine ist böß, die andere gar gutt; die böße ist, daß unßere artige Königin auff den todt kranck geweßen, ein aderlaß ahm fuß hatt J. M. salvirt; die gutte ist, daß, nachdem man die feindtliche flotte, so von Lisbonne kommen undt in die mediterannéische see gesegelt ist, gesehen, die indianische flotte ahnkommen ist undt bringt vor 4 millionen piasters. Der König in Spanien hatt auch noch sein theil ahn 4 große orlogschiff, so auch mitt gelt beladen sein. Mons. de Vandosme soll zum König in Spanien gesagt haben, wie daß das gelt ahnkommen: „voicy une breche pour Barcelonne". So betrübt unßer König auch ist, machte ich ihn doch ein wenig lachen gestern abendts bey dem nachteßen, wie ich zu J. M. sagte, daß ich glaubte, daß die ahnkunfft von den 4 millionen J. M. der Königin bludt beßer wirdt gekühlet undt erfrischt haben, alß die aderlaße. .

Es ist mehr alß ein stein hir, so ich nicht heben kan undt liegen laßen muß; aber mons. le dauphins plotzlicher todt macht mich sehr moralisiren. Wie viel intriguen undt projet hatt man nicht gemacht auff wenn mons. le dauphin König sein solte. Mad. la duchesse soll der duchesse de Bourgogne gedrewet haben, ihr den heüraht von mein enckel, der duchesse de Bery, woll einzudrencken, nun hatt der mad. la duchesse ihre regirung ein endt undt außer daß sie abendts ins Königs cabinet geht, hatt sie nicht mehr avantage alß ich, die mich in keine caballe gemischt. Das lehrt mich mehr alß nie, unßern Herrgott walten zu laßen undt mich umb nichts zu bekümmern undt alle intriguen undt caballen zu fliehen, wie ich bißher gethan.

757. Marly den 26. April 1711.

Gestern gegen mitternacht kam zeitung, daß der Keyßer[2]) ahn seinen kinderblattern gestorben seye den 17. dießes monts. Beyde Keyßerinen jammern mich. Es were noch eine sache, wenn der frieden drauß kommen könte. Die zeit wirdt lehren, was drauß werden wirdt. Man hört ahn allen ort undt enden von nichts alß betrübtnuß. .

In kirchen gehen ist meine geringste penitentz hir im landt; spott undt verachtungen seindt schwerer zu verdauen. Mein beichtsvatter[3]) versichert

---

[1]) Ueber den Tod des Dauphin. [2]) Joseph I. [3]) Lignières.

aber, daß es der weg zum himmel ist; man muß sich also nicht drüber beschwehren noch klagen. Ein bildt nach himmel fahren sehen würde mich gar nicht divertiren. In den clöstern macht man zu Paris auch h. gräber; es ist aber nicht gemein; waß aber gemeiner ist undt schir in allen klöstern gemacht wirdt, das seindt krippen mitt ein hauffen puppen, alß ein christkindtchen, schäffer, die jungfer Marie undt sanct Joseph. Ich finde es aber zu kindisch, umb mich damitt zu divertiren. Monsieur s[eelig] groß divertissement war, à la feste Dieu das tabernackel mitt seinen juwellen zu ziehren. Wenn ein hauß außsterben soll, gehet es geschwindt fort; vom hauß Ostereich ist ja nun noch ein eintziger vorhanden undt der hatt keine erben. .

Der König in Preüssen hatt eine fette gans gemäst undt fort geschickt[1]), will, wie ich sehe, eine andere mesten. So geht es bey den großen höffen zu. .

758. Marly den 9. May 1711.

. . . E. L. haben woll groß recht, zu sagen, daß der König ursach hatt, mons. le dauphin zu regrettiren: vor den König war er perfect, kein sohn hatt nie größern respect undt gehorsam vor seinen herrn vattern gehabt undt kindtliche liebe, alß dießer, das muß man ihm nachsagen; das war auch sein gröstes lob. Könte ich gelegenheit finden, mitt dem König zu reden, würde ich nicht unterlaßen, E. L. befehl zu volziehen undt J. M. zu bezeügen, wie sehr E. L. ihn beklagen, allein ahn taffel ist es schwer, denn J. M. reden kein eintzig wordt undt niemandts spricht lautt, undt ahn keinem andern ort sehe ich J. M.; man benimbt mir die occasion mehr alß nie. Ich bins nicht allein, der man böße officien bey dem König leist, meiner dochter undt ihrem herrn geschicht es eben so arg, denn gestern, wie J. M. mir das leydt klagen kamen, beschwerten sie sich über beyde. Ich sagte, daß dero beyden sentimenten mir bewust weren, daß man ihnen unrecht thue, undt daß ich J. M. bette, nur durch sich selbsten zu judiciren undt nicht durch andere. Aber so ist es hir: man glaubt alles was man von den leütten sagt undt gibt ihnen nie gelegenheit, sich zu justificiren.

Mons. le dauphin s[eelig] hatt sich nie so woll zu sein gedunckt: mad. la duchesse tröst sich noch gar nicht, noch die printzes de Conti auch nicht; madlle Choin[2]) soll gar betrübt sein, der König gibt ihr eine pension von 12000 francken undt sie bleibt zu Paris in ihr hauß. Der dauphin hatt eine bastardtochter von der commediantin, die hatt er nicht erkandt, ist itzunder ein mensch von 17 oder 18 jahren, schön wie ein engel von gesicht

[1]) Die Gräfin Wartenberg. [2]) Vgl. I, S. 206, N. 6, u. Br. 744.

undt von leib, die will verzagen, er leſt ſie madlle de Fleury[1]) heißen, weillen ein dorf im parq de Meudon iſt, ſo ſo heiſt. Es iſt keine große freündtſchafft zwiſchen dem itzigen dauphin[2]) undt mir, aber er lebt gar hofflich mitt mir, das iſt alles was ich von J. L. begehre; ſeine gemahlin[3]) iſt auch hofflicher alß ſie geweßen, ſeyder des duc de Bery beylager hatt ſie ſich ſehr zu ihrem avantage geendert undt lebt nun woll mitt ihrem herrn. Der gutte herr iſt nicht ſo heßlich alß übel geſchaffen, er hinckt undt iſt buckelicht, aber das geſicht iſt nicht gar heßlich, er hatt ſchönne augen, wo verſtandt in iſt, auch ſonſt nicht gar übel gebildt, hatt gar ſchönne haar wie eine perücke; bigot iſt er ein wenig zu viel, das iſt gewiß, aber er predigt doch nicht. .

Viel leütte können hir die ſonn nicht leyden, aber mir ſchadt es nie. Wolte Gott, ich könte E. L. in Dero gläßern cabinet die probe weißen. Ich weiß gar woll, wo das gläßern cabinet ſein muß: zwiſchen dem alten eßſahl undt wo man zum ſtall geht. .

In dießem augenblick entpfange ich die betrübte zeitung, daß meiner dochter elſtes ſohngen undt ihre dochter, die zweytte, auch todt ſein, undt die zwey andere printzen noch nicht außer gefahr. Ich fürchte, mein dochter wirdt ſterben oder närriſch werden, denn ſolch abſcheülich unglück iſt nicht außzuſtehen, alle ſeine kinder auff einmahl zu verliehren. Dieße kranckheit iſt wie eine peſt in Lotheringen geworden; ſie ſeindt in wenig ſtunden geſundt undt todt. Ich ſuche meinen einigen troſt bey E. L. . .

Von dem abt Bucqo[4]) habe ich nie nichts gehört, kene ihn gar nicht. .

759. Marly den 31. May 1711.

. . . Ich habe E. L. geſundtheit auff gutt teütſch gedruncken in Reinſchen wein, ſo mir meine arme dochter vergangen jahr geſchickt, undt in

---

[1]) Geborene de la Raiſin, Komödiantin; ward 1715 verheirathet mit Dubois d'Avaucourt, † 1716. Vgl. Geffroy, Mad. de Maintenon, II, S. 355. [2]) Dem bisher. Duc de Bourgogne. [3]) Marie Adelaide; vgl. I, S. 260, N. 4. [4]) Jean Albert d'Archambaud, Comte de Buquoy, Abbé; that erſt franz Kriegsdienſte, gerieth dann auf Abwege, ward aus e. Soldaten u. Freigeiſt ein Karthäuſer, Trappiſt u. Menſchenfeind, dann e. büßender Wandersmann, dann e. Weltmann u. wieder Soldat. Beſchuldigt, einen Aufruhr gegen Louis XIV. angeſponnen zu haben, ward er in die Baſtille geſetzt. Hieraus befreite er ſich 1709 u. ging nach Holland; machte dann die Bekanntſchaft mit dem Generalfeldmarſchall v. Schulenburg, welcher ihn mit nach Hannover nahm, wo er vom Kurf. Georg Ludwig Schutz u. Unterhalt fand, welcher ihn wegen ſeiner intereſſanten Unterhaltungen oft zur Tafel zog u. ihn bis an den Tod verſorgte. In den letzten Jahren lebte er wie ein Einſiedler zu Herrenhauſen u. verfaßte verſchiedene theol., moral., polit. u. ſatyriſche Schriften Er ſtarb 19 Nov. 1740 im 90. Lebensjahre; die kathol. Kirche zu Hannover ward Erbe ſeiner Hinterlaſſenſchaft von etwa 1000 Thalern. — Die Kurf. Sophie ſchreibt am 27. Aug. 1711 u. 14. Jan. 1712 an die Raugr. Louiſe (a. a. O. 37, S. 321. 333): „Der general Schullenburg iſt hir mit ein poſſirlichen abt von

Mayendranck, denn ich hatte kreütter in mein glaß, wie ich alß zu Heydelberg gebruncken, nehmblich Pimpernelle, Drachenblndt, Violenkraudt, Lungenkraudt undt Leberkraudt undt Erdtbeerenkraudt. .

Man schreibt mir auch eine teütsche historie von Paris, die E. L. aber ahm besten wißen werden, obs wahr ist; man sagt, daß zu Quetlenburg[1]) ein schloß eingefahlen, undt wie man dran hatt arbeytten wollen, haben sich so viel gewölber unter der erden gefunden alß gebäu auff der erden waren, undt daß sie gantz voll allerhandt schönen sachen waren[2]). Ich bitte, E. L. thun mir doch die gnade undt laßen mir wißen, ob dieße historie wahr ist.

Es wundert mich nicht, daß der herr Leibnitz verjüngert ist; nichts ist gesunder in der welt, alß reißen, denn das hindert alle böße humoren, gibt verenderung. .

Mein arme dochter ist nicht zu tröſten, wünscht zu sterben, umb bey ihre kinder undt Monsieur zu sein. Ich habe ihr aber geantwortet, daß ich persuadirt were, daß man sich in jener weldt nicht kendt, also unnöhtig were, zu sterben, umb wider zu denen zu kommen, so man verlohren hatt. Wenn das were, würde jederman gern sterben, umb wider zu sehen was man verlohren, aber da ist leyder nicht die geringste aparenz, denn wenn das were, könte man nicht ohne freüdt noch leydt in jener weldt sein, denn man würde von dießer weldt alles erfahren können undt sich in guttes undt bößes interessiren, also wetter[3]) im himmel völlig glückseelig sein können, noch in der höllen völlig verdampt, denn es were unmöglich, sich nicht über alles

---

qualitet, der Bückquoi heist, der immer schreyt u. sagt recht gutte sachen, ist aus der bastille ausgerissen, da er stundenlang von erzellen kan ohne aufhören. — Der abbé de Bouquoi ist nun hir mit dem general Schulenburg; ich mus bekännen, daß es ein gar rar personage ist; er hatt mir eine schrifft zugeschickt auf die Divinitet, die Mr. de la Bergerie [vgl. I, S. 384, N. 3] u. andere mer admiriren müssen, u. redt recht wol von der morale u. vertueux u. wol zu leben, u. dan kombt er wider in sein entousiasme, daß man meint, er sei gar ein narr. Zur Ghör hat die Grefin v. Bückeburg ihm zugehört, dan kein pfarer eine schönere predigt konte thun; er war aber gans drucken u. musten wir ihn mit eine kalte schal bey der taffel wider erhollen". Vgl. über ihn das seltene Buch: „Evénement des plus rares ou Histoire du sieur abbé Jean Albert d'Archambaud, comte de Buquoy, singulièroment son évasion du Fort l'Evêque et de la Bastille [französ. u. deutsch] . . à Bonnefoy 1719". Vgl. auch Brunet a. a. O. I, S. 394. [1]) = Quedlinburg. [2]) J. H. Fritsch, Gesch. d. vormal. Reichsstifts u. der St. Quedlinburg, II, S. 61, erzählt: „Im J. 1711 stürzte ein Theil des alten Schlosses ein, durch welchen Zufall einige verborg. Gewölbe sich geöffnet u. so viele Kostbarkeiten u. Schätze geliefert haben sollen, daß man davon den eingefallenen Theil neu u. prächtiger, als zuvor, wieder habe aufbauen können. Man hat gemeint, daß diese vermauerten Schätze noch aus den Zeiten der ersten Aebtissinnen u. sächsischen Kaiser hergerührt haben mögten". [3]) = weder.

guttes undt böses zu interessiren. Daher schließe ich, daß es gantz waß anderst sein muß, also ohnnöhtig zu sterben, umb bey denen zu sein, so man verlohren, denn was unßer herr Christus vom armen Lazerus verzehlt undt vom reichen mann, seindt lautter gleichnuß undt parabolen, kan also vor nichts gewißes gehalten werden alß durch die moralle, so drinen begriffen. Mein arme dochter hatt schon 8 kinder verlohren. .

760. Marly den 10. Juni 1711.

. . . Ob ich zwar in den letzten zeitten keine ursach gehabt habe, von mons. le dauphin woll zufrieden zu sein, so jammert mich doch sein todt undt ich kan nicht leyden, daß man so gar ehrvergeßen gegen seine landtherrn ist, todte undt lebendige zugleich [zu] attaquiren; solche leütte mögte ich von hertzen gern straffen sehen, insonderheit die, so diß letzte epitaphe gemacht haben:

„Cy gist Louis de Meudon,
Le sot peuple s'en desespère.
Voulés vous savoir la raison:
Ils craignent le fils et haïssent le père".

Man leßt solche leütte gar zu ungestrafft hir. .

Ich bin fro, daß der gutte hertzog von Wolffenbüttel so viel vergnügen ahn seinem enckel dem Czaarwitz hatt. Ich hette nicht gedacht, daß ein Moscowitter so flatteur konte sein, habe sie mir storischer eingebilt. Es ist gewiß, daß mitt dauben umbzugehen verdrießlich, aber noch verdrießlicher mitt denen, so sich stellen, alß wenn sie daub, undt seindts nicht, wie ich etliche kene. . Zwischen die jesuwitter undt Jansenisten ist ein ewiger krieg, aber die jesuwitter haben den König vor sich, seindt also die stärckßten, plagen die andern erschrecklich; man kan sein cour nicht beßer machen, alß gegen sie zu sein, aber mich jammern alle ehrliche leütte, wenn sie unglücklich sein. Ob ich zwar mehr freündt unter den jesuwittern habe, alß unter den Jansenisten, so muß man den letzten doch dießes nachsagen: sie leben woll undt christlich undt meritiren ihr unglück nicht, auch finde ich es ärgerlich, daß leütte von einer religion undt glauben so gegen einander sein, sich haßen undt verfolgen.

761. Marly den 14. Juni 1711.

. . . Die Keyßerin Amelie[1]) hatt hir alß passirt vor eine person, so sehr woll schreibt; sie jammert mich woll von hertzen. Des Keyßers fraw

[1]) Gemahlin des verstorb. Kaisers Joseph I.

mutter[1]) aber hatt unßerm König einen dollen brieff geschrieben, so der König nicht ahngenommen; indem sie ihm part von des Keyßers todt gibt, setzt sie drin, daß ihr sohn, König Carl[2]) zum Keyßerthum erwehlt sey worden undt setzt drin: König Carl, König in Spanien, vergist keins von allen spanischen Königreichen, wie auch Indien; das nimbt man hir vor eine insulte. Mich deücht, weillen die Keyßerin die hofflichkeit hatt haben wollen, dem König mitt eygener handt zu berichten ihres elsten sohns todt undt ihres zweyten sohns eingang zum Keyßerthum, hette sie nur schlechthin sagen sollen: ihr sohn, König Carl were zum Keyßer erwehlt, ohne die legende von allen titteln daher zu setzen, welches hir sehr insultant ist. . .

762. Marly den 18. Juni 1711.

. . . Ich weiß woll, warumb das hauß Ostereich seine verwanten so lieb hatt, es ist, weillen sie keine bastard haben, also felt alle lieb auff die legitimen undt leydt keine theylung, wo aber bastard vorhanden, sucht man nur deren erhöhungen undt haßt die, so naturlicher vor die bastert gehen müßen.

Wenn ichs sagen darff, so kompt mir tabackdrincken in ceremonien alber vor. Ich hoffe, der König in Preüssen wirdt noch endtlich mitt ceremonien purgiren. Es müßen viel schwachheitten bey dießem herrn regiren. Daß er von die verstorbene Königin[3]) noch spricht undt dieße[4]) veracht, das ist weder obligant vor eine noch vor andere denn hatt er die erste geliebt, worumb nimbt er die zweyte? undt nachdem er die zweyte genohmen, veracht er sie wieder; es muß haut et bas bey dießem herrn sein. Die Königin in Preüssen mag woll quietistin sein; dieß nicht gern zu haben, darin hatt der König kein unrecht, denn das geht zu weit in den text.

In den gazetten stehet, daß der König in Preüssen übel zufrieden auß Hollandt gezogen, daß sie ihm keine justice in seiner erbschafft[5]) thun wollen. Alle devotten seindt kritlich; es wundert mich also nicht, daß die Königin in Preüssen auch wunderlich ist; das wirdt der Pirmonter brunen nicht abnehmen können. .

763. Marly den 28. Juni 1711.

. . . Ich cittire jungfer Colb[6]) sprichwörtter offt, wie E. L. woll wißen; es felt mir noch eines ein auff daß E. L. die gräffin Cosel so ahn-

---

[1]) Eleonore, 3. Gemahlin des Kaisers Leopold I.; dieselbe leitete während der Abwesenheit Karls VI. (des Bruders u. Nachfolgers Josephs I.) die Geschäfte als Regentin; Kaiser Karl VI. traf erst am 26. Jan. 1712 von Spanien in Wien ein. [2]) König Karl II. von Spanien, der spätere Kaiser Karl VI. [3]) Sophie Charlotte. [4]) Sophie Louise. [5]) In der oranischen Erbschaft. [6]) = Kolbe; vgl. I, S. 8, N. 7.

genehm finden. Hirauff würde meine gutte hoffmeisterin gesagt haben: „Es muß woll etwaß sein, so den himmel helt, sonst fiel er". Aber es muß woll dießer damen ahngenehmes weßen sein, so den König in Poln gezwungen, dieße dame ihrem manne zu nehmen undt zugleich auch seine gemahlin zu verlaßen; denn das seindt doch keine lobliche actionen; finde dieße dame frech, sich so ohne scheü zu weißen. Made de Montespan pflegte zu sagen, sie scheüe sich vor nichts alß vor die schweitzer undt teütsche soldaten, „car ces gens la", sagte sie, „sont si grossiers, qu'ils apellent toutte chose par leur nom": sie hatten ihr „hur" nachgeruffen. Ich glaube doch, daß mitt einem solchen leben, so glücklich es auch scheindt, das gewißen bey all der pracht nicht gar ruhig ist. .

Ey pfui! warumb wollen E. L. glauben, daß sie einen schleünigen todt haben werden? Alle die, so den schlag bekommen, sterben nicht dran. . . E. L. undt ich seindt von den friedtfärtigen sowoll alß l'abbé de St. Pierre[1]), so vor dießem mein premier aumonier geweßen, der macht gantze project, umb ewige frieden machen zu können, will ein gantz buch davon schreiben. Ich schicke E. L. hirbey sein erstes caye[2]), ich zweyffle aber, daß er das buch gantz außschreibt, denn man hatt ihn schon mitt außgelacht. . .

764. Marly den 5. Julli 1711.

. . . Es ärgert mich, wenn ich höre, daß unßere Teütschen ihre alte braüche gantz endern. Ich habe noch mehr von der Spanier devotion hören sagen: wenn sie einen zum haurey machen, ist es nie ohne das patternoster in händen zu haben undt dran zu betten. Fanchon Moreau[3]), wenn sie einen amant im bett liegen hatte, mitt welchem sie die nacht zubringen wolte, ging vorher zu einem Marienbildt, das sie im hauß hatte, zundete zwey cierge davor ahn, kniete nieder undt ehe sie sich legte, recittirte sie l'office de la vierge. Alle spanische prister seindt coupler, wie mein sohn sagt. . Ich weiß nicht, waß vor eine rage man hatt, die Jansenisten zu verfolgen; viel wackere undt ehrliche leütte sindt dadurch in unglück gefahlen. Man hatt mons. de Cambray[4]) nicht accusirt, ein Jansenist zu sein, sondern ein pietist[5]). Ich habe ihn allezeit vor einen ehrlichen, verständigen mann gehalten; er ist heßlich von person, hatt nur die hautt auff den knochen undt gar holle augen, aber er ist gar ahngenehm in conversation, [hat] eine große vivacitet, [ist] sehr höfflich undt poli, auch lustig, lacht undt schwetzt gern ohne façon; mir hatt er woll gefahlen. Man hört kein wort mehr von mad. Guion[6]); die habe ich nie gesehen, soll sehr ahngenehm sein. Bey

[1]) Vgl. II, S. 206, N. 1. [2]) = cahier. [3]) Pariser Opernsängerin, Mätresse des Pfalzgr. Christian III. von Zweibrücken. [4]) Fénélon. [5]) Die Herzogin meint: „quiétiste". [6]) Vgl. I, S. 279, N. 5.

hoff meint man nicht, daß des bischoff von Cambray glauben ursach sey, daß er nicht nach hoff kompt, sondern weillen er den König in dem glauben bestedigt, daß man ohne sünde einen unbilligen heüraht verhehlen könte, welches nicht allen menschen soll gefahlen haben, undt man deßwegen die historie von mad. Guion soll zum pretext genohmen haben undt ihn durch feux mons. de Meaux[1]) poussiren laßen.

Ich glaube nicht, daß Delmenhorst nie gelößet wirdt werden[2]); wenn I. L. der Churfürst so fort fahren will, dero länder zu vergrößern, so werden sie sich baldt zum König machen können, wie der König in Preüssen; könte auch sagen dabey wie Scanarelle: „je n'ay jamais eu d'auttres lissences“[3]) alß wie jener, umb docktor zu werden. .

Wo hatt die Königin in Preüssen[4]), die doch eine gebohrne hertzogin von Mecklenburg ist, gelehrnt, bürgerlich zu reden? ist vielleicht viel mitt cammermägt undt gemeine leütte umbgangen. Sie jammert mich, weillen ihr herr sie nicht mehr leyden kan.

Mich deücht, hertzog Johan Friderich[5]) war ein gutter herr, seine leütte hatten unrecht, ihn außzulachen, erstlich weillen es ihr herr war undt zum andern war er auch mehr zu bejammern alß außzulachen, denn es war das schmertzhaffte undt schlimbste vor ihn, jalous zu sein. Ich aber wolte lieber bey tigern undt lewen wohnen, alß bey einem jalousen mann. Die Keyßerin[6]) ist auch zu beklagen, denn I. M. müßen unerhört gelitten haben, denn der Keyßer[7]) war gar galant, umb nicht desbauchirt zu sagen, undt hatt die arme Keyßerin greülich leiden machen. .

765. Marly den 20. Julli 1711.

. . . Ich habe alß horen sagen, daß mylords Marlbourougs gemahlin sehr insolent gegen die Königin Anne sein solle; man hatt woll gethan, sie weg gehen zu laßen[8]). Was gehts dem mylord Sunderland [an], daß die Königin woll oder übel durch mad. Masson[9]) bedint ist? Es ist ein gefährlicher kerl, der Sunderland, undt wenn man ihn sicht, sicht er so modest undt still auß, daß man nicht meinen solte, daß er 3 zehlen könte; er ist

---

[1]) Bossuet. [2]) Als König Friedrich IV. von Dänemark seine Pläne gegen das damals schwedische Herzogth. Bremen durchführen wollte, hatte er, um Mittel zu gewinnen, die Grafsch. Delmenhorst an Hannover verpfändet. Die auf 800 000 Speciesthaler sich belaufende Pfandsumme wurde, eingegangenen Bedingungen gemäß, nach 20 Jahren von König Christian VI. abgetragen. [3]) Worte des Sganarelle in Molière's Komödie: „Le médecin malgré lui“, Act. II, sc. 4. [4]) Sophie Louise. [5]) Von Hannover. [6]) Amalie. [7]) Joseph I. [8]) Vgl. Näheres bei Klopp a. a. O. XIV, S. 21 f. 24 f. [9]) = Masham, Damaris, geb. Cudworth; eine geistreiche, gelehrte Dame; stand mit Leibniz in Briefwechsel, welcher sie „femina ingeniosissima“ nennt. Als die Lady Marlborough ihre Hofämter abgeben mußte, erhielt Frau Masham die Verwaltung der königl. Schatullcasse.

lang hir ambassadeur in Franckreich geweßen, war ein großer spiller de la bassette[1]) undt hatt mitt Monsieur s[eelig] allezeit zu St. Clou gespilt undt zu Paris auch, wo ich ihn offt gesehen.

Ich halte, daß die raugraffin nun zu Franckfort ist. Es ist recht schimpfflich vor Churpfaltz, zu leyden, daß man die arme raugräffin das ihrige nicht gibt undt sie so bestihlt. Was solte es helffen, wenn ich dreüen solte, vor mir wirdt unßer König nichts thun, undt zigt er etwaß auß der Pfaltz, wirdt er es lieber sehen, daß seine generals davon profittiren, alß Louisse; wie wers aber, wenn E. L. Churpfaltz zu wißen theten, daß, wenn er Louise nicht contentirt, daß ich wider meinen willen gezwungen würde werden, ihr hülff zu suchen undt daß ich sie nicht so ungerechter weiße könte leyden sehen. . .

766. Fontainebleau den 25. Julii 1711.

Ich bin recht matt, jedoch so kan mich nichts abhalten, ahn E. L. meine schuldigkeit abzulegen undt auff Dero gnädiges schreiben vom 13. zu antwortten, mitt welchem ich gestern bin erfrewet worden, nachdem man mir 4 große paleten zur ader gelaßen undt 16 ontzen bludt benohmen. Das ist die ursach, warumb ich heütte so abgematt bin; die ursach, warumb man mir so viel bludt benohmen, ist, daß in der gesterichen nacht kam mir met verlöff met verlöff eine noht ahn; ich stundt auff, undt wie ich gewohnt bin, allezeit auff dießem thron zu leßen, zündt ich ein licht ahn undt setzt es in einen von den gueridons, so man hoch undt nieder machen kan nach dem es die gemächlichkeit erfordert. Wie aber in den alten heüßern, wie Fontainebleau ist, das parquet sich gar ungleich befindt, also hatt meine pantouffel im parquet gethrehet; ich wolte mich ahm geridon erhalten, er war aber zu leicht, wir fiehlen mitt einander auff den boden undt wie ich die handt mitt dem geridon ambarassirt hatte, konte ich sie nicht vorwerffen, fiel also blat auff die naß, welche, sehr geschwollen, nun woll ist wie mein armer bruder s[eelig] mich alß pflegt zu nennen, nehmblich „tacksnaß“[2]). Ich habe lang disputtirt undt mich vor so eine bagatelle nicht wollen zur ader laßen, aber man hatt mich so geplagt undt so gebetten, daß [ich] mich entlich habe erbitten laßen, umb nicht mehr geplagt zu werden; es gerewet mich aber, denn es hatt mich so erschrecklich abgematt, daß ich kaum ahtem hollen kan, undt fürchte, daß ahnstatt mich zu curiren man mich wirdt recht kranck gemacht haben. . Der arme abbé de St. Pierre[3]) ist sehr mitt seinem buch[4]) außgelacht worden. . Zu Paris helt man den papst gar nicht vor infaillible; die Sorbonne hatt dargegen geschrieben. Ich glaube, daß mons. de Cambray[5])

[1]) Vgl. I, S. 5, N. 8. [2]) = Dachsnase? [3]) Vgl. II, S. 206, N. 1. [4]) Ueber den ewigen Frieden. [5]) Fénélon.

wie mons. Filding[1]) ist undt sein petit religion à part hatt, aber verstandt undt tugendt, drumb halt ich viel von ihm, denn ahn seinem glauben ist mir nichts gelegen. .

Der Czaar soll selber das schiffmachen verstehen undt im grundt in Hollandt gelernt haben; man soll ihn damahls nur meister Pitter geheyßen haben. Dießer meister Pitter kan, wie man alß in der Pfaltz sagt, „waß mehrers alß brodt eßen". Wenn der Czaar gutt bir will drincken, muß er nicht hieher kommen; die Frantzoßen machen bir undt admirirens, so nicht zu drincken ist; es ist eben alß wenn man ruß in waßer rührt, gantz schlap undt dabey bitter undt schmeckt nach rauch. Es seindt Englander zu Paris, die gutt bir machen, das finden sie nicht gutt, sondern nur das schlape dünne bir. .

767. Fontainebleau den 12. Augusti 1711.

. . . Herr von Leibenitz buch[2]) wirdt woll, wie ich glaube, zu Franckfort zu bekommen sein; ich will Louise bitten, mir es suchen zu laßen undt zu schicken. Mein sohn ist sehr curieux, neüe bücher zu leßen, der herr von Leibenitz wirdt ihm einen großen gefahlen thun, sein buch zu schicken. Ich schicke E. L. hirbey etwaß, so mons. Leibnitz curieux zu sehen wirdt sein: man hatt in Nostre dame, wie man gegraben, umb einen neüen altar zu machen, viel stein mitt figuren gefunden, so zu Tiberius zeitten gemacht worden zu seinen ehren von die schiffleütte zu Paris[3]). Alle curieusen lauffen, es zu sehen undt die von der academie schreiben drauff.

Ich muß E. L. noch ein historgen verzehlen, so mir mein sohn vorgestern verzehlt. Es ist eine dame, so man made de l'Espinay heist undt made Do[4]) ihre dochter ist; selbige ist sehr in faveur bey made la dauphine wie auch bey made d'Orleans; man heist sie nicht anderst alß Dubois. Umb die warheit zu sagen, so findt ich die Dubois weder artig noch ahngenehm. Wir sprachen vorgestern von ihr undt ich fragte meinen sohn, was denn Dubois ahn sich hette, daß man sie so poßirlich findt undt überall haben wolle. Er andtwortete, daß ich sie nie poßirlich gesehen hette, denn sie were erst poßirlich, wenn man ihr ein par gläßger wein hette drincken machen, alßdan sagt sie alles was ihr in kopff kompt; zum exempel sagt mein sohn, man hette vor etlichen tagen vor Dubois sehr ernstlich von den martirern gesprochen, welche abscheüliche quallen man ihnen hette außstehen

[1]) Vgl. Br. 104. [2]) Die Herzogin wird das 1710 erschien. ber. Buch Leibnizens meinen: „Essais de Théodicée sur la bonté de Dieu, la liberté de l'homme et l'origine du mal". [3]) Darüber befindet sich im Leibniz-Nachlasse in d. Kgl. Bibliothek zu Hannover ein Briefwechsel zwischen Leibniz u. Baudelot in Paris (vgl. später den Schluß des Br. 773). Vgl. Der Briefw. des G. W. Leibniz ꝛc. Beschrieben von E. Bodemann, Hannov. 1889, S. 10, Nr. 36. [4]) = d'O.

machen; daß man etliche mitt eyßerne zacken zerißen hette, andere hette man durch wilde thieren freßen laßen, eine andere hette man durch gantze legionen violiren machen. Die Dubois, so biß dahin nicht gesprochen hatte, fengt auff einmahl ahn zu sagen: „tenés, j'aimerois mieux ce suplice que d'estre mangé par des bestes sauvages pourveu que je n'en mourusse pas, que cela fust bien agreable à Dieu et qu'ils fussent tous bien propres". E. L. können leicht gedencken, welch ein gelächter das geben hatt; das seindt die gentilessen von Dubois; sie sicht recht einer weißen geiß gleich. .

768. Fontainebleau den 2. September 1711.

. . . Fontainebleau ist der ort von gantz Franckreich, so ich ahm liebsten habe, bin hir gar woll logirt undt habe alle meine leütte; die zwey stück habe ich zu Marly nicht. Hir habe ich die jagt, die schönsten spatziergäng von der weldt im waldt, undt gehe ich nicht auß, habe ich ein cabinet, so recht ahngenehm ist; E. L. gnädige schreiben habe ich hir noch geschwinder alß zu Versaille. . Es wirdt ein rechter trost vor dem König in Preussen sein, seines cronprintzens gemahlin schwanger zu wißen, denn das wirdt hoffen machen, daß der verlust baldt wider wirdt ersetzt werden. Die cronprintzes solte der armen Königin ein wenig lehrnen, dem König in Preussen zu gefahlen, denn sie jammert mich, so gar nicht bey ihrem König in gnaden zu sein. Ich fürcht, die pest wirdt endtlich gar auch nach Paris kommen, denn die blattern undt fleckfieber regieren stärcker dort, alß nie. Aber was zu verwundern, ist, daß mad. Scudery, so nun 88 jahr alt ist, beßer davon kommen ist, alß alle junge leütte, so alle dran gestorben sein, undt dieße alte fraw hatt sich in der schwehren kranckheit salvirt, das hatt mir recht woll gefallen. . .

Mad. la dauphine wirdt offt gritlich undt ungedultig über des duc de Bery lieb vor seine gemahlin[1]); sie sagt, er were zu fade. Dießer ist gar nicht devot, helt nichts von betten, thuts so wenig alß ihm möglich ist; aber man hatt ihn alß gar kurtz gehalten. Er hatt nun eine fraw, da er mitt machen kan undt darff, was er will, das charmirt ihn undt [er] meint, daß nichts in der welt so schön ist. Von gesicht noch von taille ist sie es gantz undt gar nicht, hatt einen kurtzen dicken leib, lange ärm, kurtze hüfften, geht übel undt ist de mauvaise grace in allem was sie thut, grimassirt abscheülich, hatt ein fleneriſch gesicht, von den blattern verdorben, undt rotte augen, inwendig hell blau, ein gar roth gesicht, sicht viel älter auß, alß ihre jahren in der that sein. Aber was sie perfect schön hatt, ist der halß, handt undt arm, die hatt sie sehr weiß, woll geschaffen, undt hatt auch artig füß undt schenckel. Ich kan nicht begreiffen, warumb sie so gar übel undt

[1]) Marie Louise Elisabeth; vgl. II, S. 228, N. 5.

wackelicht geht. Mitt dießem allen meint ihr mann undt vatter, daß Helena nie so schön geweßen alß die duchesse de Bery.

769. Fontainebleau den 11. September 1711.

. . . Es ist mir lieb, daß der gutte hertzog Anthon Ulrich in seiner rückreiß zu E. L. kommen wirdt undt den Czaarwitz mittbringen; ich bin gewiß, daß E. L. den Czaarwitz manirlicher machen werden undt die münchenkut abziehen, so er noch ahn hatt, welches nicht fürstlich stehet. Mich verlangt recht, zu hören, wie E. L. ihn werden gefunden haben. Von dem abbé de Bouquoy[1]) habe ich hir mein leben nichts gehört; ich habe auch nach ihm gefragt, kein mensch kent ihn. Es muß [nicht wahr sein?], daß er in der bastillen gestocken hatt. Ich kan nicht begreiffen, wie man sich von der bastillen salviren kan; die fenster seindt klein, die thürm abscheülich hoch; die fenstern seindt alle gegittert; es ist also nicht zu begreiffen, wie er es muß gemacht haben. Das hatt mons. de Louvoy[2]) auffgebracht, daß man die leütte nicht sagt, warumb man sie gefangen setzt. Ist, wie nicht zu zweyfflen, eine straffe in jener weldt, muß mons. de Louvois es fühlen vor alles übels, so er gestifft hatt. Ich bin fro, daß E. L. divertissement von dießem abt[3]) haben, denn nun E. L. allein sein, haben sie dieße verenderung woll von nöhten. Ich habe allezeit hören sagen: ein nar allezeit mehr verstandt hatt, alß ein sot; dießer abbé muß ein rar personage sein.

Ich bin ein gar schlechter poet, habe doch einmahl ein liedt gemacht: Mons. le dauphin s[eelig] aß gar gern stöhr; alß mons. de Vandosme vor Barcelonne war, umb es einzunehmen, wie er auch that, erwartete man alle augenblick den Chemereau[4]) (so nun auch todt ist), umb die zeittung von der eroberung von Barcelonne zu bringen. Auff einmahl kam ein courier mitt der postchaisse nach Meudon; man glaubte, es were Chemereau, das geschrey ging gleich überall, daß Barcelonne über were. Wie die chaisse aber ahnkommen war, fandt es sich, daß in der chaisse ein stöhr war, den mons. Dantin[5]) in aller eyll ahn mons. le dauphin schickte, umb frisch gegeßen zu werden. Das kam mir so poßirlich vor, daß ich dieß liedt drauff machte:

„Voila donc Barcelone pris,
Chemereau arive et le dit,
Ce n'est qu'une medisance;
Estorgeons[6]) en diligence
Par d'Antin est envoyé
Au grand dauphin de la France.
C'est la pure verité".

---

[1]) = Buquoy; vgl. II, S. 275, N. 4. [2]) Louvois; vgl. I, S. 32, N. 2. [3]) Buquoy. [4]) = Chemerault; vgl. II, S. 21, N. 2. [5]) Vgl. I, S. 324, N. 6. [6]) = estourgeon: Stör.

Nun kan wol kein mensch mehr zweyfflen, daß der Czaar nicht gewonen undt den frieden gemacht hatt, aber ich finde doch, daß es eine abscheüliche verrehterey von den Türcken ist, den frieden ohne den König in Schweden gemacht zu haben. Kein mensch in der weldt wirdt sich sein leben dem vertrawen können. Der König in Schweden jammert mich recht; aber er ist auch gar zu rachgirig, alle Könige, so ihm waß gethan, so ihm mißfahlen, detronisiren zu wollen. Wo wirdt aber dießer arme König endtlich hin? Ich halte ihn vor sicherer in des Czaar [schutz?], der ein genereuser herr ist, alß bey den bößen Türcken. Der König in Schweden wirdt woll seinen frieden wider seinen willen machen, denn Könige können sich nicht in duel schlagen undt herauß fordern, wie edelleütte, also muß er woll frieden machen, aber nach aller aparentz wirdt er woll nicht avantageux vor den König in Schweden sein; der arme herr ist zu beklagen. Das ist gewiß, daß der itzige Czaar ein ewigs lob erworben, alles wilde von seinem landt weg gethan zu haben undt sie zu rechten menschen gemacht zu haben; das estimire [ich] mehr alß wenn er zwey schlagten gewunnen hette, denn diß kompt allein von seinem eygenen verstandt, undt in den schlagten haben die andere generalspersonen woll so großen theil ahn. .

770. Versaille den 24. September 1711.

. . . Könten E. L. zu landt nach Engellandt kommen undt könte ich sicher sein, daß die verenderung von lufft E. L. nicht schaden könte undt sie noch ein 50 jahr regiren könten, wolte ichs E. L. von hertzen wünschen, allein wenn ich gedencke, daß E. L. leben undt gesundtheit drüber leyden könte, kan ich ihnen dieße cron gar nicht wünschen.

Man muß die warheit sagen, der peupel ist recht insolent in Hollandt, sehen keinen standt ahn; ich glaub, der König in Preüssen hatt woll gethan, dem peupel sich nicht zu weißen[1]). Dießer König wirdt nun gantz getrost sein, nun er die cronprintzes schwanger gefunden hatt. Hir sagt man, der Churprintz von Saxsen hette abjuration gethan[2]), weillen Louise mir es aber nicht schreibt, kan ichs nicht glauben. Man sagt zu Paris noch mehr, man will, daß alle Churfürsten nicht einig seyen umb die wahl, daß die geistlichen allein König Carl wollen, daß die weltlichen aber gantz uneins sein, daß der Granddue seinem dochterman Churpfaltz in dem sinn ligt, er solle suchen Keyßer zu werden, daß der Großhertzog all sein gelt deßwegen spendiren will undt König Carl will zum römischen König machen, daß es aber die andern nicht leyden wollen, daß der König Augustus seinen

---

[1]) Friedrich I. reiste damals nach Holland wegen der oranischen Erbschaft; vgl. Klopp a. a. O. XIV, S. 149 f. [2]) Vgl. I, S. 295, N. 2.

Churprintz zum römischen Keyßer haben will, daß der König in Preüssen selber Keyßer will gewehlet sein[1]), undt E. L. herr sohn auch, undt daß also alles zu Franckfort uneins ist undt daß also die wahl noch lang nicht zu ende gehen wirdt. .

Mich wundert, wie daß, weillen die Türcken zweymahl stärcker waren, alß der Czaar, sie ihn nicht lebendig ertapt haben[2]). Der Czaar wirdt nun seine troupen auß Pomern ziehen müßen, weillen er dem König in Poln nicht mehr beystehen kan. Man sagt hir, der turckische Keyßer seye gar böß über den grandvizir, undt findt, daß er den frieden zu geschwindt gemacht hatt, undt daß es nicht sicher ist, daß dießer Keyßer den frieden, so avantageux er auch vor ihn seyn mag, nicht ratificiren wirdt. Die zeit wirdt lehren, was weytter drauß werden wirdt wie auch was der König in Schweden nun thun wirdt mitt seine gutte freündt, die Tartaren. Gantz Paris rufft gegen Villars, daß er sich Bouchain vor der naß hatt weg nehmen laßen[3]). .

Ich sehe nicht, daß printz Eugene diß jahr viel ehre ahm edlen Rein[4]) erworben hatt, der esclat ist nicht groß geweßen. E. L. herr sohn hatt woll recht gehabt, nicht mehr hinzugehen. .

Das seindt frantzösche freündtschafften, zwey jahr bey die leütte in der nahe zu sein undt sie nicht zu sehen. Die mutter[5]) ist doch ahn ihrer dochter[6]) unglück schuldig; hette sie sie beßer erzogen, were sie nicht so coquet geworden; were dieße printzes nur galant geweßen, were sie zu bejammern, aber ich kan ihr nicht verzeyen, daß sie mitt gifft hatt umbgehen wollen, das war zu arg. Mich wundert, daß ihrem herrn sohn[7]) die lust nie ahnkompt, seine fraw mutter zu sehen. Es ist doch viel, daß sie noch schön ist, denn sie ist auch jetzt die jüngste nicht mehr undt schon großmutter von ihre beyde kinder; nach meiner rechnung ist sie 45 jahr alt, welches in meinem sinn das alter ist, wo die weiber ahm meisten ahnfangen zu endern. .

771. Versaille den 30. September 1711.

Ich fange heütte ahn zu schreiben auß einer großen undt raren uhrsach, nehmblich daß der König mich morgen auff die jagt eingeladen hatt, welches mir seyder 20 jahren nicht widerfahren ist, hatt mich recht gefrewet; aber E. L. müßen doch erst beantwordtet sein, welches ich heütte thun werde.

---

[1]) Vgl. Klopp a. a. O. XIV, S. 89 f. 138. [2]) Die Russen waren von den Türken über den Pruth zurückgedrängt u. am 20. Juli 1711 völlig umringt u. in der Hand des Großvezirs; es kam zu e. Frieden, dessen Hauptbedingung die Rückgabe von Asow war. [3]) Am 13. Sept. 1711; vgl. Ausführliches bei Klopp a. a. O. XIV, S. 158-163. [4]) = Rhein. [5]) Die Herzogin Eleonore, geb. d'Olbreuse. [6]) Sophie Dorothee. [7]) Dem Sohne der Kurpr. Sophie Dorothee: Georg (II.) August.

Ich habe gestern mitt dem schwedischen envoyé gesprochen wie auch mitt dem dänischen; der schwedische, mons. Croonstrom[1]) sagt, daß die relation gar just seye, der dänische aber, mons. Warnick, will nicht gestehen, daß die Moscowitter geschlagen [seien] undt einen gezwungenen frieden gemacht haben[2]). Er sagt auch, daß die Türcken den König in Schweden[3]) so müde seyen, daß der grandvizir ihm gedreüt hatt, daß, wenn er nicht baldt die rückreiß unterfangen würde, wolte er ihm den kopff abschlagen, undt daß der Ragotzqui[4]) mitt eygener handt die zeittung geschrieben hatt. . Der Czaar, finde ich, ist glücklich, so geschwindt den frieden gemacht zu haben; die parthey war gar zu ungleich undt er undt seine gantze armée hette ja zu schanden gehen müßen undt ellendig verderben, welches doch schadt geweßen were vor einen so verständigen undt wackern herrn, wie der Czaar ist. Aber die Türcken haben den König in Schweden unerhört betrogen, sie seindt mitt ihm umbgangen wie mitt einem kindt. . Der chevallier de St. Georges[5]) ist ja der rechte erb in Engellandt, also kein wunder, daß noch viel leütte vor ihn sein. Weill E. L. in ihrem standt vergnügt sein, wünsch ich dem König[6]) sein Königreich noch desto eher. . Mad. de Maintenon zeigt ihr alter gantz undt gar nicht, sie ist zwar ein wenig mager worden, aber sicht doch all fein auß; ich habe sie in 6 monat nicht bey nahem gesehen; ich habe 8 mahl zu ihr geschickt, wie wir zu Marly waren, sobaldt ich aber hingeschickt, ist sie weg. Ich kan sie ja nicht wider ihren willen sehen. Das contrefait, da der König mitt einer cron nackendt auff einem kißen sitzt, ist noch hir mitt dem blauen ordre umb den halß. Es stehet nur bey dem papst, die inquisition abzuschaffen, also so lang er es nicht thut, ist er nicht zu loben. Unßere Königin in Spanien[7]) ist ebenso hertzlich von ihrem Könige geliebt, alß wenn sie so schön were alß Königs Carls gemahlin[8]). Die enderung habe ich nicht gern, warumb soll „Serenité Electoralle“ beßer sein alß „Altesse Electoralle?“

P. S. Donnerstag den 1. October 1711, halb 8 abendts.

Wir kommen in dießem augenblick von Marly; die jagt hatt nur eine stundt gewehrt; hernach seindt wir alle ins hauß [gegangen] undt haben unß gantz wider ahngezogen. Umb halb 2 seindt wir ahn taffel, wir waren 15 ahn taffel. Man hatt braff geßen; gleich nach dem eßen ist ein jedes in seine kammer gangen; hernach ist jederman spatziren gangen. Es war das schönste wetter von der welt; der König ist biß halb 7 in seiner promenade geblieben, aber

---

[1]) = Cromstrom. [2]) Vgl. II, S. 286, N. 2. [3]) Karl XII. in Bender. [4]) Franz Leop. Ragotzki, Fürst von Siebenbürgen. [5]) Der Prätendent, Prinz Jakob. [6]) Die Herzogin meint den Prinzen Jakob. [7]) Marie Louise Gabrielle; vgl. II, S. 23, N. 4. [8]) Elisabeth; vgl. II, S. 120, N. 6.

alle damen seindt im salon, wo sie berlan[1]) gespilt. Ich bin aber in mein neü apartement, wo ich viel sachen reglirt habe: wo man die schellen[2]) hinhencken, wo met verlöff mein kackstuhl stehen solle, undt dergleichen hoch nöhtige sachen. Hernach habe ich etwaß in meinem schranck gesucht, so ich nicht gefunden; gegen abendt bin ich im salon, habe spiellen sehen biß umb halb 7 oder gar 7, daß der König wider kommen. Der König hatt mir viel höfflichkeit erwießen, hatt gesagt, er wolle in mein cammer, umb zu sehen, wie ich alles reglirt hette undt, wo waß fehlt, umb es machen zu laßen; das ist ja gar hofflich. .

772. Marly den 10. October 1711.

Ich sehe, daß E. L. es nicht machen, wie ich, wie ich noch zu Heydelberg undt Manheim war, denn ich ging viel lieber in die teütsche alß frantzöische kirch, denn unßere teütsche psalmen seindt ohne vergleichung schönner, alß Marot[3]) seine. Wenn man die frantzöischen singen hört, meindt man, man leße Amadis de Gaule; dießes alte frantzöisch wirdt hir nur in ridicul gebraucht, aber die teütschen psalm haben gar nichts ridicules, sondern seindt in gutt teütsch. Was mich auch noch in der frantzöischen kirch choquirt, war, wenn die kinder auff allerhandt thohn die 10 gebott daher sagen: „tu ne tueras point, tu ne deroberas point“ etc. undt das mitt so unterschiedenen stimmen, daß es gantz poßirlich [war]; das war auch nicht in der teütschen kirch. Wenn es erlaubt were, den predigern zu andtwordten, hette man dießem, so E. L. gehört, sagen können: die störcke wißen, in welch landt sie ziehen, aber wir armen menschen wißen nur, wo wir sein, aber gar nicht, wo wir hin werden; also gar kein wunder, daß wir nicht so groß empressement undt eyll haben, weg zu ziehen, alß die störcke. Undt ich glaube, daß, wer den herrn pfarer bey dem wordt genohmen hette, umb in jene weldt zu gehen, würde er es in gnaden abgeschlagen haben. Jedoch so ist es doch wahr, daß etliche mitt freüden sterben. .

L'abbé de Bouquoy[4]) hatt mir geschrieben, aber wie kan ich vor ihn reden? Ich weiß seine sache nicht undt habe mein leben nicht davon gehört; seinen oncle, den conte de Buquoy habe ich auch nie gesehen, aber woll von dem nahmen gehört. Wenn jemandts in die bastille gesetzt [wird], weiß es kein mensch weder bey hoff noch in der statt. Es ist noch woll wunderlicher: ein mensch ist lange jahre in der bastille geseßen, der ist

---

[1]) = Brelan (Trischakspiel, Krimpelspiel); vgl. Meyers Konvers.-Lex. (4. Aufl.) III, S. 383: „ein französ. Kartenglücksspiel u. speciell in diesem e. Serie von 3 gleichen Karten. Aus d. Brelan ging die Bouillotte hervor, ein modifiziertes Br., bei welchem der Zufall, 3 gleiche Karten zu bekommen, die Hauptrolle spielt“. [2]) Glockenzüge. [3]) Vgl. II, S. 26, N. 2. [4]) Vgl. II, S. 275, N. 4.

masquirt drin gestorben; er hatte alß zwey mousquetirer auff beyder seydt, im fall er die masque abthet, ihn gleich nieder zu schießen. Er hatt masquirt geßen undt geschlaffen. Es muß doch etwaß rechts geweßen sein, denn man hatt ihn sonst sehr woll tractirt, woll logirt undt alles geben was er begehrt hatt. Er hatt masquirt comunicirt, war sehr devot undt hatt continuirlich geleßen. Man hatt sein leben nicht erfahren können, wer der mensch geweßen[1]). .

Es were mir recht leydt, wenn das beylager[2]) nicht zu Braunsweig gehalten würde undt E. L. dieße verenderung nicht haben solten. Ich hatte gehofft, daß der Czaarwitz sein monacalisch leben bey dem gutten hertzog verliehren [würde], aber wie ich sehe, so ist es ärger alß nie. Mich wundert, daß, weillen der Czaarwitz[3]) selber nicht aberglaübisch ist, wie er seinem sohn leydt, so gar mönchisch zu leben. Er solte ihn auffrichten undt von dem aberglauben desabusiren, denn da kan ja sein leben nichts guts auß kommen, denn von mönchen kompt nie nichts guts, contrairie sie verderben alles. Weillen des Czaar jetzige gemahlin[4]) nur ein corporalsfraw ist, ist sie woll gewondt, im krieg zu sein, also kein wunder, daß sie ihrem herrn in der schlagt gefolgt hatt. Es muß doch den damen von qualitet schmertzen, einer so gar geringen person auffzuwarten. Ich fürchte, der Czaarwitz sey schon nicht jung genung mehr, umb sich sein monacalisch gewohnheit abzugewehnen, doch ist zu hoffen, daß, wenn er eine gemahlin im bett wirdt haben, daß er alßdan lenger drin bleiben wirdt, denn da halten die mönchen auch viel von.

Solte der nontzius zu Franckfort unterfangen was er sich berümbt, würde der graff von Donnau[5]) woll thun, ihm zu geben was er ihm verspricht,

---

[1]) Ueber die verschied. Vermuthungen über diesen ber. „Mann mit der eisernen Maske" vgl. Brockhaus' Convers⸗Lex. (13. Aufl.) V, S. 913 f. [2]) Des Zarewitsch Alexeï mit der wolfenbütt. Prinzeß Charlotte. [3]) So! anstatt „Zar". [4]) Katharina, 1702 verheirathet mit e. schwed. Dragoner, fiel, als Marienburg 3. Sept. 1702 von den Russen eingenommen wurde, als Gefangene in die Hände des Generals Scheremetjew, von dem sie zum Fürst Menschikow kam, der sie zu s. Geliebten machte; bei diesem sah sie Peter d. Gr. u. nahm sie zu sich. Sie trat 1703 zur griech. Kirche über u. erhielt dabei die Namen Katharina Alexiewna. Am 17. März 1711 erklärte sie Peter d. Gr. öffentl. für seine Gemahlin. [5]) = Dohna. — Am 21. Apr. 1701 hatte Papst Clemens XI. (Albani) in e. geheim. Consistorium gegen d. preuß. Königstitel protestiert, indem er erklärte: „Ihr habt vernommen, daß Friedrich, Markgraf von Brandenburg, mit Verachtung der Autorität der Kirche Gottes sich öffentlich den Namen u. die Insignien eines Königs von Preußen angemaßt hat, ein wahrhaft profaner u. bei den Christen unerhörter Gebrauch. So hat er sich denen beigesellt, von denen es in der Schrift heißt: „„Sie haben regiert, aber nicht durch mich, sie waren Fürsten, aber ich kannte sie nicht"". Bei der Kaiserwahl Karls VI. nun (1711) wollte der päpstl. Nuntius, Kardinal Albani, ebenfalls protestieren; der preuß. Wahlbotschafter aber, General Graf Christof Dohna, erklärte ihm, er werde es bereuen, die Zeiten seien vorüber, wo man den Päpsten dabei Einmischung gestattet habe. Dabei drohte Dohna, sich eines so

undt könte man ihm sagen wie in Tartuffe: „Monsieur Loyal, quelque coup de baton ne vous seroit pas mal“[1]). Es kan nicht schaden, daß man dem nontzius ein wenig mores lehrnt. So machens die Ittalliener, wenn man sie fürchten macht, seindt sie höfflich, undt insolent, wenn man sie fürcht.

König Carls gemahlin ist zu beklagen, nicht in Teütschlandt reißen zu dörffen[2]) undt bey den Cataloniern zu bleiben, so etlich mahl dolle köpffe sein. Mons. de Vandosme hatt sein bestes gethan, den graff Starenberg zu einer schlagt zu locken; der graff hatt aber nicht gewolt, sondern hatt sich ins gebirg gezogen. .

773. Marly den 14. October 1711.

. . . Vergangenen Dinstag ging ich die allmächtige dame zu besuchen; sie sagte mir, ich solte meine damen in die andere cammer schicken. Sie fing so ernstlich ahn, daß mir das hertz drüber ahnfing zu klopffen, ich meinte, ich würde meine lexion bekommen. Ich machte ein kurtz examen, fandt doch nichts. Sie sagte mir, daß der König ahn mein sohn undt seine gemahlin die conduite von ihrer dochter[3]) ahnbefohlen undt mir nicht, weillen J. M. festiglich geglaubt, daß ich es, wie es billig ist, von mir selbst thun würde; weillen J. M. aber vernohmen hetten, daß ich ihr, seyder sie die commission ahn herr vatter undt fraw mutter geben, gar nichts mehr sage, so hetten sie ihr, mad. de Maintenon, befohlen, mir von J. M. wegen auffzutragen, hinfüro das junge mensch zu predigen. Darnach hatt sie mir alle punckten gesagt, worauff ich predigen solle. Ich sagte, ob zwar das predigen eine verdrießliche sache ist, so nehm ich doch die commission, umb J. M. in dieß zu erweißen, daß ich ihnen allezeit gehorchen wolle in was sie mir befehlen mögen, aber ich bätte J. M., sie mögten der duchesse de Bery sagen laßen die commission, so sie mir aufferlegt, damitt es ihr desto mehr impression geben würde. Das hatt der König gethan. Abendt ist vatter, mutter undt dochter zu mir kommen; ich habe gleich ahngefangen: „mein

---

handgreifl. Beweises bedienen zu wollen, daß der päpstl. Nepote kein Vergnügen daran haben werde. — Die Kurf. Sophie schreibt am 7. Oct. 1711 an die Raugr. Louise (Public. a. d. Kgl. Pr. Staatsarch. 37, S. 324): „Es wirdt gesagt, daß der päpstl. noncius sich hätte verlauten lassen, er wolte gegen des König von Prussen cron protestiren u. gegen Cour Brunswig; der Graff von Donna soll aber tharauf gesagt haben: wan er das hertz hätte, gegen seinen König zu sprechen, wollte er ihn so tractiren lassen, nicht weniger als mit coups de batton, daß er woll schweigen würde. Disses soll zwar dem nontius wider vorgebracht sein, aber er sich disses nicht angnhommen, sundern in eine assemblée den Graf v. Donna doch mit ein reverens gegrüst haben“. [1]) In Molière's „Le tartuffe“, Act. V, sc. 5, sagt Dorine zu Loyal:

„Avec un si bon dos, ma foi, monsieur Loyal,
Quelques coups de bâton ne vous seroient pas mal“.

[2]) Vgl. Klopp a. a. O. XIV, S. 166. [3]) Marie Louise Elisabeth, Ducheſſe de Berry.

liebes kindt, ihr wist selber woll, daß ich euch seyder ewern heüraht nur einmahl geprediget habe; mein intention ist auch geweßen, es nimmer mehr zu thun, allein ich habe heütte eine ordre entpfangen vom König, dem ich, wie ihr woll dencken könt, nicht widerstehen kan, eüch außzulegen, warumb er euch vergangen Montag nicht mitt sich in sein calesch auff die jagt geführt hatt undt daß die ursach ist, daß alle ewere conduite dem König mißfehlt", habe ihr hernach alles stück vor stück vorgetragen, dabey gesetzt, daß, wenn sie begehre, perfect unglücklich zu werden, solle sie nur fortfahren, wofern sie aber glücklich wolle werden, müße sie erst ahnfangen, sich von jederman so beliebt zu machen, „alß ihr eüch bißher habt haßen machen; wenn dan der König durch jederman erfahren wirdt, wie sehr ihr eüch in allem werdet corigirt haben, wirdt er gar gewiß seine gnade wider zu eüch wenden, also nehmbt nur ein gutt hertz, betracht alles was zu ewern besten dinnen kan undt folgts, so werdet ihr eüch undt unß glücklich machen". Ich habe noch viel mehr gesagt, so zu lang zu verzehlen sein solte. Sie hatt bitterlich geweindt undt sehr versprochen, sich zu endern. Mich verlangt zu hören, ob der Czaar nun manirlicher geworden ist undt wie er sich nun bey E. L. stellen wirdt. Die damen in Moscau müßen gar keine leibstück tragen, daß der Czaar fischbein vor rippen helt[1]). Die Turcken haben dem König in Schweden woll schlegt gedint; das war der mühe nicht wehrt, 2 jahr zu Bender zu bleiben undt niemandts zu sehen. Mich deücht, König Augustus fengt serieuse affaire ahn, führt sie aber nicht woll auß, denn es kompt eine metres oder eine meß von Leibzig darzwischen, wo er nachlaufft undt denckt nicht mehr ahn sein project.

Es ist doch ein wenig hart, daß kinder ihr leben nicht ahn ihre frauw mutter gedencken; hatt sie[2]) andern tort gethan, hatt sie ihnen doch das leben geben undt gelitten, sie auff die weldt zu bringen. Ich glaube, daß E. L. sich mitt ihren enckeln divertiren.

Unßer Herrgott hatt Hameln durch die refugirte ihre verlohrne kinder wider ersetzt, so der ratzenfänger weggeführt hatte in Siebenbürgen, wie E. L. woll wißen. . Ich habe mons. Leibnitz andtwort ahn mons. Baudelot[3]) geben, denn mir seindt die gelehrten sachen zu hoch. .

---

[1]) Nach der Zusammenkunft mit Peter d. Gr. zu Coppenbrügge im J. 1697 (vgl. I, S. 299, N. 1) schrieb die Kurf. Sophie am 25. Aug. 1697 an die Raugr. Louise (a. a. O. 37, S. 162): „In seinem [des Zars] lant müssen sich alle die dames weis u. rodt fardiren; also schien es, als wan die Grefin Platen die Moscowiter am besten gefil; aber im tantz sollen unsere schnürbrüster wie knochen vorkommen sein u. der Zar gesagt haben: „„wie thüfels harte knochen haben die tütsche dames"". [2]) Die Kurprinzeß Sophie Dorothee. [3]) Charles César Baudelot (de Dairval), ber. Antiquarius, Director des Münzcabinets der Herzogin von Orléans. Derselbe correspondierte mit Leibniz über die in der Notredame-Kirche zu Paris gefundenen Alterthümer.

774. Versaille den 22. October 1711.

. . . Ich schicke E. L. hirbey ein mützgen, wie die kinder undt gar junge medgen es tragen; dabey ist auch ein abriß, wie die kinder es tragen. Der jungen leütte mützger seindt nicht anderst, der eintzige unterschiedt ist, daß alle kinder es gantz geradt tragen, junge damen aber setzen es ein wenig scheff auff, laßen es auffs rechte ohr hencken. Ich glaube, daß J. L. der Churprintzes, so so schöne farben hatt, dieße mode woll stehen wirdt[1]). Mons. Leibnitz hatt woll gethan, zu erweißen, wie man ihm unrecht gethan, wenn man ihm „glaubenichts" geheyßen hatt. Apropo von glaube nichts: la Farre[2]), der all sein leben schir profession davon gemacht, ligt nun auff den todt, ist gar bang vor sterben, hatt gebeicht, communicirt undt offendtlich umb verzeyung gebetten, so viel scandal gegeben zu haben, hatt dabey versprochen, daß, wo unßer Herrgott das leben noch friste, wolle er der epicurischen philosophie gantz absagen undt gar ein exemplarisches leben führen. Mich deücht, es were beßer, ein ordinarie leben zu führen, alß zu erweißen, daß man bang ist, wenn man sterben soll. .

Die vers von Corneille undt Racine, wie auch die commedien von Molliere bin ich eben nicht müdt, wenn sie nur woll gespilt werden, aber es seindt nun gar schlegte commedianten ins Königs troupe; die weiber gingen noch woll hin, aber die männer deügen nichts. Die teütsche troupe ist der fatigue gewohnt. Ich liebe ja die commedien genung, daß man mir davon reden mögte, warumb solte das E. L. gerewen? Der Czaar muß einen ahnschlag haben, daß er so nach hauß eylt, oder solte er so große eyll nach seiner corporalsfraw[3]) haben? .

Es ist mir recht von hertzen leydt, daß ich das glück nicht haben kan, mitt E. L. die alten hertzogen von Braunsweig zu sehen[4]). Ich sehe so gar

---

[1]) Am 11. Oct. 1711 schreibt die Kurf. Sophie an die Raugr. Louise (a. a. O. 37, S. 325): „Madam schreibt von ein neuwe mode: ein gebrembt mützchen auf ehn ohr, mit eine Reihersfeder tharauf; wan ehne zu Franckfort ist, wolle sie mir doch ehne vor die Courprinces schicken, ein Reihersfeder haben J. L. schon selber"; u. am 22. Oct.: „Die Courprinces ist recht curieux, das neuwe à la mode-keppchen zu sehen. Madam schreibt, es dragen nur gar junge leute auf ehn ohr; es hatt kein nott, daß ich es aufsetze". [2]) Charles Auguste, Marquis de la Fare, franz. Dichter; zeichnete sich in den Feldzügen 1667 u. 1674 aus, wurde Turenne's Freund, mußte aber in Folge seiner zahlreichen Liebesabenteuer den Dienst quittieren u. führte seitdem ein epicuräisches, sybarit. Leben, dessen Freuden er mit Geist u. in elegant. Versen besang. Seine „Poésies" enthalten s. leichten, natürl. Gedichte u. L'opéra de Panthée, zu der der Herzog von Orléans die Musik componierte. Seine Werke erschienen zuerst: Amsterd. 1755. Er starb 1712. [3]) Katharina; vgl. II, S. 289, N. 4. [4]) Die Kurf. Sophie wird der Herzogin v. Orl. auch geschrieben haben, was sie am 20. Oct. 1711 an die Raugr. Louise schreibt (a. a. O. 37, S. 326): „Hir sehen wir nichts als alte schildereyen von mein sohns vorfaren, von Heinrich d. Löwen her, so J. L. nach die im radthaus von Luneburg hat lassen copiren; die wunderlichste posturen von der welt". — In dem sogen. Fürstensaale des Rathhauses zu Lüneburg finden sich 47 in Lebensgröße

gern contrefaitten. Mich deücht, man mahlt die Melusine mitt hauben mitt zwey spitzen undt einem langen flor drüber, einen rock mitt enge ermel undt just ahm poignet hengt wider ein flor wie ein engageante. Ich bilde mir ein, daß E. L. alte hertzogin eben so gekleydt ist. Mich deücht, daß, wie E. L. des alten hertzogs tracht beschreiben, ist einer in dem buch, so E. L. mir haben beliebt zu schicken von dem, so sich in allen alter hatt mahlen laßen[1]). Ich bin fro, daß E. L. das amusement haben; die gewohnheit thut viel, eine tracht schön oder häßlich zu finden.

Wo mir recht ist, so geht das lutherische liedt „Wo soll ich fliehen hin“[2]) auff die melodey von dem „Von Gott will ich nicht laßen“[3]). Dießes ist das erste lutterische liedt, so ich in der kirch zu Hannover gehört habe. Ich habe jetzt erfahren, wer der masquirte mensch geweßen, so in der bastille gestorben[4]). Es war gar keine barbarie, daß er so masquirt geweßen; es war ein englischer mylord, der in der affaire mitt begriffen vom duc de Berwick gegen König Wilhelm. Dießer, damitt König Wilhelm nie erfahren mag, wo er hinkommen, ist so gestorben. Dieße schlimme mode aber hatt man hir, daß man den leütten selten sagt, was [man] gegen sie hatt, undt keine verthätigung erlaubt.

775. Versaille den 15. November 1711.

. . . Man tractirt mich beßer alß vor dießem, allein man will mich noch in kein particulier haben, also habe ich mich noch nicht zu berühmen, daß man meine geselschafft ahngenehm findt. Mein pupil[5]), so man mir auffgetragen, helt sich nun Gott lob beßer undt profitirt von meinen predigen, Gott gebe nur, daß es dawern mag; vatter undt mutter sagen nichts, wurden gantz attendrirt in meiner predigt, die dochter weinte bitterlich, [ich] gab ihr kein eintzig böß wordt, contrarie ich bejammerte sie sehr, daß sie so übel erzogen sey worden undt mitt all ihrem gutten verstandt ihre schuldigkeit nicht gelehrnt hette noch was ihre schuldigkeiten erforderten, welche unßer

---

dargestellte, von Wappen u. Inschriften beseitete Abbildungen fürstlicher, besonders welfischer Personen von „Keyser Heinrich d. Vögeler“ bis „Ernst Hertzogen zu Braunschw.-Luneb.“; vgl. Mithoff, Kunstdenkmäler u. Alterth. im Hannoverschen IV, S. 188. [1]) Es wird eine Copie gemeint sein von dem Bilder-Codex in der Kgl. öffentl. Bibliothek zu Hannover, Handschr. XVII, 988: „Matth. Schwartz aus Augsburg nach seinen merkwürdigsten Lebensumständen u. vielfältig abwechselnden Trachten“ (131 colorierte Abbildungen auf Pergament). Es ist dies eine für die Kurf. Sophie angefert. Copie von dem im herzogl. Museum zu Braunschweig befindlichen Originale, welches die beiden Augsburger Bürger Matthias u. Veit Konrad Schwartz (Vater u. Sohn), Buchhalter auf dem Fuggerschen Comtoir, im 16. Jahrh. malen ließen. (Die Darstell. aus d. Leben des Sohnes fehlen leider zu Hannover). [2]) Der bek. Gesang von Joh. Heermann († 1647). [3]) Gesang von Ludw. Helmbold († 1598). [4]) Vgl. II, S. 289, N. 1. [5]) Die Ducheſſe de Berry; vgl. Br. 773.

Herrgott doch eingesetzt hette, umb unß glücklich in dießer undt jener welt zu machen, daß es mir leydt were, daß man mir die commission geben hette, sie zu filtzen, daß ich sie aber vor so raisonable hilte, daß ich nicht zweyffelte, daß, wenn man ihr erweißen würde, was einer großen fürstin, wie sie nun seye, zukomme, was sie zu fliehen undt zu folgen hette, was sie dem König, ihrem herrn, wie auch vatter, mutter, dem dauphin undt dauphine schuldig were, undt ahn sich selber, so würde sie gantz von conduite endern undt suchen, sich von jederman beliebt zu machen, worinen ihr glück bestehe; daß ich ihr nichts von unßerm Herrgott sage, daß dießes mir zu hoch were, daß ich nicht würdig genung davon reden könte, überlaße derowegen solches ihrem beichtsvatter, sage aber nur, daß nichts heßlicher stehet, wenn man von ihrem alter ist, [als] sich zwingen zu wollen, keine Gottheit zu glauben, daß dießes nicht allein Gottes zorn undt straff müße nach sich ziehen, sondern auch aller menschen verachtung, indem unß christen befohlen were, gott von gantzem gemühte zu lieben undt seinen negsten alß sich selbst, daß sie diejenigen, so sie in dießen bößen maximen unterrichten, ihre große feinde weren, indem sie sie suchten in dießer undt jener welt unglücklich zu machen, aber ich, die [ich] sie nur alß mein kindt undt enckel betracht, wünsche nichts mehr in dießer welt, alß sie vollkommen glücklich zu sehen, daß ich mein eygen glück in meinem alter darauff bawete. . Mein harangue war noch lenger, aber ich förchte so sehr, E. L. schon langeweille gemacht zu haben, daß ich auffhöre. Mein sohn verdirbt offt, was ich lang gutt gemacht habe. . .

776. Versaille den 22. November 1711.

. . . Die herren von der accademie seindt langsam in ihrem operation mitt aller ihrer vivacitet; man hatt ihnen lang vorgeworffen, daß, alß sie ihr dictionair gemacht, [sie] 20 jahr auff dem buchstaben Q geblieben sein; aber in französch lautt es viel poßirlicher, nehmblich daß messieurs de l'academie pour faire leur dictionnaire estoient demeurés 20 ans sur le Q. Ich plage mich gar nicht mitt dem, so ich nicht verstehe, ich thue mein bestes, Gott zu lieben, ihm auff meine weiß zu dinnen undt meinen negsten so viel guts zu thun, alß bey mir stehet, ehrlich undt woll nach meinem standt zu leben, in was mir möglich ist in Gottes willen zu ergeben undt ihn in alles walten zu laßen. Weitter weiß noch begreiff ich nichts; ihmer lustig zu sein ist schwer, wenn man keine lustige gesellschafft hatt, aber man kan woll durch viel amusementen sich hindern, trawerig zu sein, undt das thue ich auch. Ich gestehe, daß ich des Czaars hollandische bradgers gar gern höre, denn sie seindt recht vernünfftig undt man sicht woll auß alles was er thut

undt redt, daß er recht verständig ist[1]). Es verdrieſt mich, wenn ich ſehe, daß die hertzogin von Zelle[2]) bey E. L. ſein kan, wenn ſie will; dazu iſt ſie nicht gebohren wie ich bin, undt ich, die ich E. L. über alles liebe, ehre undt respectire, muß immer ſo weydt von E. L. ſein, daß meine ſchreiben ſie kaum erreichen können. Viel frantzöſche weiber können ihr menage ſelber führen; dieße kunſt kan ich nicht lernen; ich glaube auch nicht, daß E. L. gar gelehrt drin ſein, denn man hatt unß nie le menage gelehret; aber armen guts thun wißen wir doch ebenſo gutt alß die hertzogin von Zel. Ich kan ſchwerlich glauben, daß die printzes von Allen[3]) in langeweill undt zahnſchmertzen kan ſchönner geworden ſein; nichts verſtelt mehr ein geſicht alß wenn die zahn außfallen. Ich muß von hertzen lachen, daß E. L. ſagen, daß die weiber zu Hannover die hörner auff allerhandt art tragen, die männer aber nur auff eine. Der männer mode iſt ſo alt ſchir alß die weldt. Wo ſolte die hertzogin von Zel fürſtliche minen her nehmen? Wenn E. L. wüſten, was die demoiselles suivantes hir ſein, Sie würden ſich noch verwundern, daß dieße ſich ein augenblick fürſtlich ſtellen kan, denn wer waß rechts iſt, würde ma tante von Tarante[4]) hir nicht gedint haben, denn man weiß hir nicht, was eine printzes von Heßen iſt, undt rechte leütte von condition würden nicht im hauß von la Tremouille dinen, es ſeyen dan gar arme leütte, ſo ſonſt bettlen müßen gehen; alle andere ſeindt nur schantilliatres[5]). Alſo war es woll ein ellender heüraht, den patte[6]) da gethan hatte, wenn ich dencke, daß all ihr[7]) ambition war, meines erſten haußhoffmeiſters vatter zu heürahten, ſo damahl premier valet de chambre bey Monsieur ſſeelig] war undt Colin hieß, der ſie nicht einmahl haben wolte. Aber dieß iſt eine gar alte historie, die ich, wie ich fürcht, E. L. ſchon offt werde geſagt haben.

Warumb wirdt man eine sinode zu Lunenburg halten? Iſt noch etwaß ahn der religion zu arbeytten, welches die herrn geiſtlichen woll gern thun, wenn ein jeder eine hübſche goldene medaille davon tregt; da kan man lang vor beten. .

---

[1]) An die Raugr. Louiſe ſchreibt die Kurf. Sophie am 10. Nov. 1711 (a. a. O. 37, S. 327): „Ich hätte viel vom Zar zu erzellen, da die Herzugin Louiſe charmirt von iſt u. mir ein hauffen von ſeinen bons mots u. ſchöne reden geſchriben hatt". Dieſe Briefe der Herzogin Louiſe ſind nicht erhalten, wohl aber findet ſich im Königl. Staatsarchiv zu Hannover ein von mir in den Publ. a. d. Kgl. Pr. Staatsarch., Bd. 37, S. 327 mitgetheilter intereſſanter Brief des Herzogs Ant. Ulrich an die Kurf. Sophie mit Berichten über die Hochzeitsfeier ſeiner Enkelin Charlotte mit dem Zarewitſch Alexeï zu Torgau u. mitgetheilten Reden Peters d. Gr. [2]) Eleonore, geb. d'Olbreuſe. [3]) = Ahlden. [4]) Vgl. I, S. 12, N. 8. [5]) = gentillâtres: Krautjunker. [6]) Herzog Georg Wilhelm von Celle. [7]) Der Eleonore d'Olbreuſe.

777. Versaille den 5. December 1711.

. . . Man ſagt, daß die catholischen noch ahn etlichen ortten die bibel nicht leßen dörffen, aber zu Paris iſt es gantz erlaubet. Wie ich in Franckreich bin kommen, war es noch die mode, die bibel nicht zu leßen, hernach aber kam es auff einmahl; wie es zugangen, habe ich niemahlen erfahren können. . . Man fengt ſchon ahn hir, die „Königin in Engellandt" zu ſagen, ahn die pasport ligt es nicht mehr. Vivacitet iſt artig in conversation, aber zu dem lebenslauff muß vernunfft dabey ſein. Ich bin fro, daß general Schullenburg E. L. den abbé Bouquoy[1]) zugeführt hatt, denn ich weiß, daß er E. L. divertirt, welches E. L. in Dero wildtnuß von der Gher[2]) woll von nöhten haben; vor ſeine vers auff die graffin Cossel ſage ich gehorſamen danck.

Ich muß geſtehen, es wundert mich unerhort, daß die Czaarwitzin[3]) nach Moscau eylt undt nicht ſcheüet, alle die ihrigen zu verlaßen. Wie ich von dem Czaarwitz höre, gefehlt er mir gar nicht; ein bruch noch dabey zu haben, iſt zu arg. Die printzes von Wolffenbüttel muß groß courage haben, vatter, mutter undt großherrvatter zu verlaßen undt in ſo ein wildt landt zu ziehen, wo, wie ich gehört, die damen ſehr eingezogen gehalten werden; undt dießer pfaffiſche herr wirdt woll nichts drein gehen laßen. Ich fürcht, dieße printzes wirdt nicht glücklich ſein. Es iſt mir auch leydt, daß E. L. nichts von dem beylager geſehen haben. Hatt der Czaarwitz nie geritten? wovon kompt ihm dan der bruch? Es ſeindt wenig männer, die nicht dergleichen unglück haben, aber nicht ſo jung wie der Czaarwitz. Ich hatte nicht gewuſt, daß hertzog Johan Friderich[4]) auch ein bruch gehabt hatt, aber ich wuſte woll, daß er ſeinen bauch in einer ſchlungen getragen hatt. .

Das contrefait, ſo der hertzog Anthon Ulrich mir vom Czaar ſchickt, ſcheindt viel alter, alß ſeine jahr es mitt ſich bringen ſolten; in dem kupffer wie auch in dem ovalen contrefait iſt er viel ſchönner. Er tregt auch nun ſeinen bart viel heßlicher, alß damahlen; er tregt ihn in dießer miniatur wie eine bradtwurſt vor das maul; das ſtehet ſehr übel. .

778. Versaille den 10. December 1711.

. . . Wenn die überſetzte teütſche commedien abgeſchrieben weren, wolte ich E. L. demütigſt bitten, mir einige davon zukommen zu laßen, denn ich habe allezeit ahn J. G. dem Churfürſten, mein herr vatter ſeelig, ſagen hören, daß die ſpanische commedien weit über die frantzöſche gingen, aber daß die engliſche über alles gingen; ſie ließen auch eine überſetzen, ſo mein bruder mitt den pagen undt studenten geſpilt, ſo recht ſchön war, nehmblich

---

[1]) Vgl. II, S. 275, N. 4. [2]) = Göhrde. [3]) Charlotte. [4]) Von Hannover.

des Sejanus untergang[1]). Das macht mich noch curieuser, die zu sehen, so E. L. loben. Ich habe woll gedacht, daß Langallerie[2]) sein buch nicht gemacht hette, gelehrt ist er gar nicht, aber den krieg verstehet er gar woll; er hette woll gethan, nie kein buch zu machen, denn das er gemacht undt trucken laßen gegen mons. de Chamillart[3]), hatt ihm den halß gebrochen; es war auch eine große thorheit, die warheit zu bekennen. E. L. schicke ich hirbey eine andtwort von mons. Baudelot[4]), so von der academie ist, vor den herrn Leibenitz. Wie ich sehe, so wirdt der Czaar so woll des herrn Leibenitz heros, alß der meine. Die Czaarwitzin jammert mich recht, ich fürcht alß daß es übel ablauffen wirdt, wenn J. L. in dem landt sein werden. Ist es auß politic, daß die Czaarwitzin so heßliche damen zu sich genohmen hatt? fürcht sie, daß ihr herr, so so devot ist, neben hin schleichen würde? Was der Czaar sagt, gefahlt mir; allein ich wolte, daß er ein wenig manirlicher were undt politesse lehrnen könte. Wie mir der König letztmahl die gnade that, mich zu besuchen, sprachen sie vom Czaar undt lobten ihn sehr. Mich deücht, daß seine leütte, so die politesse wißen, ihm leicht die schmutzige maniren abgewehnen könten: alß heßlich eßen undt die naß mitt der handt butzen undt was dergleichen mehr sein mag. . Es wirdt ein traueriger abschiedt zu Magdeburg gewest sein. Die Czaarwitzin jammert mich recht, ich fürcht sehr, daß sie nicht glücklich in dem rauen landt sein wirdt, denn sie kan nicht allezeit bey dem Czaar sein, undt des Czaarwitz maniren gefahlen mir nicht; ich finde J. L. zu pedantisch, umb ein ahngenehm leben führen zu können, undt das mönchenleben, worin man ihn erzogen, darauß kan nichts ahngenehmes folgen. Gott gebe, daß ich mich in meiner meinung betriege; man wirdt baldt hören, ob ich recht gerahten habe. Die liebe scheint doch starck, daß der Czaarwitz hinfüro inseparabel von seiner gemahlin sein will. Liebe were gutt, wenn sie allezeit bleiben könte, aber mons. de Terme[5]) pflegt zu sagen: quand l'himen met deux amants au lit, l'amour s'enfuit, also fürchte ich, daß, wenn sie so inseparabel sein werden, daß sie einander endtlich gantz müde werden, undt worauff leicht der haß erfolgt.

Es ist mir hertzlich leydt, daß der frieden in so schlechtem standt zu Utrecht ist, denn ich gestehe, ich mögte meine wenige jahre, so ich noch zu leben habe, gar gern in frieden zubringen. .

779. [Versaille] Sontag den 3. Januari 1712.

. . . Catholische sowoll alß reformirte sagen, daß die straff Gottes auff diß landt ist vor die qual, so man so viel ehrlichen leütten ahngethan

[1]) „Séjanus", Tragödie von Jean Magnon († 1662). [2]) Vgl. II, S. 156, N. 5, u. Br. 738. [3]) Vgl. II, S. 171, N. 2. [4]) Vgl. II, S. 291, N. 3. [5]) = de Termes.

hatt, sowoll reformirten alß catholischen. Allemahl wenn ich ein pasport fordere, fragt man, ob es vor keine reformirte seye, denn in dem fall würde man es nicht geben. Hirauß sehen E. L., daß es gantz unnohtig were, vor madlle de Neuville zu solicittiren, solche gütter seindt gleich confisquirt. Meine alte bekandten vergeße ich mein leben nicht, undt die gantze Bulauische[1]) famille habe ich lieb gehabt, Lenorgen, Fiquen undt 4 von ihre brüder waren alle meine gutte freündt; ich habe Lenorgen sohn hir gesehen, er gleicht seiner mutter. Ich kan nicht begreiffen, wie der Czaar geschwindt in einer senfft, da ein pferdt forn undt eins hinten ist, gehen kan[2]).

Mons. Leibenitz ist sehr estimirt bey allen gelehrten hir in Franckreich. Es ist mir leydt vor Louisse undt vor Churpfaltz selber, daß dießer so einfältig ist undt nicht selbsten begreiffen kan, daß er sich selbsten tort thut, sich so ungerecht vor der gantzen weldt zu erweißen; das kan ihm keine ehre geben. . .

780. Versaille den 14. Januari 1712.

. . . Wenn ich mich nicht braff wehrte, würde man mich alle mont[3]) purgiren undt 5 oder 6 mahl des jahrs zur ader laßen; man hatt eine rechte raserey hirmitt; das brauchen männer undt weiber undt seindt doch nicht gesunder, haben allezeit waß zu klagen. Man sagt zwar, daß ich krancker bin, alß ich selber meine, weillen ich meine kranckheit nicht fühle; aber dadurch erschrecken sie mich gantz undt gar nicht, welches sie sehr wunder nimbt. Aber E. L. sehen woll, daß, wenn ich in der that kranck were, würde ich nicht so große brieffe schreiben können, alß ich thue.

In dem contrefait vom Czaar, so E. L. mir die guade gethan zu schicken, hatt er eine polinische mütze. Es ist eine wunderliche manir, audientz im nachtsrock zu geben, insonderheit weillen der Czaar nach seiner mode so gar kurtze hembder tregt, kan also nur die cron auffsetzen, denn, wenn der nachtsrock auff, wirdt man schon den zepter sehen. .

781. Versaille den 4. Februari 1712.

. . . Ich habe das memorial von mons. Bothmer[4]) hir wegen des verstandts sehr loben hören, aber man fürcht, daß es den frieden gantz brechen

---

[1]) = v. Bülow'sche. [2]) In der Beschr. des Einzuges Peters d. Gr. in Hannover am 1. März 1713 (Lünig, Theatr. ceremon. I, 246) heißt es u. a.: Es folgte „Ihrer Zarischen Maj. Sänffte, worin Sie sich tragen lassen; selbige war fast wie die Berlinischen gemacht, außer daß anstatt der Räder 2 Bäume unten durch gehen, worin vornen ein Pferd u. hinten auch eines gespannet werden, bey deren jedem ein Kerl reitet, um sie zu dirigiren". = Monat. [4]) Im Oct. 1711 war als engl. Gesandter Graf Rivers in Hannover eingetroffen, um die Zustimmung des Kurf. Georg Ludwig als des muthmaßl. engl. Thronfolgers zu der Friedenspolitik des brit. Ministeriums zu gewinnen. Von Hannover ward dann J. A. v. Bothmer nach England gesandt; über die von Bothmer dann auf Grund der

wirdt; wolte alſo lieber, daß es übeller geſchrieben were. Ich kan mich nicht genung verwundern, wenn ich ſehe, daß E. L. herr ſohn alles, was er thut, vor E. L. verhehlt, undt ſolche ſachen, die ſie in den gazetten leßen. Man ſagt nichts mehr vom König in Schweden; was aus dem kindlein werden wirdt, sal de tid leren. Hir meint man, daß des Czaars frieden mitt den Türcken gantz gebrochen ſeye. . E. L. machen mir das waßer in den mundt kommen mitt Acken[1]); aber ich will nicht drau dencken; weillen es leyder nicht ſein kan, macht es nur trawerig. Mons. Baudelot[2]) hatt eine hertzliche freüdt über mons. de Leibenitz andtwordt. Mich wundert nicht, daß die ſchönne Keyßerin[3]) ihrem heßlichen herrn vatter[4]) gleicht; das geſchicht offt, daß hübſche leütte heßlichen gleichen. . Daß die Königin[5]) in Engellandt den duc de Marlbouroug undt ſeine fraw haſt, iſt kein wunder, ſie ſeindt gar zu insolent gegen I. M. geweßen, aber mich deücht doch, daß die Königin dem Marlbouroug vergeben ſolte, weillen er ſeine ſchuldigkeit nur gar zu woll in der armée gethan ſowoll in bataillen alß belägerungen, undt mich deücht, daß triomphirende eher danckſagungen alß ſtraff verdinnen, es ſeye denn, daß die Königin, wie man hir ſagt, ihn überweißen könte, daß er ſie vom thron ſtoßen undt ſich zum protector machen [wollte] wie Cromwel; in dem fall hette die Königin recht, ihn bey dem halß zu krigen undt feſt zu ſetzen, denn man ſagt hir, daß er ſchon in arest genohmen iſt. . Es ſeindt wenig leütte in Franckreich, ſo auff die angen[6]) ſehen, aber auff gutt gelt ſehen ſie alle.

782. Marly den 14. Februari 1712.

Wir ſeindt hir voller betrübtnuß, denn vorgeſtern abendts umb 3 viertel auff 9 iſt die arme madame la dauphine verſchieden[7]). Ich bin persuadirt, daß die docktoren dieße arme printzes ſo gewiß umbs leben gebracht haben, alß ichs E. L. hir ſage. Sie hatten ihr ein wenig meledy kent[8]) eingeben, nur etlich grain, da fing ſie ſehr ahn zu ſchwitzen; man hatte aber die gedult nicht, den ſchweiß gantz außzuwartten: in mitten von ſchweiß, da ſie ſchon gantz feüerroht von den rödtlen außgeſchlagen war, ſetzt man ſie in warm waßer undt leſt ihr zum vierten mahl zur ader, da ſchlug

---

ihm in Hannover gegeb. Inſtruction ausgearbeitete u. den britiſchen Miniſtern übergeb. Denkſchrift u. deren Abdruck vgl. Ausführliches bei Klopp, Der Fall des Hauſes Stuart, XIV, S. 210 ff. — Die Kurf. Sophie ſchreibt am 31. Dec. 1711 an die Raugr. Louiſe (a. a. O. 37, S. 332): „Der frid iſt noch nicht gar gewis. Das memorial, ſo Mr. Botmer vom Courfürſt übergeben hat an der Königin ministers, iſt ſtracks ohne ſein wißen gedruckt worden u. ſoll es an die meiſte leute in Englant gefallen haben". [1]) = Aachen. [2]) Vgl. II, S. 291, N. 3. [3]) Eliſabeth Chriſtine, Gemahlin Karls VI. [4]) Ludwig Rudolf. [5]) Anna. [6]) = Ahnen. [7]) Die Dauphine Marie Adelaide ſtarb zu Verſailles am 12. Febr. 1712. [8]) = milady kent, ein Pulver.

alle rödte wider ein. . Nun ist alles auß. Ich kan den König nicht ahnsehen ohne daß mir die threnen in die augen kommen; er ist in einer solchen betrübtnuß, daß es ein stein erbarmen mögt.

Ich mache E. L. mein compliment über die glückliche niederkunfft Dero enckel, der cronprintzes von Preüssen[1]). Gott wolle dießen printzen lange jahre erhalten. Der König in Preüssen muß doppelte freüden dran haben, erstlich die, einen enckel zu haben, undt zum andern, eine neüe occasion, eine ceremoni zu halten, welches woll bey der kindtlauff nicht fehlen wirdt. Ich admirire, wie alles so unterschiedtlich in dießer weldt hergeht: unterdeßen daß man zu Berlin in vollen freüden ist, seindt wir alle in voller betrübtnuß undt einsambkeit hir. . Die cronprintzes ist nicht lang in kindtsnöhten geweßen; 3 stundt undt eine halbe, man kan ja nicht weniger sein, insonderheit da es so ein glücklich endt genohmen. Freylich kan man auff nichts bawen, wer hette nicht auff mad. la dauphine glück gebawet, nun ist alles dahin. Mons. le dauphin ist hertzlich betrübt, aber er ist jung, er kan sich wider verheürahten undt seinen schaden ersetzen, aber mad. de Savoye[2]) verlust ist auff ewig, wie auch unßers Königs seiner, denn man hatt sie gantz nach seinem sinn erzogen, sie war all sein trost undt vergnügen undt von so einem lustigen humor, daß sie allezeit etwaß finden konte, ihn wider lustig zu machen.

Wenn man sich in die finger butzt, wie mein hero, der Czaar, thut, solle man meinen[3]) knebelbardt tragen, denn das butzen in die finger kan drauff hencken bleiben undt das ist nicht apetitlich zu sehen, insonderheit ahn taffel. Weill er groß air hatt, muß er eine schöne taille haben; mich wundert, daß seine leütte ihn so sehr respectiren, denn ich glaube, daß er sich doch gar gemein mitt ihnen macht. Aber alles was ich von dießes Czaaren verstandt höre, gefelt mir auß der maßen; ich halte ihn vor einen rechten heros, nehme auch seine parthey hir in alles. Das muß doch der Czaarin mißfahlen, daß ihr herr so debauchirt ist undt bey ihre drey freüllen kinder ahngestehlt hatt; aber Catterintien[4]) darff woll nicht jalous sein.

---

[1]) Am 24. Jan. 1712 ward Friedrich der Große geboren. — Die Kurf. Sophie schreibt am 28. Jan. an Raugr. Louise (a. a. O. 37, S. 334): „Ich weis, ihr werdet euch mit mir früwen, mein liebe Bas, daß die Cronprinces [Sophie Dorothee] ein sohn hatt. Wan nur Gott ihm das leben günnt u. vor die doctoren behütt! Er soll schön u. starck scheinen. Die liebe Cronprinces ist den 24. Jan. um 8 uhr kranck worden u. zwischen 11 u. 12 uhr ist das kindt thar gewessen, u. weil es ein gross kindt ist, hat J. L. es doch viel mhüe gekost, aber nun ist die früde desto grösser. . Wie der kammerherr Brand unvermutt kam u. bracht uns die gutte zeidung, druncken wir alle aus grosse glasser gesuntheiten". [2]) Die Herzogin Anne Marie, Mutter der Dauphine. [3]) So! verschrieben für „keinen". [4]) = Katherinchen: Katharina, die Gemahlin Peters d. Gr.; vgl. II, S. 289, N 4.

Das macht mich ahn ein alber liedt gedencken, so die Villanova[1]), so mein freüllen geweßen, alß sunge:

„Ich undt mein Cathreingen wir gingen zu dem bier,
Ich undt mein Cathreingen wir druncken ein maß oder vier;
Ich undt mein Cathreingen wir gingen zu dem wein,
Ich undt mein Cathreingen wir druncken ein maß oder neün".

Die moderation undt sorg von der Czaarinen, zu fürchten, daß man ihre schwangere freüllen blessiren mögte im tantzen, ist recht poßirlich, sie muß sie vor camerattinen halten.

783. Marly den 18. Februari 1712.

. . . Ich dachte E. L. heütte von nichts traweriges zu schreiben alß von der betrübten ceremonie, so ich gestern habe zu Versaillen thun müßen, aber das unglück überheüfft unß noch auffs neüe, denn der gutte mons. le dauphin ist seiner gemahlin gefolgt undt dießen morgen umb halb 9 verschieden. E. L. können leicht gedencken, in welche erschreckliche betrübtnuß wir alle hir sein; des Königs seine ist so groß, daß es mich vor J. M. gesundtheit zittern macht. Es ist ein abscheülicher verlust vor das gantz Königreich, denn es war ein tugendtsamer, gerechter herr, verständig; Franckreich konte keinen großeren verlust thun; alles was hir ist, verliehrt dran; es touchirt mich recht von grundt der [seele]. Ich habe auch negst Gott keinen trost, alß E. L. Weillen der König husten undt schnupen hatt, hatt man ihn nicht geweckt, hatt aber dieße abscheüliche zeittung gleich erfahren. Der König verliehrt viel ahn dießem herrn, denn seyder seines herrn vatter todt hatt ihn der König in alle raht kommen laßen undt die minister arbeyteten mitt J. L.; er soulagirte den König wo er konte, war barmhertzig, gab viel allmoßen, hatt alle die juwellen von seiner fraw mutter verkaufft undt ahn arme verwundte officir geben; alles guts hatt er gethan, so in seinem vermögen gestanden, undt sein leben niemandt nichts böß gethan. Ich glaube nicht, daß erlebt ist worden, was man hir sehen wirdt, nehmblich mann undt fraw in einem wagen nach St. Denis zu führen. Ich bin noch so voller schrecken, daß ich mich nicht erhollen kan. Die traverigkeit, so hir regirt, ist nicht zu beschreiben, ich glaube schir, wir werden alles was hir ist eins nach dem andern weg sterben.

Daß ich nicht so viel einkommens hab, alß ich vor meinen standt haben solte, das ist der printzes Palatine[2]) schuldt, sie hatt meine heürahtsverschreibung ärger auffsetzen laßen, alß die geringste bürgersdochter von Paris. Ja, hette Monsieur nichts auß der Pfaltz von mir bekommen, hette ich nichts vom meinen pretendiren können alß 14 000 francken. Das ist eins; zum

[1]) Lopes de Villanova; vgl. I, S. 25, N. 1. [2]) Anna Gonzaga; vgl. I, S. 62, N. 8.

andern haben uns meins sohns leütte betrogen undt mein wittum undt einkünfften viel hoher gelieffert, alß sie eintragen; undt zum dritten, so hatt auch mein schatzmeister 200 000 thaller gestollen undt ist drüber gestorben undt hatt sein diebstahl so versteckt, daß man nichts finden kan, es wider zu ersetzen. Die zeitten sein böß, man wirdt übel von König undt meines sohns leütten bezahlt; das setzt zurück undt macht schulden, also daß ich ahnstatt reich vor meinen standt recht arm bin. .

784. Marly den 20. Februari 1712.

. . . Es ist zwar heütte kein posttag, aber wenn mein hertz in ängsten undt trawerig ist, wie nun, so weiß ich keinen beßern trost zu schöpffen, alß mein hertzlieb ma tante mein ellendt zu klagen. Es ist nicht genung, daß ich recht von hertzen betrübt bin über den todt von mad. la dauphine undt mons. le dauphin, von welchen ich seyder 2 jahren her rechte ursach hatte, zufrieden zu sein, es muß mir noch waß zustoßen, das mich noch schmertzlicher ist undt die seele durchdringt: böße gemühter haben durch gantz Paris außgebreydt, mein sohn habe den dauphin undt dauphine vergifft. Ich, die mich auff seine unschuldt wolte brennen laßen, habe es erst vor naredey gehalten undt nicht gedacht, daß es möglich sein könte, daß man eine solche sach ernstlich sagen könte; allein man hatt dem König die sach so ernstlich vorgetragen, der doch gleich meinem sohn davon mitt gütte gesprochen undt versichert, daß er es nicht glaubt, jedoch so hatt er meinem sohn selbst gerahten, seinen chimisten, den armen undt gelehrten Humberg[1]) in die bastille zu schicken, damitt dießer meinen sohn rechtfertigen möge. Wie mir dießes zu hertzen geht, können E. L. leicht gedencken; ich bin recht auß mir selber. Etliche sagen, dieße bößheit seye auß Spanien herbericht worden; wenn das were, so müste die princesse des Ursins[2]) gar ein teüffel sein undt ihre rache gegen meinen armen sohn weidt führen; seine vexirerey gegen dießer dame kost ihm thewer.

Wolte Gott, ich were bey E. L. zu Achen[3]) undt könte mein leben nicht wider her. So lang des herrn Leibenitz bein offen bleibt, wirdt er gesundt leben, geht es aber zu, ist er dahin; das habe ich so ahn die marechalle de la Motte[4]) undt ertzbischoff von Rheims[5]) gesehen. Der Czaar ist rhümlich, so viel schonnes in sein reich haben zu wollen wie eine academie des sciences.

785. [Marly] Sontag den 21. Februari [1712] umb 10 morgendts.

Ich muß E. L. den außgang von der gesterigen sach verzehlen. Wie mein sohn seinen Humberg hatt in die bastille geschickt, umb examinirt zu

[1]) Vgl. II, S. 217, N. 1. [2]) Vgl. II, S. 25, N. 1. [3]) = Aachen. [4]) Vgl. II, S. 272, N. 1. [5]) Maurice le Tellier.

werden, hatt der König verbotten, daß man ihn in die bastille nehmen solle, erstlich weillen J. M. die sach nicht allein von meinem sohn nicht glauben, sondern auch [weil] alle docktoren, so bey beyder körper öffnung geweßen, bezeügen, daß weder bey einem noch andern gar keine aparentz von gifft gefunden, sondern mad. la dauphine seye von den röttlen undt mons. le dauphin von der bößen lufft undt betrübtnuß gestorben; das können alle docktoren attestiren, welches ein genungsamer beweiß ist, daß niemandts, undt noch viel weniger mein sohn ahn ihrem todt schuldig ist. Damitt, hoffe ich, ob Gott will, wirdt dieße boßheit ein endt nehmen, aber wie ich dieße nacht nicht gewust, daß Humberg nicht in die bastille ist auffgenohmen worden, habe ich die gantze nacht kein aug zugethan. . .

786. Versaille den 5. Mertz 1712.

. . . Der König jammert mich von hertzen; er zwingt sich, umb gutte minen zu machen, undt man sicht doch, daß er innerlich leydt. Gott erhalte unß den König, sonsten wirdt es doll hergehen. Man fürcht schon, daß mein sohn part ahn der zukunfftigen regirung mögte haben, drumb will[1]) sie ihn zu Paris undt bey hoff odieux machen undt machen das geschrey von gifft, wie ich E. L. schon geschrieben. Es stirbt niemandts bey hoff, daß sie ihm die schuldt nicht geben; mons. de Seignelay[2]), so geschwindt gestorben, soll er auch vergifft haben, suma es ist keine boßheit, so man nicht gegen ihn außtregt.

Man muß printz Eugene nicht so heßlich zu Londen[3]) finden, alß in Hollandt. Wenn tapfferkeit undt verstandt ein hero machen, so ist printz Eugene gewiß ein heldt, gehoren aber mehr tugenden dazu, mögte es woll hapern. Wie er dame Simene undt dame Lansiene[4]) war, sahe man ihn nur vor ein petit salop ahn, [er] begehrte auch damahls nur 2000 thaller auff ein benefice, das wurde ihm wegen seiner abscheülichen desbauche abgeschlagen; drumb ging er weg nach dem keyßerlichen hoff, wo er seine fortune gemacht. Sein demanten degen wirdt das schönste ahn ihm sein, so ihm die Königin Anne geben hatt. Ich finde, wie ich schon offt gesagt, daß die Königin Anne recht hatt, Marlbouroug zu straffen[5]); seine fraw undt er

[1]) = wollen. [2]) Jean Baptiste Colbert, Marquis de Seignelay, † 26. Febr. 1712, 29 Jahre alt. [3]) Ueber die Reise des Prinzen Eugen v. Savoyen nach London vgl. Näheres bei Klopp a. a. O. XIV, S. 234 ff. [4]) = l'ancienne; vgl. I, S. 307, N. 6. [5]) Marlborough war, einer Unterschlagung von Geldern beschuldigt, entlassen u. ward über seine Aemter anderweitig verfügt: sein Regiment u. das Commando der Armee erhielt der Herzog von Ormond, das Amt des Feldzeugmeisters der Artillerie erhielt Graf Rivers. — Die Kurf. Sophie schreibt am 4. Febr. 1712 an Raugr. Louise (a. a. O. 37, S. 335): „Der Duc de Marlburoug hatt wenig danck vor alle die reputation, so die Engelische wapen erworben hatt. Ihr habet gar recht zu sagen, daß es besser zu Hannover vor mir ist, als in Englant".

seindt gar zu insolent gegen die Königin geweßen; aber das parlement solte ihn recompensiren, denn er hatt woll gedint; karchsein wirdt nie gestrafft, wenn man nicht stehlt. .

Ich habe woll gedacht, daß E. L. keine große aplication haben, ahn Dero englische affairen zu gedencken. E. L. haben woll recht, daß kein Königreich mitt eine gutte gesundtheit zu vergleichen ist. Ich erinere mich noch gar woll, wie J. M. die Königin in Böhmen nach Englandt fuhr undt E. L. J. M. schon in ihrem schiff funden; ich bekam den durchlauff. Ich erinere mich auch noch, daß ein wenig zuvor, ehe E. L. nach Pirmond, kam die zeittung von der Königin s[eelig] todt[1]). Also kan ich E. L. ohnmöglich nach Englandt wünschen. .

787. Versaille den 10. Mertz 1712.

. . . Ich zweyffle nicht, daß E. L. selber erschrecken werden, zu leßen, wie das unglück hir continuirt. Die docktoren haben wider denselben fehler begangen wie ahn mad. la dauphine, denn wie der kleine dauphin[2]) schon gantz rodt von den rodtlen war undt schwitzte, haben sie ihn zur ader gelaßen, hernach l'emetique geben, undt in der operation ist das arme kindt verschieden. Undt was woll weist, daß die docktoren dießen dauphin auch umbs leben gebracht haben, ist, daß sein brüdergen[3]) eben dieselbe kranckheit hatt, undt weillen die 9 docktoren mitt dem elsten occupirt waren, haben sich des jüngsten magt mitt ihrem printzen eingespert undt haben ihm ein wenig wein mitt biscuit geben; gestern, weillen das kindt das fieber starck hatte, haben sie ihm auch zur ader laßen wollen, aber mad. de Vantadour[4]) undt des printzen sousgouvernante, mad. de Villefort[5]), haben sich den docktoren starck widersetzt undt es durchauß nicht leyden wollen, haben ihn nur hübsch warm [gehalten]. Dießer ist gottlob durch der docktoren schandt salvirt, were gewiß auch gestorben, wenn man die docktoren hette gewehren laßen. Ich muß E. L. auch noch klagen die abscheüliche boßheit von den leütten hir: ob mein sohn zwar weder von weittem noch von nahe, noch keiner von seinen leütten, jemahlen zu dießem kindt kommen, sagt man doch jetzt offendtlich, er hette den jungen dauphin auch vergeben, laße aber den jüngsten noch leben auß forcht, daß der König in Spanien wider herkommen mögte, weillen der König in Spanien meinen sohn hast. Gestern haben glaubwürdige leütte gehört: „qu'on laisse mourir aussi le petit duc d'Anjou afin que le Royaume ne demeure pas apres le Roy en minorité; solche

---

[1]) Elisabeth, die Mutter der Kurf. Sophie, starb in England, wohin sie 1661, nach der Rückkehr der Stuarts auf den engl. Thron (1660) gezogen war, am 13. Febr. 1662. [2]) Louis, Duc de Bretagne, starb zu Versailles am 8. März 1712. [3]) Louis, der spätere König Louis XV. [4]) Charl. Eléon. de la Mothe-Houdancourt, Ducheſſe de Ventadour. [5]) Marie Suzanne de Valicourt, Wittwe des Baron de Villefort.

insolentien hört man in keinem landt, alß hir. Ich kan nicht gedencken, wie sich die docktoren nicht selber corigirt haben, wie sie gesehen, daß ihr aderläß undt hemetique so übel bey mad. la dauphine abgeloffen war, wie sie das hertz gehabt haben, dieß arme kindt ebenso umbzubringen; undt was mich erschreckt, ist des Königs verblendung ahn dießen leütten; er meint nicht, daß es ihre schuldt ist, daß mad. la dauphine gestorben. . Unßer König soutenirt sein unglück mitt solcher beständigkeit undt fermeté, daß ich J. M. nicht genung admiriren kan. Man kan mitt warheit sagen, daß außer mad. de Maintenon verliehrt der König alles was er in dießer weldt ahm meisten geliebt hatt, undt ahn mad. la dauphine seine eintzige lust undt freüdt. . Alles guttes kompt von Gott; wir arme menschen konnen nichts; allezeit content kan man nicht sein, aber woll allezeit suchen sich in den willen Gottes zu ergeben. Vor E. L. gnädigen wunsch, daß ich allezeit content mag sein, sage ich gehorsamen danck, allein so lang der hoff so ungerecht vor meinen sohn ist, ihn vor einen vergiffter zu halten, kan ich nicht woll content sein, aber ich hoffe, daß Gott der almachtige, der seine unschuldt weiß, sie ahn tag geben wirdt undt seine leichtfertige feindt straffen. .

788. Versaille den 13. Mertz 1712.

. . . Ich bin gewiß, daß mehr alß hundert heylige canonisirt sein, so es weniger verdint haben, alß unßer zweyter dauphin s[eelig], denn in 11 monat haben wir 3 dauphins hir verlohren, so etwaß abscheüliches ist, von 49, 26 undt 5 jahren. Ich glaube nicht, daß man dieß exempel mehr in den historien findt. Mons. le dauphin ist gar gewiß auß leydt gestorben; er liebte seine gemahlin unerhört, das fieber kam J. L. ahn auß betrübtnuß, etliche tage war es nicht reglirt, darnach so wurde es viertägig; man ließ J. L. zu ader; nach dem todt von seiner gemahlin schlugen ihm wie finen ahn der stirn herauß, er ging doch mitt herumb, legte sich erst Montag abendts zu bett; es schlugen ihm viel violette flecken auß mitt erhabenen finen, anderst alß die röttlen ordinarie sein. Man gab ihm cordiaux undt machte ihn schwitzen, aber es wolte nicht recht herauß. Mittwoch nachts, wie alle menschen schlaffen gangen waren, ließ er ein altar in seine cammer zurichten, entpfing mitt großer devotion das h. abendtmahl undt ein par stundt hernach die letzte öhlung; gleich drauff extravagirten J. L., wolt auffstehen, auff die jagt undt in krieg, war furieux, kant niemandts mehr; umb 8 wurde er immer schwächer undt umb 9 gab er den geist auff; umb 11 hatt man ihn in seiner cammer exposirt biß umb 3 nachmittags, da hatt man ihm ein bett in einer kutzsch gemacht undt so nach Versaille geführt; andern morgendts, nachdem die 24 stundt verfloßen, hatt man den gutten herrn geöffnet undt gantz verfault gefunden, das hertz welck undt blatt, daher

man judicirt, daß er auß leydt gestorben. Der verlust hatt J. M. über die maßen touchirt; es hatt mich woll von hertzen gejammert, denn er that was ihm möglich war, seine schmertzen zu verbeyßen, aber die threnen kamen J. M. wider willen in die augen. Gott erhalte den König, das gantze Königreich hatt es hoch von nöhten undt wir alle hir. Ich mache es auff mein best, im cabinet den König ahn nichts traweriges gedencken zu machen, spreche ins gelach hinein von allerhandt bagatellen; es ist aber schwer waß vorzubringen, so divertiren mögt, wenn so ein unglück über das ander kompt, wie hir geschicht. Man hatt den König offt verhindert, amitié vor mir zu haben, aber er muß doch innerlich keinen gar großen widerwillen gegen mich gefast haben, weillen J. M. unahngesehen aller bößen officien, so Monsieur selber undt mehre mir geleist, mich doch noch leyden können undt mir endtlich erlaubt, ihn wie die andern, so mehr geliebt sein, alß ich, zu sehen. Man muß die warheit bekennen, daß es ein großer unterschiedt ist, J. M. im particulier oder nur ahn taffel zu sehen: ahn taffel sagen sie nicht ein wort, aber im cabinet von allerhandt sachen undt dero conversation ist sehr ahngenehm. .

789. Versaille den 17. Mertz 1712.

. . . Gestern hatt mich mons. le dauphins hündtgen weinen machen: das arme [thier] kam gestern in die tribune von der capel, suchte seinen herrn, wo er ihn das letzte mahl hatte knien sehen, sahe alle menschen gantz betrübt ahn, alß wenn er uns alle fragen [wollte], wo sein herr hinkommen were; das hatt mich recht gejammert. Es frewet mich auß zwey ursachen, in das allerheyligste zu gehen, erstlich, man hört den König nie sprechen, alß dar, undt ich, die ich den König respectire undt liebe, es war mir schmertzlich, ihn mein leben nicht alß durch audientzen sprechen zu können; zum andern so schiene es eine rechte ungnadt sein, allein von den gantzen Königlichen hauß außgeschlossen zu sein. Außer die zwey ursachen habe ich keine, so mich wünschen machte in den cabinet. Ich bin auch fro, daß E. L. sehen, daß sie sich betrogen, wie sie gemeint, daß Dero gnade vor mich undt mein attachement vor dießelbe ursach war, daß ich nicht ins cabinet ging; die ursach, warumb man mir aber nun erlaubt, hineinzugehen, weiß ich warlich, denn wie man mirs vor dießem abgeschlagen hatte, habe ich nicht mehr davon gesprochen, auch glaube ich nicht, daß die unglück dran schuldt sein, es seye, daß man mir will glauben machen, daß mad. la dauphine allein dran schuldig geweßen seye. Es ist schimpflich vor Churpfaltz, daß er die eintzige raugräffin, so ungeheüraht ist undt nie keine kinder bekommen kan, nicht alles gibt was ihr gehört. . Die rage gegen meinen sohn ist ärger, alß nie; sie wollen nicht sehen, daß des letzten dauphins todt

gegen sein interesse ist, er soll den auch vergifft haben. Mein sohn wolte Homberg in die bastille schicken, weillen man gesagt, daß dießer auff meines sohns befehl den gifft preparirt hette, drumb wolte mein sohn, daß man ihn ernstlich examiniren solte. Der König weiß gar woll, daß kein wordt ahn dießer leichtverdigen lüge wahr ist, undt ob J. M. es zwar offendtlich ahn tag geben, ist man doch so boßhafft bey hoff, nur das übel glauben zu wollen undt nicht die warheit. Damitt hofft man zu verhindern, daß der König meinen sohn in staadtssachen brauchen möge, sondern sich auff andere verlaßen. .

790. Versaille den 19. Mertz 1712.

. . . Ich kan die ursach nicht erdencken, warumb mein sohn zu Paris so sehr gehaßt, er hatt sein leben niemandts nichts zu leydt gethan undt Monsieur s[eelig], sein herr vatter, undt ich seindt gar nie zu Paris gehaßt geweßen undt ich bins noch nicht. Ich glaube die warheit zu sagen, daß der ahnfang von dießem spiel ist, daß viel von meines sohns domestiquen jalous von Homberg waren, weillen mein sohn viel von ihm helt, undt es auch ursach [hat], denn es ist ein wackerer, gelehrter, ahngenehmer mann, der allezeit lustig ist undt von recht gutt gesellschafft; die domestiquen haben nun gemeint, Humberg zu schaden, wenn sie außbrachten, daß Humberg mitt gifft umbgeht; aber die politiquen, so meinen sohn fürchten undt in anderer leütte interesse sein, wie auch die, so fürchten, daß mein sohn in den raht könte kommen, undt [weil er] mehr verstandt undt wißenschafft alß andere [hat], hatt man ihm dieß stückelgen ahngethan, denn ich habe alles genau examinirt, der König glaubt die sach gar gewiß nicht noch diejenigen, so es außbreiten, aber man breidt es in dem peupel auß, meinen armen sohn audieux[1]) zu machen. Ich hoffe doch, da man nun sicht, wie woll der König die sach genohmen, man wirdt behutsamer gehen. Wenn caballen hir waß unterfangen, glückt es leicht, hir seindt die glauben nicht frey wie in Teütschlandt, gefangnuß undt exil folgen darauff. . . Wenn der König nicht schießen noch nach Marly fährt, ist er den gantzen nachmittag bey mad. de Maintenon; er arbeydt dort mitt den ministern; alle abendts blandere ich auff mein best ins gelach hinein; etlichmahl mache ich den König doch schmuntzeln über was ich vorbring. Hir ist es nicht wie in Hollandt, es ist niemandt erlaubt, von stahtssachen zu reden, alß die minister; es reden woll mehr davon, es wirdt aber übel auffgenohmen. Ich will E. L. haben, wo sie gesundt undt lang in ruhen leben könten, undt weillen ich persuadirt bin, daß Londen ungesundt, die see gefährlich, die Englander dolle undt schwürige köpff sein, kan ich E. L. nicht dorthin wünschen; E. L. seindt die lufft undt

[1]) = odieux.

nahrung von Hannover gewohnt; [sich] an neüe lufft zu gewehnen, geht allezeit schwer her undt macht gefährliche kranckheitten, wobey mir gar zu erschrecklich bang vor E. L. werden. Diß seindt die eintzige ursachen, warumb ich mich nicht resolviren [kann], E. L. Königin in Engellandt zu wünschen.

Ist keine justitz nirgendts vor so dolle undt brutale fürsten, wie der von Anhalt[1]) ist? Mich deücht, er meritirte all sein leben eingesperdt zu sein, denn so ein kerl ist eben so gefährlich, alß ein wüttender hundt; sein heüraht weist kein großen verstandt, auch keinen erhabenen geist, allezeit sich mitt grenadiers zu encanailliren. .

791. Versaille den 24. Mertz 1712.

. . . Im allerheylligen spricht man viel von geschenen sachen, aber kein wordt von den gegenwertigen noch vom krieg noch frieden, auch nicht von den 3 dauphins undt die dauphine, umb den König nicht dran zu gemahnen; sobaldt er davon ahnfengt, sprech ich geschwindt von waß anders undt thue alß wenn ichs nicht gehört hette. Wolte Gott, es weren kein schwerere punckte in den frieden, alß die, die Königin vor Königin in Engellandt, vor rechtmäßige Königin zu erkenen undt die sie zu erben wehlt hatt. Unßer König in Englandt jammert mich doch, er meritirt glücklicher zu werden, alß J. M. sein, es ist ein wollgezogener, höfflicher herr. Ich glaub, daß, wenn die Königin in Engellandt zwar nicht begehrt hette, daß man J. L. den Churfürsten von Braunsweig vor Churfürst hir erkenen solte, were es doch geschehen. Es stundt in frantzoschen zeittungen, die Königin Anne wolle mitt aller gewaldt, daß E. L. zu J. M. nach Engellandt solten. Das würde mir nicht gefahlen, wenns wahr were, auß die ursachen, so ich E. L. schon offt gesagt. Aber was ich gerne hette, were, daß die Königin E. L. die pension gebe, so sie selber gehabt, wie [sie] noch printzessin war, denn das were gantz billig. Wo hatt der Churprintz das lange gesicht her? Ich weiß ja niemandts im gantzen hauß Braunsweig, so ein lang schmahl gesicht hatt; undt wie mag er sein lang gesicht so gern sehen, daß er sich so offt spigelt? Ich glaube, daß dießer herr ebenso wenig weiß, was er begehrt, wenn er so gern König in Engellandt sein will. Ich bin persuadirt, daß, wenn er es sein würde, er offt gedencken würde: „alß were ich noch Churprintz von Braunsweig!“ Meint er denn, daß man sich nicht zwingen muß, wenn man König ist? Königsleben ist nichts alß purer zwang. .

792. Versaille den Ostertag 27. Mertz 1712.

Dießen morgen habe ich nur 5 viertel stundt, E. L. zu entreteniren, welche ich aber doch nicht verseümen will. In dießem augenblick singen E. L.

[1]) Vgl. II, S. 27, N. 1.

„Christus ist erſta=a=anden von der marter aller, deß wir ſollen fröllig ſein, Gott loben undt ihm danckbar ſein undt ſingen all haleluja haleluja“[1]), oder: „Erſtanden iſt der h. Christ hale-hale-haleluja, der aller welt ein tröſter iſt, hale-haleluja, undt wo er nicht erſtanden, hale-hale-haleluja, ſo wer die welt vergangen hale etc. . . undt weill er nun erſtanden iſt, hale-hale-haleluja, ſo loben wir den herren Christ, hale-haleluja“. Sünge man dieße geiſtliche lieder heütte hir, könte ich es nicht mitt ſingen, denn ſeyder Donnerſtag hab ich einen ſolchen abſcheülichen huſten bekommen, daß ich kaum reden kan; das wetter iſt auch gar zu unbeſtandig; umb 2 nachmittags war es ſo warm, daß man ſchwitzen konte, aber umb 4 kam ein ſtarcker froſt alſo, daß ich recht kalt hatte, fing gleich ahn zu huſten. . Die docktoren geſtehen woll, daß ſie mons. undt mad. la dauphine übel tractirt haben, indem ſie geſtehen, daß ſie die kranckheit nicht gekandt haben. Vor dießem war mein ſohn von jederman geliebt, ſeyder der ſpaniſchen ſach haſt ihn gantz Paris undt ſeindt nicht froher, alß wenn ſie waß gegen ihn ſagen können. Die ſach iſt nicht, wie mans außgebreydt, aber wenns gleich were, ſehe ich nicht, was den Pariſern die ſach ahngeht, aber ſo iſt man hir. E. L. können woll gedencken, daß es mir nicht ahngenehm iſt, zu wißen, daß man affichen ins palais Royal ahngeſchlagen: „Voicy où se font les lotteries et où on trouve le plus fin poisson“. Les lotteries iſt, umb zu ſagen, daß mein ſohn mitt ſeiner dochter wie Lott[2]) lebt. Bigot begehrt man nicht, daß mein ſohn ſeye, aber man findt nicht gutt, wenn er gotsläſterey ſpricht, alß wenn kein Gott were, undt hiran hatt man eben nicht unrecht; ich habs ihm hundertmahl geſagt, aber er glaubt mir nicht.

Die poetten vom Pont neuf haltens vor eine ſchuldigkeit, lieder zu machen, wenn jemandts vom königlichen hauß ſtirbt; es iſt poßirlich zu ſehen, wie ſie ihre lieder ſingen: ſie ſtehen auff bäncken, ſchreyen was man auß den halß kan, haben altfranckiſche rabatten ahn alle ihre kleyder undt hüdte; ein übeller geiger accompagnirt die ſtim, undt wenn ſie den König oder ſonſten jemandts vom königlich hauß nenen, machen ſie große reverentzen im vollen ſingen. .

793. Marly den 8. Aprill 1712.

. . . Mein ſohn undt ich wißen leyder nur zu woll, wer die ſein, ſo ihm alles auffbringen undt ihn wollen verhaſt machen undt mich auch; ſie hatten ſich aber noch nicht ſo clar erwießen alß nun, wenn E. L. nur wollen reflection machen auff die, ſo mich allezeit gehaſt haben. Es iſt eine gantz eygene cabale, denn der hoff iſt voller cabalen ärger, alß nie; wenn ich einmahl eine ſichere gelegenheit werde finden, will ich E. L. dießes alles

[1]) Vgl. I, S. 330, N. 1. [2]) Vgl. I. Moſ. 19, 31 ff.

explicíren undt [E. L.] werden ſehen, daß ich nur gar zu groß recht habe, allarmirt zu ſein; weillen ich aber nichts in dießer ſach thun kan, habe ich mein parthey gefaſt undt alles in Gottes willen ergeben, ohne welchen doch nichts in der welt geſchehen kan, gehe meinen geraden weg fort undt thue alß wenn ich nichts von der ſachen wüſte; warne doch meinen ſohn, ſobaldt ich etwaß erfahre. Wir wißen leyder nur zu woll, daß er übel redt, wenn er geſoffen hatt, aber was man in Teütſchlandt geſchrieben, hatt er gar gewiß nicht geſagt, aber was er geſagt, deücht auch nicht viel, nehmblich alß man ihn an taffel gefragt, warumb er ſeine elſte dochter lieber hette, alß alle ſeine andere kinder, ſoll er geantwortet haben, weillen dieße die eintzige von ſeiner frawen kindern were, ſo er gewiß wüſte, daß ſie ſeine dochter were; das war in der that ein gar impertinenter discurs. Ich habe ihn mehr alß taußendt mahl gebetten, doch mitt den desbauchirend leütten alß wie der chev. de Bouillon[1]) undt chev. de Simiane[2]) nicht umbzugehen; je mehr ich ihn aber gebetten, je mehr iſt er mitt ihnen umbgangen. Nun ſicht er, daß ich recht gehabt habe, aber es iſt zu ſpät. Gott gebe, daß er ſich einmahl vor eine warnung ſein laße. Man kan nicht genung ſagen: Gott behütte unßern König! Solte der in jetzigen zeitten unß fehlen, müſte alles über undt drüber gehen. . Weyllen der herr Haßenberg E. L. mein brieff in eygenen handen geben wirdt, alß will ich E. L. durch ihm ſagen, wo mein ſohns unglück herkompt. Mons. du Maine[3]), mad. la duchesse[4]) undt mons. le duc Dantin[5]), ſo die ambitieuste creaturen ſein, ſo leben, undt ſehen, daß der König inclination vor mein ſohn hatt, ſuchen nichts mehr in der welt, alß ihn zu ſchanden zu bringen. So lange Monseigneur gelebt, haben ſie nur bey dießem undt dem duc de Bourgogne gearbeydt, welches bey dem erſten gelungen, bey dem zweyten aber, der gerechter war, alß ſein herr vatter, iſt es nicht ahngangen. Seyder ein jahr her undt ſeyder Monseigneurs todt haben ſie ahngefangen, die alte Maintenon in ihre caballe gezogen, die hatt dem König vorgetragen, daß mein ſohn den letzten dauphin undt die dauphine vergifft hatt. Sie haben gemeint, das würde den König gleich ſo ſehr erſchrecken, daß er ohngeexaminirt meinen ſohn von hoff weg ſchicken würde; welches ich darauß weiß, daß, wie die docktoren kamen undt dem König verzehlten, wie ſie alles genau examinirt hetten undt daß gar gewiß dieße zwey personen keinen gifft bekommen hetten, threhte ſich der König zu der Maintenon undt ſagte: „he bien, madame, he bien, ne vous avois je pas dit que ce que vous m'avés dit de mon neveu estoit faux?“ Man hatt zu Paris von Dantins leütten geſehen, ſo diß außgebreydt haben

---

[1]) „Le chevalier de Bouillon“, auch genannt „le prince d'Auvergne“, 3. Sohn des Godefroi Maurice, Duc de Bouillon. [2]) Louis, Marquis de Simiane. [3]) Duc du Maine; vgl. I, S. 49, N. 3. [4]) Louiſe Françoiſe; vgl. I, S. 65, N. 1. [5]) Vgl. I, S. 324, N. 6.

bey dem peupel; dadurch sehen E. L., daß wir gar recht gejudicirt haben, das alte weib mögte gern ihre aufferzucht auff den thron sehen, haßt uns alle; aber ich werde mich nichts davon mercken laßen.

794. Marly den 14. Aprill 1712.

. . . [1]) Man kan Humberg[2]) nicht kennen ohne ihn zu estimiren durch den netten geist, so er hatt, gar nicht ambrouillirt, wie die gar gelehrten ordinarie sein, auch nicht gravitetisch, sondern allezeit lustig; alles was er weiß, auch die schwerste künste, seindt bey ihm wie eine badinery, alß wenn er mitt spilte undt poßen treibt, lacht sich alß selber auß; er hatt eine sanffte stimm undt spricht sehr langsam, aber er explicirt sich recht woll. Wißenschafften, das kompt meinem sohn recht zu undt felt in sein naturel, aber wenn er le drole agiren will, mögte man sich drüber übergeben, so übel stehet es ihm ahn, undt die junge leütte, seine dochter selbst, lacht ihn drüber auß. Aber das hilfft alles nichts; mein sohn ist eben wie die märger von den féen, die man zur kindttauff bitt: eine wünscht dem kindt, daß es woll geschaffen mag werden, die andere, daß es eloquent mag sein, die dritte, daß es alle künste lernen mag, die vierte, daß es die exercitien lernen mag, fechten, reytten, dantzen, die fünffte wünscht ihm die kriegskunst woll zu lehrnen, die sechste: mehr hertz zu haben alß ein anderer, die 7. fée aber hatt man vergeßen zur kindttauff zu laden, die sagt: ich kan dem kind nicht nehmen was meine schwestern ihm geben haben, aber ich will ihm all mein leben so widerstehen, daß alles was man ihm guts geben, ihm zu nichts dinen soll, ich will ihm so einen heßlichen gang geben, daß man meinen soll, er werde hinckendt undt buckelicht, ich will ihm so einen schwartzen bart waxen laßen undt ihm dabey revirende grimassen geben, die ihn gantz verstellen sollen, ich will ihm alle exercitien verleyden, ich will in ihm eine langeweille setzen, so ihm alle seine künste verleyden soll, musiq, mahlen, reißen, ich will ihm die lieb der einsambkeit undt abscheü vor ehrliche leütte geben. Ich will ihm offt unglück im krieg geben, ich will ihm weiß machen, daß die desbauche ihm woll stehet, ich will ihm abscheü vor seiner besten freünde raht geben, damitt wirdt alles guts verdorben werden, so meine schwestern ihm geben. So ist es just ergangen undt das macht, daß er lieber bey seiner dochter undt ihre cammermädger sitzt, albere possen ahnzuhören, alß mitt rechtschaffene leütte umbzugehen oder sein eygen hauß zu regiren, wie sein standt erfordert. Da wißen E. L. nun den handel gantz. .

Der König tractirt mein sohn woll, das macht mich hoffen, daß die lügen keine impressionen bey J. M. gethan haben. Von sich selber ist mein

[1]) „Man kan Humberg nicht kennen" ꝛc. bis „vor ehrliche leütte geben" steht bei Ranke fälschl. unter dem 21. Febr. 1712. [2]) Vgl. II, S. 217, N. 1.

sohn kein ivrogne, aber er hantirt offt gar schlime gesellschafft undt meint, es seye artig, le bon drolle mitt ihnen zu agiren undt seüfft sich sternsvoll mitt ihnen, undt wenn er einmahl voll ist, weiß er in der welt nicht mehr, was er sagt noch thut. Ich habe ihn taußendtmahl gebetten, mitt dießen vollseüffern kein commerce zu haben, aber je mehr ichs verbotten, je mehr hatt er es gethan, drumb habe ich die parthie genohmen, ihm gar nichts mehr davon zu sagen, alß nun, da habe ich nur gesagt: hettet ihr meinen gutten raht nicht so veracht undt gefolgt, weret ihr nicht in den ambaras, wo ihr nun seidt. Er gestehts, aber es ist ein wenig zu spät, hette es vorher betrachten sollen. Dem König werde ich des Czaars beylager[1]) nicht vorbringen, sage E. L. aber doch demütigsten danck, mir [den bericht davon] geschickt zu haben, denn es hatt meinen sohn undt mich sehr divertirt, aber wenn man es dem König vorgeleßen hette undt es herauß kommen were, wie ungleich der heüraht ist, hette ich gefürcht, man würde gedacht haben, ich spreche hirvon, umb J. M. die würm auß der naß zu ziehen, welches nicht würde gefahlen haben; man kan sich hir nicht genung vorsehen. .

Were der fürst von Ahnhalt[2]) kein naturlicher seüffer, were er in keine dispütte kommen. Mich deücht, es were kein großer schadt, wenn der printz von Anhalt sterben solte; mich deücht, der König in Preüssen solte seinem Erbprintz die gesellschaft vom printzen von Anhalt verbieten, da kan er nichts alß brutalitet von lernen: „schlimme gesellschaften verderben gutte sitten". .

Ich finde es gantz ungereimbt von der Königin Anne, E. L. vor ihre erbin zu declariren ohne die pension, so sie selber gehabt hatt; ich hoffe noch, daß sie kommen wirdt, denn E. L. thun überall so viel guts, daß ihnen dieße pension woll käme. E. L. haben recht, „altesse Royal" ist nun sehr gemein undt gemeiner alß „J[hre] Ch[urf.] Durchl[aucht]". Mich wundert, daß die hertzogin von Zel[3]) ihre enckeln nicht offt sicht, denn es ist ihr ja ehre genung, solche enckeln zu haben; daß sie woll christlich undt eingezogen lebt, hirin finde ich sie sehr löblich. .

795. Marly den 24. Aprill 1712.

. . . Nun, da die nachtigallen singen, daß da E. L. noch zu Hannover undt nicht zu Hernhaussen sein! Da könten sie beßer spatziren alß zu Hannover. Ich schreibe E. L. hir vor meinem fenster, habe zur außsicht ein schön parterre voller narzißen, tulipanen undt couronne imperiale, das ist umbringt mitt zwey alleen undt ein fer à cheval[4]) von weiß, braun undt rotten marber; in der mitten ist eine große steinerne stiege undt auff beyden enden seindt auch stiegen mitt statuen ornirt undt weiß marbre blumenpott.

---

[1]) Vgl. II, S. 289, N. 2. [2]) Vgl. II, S. 27, N. 1. [3]) Eleonore, geb. d'Olbreuse.
[4]) fer à cheval: hufeisenförmiger Bau.

Geraht vor der stiege ist ein berg, wo die cascade herunter felt, so man la riviere heist, welche oben undt unten voller statuen von weißem marbre geziehret, auff den seytten aber seindt nur zwey breitte platte bande[1]) von gazon; zwey alleen seindt auff beyden seytten, daß man dort mitt caleschen 'nauff fahren kan. Da sehen E. L., daß ich eine schöne außsicht habe, es gibt mir aber leyder keine artige inspirationen. . Über dür sein kan ich nicht klagen, aber woll so dick zu sein, daß ich keine hundert schritt gehen kan ohne wie ein tantzbär zu schnauffen, da seindt E. L. doch Gott seye danck von befreyt. . Wenn ich gedencke, daß ich E. L. mein leben nicht mehr sehen werde, so kan ich das weinen nicht halten. E. L. weinen zwar nicht so leicht, alß ich, aber sie betrüben sich doch innerlich undt das thut noch mehr schaden alß wenn man weint. Auß E. L. schreiben solte man woll ohnmöglich Dero alter errahten, denn sie haben dieselbe schrifft, so fest undt deütlich zu lesen, alß sie vor 50 jahren war; ich kan es confrontiren, denn ich habe noch alle E. L. gnädige schreiben, gantze kisten voll, undt E. L. schreiben auch noch eben so lebhafft, daß mir eine rechte lust zu leßen gibt undt in allem mein gröster trost ist. .

796. Versaille den 1. May 1712.

. . . Die ursach sagt Anthoine Hamilton[2]) nicht von seinem exil, die war aber dieße: unßer König war damahl sehr galant undt verliebt von eine von der Königin freüllen, so man madlle de la Motte hieß, des comte de la Motte[3]) schwester, undt niepce durch ihren mann von der marechalle de la Motte[4]); der comte de Gramont war auch damahls verliebt von sie, wie er aber merckte, daß die dame ihn verachte, suchte er die ursach undt fandt, daß es der König war; so past er einmahl auff undt erfuhr, daß der König ein rendevous hatte. Das freüllen hatte sich gestelt alß wenn sie die migraine hette, umb gantz allein zu sein. Der comte de Gramont, nicht faul, geht vor die cammer, wo der schlüßel in stak, machte die thür à double tour fein fest zu undt geht fort. Wie der König kam, konte er nicht in die cammer, noch die dame auffmachen; der König informirte sich, wer in der zeit da geweßen, das kam auff den comte de Gramont, den exilirte der König gleich; da ging er in Engellandt, undt in der zeit seindt alle die

[1]) plate-bande: längliches u. schmales Beet, Rabatte. [2]) Anthony Graf v. Hamilton, von e. jüngern Zweige der Familie der schottischen Herzöge dieses Namens abstammend. Mit s. Eltern folgte er nach der Hinrichtung Karls I. den königl. Prinzen nach Frankreich, kehrte nach Karls II. Thronbesteigung 1660 nach England zurück. Er wurde unter Jakob II. Befehlshaber eines Regiments in Irland u. erhielt den Oberbefehl in Limerick. Als Jakob II. nach s. Entthronung ein Asyl in Frankreich gefunden, wendete er sich auch dahin, heirathete die Schwester des Grafen Grammont, † 1720. Er war auch geistvoller Schriftsteller u. gab die interessanten, hier erwähnten Memoiren seines Schwagers Grammont heraus. [3]) Charles Comte de la Mothe. [4]) Vgl. II, S. 272, N. 1.

avanturen vorgangen, die E. L. im 2. buch finden werden, im 1. ist seine galantery vom savoyischen hoff, sobaldt ich den 3. tome werde bekommen können, werde ich ihn auch gleich abschreiben laßen undt E. L. schicken.

797. Versaille den 21. May 1712.

. . . Ob das alte weib zwar unßere argste feindin ist, wünsche ich ihr doch des Königs wegen ein langes leben, denn alles würde noch 10 mahl ärger sein, wenn der König nun sterben solte. Er hatt das weib so erschrecklich lieb, daß er ihr gewiß nachsterben würde, wünsche also, daß sie noch lange jahre leben mag. Ich bitte E. L., mir nicht auff dießen brieff zu andtworten. Was mons. le duc de Berry ahnbelangt, so were er eben nicht so gar einfeltig, wenn man ihn nicht so gar ignorant ertzogen hette, aber er weiß nichts in der welt, kaum wer er selber ist, undt ist dabey sehr opiniatre, aber recht verliebt von seine gemahlin[1]), welche es aber leyder nicht von ihm ist, undt ich fürcht, daß, ob sie sich zwar beßer helt alß sie noch gethan, daß sie doch coquet sein wirdt, die pente ist zu groß dazu undt bon chien chasse de rasse[2]); ihre fraw mutter[3]), mitt aller ihrer gravitet, ist doch nie ohne affairen, aber man muß die rechte warheit sagen, sie gouvernirt sich woll dabey undt sie wirdt nie keinen esclat machen; gantz Paris meint, daß sie eine vestalin seye, aber ich, die die sach näher sehe, weiß woll, was dran ist. Sie lebt woll mitt mir undt ich hütte mich auch, ihr den geringsten chagrin zu verursachen, undt rahte meinem sohn, woll mitt ihr zu leben, denn wozu solte ein esclat nutzen, der König würde vor sein dochter sein undt mein sohn müste sie mitt dem esclat behalten, ist also beßer, sich nichts mercken zu laßen undt woll mitt einander zu leben. Das wirdt sie obligiren, meinen sohn allezeit bey dem König zu dinnen undt vor ihn zu sprechen. In dießen puncten folgt mein sohn meinem raht undt befindt sich woll dabey, im übrigen so seindt mons. le duc du Maine[4]) undt mad. la duchesse[5]) die ambitieuste creaturen von der welt, die suchen alles moglichste hervor, in faveur zu kommen, undt weillen der duc Dantin[6]) gar sehr in faveur ist, seindt die zwey allert, dem Dantin ihren halbbruder einander abzuspannen, lieben sich also gar nicht. Mad. d'Orleans undt mad. la duchesse haßen sich auch wie den teüffel, denn mad. la duchesse wolte, daß mons. de Bery eine von ihren dochtern heürahten solte, undt kan ihrer schwester nicht verzeyen, daß ihre dochter den vorzug gehabt hatt, undt itzunder sucht sie mad. d'Orleans ihren liebsten bruder[7]) abzuwenden, welches wider eine neüe jalousie gibt. So ist der innerliche hoff nun bestelt. . .

---

[1]) Marie Louise Elisabeth; vgl. II, S. 228, N. 5. [2]) Bon chien chasse de race: Der Apfel fällt nicht weit vom Stamm. [3]) Marie Françoise; vgl. I, S. 143, N. 2. [4]) Vgl. I, S. 49, N. 3. [5]) Louise Françoise; vgl. I, S. 65, N. 1. [6]) Vgl. I, S. 324, N. 6. [7]) Den Duc du Maine.

798. Versaille den 29. May 1712.

. . . Ich kan nicht begreiffen, was der König in Schweden vor Bender thun muß, denn nur zu pferd herumb zu tomeln, deücht mir, were eben so leicht zu Stockholm zu thun, alß zu Bender. . Mich deücht, die conferentz zu Utrecht wehrt zu lang, umb was guts außzubrüten; Gott gebe, daß wir baldt einen beständigen gutten frieden haben mögen.

Ich habe böße knie undt kurtzen ahtem, aber sonsten befindt ich mich gottlob perfect woll, habe nirgendts wehe, gutten apetit undt schlaff nur zu viel; felt mir waß verdrießlich vor, schlag ichs in den windt, alß zum exempel, daß ich sehe, daß mein sohn nicht bei mir dawern kan, daß er mich gar nicht lieb [hat], seiner dochter alles gibt, mich aber drey jahr schuldig bleibt, mich in dem gantzen tag kein viertelstundt [besucht], kompt umb 9 abendts undt umb ein viertel auff 10 geht er wider weg.

Es war le cardinal du Perron, der vor undt gegen die gottheit predigen wolte. Des herrn Leibnitz buch habe ich noch nicht geleßen, aber wenns E. L. langweillig finden, wirdt es mich gewiß einschlaffen. Herr Leibnitz wirdt eine starcke parthie hir ahn die jessuitten haben, wenn er sie mitt Confussius[1]) aprobirt; ich habe auch nie gefunden, daß sie hirin unrecht haben. Mons. Leibnitz muß gutten verstandt haben, mitt E. L. über sein buch zu lachen; es ist rar, daß ein autheur nicht partialisch vor sein buch ist, das gibt mir recht gutte opinion von ihm. . .

799. Marly den 9. Juni 1712.

. . . Wenn alle menschen die christliche religion so woll wüsten undt verstünden, alß E. L., hette man nicht nöhtig; viel zu predigen. Man hört jetzt die predigt spätter zu Hannover, alß zu meiner zeit, denn da ging man morgendts umb 10 in die kirch undt nachmittags umb 2 uhr. Die menschen haben unßern Herrgott nicht allezeit divertirt, denn vor der sündtfluht sagt Moses auch „hette alles fleisch seinen weg verderbt"[2]), so daß es Gott gereütte, die menschen geschaffen zu haben; aber die ihn geliebet undt geehret haben undt sein gebott gehalten, wie E. L., die hatt er auch mitt ihr geschlegt erhalten, wie Noé. Gott recomandirt so sehr in der heyligen schrifft, daß man sich hüten solle, ärgernuß zu geben, daß ich mich davor hüte, so viel mir möglich ist, undt suche zu thun was man hir vor gutt exempel helt. Ich wolte alß gern, daß große herrn genereux weren undt lieber guts ahn leütte von qualitet theten, alß ahn viel plackſmeißer[3]), so es nicht meritiren undt nur dinen, die unterthanen zu schinden.

---

[1]) = Confucius. [2]) I. Mos. 6, 12. [3]) „Black" (althochd. „plah") = Dinte; daher „Blackschmeißer", auch „Blackscheißer", = Schreiber, Schreiberseelen; vgl. Grimm's Deutsch. Wörterb. II, Col. 60.

Herr Leibenitz ist in gantz Franckreich estimirt; man helt ihn vor den gelehrtsten mann von gantz Teütschlandt. Ich habe E. L. letztmahl ein groß paquet vor ihn von einem hießigen gelehrten geschickt. .

Der engelisch gruß ist nur ein compliment undt keine ahnbetung, welches aber in meinem sinn ein unnohtig compliment ist. Made de Fiene[1]) verzehlte, daß einsmahl in einem closter der abt einem jungen mönchen vorgeworffen undt sehr gezürnt, daß er sein patternoster nicht genung bete. Der mönch sagt nichts, stelt sich aber ahn ein ort vom closter, wo der abt offt vorbey gehen muste; das erste mahl, wie er vorbey ging, sagte der mönch: „Bon jour, mon pere, je vous salue"; „Je vous remercie" sagte der abt; der mönch continuirte 10 oder 12 mahl, der abt wurde ungedultig undt sagt: „Eh fy, quelle importunité est cela"; der mönch nicht faul sagte: „Si vous vous trouvés importuné de ce que je vous ay salue 10 fois, voyés ce que la sainte vierge doit estre de ce qu'on la salue par millier de fois". Seyderdem sagte der abt nichts mehr von patternoster beten. .

Ich fürchte, der König in Schweden[2]) wirdt endtlich zum narren werden; er ist zu rachgirig, das kan ihm kein glück bringen undt solte den Türcken schlegte opinion vom christlichen glauben geben, denn sie werden nicht gedencken können, daß ein solcher braffer König die christliche religion so wenig folgt, insonderheit da er doch vor devot passiren will. Das ist aber vom papst, daß er will, daß der hertzog von Braunsweig[3]) seine dochter[4]) zwingen soll, catholisch zu werden, die den Czaarewitz hatt. Was geht den papst das ahn, wenn nur ihr herr mitt zufrieden ist. Aber der hertzog sagt gar recht: der papst will die naß in alles stecken undt contentirt sich nicht, die handt zu haben, sondern will alles. Aber da ist der gutte hertzog zu schlau, hoffe ich. Ich weiß nicht, ob die Czaarwitzin des ertzbischoffs von Paris weingartten[5]) verdint hatt, aber ich kans nicht glauben, denn wie E. L. wißen, so muß man ein gantz jahr sein, ohne sich zu gerewen, geheürahtet zu sein. .

800. Marly den 19. Juni 1712.

E. L. seindt mir gar zu gnädig, im wacker[6]) werden ahn mir zu gedencken, aber ich kan das mitt warheit sagen, daß keine stundt im tage, da ich nicht ahn E. L. gedencke. Abendts dencke ich: nun spatziren E. L. zu Hernhaussen in Dero schönnen gartten undt spiellen à la poule[7]), undt alle augenblick wünsche ich E. L. zu sehen undt auffzuwartten undt vor alle gnaden zu dancken, so ich all mein leben ja 60 jahr lang genoßen ohne

[1]) Mad. de Vienne, Hofdame der Herzogin von Berry. [2]) Karl XII. [3]) Ludwig Rudolf. [4]) Charlotte. [5]) Vgl. Br. 588. [6]) = wach. [7]) la poule: der gesammte Einsatz in e. Spiel, den der Gewinner bekommt, besonders beim Billard.

auffhören. Wenn unßer Herrgott gebette erhören wolte, würden E. L. nicht allein über hundert jahr bleiben, wie sie nun sein, sondern sie würden gar unsterblich werden, denn niemandts ist es mehr wehrt, alß E. L. Ahn meinem leben mag mir vielleicht mein knie- undt lendenwehe nicht schaden, aber zurecht werde ich woll mein leben nicht mehr kommen. Gestern ging ich, wiewoll mitt mühe, eine halbe stunde morgendts spatziren undt nahe bey einer stundt des abendts; weitter komme ich nicht. Meine Heydelbergische prüng seindt lengst vorbey; alle berge dort herumb bin ich alle geklettert außer den Königsstuhl, da bin ich nie auff geweßen. E. L. haben woll recht, zu sagen, daß alles in dießer welt endert, aber man kan auch dabey das alte sprichwordt cittiren: „Alle tag waß neües undt selten waß guts". .

Alles was mir der hertzog von Wolffenbüttel[1]) von seinem beichts-vatter geschriben, ist recht raisonabel; wenn alle geistlichen so raisonabel weren, alß der patter Hamilton[2]), weren die christliche religionen einiger, alß sie sein, undt würden christlicher leben, denn sie würden sich nicht haßen, wie sie nun thun, undt welches pur undt allein der pfaffen schuldt. Mich wundert, daß hertzog Anthon Ulrich so wenig in seinem schönnen Salsthal[3]) bleibt undt allezeit reist. .

Gleich nach dem eßen habe ich nach meiner schlimmen gewohnheit eine stundt geschlaffen, hernach, wie ich wacker worden, habe ich 5 brieff geleßen, so alle gar groß waren, das hatt mich biß auff dieße stundt auffgehalten. Nun sitze ich vor meinem schönen fenster, wo es schön undt kühl, zwischen zwey vögelger, so singen: ein rohtbrüstgen undt canarievögelgen; vor mir sitzt mein papagay undt umb mich herumb seindt meine hündger, die spiellen mitt einander, undt geraht hinter mir stehet die fraw von Rotzenhaussen[4]) undt kratzt mir den rücken, wo mich eine schnack gestochen; im andern fenster spiellen meine damen berlan[5]). .

801. Fontainebleau den 20. Julli 1712.

. . . Ich habe mons. Bauttelet[6]) des herrn von Leibenitz brieff geben, welchen er mir vorgeleßen, welcher artig undt woll geschrieben ist, hatt mich recht divertirt, wenig teütsche haben so den rechten frantzschen tour wie er. . Was die medaillen von Heydelberg ahnbelangt, so der König in Preussen hatt, kan ich E. L. leicht außlegen: in meines brudern s[eelig] testament stundt, daß der Churfürst von Brandenburg executeur von seinem testament sein solte undt daß man ihm entweder die tapitzerey von Jullius Cezar geben oder alle medaillen. Ich, wie E. L. woll dencken können, hette gern

[1]) Anton Ulrich. [2]) Vgl. II, S. 257, N. 6. [3]) Schloß Salzdahlum bei Wolfenbüttel. [4]) Vgl. I, S. 289, N. 3. [5]) = Brelan; vgl. II, S. 288, N. 1. [6]) Die Herzogin meint Baudelot.

die medaillen gehabt, aber Monsieur, der gar nichts von die medaillen verstundt, sagte: „je vous baisse les mains, les medailles ne seroit que pour vostre divertissement et je ne m'en soucie pas, mais j'ay besoin de tapisserie et je veux celle de Julle Cezar, je suis le maistre de la comunauté, c'est à moy de choisir et je le veux", da muste ich woll schweygen undt alles geschehen laßen; also seindt alle meines herr vatters [medaillen] nach Berlin kommen.

802. Fontainebleau den 3. Augusti 1712.

. . . Der marquis de Nangis[1]), der marechalle de Rochefort[2]) enckel, hatt auß der armée von Flandern die angenehme zeittung (vor unß) gebracht, daß der marechal de Villars, nachdem er seinen rechten flügel einen falschen marsch hatt thun machen, ist mitt dem lincken flügel auff des duc d'Albemarle retranchement gefahlen, solches attaquirt undt erobert[3]). Der duc d'Albemarle ist selber gefangen mitt noch viel generals; ein fürst von Holstein undt einer von Ahnhalt, nicht der dolle, sondern ein ander; ein graff von Donna[4]) hatt sich ins waßer gesprengt undt ist ersoffen mitt noch ein ander general. Man hatt 18 bataillons enlevirt undt etliche esquadronen auch. Printz Eugene wolte zwar zu hülff kommen, der printz Tingris[5]) aber, so vor sein heüraht le chevalier de Luxemburg hieß, denn es ist des marechal de Luxemburg 3. sohn, der ging ahn die brück, daß der printz Eugene nicht herüber konte, undt mons. de Broglio[6]) hatt 500 wagen auffgefischt undt den convoy gantz geschlagen, die solten nach der belägerung von Landersie[7]) gehen. . Ich glaube, es wirdt den Englandern ein großer trost sein, zu sehen, daß die Hollander stöß bekommen, sobaldt sie sich von ihnen geschieden haben. Was mich auch noch dran freüdt, ist, daß der heßliche printz Eugene die sach mitt seinen augen hatt sehen müßen, ohne zu hülff kommen zu können; das muß ihn doch braff verdroßen haben. Das ist woll ahngewahnt, denn er macht auch alle leütte doll mitt seiner raserey gegen den frieden, also ist es auch löblich, daß er wider ein wenig chagrin hattt. .

803. Fontainebleau den 7. September 1712.

. . . In dem letzten großen paquet hab ich E. L. den pasport geschickt vor den gutten hertzog von Braunsweig[8]) undt seine fraw dochter, die abtißin von Gandersheim[9]), umb durch Hollandt nach Achen zu gehen.

---

[1]) Louis Armand de Brichanteau, Marquis de Nangis. [2]) Madeleine de Laval, Maréchale de Rochefort. [3]) Die Eroberung des verschanzten Lagers der Verbündeten von Denain an der Schelde am 24. Juli 1712. [4]) = Dohna. [5]) Christian Louis de Montmorency, Prince de Tingry. [6]) François Marie de Broglio, später Duc u. Maréchal. [7]) = Landrecy; auch die Belagerung dieser Festung mußte von den Verbündeten aufgegeben werden. [8]) Anton Ulrich, welcher damals s. Tochter Henriette Christine nach d. Kloster Ruremonde bringen wollte. [9]) Vgl. II, S. 260, N. 5.

Aber ich kan mir nicht einbilden, daß ein mensch, so nicht nonnenfleisch genung gehabt, in ein lutterisch stifft zu bleiben, in ein verspert catholisch closter wirdt dawern können; ich fürcht, sie wirdt durchgehen. Ins kindtbett zu kommen, ist ein doller vorbott, ins closter zu gehen, sie wolle es denn machen wie eine abtißin von Maubisson, die bey ihrem bauch schwur, so 14 kinder getragen hette; ich habe auch die cammer gesehen, wo sie ins kindtbett kommen. . Ich wolte, daß E. L. nach der braunsweigischen meß gereist weren, denn ob zwar der gutte hertzog mitt recht betrübt ist, würden E. L. doch woll waß undt er selber gesucht haben, die melancoley zu vertreiben. Nichts tröst mehr in betrübtnuß, alß denen, so man lieb hatt undt in welche man sein vertrawen setzt, sein unglück zu klagen. Der gutte alte herr jammert mich woll von hertzen, bin recht böß über seine leichtfertige dochter, daß sie ihm diß hertzenleydt zuwegen gebracht, undt noch mitt einer so gar impertinenten avanture. Ich finde nicht, daß es reputirlicher vor die abdißin von Gandersheim ist, bey einem unbekandten geschlaffen zu haben, alß bey ihrem hoffmeister, von dem sie so verliebt war; eines deücht eben so wenig alß das ander, undt deücht mir, daß eine große passion noch eher zu entschuldigen ist, alß eine desbauche de sang froid undt ohne den menschen zu kennen. Aber sie hatt alles gar zu doll ahngefangen undt eben alß wenn sie es mitt fleiß offenbahren wolte. Das were schwer zu glauben, daß jemandts bey einer person schlafft, daß sie schwanger davon wirdt, undt durchs fenster steigt ohne daß die fürstin von Schwartzenburg, ihre fraw schwester[1]), es gewahr kan werden. Dieße zwey fürstinen müßen einen hartten schlaff haben, wovon ich glaube woll kein [exempel ist]. In des hertzogs roman wirdt dieße historie gar nicht übel lautten, denn met verlöff so salvirt der gutte herr die gröstten huren von der antiquitet: Messaline ist gantz unschuldig; wer der die ehre hatt salviren können, wirdt es auch woll viel mehr ahn seiner eygenen dochter zu thun suchen. Verliebte leütte haben alle die naredey, daß sie meinen, ihre lieb were so verborgen, daß es niemandts sehen kan, hütten sich also vor niemandts, seindt hernach gantz verwundert, wenn jederman davon spricht. Den heüraht, so Brauns[2]) mitt dem freüllen hatt thun müßen, kan ich nicht begreiffen; mons. Brauns muß unsichtbare tugendten haben, denn die, so sichtbar sein, seindt mehr widerlich, alß ahngenehm.

Es ist kein wunder, daß der gutte alte hertzog über so eine schande betrübt ist. Ich glaube nicht, daß die avanture mitt Brauns die letzte ist von seiner dochter, der abtißin, undt wofern das closter zu Ruremonte ein recht verschloßen closter ist, wolte ich woll wetten, daß sie neüe scenen geben wirdt, denn sie muß gar kein nonnenfleisch haben. .

[1]) Auguste Dorothee, vermählt 1684 an Fürst Günther von Schwarzburg-Arnstadt.
[2]) Canonicus Braun; vgl. II, S. 260, N. 5.

804. Versaille den 19. September 1712.

. . . Ich bin fro, daß E. L. beide herrn söhne wider bey Ihnen sein, das gibt doch mehr verenderungen undt wenigere stille. Was den sinode ahnbelangt, so halte ich die compagnie von pfarherrn ein beßer zeitvertreib vor die raugräffin, alß vor E. L. Ich stürbe vor langeweill; zwey predigten in einem tag ist — Gott verzeye mirs — etwaß so langweilliges vor mich, daß ich es nicht außstehen könte. Wenn der sinode ist, umb alles in gutt ordre zu halten, die laster so viel möglich abzuschaffen undt die tugendt ahn den platz zu setzen, finde ich es schön undt wolte, daß man auch ein sinode hilt; E. L. können leicht rahten, warumb. . .

Die abdißin von Gandelsheim[1]) muß einen harten schlaff haben; mich wundert, daß sie nicht den windt beschuldigt, wie andere gethan haben. Von der schwangern abdißin von Maubisson will ich nichts sagen; aber ihre cammer habe ich zu Maubisson gesehen. Ich kan nicht laßen zu glauben, daß es wahr ist, weillen man es im closter selber verzehlt. Das ist abscheülich, daß mad. Gersdorf auch ein kindt mitt dießem Brauns gehabt hatt; sie muß übel erzogen worden sein. Von dem armen marechal de Bouffler[2]) werde ich nichts mehr sagen, nur das, daß er sehr regretirt ist worden; er war ein ehrlicher, auffrichtiger mann, der alle leütte so viel gedinnet hatt, alß in seinem vermögen gestanden. Es ist woll wahr, daß wenig bey unß armen menschen stehet, zu thun was wir gern wolten; jedoch so ist die tugendt eine solche schönne sach, daß sie woll zu estimiren ist, wo sie sich findt, denn sie ist nützlich vor sich selber undt vor andere, laster aber stellen überall unheil ahn. Der todt ist nicht allein ein unglück ohne hulff, es ist auch ein unglück ohne ende, weillen man einander nimmermehr wider sicht.

805. Versaille den 1. October 1712.

. . . Unßere duchesse de Bery ist doller undt ungezogener, alß nie; gestern wolte sie mir übers maul fahren, aber ich sagte ihr doch meine meinung recht. Sie kam recht parirt, war en grand habit mitt mehr alß 14 poinçon von die schönsten demanten von der welt, alles war recht, allein sie hatte 12 mouchen im gesicht, welches ihr bitter übel stundt. Wie sie vor mir kam, sagte ich: „Madame, vous voilà à merveille, mais il me semble que vous avés trop de mouches, cela n'a pas l'air assés haut, vous estes la premiere personne de ce pais cy, cela demande un peu plus de gravité que d'estre mouchetée comme les commediens sur le theatre". Sie rümbte das maul undt sagte: „je say que vous n'aimés pas les mouches et que vous les trouvés mal, mais comme je le trouve fort bien et je ne veux plaire qu'à moy". Ich sagte: „c'est un erreur

[1]) = Gandersheim. [2]) Louis François, Duc de Boufflers, starb 20. Aug. 1711.

de vostre grand jeunesse, car plustost que de plaire à vous mesme, vous devés songer à plaire au Roy". „O", ſagte ſie, „le Roy s'accoutume à tout, et moy j'ay pris mon parti, je ne metteray un peine de rien et ne me soucie de rien". Ich lachte undt ſagte: „avec ces sentiments on va loin; escoutés, quand je vous dis mon sentiment, c'est pour vostre bien, parceque j'y suis obligée comme vostre grandemere et parceque le Roy me l'a ordonné". . .

806. Rambouillet den 5. October 1712.

. . . In dießem will ich E. L. von nichts alß von Rembouillet[1]) ſprechen. Vergangen Montag nach dem eßen umb 2 ſtieg der König in kutſch, nahm mich zu ſich, hinten ſaß mad. d'Orleans allein, auff beyden estropontins[2]) in den ſchlagen war mein ſohn undt mad. de Brancas[3]). Wie wir bey St. Cire[4]) kamen, befahlen J. M., langſam zu fahren, denn 250 freüllen von St. Cire ſtunden in dem weg in 4 gassen außgetheilt: die gelbe, blaue, grüne undt rohte. Mad. de Maintenon hilt in einer kutſch gegenüber undt presentirte ſie dem König. Hernach fuhren wir geſchwindt, kamen umb 8 hir ahn. Diß hauß ſcheindt klein von außen, aber inwendig iſt es groß, undt nicht außzuſprechen, wie viel undt ſchönne losementer drinen ſein, recht gemäglich. Des Königs apartement beſtehet in einem langen ſaal, wo J. M. eßen; oben iſt des Königs contrefait leibeslang zwiſchen zweyen fenſtern; gegenüber zwiſchen zweyen thüren iſt feu Msgr.; auff beyden ſeytten des Königs ſeindt auff zwey thüren: die zur rechten iſt eine capelle, die zur lincken des Königs antichambre; neben Msgr. ſeindt gemahlt der König in Spanien undt die Königin, undt auff obgemelte thüren war der duc undt duchesse de Bourgogne. Des Königs antichambre iſt wie eine kleine gallerie; die tapizerey iſt ſehr reich, der Keyßer de la Chine undt die Keyßerin auff allerhandt manir: auffs waßer, in galeren, in promenaden zu landt, auff einem thron. Des Königs cammer iſt gar groß undt ſchön, die tapizereyen ſeindt le palais de Thetis, Thetis leſt ihren ſohn Achille kommen undt nimphen bringen die waffen.

Vor die predigt ſage ich gehorſamen danck; ich werde ſie auff der rückreiß leßen, bißher habe ich noch kein augenblick zeit dazu gehabt. Ich glaube, daß das incognito fahren E. L. woll ſo woll divertirt hatt, alß die predigt. Solche verenderungen kan man hir nie haben, alles muß in der ſtille undt gravitet ſein, welches gar keine luſt macht. Waß der pfarher[5]) vom hertzog von Wolffenbuttel geſagt, war zu grob, denn hohe heüpter ſoll

[1]) Schloß Rambouillet. [2]) = strapontins: Bänke, Seitenſitze. [3]) Marie, Ducheſſe de Brancas, Ehrendame der Herzogin v. Orléans. [4]) = St. Cyr. [5]) Jac. Sackmann; vgl. II, S. 253, N. 2.

man doch allezeit respectiren undt den bauern kein böß exempel hirin geben undt sie zu auffruhr bringen; aber gegen den heßlichen tabac kan er nicht genung predigen. Zu groben leütten gehören grobe discoursen. Aber es ist zu admiriren, wie viel differente maniren unßer Herrgott findt, die leütte zu bekehren. Warumb solten E. L. Dero brieff nicht mitt der historie vom pfarher ahnfangen? denn sie ist ja possirlich. .

Le chevalier de Bellerive hatt mir gar einen freündtlichen gruß vom König in Schweden gebracht; es ist just zwey mont, daß er von Bender kommen ist. Er sagt, die Englander, Hollander undt der Keyßer weren schuldig, daß dießer König noch zu Bender seye; er werde auch dießen winter dort bleiben, soll allezeit lustig sein undt hört gern histörger; er verstehet das frantzösch, will es aber nicht reden, undt wenn man etwaß nicht sagen will, das ein wenig zu grob heraußfehrt, so sagt er: „ditte, ditte! il n'y a pas d'inquisition icy". Er hatt den Fabritius[1]) bey dem König gesehen; er sagt, daß des Königs in Schweden eintziges divertissement seye, gleich nach dem eßen auff arabische pferdt zu sitzen undt 20 meil in vollem rend[2]) zu thun undt durch so abscheüliche wege, daß einem die haar zu berg stehen. Nach seiner promenade sperrt er sich mitt seinen minister undt secretari ein undt arbeydt ahn seinen affairen. Er soll viel vivacitet haben. .

807. Marly den 10. November [1712].

. . . E. L. sehen nun woll, daß ich die arme printzes von Wolffenbüttel[3]) nicht umbsonst beklagt habe, sie kan mitt dießem herrn[4]) ohnmöglich glücklich sein; allem ansehen nach wirdt die printzes Anthoinette[5]), so den printz von Bevern geheüraht, die glücklichste sein von den drey schwestern, wenn wahr ist was man mir vom jetzigen Keyßer gesagt hatt. . Es wirdt gar kein hoff mehr gehalten; von 7 biß 10 spilt man bey mad. la duchesse de Bery; wer nicht spilt, geht nicht hin; den König sicht le publiq von damen nur abents ahn taffel, aber die mannsleütte sehen den König offt, mittags, abendts, in der meß undt wenn J. M. außfahren. Sie sprechen aber mitt wenig leütten; also wenn der König mir nicht erlaubt hette, in den cabinet zu gehen, hette ich J. M. nie sprechen können. Uhraltmutter sein ist ein schlechter spaß, man hatt allezeit seine kinder lieb. Des Königs leben haben wir alle höher hir von nöhten, alß E. L. gedencken können, sonsten ginge alles drunter undt drüber, denn nirgendts ist weder freündtschafft noch vertrawen, so nahe man einander auch sein mag. Der König ist der, so von seinem gantzen hauß noch das beste gemühte hatt.

---

[1]) Ludwig v. Fabritius, erst in russ. Kriegsdiensten, dann 1677 in schwedischen; 1679 schwed. Gesandter am russ. Hofe; † 1729. [2]) So! = rennen? [3]) Charlotte. [4]) Zarewitsch Alexeï. [5]) Antoinette Amalie, verheirathet 1712 an Herzog Ferd. Albrecht von Braunschw.-Bevern.

Ich gestehe, ich mögte gern noch einmahl eine teütsche commedie mitt pickelharing sehen, braunen kohl, gutt sauerkraut undt rindtfleisch mitt merrettich; ich bin gewiß, wenn ich were, wo man das zuricht, würde es mir beßer bekommen alß alle ordonantzen von den docktoren. .

808. Versaille den 10. December 1712.

. . . Ich glaube, daß die hertzogin von Zel[1]) mitt ihrem liebt ihre religion endtlich, wie man hir sagt, pour chanson[2]) halten wirdt; ich glaube, daß dießes unßere devotte raugraffin sehr scandalisirt. Ich finde ihre marquise de la Roche einfaltig, über so eine sach zu weinen. Was kan aber dieße hertzogin abhalten, sich catholisch zu erklären, denn wer fragt darnach, von welcher religion sie ist oder nicht. Ich erinere mich noch woll, zu Hannover die commedie von Wallenstein[3]) gesehen zu haben, einer, so Leßle[4]) heist, erstickt den Wallenstein zuletzt in einem bett mitt einer partisanen; ich erinere mich auch noch, daß, wie man die commedie von dockter Faust[5]) spilte undt der teüffel den dockter Faust holte, kam die zeittung, daß der bischoff von Osnabruck[6]) todt war, welches jederman lachen machte. .

Wie E. L. Dero Lisselotte gesehen undt sie so woll lauffen undt springen konte, war sie leicht undt jung; nun bin ich alt undt schwer, das gibt große verenderung. Ich bin gewiß, daß, wenn ich so glücklich were, daß E. L. mich ahn einem ort sehen könten, so sie nicht vermuhten, daß ich da were, wenn ich nicht redte, würden sie mich ohnmöglich kennen. Meine verruntzelte augen, meine hengende große backen, meine schneeweiße haar, meine höhle zwischen den ohren undt backen, undt mein groß dopelt kin würde E. L. gar nicht ahn Lisselotte erinern. Ich gleiche mir selbsten in nichts mehr, mein langer halß ist gantz kurtz geworden, habe nun dicke breytte schulteren, abscheüliche dicke hüfften; meine bein seindt mehr alß dick, denn sie seindt sehr geschwollen. Da sehen E. L. woll, daß sie mich in dießer figur gar nicht kenen würden. Wenn ich den mundt auffthue, seindt meine zähn auch sowoll in einem ellenden standt: einer ist gebrochen, der ander ist schwartz, die übrigen seindt zerbrochen; summa: überall ist ellendt in meiner gantzen person. Aber was will man thun? man muß woll sein parthie nehmen in was nicht zu endern stehet. .

Ich bin gantz stoltz, daß E. L. meinen letzten brieff ahn den gutten hertzog[7]) artig gefunden haben, da halte ich mehr von alß wenn mein brieff in der biblioteck von Wolffenbüdel würde behalten werden. Mich wundert,

[1]) Eleonore, geb. d'Olbreuse. [2]) chansons: leeres Geschwätz. [3]) Dies wird ein Schauspiel des Joh. Rist gewesen sein, welcher vor 1638 die Komödien „Herodes", „Wallenstein", „Gustav Adolf" 2c. verfaßte; vgl. Goedeke, Grundriß zur Gesch. d. deutsch. Dichtung, II; Proelß, Gesch. des neueren Drama's, III, S. 234. [4]) Walther Leslie (e. Schotte), später Reichsgraf u. Generalfeldmarschall. [5]) Vgl. II, S. 181, N. 6. [6]) Franz Wilhelm, Gr. v. Wartenberg, † 1. Dec. 1661. [7]) Anton Ulrich.

daß hertzog Anthon Ulrich allezeit reyßet, da er doch einen so schönnen ort zu bleiben hatt. . Es muß ein wildt weßen in Moscovien sein, ich finde also, daß herr Leibenitz groß recht hatt, nicht dahin gehen zu wollen. Ich bin alß charmirt vom Czaar, wenn ich sehe, daß er so viel mühe nimbt, sein landt zu verbeßern; biß nach Berlin, glaube ich, wirdt mons. Leibenitz gern folgen, umb die cronprintzes undt cronprintzen auffzuwartten. . Seyder ich weiß, daß die freüden von jener weldt so sein: „die kein ohr gehört, kein aug gesehen undt nie in keines menschen hertz kommen ist“[1]), mache ich mir gar keine idée davon, dencke nur, Gott ist allmächtig undt warhafft, er verspricht mir freüde, er wirdt schon mittel finden, daß ich es entpfinde, ob ich gleich jetzt nicht weiß, wie oder wann; darauff vertrawe ich. . Ich rede gar wenig mitt dem König; J. M. laßen sich vom comte de Thoulouse[2]) seine jagten verzehlen, wie auch wie er seine heüßer undt wälder zurichten leßt, spricht auch mitt den printzessinen von ihren heüßern, wo ich denn hir undt dar ein par wordt zu sage. Der König thut mir auch die gnade, sich wegen meiner gesundtheit zu informiren, wovon ich rechenschafft gebe; etlichmahl rede ich auch so davon, daß ich J. M. lachen mache. . .

809. Versaille den 25. December 1712.

In dießem augenblick komme ich vom heyligen abendtmahl. Es war eben in werender groß meß, daß man mir meine 3 gesagt (?), die orgeln spilten eben:

„Von Gott will ich nicht laßen,
Denn er leßt nicht von mir,
Führt mich auff rechter straßen,
Da ich sonst irret sehr.
Er reicht mir seine handt,
Den abendt alß den morgen
Thut er mich woll versorgen,
Sey wo es woll im landt“[3]).

Es seindt auch frantzösche christlieder auff dieße melodey, aber alle frantzösche kommen doll herauß undt seindt bey weyttem nicht so schön wie die lutherische. Sobaldt ich es hörte, erinerte es mich ahn Hannover, denn da kam ich auff Samstag ahn; E. L., oncle noch patte waren damahlen nicht zu Hannover undt man führte mich gleich in kirch; ich sunge gleich mitt, denn die melodey ist gar nicht schwer zu behalten. E. L. konnen woll gedencken, daß ich nicht ahn Hannover gedencken kan ohne auch ahn E. L. zu gedencken, also sein E. L. unwißendt bey meiner communion geweßen. Ich admirire allezeit

[1]) Vgl. I. Cor. 2, 9. [2]) Louis Alexandre, Comte de Toulouse; vgl. I, S. 213, N. 5.
[3]) Gesang von Ludw. Helmbold, † 1598.

E. L. große gedult, mein gekritzel mehr alß einmahl überleßen zu können. E. L. konnen nun woll gottlob ohne sorgen vor meine gesundtheit sein, denn ich werde täglich beßer; die stärcke ist zwar noch nicht groß; das hertz habe ich immer gutt gehabt undt bin nie übel noch ohnmächtig worden, auch nicht einmahl von dem so gar starcken aderlaßen, denn sie haben mir ahm fuß gelaßen alß wenn ich ein schwein were undt sie bludtwürst von nöhten hetten. .

Ich finde, daß der hertzog von Braunsweig[1]) groß recht hatt, übel zu nehmen, daß man den brieff ahn sein fraw dochter[2]) übersetzt hatt; aber J. L. hetten ihn selber E. L. weißen sollen, so were es nicht außkommen. Die Königsmarckin[3]) hatt auch unrecht, offendtlich zu leßen was der gutte hertzog ihr in vertrawen geschickt; aber wie kan er sich ahn so ein mensch vertrawen? denn man kan leicht gedencken, daß, weillen sie selber einen banquert gemacht, daß sie mitt freüden außbreitte, daß es andere nicht beßer gemacht haben. .

810. Versaille den 12. Januari 1713[4]).

. . . Ein schwager[5]) vom duc de Berwick bringt die gutte zeittung, daß Girone[6]) entsetzt undt die belagerung auffgehoben ist ohne bludtvergießen noch einige action[7]). . Man spricht hir zwar viel von des groß Türcken declaration vom krieg gegen die Moscowitter, man sagt aber nicht, daß es mons. des Alleurs[8]) arbeydt seye. Wie ich höre, so ist der große Turck sehr interessirt undt karg, kan ihm der Czaar braff baar gelt geben, wirdt er den König in Schweden noch einmahl auffopffern, denn er kost ihm viel, insonderheit wenn der Stanislaus noch dazu kommen wirdt undt die unkosten vermehren undt also auch der Turcken unwillen. . Die Königin Anne weiß in ihrem gewißen woll, daß unßer junger König[9]) ihr herr bruder ist, undt E. L. wißen, daß damahlen leütte E. L. selber auß Engellandt geschrieben, so gar nicht partialisch waren, daß kein betrug vorgangen. Der junge König gleicht auch zu sehr seinem gantzen geschlegt, umb daß man zweyffeln könte; zudem so ist seine fraw mutter zu tugendsam, umb solchen betrug ahnzustellen. Es ist ja über 24 jahr, daß wir sie hir leben sehen wie ein engel. Ich bin persuadirt, daß das gewißen der Königin Anna einmahl vor ihrem endt auffgehen wirdt. Die Königin Marie[10]) ist über die maßen gelobt von alle die sie gekandt haben; mylord Portland machte ein recht miracle auß J. M.

---

[1]) Anton Ulrich. [2]) Henriette Christine; vgl. II, S. 260, N. 5. [3]) Gräfin Aurora v. Königsmarck. [4]) Mehr als die Hälfte der Briefe des J. 1713 ist durch Moder gänzlich zerstört. [5]) Bockley. [6]) Vom franz. Marschall de Brancas vertheidigt. [7]) Indem Graf Staremberg sich zurückzog. [8]) Französ. Gesandter in Constantinopel. [9]) Der Prätendent, Prinz Jakob. [10]) Die Schwester der Königin Anna, die verst. Gemahlin Wilhelms III.

Bey der Czaarwitzin[1]) habe ich leyder mitt meiner prophezeyung zu woll eingetroffen. Das dictionaire von Bail[2]) habe ich, ich weiß aber nicht, ob es der ist, von welchem E. L. sprechen. Ich bin persuadirt, daß einer, so nichts glaubt undt woll lebt, eher seelig wirdt, alß einer, so alles glaubt undt übel lebt. Auff ein jung gutt gemühte ist nicht allezeit zu trawen, denn die verführungen seindt gar gefährlich in dießer weldt. .

811. Marly den 22. Januari 1713.

. . . Es seindt keine großere undt reichere herrn in gantz Franckreich, alß der duc du Maine undt sein herr bruder[3]) undt seine kinder; mein sohn undt sein sohn seindt bettler dagegen. Ich wolte, daß mein sohn persuadirt were, daß seine dochter, mad. de Bery, woll versorgt ist undt von ihm nichts mehr von nöhten hatt, denn er ruinirt seine kinder undt mich undt sein gantzes hauß ihretwegen, wir bekommen nichts, aber der schatzmeister hatt ordre, der duchesse de Bery zu geben was sie von ihm begehren wirdt; undt sie braucht sich ihres herrn vattern gnaden gar woll, ist gar nicht beschambt, zu fordern. . .

812. Versaille den 12. Februari 1713.

. . . Mons. Pelnitz[4]) ist noch nicht in dinsten hir, ich zweyffle, daß es ahngeht. Er hette gern gelt bey mir undt meinen leütten gelehnt, aber ich habe beydes abgeschlagen, ich habe selber kein gelt nun, undt solte ich meinen leütten befehlen, ihm gelt zu lehnen, müste ich gutt davor sprechen undt Gott weiß, wie hoch er es bringen mögte, denn einem spieller ist gar nicht zu trawen. Er pretendirt nicht, von religion zu endern, sondern in ein regiment zu sein, so voller lutherischen undt reformirten ist. Mir ist es frembt vorkommen, daß er krigsdinst sucht, da man so starck vom frieden spricht, ich habe es ihm selber vorgehalten, er sagt aber, daß er in so große ungnaden bey dem cronprintzen ist, daß er nicht dencken dörffte, ahm preussischen hoff zu bleiben. Außer die lieb vom vatterlandt sonsten finde ich mylord Marlbouroug glücklicher zu Franckfort alß zu Londen, hatt kein caprice dort zu folgen. Daß er auß seinem vatterlandt banisirt ist, geschicht, wie ich glaube, zur straff, daß er seinen gutten herrn verrahten, der reichtum aber, so er hatt, ist die recompens von seinen schönnen kriegsthaten; also ist

---

[1]) Ueber die unglückl. Lage der Prinz. Charlotte bei ihrem lüderlichen Gemahl in Thorn u. über ihre Rückkehr im Anf. Januar 1713 nach Wolfenbüttel vgl. Näheres bei E. Bodemann, Leibnizens Briefw. mit Herzog Anton Ulrich ꝛc. in d. Ztschr. d. hist. V. f. Niedersf, Jahrg. 1888, S. 32 ff. [2]) = Bayle. [3]) Comte de Toulouse. [4]) Karl Ludw. v. Pöllnitz, der bek. Verf. der Mémoires des quatre derniers souverains de la maison de Brandebourg.

der himmel allezeit gerecht. Vom duc Dormont[1]) höre ich viel guts sagen; ob er zwar nicht opulent ist, wirdt ihn seine eygene generositet contentiren. . Man muß die rechte warheit sagen, die Engländer seindt doch freche undt impertinente leütte; Gott bewahre uns, daß E. L. in solche handen fallen mögen. .

Daß der Czaarwitz seine gemahlin nicht zu Braunsweig abgeholt hatt, wo ist dan die große liebe? Die Czarowitzin hette woll ahn ihren schwigerherrvatter ein par wordt von ihrer reiße sagen können[2]). . Ich zweyffle nicht, daß die Keyßerin Amelie[3]) fro wirdt gewest sein, herrn Leibenitz zu [sehen]; in der frembte sicht man gern seine alte bekanten. Die Keyßerin hatt mir viel amitiés sagen laßen durch ihre fraw mutter[4]), das hatt mich recht touchirt. Man kan nicht beßer noch artiger schreiben, alß herr Leibenitz thut. Ragotzqui hatt königliche minen, scheindt aber ein wenig reveux undt trawerig zu sein. .

813. Versaille den 9. Merz 1713.

Ich bin recht fro, auß E. L. gnädiges schreiben vom 24. Febr. zu sehen, daß E. L. den andern tag den Czaar zu Hannover haben würden[5]); das wirdt E. L. ein wenig verenderung geben undt divertiren. . Ich bin fro zu sehen, daß E. L. des Königs von Preussen todt[6]) nicht confirmiren, welches die minister hir vor so gar gewiß halten. Ich weiß dießem gutten König recht danck, daß er, wie J. M. zu sterben gemeint, mitt so großer tendresse ahn E. L. gedacht. J. L. die cronprintzes müßen nicht offt auff frantzösch leßen, denn sonsten würden sie beßer bustabiren undt lortograffe lernen; es seindt wenig damen in Franckreich, so die ortograffe woll wißen. Mich wundert, daß der König in Preussen nicht gleich vor schrecken gestorben ist[7]), denn nichts in der welt kan mehr erschrecken, alß eine solche

---

[1]) James Butler, Herzog von Ormond, erhielt 1712 den Oberbefehl über alle brit. Truppen in den Niederlanden, schloß im Juni 1712 die Convention mit Villars, welcher der Friedensschluß folgte. Nach d. Tode der Königin Anna floh er 1715 mit Bolingbroke nach Frankreich u. huldigte dem Prätendenten, Prinz Jakob Stuart. [2]) Die Pr. Charlotte war ohne Wissen Peters d. Gr. nach Wolfenb. zurückgekehrt. [3]) Amalie, die Wittwe Kaisers Joseph I. [4]) Bénédicte. [5]) Am 1. März 1713 kam Peter d. Gr. nach Hannover, um persönl. mit dem Kurfürsten Kriegsoperationen gegen die Schweden zu verabreden, u. ward daselbst mit großer Feierlichkeit empfangen. Vgl. hierüber, wie über des Zaren Aufenthalt in Hannover die näheren interessanten Berichte bei E. Bodemann, Leibnizens Briefw. mit Herzog Anton Ulrich, in d. Ztschr. des hist. V. f. Nieders., Jahrg. 1888, S. 154 ff. [6]) Der König Friedrich I. starb 25. Febr. 1713. [7]) Bezieht sich darauf, daß die Königin Sophie Louise, in einem ihrer Anfälle von Trübsinn u. Geistesabwesenheit, der Aufsicht ihrer Hofdame entsprungen u. zu dem Zimmer des leidenden Königs geeilt war. Sie trat durch e. Glasthür, die sie mit den Händen einschlug, zu ihm ein. Sie war nur halb u. ganz weiß gekleidet, ihre Haare waren aufgelöst, die Arme bluteten von den eingeschlag. Glasscheiben.

begebenheit. Ich glaube, daß dießes unglück der armen Königin zugestoßen, weillen sie pietistisch hatt sein wollen undt daß alle opposition, so sie bekommen, ihre religion zu exerciren, ihr den kopff gethreht undt gar närisch gemacht hatt.

E. L. werden hirbey vers von abbé Reigner[1]) finden, er hatt zwolff chants von des Königs leben in versen gesetzt.

Ich habe E. L. schon lengst des graff Platten[2]) contrefait au naturel gemacht undt gesagt, daß er gar nichts deücht undt eine rechte bestia ist. Wie ist es moglich, daß seine fraw[3]) dießen mann ein augenblick hatt lieb haben können, er ist ja brutal wie ein kutschpferdt undt hatt keine ahngenehme ader ahn sich, weder taille noch gesicht, weiß nicht zu leben, ist schir allezeit voll. Wie ist es möglich, daß ein artig mensch, wie man mir die graffin Platten beschreibt, ein solch thier hatt ein augenblick lieben können?

Ich glaube, daß, wie der princesse Palatine draum[4]) kam, war die devotion schon resolvirt bey J. L., aber in der catholischen religion muß alles durch miracle undt wunder zugehen, sonst glaubt man die leütte nicht. Ich bin gantz contrarie, ich habe allezeit mühe, miracle undt schwere sachen zu glauben. Auff treüme gebe ich gar nicht; mad. Trelon[5]), wenn ich wolte,

---

Sie warf sich auf den im Armstuhl ruhenden König u. überhäufte ihn mit Vorwürfen. Der König erschrak heftig, er ward nach dies. Vorfalle bettlägerig u. starb nach 6wöchentl. Krankheit. [1]) Abbé Franç. Seraphin Regnier-Desmarais, ward 1668 Geistlicher, 1684 Secr. der Academie, † 1713. [2]) Ernst Aug. Pl.; vgl. I, S. 281, N. 3. [3]) Sophie, geb. v. Offelen; vgl. I, S. 281, N. 3. [4]) Bossuet in s. „Oraison funebre de . . Anne de Gonzague, Princesse Palatine“ etc. Paris 1685, S. 32 ff erzählt: „Ce fut un songe admirable, de ceux que Dieu mesme fait venir du ciel par le ministere des anges. . Elle crut (c'est elle meme qui le raconte), que marchant seule dans une forest elle y avoit rencontré un aveugle dans une petite loge. Elle s'approche pour luy demander, s'il estoit aveugle de naissance ou s'il l'estoit devenu par quelque accident. Il répondit qu'il estoit aveugle né. Vous ne sçavez donc pas, reprit elle, ce que c'est que la lumière, qui est si belle et si agréable, et le soleil, qui a tant d'éclat et de beauté? Je n'ay, dit-il, jamais joui de ce bel objet et je ne m'en puis former aucune idée. Je ne laisse pas de croire, continua-t-il, qu'il est d'une beauté ravissante. L'aveugle parut alors changer de voix et de visage, et prenant un ton d'autorité: mon exempel, dit-il, vous doit apprendre qu'il y a des choses tres excellentes et tres admirables, qui échapent à nostre veue et qui n'en sont ni moins vraies ni moins desirables, quoyqu'on ne les puisse ni comprendre ni imaginer. . Nostre Princesse le comprit. En mesme temps, au milieu d'un songe si mysterieux „elle fit l'application de la belle comparaison de l'aveugle aux verités de la religion et de l'autre vie“: ce sont ses mots que je vous rapporte. . Alors „elle se sentit si éclairée et tellement transportée de la joye d'avoir trouvé ce qu'elle cherchoit depuis si long temps, qu'elle ne put s'empecher d'embrasser l'aveugle, dont le discours luy découvroit une plus belle lumière que celle dont il estoit privé. Et il se répandit dans mon coeur une joye si douce et une foy si sensible, qu'il n'y a point de paroles capables de l'exprimer“. Sie wandte sich dann ganz von dem bisher. weltl. Treiben ab u. Bußübungen u. guten Werken zu. Sie starb am 6. Jul. 1684, im 68. Lebensjahre. [5]) Vgl. II, S. 23, N. 5.

daß sie mir einen traum außlegen solte, sagte sie alß met verlöff: „songes sont mensonges, mais chiés dans vostre lit et vous le trouverés“. .

814. Versaille den 12. Mertz 1713.

. . . Der cronprintz[1]) hatt einen trost, denn er ist nun regierendter herr, aber seine gemahlin wirdt der gutte König überall mißen, weillen er J. L. so lieb gehabt. . Ich wünsche nun mehr alß nie, daß der Czaar nach Hannover kommen möge, umb E. L. von den trawerigen gedancken abzuhalten, so der verlust vom gutten König von Preüssen E. L. verursachen wirdt. Ich kan nicht laßen zu betrachten, wie wunderbar das verhengnuß: daß dießer König ohne rime noch raison einen dritten heüraht thun muß, umb daß es die ursach seines todts sein muß. Der armen Königin accident ist abscheülich, denn käme sie gleich wider zu verstandt, müste man vor leydt sterben, ahn ihres herrn todt schuldig zu sein. Man sagt hir, der cronprintz hette gleich, sobaldt sein herr vatter die augen zu gehabt, alle pensionen eingezogen, soll auch einen großen haß vor unßern König bezeügt haben undt übel vom König gesprochen haben, das kan ich nicht glauben, J. L. seindt zu woll erzogen worden, alß so brutallisch zu reden, das muß der printz von Anhalt gethan haben. . .

815. Versaille den 19. Mertz 1713.

. . . Der König hatt mir die gnadt gethan, zu sagen, daß er die trauer[2]) nicht nehmen könne alß verwanter, weillen er ihm nicht verwandt were, noch alß König, weillen er ihn in seinem leben nicht davor erkandt hette. J. M. fragten mich hernach, ob es wahr were, daß seine narisch gemahlin ihn schir erwürgt hette undt närisch geworden were, ließ sich die gantze historie im cabinet verzehlen. Baron Spar[3]) undt alle Schweden versichern, daß sie zeitung haben, daß ihr König sich gantz allein von Bender salvirt hatt. Die Königin in Preüssen, die verwitibte[4]), jammert mich von hertzen, denn das groste unglück von der weldt ist narisch sein undt edtlich mahl gescheydt zu werden, umb sein unglück mitt allen umbstenden zu fühlen. Der junge König muß sein sach woll verstehen, die zwey million mitt seiner reform gewohnen zu haben. .

816. Versaille den 8. April 1713.

. . . Mich deücht, der junge König in Preussen erweist zu geschwindt, daß er gefunden, daß sein herr vatter unrecht gehabt hatt, hette noch wartten sollen undt den Danckelman seine fortun durch dinnst erkauffen laßen[5]).

---

[1]) Friedrich Wilhelm I. [2]) Um den verstorb. König Friedrich I. von Preußen. [3]) Sparre, schwedischer Gesandter in Paris. [4]) Sophie Louise. [5]) Der neue König Friedrich

Das gesetz, so dießer junge König auff die proces gemacht, finde ich sehr gerecht. Ich bin wie E. L., ich habe nicht geglaubt, daß es wahr ist, daß dießer junge König übel von dem unßern soll geredt [haben], das kompt nur einem haaßen[1]) zu, wie der fürst von Anhalt ist, wenn man so brutal ist wie dießer undt so gar nicht zu leben weiß, verdirbt es alles was man sonst lobwürdiges haben kan. . .

817. Versaille den Ostertag 16. Aprill 1713.

. . . Ich glaube, daß man jetzt in der gantzen weldt von nichts alß von dem König in Schweden spricht. Ich glaube nicht, daß man noch in den historien ein solch wunderlich leben von keinem andern König wirdt finden können. Der bacha von Bender muß ein ehrlicher mann sein undt barmhertzig, die Schweden von der selaverey erkaufft zu haben. Die Veldentzische pfaltzgraffen waren auch ein wenig überzwerg im hirn so woll alß die Wasa; der Königin Christine naredey war artig, da verliehrt kein mensch das leben bey. War es nicht Bory[2]), so der Königin Christine weiß gemacht,

---

Wilhelm I. ließ es eine seiner ersten Regierungshandlungen sein, den verbannten frühern Minister Eberhard v. Danckelmann zu sich zu berufen; in auszeichnender Weise gab er ihm seine Achtung zu erkennen u. nahm dessen Rathschläge in Anspruch. Eine Wiederanstellung erfolgte aber nicht, ebenso wenig eine Revision seines Processes u. die volle Rückgabe seiner Güter. [1]) = Narren; vgl. Grimms Deutsch. Wörterb. IV², Col. 529: „Für einen wunderlichen Menschen, einen albernen, einen Gecken ist „„Hase"" seit dem 16. Jahrh. viel verwandt; in diesem ist es gebräuchlich, moral. Gebrechen unter d. Bilde eines Hasen vorzustellen u. zu geiseln; vgl. Zarncke, Einl. zum Narrenschiff 95. 114 f." [2]) Giov. Franc. Borri (oder Borro, Burrhus), ein berücht. Prophet, Alchimist, Wunderdoctor u. Betrüger; geb. zu Mailand 1627, in Rom zum Jesuiten u. für den röm. Hofdienst erzogen, widmete sich aber hauptsächl. alchimist. Forschungen, gab vor, den Stein der Weisen erfunden zu haben, u. fühlte sich auch durch vorgebl. göttl. Offenbarungen berufen, das Reich Gottes auf Erden zu errichten (1654). Von der Inquisition bedroht, entfloh er nach Mailand u. von da nach Straßburg, u. wurde 1661 in Rom u. Mailand im Bildnis verbrannt, sein Name an den Galgen geschlagen. In Straßburg nicht geduldet, ging er nach Amsterdam. Die umfassendsten Studien hatten e. großen, vielverlangten Arzt aus ihm gemacht; das Geld floß ihm in großen Summen zu u. erlaubte ihm, e. glänzendes Haus zu machen. Er ging dann nach Hamburg (1666), wo er die Bekanntschaft der sich damals dort aufhaltenden Königin Christine von Schweden machte, welche von ihm Unterricht in der geheimen Wissenschaft u. den Stein der Weisen begehrte. Von Hamburg aus begab er sich 1667 über Hannover auch nach Wolfenbüttel, wo er auch den Herzog Rudolf August anschwindelte. Die Kurf. Sophie schreibt am 26. Jan. u. 3. März 1667 an ihren Bruder, den Kurf. Karl Ludwig v. d. Pfalz (Public. a. d. Kgl. Pr. Staatsarch. 26, S. 114. 116): „Bury a passé par icy, nous l'avons envoié avec un carosse à 6 chevaux à Wolfenbudel, où il se veut pourger de ce qu'on dit de luy en Hollande. Sa vanité le ruine, car il ne veut accepter de l'argent de personne; il est de tres bonne compagnie, fait crever de rire; j'ay veu son frère à Milan, qui est noble; il scait faire cent belles choses et on advoue en Hollande, qu'il a de tres beaux secrets. . . On dit que Bourri gouverne entièrement l'esprit du Duc Roudolphe Auguste de Wolfenbudel; ce bon Prince sera sans doute

daß er ihr den pierre philosophale gelehrt hette? Der hertzog von Saxsen Lauenburg hette beßer gethan, des großen Gustavus naredey der weldt kundt zu thun undt sich so ahn dießem König zu rechen, alß ihn hinterwarts zu erschießen[1]). .

818[2]). [8. November 1713].

. . . Unßer König liebt den zimet sehr, aber amber konnen J. M. gar nicht leyden; sobaldt sie waß wollrichendes richen, kompt ihnen ein schweiß undt kopfftrehen ahn, man muß gleich papir brenen. Mich deücht, der verstorbene König in Preüssen würde beßer gethan haben, seine 50 uhren unter seinen frawenzimmer außzutheylleu undt die tabattieren unter seine cavalier, alß alles auffzuheben. Der König in Preüssen, so nun regirt, soll ein wenig fett sein, wenn das ist, mag man nicht steygen. Das eintzige, so vor Salsthal[3]) zu forchten ist, ist der brandt, weill alles von holtz ist; würde man die schönen sachen nicht salviren können? Hannover muß seyder meiner zeit sehr zugenohmen haben; die catholische kirch wirdt ein groß ornement machen, man mag nur 3 altar 'nein setzen, so kan man ja so viel meßen haben alß man will. . Louisse[4]) hatt kein unrecht, zu sagen, daß J. L. der Churfürst ein großer herr: zu der Göhr seien alle tag 330 personen zu ernehren, das ist magnifiq; thete es jemandts hir, setzte man es in alle gazetten. .

819. Marly den 19. November 1713.

. . . Man verzehlte ahn meiner taffel, wie zwey verständige männer bey madlle de Détar[5]) geweßen weren undt hetten bezeügt, daß sie nie ahn

---

sa dupe". — Von Hamburg begab sich Borri auch nach Dänemark, wo er den schwachen König Friedrich III. zu gewalt. Verschwendungen verleitete. Nach dem Tode dieses Königs verließ er den Norden Europa's, um sich nach der Türkei zu begeben, ward aber auf der Reise dorthin in Mähren am 18. Apr. 1670 verhaftet u. nach Wien gebracht. Hier soll er den Kaiser Leopold I. gerettet haben von der Vergiftung durch Kerzen, reich mit Arsenik getränkt. Am 20. Sept. 1713 schreibt Prinz Eugen v. Savoyen an Gr. Sinzendorf (Polit. Schr. des Pr. Eugen VII, 45): „Mit d. Auswahl Bentenrieders als polit. Adjutanten bin ich zufrieden u. werde Sorge für die Gesundheit dieses vortreffl. Mannes tragen, daß ihm keine Besorgnis selbst wegen der Aqua tofana anwandelt. Man muß über Manches einen Schleier werfen, wie es Kaiser Leopold that, als er von dem unglückl. Borri überzeugt wurde, daß sein eingesogenes Gift von den auf seinem Tische gebrannten Wachskerzen herrührte". — Vom Kaiser ward Borri dann dem Papst unter der Bedingung ausgeliefert, daß man ihn nicht am Leben strafe. Nachdem er seine Ketzereien öffentlich abgeschworen, ward er 1672 aus den Kerkern der Inquisition auf die Engelsburg gebracht, wo er 1685 starb. [1]) Nach dem Falle des Königs Gustav Adolf von Schweden bei Lützen 1632 verbreitete sich bald das grundlose Gerücht, daß er von Verräthers Hand erschossen: daß der während der Katastrophe in seiner nächsten Nähe befindl., sich aber durch schleunige Flucht rettende Herzog Franz Albert von Lauenburg dieser Verräther gewesen sei. [2]) Von Br. 817 an sind die Briefe bis zum 8. Nov. alle durch Moder zerstört. [3]) Das Schloß Salzdahlum bei Wolfenbüttel. [4]) Die Raugräfin Louise. [5]) = Testard; vgl. Journal de Dangeau zum 12. Nov. 1713.

geister geglaubt hetten, aber nun überzeügt weren; der eine ist l'abbé Dubois[1]), so meines sohns precepter geweßen, der andere ist Fontenelle[2]) de l'academie, der das buch de la pluralité du monde gemacht hatt. Man hatt auch verzehlt alles was sie gehört undt gesehen haben. . Mein sohn meint aber, daß Fontenelle sich nur so gläubig erwießen, weillen er übel mitt den jesuwittern stehet, daß dieße ihn beschuldigt, gar nichts zu glauben, daß er derowegen dieße occasion genohmen, sich gläubig zu stellen. Was den abbé Dubois ahnbelangt, so ist er der groste fourbe undt betrieger von Paris, also hüttet er sich woll, andere fourberien zu entdecken, es ist viel, wenn er nicht selber etwaß dazu setzt. E. L. müßen sich ja, wenn Sie mir schreiben, nicht nach ihrer wißenschafft undt verstandt richten, sondern nach dem meinen undt wie ichs verstehen kan; contreversen verstehe ich gar nicht undt höre nicht gern von religion, wolte lieber hören, daß man ein mittel gefunden, alle christliche religionen zu vergleichen, finde, daß es ein scandalle vor die Türcken undt heyden ist, daß wir christen, die alle ahn einen erlößer glauben, so different sein, einander verfolgen undt haßen; armen guts thun geht nicht in die contrevers, das ist recht catholisch, denn das wirdt von allen religionen aprobirt. .

E. L. werden gelesen haben, wie es nur zu wahr ist, daß die arme raugräffin ihren so sehr geliebten neveu verlohren[3]), er ist den 8. October auff der reiß von Ihrlandt nach Engellandt gestorben. In Engellandt meint man, daß es ein heüraht clandestin ist, die der duc de Schomberg mitt einer adellichen dame gethan undt soll zwey sohne mitt ihr haben. Ich hoffe ja nicht, daß Louisse sich ferner mitt des ducs de Schomberg affairen plagen wirdt; die zwey döchter von Caroline jammern mich von hertzen.

Das stück von Peter Schwentz[4]), ist es nicht das, wo man alß singt: „O pfuidian, hinauß, hinauß mitt dir, pfuidian hinauß undt all die solche sein"? oder fengt es ahn durch den magister undt seine fraw, da man singt:

„Herr magister, was soll es doch sein,
Daß ihr mich alhir wolt laßen allein?"

---

[1]) Der nachherige Kardinal Dubois. [2]) Bernard le Bovier de Fontenelle, geb. 11. Febr. 1657, Secr. der Akademie, † 9. Jan. 1757, schrieb viele poet., histor. u. philos. Werke; das bekannteste ist „Entretiens sur la pluralité des mondes" (1686), in welchem er die Wissenschaft zu populariſieren suchte. [3]) Von den 9 Kindern des Herzogs Mainhart von Schönburg, des Gemahls der Raugräfin Karoline, starben alle in der ersten Jugend bis auf 1 Sohn und 2 Töchter. Der in diesem Br. erwähnte Sohn Karl, Marquis of Harwich, Duke of Leinster, starb am 8. Oct. 1713 u. mit ihm erlosch der Mannsstamm der Schönburg am Rhein. Von den 2 Töchtern vermählte sich die ältere, Friederike, mit Lord Holderneß, die jüngere, Marie, 1717 mit dem Grafen Christof Martin v. Degenfeld; jene erhielt die englischen Besitzungen des Vaters, diese brachte die Besitzungen am Rhein ihrem Gemahl zu, welcher nun den Namen u. das Wappen der Schönburg mit dem seinen, dem Degenfeld'schen verband. [4]) = Peter Squentz? Bei Gryphius habe ich aber die hier citierten Stellen nicht gefunden.

undt er andtwortt:

„Nicht deucket, nicht fraget, ist dießes euch neü,
Ihr wist, daß ich ein magister hir sey;
Wir haben zu schaffen, wir haben zu thun,
Undt müßen stets wachen, wenn andere ruhn,
Wir müßen studiren undt disputiren
Undt sehen, wie wir unßere schüller regiren,
Wir müßen stehts suchen, waß morgen felt ein,
Wenn anderst die sache gantz richtig sol sein."

Ahn alte zeitten gedencken erfreüet erst undt betrübet hernach; mir allezeit thuts so, sehe, daß es E. L. auch so ist. .

820. Marly den 24. November 1713.

. . . Leütte, so auß Engellandt kommen undt den duc de Schomberg[1]) haßen, haben gesagt, daß er Caroline das heßlich present geben, woran sie gestorben soll sein; Louisses zwey niepce jammern mich, werden viel mitt dem dollen undt kargen vatter undt stieffmutter zu leyden haben, undt das wirdt ein neü creütz vor die arme raugräffin sein. Ich habe heütte ein brieff von ihr bekommen, sie ist sehr erkendtlich vor alle genaden, so E. L. ihr erweißen, ihre sorg ist nur, daß sie E. L. mitt ihrer betrübtnuß beschwerlich ist.

Es ist dem chevalier de St. George[2]) nicht leicht zu seiner armée [zu kommen?]; hir wirdt man ihm keine schiff geben undt ich sehe keinen ort, wo man ihm beystehen wirdt; auch ist es gar gewiß, daß er nicht von religion geendert hatt, wenn er das thete, würde es gewiß seiner fraw mutter das leben kosten. Das buch, so so ein groß geraß gemacht undt der papst condamnirt hatt, vom pere Quenel[3]), habe ich gewust. Man hast die

[1]) Mainhart v. Schönburg; vgl. I, S. 36, N. 2. [2]) Prätendent, Prinz Jakob Stuart. [3]) Paschasius Quesnel, Priester des Oratoriums, gab 1675 die Werke Leo's d. Gr. heraus, versehen mit Anmerk., in denen er die Freiheiten der gallican. Kirche vertheidigte. Das Buch ward auf den Index gesetzt u. Quesnel zog sich 1681 nach Orleans zurück. Als 1685 der Hof von allen Priestern des Oratoriums die Verdammung des Jansenismus forderte, ging Q. nach Brüssel, u. als er hier 1703 auf Betreiben der Jesuiten gefangen gesetzt, aber durch Freunde befreit ward, nach Amsterdam, wo er 2. Dec. 1719 starb. — Das hier von der Herzogin erwähnte Buch ist Quesnel's damals großes Aufsehen erregende Uebersetzung des N. Test. mit moral. Anmerkk. in mildem jansenist. Geist: „Reflexions morales sur le Nouv. Testam.", Paris 1687. Obgleich Bossuet u. Noailles, Erzbisch. v. Paris, das Buch als Erbauungsbuch empfahlen, wusten die Jesuiten es durchzusetzen, daß dasselbe 1708 verboten u. in der Bulle Unigenitus vom 8. Sept. 1713 vom Papst Clemens XI. 101 Sätze desselben als ketzerisch verdammt wurden. Die französ. Kirche spaltete sich in dem Streit über die Anerkennung oder Ablehnung der Bulle in die beiden Parteien der Konstitutionischen oder Acceptanten u. der Appellanten; letztere, an ihrer Spitze Noailles, appellierten wegen der Bulle an ein allgem. Concil, vermischten sich aber später mit den schwärmer. Jansenisten.

Jansenisten hir nicht weniger, alß die reformirten. Wie E. L. mir die hertzogin von Zel beschreiben, so muß [sie] Jansenistisch sein. Die jesuwitter haben den pere Quenel weg jagen machen. Ich laß alle die sachen gewehren, bin weder von ein noch ander partie, habe auch nicht laßen können, meinem beichtsvatter selber zu sagen, daß es mich ärgert, daß leütte von einer religion sich so verfolgen. Zu Paris seindt viel bischoff versamblet wegen des papst declaration; was drauß werden wirdt, wirdt mir den schlaff nicht benehmen. . Mein sohn undt seine dochter, die, wie E. L. wißen, einander so sehr geliebt haben, daß man leyder übel davon geredt hatt, die fangen nun ahn, sich zu haßen wie der teüffel, zancken sich alle tag undt, was ahm schlimbsten ist, die dochter brouillirt den vatter mitt ihrem mann; der vatter ist desperat nach Paris, er helt alles heimblich vor mir, aber ich erfahre es doch, seine gemahlin sagt mir alles undt ich thue, alß wenn ich nichts wüst.

821. Versaille den 17. December 1713.

. . . Weder l'abbé Dubois noch Fontenelle glauben nicht ahn geister; Fontenelle stelt sich so ahn, damitt die jesuwitter ihm seinen unglauben vorwerffen mögten, wie schon geschehen, denn wie er mir verzehlt was er gesehen, wolte er sich franck lachen, er verzehlte es mir auff eine solche manir, daß ich woll gesehen, daß es nur eine feinte war. Aber l'abbé Dubois ist so fourbe, daß seine gröste freüde ist, allezeit weiß zu machen, was nicht ein wordt wahr ist; seines gleichen ist nicht in fourberie zu finden. Mein sohn weiß es woll undt alebenwoll behelt er ihn undt glaubt was der ihm sagt.

Man singt dolle lieder hinter mir, habe es behalten:

„Belle dame, belle dame,
Vous estes dans mon coeur,
Comme une mouche à nostre dame".

Das sein schonne gedancken. Darnach auff eine lateinisch hymne, so in den catholischen kirchen gesungen werden, singen sie:

„Cupidon dans un coin
Sans chandelle et sans train,
Voulloit à tatton[1])
De Margot toucher les tetons,
Mais les trouvant si charnus,
S'écria tout vaincu:
Morbleu c'est son cus".

Von printz Eugene werde ich gar woll zufrieden sein, wenn er nur einen gutten bestendigen frieden macht. Ich bilde mir aber ein, daß der

[1]) = à tâtons: im Finstern tappend.

nordische frieden zu Braunsweig eher wirdt gemacht[1]), alß der, den printz Eugen undt der marechal de Villars[2]) machen. Es wirdt doch wunderlich sein, wofern man einen frieden vor den König in Schweden macht, wo er nichts von weiß. .

822. Versaille den 27. December 1713.

. . . Was mein portrait ahngeht, so ist es wie alle die, so man schrifftlich macht, nehmblich sehr flattirt; das von Rigeaut[3]) ist gleicher. Es ist nun einmahl gottlob gantz fertig worden undt er wirdt nun ahn das vor E. L. arbeytten, es wirdt aber langsam hergehen, denn er arbeydt sehr langsam. . Mein sohn ist petit fils de France, die sein über die princes du sang, haben zwar nicht so viel privilegien alß les enfants de France, aber viel mehr alß die princes du sang. Drumb ißt mein sohn ahns Königs taffel, wenn die princes du sang nicht da eßen; er hatt nie den titel de premier prince du sang führen [können], denn er ist nicht prince du sang, sondern petit fils de France, drumb führt er auch den tittel von altesse Royale, aber sein sohn ist der erste prince du sang, den heist man nicht altesse, sondern altesse serenissime; er ißt nicht mitt dem König morgendts undt abendts, nur in den großen ceremonien, wenn das gantze hauß mitt dem König speist, hatt auch keines von den privilegien, so sein herr vatter hatt, alß carosse cloise, premier escuyer, premier ausmonier etc., seine officir können noch dörffen ihn nicht vor dem König dinnen, hatt keine guarden im schloß undt hundert dergleichen unterschiedt, die mein sohn hatt. Ich muß mich verschrieben haben, denn mein sohn ist nie prince du sang geweßen. . Mein standt kan nicht geendert werden; hette der König eine dochter, hieße man sie Madame, undt mich mad. duchesse d'Orleans, meins sohns gemahlin heist man mad. la duchesse d'Orleans, das la weist, daß sie nicht enfant oder fille de France ist, sondern petite fille. Man muß ahn dießem hoff gewohnt [sein], umb dießes alles recht unterscheiden zu können. . Die constitution vom papst gegen pere Quenel[4]) macht ein abscheülich geraß hir, alle bischoffe seindt drüber versamblet; ich weiß nichts davon, denn die zeit wirdt mir lang, wenn ich davon höre, undt was drüber decidirt wirdt werden, wirdt mir den schlaff nicht brechen. Jemandts fundt mich letztmahl, daß ich in der luneburgischen bibel laß, undt man warff mir vor, daß ich gegen den papst thet, doch in lachen; ich sagte: ich thue

[1]) Dies bezieht sich auf den Congreß in Braunschweig 1713, in welchem die Bevollmächtigten Preußens, Rußlands, Hannovers ꝛc. unter d. Vorsitze des österreich. Bevollmächtigten, Schönborn, fruchtlos tagten, um die geeigneten Maßregeln zur Erhaltung des Friedens im nördl. Deutschland zu verabreden. [2]) Ueber die Friedensverhandlungen zwischen Pr. Eugen u. Villars zu Rastadt vgl. Klopp a. a. O. XIV, S. 505 f. [3]) Hyacinthe Rigaud, ber. franz. Porträtmaler. [4]) Vgl. II, S. 333, N. 3.

nichts gegen die institution vom papst, er verbot die bibel vom pere Quenel undt daß man auff frantzöſch die bibel nicht leßen ſoll, dieße, ſo ich leße, iſt weder vom pere Quenel noch frantzöſch, alſo gar nicht im verbott.

823. Versaille den 7. Januari 1714.

. . . Ich glaube, daß E. L. den professer Treuer[1]) einen feinen menſchen gefunden haben, er ſicht mehr einem cavalir gleich alß einem professer. . Ich zweyffle nicht, daß J. L. printz Fritzgen[2]) eine über die maßen große freüde vom chriſtkindgen wirdt gehabt haben, denn ich erinere mich noch gar woll, welch eine hertzliche freüde es mir war, wenn man mir ein chriſtkindtgen gab, undt wie bang ich vor die ſchüller war, wenn ſie mitt dem ſtern kamen. Aber was mich mercken machte, daß es ein ſpiel war, iſt, daß St. Petrus, ſo mich führen ſolte, wo das chriſtkindtgen beſchert, mir die handt bot ohne hendtſchen undt war grindig undt ich konte mich nicht woll einbilden, daß man im paradeis grindig iſt; ich konte nicht laßen, drüber zu lachen. Da ſagte die gutte fraw von Harling gleich zu mir, ſobaldt das chriſtkindel [nicht geglaubt wird?], beſchert es nichts mehr, undt ſeyder dem habe ich es nicht mehr zu ſehen bekommen. . Churbayrn[3]) mitt allem ſeinen ſchönnen verſtandt hatt, wo wahr iſt was man von J. L. ſagt, ſo aber hir vor gar wahr gehalten wirdt, nehmblich daß Churbayren alles was man von ihm geſagt: alß daß er nicht mehr König von Sardaigne ſein ſolle, daß ihm dießes ſo verdroßen, daß er kranck drüber geworden, daß er die Oberpfaltz undt Bayern wider bekommen ſolte, aber daß er nicht leyden will, daß man in den accord ſetzt, daß der Churprintz von Bayern[4]) eine Ertzhertzogin heürahten ſolte.

824. Versaille den 11. Januari 1714.

. . . Alleweill kompt man mir ſagen, daß der duc de la Rochefoucault[5]) endtlich nach einer langwirigen kranckheit heütte morgen umb 7 geſtorben ahn einem langwirigen fieber; vor 2 jahren wurdt er ſtockblindt auff einmahl undt allezeit kranklich ſeyderdem; er war 84 jahr alt, er fuhr noch auff die jagt, er war oberjägermeiſter undt grand maistre de la garderobe, undt hatte ein landthauß, das heiſt la Selle[6]), drüber ſagte der König vor etlichen jahren einmahl zu ihm, alß er im bassin de fausse respose jagen

---

[1]) Gottl. Sam. Treuer, ward 1707 Prof. d. Geſch. an der Ritterakademie zu Wolfenbüttel, ging 1713 nach Paris u. Holland, ward 1714 Prof. d. Politik u. Moral u. 1729 der Geſch. zu Helmſtedt, ging 1734 nach Göttingen, † 1743. [2]) Friedrich Ludwig, der am 31. Juni 1707 geborene älteſte Sohn des Kurprinzen Georg (II.) Auguſt u. ſeiner Gemahlin Karoline; derſelbe ſtarb als Prinz von Wales 1751. [3]) Kurf. Maxim. II. Emanuel. [4]) Karl Albert; derſelbe heirathete 1722 die Erzherzogin Amalie, Tochter Kaiſers Joſeph I. [5]) François VII., Prince de Marcillac, Duc de la Rochefoucauld. [6]) = La Celle St. Cloud.

ſolte: „il n'y a que vous en France qui ailliés de la garderobe à la selle et de la selle au bassin". . . Hir iſt es nicht wie in Teütſchlandt, wenn man ſich nur beßert, ſo vergiſt man alles hir undt mad. de Nemour pflegte alß zu ſagen: „il n'y a qu'à prendre patience en France, l'honneur recroit comme les cheveux". . Ich weiß nicht, warumb man ſagt: ich bin papistisch, ich bin lutherisch, ich bin calvinisch, denn wir ſollen nichts alß christen ſein, undt das kan man in allen örtern ſein, aber ein jeder nimbt ſeine religion wie mans verſtehet. .

825. Versaille den 21. Jan. 1714.

. . . In meinem gewißen bin ich ſehr ruhig gottlob, deucke keine ander religion zu haben, alß eine gutte christin zu ſein, das werde ich mich je mehr befleißigen undt Gott taglich bitten, mir die gnadt dazu zu geben; was die andern dencken, da miſche ich mich nicht ein, kauffe kein buch weder von ein oder ander parthie undt leße nichts alß die bibel, die texten ſeindt mir zu hoch. Aber es deücht, daß man beßer thun könte, alß ſich zu haßen undt allezeit im ſtreydt zu ſein. Die pfarer können predigen gegen was man übels im carnaval thut, aber gegen das kan man allezeit predigen, aber nicht gegen die unſchuldigen zeitvertreib; aber was die herrn prediger gewohnt ſein, das ſagen ſie immer fort, ſie müſten ſonſt zu offt friſche predigten machen, undt das iſt mühſam undt es iſt natürlich, gern der mühe enthoben zu ſein. . Es iſt mir unleydtlich, daß alle Churfürſten Könige ſein, der es von Sardaignen ſein will[1]), ſpilt das große ſpiel tag undt nacht zu Paris biß ahn den hellen tag, ſo ich nicht aprobiren [kan]. Geſtern ſtieß J. L. das fieber mitt froſt ahn, das kompt von dem unordentlichen leben.

826. Versaille den 25. Januari 1714.

. . . E. L. werden in des hertzogs von Braunsweig letzten brieff, ſo J. L. mir geſchrieben, erſehen haben, daß J. L. die zeittung auch gehört hatt, daß der König in Preussen, ſobaldt der generalfrieden gemacht würde ſein, wolten J. M. ſelbfünff in Franckreich eine reiße thun, ſo daß es mich bang gemacht hatt. Hetten J. M. luſt, eine ſolche tour de jeunesse, umb nicht thorheit zu ſagen, zu thun, würden ſie die ſach heimblich vor E. L. halten, denn ſie können woll gar leicht gedencken, daß E. L. eine ſolche reiß gar nicht aprobiren würden, wie es denn auch nicht möglich iſt, daß E. L. eine ſolche reiße aprobiren könten. Die gräffin von Warttenberg fengt nun ahn, höfflicher zu reden undt waßer in ihren wein zu thun, denn ſie ſagt jetzt, daß ſie expres in Franckreich kommen, den König zu ſehen, denn ſie hette den Keyßer undt viel Könige geſehen, undt weillen unßer König der gröſte

[1]) Kurf. Maxim. II. Emanuel von Bayern.

von allen seye, so komme sie expres, J. M. zu sehen. Mitt dießem discours hette sie ahnfangen sollen, er kompt ein wenig spät. Alle die, so diße gräffin sehen, verwundern sich über den großen credit, so sie zu Berlin gehabt hatt[1]). Mich verlangt zu sehen, ob der König in Schweden den krieg wieder ahnfangen wirdt. Je mehr E. L. mir sagen, wie lieb der Czaar sie hatt, je mehr machen E. L., daß ich den Czaar lieb habe; vanitet kan das E. L. nicht geben, sie seindts zu gewondt, großen Königen zu gefahlen, dem unßerigen gefiellen E. L. ja auch. Der Keyßer[2]) muß nicht ignorant [sein], weillen J. K. M. so viel von herr Leibnitz halten, das gibt mir gutte opinion vom Keyßer. Es wundert mich, daß mons. Leibenitz E. L. von Wien frantzöisch schreibt. .

827. Versaille den 11. Februari 1714.

. . . Weillen die Könige in der christenheit auch serail halten wollen, so solten sie aparte palais vor die disgraciirten sultaninen haben, so hetten sie keine ambaras, weillen sie (ich will sagen die gräffin Cossel[3]) ihre ehre umb interesse verkaufft, ist es ja billig, daß sie es so hoch bringt, alß sie kan. Ich habe nie gewust, daß sie ahm wolffenbüttelschen hoff geweßen war. Es ist eine wunderliche sach, daß die galante damen meinen, ihre ehre seye salvirt, wenn man ihnen einen heürahtscontract gibt; mons. le dauphin gab einen ahn die comtesse du Rour[4]), wie mad. la dauphine undt der comte du Rour beyde noch im leben waren, daß, wenn ihr mann undt seine gemahlin sterben würde, daß sie einander heürahten wolten. Der König erfuhr es, ich weiß nicht durch wen, die dame wurde exillirt undt mons. de Seignelay[5]) holte den contract, der vor dem König gebrendt [ward].

Es verdrist mich auff die printzes von Wolffenbüttel[6]), daß sie nur sucht ihren gutten ehrlichen herrn vatter zu betrigen. Ich habe auch nie begreiffen können, wie der gutte herr so eine ungereimbte sach hatt glauben können wie die von dießer princes inventirt worden; er ist woll der eintzige, so es geglaubt hatt. .

E. L. machen mich gantz stoltz, zu sagen, daß sie von meiner religion undt opinion, das wirdt mich sehr in beyden confirmiren undt stercken. Apropo von confirmation: man hatt mir vor zwey tagen verzehlt, wie Chureöln[7]) zu Valancienne confirmirt: denen, so der bischoff confirmirt,

---

[1]) Der Graf v. Wartenberg war im Dec. 1710 von König Friedrich I. entlassen, ihm aber e. Pension von 23,000 Thalern ausgesetzt, mit der Weisung, fortan in Frankfurt a. M. zu leben; dort starb er schon 4. Juli 1711. Die Gräfin hatte dann sehr bewegte Schicksale, trieb sich in e. wüsten Leben zu Paris herum u. verkam schließlich im Haag. Vgl. Droysen, Gesch. d. Preuß. Politik, IV[1], S. 355 ff. [2]) Karl VI. [3]) = Cosel; vgl. II, S. 151, N. 1. [4]) Louise Victoire de Caumont la Force, Comtesse du Roure. [5]) Vgl. II, S. 303, N. 2. [6]) Henriette Christine; vgl. II, S. 260, N. 5. [7]) Joseph Clemens.

schlegt er mitt 2 finger leiße auff den backen, [denen,] die Churcöln confirmirt hatt, hatt er maulschellen geben, daß sie dort 'nauß gefahlen sein, hatt hernach gelacht undt gesagt: „die werden ahn mich gedencken". Nun ist er gantz verwundert, daß sich niemandts mehr offrirt, von ihm confirmirt zu werden. Sein herr bruder Churbayren[1]) ist mitt seinem gantzen serail in seinem hauß zu St. Clou, wo er braff von seiner Montigni[2]), so jalous von ihm, ist geprügelt worden, daß J. L. so laut geschrien, daß man sie durch zwey cammern gehört. Dießer herr führt ein lüderliches leben; mich deücht, er ist auch nicht mehr in made la duchesse undt ihrer döchter compagnie, alle hoffleütte ziehen sich sehr von ihm ab, wirdt gar ein landtjuncker von St. Clou werden. .

828. Versaille den 18. Februari 1714.

. . . Ich weiß aber gar nichts alß daß man zu Paris auff die versammlung der bischoffe, nachdem man sie alle gesungen, Pasquin undt Marphorio[3]) dießen discours halten macht: der letzte fangt ahn undt sagt: „dis moy, Pasquin, pourquoy ces evesques sont ils assamblés en France?" Pasquin andtwort: „te voilà bien ambarassé, Morphorio, ne says tu pas que ce sont des escolliers des jesuistes qui composent pour avoir des bonnes places". Ich glaube, daß E. L. woll wißen, daß die schüller bey den jesuwittern ihre theme machen, umb chargen zu bekommen, einer ist Keyßer, der ander consul, der 3. preteur undt dergleichen, darauff ist dießer dialogue gemacht worden. Unßer Churfürst mein herr vatter[4]) hatt keine schulden hinterlaßen undt die Pfaltz nie gepreßt; Woltzogen[5]) kam in ungnaden, weillen er etliche unterthanen hatte pressiren wollen undt geschenck nehmen. Was die unterthanen glauben macht, daß J. L. die Churfürstin[6]) viel theil ahn ihrem unglück ist, daß sie sich gar hart gegen die arme leütte erzeigt, denn wie sie nach dem brandt nach Heydelberg kame undt die arme leütte auß die keller schleichen sahe, ahnstatt mittleyden drüber zu haben, soll sie mitt lachen gesagt haben: „wie viel meüße kriechen auß dieße löcher"; das hatt die arme leütte hertzlich betrübt, glauben also, daß übels von dießer Churfürstin kompt. Sie sagen auch, daß sie alle jahr viel mauleßel mitt geldt beladen nach Florentz schickt, nichts desto weniger ist es auch wahr, daß der gutte Churfürst abscheülich von seinen leütten bestollen; es ist gantz unglaublich, was der Wiesser[7]) gestollen hatt, man sahe es ihm woll ahn,

[1]) Kurf. Maxim. II. Emanuel. [2]) Mlle. de Montigny, Chanoineſſe de Mons. [3]) Vgl. II, S. 220, N. 1. [4]) Kurf. Karl Ludwig v. d. Pfalz. [5]) v. Wolzogen, pfälz. Kanzleidirector unter Karl Ludwig. [6]) Die 2. Gemahlin des Kurf. Joh. Wilhelm v. d. Pfalz: Anna Maria Louiſe, Prinzeß von Toscana. [7]) Wießer, kurpfälz. Kanzler. An die Raugr. Louiſe schreibt Eliſ. Charlotte am 22. Nov. 1714 (Bibl. d. lit. V. in Stuttg. 107, S. 486): „Ich kene den herrn Wießer, habe ihn hir alß envoyé geſehen; er ſicht recht auß wie ein

er glich einem juden wie zwey tropffen waßer undt auch daß er den schalck hinter den ohren hatt, wie man im alten teütschen sprichwort sagt. .

829. Versaille den 25. Februari 1714.

. . . Man schreibt mir von Strasburg, daß die Ill undt der Rhein eben so nieder sein alß die Seine; man fährt mitt geladenen wagen durch den Rhein undt man hatt nun, [da] das waßer so gar nieder, zwey seüllen gefunden, woran geschrieben, daß in ein solches jahr, so man nent, der Rhein so nieder geworden; es ist jetzt just 250 jahr. Die herrn von Strasburg haben in ihren annallen nachsuchen laßen, was es bedeütt, daß man die seüllen in den Rhein gesetzt, undt haben gefunden, daß man diß jahr marquirt hatt, weillen es das fruchtbarste jahr von der welt geworden, drumb hatt man just die seüllen eingesetzt undt das jahr drauff geschrieben. Wenn es so zu Bacharach ist undt man des Bachus altar mitten im Rhein sehen könne, solle es ein gutt weinjahr werden. Das geht aber E. L. nichts ahn, denn Sie drincken keinen. Das erinert mich ahn den brechelsdantz[1]), welche melodey J. G. mein herr vatter über alle melodeyen liebte; die wörtter drauff seindt:

„So laßet das waßer der gänsen dranck sein,
Jederman, jederman drincket gern wein,
Undt sonderlich du undt ich.
Die bawern ahm Necker undt über den Rhein
Sie haben viel waßer undt drincken undt drincken den wein."

Diß ist woll ein alt liedt; ich glaube, daß E. L. es auch woll werden gehört haben. Das kan man aber E. L. nicht singen, weillen sie, wie schon gesagt, keinen wein drincken. .

In gantz Paris spricht man von nichts anderst alß von der constitution vom papst[2]) undt waß vor drey tagen vorgangen. Der König schickte seinen grandaumosnier, den cardinal de Rohan[3]), in die Sorbonne mitt expresse ordre, des papst constitution ahnzunehmen, wie er aber hinkam, fandt er ein mandement vom ertzbischoff[4]), so geradt dargegen. Mich deücht, daß das mandement woll geschrieben ist, drumb schicke ichs E. L.

Judt, soll auch so interessirt sein, soll die arme Pfaltz abscheülich außsaugen". [1]) Brechelstanz ist der Tanz der Brechlerinnen beim Flachsbrechen, besonders üblich früher in der Berggegend des Rheinlandes. Vgl. v. Reinsberg-Düringsfeld, Das festliche Jahr, S. 295 f.: „Zu dem taktmäßigen Geklapper der Schwingen schallen Jauchzen u. Gesänge. Zwischen der Arbeit werden Erfrischungen („Minnetrunk", „Minnekümpchen") gereicht u. nachher allerlei alterthümliche Spiele u. Tänze aufgeführt; Trinklieder u. Schwänke werden eingeflochten u. als Füllwerk tauchen selbst neuere Lieder auf". [2]) Vgl. Br. 822. [3]) Armand Gaston, Cardinal de Rohan. [4]) Von Paris: Noailles.

Der pöpel zu Paris liebt seinen ertzbischoff undt haben gedrawet, daß, wenn die jesuwitter ihm waß übels über den halß ziehen werden, wollen sie die jesuwitter in ihrem hauß verbrennen. Drumb hatt einer von dießen patern gar poßirlich gesagt: „Le pere le Tellier[1]) nous mene si grand train, que j'ay peur qu'il ne nous verse". . Ich mische mich in kein parthie, bin weder Janseniste noch jesuwittisch. Wo ich ehrliche leütte undt die verstandt haben [finde], mitt denen rede ich gern, von welcher parthie sie auch sein mögen. Ich habe meinen glauben, wie mir Gott das vermögen gibt, das christenthum zu verstehen, undt laße jedes glauben wie es kan. Der König glaubt den jesuwittern blindtlings. .

830. Versaille den 11. Mertz 1714.

. . . Die gutte Königin in Spanien[2]) hatt vor die Königinen alle drey bezahlt; ist woll schadt, denn man kan nicht mehr verstandt undt tugendt haben, alß dieße gutte Königin gehabt hatt. Aber eine sach wundert mich, so man mir versichert[, daß sie] gar wahr sein solle, nehmblich daß die printzes des Ursins[3]) dem König in Spanien solle persuadirt haben, gleich nachdem der Königin die seel außgangen, auff die jagt schießen zu reydten, undt daß sie ein stundt nach der Königin todt au papillon[4]) solle gespilt haben, undt da der König wider von der jagt kommen, solle sie mitt dem König schach gespilt haben. Die leütte, die so voller politic stecken wie dieße printzes, die lieben nichts in der welt, alß sich selber. Ich habe doch mühe gehabt, dießes zu glauben, denn ich kan es nicht begreiffen. . Ich kan E. L. mitt warheit versichern, daß die, so gesagt, daß die arme Königin in Spanien auß jalousie gestorben, den spanischen hoff nicht kennen, denn erstlich so ist der König in Spanien zu gottsfürchtig dazu, maistressen zu haben, zum andern so war die Königin absolute herr undt meister über J. M., er that keinen schritt, ohne sie zu consultiren, hatte sie auch so hertzlich lieb, daß sie woll nichts zu fürchten hatte. Die Königin hatt die zehrung bekommen, weillen man sie von einer kranckheit hatt couriren wollen, so J. M. s[eelig] nicht hatten. Ich hette groß unrecht, den duc de Bery „mein duc de Bery" zu nenen; ich habe gar kein part ahn ihm. Ich kan nicht leügnen, daß mein sohn gar gelehrt [ist] undt allerhandt sachen weiß, auch verstandt hatt, allein er machts wie der knecht im evangellion: er verschart seinen talent in die erde undt will nicht, daß es jemandts sehen soll, amusirt sich nur mitt seiner tochter[5]) undt kan keine lust noch freüde haben, wo sie nicht ist. Nirgendts kan er dauern, überal feldt ihm die zeit [lang] außer bey ihr. Die

[1]) Père Michel le Tellier, Jesuit. [2]) Marie Louise Gabriele, 1. Gemahlin Philipps V., starb zu Turin am 15. Febr. 1714. [3]) Vgl II, S. 25, N. 1. [4]) Schmetterlingspiel, ein Kartenspiel. [5]) Ducheſſe de Berry.

zeit feldt ihm so lang bey mir, daß es mir vapeurs gibt; hatt weder lieb noch vertrawen zu mir, sehe ihn abendts ein viertel stündtgen, mehr nicht, bin fro, wenn er 'nunder geht, umb ihn in ruhe zu setzen. Wenn er wolte, were er ahngenehm, aber mitt mißtrawen undt langeweill sicht man seinen sohn nicht gern; mein dochter hatt mich lieber, die kan ich leyder auch nicht sehen. Ich mag sterben, wan ich will, so habe ich hir nichts zu regrettiren noch zu forchten, daß man sich zu viel über mich betrüben möge. .

831. Versaille den 15. Mertz 1714.

. . . Heütte abendts oder morgen wirdt der heldt des friedens, mons. de Villar, herkommen. Man sagt, daß der frieden gar avantageux vor den König undt die zwey bayerische Churfürsten ist[1]), daß der Churfürst von Bayern wider der erste Churfürst werden solle undt die Oberpfaltz wider bekommen. Aber seyder wan kan der Keyßer alles vor die Churfürsten ohne sie selber undt das reich? Das nimbt mich unerhört wunder; alles muß denn in Teütschlandt seyder ich weg bin abscheülich geendert [sein]. Ich finde auch, daß Churpfaltz mehr verliehrt, alß gewindt, denn die Oberpfaltz ist ihm ja gelegener, alß das Königreich von Sardaignen; das, wie ich gehört, bringt wenig ein, undt wie Churpfaltz gar hochmüthig ist, wirdt er noch einen größern staht haben wollen; das wirdt alles über die arme Pfaltz gehen; also gefelt mir dießer article nicht, wofern er wahr ist, denn ich weiß noch gar nichts recht von den articlen, man helt sie noch gar geheim. Man kan nun hir singen:

„Allein Gott in der hohe sey ehr
Undt danck vor seine gnade,
Daß nun forthin undt nimmermehr
Unß schaden kan kein schade.
Ein wollgefahlen Gott ahn unß hatt,
Es ist groß freüdt ohn unterlaß,
All feht hatt nun ein ende".

Aber meine freüde kan nicht eher ahnfangen, biß ich E. L. in volkommener gesundtheit wißen werde ohne verfluchten stöhr auff den magen. .

Ich höre viel lieber, daß mein alter gutter freündt E. L. tractirt, alß daß dockter Ebel[2]) obligirt ist, E. L. clistiren zu ordiniren. Ich bin versichert, daß unßer gutter ehrlicher Jochem Henerich[3]) woll hertzlich erfreüet geweßen, E. L. zu tractiren. Wenn man reist, seindt die große festins hors de saison, denn man kan nicht ruhig eßen, weillen man eylle hatt;

[1]) Für den Kurf. von Bayern: Maximilian II. Emanuel, u. für dessen Bruder, den Kurf. von Köln: Joseph Clemens. [2]) Heinr. Christof Ebell, kurfürstl. Leibarzt zu Hannover. [3]) Joach. Heinr. v. Bülow, hannov. Geh. Rath u. Großvogt.

es ist auch nicht gutt reißen, wenn man viel geßen hatt, denn man muß ordinarie absteygen, welches die reißenden auffhelt. Man hette doch nicht unrecht, ein solch festin hir in Mercure [zu setzen], denn solte hir einer ein solches geben, müste er gar reich oder ruinirt damitt sein, denn alles ist nun hir im landt [theuer], wein, brodt, fleisch, alles ist so theüer, daß es auß der maß, biß auff holtz undt kohlen. Wie das waßer noch so niedrig war, haben 4 scheydt holtz eine pistolle gegolten, ein korb kohlen einen thaller; also sehen E. L., daß, wer in dießer theüren zeit ein solch festin machen solte, wie Jochem Henerich gethan, absolutte ruinirt sein würde. Zu meiner zeit undt [da] E. L. dort aßen, nachdem sie die Fique[1]) auß der tauff gehalten hatten, da waren die möblen nicht so proper undt magnifiq. Wo mir recht, fehrt man über den Damm in des Bülaw hauß. E. L. haben woll groß recht, zu sagen, daß alles endert; seyder die 43 jahren, daß ich in Franckreich bin, habe ich viel verenderungen erlebt, aber nie beßer, sondern allezeit schlimmer. Ich finde recht schön, aber auch recht trawerig dabey, was der gutte hertzog[2]) moralisirt, undt jammert mich recht, den todt immer so vor augen zu haben, welches doch kein ahngenehme perspectif kan sein. E. L. haben des hertzogs exempel nicht von nöhten, umb tranquille undt courageux zu sein, das sein sie ja all ihr leben geweßen. . Es ist doch ellendt undt verdrießlich, wenn man sich selber so vergehen sicht, aber man muß sich woll in Gottes willen ergeben, er wirdt nichts neües vor unß machen, wie E. L. offt sagen. Ich kan nicht begreiffen, wie daß, da nun der frieden gemacht undt die schönne tage seindt, die posten so übel gehen. Man kan nun woll mitt recht singen wie in Proserpine[3]): les beaux jours et la paix sont revenus ensemble, denn man kan nicht schönner wetter sehen, alß wir seyder 8 tagen hir haben; der windt ist doch noch allezeit ein wenig kalt. In der Pfaltz sagen die bawern, daß Mertzenstaub silber undt golt ist, undt das alte sprichwordt sagt:

„Truckener Mertz, naßer Aprill undt kuhler May
Füllt keller undt kasten undt macht viel heü". .

Ey pfui, E. L. sprechen umb Gottes willen nicht von sterben, das höre ich bitter ungern. Damitt E. L. nicht mehr davon sprechen mögen, will ich geschwindt von waß anderst reden. Ich halte die inquisition vor eine rechte verteüffelte sach undt haße die dominicanermönchen deßwegen wie ein greüel, sie kommen mir wie schinder vor. .

Ich mögte lieber sterben, alß ein none werden, aber wenn man es ja absolute sein müste, so ist der orden von den Urselinen[4]) der leydtlichste, denn sie tragen rechte tuchhembter, eßen fleisch undt stehen nachts nicht auff,

[1]) = Sophie. [2]) Anton Ulrich. [3]) Oper mit Text von Phil. Quinault, Musik von Lully. [4]) Ursulinerinnen, eine zu Ehren der heil. Ursula 1537 gestift. Schwesterschaft für Armen- u. Krankenpflege.

welches ein großer unterschiedt ist; die filles St. Marie tragen zwar auch hembter von tuch undt stehen nachts nicht [auff], aber sie haben zwey oder drey sachen, so unleydtlich sein, erstlich so müßen sie ahn ihr superiorin ihre gedancken sagen, zum andern so [haben] sie nichts eygen, zum dritten sobaldt alß man sich ahn etwaß attachirt, so nimbt mans weg, was es auch sein mag, ein bildt, ein buch, ein stuhl, ein patternoster, das deücht mir unleydtlich. .

832. Versaille den 29. Mertz 1714.

. . . Ich halte, wie ich die Englander sehe, so ist wenig auff ihre freündtschafft zu bawen, sie mögen toris oder wighs sein; auff das überige sage nichts, muß doch nur das sagen, daß, wenn man meinen raht wolte folgen, würde alles in ruhen sein undt niemandts geplagt werden, ein jeder machts wie er es versteht. Der König spricht kein eintzig wordt; vor dießem war es nicht so, aber man macht den König alle tag argwöhnischer. Ich halte viel von unßern teütschen maniren: das eßen getheyet beßer, wenn man lustig dabey ist.

Der gutte hertzog von Braunsweig[1]) redt mitt solchen freüden undt trost von dem todt, alß wenn es gantz waß artiges undt lustiges were. Ich weiß woll, daß es eine sache ist, so nicht zu hindern stehet undt daß, wenn man raisonabel ist, man woll sein parthey nehmen muß, aber eine lust drin zu nehmen, das kan ich nicht begreiffen. J. L. der hertzog schreiben mir auch, daß sie die reiß nach Achen thun wollen, wenn die große reiß von jener welt J. L. nicht dran verhindert. Sie schreiben mir auch, daß die Octavia[2]) itzunder auff Ostern fertig sein solle; dieße Octavia ist schön teütsch undt gar woll geschrieben. Ich bin nicht allein, die dießen roman gern ließet, graff Schlieben hatt schon die 5 tomes in gar kurtzer zeit außgeleßen. .

833. Versaille den 8. April 1714.

Ich schreibe E. L. heütte mitt recht betrübten hertzen: gestern abendts kam mons. de Wersebe undt war so betrübt, daß er kaum reden konte, wieße mir aber einen brieff, worinen stehet, daß sein herr gar kurtz vor seinem endt[3]) befohlen, daß, sobaldt er seinen todt erfahren, solte er her komen undt mir von seines herrn wegen sagen: ich solte nun sehen, daß er keine miltzkranckheit gehabt, wie ich ahn E. L. geschrieben hette, sondern daß es in der that die todtskranckheit geweßen were; er ließe mich ersuchen, bey

[1]) Anton Ulrich. [2]) Vgl. I, S. 194, N. 6. [3]) Der Herzog Anton Ulrich von Braunschw.-Wolfenbüttel war am 27. März 1714 im 81. Jahre seines Lebens entschlafen. Vgl. über s. Tod E. Bodemann, Leibnizens Briefw. mit d. Herzoge Ant. Ulrich, in d. Ztschr. des hist. V. f. Niedersachs. 1888, S. 37 ff. 168 ff.

künfftiger überleßung der übrigen theille der Octavia, so er befohlen zu schicken, mich seiner zu erinern undt zu glauben, daß er mitt der gröſten hochachtung vor mich stürbe. Ahn meinen sohn schickt der gutte herr eine uhr, so er vor ihn hatt machen [laßen]. In einem andern brieff stehet: ich solle ihm zu gutt halten, daß er sein versprechen mitt das endt von der Octavia nicht gantz halte, allein es were zeit, alle irdische gedancken abzulegen undt ahn nichts, alß geistlich zu gedencken. Ich gestehe, es touchirt mich unerhört, daß der gutte herr mitt solcher freündtschafft ahn mich biß ahn sein endt gedacht hatt. . Nun die fürstin von Gandersheim[1]) ihren herrn vatter nicht mehr zu fürchten hatt, halte ich, daß sie sich cariere geben wirdt undt mögte woll ihrem sohngen ein schwestergen oder brüdergen geben, weillen sie sich so wenig schembt undt ihr kindt offendtlich spatziren führt. .

Carfreytag ist bey den reformirten ein großer tag undt fasttag, weiß nicht, ob er noch so ist wie zu meiner zeit. E. L. werden woll das liedt: „O mensch, bewein dein sünden groß“[2]) nicht gantz außgesungen haben, denn es hatt 22 gesetz[3]); ich kan sie schir, habe sie perfect nach einander gewust, aber nun muß ich das erste wordt sehen, umb es nach einander zu wißen, denn in meiner cammer singe ich es noch. Printz Ragotzi sagt, daß man in gantz Ostereich undt Böhmen die lutherische lieder singt, undt jemandts anderst hatt mir gesagt, daß alle catholischen in Böhmen im abendtmahl den kelch entpfangen. Ich kan nicht begreiffen, warumb der papst andern diß nicht auch erlauben will. Aber genung hirvon, ich mögte zu weydt in den text kommen undt meines beichtvatters gebott übertretten. .

Mons. de Torcy[4]), der etlichmahl naßeweiß genung ist, hat hir überall außgebreydt, daß der gutte hertzog[5]) lutherisch gestorben were; ich habe aber geantwortet: weillen er die letzte öhlung entpfangen, so muß er ja catholisch gestorben sein, denn die lutherischen haben keine letzte öhlung. .

Calvinus habe ich nicht in meinen medaillen, wenn es E. L. cabinet nicht berauben solte, würden mir E. L. eine große gnade thun, mirs zu schicken. Ich habe päpste, dockter Luther, Molinos[6]), mons. Arnaud[7]), mons. de Cambray[8]); alles was in der welt extraordinarie geweßen, samble ich; ich habe auch l'abbé de la Trappe[9]), aber nur in bley. .

Mich deücht, made de Rouesulle[10]) ist zu gering, oberhoffmeisterin von königlichen kindern zu sein; aber es ist doch ein zeichen von gutt naturell

---

[1]) Vgl. II, S. 260, N. 5. [2]) Gesang von Sebald Heyden, † 1561. [3]) Der Gesang hat im Orig. nicht 22, sondern 23 zwölfzeilige Strophen; vgl. Wackernagel, Das deutsche Kirchenlied, III, S. 553 f. [4]) Vgl. I, S. 328, N. 4. [5]) Anton Ulrich. [6]) Michael Molinos, der span. Mystiker, sein relig. System nannte man „Quietismus“. [7]) Antoine Arnauld; in allen Streitigk. gegen die Jesuiten u. die Regierung war er der Wortführer der Jansenisten. [8]) Fénélon. [9]) Rancé; vgl. II, S. 194, N. 4. [10]) So! = Rocoulles, Marthe de, geb. Montbail, Gemahlin des Obersten v. Roc., Gouvernante Friedrichs des Gr., † 1741.

vom König[1]), die noch zu lieben, so ihn erzogen hatt, aber kein mensch hir im landt kendt den nahmen. Mich deücht, daß die freüllen vom preussischen hoff nicht gar weit her sein, denn Leti ist nur ein gelehrter undt passirt nicht pour homme de qualité. Apropo von gelehrten: man sagte mir gestern, daß mons. Leibenitz zu Wien solle catholisch geworden sein. .

834. Marly den 3. May 1714.

. . . Wir haben hir unßern duc de Bery abscheülich undt gefehrlich kranck. . . Alleweill komme ich auß J. L. kammer, man hatt ihn wider zum 8. mahl zur ader gelaßen; er sicht bitter übel auß; er hatt ein teller voll gelée geßen, die hatt er nicht met verlöff gekotzt; er hatt gar wenig fieber, aber alle das gerunen schwartze bludt macht zittern. Aber ich förcht unerhört, daß es übel ablauffen wirdt; Gott stehe unß bey, wir habens von nöhten.

Es ist eine hoffart in allen pfaffen, so mir unleydtlich ist: daß sie allezeit wollen, daß sie allein unßern Herrgott kennen undt daß man ohne sie nichts wißen soll noch kan, undt sie wißen doch nicht mehr davon, alß wir auch; drumb müßen sie ja woll waß neües erdencken, umb den leütten waß weiß zu machen. Ich leße jetzt ein poßirlich teütsch buch, das ein judt gemacht vor über[2]) jahren, es ist aber das beste teütsch nicht, er hieß Anthonius Margaritha[3]), worinen er beschreibt, wie die rabiner die gesetze verfelscht undt was vor haßereyen[4]) sie in den platz gestelt haben. Es seindt viel poßirliche sachen drin von ihren auffsetzen. .

835. Marly den 6. May 1714.

. . . Ich habe E. L. vergangen Donnerstag leyder nur gar zu wahr gesagt, daß der arme duc de Berry nicht davon kommen könte, denn der arme herr ist vergangenen Freytag umb 4 morgendts verschieden[5]); hatt geredt biß 3 viertelstundt vor seinem endt, ist mitt großer fermeté gestorben, hatt nur bereüet, ahn seinem eygenen todt schuldig zu sein, undt beklagt, daß er seine gemahlin nicht noch einmahl vor seinem endt sehen können, hatt biß ahn sein endt große consideration vor seinem großherrvatter, dem König, erwießen, denn alß man ihm andeütte, ob er nicht wolle le viatique undt extreme onction entpfangen? andtworte er: „ouy, tres volontier, mais que ce ne soit qu'apres le couche du Roy, pour luy espargner ce triste spec-

[1]) Friedrich Wilhelm I. von Preußen. [2]) So! [3]) Anton. Margaritha oder Margalitha, ein gelehrter Jude, trat 1522 zum Christenthum über; gemeint ist hir wol sein Buch: Liber de religione et ritibus hodiernorum Judaeorum, in deutscher Sprache. [4]) Haserei, Haselei, vgl. Grimms D. Wörterb. IV², 542; vgl. II, S. 330, N. 1. [5]) Charles Emanuele, Duc de Berry, starb zu Marly am 4. Mai 1714.

tacle, qui pourroit le trop toucher". Es wurde ihm aber übel, da sagte J. L. s[eelig]: „non, ne recullons rien, je vois que cela presse". Der König hatt das h. sacrement selber geholt, wir [waren] alle bey dießer trawerigen ceremonie, so $^3/_4$ stundt wehrt. Man kan nichts betrübters erdencken, das hertz berst einem dabey. Anderthalb stundt vorher gingen mad. d'Orleans undt ich zu ihm; der arme herr meinte auß aller gefahr zu sein, sagte mir mitt lachen: „pour asteur[1]), Madame, je crois vous pouvoir dire, que je suis sauvé, je n'ay plus de fievre et ne sens plus de mal", rieff lautt: „donnés une chaise à Madame et un siege à mad. d'Orleans, causons là". Ich andtworte: „non, de parler pourroit vous ramener la fievre, ne parlés pas tant". In wehrender reden kam ihm ein starck schlucken ahn, sprach mitt mühe, weillen er kaum athem hollen konte. Mad. d'Orleans meinte, es were wahr, daß er außer gefahr were, war gantz verwundert, mir im 'nauß gehen die threnen in den augen zu sehen. . Der arme duc de Bery hatt kurtz vor seinem endt gestanden, daß er selber schuldig ahn seinem todt ist, denn Donnerstag vor 8 tag, wie er im walt jagte, war es glatt, denn es hatte ein wenig geregnet; sein pferdt glitzschte mitt den fordern füßen, er erhilte es mitt macht, daß das pferdt sich mitt solcher macht erhilt, daß der sattelknopff dem duc de Bery zwischen die brust undt magen stieß, wovon er gleich einen großen schmertzen empfundt, sagte aber nichts. Nachts ging das helle bludt von ihm, er verbott aber dem cammerknecht, kein wordt davon zu sagen. Er meinte, die rohte ruhr käme ihm ahn, wolte es nicht sagen auß furcht, man mögte ihm viel brauchen; meinte, es würde von sich selber vergehen. Freytags fing er ahn übel zu werden, sagte, es käme nur von einem durchlauff; Sambstag ging er auff die jagt. . Er hatte alle aparentz von einem gifftigen fieber, naßblutten, schläffrig sein, übergeben undt ein abscheülich fieber, so ihm Montags umb 4 morgendts ahngestoßen. Er wolte mitt auff die jagt, mons. Fagon[2]), der alleweil bey mir geweßen, sagt, daß, sobaldt das schwartze, harte gerunen bludt were vom duc de Bery gangen, were schon kein mittel mehr geweßen, denn da hette er schon den kalten brandt im leib gehabt. . Man hatt den todten cörper gleich nachmittags au Thuillerie geführt, wo alle ceremonien geschehen sollen. Selbigen Freytag fuhr ich nach Versaille zu der armen duchesse de Bery, die ist woll zu erbarmen, denn sie hatt verstandt genung, umb all ihr unglück undt verlust zu begreiffen, hatt mich recht von hertzen weinen machen; von das glückseligste mensch wirdt sie das unglückseligste werden, wenn sie keinen sohn bekompt; sie glaubt festiglich, daß sie nur eine dochter bekommen wirdt. Ich muß eine pause machen, denn da kommen alle meine leütte, der conseiller d'estat mons. de Foucault[3]), Baudry mein intendant undt secretaire,

[1]) = à cette heure. [2]) Guy Fagon, erster Leibarzt des Königs. [3]) Nic. Jos. Foucault.

mons. le Roy mein advocat; diß alles ist, umb die gantze trawer zu ordiniren. Ich solte billig nicht trawern, weillen es mein enckel ist, aber weillen er doch nach dem rang nach dem dauphin der erste vom hauß ist, so trawere ich comme mon aisné. Die trawer wirdt 6 mont wehren, alß wie der gantze hoff vor Monsieur s[eelig] getrawert hatt. . .

Auff der fraw von Hagen[1]) todt, die so jung gestorben, felt mir ein par vers von dem lutherischen liedt ein, so ich offt habe singen horen undt [wovon ich] noch viel gesetz außwendig weiß[2]):

„Es hilfft kein reichtum, gelt noch gutt,
Kein kunst noch gunst noch stoltzer muht.
Für'n todt kein kraut gewacksen ist,
Mein lieber[3]) christ,
Alles was lebet, sterblich ist.

Heüt seindt wir frisch, gesundt undt starck,
Morgen todt undt liegen im sarck;
Heütt blühen wir wie roßen rodt,
Baldt krauck undt todt,
Ist allenthalben müh undt noht". .

Ob Gott will, so wirdt so manche gebett mitt dem meinigen erhört werden undt E. L. noch gar viel jahr schlendern machen. Weren alle E. L. printzen geheüraht worden, würden sie woll so viel enckeln undt uhrenckeln gesehen haben, alß ma tante von Maubuisson s[eelig] geschrieben hatte. Die von der douane freßen undt sauffen mir alles was man mir schickt, sie haben mir hundert bouteillen vom Neckerwein außgesoffen, so der hertzog von Lotheringen mir geschickt hatte, waren vielleicht noch dürstig von den metwürsten, so sie mir gefreßen hatten. Ich klagte es mons. de Chamilliart[4]), der ließe sie braff filtzen, also hoffe, daß sie corrigirt werden sein. .

836. Marly den 6. Juni 1714.

. . . Könte ich irgendts herr undt meister sein, hilt mich nichts in der welt hir, aber ein jeder hatt seine meinung. Printz Eugene solte betrachten, daß wie er waß vom König begehrt hatt, ware er es woll unwürdig, denn es war nur ein desbauchirter, kleiner schmutziger bub, so gar keine gutte hoffnung von sich gab. Ich sehe woll, daß E. L. nicht wißen, wie die fürsten von souveraine heüßer hir sein, man spürt nichts fürstliches ahn ihnen, sie seindt alle wie knecht undt domestiquen vom König.

---

[1]) Ein Herr v. Hagen war früher in Begleitung des sächs. Kurpr. Friedr. August in Paris. [2]) Aus d. Gesange des Joh. Leon († c. 1597): „Ich hab mein sach Gott heimgestellt" ꝛc., Verse 5 u. 6. [3]) Im Orig.: „frommer". [4]) Vgl. II, S. 171, N. 2.

Nachtigallen undt fröſch ſeindt nicht was man ahm ſchlimſten hört, von zweyfüßigen thieren hört man hir gelaut, ſo viel unahngenehmer ſein. Was die princes des Ursins[1]) in meinem ſinn vor dießem ahm ſchönſten gehabt, leſt ſich nicht alles woll mahlen, das war der halß undt die zähn, ſonſten ſchminckt ſie ſich gar zu ſtarck, das macht ihre augen zu roht undt die haut zu glitzerig; es iſt eben alß wenn man ſie met verlöff met verlöff mitt rotz geſchmirt hette, undt das hatt nie gefallen. Alle tag rabarbe zu nehmen, kompt mir ſehr ekelhafft vor; dieße rabarbera vertreibt ihr die bittere gall nicht, ſo [ſie] gegen meinen ſohn hegt. Der cardinal Judicy[2]) beſucht undt ſpricht mitt alle menſchen außer mitt meinem ſohn, da darff er gar nicht reden; made d'Orleans ſelber hatt er beſucht. Sobaldt er meinen ſohn ſicht, macht er eine dieffe reverentz undt geht fort. Die printzes des Ursins iſt meiſter von dem König in Spanien wie ich es über Titi[3]) bin; er gehorcht ihr noch beßer, alß Titi mir. Von mein ſohns affairen weiß ich kein wordt; ich habe gehört, daß er ſeiner dochter, der duchesse de Bery 40 000 livres pension des jahrs gibt, daß ſie vollig ihre 7 mahl 100 000 livres haben mag, denn der König gibt ihr 660 000 livres. .

837. Rambouillet den 15. Juni 1714.

Es iſt mir ſo bang, nicht zeit genung zu finden, auff E. L. gnädiges ſchreiben zu andtwortten, ſo ich hir entpfangen vom 4. dießes monts. . Es iſt gar gewiß, daß die princess des Ursins mehr authoritet in Spanien hatt, alß der König, undt mögte ihm woll geſchehen wie ſeinem großherrvatter Louis XIII., der fragte ahn einen von ſeinen courtisans: „est il vray que tu es chassé de la cour?“ Der ander andtworte gar recht: „Sire, j'espere que non, puisque vous n'en savés rien“. Aber ſo gehts dort auch. Ich betriege mich, es war des Königs in Spanien uhraltherrvatter. . Ein herr von 30 jahren iſt doch kein kindt mehr, umb von einer frawen gewahrt zu werden.

Hir hatts nicht gelautt alß wenn die fürſten dem Keyßer volmacht geben, des reichs frieden zu machen, ſondern es lautte alß wenn der Keyßer durch authoritet dazu bringen ſolte, den frieden zu machen, wie es ihm beliebt, undt das hatt mich choquirt. Vor E. L. gnädige wünſche ſage ich gehorſamen danck; wenn man alle jahr ein jahr ablegen [könte], müſte man endtlich wider ein kindt werden. So lang E. L. leben undt geſundt ſein, werde ich

---

[1]) Vgl. II, S. 25, N. 1. [2]) Spaniſcher Kardinal del Giudice; von der Mad. des Urſins damals nach Verſailles geſchickt; über ſ. Miſſion vgl. Näheres in den Mém. de St. Simon X, 156 f. 187 ff. 198; er ſpielte zu Marly die Rolle des ſpan. Großinquiſitors; ward ſpäter ſpan. Miniſt. d. äuß. Angelegenheiten u. der Juſtiz u. Gouverneur des Prinzen von Aſturien. [3]) Ein Hündchen.

meines lebens nicht ſatt werden. Zu ſehen, wie der gutte hertzog von Braunsweig geſtorben, ſcheindt es, daß er wie die altvätter des lebens ſatt war. . Ich ſage gehorſamen danck vor die moscowittische relation, finde ſie recht artig undt gutt frantzöſch, bitte demütigſt, mir die gnade zu thun, alle die zu ſchicken, ſo E. L. entpfangen werden, denn ich divertire meinen ſohn recht mitt, der resident[1]) ſchreibt recht woll[2]).

---

[1]) Der hannov. Reſident in Moskau: Chriſtian Friedr. Weber. Seine Berichte erſchienen ſpäter anonym unter d. Tit. „Das veränderte Rußland" ꝛc. 3 Th. in 4°, Frankf. u. Hannover 1721—40. [2]) Der Schluß des Briefes fehlt.

Verbeſſerungen:

Th. I, lies S. 5, Z. 22 v. ob. „albin" ſtatt albiu"; S. 6, Z. 3 v. o. „Lissot" ſtatt „Tissot"; S. 94, Z. 11 v. o. „dabey" ſtatt „dabeh"; S. 203, Z. 4 v. o. „banir" ſtatt „benir"; S. 259, Z. 15 v. o. „verzeye" ſtatt „vezeye"; S. 333, Z. 10 v. u. „Pantecratte" ſtatt „Panecratte"; S. 338, Z. 17 v. o. „Dieu" ſtatt „Dien"; S. 399, Z. 8 v. o. „argent" ſtatt „agent"; S. 432, Z. 3 v. u. „Deſcendenten" ſtatt „Deſcenden".

Th. II, lies S. 41, Z. 15 v. u. „papagay" ſtatt „papapay"; S. 146, Z. 12 v. u., und S. 147, Z. 3 v. u. „Lansiene" ſtatt „Cansiene"; S. 235, Z. 18 v. o. „exempel, daß" ſtatt „exempel, das".

Register.

Die Zahlen bezeichnen die Nummern der Briefe.

Aachen, Stadt, 781.
Aberglaube 166. 384. 623. 772.
Abgeschmackt 13. 55. 109. 306. 323. 402. 503.
Abjuration 17. 633. 770.
Abraham 413. 568. 705.
Absalon, Tragödie von Duché de Vancy, 488.
Abzwacken 231.
Achilles 77. 806.
Adam 17. 248. 577.
Adamsapfel, Adamsknopf, 463.
Aderlassen 44. 72. 88. 454. 457. 780.
Advocaten 203. 548.
Aegypten 524.
Affengesicht 144. 155.
Agen, Bisthum:
  Franç. Hébert, Bischof, 190.
Agonie 468.
Agrippa ou la mort d'Auguste, Tragödie von Rioupéroux, 237.
Ahlden, Prinzeß v., siehe unter Braunschw.-Lüneb.: Sophie Dorothee.
Ahlefeld, Graf, 160. 420.
Ahnen („Ahngen", „Angen") 12. 174. 270. 575. 724. 781.
Aignan, Franç. de Beauvillier, Duc de St., 521.
— Leibarzt Louis' XIV., 680.
Aire, Stadt in den Niederl., 735.
Albani, Kardinal, 772.
Albans, St., siehe Saint-Albans.
Albemarle (= Arnold van Keppel), Comte d', 430. 498. 583. 802.
Albergotti, Maréchal d'Uxelles, 744.
Albret, Comte d', (Verfasser des Lettre d'Hippocrate) 383.
— Charles Amaineu Marquis d', 21.
Alceste, Komödie von La Grange, 535.
Alebenwoll 13. 16. 111. 141. 204. 821.
Alexander d. Gr. 525.
Alicante (Belagerung 1706) 593.
Alkmene 265.
Allart, Mr., 78. 442.
Allen siehe Ahlden.
Alleurs siehe Des Alleurs.
Allez, Schloß in Spanien, 663.
Almanza, Schlacht bei (1707), 632. 748.
Almenara, Schlacht bei (1710), 735.
Altfränkisch 102. 704.
Alvensleben, v., Hofmeister der hannov. Prinzen, 67. 70. 71.
Amadis de Gaule, Roman, 82. 191. 204. 205. 595. 772.
Amazonen 403.
Ambotten, Mr., ein Kurländer, 200. 203.
Amelisse = Amalie Elisabeth, siehe unter Raugräfinnen.
Amelot, Michel, französ. Gesandter in Spanien, 694.
Amphitryon, Komödie von Molière, 197. 235.
Amsterdam, Stadt, 218.
Ananas 712.
Anblasen, Jemanden = anfahren 174.
Ancre, Maréchal d', 495.
Andria, Komödie von Mich. Baron, 529.
Andromaque, Tragödie von Racine, 148.
Anet, Schloß, 676.
Ange, Frère, Arzt? 96.
Angelica, unsichtbar machender Ring der, 102.
Angen siehe Ahnen.
Angestochen kommen 234. 691. 707.
Anhalt-Dessau, Fürstenhaus:
  Anna Louise (geb. Föse), Gem. des Fürsten Leopold, 484. 502. 523. 719.

Henriette Katharine (v. Oranien), Gem. des Fürsten Joh. Georg II., 571.
Johann Georg II., Fürst, 571.
Leopold, dessen Sohn, Fürst („der alte Dessauer"), 484: er müsse meinen, daß er kriegerisch aussehe u. die Königin Sophie Charlotte werde deshalb wohl von seinem Muthe urtheilen. Seine Heirath mit der Apothekerstochter solle er ja geheim halten; 502; 523: er müsse ein schlechter Potentat sein, nur an seine Dragoner zu denken u. deren Bilder an der Stelle seiner Eltern im Saal zu haben, die sollte er besser in seiner Gemahlin Kammer hängen u. anstatt der Flinten ihnen Klystierpfeifen anhängen, das wäre ein rechtes Meuble für solche Fürstin; 543; 571; 631 (16. Apr. 1707): der Tod des brutalen Fürsten sei leider nicht wahr; es könne einen verdrießen, daß so manche ehrliche Leute stürben u. eine solche Bestia leben bleibe. Aus s. Söhnen sollte man nur Apotheker machen, denn von einem solchen Kerl könne nichts Gutes kommen. Elis. Charl. hofft, dieser kahle Fürst werde auf e. Mist mit all seinem Apothekerzeug sterben; 719 (1710): er möge wohl ein guter Soldat sein, aber sonst sei nicht viel dahinter, er solle allezeit betrunken u. sehr brutal sein u. nie etwas Rechtes reden können. Der Kronprinz von Preußen, der viel von ihm halte, solle ihn besser ziehen, sonst werde derselbe seiner Protektion keine Ehre machen. Elis. Charl. kann nicht leiden, daß eine Apothekerstochter für eine Fürstin passiert u. ein so altes Haus verschände; 746 (1711): wenn in Deutschland Kinder zu Ammen auf den Dörfern gegeben würden, wie in Frankreich, so sollte man meinen, der Fürst u. s. Apothekerin wären verwechselte Kinder, weil jener so bäuerisch u. diese so fürstlich sei; 790 (1712): ob denn nirgends eine Justiz sei für solchen tollen u. brutalen Fürsten, der verdiente, sein Leben lang eingesperrt zu sein; denn solch ein Kerl sei ebenso gefährlich wie ein wüthender Hund. Seine Heirath beweise keinen großen Verstand, auch zeuge von keinem erhabenen Geiste, sich allzeit mit Grenadieren zu „encanailliren".
Anne, Kammerjungfer der Prinzeß Sophie Charl. v. Hannover, 13.
Ansbach-Baireuth, Markgräfl. Haus:
Christian Ernst, Markgr., 521.
Karoline siehe unter Braunschw.-Lüneb.
Antichrist 6. 550.
Antin, Louis Ant. de Montespan, Duc d', 333. 370. 635. 642. 660. 719. 769. 797.
Antwerpen, Stadt, 15.
Apotheker 355.
Appartement 83. 109. 110. 177. 192. 320.
Aramena, Roman des Herzogs Anton Ulrich von Wolfenbüttel, 180.
Arco, Graf Friedr. v., 128. 264. 713.
— dessen Gemahlin, siehe unter Louchier.
Arcy-Martel, Marquis d', französ. Gesandter in Celle, 31.
Argenson, Marc René Marquis d', 525. 686.
Arianische Religion 398.
Arioste, Lodevico, 59.
Arlequin empereur dans la lune, Komödie von Fatouville, 549. 642. 750.
Arnauld, Antoine, Jansenist, 833.
Aschenschmiererei 442.
Asfeld, Kommandant von Bonn (1689), 95.
Asien 525.
Asmodi, ein Dämon, 524.
Asnières, Ort bei Paris, 81. 135.
Assenburg, Rosamunde v., Schwärmerin, 123. 132.
Assignationen 708.
Asthma 217. 741.
Astrologen 260.
Ath, niederl. Festung, 289.
Athen, Stadt, 77. 326.
Athénais, Tragi-Komödie von Jean de Mairet, 401.
Atrée et Thieste, Tragödie von Crébillon, 630.
Atys, Oper von Quinault, 128. 468. 555. 566. 601. 678.
Aubigny, Ducheſſe d', siehe Querouaille.
— Sieur d', siehe Lafosse.
Auch, Erzbisthum:
Tristan de la Baume, Erzbisch., 417.

Auffischen 56. 58. 137. 158. 410. 590. 802.
Aufrupfen = aufreizen 62.
Aufwickeln = aufreizen 520.
Augustus, Kaiser, 187. 629.
Ausfilzen 47. 392. 744.
Avare, L', Komödie von Molière, 308. 410. 722. 723. 738.
Avaux, Claude de Mesmes, Comte d', französ. Gesandter in Schweden, 411. 426. 705. 725.
Aviano, Pater Marcus ab, Kapuziner in Wien, 69. 293. 375. 393.
Awerst = aber 4.
Ayen, Adr. Maur. de Noailles, Comte d', 370. 403.
— Françoise d'Aubigné, Comtesse d', 383. 403.
Azolini, Kardinal, 108.

Bacharach, Stadt, 665. 829.
Baden, Bad, 14.
Baden-Baden:
  Ludwig, Markgraf, 89. 183. 519. 523. 529. 537. 544. 576. 602.
Baden-Durlach:
  Ferdinand, Markgraf, 97.
  Friedr. Magnus, Markgr., 97. 138. 277.
  Marie Auguste (von Holstein-Gottorp), Gemahlin des Markgr. Friedr. Magnus, 97. 277.
Baireuth siehe Ansbach.
Balester (= Armbrust) 604. 727. 749.
Ballati, Graf, 76. 117. 123. 139. 151. 157.
Ballhaus 74. 83. 721.
Bar, Frau v., 379.
Barbezieux, de, Sohn des Louvois, später Kriegsminister, 120. 151. 336. 403. 423. 701.
Barbier (?), Madem., ihre Tragödie La mort de César, 715.
Barcelona, Stadt, 298. 304. 602. 605. 606. 642.
Bärenhäuter, bärenhäuterisch: 442. 510. 578.
Bärenkatzenaffengesicht 3. 128. 151. 287. 419. 550. 581.
Barnabiten 347.
Baron, Michel, franz. Schauspieler u. dramat. Dichter, 122. 148. 203; seine Komödien siehe unter Komödien.
Bassano, Maler, 495.
Bassetspiel 6. 7. 109. 336.
Bassompierre, Franç. de, Maréchal, 495.
Bastille 28. 139. 374. 428. 566. 769. 772. 784.
Baucis (u. Philemon) 152.
Baudelot, Charl. César, Antiquarius und Direktor des Münzkabinets der Herzogin Elis. Charl., 275. 773. 778. 781. 801.
Baudry, Intendant u. Secretär der Elis. Charl., 835.
Bauernstolz 607.
Bavière, Chevalier de, 268. 596.
Bay (?), Marquis de, 693.
Bayern, Kurfürstl. Haus:
  Joseph Ferdinand, Sohn des Kurf. Maximilian II., 152.
  Karl Albert, Sohn des Kurf. Maximilian II., 546. 547. 823.
  Maria Anna, Tochter des Kurf. Ferdinand Maria, siehe unter Frankreich.
  Maria Antonia, erste Gemahlin des Kurf. Maxim. II., Tochter des Kaisers Leopold I., 96. 128. 152. 159.
  Maximilian II. Emanuel, Kurf., 28. 30. 38. 71. 96. 138. 152. 154. 159. 170. 173. 177. 195. 264. 268. 506. 529. 542. 544. 546. 547. 559. 596. 600. 666. 667. 713. 731. 823. 825. 827. 831.
  Therese Kunigunde, zweite Gem. des Kurf. Maxim. II., Tochter des Königs Joh. Sobieski von Polen, 177. 195. 264. 506.
Baylay, Arzt?, 7.
Bayle, Pierre, 587. 810.
Beaumont, Abbé de, Lehrer des Duc de Bourgogne, 366.
Beauvais, Baron de, Cavalier der Elis. Charl., 40.
Beauvernois, Mr. de, 404. 407.
Beauvilliers, Paul, Duc de, 744.
Beduttelt 225. 360. 687.
Begößigen 408. 638.
Behüncheln 543.
Beilke-Spiel 736.
Belial 592.
Bellamont, Franziska, 279.
Bellefonds, Marq. de, Maréchal, 141.

Bellefonds, Mr. de, 544.
— Madem. de, Hoffräulein der Dauphine, 74.
Bellerive, Chevalier de, 806.
Bellerophon, Oper von Th. Corneille, 561.
Belvedere, Schloß in Wien, 750.
Bender, Stadt, 771. 773. 798. 806.
Bennigsen, Jobst Heinr. v., 265. 410.
Bentink, Joh. Wilh. v., siehe Portland.
Berau, Frl. v., 213. 723.
Bérénice, Tragödie von Racine, 710.
Bergerie siehe La Bergerie.
Bergomi, Graf, 153.
Beringhen, franz. Stallmeister, 161.
Berlepsch, Frau v., 252. 414.
Berlin, Stadt, 210. 502. 573; Berliner Hof 157. 415. 515. 627.
Bernard, Sam., Bankier, 496.
Bernhard, St., von Clairvaux, 715.
Bernstorf, Andr. Gottl. v., celtischer und hannov. Minister, 165. 382. 429.
Bertière siehe La Bertière.
Bertran de Cigarral, Komödie von Thom. Corneille, 190. 276.
Berwick, Duc de, Sohn Jakobs II. u. der Arabella Churchill, 170. 236. 668. 774.
Besançon, Erzbisthum:
Grimaldi de Monaco, Erzbisch., 424.
Beschreien = verklagen 12. 45. 239.
Bethune, Franç. Gaston, Marquis de, 87. 93. 410. 574.
— Marquise de, 129. 130. 271. 410. 532. 543.
Beuvron, Chevalier de, 40. 41.
— Comtesse de, siehe Theobon.
— François, Marquis de, 389.
Bibel, die, 172. 214. 392. 594. 623. 681. 705. 714. 777; die Lüneburg. Bibel 822.
Bibelstellen:
Apostelgesch. 26, 24: 137. 278. — Esaia 9, 7: 300. — Evang. Johannis 3, 29: 525; 9: 248. — Ev. Lucae 2, 19: 357; 16, 1 ff.: 327; 23, 31: 37. — Ev. Matth. 6, 7: 590; 6, 31 ff.: 734; 19, 21: 288; 21, 3: 326; 21, 28: 587; 21, 37: 548; 26, 52: 246. — Offenb. Joh. 10, 9 ff.: 89; 13, 10: 246. — II. Korinth. 12, 2 f.: 169. — Philipper 3, 8: 72. — Röm. 3, 8: 717; 8, 28: 574; 14, 5: 279. 399. — I. Thessal. 5, 21: 704. — I. Timoth. 4, 8: 115. — Tit. 1, 15: 205. — I. Mos. 1, 28: 255; 24, 67: 568. — I. König. 17, 16: 705. — Psalm 22, 7: 382. — Pred. Salom. 1, 2: 393; 3, 1: 547. — Sprüche Salom. 15, 17: 643; 16, 15: 643.
Bielke, Graf v., schwed. Gesandter in Paris, 515.
Bier 661. 766.
Biermann, Pfarrer, 61.
Bignon, Jean Paul, Abbé, 744.
Bigot, Bigoterie, 104. 105. 138. 300. 380. 673.
Bileam 172. 601. 651. 656.
Billard 76. 529. 749.
Birkenfeld siehe Pfalz-Birkenfeld.
Birnen der St. Elisabeth 177. 595.
Biron (?), Madem., Hoffräulein der Dauphine, 74.
Blackscheißer, Blackschmeißer, 156. 799.
Blain, Mad. de, 198.
Blainville, Jules Armand Colbert, Marquis de, 503.
Blanchefort, Marquis de, 185. 190.
Blandinière siehe La Blandinière.
Blanque = Glückstopf 76.
Blansac, Charl. de la Rochefoucauld de Roye, Comte de, 541.
Blärren, 447.
Blasius, St., 187.
Blindekuh-Spiel 229. 258.
Blois, Stadt, 229.
Blois, Marie Françoise de, Gem. Philipps II. v. Orléans, natürl. Tochter Louis' XIV. von der Montespan, siehe unter Frankreich.
Blut = Mensch 203.
Blutsalbern 642; blutsarm 321; blutsignorant 364; blutslang 169. 177. 202; blutslangweilig 180.
Blutwurst 809.
Bockenheim, Stadt, 210.
Bockley, Mr., 810.
Bocquemar, Mr. de, 276.
Bohnenkönigs-Fest 109. 597.
Bohse, Aug. (= Talander), 243.
Boisdavid, celtischer General, 286. 591.
Boisgibeau, Abbé, 518.

Boissière siehe La Boissière.
Boiti (?), Comtesse de, 14.
Bolognesische Hündchen 212. 674.
Bondy, Dorf bei Paris, 414.
Bonn, Stadt (Belagerung 1689), 95.
Bonrepaus, Franç. d'Usson, Seigneur de, 530.
Borgia, Franc., General des Jesuitenordens, 100.
Borri, Giov. Franc., Alchimist, 817.
Bossuet siehe unter Meaux.
Bothmer, J. A. v., hannov. Gesandter im Haag u. in England, 736. 781.
Bouchain, Stadt, 770.
Boucoeur (?), Mr. de, 27.
Boufflers, Louis Franç., Duc de, Maréchal, 216. 299. 501. 676. 677. 703. 709. 710. 804.
— dessen Gemahlin, 214.
Bouillon, Eman. Théodose de la Tour d'Auvergne de, Cardinal u. Grand Aumonier, 106. 227. 424. 521. 733. 735.
— Godefr. Maur., Duc de, 103. 178. 227. 733.
— Marie Anne, geb. Mancini, dessen Gemahlin, 103. 212.
— Chevalier de, Prince d'Auvergne, 3. Sohn des Godefr. Maur. Duc de B., 227. 733. 793.
Bouillon (Fleischbrühe) 196.
Bourbon, Louise Elisab., Princesse de, Tochter des Duc Louis Henri de B., 383.
— Louise Françoise de, siehe unter Condé.
— Louis de, siehe Vermandois.
Bourdaloue, Père, 275.
Bournonville, Madem. de, 403.
Boyer, Claude, Abbé, seine Komödie Judith, 205. 228.
Boyne, Fluß (Schlacht an der B. 1690), 99.
Bracciano, Ducheſſe de, siehe unter Ursins.
Bradamante, Tragödie von Thom. Corneille, 224.
Brancas, Marie, Ducheſſe de, Ehrendame der Elis. Charl., 806.
Brandenburg siehe unter Preußen.
Bratwurst 425. 501. 680. 777.
Braun, Canonicus, 742. 803. 804.
Braunschweig-Lüneburg:
Amalie, Tochter des Herzogs Johann Friedrich von Hannover, siehe unter Österreich.
Antoinette Amalie, Tochter des Herzogs Anton Ulrich von Wolfenbüttel, Gem. des Herzogs Ferdinand Albrecht von Braunschw.-Bevern, 807.
Anton Ulrich, Herzog von Braunschw.-Wolfenb.; seine erst feindselige polit. Stellung zu der jüngern hannov.-cellischen Linie 162. 374. 409. 461. 497; läßt seine Enkelin Elisabeth Christine katholisch werden 590; wird deshalb von den braunschw. Geistlichen stark angegriffen 632. 669; verheirathet seine Enkelin Charlotte an den Zarewitsch Alexeï 678. 684; 701; 718; er wird katholisch 723; der Herzogin v. Orl. Urtheil darüber 724. 726; seine große Verehrung der Kurfürstin Sophie von Hannover 498; seine Romane 599. 724: Aramena 180. 207. 220. 243, Octavia 181. 224. 243. 390. 501. 527. 530. 532. 590. 600. 617. 631. 637. 661. 664. 665. 720. 832; 727. 769. 790. 800. 803. 808. 809. 831; sein Tod 832. 833. 837.
August Ferdinand, Herzog v. Braunschw.-Bevern, 537.
August Friedrich, ältest. Sohn des Herzogs Anton Ulrich, 740.
August Wilhelm, Sohn des Herzogs Anton Ulrich, 532. 723.
Auguste Dorothee, Tochter des Herzogs Anton Ulrich, Gem. des Fürsten Günther v. Schwarzburg-Arnstadt, 803.
Bénédicte, Gemahlin des Herzogs Joh. Friedrich von Hannover, 28. 81. 128. 130. 135. 144. 155. 171. 178. 204. 205. 225. 245. 256. 376. 777.
Charlotte, Tochter Herzogs Ludw. Rudolf, siehe unter Rußland.
Charlotte Felicitas, Tochter Herzogs Joh. Friedrich v. Hannover, siehe unter Modena.
Christian, Bischof von Halberstadt, 720.
Christian, Sohn des Kurf. Ernst August, 67. 70. 72. 74. 76. 81. 82. 86. 131. 217. 312.
Christian Ludwig, Herzog v. Celle, 512. 572.

Christine, Gemahlin des Herzogs Ferdinand Albrecht I., Tochter des Landgrafen Friedrich v. Hessen-Eschwege, 269.
Dorothea, Gemahlin des Herzogs Christian Ludwig von Celle, später 2. Gem. des Gr. Kurfürsten, siehe unter Preußen.
Eleonore, geb. d'Olbreuse, Gemahlin des Herzogs Georg Wilhelm von Celle; ihr unglückl. Kindbett im J. 1676: da sei es gekommen wie in dem Märchen vom Milchtopf, welchen e. Frau auf dem Kopfe trug, u. so viele Anschläge machte, wenn sie ihre Milch verkauft hätte, und hernach fiel die Frau mit dem Topfe in den Dreck: so sei es der Madame v. Harburg auch mit ihrem Messias ergangen 11; Elis. Charl. ist erzürnt, daß Eleonore als Fürstin tractiert u. „Altesse" genannt werde, sie erkenne „die Zott" für keine rechtmäß. Herzogin, 12; Eleon. d'Olbr. sei an's Lügen gewöhnt 14; Elis. Charl. kann nicht glauben, daß Herzog Georg Wilhelm der Eleonore wegen sein schriftl. Versprechen brechen werde, Eleon. solle aber nach Frankreich geschrieben haben, daß ihre Kinder erben würden, 14; Elis. Charl. spottet über die gedruckte Genealogie der Eleonore 16; Eleonore habe sich in Frankreich wohl mehr auf d. Lande aufgehalten 17; in Celle habe man sich (1678) auf den Prinzen Georg von Dänemark „gespitzt" für die Prinzessin Sophie Dorothee, „denn der Hochmuth dieser Zott [Eleonore] ist gar zu groß, daß sie will, daß ein Königssohn ihr Bastardlein [Sophie Dorothee] nehmen solle; zur Mätresse wohl, aber zur Gemahlin: das wäre zu grob, dazu dient mein Pathgen [Sophie Charlotte von Hannover] beßer" 19; durch ihre legitime Vermählung mit Herzog Georg Wilhelm sei „der Mausdreck mit dem Pfeffer gemischt" 35; sie hätte früher dem Prinzen von Tarent Hände u. Arme waschen müssen 47; 109; 120. Weitere Auslassungen der Elis. Charl. über Eleonore, 7. Aug. 1692: „E. L. Mausdreck [Eleon.] ist nur halb so schlimm, als die unsere [Marie Françoise de Blois] u. außerdem noch angenehm u. gut von Person, was die unsere durchaus nicht ist" 141; 1. Febr. 1693: „Man sagt, Pathe [Herzog Georg Wilhelm] sei noch immer verliebt in sie, es wundert mich also, daß er sie in dem Zustande verläßt" 159; 184. — Die Katastrophe mit ihrer Tochter u. Königsmarck siehe unter Sophie Dorothee. — Am 6. Nov. 1695: „Ich weiß nicht, ob des Prinzen v. Oranien [Wilhelm III.] Rath gut gewesen: daß man die cellische Dame zur Herzogin erklärt hat, denn nach der Zeit ist wenig Ehre davon gekommen u. eine gar unglückl. Heirath durch ihre Tochter, die nicht hätte geschlossen werden können, wenn man sie als Madame de Harburg gelassen u. nicht zu e. Fürstin gemacht hätte, was eher zu des Hauses Schande, als Bestem gedient hat" 221; 3. Febr. 1697: „Ich glaube, daß der, welcher der Herzogin von Celle Genealogie nach der Wahrheit aufsetzen wollte, Herzog Georg Wilhelm sich mit vielen Handwerksleuten würde alliiert finden" 276; 15. Mai 1698: „Der La Mothe [Hofdame der Herzogin Sophie] Stellung ist besser, als die der d'Olbreuse, denn der Stand dieser muß ja gering sein, weil sie meines Gemahls ersten Kammerdiener [Colin] heirathen wollte" 341; 349; 31. Mai 1699: „Die Herzogin v. Celle muß e. bigotte Dame sein; wie man sie mir beschreibt, gefällt sie mir gar nicht. Wie kann diese Herzogin reformiert bleiben u. die Transsubstantiation glauben. Daß sie immer an den Tod gedenken will, ist ein Zeichen, daß die Milz greulich bei ihr rumort" 380; 3. Dec. 1699: „Weil die Herzogin v. Celle so überzeugt von der kathol. Religion ist, warum sattelt sie denn nicht um? Aber sie traut ihr vielleicht nicht, fürchtet, sie möchte vergehen wie die arian. Religion" 398; 407; 410; 1. Oct. 1700: „Ich bin

froh, daß Herzog Georg Wilhelm, wie im Polyeucte [von P. Corneille] steht, einmal roi à son tour ist u. s. Gemahlin nicht mehr über sein ganzes Gemüth die Souveränin ist. Der [Minister G. A.] Bernstorf thut wohl, dem Herzoge zu wehren, sich nicht von seiner Gemahlin ganz regieren zu lassen, aber die Herzogin von Celle hat recht, ihn deswegen zu hassen" 429; 10. Febr. 1701: „Weil es den Herzog Georg Wilhelm sehr betrüben möchte, wenn s. Gemahlin sterben sollte, so wünsche ich ihr Leben, sonst wäre mir auch wenig an ihrem Tode gelegen" 442; 24. Febr. 1701: „Weil die Herzogin v. Celle ihre Krankheit nur zu Ahlden bekommen, wird es nur e. polit. Krankheit gewesen sein, ihren Herrn dorthin zu locken, denn die französ. Weiber sind immer voller Kunststücke u. Erfindungen. Hierin hat sie aber doch kein Unrecht, denn weil sie durch die böse Erziehung schuldig an ihrer Tochter Unglück ist, so ist es auch billig, daß sie ihren möglichsten Fleiß anwendet, ihr in Allem beizustehen u. zu helfen. Sobald sie sehen wird, daß ihr Anschlag nicht angeht, wird sie wohl bald wieder gesund werden" 443; Mai 1704: „Unser König [Louis XIV.] muß dem Herzoge Georg Wilhelm haben gefallen wollen, daß er der Herzogin v. Celle ihre Güter wiedergegeben hat. . Diese Güter werden ihr nicht 2 Kleider zuwege bringen können" 532. 534; 30. Nov. 1704: „E. L. machen mich die Herzogin von Celle lieb haben, weil E. L. so wohl zufrieden mit ihr sind" 556; 13. Sept. 1705: „Die Herzogin v. Celle thut e. großen Verlust an ihrem Herrn. . Ich habe gedacht, daß sie ihr Leben nun wohl mit ihrer Tochter zubringen wird. Darf sie ihre Tochter nicht zu sich nach Lüneburg nehmen? Wenn die Betrübnis um ihren Herrn groß ist u. der kathol. Glaube ihr so wohl gefällt, könnte sie nun wohl e. Nonne werden, hat aber nie Nonnenfleisch gehabt" 585; 16. Mai 1706: „Die Herzogin v. Celle ist geboren, um in e. gemeinen Hause, aber nicht in einem Schlosse zu wohnen, will also wieder in ihr Naturel kommen" 601; 15. Juli 1706: „Es ist edel von E. L., die Herzogin v. Celle zu trösten, von der Sie doch so viele Widerwärtigkeiten ausgestanden haben; damit werden Sie den Himmel verdienen. . Es ist schon lange Jahre, daß man mir gesagt, daß die Herzogin v. Celle keine Zähne mehr hat". 609; 7. Oct. 1706: „Daß die Herzogin v. Celle höflich ist, wundert mich nicht, sie hat ihr Leben bei d. Herzoge Georg Wilhelm, bei E. L. u. bei Onkel [Kurf. Ernst August] zugebracht, wo sie alle Politesse u. Höflichkeit hat lernen können. Ich bitte, ihr doch etwas Schönes u. Höfliches von mir zu sagen, denn ich bin ihr recht verbunden, meines Sohnes Wunden beweint zu haben wie auch für alle ihre guten Wünsche" 620; 621; 18. Nov. 1706: „Wenn ich höre, daß sich die Herzogin v. Celle in e. kleines Häuschen zurückgezogen hat, erinnert mich das an die Frau, welche eine Katze gewesen u. aus ihres Mannes Bett nach der Maus sprang" 623; 25. Juli 1708: „Es hat mich allezeit choquiert u. es war gar nicht billig, daß E. L. der Herzogin v. Celle die Hand gaben" 664; 673; 8. Juni 1710: „Ich bin so an allerhand Heirathen hier gewöhnt, daß mir die von dem guten Herzog [Anton Ulrich von Wolfenbüttel mit der verwittw. Eleonore] gar passend vorkommt. Für E. L. u. mich kann ich gut sagen, aber weiter nicht. Was die Herzogin v. Celle hat thun wollen, wundert mich gar nicht, das ist recht le genie de la nation, überall wollen sie regieren u. etwas zu intriguieren haben. Ich weiß dem Herzoge [Ant. Ulr.] recht Dank, diese tolle Heirath nicht gethan zu haben; es ist ja wohl genug, daß dieser Mausedreck schon einmahl den Pfeffer vom Haus verdorben hat, ohne es wieder von neuem zu

verderben" 729; 29. Juni 1710: „Ich habe die Exemplare von dem Buche der holländ. Frau aufsuchen lassen, u. was sie von E. L. erzählt ganz ändern lassen. Sie sagt: E. L. hätten die Herzogin v. Celle u. ihre Tochter stets verfolgt, u. lauter solche Lügen, die mich recht ungeduldig gemacht haben" 731; 739; 4. Dec. 1710: „Die Herzogin v. Celle hat das größte Unrecht von der Welt, nicht kathol. zu werden, da sie doch schon den Glauben hat. Sie muß vielleicht fürchten, daß man ihr dann vorschlagen möchte, sich in e. Kloster zurückzuziehen, was ihr besser zukäme, als e. Herzogin zu agiren. . Diese Herzogin muß doch eine rare Dame sein; sie macht es wie der König David: da er alt wurde, machte er Psalmen, da er jung war, that er etwas andres; sie auch" 741; 22. Nov. 1711: „Es verdrießt mich, wenn ich sehe, daß die Herzogin v. Celle bei E. L. sein kann, wann sie will; dazu ist sie nicht, wie ich, geboren, u. ich, die ich E. L. über Alles liebe, ehre u. respectiere, muß immer so weit von E. L. sein. Die Menage selber zu führen hat man uns nicht gelehrt, aber Armen Gutes thun wissen wir ebenso gut, als die Herzogin v. Celle. Woher sollte diese Herzogin fürstl. Mienen haben? Wenn E. L. wüßten, was die demoiselles suivantes hier sind, Sie würden sich verwundern, daß diese sich e. Augenblick fürstlich stellen kann, denn wer etwas Rechtes ist, würde der Prinzeß v. Tarent hier nicht gedient haben, denn man weiß hier nicht, was e. Prinzeß v. Hessen ist, u. rechte Leute von Condition würden nicht im Hause von La Tremouille dienen, es seien denn gar arme Leute, die sonst betteln gehen müßten" 776; 808.

Elisabeth Christine, Tochter des Herzogs Ludw. Rudolf von Wolfenb., siehe unter Österreich.

Elisabeth Juliane (von Holstein-Norburg), Gem. des Herzogs Ant. Ulrich, 529. 530.

Ernst August, Herzog, später Kurfürst von Hannover; 3; siegt an der Conzerbrücke (1675) 8; ist bei der Erstürmung Triers 9; 11; 45; 72; Elis. Charl. schreibt 8. Juni 1692: „Der Gesandte Venedigs hat gesagt, daß Onkel [Ernst August] eine Million an den Kaiser gegeben hätte, um Kurfürst zu werden. Ich denke, Onkel hätte es sollen wohlfeiler haben, ich habe es nicht geglaubt" 135; 153; 17. Dec. 1692: „Wenn ich an Onkels Stelle gewesen wäre, hätte ich mich nicht zum Kurfürsten gemacht, denn J. L. waren ja ein großer Herr genug, um mit s. Stande zufrieden zu sein, denn Solches erhebt ja nicht so sehr; zudem hätte ich lieber mein Geld behalten u. mich lustig damit gemacht, als dasselbe vielen Blackscheißern zu geben; drittens glaube ich, daß es seinem Enkel vortheilhafter gewesen wäre, das ganze Haus in Einigkeit zu behalten, als einen solchen Verdruß dem Prinzen Maximilian zu thun, ihm e. Souveränität abzuklauben" 156. 157; Ernst Aug.'s Krankheit 165. 166. 237. 246. 257. 308; 23. Aug. 1696: „Ich kann nicht begreifen, wie Onkel, der doch Verstand hat, so eine schlechte Entschuldigung macht, E. L. nicht mit nach Linsburg zu nehmen. Männer wollen allezeit ihre Autorität erweisen u. denken nicht, daß das Leben angenehmer für sie selber u. für die Frauen wäre, in guter Freundschaft zu leben. Man versehet sich nicht genug, in dieser Welt einander glücklich zu machen, u. das sollte man doch thun, weil leider das Menschenleben ja so kurz ist" 249; E. A.'s Tod 332; 20. Febr. 1698: „Wie sehr mich Dero Unglück u. Verlust betrübt, kann ich nicht aussprechen; E. L. wissen, wie sehr ich Onkel geehrt u. geliebt habe. . Ich weiß, welch ein elend Leben E. L. seit anderthalb Jahren geführt haben, E. L. haben e. ewigen Ruhm damit erworben" 332; 12. Febr. 1699: „Es scheint, daß es Onkel gereuet hat, nicht allezeit wohl mit E. L. gelebt zu haben, weil er Niemanden,

als E. L., zuletzt bei sich hat leiden wollen" 371; 590. 664.
Ernst August, jüngster Sohn des Kurf. Ernst August, 5. 67. 70. 72. 74. 81. 82. 86. 379. 468. 707.
Ferdinand Albrecht I., Herzog v. Braunschw.-Bevern, 269. 807.
Friedrich August, Sohn des Kurf. Ernst August, 45. 67. 109. 111.
Friedrich Ludwig, Sohn des Kurpr. Georg (II.) August, 823.
Georg (I.) Ludwig, ältest. Sohn des Kurf. Ernst August; über s. Geburt 628; ist (1675) bei der Erstürmung Triers 9. 11; sein Verstand sehr gelobt 18; ist in Paris 32; reiset von da nach England 33; seine Verheirathung mit Sophie Dorothee, der Tochter des Herzogs Georg Wilhelm von Celle u. der Eleonore [d'Olbreuse] 42; lebt in Streit mit s. Bruder Friedr. August 67; ist beim Heere am Rhein (1689) 90; 132; 152. — Die Katastrophe mit s. Gemahlin u. Gr. Königsmarck siehe unter Sophie Dorothee. — Elis. Charl. schreibt 22. Mai 1695: „Ich glaube gar wohl, daß der Kurprinz [Georg Ludw.] nicht brutal ist, er ist gar zu verschlossen dazu, mit dem Humor kann man nicht brutal sein, denn um zu brutalisieren muß man kein Blatt vor's Maul nehmen" 209; 15. Sept. 1697: „Es ist kein Land in der Welt, wo man nicht weiß, daß die Kinder den Eltern allen Respect schuldig sind; der Kurprinz muß wenig gute Freunde haben, daß ihm Niemand den Rath giebt, nichts so Gehässiges anzufangen. E. L. haben Recht, nichts darnach zu fragen, denn alles Gehässige fällt auf den Kurpr., nicht auf Sie. Das kann ihm kein Glück bringen u. keine Ehre geben, sich von bösem Naturel gegen seine Mutter zu erweisen, zumal gegen eine so verehrungswürdige; ich meinte, er hätte mehr Verstand" 310; G. L. wird 1698 Kurfürst. 11. Jan. 1699: „Hier hat der Kurf. [G. L.] die Wörter nicht zu bereuen, die er gesprochen hat, denn ich habe kaum Ja oder Nein herausziehen können; aber Alle, die mit ihm gesprochen haben, loben s. Verstand" 367; 21. Mai 1699: „Ich dachte nicht, daß der Kurf. sich lustig machen könnte, denn er ist gar zu ernst" 379 30. Aug. 1699: „Ich kann nicht begreifen, wie man so hart gegen seine leibl. Brüder sein kann. Ich will wohl glauben, daß der Kurf. meint, kein Unrecht zu haben, allein mir deucht, die Generosität u. nahe Verwandtschaft erforderte, daß er seine Brüder mit Gutthun u. Sanftmuth gewinnen sollte" 390; 28. Febr. 1700: „Ich habe von Herzen gelacht, daß E. L. sagen, daß Dero Herr Sohn, der Kurf., so viel Verbindliches für mich gesagt; ich halte es für viel, daß J. L. sich die Mühe gegeben haben, den Mund aufzuthun, etwas für mich zu sagen, denn ich weiß von s. Hiersein, wie schwer ihm das Reden ankommt" 408; 24. April 1701: „Der Kurf. sollte billig seiner Brüder Schulden in Wien bezahlen, denn diese Höflichkeit würde bewirken, daß sie beide sich desto eher in s. Willen ergeben, u. würde allen Menschen zeigen, daß er nicht aus Kargheit sich bisher mit seinen Brüdern nicht verglichen hat. Onkel [Ernst Aug.] hat Unrecht gehabt, seine Söhne so unglücklich zu machen, sie ihrem ältesten Bruder so ganz zu untergeben. So recht der jetz. Kurf. auch haben mag, seines Vaters Testament aufrecht zu erhalten, so kann er doch kein Recht haben, seine leibl. Brüder im Elend darben zu lassen; weil ihr Vater sie seinetwegen unglücklich gemacht hat, so ist es seine Schuldigkeit, ihr Unglück zu versüßen u. nicht hart gegen sie zu sein" 451; 4. Juni 1702: „Der Kurf. hat groß Recht, durch Truppen u. Macht seine grandeur anzufangen, denn so reich man auch sein mag an schönen Häusern u. Kleinodien: wenn man keine guten Truppen hat, solches Alles zu schützen, kann man leicht Alles verlieren, gute Truppen

halten aber sehr in Respect" 502; 17. Sept. 1702: „Wie ich sehe, so ist der Kurf. ganz à la mode u hat nicht die „Schwachheit", liebevoll zu sein gegen s. Mutter" 508; 27. Mai 1704: „Ich habe den Kurf. hier mit s. trockenen u. etwas spöttischen Mienen gesehen u. nie das geringste noch indifferenteste Wort aus ihm herausbringen können. Daß derselbe so gerecht ist, ist doch viel" 534; Georg Ludw. erhält von d. Königin Anna von England den Hosenbandorden 601; 27. Juni 1706: „Der Kurf. sollte sich schämen, nicht der erste gewesen zu sein, E. L. die Verlobung seiner Tochter [Sophie Dorothee] mit dem Kronpr. Friedr. Wilh. v. Preußen angezeigt zu haben. Dieser Stolz wird von Niemand gebilligt werden; gegen den Feind muß man stolz sein, aber nicht gegen s. Mutter, denn wenn er die ehrt, so ehrt er sich selber, wie es J. L. aber macht, nennt man Bauernstolz" 607; 18. Juli 1706: „Es kann scheinen, daß man viel redet, wenn man bei dem Kurf. ist, welcher nie spricht, aber nicht aus Mangel an Verstand, sondern er verachtet die Leute zu sehr, um mit ihnen zu reden. Daß derselbe aber E. L. Befehl nicht berücksichtigt, kann ich nicht an ihm loben u. das kann ihm kein Glück bringen" 610; 628. G. L. übernimmt (1707) das Kommando der Reichsarmee 645; legt den Oberbefehl am Rhein wieder nieder 705; 5. Jan. 1710: „Wo hat der Kurf., der so wohl geboren ist, aufgefischt, daß er nicht geboren sei, einen Hof zu halten? Ein Kurfürst ist ja kein Bürger. Andere Leute haben mir schon gesagt, daß E. L. [Sophie] allein die Zierde u. der Stand vom ganzen kurbraunschw. Hof seien. Man weiß wohl, daß der Kurf. viel Verstand hat, deshalb verdrießt es einen um so mehr, wenn derselbe nicht reden will; daneben hat er auch gar verächtl. Mienen, so daß man meinen sollte, von ihm gehaßt zu sein, u. das macht die Leute scheu, mit ihm zu reden" 716; 781.

Georg (II.) August, Sohn des Kurf. Georg (I.) Ludwig. Über ihn schreibt Elis. Charl. 9. März 1698: „Der kleine Kurpr. [G. A.] muß auf s. Mutter [Sophie Doroth.] arten, daß er kein gut Naturel spüren läßt, denn auf seines Vaters Seite hat er ja Niemand von bösem Naturel" 334; 525; seine Verheirathung mit der Prinzeß Karoline von Ansbach 582. 585; 588; 21. Febr. 1706: „Wie kann der Kurf. seinen Sohn so leiden, ohne ihn zu corrigieren? Wenn Letzterer ein wenig an s. Mutter denken wollte, würde er keine Ursach haben, hoffärthig zu sein. Ehe er verheirathet war, waren E. L. besser mit ihm zufrieden" 595; 25. März 1706: „Der Kurpr. muß corrigiert werden u. zu leben lernen, was ihm nöthiger als Alles ist, denn was nützt ihm zu wissen, was die Griechen u. Römer gethan, wenn er selber nicht als e. Fürst zu leben weiß? Das sollte man solchen Herren am ersten lehren, daß sie ihrem ganzen Lande zum Muster leben u. deshalb mehr Tugenden, als Andere, haben müssen" 597; 600; 20. Juni 1706: „Hätte ich den Kurpr. nur einen Tag unter Händen, ich wollte ihm seine Schuldigkeit brav lehren" 605; 1. Juli 1706: „Wie E. L. mir den Kurpr. beschreiben, muß er launig sein; das sind die unleidlichsten Humoren u. mit denen man am wenigsten zurecht kommen kann, u. die sind zu beklagen, die mit solchen Leuten zu thun haben; ich beklage E. L. u. besonders dessen Gemahlin" 608; 15. Juli 1706: „Der Kronpr. von Preußen [Friedr. Wilh.] weiß besser zu leben, als der Kurpr. [G. A.]; da sieht man den Unterschied vom puren fürstl. Geblüt u. dem, wo der Mausedreck untergemischt ist" 609; 10. Febr. 1707: „Ich möchte wissen, ob der Kurpr. e. Eid geschworen, allezeit etwas überzwerg zu thun, denn es ist unerhört, daß er E. L. nicht gebeten, bei

seiner [schwangern] Gemahlin zu sein; es hat mich recht scandalisiert, daß er sich so mit s. Gemahlin eingesperrt hat. Dieser Herr versteht die grandeur in nichts, das Marquisische [d'Olbreusische] Geblüt läßt sich zu viel bei ihm fühlen" 628; G. Aug. zeichnet sich aus in der Schlacht bei Oudenarde (1708) 665; 27. Nov. 1710: „Das zeigt doch des Kurpr. gutes Naturel, daß er von der Tafel gelaufen ist, s. Großmutter [Eleon. d'Olbr.] zu sehen" 740.

Georg Wilhelm, Herzog von Celle, 4; sendet dem Kurf. Karl Ludw. v. d. Pfalz Hülfstruppen 5; siegt (1675) an der Conzerbrücke 8; erstürmt Trier 9; 20; seine legitime Vermählung mit Eleonore d'Olbreuse 35; 112. — Die Katastrophe mit s. Tochter u. Gr. Königsmarck siehe unter Sophie Dorothee. — 13. Febr. 1695: „Der Herzog G. W. ist wohl ein guter Herr, sich die Mühe zu geben, so oft ab- u. anzuziehen, um s. Gemahlin zu trösten; solche gute Männer sind selten in dieser Welt" 195; durch des Ministers Bernstorf Betrieb läßt sich G. W. nicht mehr von s. Gemahlin regieren 429; 8. Febr. 1705: „Das ist e. rechte Kunst von G. W., die Leute zu gebrauchen zu wissen, wozu sie gut sind; das wissen wenig große Herren, denn sie geben sich oft die Mühe nicht, die Leute durch sich selber kennen zu lernen, sondern glauben nur, was Andere ihnen sagen, mit denen sie täglich umgehen, und die sprechen nur für ihre Creaturen u. vernichten Andere bei dem Herrn, so oft besser sind, als die, so sie vorgeschlagen" 562; 14. Mai 1705: „Mir deucht, daß Pathe [G. W.] tolle Edelleute an s. Hofe hat, wie leidet das der deutsche alte Adel?" 572. Am 28. Aug. 1705 stirbt G. W. im 81. Lebensjahre auf d. Jagdhause zu Wienhausen; 10. Sept. 1705: „E. L. werden aus meinem letzt. Schreiben ersehen haben, wie herzlich ich den guten Herzog v. Celle betrauert u. beweint habe. . Es ist gewiß, daß 82 Jahre ein hohes Alter sind, allein was gut ist, sollte immer währen, u. schade, daß dieser Herr gestorben ist. Ich kann mir die Betrübnis denken, welche dieser Todesfall verursacht, denn ich weiß, wie sehr dieser Herr geliebt gewesen, u. er war es auch werth" 584; 635.

Heinrich der Jüngere, Herzog von Braunschw.-Wolfenbüttel, 174.

Heinrich der Löwe, Herzog v. Braunsch., 187. 299. 393. 654.

Henriette Christine, Tochter des Herzogs Ant. Ulrich, Äbtissin von Gandersheim, 742. 803. 804. 809. 827. 833.

Johann Friedrich, Herzog von Hannover, 369. 629. 723. 764. 777.

Julius, Herzog von Braunschw.-Wolfenbüttel, 723. 727.

Karl Philipp, Sohn des Kurf. Ernst August, 56. 62. 70. 98. 111.

Karoline (von Ansbach-Baireuth), Gem. des Kurpr. Georg (II.) August, 525; sie wird von d. Jesuiten Orban vergeblich unterrichtet, kathol. zu werden, um den König Karl II. v. Spanien zu heirathen 550; Elis. Charl. schreibt 2. Nov. 1704: „Hätte der Erzherzog Karl [Karl II. v. Spanien] der Prinzessin von Ansbach schönen Leib gesehen, wie E. L., wäre er vielleicht eher lutherisch, als sie kathol. geworden, denn solche Visionen sind oft sehr eloquent u. überreden leichter, als ein Jesuiter-Gespräch" 552; 554; 555; ihre Verheirathung mit Georg Aug. 582; 588; 595; 6. Jan. 1707: „Ich fürchte, die Kurprinzeß wird ihres Herrn bald müde werden; ein gut Vertrauen gefällt einem guten Gemüth besser, als küssen u. lecken" 625.

Louise, Gemahlin des Herzogs Ludw. Rudolf, 631.

Ludwig Rudolf, zweit. Sohn des Herzogs Anton Ulrich, 623. 781.

Maximilian, Sohn des Kurf. Ernst August, 67. 71. 77. 98. 102. 106. 186. 216. 447. 461. 485-87. 496. 541. 574. 593. 623. 698.

Rudolf August, Herzog von Braunschw.-Wolfenb, 47. 138. 162. 222. 499.

Sophie (v. d. Pfalz), Gemahlin des Kurf. Ernst August; ihre Briefe sind für Elis. Charl. Reliquien, die sie am besten verwahrt, weil Sophie die einzige Heilige ist, wodurch ihr die größte Gnade von Gott erwiesen ist u. die ihr am meisten Gutes gethan hat 4; sie hat 5 Jahre lang die Prinz. Elis. Charl. erzogen u. diese ist stolz auf sie 10; sie wird (Nov. 1678) von Elis. Charl. dringend eingeladen, zu ihr nach Frankr. zu kommen, u. zwar incognito wegen der Rangordnung am „stinkhoffärthigen" franz. Hofe 24; Sophie reiset dann am 1. Aug. 1679 dorthin u. bleibt daselbst bis 28. Sept. 1679. Am 23. Aug. 1691 schreibt Elis. Charl. wieder: „Wollte Gott, ich könnte E. L. noch einmal hier aufwarten, hernach wollte ich gerne sterben" 118; 18. Juli 1700: „E. L. haben Alles gethan, was bei Ihnen stehet, mein Leben mir glücklich zu machen; daß dieses nicht geglückt, ist nicht E. L. Schuld, Sie versüßen mir alles Unglück durch Dero beharrl. Gnade" 419; 7. Mai 1702: „Wollte Gott, ich könnte E. L. Schritte bei der Promenade zählen; sollte ich auch darüber schwitzen, E. L. mit meinem dicken Bauch u. met verlöff dicken Hintern zu folgen, so wollte ich doch mit Freuden E. L. nachtrotteln, u. kann nichts in der Welt erdenken, was mir in dies. Leben noch einige Freude geben könnte, als meiner herzlieben Tante aufzuwarten" 500; 23. Mai 1709: „Man heißt hier Patron, dessen Namen man führt, aber damit habe ich nichts zu thun; E. L. sind meine einzige Patronin, von der habe ich allein Gutes u. Gnaden empfangen" 694; der Kardinal d'Estrées hat Sophien gewaltig gelobt u. ihren universellen Verstand gerühmt 14; der vertrieb. König Jakob II. v. Engl. u. dessen Gemahlin loben sie auch überaus 430; 1. Sept. 1701: „Obgleich E. L. nicht die Jüngste mehr sind, so sagt doch Jedermann, daß Sie 30 Jahre jünger scheinen, als Sie sind, haben gute Mienen, viel Verstand u. große Generosität, was gar selten bei jetz. Zeiten ist; dies Alles verdienet wohl, daß man e. weite Reise thut, E. L. zu sehen" 465; 10. Febr. 1707: „E. L. sind von Jedermann respectiert u. geliebt u. wissen noch, was Hof ist, was schier überall vergessen wird; die grandeur ist Ihnen natürlich, denn Sie haben kein Mischmasch in sich u. Dero Hof ist perfect wohl geregelt" 628; 5. Jan. 1710: „Man hat mir oft gesagt, daß E. L. allein die Zierde u. der Stand vom ganzen kurbraunschw. Hofe seien" 716; 19. Mai 1709: „Es ist eine widerliche Sache, von Bettlern umringt zu sein; es ist eine schöne Ordnung zu Hannover, daß man diese ernährt, ohne sie auf den Gassen umherlaufen zu lassen. Man weiß, daß E. L. generös u. wohlthätig sind, deshalb kommen alle Armen zu E. L." 693; 3. Dec. 1699: „Es muß E. L. doch angenehm sein, durch Dero Generosität Trost u. Asyl eines ganzen Volks [der reform. Refugiés] geworden zu sein" 398. Sophie hat den röm. König Ferdinand III. heirathen sollen 239. Ihre Zusammenkunft mit Zar Peter d. Gr. zu Coppenbrügge (1697) 306. 25. Juni 1699: „Ich versichere E. L., daß, wenn Dero Schreiben könnten in Druck kommen, würden sie geschwind aufgekauft werden, denn nichts ist besser, artiger, noch mit mehr Verstand geschrieben" 382; 5. Juli 1699: „E. L. mögen deutsch oder französ. schreiben, so spürt man Dero lebhaften Geist in Allem" 384; 7. Febr. 1709: „E. L. Expressionen gehen über die der Fruchtbringenden Gesellschaft, das wird Hr. Leibniz gestehen müssen, u. angenehm schreiben ist besser, als correct" 681. — Die Kurf. Sophie glaubt, wie Elis. Charl., an die Praedestination 152; sie schläft gern u. oft, wie Elis. Charl., in der Kirche 163. 402; 19. März

1699: „Ich fürchte, Mad. Brinon wird mir die Briefe von E. L. nicht zeigen, wenn ich sie auch begehrte, denn man meint, auch mein Glaube sei nicht der stärkste, sie fürchten daher, E. L. Schreiben würden mich in meiner Opinion stärken; Leibniz ist glücklich, Copien davon zu haben" 376; Sophie kann die Pietisten nicht leiden 402; sie meint, daß es besser in der Welt zugehen würde, wenn dieselbe von 3 Charlatans: den Pfaffen, Doktoren u. Advocaten befreit wäre 548; 9. Juni 1712: „Wenn alle Menschen die christl. Religion so wohl wüßten u. verständen, wie E. L., hätte man nicht nöthig, viel zu predigen. . Die Menschen haben unsern Herrgott nicht allezeit erfreut, denn vor der Sündfluth sagt Moses auch: „alles Fleisch hätte seinen Weg verderbt", so daß es Gott gereute, die Menschen geschaffen zu haben; aber die ihn geliebt u. geehrt u. sein Gebot gehalten haben, wie E. L., die hat er auch mit ihrem Geschlecht erhalten, wie Noah" 799; 24. Juli 1701: „Ich hätte E. L. nie zugetraut, betrübt zu sein, daß eins von Dero Kindern die Religion ändert, denn E. L. haben mich ja selber katholisch gemacht" 461; 12. April 1710: „Warum ist es E. L. so leid, daß Herzog Anton Ulrich katholisch geworden ist? Sie können ja selber die Leute so schön bekehren!" 724.

Auslassungen der Elis. Charl. über die Succession des Hauses Hannover in England: 12. Aug. 1700: „Sollten die Engländer noch dagegen sein, den Prinzen von Wales zum König zu nehmen, so ist Niemand näher bei der Krone, als E. L. Das wäre artig, daß E. L. noch Königin würden; ich wünsche es E. L. lieber, als mir selber. Wenn E. L. Königin in Engl. würden, sollte E. L. Sohn, der Kurf., seine Brüder Hannover u. Celle theilen lassen" 423; 5. Sept. 1700: „Die Succession von England soll für die Katholischen nicht gelten, deshalb sind E. L. die nächste dazu. Weil Prinzeß Anna so viel säuft, möchte sie wohl nicht lange mehr leben. Ich bin des Kurf. [Georg Ludwig] Meinung, daß es besser u. ruhiger ist, Kurfürst von Braunschw. zu sein, als König in England, denn es ist wohl wahr, daß die Engländer tolle Leute sind u. sehr unbändig" 425; 27. März 1701: „Man spricht jetzt von nichts Anderm hier, als daß das Parlament von England E. L. zur Erbin der Krone nach der Prinzeß Anna Tode erwählt hat u. E. L. Sohn, den Kurf., nach E. L. Man setzt dazu, daß König Wilhelm E. L. bitten wird, nach England zu kommen, um in dem Rath zu sein wegen Dero großen Verstand" 446; 14. April 1701: „In den holländ. Zeitungen stehet, daß das Parlament Lord Raby abgefertigt hat, E. L. nach Hannover die Zeitung zu bringen, daß Sie nach der Pr. Anna zur Krone erwählt sind. Sobald ich E. L. werde Königin wissen, will ich von Herzen mein Compliment machen, aber was noch in weitem Felde stehet, ist der Veränderung zu sehr unterworfen. Ist es E. L. Bestimmung, Königin v. Engl. zu werden, so werden Sie es auch wider Ihren Willen werden" 448; 17. April 1701: „Man sagt, daß die Prinz. Anna erschreckl. säuft u. sich den Leib so verbrannt hat, daß sie nie Kinder bekommen kann, also wird sie wohl bald sterben müssen; König Wilhelm ist auch zu kränklich, um lange zu leben, also können E. L. bald Dero Großvaters Thron besitzen. Alsdann werde ich mich von Herzen drüber freuen, denn ich gönne es E. L. mehr, als mir selber u. meinen Kindern, alsdann werde ich E. L. ein lang u. breit Compliment machen u. es überall mit „„Ew. Majestät"" bespicken, aber jetzt werde ich noch kein Compliment machen, denn Sie sind nur was Sie vorhin waren: die würdigste Person von der Welt, eine große Königin zu

sein. . E. L. Kaltblütigkeit ist zu bewundern bei solcher Begebenheit. Ich freue mich nun, daß ich hier u. katholisch bin, damit ich E. L. kein Hindernis an der Krone sein kann" 449; 24. April 1701: „Die Welt ist so voller Chimären, womit man sich erfreut, daß man sich nicht einbilden kann, daß die Aussicht auf eine königliche Realität E. L. nicht freuen sollte. Ich wollte, daß E. L. schon auf dem Throne wären, wollte E. L. gerne eine lange u. breite „„Ew. Majestät"" geben, allein es würde mir doch oft bang für E. L. werden unter den wunderlichen Köpfen, so gleich anfangen, die zu hassen, sobald sie sie zu Königen gekrönt haben; u. ob E. L. die Nation gewohnt sind, auch mehr Verstand als Jemand in der Welt haben, um sie zu regieren, so ist doch der Engländer Falschheit zu fürchten. . Ein Zeichen, daß es wahr ist, daß ich froh bin, katholisch zu sein, um E. L. die Succession nicht zu hindern, sehen E. L. daraus, daß ich meinen Sohn nicht protestieren lasse, wie der Herzog von Savoyen. . Ich glaube, daß der Kurf. [Georg Ludwig] glücklicher ist, Kurfürst zu sein in e. Lande, wo er absolut Meister ist, als in England, wo er von vielen Köpfen abhängen muß u. an die Nation nicht gewohnt ist; E. L. aber, welche die Nation kennen, werden sich besser mit ihnen behelfen können" 451. Am 22. Juni 1701 war vom Parlament das Gesetz beschlossen, daß nach des Königs Wilhelm Tode die Prinz. Anna, u. nach deren kinderlosem Ableben die Kurf. Sophie u. deren Nachkommenschaft die Krone erben sollte. Diese Acte überbringt Juli 1701 Lord Macclesfield nach Hannover 458. 466; 4. Aug. 1701: „Es ist sehr hochherzig von E. L., den Engländern erklärt zu haben, daß Sie König Jakob immer lieben werden" 466; 8. Sept. 1701: „E. L. sind wie ein vollkommener Philosoph, alle grandeur dieser Welt so kaltsinnig anzusehen. Mir deucht, das Schicksal der engl. Könige ist, nicht so lange wie Methusalem zu leben; ich wünsche aber zu aller Engländer u. meinem Troste, daß E. L. noch lange leben mögen" 467; 15. Sept. 1701: „Man kann E. L. nicht beschuldigen, Vanitäten zu haben, wenn man sieht, wie Sie die Wahl zum Königreich annehmen; es ist wohl an E. L. zu bewundern, u. hierin ist mehr grandeur, als wenn E. L. jetzt in England regierten" 468; am 19. März 1702 stirbt König Wilhelm III. u. Elis. Charl. schreibt an Sophie 26. März 1702: „So sind E. L. einen Schritt näher bei der Krone" 496; 9. April 1702: „Weil die jetz. Königin in England [Anna] E. L. Haus für das ihrige hält, sollte sie E. L. eine schöne u. große Pension für Dero Leben bestellen, das wäre wahrlich billig, weil E. L. doch die präsumptive Erbin sind. Wenn sie dies nicht thut, werde ich mit ihren Complimenten nicht zufrieden sein" 498; 794; 7. Mai 1702: „Der Königin Anna Schwangersein kommt mir verdächtig vor; sie möchte wohl in der That thun, wessen sie die arme Königin hier [die Gemahlin Jakobs II.: Marie Beatrix] so unschuld. Weise beschuldigt hat. Ich weiß wohl, daß E. L. ohne engl. Geld leben können, allein es wäre billig, daß man E. L. gebe, was die jetz. Königin als Prinzeß gehabt hat, weil E. L. in deren Stelle getreten sind" 500; 23. Mai 1702: „Daß man für E. L. in den Kirchen in England betet, ist billig, aber nicht, daß man E. L. nicht giebt, was Ihnen gebührt; zu den kurzen Gebeten gehörten lange Bratwürste, so lange die nicht kommen, bin ich nicht zufrieden" 501. 608; 27. Dec. 1705: „Ich würde in greulichen Ängsten sein, wenn E. L. nach England gingen, erstlich wegen der Gefahr von der See, sodann auch wegen der Gefahr der bösen Luft zu London" 591. 724. 770; 7. Jan. 1706: „So

lange Königin Anna in England leben wird, sind E. L. besser zu Hannover, denn da sind Sie die Erste u. würden in England nur die Zweite sein" 592; Lord Halifax überbringt der Kurf. Sophie die Act for the better security 601; 29. Apr. 1708: „Nicht in den höchsten Stellen findet man am meisten Zufriedenheit . . , so glaube ich, daß E. L. viel glücklicher Kurfürstin Deutschland, denn als Königin in England sein werden, denn die Engländer sind unbeständige und wunderliche Köpfe. . , Sie würden dort wunderliche Hirne u. Köpfe zu regieren bekommen" 655. 682. 724; 5. März 1712: „Ich habe wohl gedacht, daß E. L. keine große Neigung haben, an Dero englischen Affairen zu gedenken; E. L. haben wohl Recht, daß kein Königreich mit e. guten Gesundheit zu vergleichen ist" 786; 19. März 1712: „Ich will E. L. da haben, wo Sie gesund u. lange in Ruhe leben können, u. weil ich überzeugt bin, daß London ungesund, die See gefährlich, die Engländer tolle u. schwierige Köpfe sind, kann ich E. L. nicht dorthin wünschen. E. L. sind die Luft u. Nahrung von Hannover gewohnt; sich an neue Luft zu gewöhnen, geht allzeit schwer u. verursacht gefährl. Krankheiten, wobei mir gar zu bange für E. L. wird. Dies sind die einzigen Ursachen, warum ich mich nicht entschließen kann, E. L. als Königin von England zu wünschen" 790.

Am 24. Apr. 1712 schreibt Elis. Charl. an die Kurf. Sophie: „Wenn ich gedenke, daß ich E. L. mein Leben nicht mehr sehen werde, so kann ich das Weinen nicht halten. E. L. weinen zwar nicht so leicht, als ich, aber Sie betrüben sich doch innerlich, u. das thut noch mehr Schaden, als wenn man weint. Aus E. L. Schreiben sollte man unmöglich Dero Alter errathen, denn Sie haben dieselbe Schrift, so fest u. deutlich zu lesen, als sie vor 50 Jahren war; ich kann es confrontieren, denn ich habe noch alle E. L. gnädige Schreiben, ganze Kisten voll; u. E. L. schreiben auch noch ebenso lebhaft, daß es mir eine rechte Lust zu lesen giebt u. in Allem mein größter Trost ist" 795.

Sophie Amalie (von Holstein-Gottorp), 2. Gemahlin des Prinzen August Wilhelm von Braunschw.-Wolfenb., 532.

Sophie Charlotte, Tochter des Kurf. Ernst August, siehe unter Preußen.

Sophie Dorothee, Tochter des Herzogs Georg Wilhelm von Celle u. der Eleonore (d'Olbreuse), Gemahlin des Kurprinzen u. nachher. Kurf. Georg (I.) Ludwig. Auslassungen der Elis. Charl. über dieselbe: die Verheirathung der Sophie Dorothee mit dem hannov. Kurpr. Georg Ludwig: „es wäre gegen den heil. Geist gesündigt, wenn ein solch Stück Fleisch den Prinzen heirathe" 16; 42; 67; am 6. Nov. 1692: „Daß J. L., Dero Sohnes Gemahlin, sich gern besieht, ist ein Anderes, denn sie soll hübsch sein, wie ich höre, aber sich lieb haben, sich gern im Spiegel betrachten u. sich bewundern lassen, wo das die Koketterie selber nicht ist, ist es doch gewiß ihre Schwester" 151; 9. Mai 1694: „Hat die Kurprinzeß ihre Kinder denn nicht lieb, daß sie ihnen keine Veränderung u. Lust macht?" 180. In der Nacht vom 1. auf 2. Juli 1694 trat die Katastrophe mit Gr. Königsmarck ein; am 18. Nov. 1694: „Ich wünsche nicht, daß E. L. Mausdreck hieher kommen möge, denn sie würde mir nur lauter Schande hier anthun, wollte also diese Reise lieber verwehren als fördern" 184; 21. Nov. 1694: „Ich glaube nicht, daß Jemand daran denkt, die bewuste Person herzubringen u. sie Religion ändern zu machen. Marq. de Blanchefort [Sohn des Marschalls Crequi] gesteht selber, daß gar nichts Übeles vorgegangen ist, als er bei dies Mensch zu Venedig war, außer daß sie ihn Nachts insgeheim durch die Hinterthür kommen

ließe. Von der Gräfin Platen hat sie gerade herausgesagt, man solle in ihrer Kammer leise reden, denn ihr Onkel [Kurf. Ernst August] schlafe in der Nebenkammer bei der Gräfin. Es muß ein falsch Thier sein, weil sie von denen spricht, welche sie am meisten caressiert hat. Es ist nicht wahrscheinlich, daß die Gr. Platen sich an einen so jungen Menschen wie Königsmarck sollte gemacht haben; ich glaube vielmehr, wie E. L. sagen, daß sie ihn flattiert hatte in der Hoffnung, daß er ihre Tochter heirathen möchte, denn er war eine gute Parthie. Es kann aber wohl sein, daß Königsmarck aus Eitelkeit der gewesenen Kurprinzeß hat weis machen wollen, daß alle Weibsleute in ihn verliebt seien, damit sie ihn desto angenehmer finden möge, u. weil sich die Prinzeß nachher hat verrathen gesehen, hat sie sich eingebildet, die Gräfin wäre schuld daran" 185; 28. Nov. 1694: „Der König hat mich an der Tafel gefragt, ob es wahr sei, was er in etlichen Briefen gelesen: daß die Kurprinzeß sich gerechtfertigt hätte u. begehre, sich wieder mit ihrem Herrn zu vergleichen unter 3 Bedingungen: 1) daß man ihr e. öffentl. Erklärung geben sollte, daß sie unschuldig angeklagt wäre, 2) daß man die Gr. Platen als ihre Anklägerin wegjagen sollte, u. 3) daß man Graf Königsmarck auf freien Fuß stelle. Ich habe darauf geantwortet, daß ich Solches nicht glauben könnte, da E. L. nichts davon geschrieben; daß ich wohl wüßte, daß sie selber begehrt hätte, von ihrem Herrn geschieden zu sein. Und was die Gr. Platen betr., so glaube ich nach dem, was ich von dieser gewesenen Kurprinzeß gehört u. wie ich die Gräfin kennte, daß die Erstere mehr boshaft ist, als die Letztere. Was mich noch gegen diese gewesene Kurprinzeß piquiert und macht, daß ich ihr Unglück ihr wohl gönne, ist, was mir Lassay von ihr erzählt, nämlich daß sie E. L. haßte u. nie mit dem schuldigen Respect von E. L. gesprochen. Das muß ja ein gar verflucht Thier sein, welches alles Unglück verdient. Das hat mich so ereifert, daß Lassay hat drüber lachen müssen. Ich kann nicht begreifen, daß Onkel sie nicht hat gleich nach der italien. Reise einsperren lassen, denn sie hat es ja damals schon genug verdient, so ein tolles Leben geführt zu haben" 186; 16. Dec. 1694: „Ich begreife nicht, warum diese Prinzeß so auf Scheidung treibt, denn daraus kann ihr ja nie etwas Gutes kommen. Ich habe auch dem Könige gesagt, daß die Gr. Platen nichts mit der Sache zu thun hätte u. daß ich glaubte, daß es schwer wäre, Königsmarck wieder hervorzubringen. Alle, die der Kurprinzeß böses Maul empfunden, sind jetzt wohl an ihr gerächt, denn Niemanden zu sehen und zu sprechen ist für diese Prinzeß bei ihrem Humor Strafe genug. Weil dies Mensch ihrem Herrn Vater u. ihrer Frau Mutter weis machen konnte was sie wollte, ist es ein Glück. daß man sie endlich die Wahrheit hat glauben machen u. sie nicht mehr an ihrer Tochter Bosheit hat zweifeln können. . Lassay ist gar modest, wenn man ihm von der Kurprinzeß spricht; ich glaube, Königsmarcks Exempel macht ihn bang" 188; 19. Dec. 1694: „Ohne den Tod seiner Frau Wittwer zu werden, ist doch etwas Seltenes. Ich kann es dem Kurprinzen nicht verdenken, daß er von keiner andern Heirath hören will, er ist zu sehr ertappt worden, u. es wäre kein Wunder, daß ein solcher Humor, wie seine gewesene Gemahlin gehabt hat, ihm einen Abscheu gegen alle Weiber giebt. Ich hätte nicht gedacht, daß Herzog Georg Wilhelm so viel Festigkeit hätte, seine Tochter nicht zu sehen u. sie eingesperrt zu lassen; er ist sehr löblich hierin u. beweist, daß Ehre u. Gloire seine größte Passion ist" 189; 23. Dec. 1694: „Wie ist es

möglich, daß die Geistlichen in Hannover ignorieren können, was dort vorgegangen und aller Welt kund ist? Lassay ist gar nicht närrisch, ich weiß also nicht, warum ihn die Lauenauische Dame hat dafür ausgeben wollen. . Was Lassay u. Blanchefort gesagt, ist nicht erlogen, sondern gar zu natürlich herausgekommen. Sie, die Lauenauische Dame, thut aber wohl, es zu leugnen, aber, wie es im Bertran de Cigarral heißt: tous mechants cas sont reniables" 190; 16. Jan. 1695: „Ich wundere mich gar nicht, daß dem Kurprinzen das Heirathen verleidet ist; mit e. solchen Weib, wie das seine war, sollten ihm alle Weibsbilder verleidet werden, u. ihm wäre es weniger zu verdenken, als Andern, wenn er die Inclination hätte, deren ihn seine gewesene Gemahlin beschuldigt. Wenn man der gewesenen Kurprinzeß erlaubte zu leben, wie es ihr gefällt, glaube ich, daß sie wenig darnach fragen sollte, daß man ihr das Wiederheirathen verbietet. Wenn einmal ihre Ehescheidung vollzogen sein wird, wird es ihr wenig nützen, Reue zu haben" 192; 6. Febr. 1695: „Lassay ist einer der feinsten Franzosen hier am Hof. Ich begreife nicht, wie die Dame von Lauenau sich entschuldigen will, indem sie e. falschen Grund angiebt, denn Alle, die Lassay kennen, sehen, daß er kein Geck ist. Wer einmal ein solch Leben gewohnt ist, wie diese Dame, läßt selten davon ab. Sie war zu jung, auf ihre eigene Hand damals allein zu reisen, man hätte besser gethan, sie bei E. L. zu lassen, als sie nach Venedig zu führen. Ich bin froh, daß Herzog Georg Wilhelm die Sache ein wenig verschmerzt; ich glaube, er besucht seine Gemahlin aus Mitleid, denn sie hat Trost vonnöthen" 193; 10. Febr. 1695: „Man sagt hier, daß die gewesene Kurprinzeß wieder zu ihrer Frau Mutter sollte, um bei ihr zu bleiben; weil aber E. L. nichts davon sagen, kann ichs nicht glauben. Die Dame zu Lauenau wird dann künftig die Prinzeß von Celle sein, es sei denn, daß sie wieder Fräulein von Harburg werden sollte" 194; 13. Febr. 1695: „Ich glaube, das Fräulein von Ahlden mag wohl recht reformiert sein, denn es ist viel leichter, weniger, als mehr zu glauben. Wie kann die Herzogin von Celle glauben, daß ihre Tochter nicht unglücklich werden würde mit solchen Maximen, wie sie sie erzogen hat, denn welchen Herrn findet man in der Welt, der allein seine Gemahlin liebt u. nicht etwas Anders, Mätressen oder Buben, dabei hat. Sollten deswegen ihre Gemahlinnen auch so übel leben, könnte, wie Herzog Georg Wilhelm gar recht sagt, Niemand sicher sein, daß die Kinder im Haus die rechten Erben wären. Weiß diese Herzogin nicht, daß der Weiber Ehre darin liegt, mit Niemandem, als ihren Männern zu thun zu haben, u. daß es den Männern keine Schande ist, Mätressen zu haben, aber wohl, Hahnrei zu sein? Daß sie es also wenig leiden u. die Weiber sich tausend Unglück auf den Hals ziehen, wenn sie Solches unterfangen? Ihrer Tochter Unglück wird ihr diese Wahrheiten nur gar zu viel lehren" 195; 3. März 1695: „Des Herzogs Georg Wilhelm Festigkeit, seine Tochter nicht bei sich zu haben, ist bewundernswerth, es erweist, wie sehr seine Ehre ihm angelegen ist. Ich glaube, die Dame [Sophie Dorothee] verlangt nach Ahlden zu gehen, um ein wenig zu reisen u. Luft zu ändern. Ich glaube nicht, daß sie große Luft hat, auszureißen, denn weil ihr Herr Vater sie nicht sehen will, wo sollte sie nun hin?" 198; 16. März 1695: „Ich glaube, daß die Lauenauische Prinzeß nach Ahlden gewollt hat in der Hoffnung, daß, wenn sie wieder in ihres Herrn Vaters Lande sein würde, dieser es nicht würde über's Herz bringen können, sie dort lange zu lassen, ohne sie wieder zu sehen, u. daß, wenn

er sie sehen würde, sie alsdann ihren Frieden wieder mit ihm machen, wieder bei ihm in Gnaden kommen u. alsdann wieder auf freien Fuß gesetzt werden würde" 202; 27. März 1695: „Die Dame von Ahlden folgt mehr den großen Romanen, als Cyrus u. Cleopatra, als den Amadis, welche natürlicher sind. Die Mutter [Eleonore] wird die Sache so lange herumdrehen, bis sie ihre Tochter wieder zu sich bekommen wird" 204; 1. Mai 1695: „Obschon man hier mehr als nie von der Prinzeß von Ahlden spricht, will ich doch Pathe [Herzog Georg Wilhelm] zu Gefallen nichts mehr davon sagen. Spricht man hier davon, sage ich, es sei eine ausgemachte Sache, wovon nichts mehr zu sagen ist" 207; 26. Febr. 1696: „Ich muß lachen, daß E. L. den Mausdreck [Sophie Dor.] „„unser"" heißen. Ich bin froh, daß ihr Herr Vater sich fest hält u. sie nicht besucht, fürchte, daß sie, wenn sie ihn sehen sollte, ihn mit Onkel [Kurf. Ernst Aug.] brouillieren möchte" 232; 13. Sept. 1696: „Die Pr. v. Ahlden muß ihrer Einsamkeit müde werden, daß sie wieder an ihren Herrn, E. L. und Onkel geschrieben hat. Wenn sie ein wenig ein gutes Gemüth hätte, müßte sie zu beklagen sein, des guten Haxthausens Körper so ankommen zu sehen" 253; 30. Oct. 1696: „Der Herzog von Mantua muß sehr vertraulich mit der Prinzeß von Celle gewesen sein, ihr solche Détails zu vertrauen, weswegen er keine Kinder hat" 257; 10. Jan. 1697: „E. L. Mausdreck hatte so eine schlimme Seite, daß, wie sie dieser ganz nachgeschlagen ist, konnte sie wohl keine hauteur weder in Mienen noch auch in der Seele haben; wäre sie eine Courtisane von Venedig geworden, würde sie in diesem Leben allezeit glücklich gewesen sein. Man sagt nun gar nichts mehr von dieser Prinzeß. Ich glaube aber doch, daß sie an das Leben, so sie nun führt, noch nicht gewöhnt ist, indem es so ganz gegen ihren Humor" 270; 24. Nov. 1697: „Es ist recht genereux von mein herzlieb ma tante, froh zu sein, daß sich die Knesebeck befreit hat. Gott gebe nur, daß sie von Gift geben corrigiert ist u. daran nicht mehr denkt. Wenn die gewesene Kurprinzeß erfahren wird, daß ihre Confidentin sich salviert hat, wird es ihr ein großer Trost sein, denn mir deucht: nichts ist Schmerzlicheres in der Welt, als Andere für sich leiden zu sehen" 318; 27. März 1698: „Ich habe wohl gedacht, daß die Zeitung, der Kurfürst [Georg Ludwig] würde s. Gemahlin wieder nehmen, nicht wahr sei. Man sagte es mit Umständen u. setzte hinzu: Königsmarck sei noch am Leben u. hätte Alles so justificiert u. so klar erwiesen, daß Alles, was man gesagt, nur eine Bosheit von der Gräfin Platen gewesen, so ihn geliebt hätte u. eifersüchtig von ihm geworden wäre, daß der Kurf. dadurch gezwungen wäre, s. Gemahlin wieder zu nehmen, u. daß diese zwar frei mit Graf Königsmarck gelebt hätte, es wäre aber nur simple amitié gewesen, weil sie als Kinder wären mit einander erzogen worden. So hat man diese Historie hier adjustiert, woraus ich gleich gesehen, daß kein Wort wahr daran war. Das hätte ich dieser Dame wohl nicht zugetraut, daß sie bitten sollte, daß ihr Herr sie wieder nehmen möchte, nachdem sie eine so große Aversion vor ihn gezeigt. Die Langeweile, so sie zu Ahlden hat muß abscheulich sein" 337; 4. Mai 1698: „Wie Schulenburg mir von der Prinzeß von Ahlden gesprochen, so ist es gar gewiß, daß er nicht glaubt, daß die Historie vom Wolfenbütteler Hofe kommt. Dieser Prinzeß Frau Mutter ist es wohl zu verzeihen, ihre Tochter lieb zu haben, aber sie hätte sie besser erziehen sollen" 340; 18. Mai 1698: „Wie ich aus dem sehe, was E. L. von der Prinzeß v. Ahlden sagen, so wird sie mit ihrer

Heuchelei nicht so viel ausrichten, als man hier im Lande thut" 342; 17. Juli 1698: „Die Herzogin von Celle thut wohl, ihre Tochter zu trösten, sie ist es desto mehr schuldig, weil sie durch ihre übele Auferzucht schuld an ihrem Unglück ist. Der Herzog Georg Wilhelm aber, der so verächtlich von seiner Tochter tractiert ist, thut wohl, seine tugendsame Nichte u. s. Neffen lieber zu haben, als diese Tochter" 348; 7. Sept. 1698: „Ich habe wohl gedacht, daß des Königs Wilhelm [von England] Fürsprache für die Prinzeß v. Ahlden ihr nicht viel nützen würde. Ich finde, daß der Kurf. [Georg Ludw.] recht hat: die Historie ist gar zu laut in der ganzen Welt geworden, er kann sie also mit Ehren nicht wieder zu sich nehmen" 353; 25. Dec. 1698: „Hätte man die Prinzeß v. Ahlden auf gut deutsch u. nicht à la française erzogen, hätte man nicht so viel Unglück an derselben erlebt" 365; 1. März 1699: „Die Dame von Ahlden muß greulich verliebt in Königsmarck gewesen sein, ihn unangesehen seiner bösen Tractamente lieb behalten zu haben, denn das könnte einen ja seinen eigenen Mann hassen machen, geschweige denn einen Fremden. Daß sie aber ihren Eltern weis gemacht, daß ihr Herr sie übel tractierte, war wohl eine verzweifelte Bosheit, welche allein wohl dem Kurf. wehren kann, sie wieder zu sich zu nehmen. Obgleich es zwar sehr verständig ist, daß sie Königsmarck vergißt u. daß sie jetzt sucht, sich wieder mit ihrem Herrn zu vergleichen u. alle schuldigsten Soumissionen thut, so muß doch ein wenig Unbeständigkeit bei ihr sein, den vergessen zu können, den sie unerhört geliebt u. der doch für sie gestorben ist" 373; 27. Dec. 1699: „Der Mutter ist es wohl zu verzeihen, ihr Bestes zu thun, ihre Tochter aus dem Unglück zu ziehen, worin sie selber sie durch ihre böse Erziehung gesteckt. Das muß doch dieser Prinzeß noch ein Trost sein, wenn ihre Mutter u. sonst viele Leute zu ihr kommen, denn ich glaube, daß sie Langeweile genug zu Ahlden hat" 400; 3. Jan. 1700: „Der Kurfürst hat kein Unrecht, nicht nach Celle gehen zu wollen, wenn seine gewes. Gemahlin dort wäre. Aber die Mutter dieser Prinzeß hat auch recht, zu wünschen, daß ihre Tochter aus ihrem Gefängnis kommen möge. Ich bin aber E. L. Meinung, daß der Kurf. sie nicht mit Ehren wieder nehmen könnte nach dem abscheulichen Eclat" 401; 14. März 1700: „Der Raugraf Karl Ludwig, der sonst so vertraulich mit mir sprach u. mir viele seiner Abenteuer erzählt hat, hat mir nie etwas von der Prinzeß v. Ahlden gesagt. . Die Herzogin von Celle muß eine langweilige Frau sein, immer so zu lamentieren; sie sollte nie von ihrer Tochter sprechen, denn es ist ihr ja eine rechte Schande, sie so übel erzogen zu haben. Ich glaube, sie hofft, daß, wenn der Herzog von Celle ihre Tochter sehen sollte, daß sie ihn so sehr bitten würde, ihren Frieden mit J. L. dem Kurf. zu machen, daß er es ihr nicht würde abschlagen können. Aber sie sollte sich begnügen, schon einmal so schlimme Waare verkauft zu haben u. nun ferner die Sachen gehen lassen, wie sie sind" 409; 8. April 1700: „Onkel selig [Kurf. Ernst Aug.] hatte groß recht, die d'Olbreusische Race nicht bei sich zu leiden; allein weil man dadurch sah, wie schlimm die Heirath war, hätte man sie nicht thun sollen, u. glaube ich, daß mehr Vortheil gewesen wäre, das ganze Haus einig zu behalten u. keine Bastardchen zu heirathen, als diese Heirath zu thun, die so übel geglückt u. Onkels eigene Söhne in's Unglück stürzt u. die Uneinigkeit zwischen den Brüdern in's Haus läßt. Aber das sind leider geschehene Sachen" 410. Sophie Dorothee wird beim Einfall des Grafen Ahlefeld in das lüneburg. Land auf kurze Zeit zur Sicherheit nach Celle gebracht; da schreibt

Elis. Charl. 29. Juli 1700: „Die Herzogin v. Celle hat keine Zeit verloren, ihre Tochter nach Celle zu bringen. Ich glaube, daß Pathe [Herzog Georg Wilhelm] sehr über diese Sache embarrassirt sein wird, denn die väterl. Liebe wird ihm ein Erbarmen verursachen, seine Tochter, ohne sie zu sehen, wieder weg zu schicken, u. doch erlaubt die Ehre vom Haus nicht, daß dieses Mensch zu Celle bleibt, auch hat er zu fürchten, daß sein Neffe, der Kurf., es übel finden würde" 421; 8. Aug. 1700: „Ich möchte wissen, ob der Kurf. der Prinzeß v. Ahlden erlauben wird, zu Celle zu bleiben, oder ob er sie wieder nach Ahlden schickt. Man schreibt mir, daß die Prinzeß gar einsam lebt u. doch gar prachtvoll gekleidet sei u. daß, wenn sie auf dem Walle zu Celle spazieren gehe, sie allezeit die Kappe vor d. Gesicht habe. Ich glaube, daß sie mit ihrem ehrbaren Leben ihren gewesenen Herrn rühren will, sie wieder zu sich zu nehmen" 422; 26. Aug. 1700: „E. L. hatten mir zwar geschrieben, daß die Herzogin v. Celle Befehl hätte, ihre Tochter wieder nach Ahlden zu führen, aber nicht, daß es geschehen sei. Ich kann es den Leuten von Celle nicht übel ausdeuten, ihre Prinzeß beweint zu haben; aber Pathe ist wohl lobenswerth, eine solche Festigkeit zu haben. Die Prinzeß v. Ahlden muß in Allem einen rechten franzöf. Humor haben, wie E. L. sie mir beschreiben. Was ich an dieser Dame am schlimmsten finde, ist das Lügen u. die Absicht der Vergiftung; das ist zu arg, denn was das Huren anbelangt, ist es nur wie das Sprichwort sagt: bon chien chasse de race; sie ist ein Hurenkindchen geboren u. folgt dieser trace. Lassay hat mir oft von der Prinzeß v. Ahlden erzählt, sagte, sie wäre das artigste, aber dabei auch untreueste Mensch von der Welt" 424; 24. Dec. 1702: „Weil die Pr. v. Ahlden ihre Mutter u. Damen oft sieht, auch spazieren fahren kann, ist sie nicht so sehr zu beklagen" 515; 30. Nov. 1704: „Man sagt zu Paris, Lord Marlborough werde nach Hannover reisen u. seinen möglichsten Fleiß anwenden, die Pr. v. Ahlden wieder mit dem Kurf. zu vergleichen, u. daß er vorschlage, den Kurprinzen mit seiner Tochter zu vermählen" 556; 27. Febr. 1706: „Es ist wohl wahr, daß Herzog Georg Wilhelm sein Haus greulich verkleckt hat; er hat s. Mätresse [Eleonore] länger als 10 Jahre unverheirathet gehalten u. in der Zeit ist die Tochter geboren, zu des Kurfürsten Unglück" 596; 25. Juli 1708: „Daß Herzog Anton Ulrich [in s. Roman Octavia] die Solane [= Sophie Dorothee] für unschuldig will passieren machen, geschieht, um die Hausehre zu retten; in allen Sachen laufen mit der Wahrheit ein wenig Lügen unter. Coths [= Georg Ludwig] halte ich für trocken, aber nicht für brutal. Daß Solane kokett gewesen, hat Haxthausen nur zu wohl erfahren; Lassay hat mir auch viel von ihrer Koketterie erzählt, so daß ich nicht daran zweifeln kann. Ich muß lachen, daß Herzog Christian es für eine Besserung hielt, daß sie sich endlich an einen fesselte; mir deucht aber, daß es nach d. alten deutsch. Sprichwort ist: mit der Thür in die Stube fallen. Ich finde, daß der Mann desto mehr zu beklagen war, denn wäre sie allezeit von vielen Mannsleuten umringt gewesen, hätte sie nichts Böses thun können, aber nur einen allein zu sehen, ist gefährlich, wie es sich ausgewiesen hat. Ich möchte wissen, ob ihr Herr gar keine Inclination mehr für sie hat u. keine Lust, sie wieder zu sehen, besonders da man sagt, daß sie noch schön sei. Es ist wohl billig, daß die Mutter die Mühe nimmt, ihrer Tochter Gesellschaft zu halten, denn durch die böse Auferzucht, so sie ihrer Tochter gegeben, ist sie schuldig an allem ihren Unglück; das kommt davon. Hat sie [Soph. Dor.] nie begehrt, ihre Kinder

zu sehen u. ihre Enkel? Sie muß glauben, daß man es nicht erlauben würde" 664; 1. Aug. 1708: „Herzog Anton Ulrich hat [in s. Octavia] den Kurf. beschrieben nach den Klagen der Pr. v. Ahlden, denn sie soll sich sehr über ihren Herrn beklagt haben, daß er zu trotzig mit ihr umginge, aber nicht, daß er sie solle erwürgt haben" 665; 27. Oct. 1709: „Ich glaube, es wird die Pr. v. Ahlden sehr schmerzen, ihre Kinder so nahe zu wissen ohne sie zu sehen; in dies. Falle jammert sie mich doch. Ich möchte wissen, ob ihre Kinder keine Lust hatten, sie zu sehen; ich glaube, daß diese ebenso gern die Mutter als wie die Großmutter sehen möchten" 712; 26. Dec. 1709: „Ich beklage die Pr. v. Ahlden, ihre Kinder nie zu sehen, sonst finde ich sie nicht so sehr zu beklagen, ich führe selber kein zeitvertreiblicheres Leben, als sie. Königsmarck war zu insolent, hat s. Strafe wohl verdient" 715; 8. Mai 1710: „Daß die Pr. v. Ahlden vor ihrem Spiegel sitzt, ist ihr zu entschuldigen u. beweist, daß die Koketterie ihre ganze Natur ist; sie muß auch ein wenig romanesque sein, hofft vielleicht im Walde einem chevalier errant zu begegnen, der sie entführen möchte" 726; 24. Sept. 1711: „Wäre die Pr. v. Ahlden nur galant gewesen, wäre sie zu bejammern, aber ich kann ihr nicht verzeihen, daß sie mit Gift hat umgehen wollen; das war zu arg. Mich wundert, daß ihrem Sohne [Georg August] nie die Lust ankommt, seine Mutter zu sehen" 770; 14. Oct. 1711: „Es ist doch ein wenig hart, daß Kinder nie an ihre Mutter denken; hat diese Andern Unrecht gethan, hat sie ihnen doch das Leben gegeben u. gelitten, sie auf die Welt zu bringen" 773.

Sophie Dorothee, Tochter des Kurf. Georg Ludwig, siehe unter Preußen.

Bravieren 137.

Braye, Arzt, 7.

Brechelstanz 829.

Brégy (oder Brégis), Comtesse de, 14. 168.

Brelan, ein Kartenspiel, 771. 800.

Brennglas, Brennspiegel, 698. 712.

Breton, Mr., 52. 441. 491.

Bridemouche, Mr., 129.

Briefe, werden in Paris geöffnet, 37. 52. 53. 144. 146. 156. 315. 406. 486. 492. 505. 538.

Brienne, Comte de, 403. 462.

Brinon, Mad., Nonne im Kloster Maubuisson, 147. 308. 376. 417.

Brinvilliers, Marie Madeleine, Marquise de, 750.

Brionne, Comte de, siehe unter Lorraine.

Broglio, Franç. Marie de, Maréchal, 802.

Broihan (hannov. Weißbier) 77.

Brosseau, hannov. Agent in Paris, 56. 538.

Brüderschaft saufen 275.

Brügge, Stadt, 662. 680.

Brun siehe Le Brun.

Buffen = schlagen 529.

Bülow, Anna Eleon. v., Tochter Joach. Heinrichs, 598. 779.

— Joachim Heinr. v., cellischer Großvogt u. Oberhofmarschall, 367. 831.

— Paul Joach. v., cellisch. Geh. Rath u. Kammerpräsident, 160.

— Sophie v., Tochter Joach. Heinrichs, 779. 831.

— v., Marschall, 74.

Bundeslade 415.

Buquoy, Jean Albert d'Archambaud, Comte de, 758. 769. 772. 777.

Burnet de Kemney, Thom., 566.

Burren = purren 251.

Bürtzel 688.

Bussche, Clamor v. d., 344.

— v. d., Neffe des Clamor, 343. 344. 374. 582.

— Frau v. d., 231. 253.

— Fräulein v. d., 521.

Bussy siehe Lameth.

Buttermilch 638. 684.

Cadaval, Nuno Alvarez, Duc de, 108. 693.

Cain 742.

Cajetano (Graf v. Ruggiero), Adept, 594. 647. 650. 653. 681. 705.

Callières, Franç. de, 279.

Calloandro, Roman, siehe Marini.
Calprenède, Gautier de Coste, Seigneur de la; sein Roman Cleopatra 204.
Cambray, Erzbisthum:
Jaq. Theod. de Brias, Erzbisch. (1675—1694), 285.
Franç. de Salignac de Lamothe-Fénélon, Erzbisch. (1695—1715), 92. 278. 279. 285. 349. 350. 352. 355. 366. 381. 412. 495. 733. 764. 766. 833.
Camisarden 522. 533. 536. 541. 546. 571. 603.
Campistron, Jean Galbert de; s. Komödie Le jaloux désabusé 374.
Camus siehe Le Camus.
Canaan, Hochzeit zu, 626. 705.
Canarienvögelchen 800.
Cannet, Père, 687.
Cantecroix, Béatrix de Cusance, Comtesse de, 425.
Cantenac, Secr. des Kurf. Karl Ludw. v. d. Pfalz, 1. 36.
Cantin, Amme der Königin Maria Anna von Spanien, 427.
Capece, neapolit. Edelmann, 474.
Capuziner siehe Kapuziner.
Cardona, Stadt, 746.
Carnaval 442. 519. 553. 562. 626.
Carousſel 611.
Carracci, Maler, 495. 699.
Carte siehe La Carte.
Carteſius siehe Descartes.
Caesar, Julius, 518. 629.
Cascaden 462. 465. 636. 661.
Cassano, Schlacht bei, 583.
Castell, Graf v., kurpfälz. Geh. Rath, 37. 38. 49.
Catinat, Nicol. de, Maréchal, 343. 464. 648. 650.
Catinat, Führer der Camisarden, 522. 533. 536. 541. 546. 571. 603.
Cato 198.
Cavalier, Führer der Camisarden, 536. 546. 603.
Cavoye, Marquis de, 105.
Celi, Medina, Vicekönig von Neapel, 474.
Celle, Schloß zu, 351.
Cercle halten 320. 492.
Ceremonien 60. 69. 124. 384. 554. 562. 568.
César, la mort de, Tragödie von Madem. Barbier (?), 715.
César Ursin, Komödie von Lesage, 630.
Chaillot, Kloster, 561.
Chaise, la, siehe La Chaise.
Chaise à bras 356. 376. 383. 529. 721; chaise à dos 388; chaise à porteur 383.
Châlons, Stadt, 1. 521.
Chambonas, Mad. de, 274.
Chambord, Schloß, 35.
Chamelay (?), franz. Schauspielerin, 160.
Chamillart, Michel de, franz. Finanzminister, 423. 622. 648. 778. 835.
Chamilly, Mr. de, 426.
Chappuzeau, Sam. de, 390.
Charlottenburg, Schloß, früher Lützelburg genannt, 408. 470. 502. 549. 573; die prachtvolle Treppe im Schloß 503.
Charmante, Hündchen der Elis. Charl., 522.
Charmille, Hündchen der Elis. Charl., 522.
Charmion, Hündchen der Elis. Charl., 522.
Charolais, Madem. de, 383.
Chateauneuf, Abbé de, 329.
Chateauthiers, Mad. de, Hofdame der Elis. Charl., 499. 744. 751.
Chatillon, Paul Sigism. de Montmorenci, Duc de, Maréchal, 3.
— Madame de, 252. 403.
Chauvet, Jerem., erst in celliſch. Diensten, 1694 kursächs. Feldmarschall, 164.
Chémerault, Maréchal de camp, 477. 769.
Chénédé, René Joach., Kammerdiener der Dauphine, 368.
Chevallerie, Madem. de la, Hofdame der Kurf. Sophie, spätere Frau v. Sacetot, 12.
Chevreau, Urb., Secr. des Kurf. Karl Ludw. v. d. Pfalz, 6. 306. 514. 554.
Chevreuse, Charles Honoré d'Albert, Duc de Luynes et de, 744.
— Mad. de, 1.
China, Thron des Königs v., 462.
Chivasso, Stadt, 583.
Chocolade 354. 470. 548. 594. 736.
Choin, Marie Emilie Joly de, Mätresse des Dauphin, 193. 389. 450. 520. 622. 670. 744. 758.
Choisy, Schloß, 212.
Choquieren 64. 67. 210. 237. 275. 346.
Christ, heil., 36. 440.

Christbaum 745.
Christfest 745.
Christkind 745. 823.
Christlieder, luther., 591. 592. 715.
Christoph, St., Insel, siehe Saint Christoph.
Christus 123. 132. 229. 248. 286. 340. 367. 419. 518. 548. 554. 570. 587. 590. 592. 642. 661. 705. 727. 734. 759.
Chrysostomus, Sanct, 187.
Churchill siehe Marlborough.
Cigarral, D. Bertran de, Komödie von Th. Corneille, 190. 276.
Cinq-Mars, Henri Coiffier de Ruzé, Marquis de, 495.
Clérembault, Maréchale de, Hofdame der Elis. Charl., 40. 543. 744. 755.
— Phil. de, franz. General, 542. 543.
Cleve, Stadt, 503.
Clistier siehe Klystier.
Cloppenburg, Stadt, 77. 194. 260. 397.
Closner, Mr., 719.
Cloud, St., 118. 212. 405.
Coëtquen, Margeruite de Rohan-Chabot, Marquise de, 353.
Coeuvres-Estrées, Lucie Félicité de Noailles, Maréchale de, 717.
Coiffure 69. 78. 83. 312. 394. 490.
Coislin, Pierre du Cambout de, Cardinal, 320. 594.
Colbe siehe Kolbe.
Colbert, Charles, Marq. de Croissy, 28. 31.
— Jean Bapt., franz. Finanzminister, 47. 392.
Colonna, Maria (geb. Mancini), Gemahlin des Connetable Colonna, 590. 664. 710.
Colt, Mr., 145.
Commercy, Prince de, 71.
Commode (ein Kopfputz) 159.
Communauté, Maitre de la, 55. 57. 62. 316. 362. 392.
Condé, Anne Henr. (genannt la Princesse), Gem. des Prince Jules de Condé, Tochter des Pfalzgr. Eduard v. d. Pfalz u. der Anna Gonzaga, 155. 232. 320. 326. 537.
— Henri Jules de Bourbon, Prince de, (genannt Mons. le Prince), Sohn des Louis II. de C., 5. 232. 423. 450. 495. 687. 689. 752.
— Louis II. de, 687.
Condé, Louis III. de (genannt Mons. le Duc), Sohn des Henr. Jules de C., 62. 74. 141. 144. 176. 216. 403. 423. 450. 689.
— Louise Bénédicte de, siehe unter Maine.
— Louise Françoise (gen. Mad. la Duchesse), Gemahlin Louis' III., natürl. Tochter Louis' XIV. von der Montespan, 50. 62. 169. 176. 216. 257. 260. 262. 272. 320. 326. 344. 403. 435. 450. 635. 708. 719. 744. 756. 797.
Confucius 798.
Conigan, Favorit Marlboroughs, 614.
Conti, Anne Marie, Gemahlin des Louis Armand de C., natürl. Tochter Louis' XIV. von der Montespan, 50. 58. 62. 169. 252. 272. 320. 326. 336. 400. 403. 423. 450. 520. 572. 578. 638. 689. 708. 719.
— François Louis de Bourbon, Prince de (König v. Polen), 264. 298. 302. 303. 304. 315. 450.
— Louis Armand de, Sohn des Armand de C. u. der Anne Marie Martinozzi (Nichte Mazarins), 41. 45. 58. 67. 141. 144. 198. 423. 462.
Conzerbrücke, Schlacht an der (1675), 8.
Coppenbrügge, Flecken bei Hameln, 306.
Coppenstein, v., Oberhofmeister der Kurf. Sophie, 36. 306. 307.
Coquette, La, et la fausse prude, Komödie von Mich. Baron, 203. 392. 727.
Coraquin, Mr. de, 675.
Cornettes (Hauben) 34. 63. 83.
Cordeliers (= Franziscaner) 99. 569.
Corneille, Pierre, 16. 181. 212. 373. 429. 488. 495. 556. 592. 715. 774; Verzeichnis seiner Schauspiele siehe unter Komödien.
— Thom., 190. 224. 276. 514. 561; Verzeichnis seiner Schauspiele siehe unter Komödien.
Cornuel, Mad. de, 544. 665.
Corporale 723.
Cosel, Reichsgräfin v., Constance v. Hoym, geb. v. Brockdorf, Mätresse des Kurf. Friedr. Aug. v. Sachsen, 623. 628. 641. 702. 719. 763. 827.
Cotterets, Villers-, Schloß, 140.
Coulanges, Phil. Eman. de, 124.
Coulant (ein Halsschmuck) 78.

Courtenvaux, de, Sohn des Louvois, 120.
Courtisane 12. 73. 257. 340. 423.
Couvanges, Oberhofmeister des Herzogs Karl Leop. v. Lothringen, 323.
Coypel, Ant., franz. Historienmaler, 411.
Craven, Lord William, 367.
Crébillon, Prosper Jolyot de, franz. Schauspieldichter, 630.
Cregut, Frau, 410. 459. 493.
Cremona, Stadt, 489.
Crequi, Anne Charl. d'Aumont, Marq. de, 63.
— Charles III., Duc de, 233. 516.
— Franç. Jos., Marquis de, Maréchal, 8. 157.
Cresset, engl. Gesandter am hannov. Hofe, 518.
Crispin rival de son maitre, Komödie von Lesage, 630.
Croissy siehe Colbert.
Cromwell, Oliver, 371. 781.
Culs de Paris 534.
Curieux impertinent, Le, Komödie von Néricault Destouches, 745.
Cyr, St., Kloster, 58. 95. 114. 214. 806.

Dachsnase 766.
Dachtel = Ohrfeige 28.
Dalancé (?), Optiker (?) 288.
Dalmatien 50.
Damascus, Stadt, 524.
Danckelmann, Eberh. v., brandenb. Minister, 322. 324. 327. 329. 341. 353. 398.
Dancourt; seine Komödie Les vendanges de Suresne 488.
Dandin, George, Komödie von Molière, 671.
Dänemark, königl. Haus:
Anna Sophia, Tochter Friedrichs III., siehe unter Kur-Sachsen.
Charlotte Amalie, Gemahlin Christians V., 149.
Christian V., König, 63.
Friedrich III., König, 213.
Friedrich IV., König, 160. 409. 421. 422. 426. 683. 691. 701.
Georg, Prinz, Sohn des Königs Friedrich III., später Gemahl der Königin Anna v. England, 19. 20. 22. 515. 682. 691.
Louise (v. Mecklenburg), erste Gem. des Königs Friedr. IV., 683.
Sophie Amalie, Gem. Königs Friedr. III., 19. 20.
Wilhelmine Ernestine, Tochter Königs Friedr. III., siehe unter Pfalz.
Dangeau, Phil. de Courcillon, Marquis de, 593.
Daumblich, daumelich = schwindlich, 76.
Däumling, Mährchen vom, 176.
David, König, 264. 382. 415. 741.
De profundis, Gesang, 544. 665.
Decken, v. d., Hofpage in Celle, 75.
Degenfeld, Frhr. Ferdinand v., 33. 57. 65.
— Frhr. Hannibal v., 45.
— Louise, Raugräfin v. d. Pfalz, 2. morgan. Gem. des Kurf. Karl Ludw. v. d. Pfalz, 97. 318. 384.
— Frhr. Maximilian v., 45.
Delmenhorst, Grafschaft, 764.
Denain, Erob. des Lagers v., 802.
Denia, Schloß u. Stadt, 674.
Des Alleurs, franz. Gesandter in Constantinopel, 810.
Desbordes, Mad., 508.
Des Cartes, René, 257.
Desnoyes, Mr., 431.
Destouches, Néricault, franz. Schauspieldichter, s. Komödie Le curieux impertinent 745.
Deutsche 20. 57. 74. 102. 166. 173. 267. 575. 621. 725. 764.
Deutschland 17. 103. 131. 173. 269. 280. 724.
— Kaiser v., siehe unter Österreich.
Devotion 48. 78. 95. 123. 143. 195. 299. 376. 382. 463. 473. 484. 500. 590.
Dicht = stark, tüchtig 83. 153. 386.
Dinan, Stadt, 137.
Dinde-Touffetten = bäuerische Haartracht 23.
Diogenes 298.
Dixmuyden, Stadt, 216.
Dobrzinski, v., Oberhofm. in Berlin, 327.
Dodart, Advocat, 383.
— Arzt, 383.
Dohna, Graf Alex. v., 329. 426. 490.
— dessen Gemahlin, 490.
— Graf Christof, preuß. General, 772. 802.

Doktoren 44. 72. 83. 88. 116. 118. 167. 203. 293. 355. 427. 539. 548. 573. 782. 787. 792.
Dominicaner 438. 486. 831.
Donauwörth (Schlacht am Schellenberge bei) 537. 538.
Dondorff, Hr. v., 1.
Dönhoff, Graf v., 271.
Donquixote 343. 650.
Dritten, sich, 98.
Droſt, v., Domherr, 18.
Druſenheim, Stadt, 601.
Dublin, Stadt, 100. 105.
Du Bois, Abbé, nachher Cardinal, 819. 821.
Du Bois, Mad., siehe L'Epinai.
Duc, Monſ. le, u. Ducheſſe, Mad. la, siehe unter Condé.
Duché de Vancy; ſ. Tragödie Absalon 488.
Dufresny, Charl. Rivière; ſ. Komödien: Le double veuvage 512; L'esprit de contradiction 556.
Duguet (?), Mr., 724.
Du Mont, Hiacynthe de Gaureal, Seigneur de, Stallmeiſter des Dauphin, 215.
Dünkirchen, Stadt, 652.
Du Perron, Cardinal, 798.
Duplat, hannov. Cavalier, 618.
Du Puy, Cavalier des Herzogs v. Bourgogne, 366.
Durchlauf 365. 626. 786.
Durfort, Gabr., siehe Saint Simon.
Du Roure, Louiſe Victoire de Caumont la Force, Comteſſe de, 827.
Dutzen, sich, 275.
Dyck, Ant. van, Maler, 495.

Ebel, Heinr. Chriſtof, kurfürſtl. hannov. Leibarzt, 831.
Echelle, de l', Cavalier des Herzogs v. Bourgogne, 366.
Eck, Mr., 33.
Eden, Garten, 705.
Effern, Graf v., 663. 667.
Effiat, Ant. de Ruzé, Marquis d', Oberſtallmeiſter u. Günſtling des Herzogs v. Orléans u. Feind der Eliſ. Charl., 40. 41. 53. 79. 87. 92. 95. 132.
Eiderdunen (ſehr weiche Federn) 481.
Eilenriede, Wald bei Hannover, 489. 571. 598. 645. 656.
Einbeck, Stadt, 187.
Eisglitſchen 681.
Elbeuf, Phil. de Lorraine, Prince d', 622.
Elias, Prophet, 601. 651. 705.
Eliſabeth, St. (poires de St. El.), 177. 178. 595.
Elſaß 441.
Emétique (Brechmittel) 44. 167. 457.
Encanaillieren, sich, 621. 790.
England, königl. Haus:
Anna, Tochter Königs Jakob II., ſpäter Königin, 33. 425. 429. 498. 652. 682. 691. 810.
Gloceſter, Herzog v., Sohn der Anna, 423. 427.
Henriette Marie, Gemahlin Königs Karl I., 367.
Henriette Marie, Tochter Königs Karl I., siehe unter Frankreich.
Jakob II., König, 16; ſ. Vertreibung u. Flucht nach Frankreich; „wenn man den König ſieht u. ſpricht, jammert er einen zwar ſehr, denn er ſcheint die Gutheit ſelber zu ſein, aber man kann ſich nicht wundern, daß ihm Solches widerfahren iſt“ 85; 86; 99; 20. Aug. 1690: „Ich weiß nicht, wer die Schmeichler geweſen ſein müſſen, ſo dieſes Königs Verſtand früher gelobt haben, denn ſo viel ich beurtheilen kann, ſo iſt wenig dahinter“ 100; 104; 17. Sept. 1690: „Wenn ich den König Jakob ſehe u. an all ſein Unglück denke, ſo jammert er mich wohl, wenn ich aber ſehe, mit welcher Luſt er immer jagt u. nach nichts frägt, u. wenn er ſo den Bigotten macht u. immer mit Biſchöfen u. Mönchen will zu thun haben, dann macht er mich ungeduldig u. das Jammern vergeht mir“ 105; 107; 115; 237; 18. Sept. 1691: „König Jakob u. ſ. Gemahlin wollen hier jetzt keine Komödie ſehen noch Muſik hören; das wird ihnen weder helfen noch ſchaden; ich glaube, wenn ſie unſern lieben Herrgott hätten für ſeine Ehre ſorgen laſſen, zu ihm hübſch in Ruhe nach ihres

Herzens Wunsch gebetet u. im Uebrigen lieber die Komödie angehört, als der Pfaffen Discurse u. Controverse, so wären sie jetzt ruhig in ihrem Königreich" 120; 14. Oct. 1691: „Ich möchte wohl wünschen, daß er wieder auf s. Throne wäre, allein ich sehe doch wohl, daß das pai pai mai mai u. alles Mönchenzeug mehr sein Thun u. s. Inclination ist, als das Regieren. Ich wollte, daß er e. guten Vergleich mit König Wilhelm treffen könnte: daß er für diesen beten u. dieser für seinen Schwiegervater regieren möchte u. daß es überall Friede möchte werden" 121; Jakobs Plan einer Landung in England (1692) 130—132; kehrt nach der für ihn unglückl. Seeschlacht bei La Hogue wieder nach St. Germain zurück 135; 19. Juni 1692: „König Jakob ist ein guter ehrl. Mensch, aber der einfältigste, den ich mein Leben gesehen, denn e. Kind von 7 Jahren würde keine so grobe Fehler begehen, als er; die Gottesfurcht macht ihn nicht rasend, wie St. Paulus, aber sie macht ihn erschreckl. dumm. Es ist zu beklagen, daß er so viele Leute durch s. Unvorsichtigkeit in's Unglück gestürzt hat, die ihm treulich dienten; aber ich bin E. L. Meinung, daß die den Galgen verdienen, welche öfter umgesattelt u. beiden Königen den Eid geleistet haben. Daß es aber Leute giebt, die den König Wilhelm lieber haben u. höher schätzen, als König Jakob, kann ich ihnen nicht verdenken. . Ich wollte, daß König Jakob den guten Entschluß faßte, nach Rom zu ziehen, dort so viel Jesuiten und Mönche zu sehen, als möglich ist, daß man ihm eine gute Pension gebe u. er in Frieden sein Leben zubringen möchte, daß er dem König Wilhelm die Königreiche ließe, welcher sie besser regieren wird, als er, u. daß König Wilhelm des Königs Jakob Kinder zu sich nehme, da er doch keine Kinder hat, daß sie so Frieden mit einander machten u. hernach der Generalfriede zustande käme" 137; 151; 154; 6. Nov. 1695: „König Jakob will nicht gestehen, daß er sein Königreich verloren habe, weil er dasselbe zu s. Glauben hätte bekehren wollen, denn ich habe ihn oft sagen hören, daß seine Meinung sei: man thue wohl, einen Jeden in seinem Glauben zu lassen. Ich fürchte also, daß er den Trost nicht hat, so E. L. ihm geben, aber wohl den andern: daß er ein himmlisch Königreich erwartet" 221; 26. Febr. 1696: „König Jakob ist in voller Hoffnung, daß man ihn wieder nach England berufen wird, denn er sagt, König Wilhelm wäre gar traurig: er hätte e. Ordre ausgehen lassen, daß alle Engländer dem König Jakob abschwören sollten; das hätte aber Niemand thun wollen, sie erkennten also ihn noch für ihren legitimen König an, u. darauf hin flattiert er sich, daß seine Unterthanen ihn noch ganz lieb haben u. wieder berufen werden. Ich habe dem guten Könige zwar diese Hoffnung nicht benehmen wollen, aber ich kann nicht glauben, daß man ihn wieder begehrt u. lieber hat, als König Wilhelm" 232; Jakobs II. Plan e. Invasion in England (1696) 233; 29. Apr. 1696: „König Jakob wird heute oder morgen wieder zu St. Germain sein" 238; 9. Dec. 1696: „Ich muß von Herzen lachen, daß E. L. sagen, daß König Jakob für e. Heiligen passieren könne, weil man wie die Kinder werden muß, um das Reich Gottes zu bekommen. Aber ich halte unsern großen Mann [Louis XIV.] für noch einfältiger in der Religion, als den König Jakob, in andern Sachen aber hat er mehr Verstand" 265; 269; 320; 12. Febr. 1699: „König Jakob ist nun wieder in voller Hoffnung, sagt, daß die von seiner Partei sich zu den Republikanern geschlagen, daß das Parlament hart gesprochen habe, u. wenn König Wilhelm thue, was sie wollen u. schaffe seine Armee ab, so sei er nichts mehr, behalte er sie aber,

so müsse er in eine jede Provinz Generallieutenants schicken, wie Cromwell gethan, u. würde alle Augenblick Krieg u. Revolten haben. Dies Alles sei für ihn, König Jakob, gut. Ich wollte dem Könige s. Hoffnung nicht nehmen, aber ich begreife diese nicht, denn mir deucht: je mehr er die Republikaner verstärkt, desto weniger werden sie e. König leiden" 371; 18. Juli 1700: „König Jakob sagt allezeit, daß er nicht billige, daß man nicht Freiheit der Religion gebe, u. daß dies allezeit seine Maxime gewesen wäre, u. um zu beweisen, daß es übel gethan sei, die Leute wegen der Religion zwingen zu wollen, sagt er: man finde wohl Beispiele, daß unser Herr Christus Leute geschlagen u. aus dem Tempel gejagt hätte, aber kein Beispiel, daß er Leute übel tractiert hätte, um sie in den Tempel zu bringen. Man lebt hier mit den engl. königl. Personen noch höflich, aber man thut alles was König Wilhelm will" 419; 439; 470. 378; 4. Aug. 1701: „König Jakob wird sich durch seine unmäß. Gottesfurcht noch um's Leben bringen; vorgestern hat er so lange gekniet u. gebetet, daß er ohnmächtig davon geworden u. man meinte, er würde sterben" 466; 8. Sept. 1701: „König Jakob ist in erbärml. Stande, sieht übel aus mit e. Bart wie ein Kapuziner, hat am vor. Sonntag die Sacramente empfangen u. rührenden Abschied von s. Kindern u. Leuten genommen" 467; 15. Sept. 1701: „Der arme König ist noch nicht todt, wird aber diesen Tag wohl nicht überleben. Vor 3 Tagen rief er laut: Je veux bien que tout le monde sache, que je pardonne de tout mon coeur au Prince d'Orange et à ma fille tout ce qu'ils ont fait contre moy. Dieser König stirbt wie e. Heiliger. Unser König [Louis XIV.] hat ihm noch e. Trost vor s. Ende gegeben, indem er ihm versichert, daß er nach s. Tode den Prinzen v. Wales als König declarieren werde" 468; König Jakob stirbt am 16. Sept. 1701 zu St. Germain; 18. Sept. 1701: „Der gute König ist vergang. Freitag um 1/4 4 Uhr Nachmittags gestorben; er hat in Wahrheit e. sel. Ende gehabt, Hiob ist nicht geduldiger in s. Unglück gewesen, als dieser arme König" 469; 28. Sept. 1701: „Er hat seinem Sohne anbefohlen, eher zu sterben, als die Religion zu ändern" 471; 12. Oct. 1701: „Des Königs Jakob Schwachheit waren die Pfaffen, ich habe nie eine größere Passion gesehen, als er für sie hatte; wenn er in Unterredung mit d. Könige oder unser einem war u. zufällig e. Geistlicher oder Pfaff, besonders Jesuit, in das Zimmer kam, verließ er Alles u. lief zu ihm" 475.

Jakob, Prinz v. Wales, Sohn des Königs Jakob II.; 85; 28. Juni 1692: „Der Pr. v. Wales wird mit großer Bigotterie erzogen; sie haben ihn ganz mit Reliquien behängt, damit spielt er" 138; 6. Nov. 1695: „Der Pr. v. Wales ist gar artlich; ich glaube, er wird mit der Zeit viel Verstand haben, denn er hat große Lebendigkeit. Wenn wahr ist, was man von ihm erzählt, wird er wohl nicht bigot werden: englische Nonnen hatten ihm e. Capelle geschickt, sein Praeceptor, um ihm Lust zum beten zu machen, meinte, daß er es in dieser Puppencapelle eher thun würde, welche groß genug war, daß der Prinz hineingehen konnte. Dieser aber, anstatt zu beten, nahm einen Stock u. schlug die Capelle entzwei. Man wollte ihm zürnen, da sagte er: warum soll ich nicht hassen, was mich mein Königreich hat verlieren machen?" 221; 240; 29. Apr. 1696: „Allem Anschein nach wird d. Pr. v. Wales länger als König Wilhelm leben, also wohl wieder zu s. Thron kommen" 238; 15. Sept. 1697: „Man kann den Pr. v. Wales nicht sehen ohne ihn lieb zu haben; er ist auch von sehr gutem Naturel, hat Mutter u. Vater herzl. lieb. . Sein Schwesterchen [Marie Louise] hat

nicht so viel Verstand u. Lebendigkeit, ist aber fromm wie ein Lämmchen u. sehr zur Devotion geneigt, wird wohl mit der Zeit ein Nönnchen werden, aber unser Pr. v. W. wird gewiß e. großer König werden, denn obgleich er erst 9 Jahre alt ist, glaube ich, daß er doch schon besser regieren würde, als sein Vater" 310; 314; 427; 439; 600; 647; im März 1708 versucht er, als Ritter von St. Georg, eine Invasion in Schottland 652. 653. 654. 712; 30. Sept. 1711: „Der Ritter von St. Georg ist ja der rechte Erbe in England, also kein Wunder, daß noch viele Leute für ihn sind. Weil E. L. in Ihrem Stande vergnügt sind, wünsche ich jenem sein Königreich noch desto eher" 771; 791; 820.

Karl II., König, 16. 213. 269.

Katharine, Wittwe Königs Karl II., 596.

Marie, Gemahlin Königs Wilhelm III., Tochter Jakobs II., 16. 17. 99. 105. 107. 154. 174. 192. 810.

Marie Béatrix, 2. Gemahlin Königs Jakob II., 16. 85. 100; 17. Sept. 1690: „E. L. urtheilen gar recht von dieser Königin: sie ist greulich stolz u. hochfahrend, hat dadurch hier der Damen Gunst nicht erworben; sie hat lange Zeit Niemandem Reverenzen machen wollen, jetzt aber macht sie doch kleine Knipperlinge, welche unsern Damen nicht anstehen. Einige sagen, daß sie ihren Gemahl ganz regiert, Andere aber sagen, daß er nur seinem eigenen Kopfe folge. Ich weiß nicht, wessen Rathe er folgt, aber ich sehe wohl, daß der Rath nichts taugt" 105; 120; 24. Nov. 1691: „Die arme Königin zieht ihre Sache mehr zu Herzen, als der König, sie ist immer krank. Sollte sie die Praedestination so fest glauben, als König Wilhelm, würde sie sich eher in ihr Unglück schicken" 123; 130; sie wird (1692) von d. Tochter Marie Louise entbunden 139; 261; 320; 326; 439; 647.

Marie Louise, Tochter Königs Jakob II. u. der Marie Béatrix, 139. 310. 600. 647.

Wilhelm II., König, erst als Prinz v. Oranien; seine Vermählung mit Marie, der Tochter Jakobs II., 16. 17; 83; 86; 88; 99; 100; 105; 112; 23. Juni 1691: „Ich glaube, daß der Prinz v. Oranien [König Wilhelm III.] angenehmer ist u. wohl tausendmal mehr Verstand hat, als König Jakob, glaube aber, daß er auch oft gewahr wird, daß eine Krone, ob sie zwar schön glänzt, doch oft e. schwere Last ist u. Kopfweh verursacht" 113; 114; 118; Mordpläne gegen ihn 118. 120; 18. Sept. 1691: „König Wilhelm muß doch e. rechte grandeur d'ame haben, sich so wenig vor d. Tod zu fürchten; daß er Verdienste hat, kann man ihm gewiß nicht absprechen" 120. 378; 130; 131; 134; 136; 12. Juni 1692 (in Bez. auf Grandvals Mordplan gegen Wilhelm): „Für Pfaffen u. Weiber kann ich nicht gut sagen, aber ich will meinen Kopf zu Pfand setzen, daß unser König nichts von dem Mordplane weiß, denn ich habe ihn mit großem Abscheu von solchen Actionen reden hören" 136, u. 19. Juni 1692: „Ich glaube fest, daß das böse Thier [die Maintenon] dies Stück gesponnen u. ohne des Königs Wissen in s. Namen befohlen hat" 137, u. 14. Sept. 1692: „Den Prozeß des Grandval habe ich gelesen, aber ich bleibe bei meiner Meinung, daß das Assassinat ohne unsers Königs Wissen u. Willen geschehen ist. Den König Jakob kenne ich nicht genug, um für ihn einzutreten, denn die Einfalt u. das gänzl. Vertrauen, welches man zu bösen Leuten hat, bringt oft in so böse Händel, als wenn man selber boshaft wäre, u. er hat ein solch Vertrauen zu allen Mönchen, daß, wenn sie zu ihm sagen sollten, daß schwarz weiß sei, er es fest glauben würde" 145; 148; 154; 176; Wilhelm erobert die Festung Namur 215; 5. Oct. 1695: „König Wilhelm hat sich bei Freund u. Feind eine

überaus große Achtung erworben in dieser Campagne; es scheint, daß er jetzt recht gelernt hat, wie man mit den Franzosen umgehen muß" 217; 12. Oct. 1695: „Man spricht jetzt in e. ganz andern Ton von König Wilhelm, als früher; man hört überall: c'est un maitre homme, c'est un grand Roy et digne de l'estre. E. L. haben aber recht, zu sagen, daß die gelobt werden, welche glücklich sind" 218; 11. April 1697: „Dieser König zeigt s. groß. Verstand, den Leuten im Parlament nichts zu antworten u. sie alle zu regieren" 285; 16. Mai 1697: „Es zeigt sich doch, daß König W. von e. andern Humor ist, als sein Schwiegervater; er weiß gar wohl, wie man mit dieser Nation umgehen muß" 289; 24. April 1698: „ein Engländer sagt zu Wassenaer: „Guillaume est le roy et le maitre absolu en Hollande, mais il ne l'est pas en Angleterre, car il y a un parlement, qui luy sait bien ronger les ailes, s'il veut aller trop loin" 338; 341; 351; 394; 15. Dec. 1701: „Ich glaube, König W. lebt von Staatsaffairen wie ein Anderer von Essen u. Trinken" 482; Wilhelm III. stirbt 19. März 1702; 26. März 1702: „Dieses großen Königs Tod jammert mich; nun werden die Holländer wohl andern Sinnes werden u. keinen Krieg wollen" 496; 9. April 1702: „Es hat mich nicht gewundert, daß König Wilhelm mit solcher Festigkeit gestorben; man stirbt gewöhnlich, wie man gelebt hat" 498.
Engländer: 105. 154. 223. 236. 285. 377. 381. 682. 812. 832.
Entragues, Abbé d', 178.
Erdbeben 146.
Erdenkloß 705.
Esclavage (ein Halsschmuck) 514.
Espagnoler Hündchen 212.
Espinai siehe L'Espinai.
Espinoy, Jéanne Pélagie de Rohan-Chabot, Princesse d', 353.
— Thérese de Lorraine-Lillebonne, Princesse d', 638.
Esprit, L', de contradiction, Komödie von Ch. Rivière Dufresny, 556.
Esprit, Jean, Arzt des Herzogs Philipp I. v. Orl., 7.
Esterle siehe Hieserle.
Esther, Königin, 177. 178. 669.
Estrées, Caesar d', Bischof v. Laon, Cardinal, 14.
— Jean, Comte d', Maréchal, 340.
Eu, Schloß, 81.
Eulenspiegel, Til, 187.
Euripides 535.
Eva 17. 577.
Evremont, Charles de St. Denis, Seigneur de St., 398.

Fabricius, Joh. Ludw. v., Sohn des Weipert v. F., 357.
— Weipert v., cellischer Kanzler 357.
Fackeltanz 225. 418.
Fagon, Guy, Leibarzt Louis' XIV., 470. 835.
Fairfax, Lord, 439.
Fasselabend 41.
Fatouville; s. Komödie Arlequin empereur dans la lune, 549. 642. 750.
Faust, Komödie von Dr., 661. 749. 808.
Feen 405. 505. 794.
Feigwarze 548.
Feldhühner 255. 426. 542. 663.
Femmes, Les, savantes, Komödie von Molière, 517.
Fénélon siehe unter Cambray.
Ferté, la, siehe La Ferté.
Fettel siehe Vettel.
Feuillade siehe La Feuillade.
Feuillants (Cistercienser) 569.
Feversham, Lord, 367.
Fichu (ein Frauenhalstuch) 78.
Fidel, Hündchen der Elis. Charl., 572.
Fiennes, Mad. de, 269.
— Madem. de, Hoffräulein bei der 1. Gemahlin des Herz. v. Orl., 404.
Filding, Mr., 103. 348. 350. 766.
Filzen = ausschelten 78. 83. 517. 575.
Fingerhutsblumen 575. 730.
Fischblasen 572.
Flache, Z. G., Pastor (e. Falschmünzer), 609.
Flederwische feiltragen 144.
Flegel 11.

Flennen = weinen 85. 125; flenneriſch 768.
Fleury, Madem. de, Baſtardtochter des Dauphin, 758.
Fliegen (voler, Jagd) 12. 83. 486.
Florence, Tänzerin der Oper, Mätreſſe Philipps II. v. Orl., 285.
Florenz, Stadt, 828.
Foire (?), Marquiſe de, 129.
Fontainebleau, Schloß, 768.
Fontangen (Bandſchleifen auf d. Kopf) 69.
Fontanges, Marie Angélique de Scoraille de Rouſſille, Ducheſſe de, Mätreſſe Louis' XIV., 288. 495.
Fontenelle, Bernard le Bovier de, Secr. der Pariſer Akademie, 819. 821.
Force ſiehe La Force.
Forges, Bad, 116.
Föſe, Anne Louiſe, ſiehe unter Anhalt-Deſſau.
Fou, Le, de qualité, Komödie von R. Poiſſon, 190.
Foucault, Nic. Joſ., franz. Staatsrath, 835.
Fourbin, Claude de, franz. Admiral, 654.
Foy, Marquiſe de, ſiehe Hinderſon.
Francke, Aug. Herm., der Pietiſt, 574. 699. 715. 717.
Frankenthal, pfälz. Stadt, 82. 178.
Frankfurt a. M., Stadt, 95.
Frankreich, königl. Haus:
Alexandre Louis, Herzog v. Valois, erſt. Sohn des Herzogs Philipp I. v. Orléans u. der Eliſ. Charl., 3. 4. 8. 9.
Anna (von Öſterreich), Gemahlin Louis' XIII., 367.
Anne Marie (Madem. de Valois), zweite Tochter Philipps I. v. Orl. aus 1. Ehe, ſiehe unter Savoyen.
Charles Emanuele, Duc de Berry, 3. Sohn des Dauphin Louis, 66. 320. 368. 403. 420. 433. 520. 660. 681. 719. 721. 728. 731. 732. 744. 745. 768. 797. 834. 835.
Charlotte (de Valois), Tochter Philipps II. v. Orl., 732.
Eliſabeth Charlotte, Tochter des Kurf. Karl Ludw. v. d. Pfalz, 2. Gemahlin des Herzogs Philipp I. v. Orléans*).

Ihre Kindheits- u. Jugenderinnerungen 4. 75. 97. 176. 183. 411. 571. 572. 575. 592. 598. 661. 688. 727. 730. 800. 809. 823. Über ihre Verheirathung 1. 132. 165. 196. 471. 472. 476. 525. 723. 732. 735. 783. Ihre unglückl. Stellung u. Behandlung am franzöſ. Hofe 37-42. 52. 54. 62. 83. 87. 92. 96. 128. 131. 135. 175. 182. 195. 251. 272. 288. 292. 316. 321. 340. 389. 428. 462. 480. 530. 650. 744. Ihre Briefe werden geöffnet 37. 53. 153. 406. 505. 507. Ihre Stellung zum Könige 12. 15. 40. 41. 52. 81. 87. 128. 131. 175. 195. 202. 251. 272. 288. 404. 440. 455. 457. 458. 459. 462. 480. 484. 530. 559. 592. 697. 704. 744. 771. Ihre Stellung zu ihrem Gemahl 17. 38-41. 46. 54. 62. 68. 79. 83. 87. 92. 128. 131. 163. 208. 251. 272. 288. 316. 321. 381. 389. 428. 517. Tod u. Hinterlaſſenſchaft ihres Gemahls 453. 457. 458. 460. 462. 472. 530. Ihre Stellung zur Maintenon 62. 79. 81. 96. 127. 131. 135. 151. 251. 272. 288. 440. 455. 458. 690. 744. Ihre Liebe zu ihrer Tante, der Kurfürſtin Sophie von Hannover 10. 38. 40. 42. 165. 391. 428. Ihre Liebe zu ihren Halbgeſchwiſtern, den Raugräfinnen u. Raugrafen zu Pfalz [ſiehe auch unter „Raugrafen u. Raugräfinnen"] 55. 84. 87. 163. 586. Über die Erziehung u. Verheirathung ihrer Kinder 79. 81. 83. 92. 127. 131. 149. 151. 221. 272. 300. 312. 313. 321. Ihr Schmerz über den Tod ihres Vaters 32, u. ihres Bruders 51. Ihr Schmerz über die Verwüſtung der Pfalz 84. 85. 88.

Ihre Liebe zu deutſchem Weſen und deutſcher Sitte 19. 64. 131. 157. 485. 613. 720. 735. 832; ſie iſt deutſch u. einfach in Kleidung u. Putz 15. 69. 189. 267. 312. 601; im Eſſen 196. 354. 594. 807. Ihre Beſchäftigungen

*) Vgl. meinen Aufſatz: „Eliſabeth Charlotte v. d. Pfalz, Herzogin v. Orléans" in v. Raumer-Maurenbrechers Hiſtor. Taſchenbuch, Jahrg. 1891.

und Vergnügungen: sie liebt die Jagd 15. 151. 222. 508. 531. 744. 768. 771, den Wald u. frische Luft 531. 535. 611. 688. 690. 713. 739. 768; besonders liebt sie die Komödien [vgl. auch unter „Komödien"] 190. 222. 458. 592. 744. 807; sie hat gern Hündchen um sich 181. 273. 292. 322. 334. 499. 500. 517. 697. 800; sie hat zwei Singvögelchen u. einen Papagei 800; sie hört gern Nachtigallen u. Frösche 204. 208. 239. 451. 531. 535. 598. 631. 688. 836. Ihre Beschäftigungen: mit Kupferstichen 56. 292. 690. 744; mit Medaillen 677. 690. 725. 833; mit gravierten Steinen 292. 690. 697; mit Mikroskopen 290; besonders mit Briefschreiben 292. 690. 744; sie schreibt nur deutsche Briefe 485. 613. 720; sie schreibt sehr lange Briefe 755; sie führt sehr viele Sprichwörter an: vgl. unter „Sprichwörter"; sie liebt kein Kartenspielen 56. 690. 744, u. kein Tanzen 144. Politik versteht u. treibt sie nicht 371.

Ihre religiösen Überzeugungen und confessionellen Ansichten: 113. 118. 120. 121. 133. 138. 151. 152. 153. 167. 180. 210. 220. 228. 233. 237. 241. 245. 248. 253. 277. 279. 282. 286. 348. 369. 372. 383. 384. 399. 402. 417. 447. 462. 463. 500. 518. 519. 532. 554. 571. 587. 593. 623. 632. 678. 687. 691. 694. 712. 714. 726. 729. 733. 759. 760. 772. 808. 819. 824. 825. 831. 834. Sie liefet fleißig die Bibel 214. 594. 825; sie thut Morgen- u. Abendgebete 732; sie liebt die lutherischen Gesänge und weiß viele auswendig [vgl. auch unter „Gesänge"] 134. 269. 312. 340. 350. 363. 365. 367. 373. 399. 401. 410. 440. 446. 448. 483. 517. 532. 556. 569. 570. 573. 590. 592. 653. 655. 658. 705. 715. 774. 792. 809. 831. 833. 835. Sie liebt nicht die „Pfaffen" 88. 210. 686. 825. 834. Sie schläft leicht und oft in der Kirche ein 163. 195. 202. 225. 566. 631. 665. 687. Sie verabscheut die Verfolgung der Reformierten in Frankreich 149. 342. 389. 392. 399. Über ihren erzwungenen Übertritt zur katholischen Kirche 550. 552. 554. 633.

Ihr Selbstportrait ihrer äußeren Erscheinung 151. 287. 306. 312. 394. 409. 508. 601. 795. 808.

Elisabeth Charlotte, Tochter der Herzogin Elis. Charl. v. Orléans, siehe unter Lothringen.

Gaston von Orléans, Bruder Louis' XIII., 406.

Henri III., König, 570.

Henriette Marie, 1. Gemahlin des Herzogs Philipp I. v. Orl., Tochter Königs Karl I. von England, 11. 42. 92.

Louis XIV., König, sein Hof u. seine Regierung 12. 19. 31—33. 36. 40. 41. 44. 61. 62. 79. 101. 105. 118. 133. 135. 138. 159. 169. 178. 186. 188. 195. 207. 216. 234. 238. 239. 241. 265. 268. 271. 273. 278. 280. 285. 336. 349. 361. 364. 383. 389. 393. 402. 403. 423. 444. 445. 450. 484. 489. 539. 597. 600. 608. 611. 618. 636. 677. 679. 680. 681. 685. 690. 692. 697. 698. 708. 713. 719. 728. 745. 779. 788. 789. 790. 807. 832.

Louis, ältester Sohn des Königs Louis XIV., der Dauphin, 5. 26. 28. 30. 62. 74. 82. 111. 215. 245. 253. 272. 386. 389. 423. 434. 450. 520. 612. 638. 670. 671. 701. 708. 719. 728. 744. 745. 754—756. 760.

Louis, Duc de Bourgogne (später Dauphin), Sohn des vorstehenden Dauphin Louis, 39. 66. 72. 95. 128. 263. 320. 403. 423. 450. 503. 520. 557. 560. 668. 708. 717. 728. 744. 745. 755. 783—785. 788.

Louis, Duc de Bretagne, Sohn des vorstehenden Duc de Bourgogne, 538. 787.

Louis, Sohn des Duc de Bourgogne, der spätere König Louis XV., 787.

Louise (von Lothringen), Gemahlin Heinrichs III., 570.

Louise Adelaide (de Chartres), Tochter Philipps II. von Orléans, 732.

Marie Adelaide, Gemahlin des Duc de Bourgogne, Tochter des Herzogs Victor Amadeus II. von Savoyen, 258. 261—263. 270. 274. 320. 336. 359. 383. 386. 423. 450. 464. 490. 580. 638. 670. 706. 708. 717. 719. 728. 744. 768. 782.

Maria Anna, Gemahlin des Dauphin (I.) Louis, Tochter des Kurfürsten Ferdinand Maria von Bayern, 11. 12. 24. 25. 28. 36. 39. 40. 71. 73. 74. 88. 91. 96. 98. 245.

Marie Françoise (Madem. de Blois), Gemahlin des Herzogs Philipp II. von Orléans, natürl. Tochter Louis' XIV. von der Montespan, 79. 125. 131. 132. 141. 169. 171. 176. 183. 194. 205. 234. 242. 257. 262. 287. 320. 336. 403. 423. 450. 544. 635. 636. 670. 690. 708. 731. 797.

Marie Louise (Mademoiselle d'Orl.), älteste Tochter des Herzogs Philipp I. von Orl. aus 1. Ehe, später Gemahlin Königs Karl II. von Spanien, siehe unter Spanien.

Marie Louise Elisabethe, Tochter Philipps II. von Orl., Ducheſſe de Berry, 289. 327. 708. 728. 731. 732. 735. 742. 744. 768. 773. 775. 797. 805.

Marie Thereſie, Gemahlin des Königs Louis XIV., Tochter des Königs Philipp IV. von Spanien, 1. 26. 44. 47.

Philipp I. Herzog von Orléans, Bruder des Königs Louis XIV., Gemahl der Elisabeth Charlotte v. d. Pfalz, 1. 11. 41. 62. 68. 87. 92. 160. 169. 171. 183. 194. 198. 231. 234. 307. 325. 362. 387. 402. 411. 421. 450. 453. 454. 457. 458.

Philipp II. Herzog v. Orl., Sohn des vorstehenden Phil. I. und der Elis. Charl., der spätere Regent, 6. 47. 58. 60. 79. 125. 132. 134. 140. 141. 170. 171. 194. 205. 255. 277. 285. 294. 328. 387. 423. 450. 454. 455. 460. 520. 605. 606. 613. 615—617. 634. 645. 663. 674. 681. 690. 708. 712. 716. 784. 786. 792—794. 830.

Philipp, Duc d'Anjou, 2. Sohn des Dauphin Louis, später Philipp V. König von Spanien, siehe unter Spanien.

Franzoſen 20. 64. 74. 166. 195. 216-231. 236. 329. 385. 394. 499. 698. 711. 725.

Franzoſen-Krankheit 91. 389.

Fretteville, Mr. de, 662.

Fronde, die, 721.

Frösche 208. 239. 451. 631. 836.

Fruchtbringende Geſellſchaft 394. 681.

Fuchs, Paul v., brandenburg. Miniſter, 324.

Fuchsſchwänzer 33. 153.

Fuchtel 180.

Fürſtenberg, Fürſt u. Biſchof Wilhelm Egon, siehe unter Straßburg.

— Fürſt v., kurſächſ. Statthalter, 300. 305 308. 718.

— Gräfin Kathar. Charl. v., geb. v. Wallerode, Nichte des Biſchofs, 529.

Furz u. furzen 22. 93. 95. 117. 157. 158. 239. 326. 478. 548. 612. 656.

Gacé, Louis de Matignon, Comte de, franz. Generallieutenant, 662.

Galatea 69. 539.

Galli, Oberhofmeiſter der Kurf. Sophie, 239. 683.

— deſſen Frau, geb. v. Gehlen, 239. 683.

Galloway, Henri de Ruvigny, Lord, 605. 606. 693. 748.

Gänſeſpiel 166.

Geblärr 532. 569. 726.

Geiſter 387. 422. 661. 691.

Geiß (Ziege) 146. 503. 671.

Geißenmilch 146.

Gelach (in's Gelach hinein) 47.

Genday siehe Chénédé.

Genegenheit = Geneigtheit 470.

Geneſt, Charles Claude, ſeine Tragödie Pénélope, 512.

Genien 474. 576. 577.

Gent, Stadt, 662. 680.

Géran, Comteſſe de St., 257. 260.

Geraß = Lärmen 6. 8. 47. 76. 109. 403. 454. 484. 519. 613. 822.

Germanicus, Kaiſer, 187. 629.

Gersdorf, Chr. G. v., kurſächſ. Oberrechnungsrath, 416.

— Madame v., 804.

Gesänge:
Allein Gott in der Höh' sei Ehr ꝛc. 312. 373. 532. 831.
Christus ist erstanden von der Marter aller ꝛc. 340. 446. 570. 792.
Ein Kind geboren zu Bethlehem ꝛc. 401.
Ein Kindelein so löbelich ist uns geboren heute ꝛc. 401.
Erstanden ist der heilig Christ ꝛc. 792.
Ich hab mein Sach Gott heim gestellt ꝛc. 573. 835.
In dulci jubilo! Nun singet u. seid froh ꝛc. 367. 401. 715.
Komm, Gott Schöpfer, heiliger Geist ꝛc. 658.
Nun bitten wir den heiligen Geist ꝛc. 658.
Nun freut euch, lieben Christen gemein ꝛc. 517. 653.
Nun kommt der Heiden Heiland ꝛc. 363. 399. 556. 590.
O Mensch, bewein dein' Sünden groß ꝛc. 410. 569. 833.
Vom Himmel hoch da komm ich her ꝛc. 440. 592.
Von Gott will ich nicht lassen ꝛc. 570. 774. 809.
Was ist der Mensch? ein Erdenkloß ꝛc. 705.
Wie nach einer Wasserquellen ꝛc. 655.
Wo soll ich fliehen hin? ꝛc. 774.
Geschwei = Schwägerin 50. 371. 416. 450. 494. 744.
Gesellschaft, fruchtbringende, 394. 681.
Gespenster 623. 665. 691.
Gethun 53.
Gibson, Kammerjungfer der Kurf. Sophie, 61.
Girone, Stadt, 746. 810.
Giudice, del, span. Kardinal, 836.
Glasenap, Hr. v., 323.
Glockentaufe 403.
Gog, alttestam. Fürst, 6.
Göhrde, Wald u. Jagdschloß bei Celle, 151. 556. 601. 713. 777. 818.
Golowczin, Schlacht bei (1708), 669.
Goltz, Heinr. v. d., kursächs. General, 702.
Gonzaga, Anna von, siehe unter Pfalz.
Gordon, Duc de, 655.
Görtz, v., hannov. Hofmarschall, 306. 520.
Gotha siehe Sachsen-Gotha.
Gotteskasten 129.
Gourdon, Mad., 41.
Gourville, Hérauld de, franz. Cavalier am Celler Hofe, 60. 514.
— dessen Sohn, 60.
— dessen Neffe, 76. 85.
Gramont, Antoine III. Duc de, 28. 216. 415. 577. 697. 703.
— Antoine IV. Duc de, 577.
— Comte de, 80. 238. 286. 620. 624. 796.
— Madem. de, Hoffräulein der Dauphine, 74.
Grancey, Madem. de, Mätresse des Chevalier de Lorraine, Feindin der Elis. Charl., 41. 68. 83.
Grande Ducheſſe siehe Toscana.
Grandmaison, General, Gouverneur von Lüttich, 510.
Grandval, sein Mordplan gegen König Wilhelm III., 137. 144. 145. 147. 151.
Grapendorf, Hieron. v., hannov. Hofmarschall, 203. 529.
Grävenitz, Wilhelmine v., Mätresse des Herzogs Eberhard Ludwig von Württemberg, 647. 649.
Gregen = kriegen, bekommen 3.
Griechenland 77.
Griegen = kriegen, bekommen 22. 89.
Griffins, Lord, 656. 662.
Grimaldi, Neapolitaner, 474.
Grimassen, grimassieren, 138. 180. 311. 359. 768.
Grittelich siehe krittelich.
Großmaulchen 30.
Großmaulthier 30.
Großtürke 810.
Großvizir 47. 753. 770. 771.
Grote, Otto, hannov. Kammerpräsident, 160.
— Thomas, hannov. Gesandter in Stockholm u. London, 481.
— Eleonore (geb. v. Marenholz), dessen Gemahlin, 481.
Gryphius, Andr.; seine Komödie „Peter Squentz", 819.
Guarini, Giambattista; sein Schäferspiel Il pastor fido, 688.
Guenault, Arzt Louis' XIV., 413.
Guisarden 495.
Guise, Elisab d'Orléans, Ducheſſe d'Alençon et de, Tochter des Gaston d'Orl., 62.
— Madame de, 95.

Guitarre 210. 370.
Guitaut, Chev. de, 232.
Güldenstiern, Graf Christoph v., 265. 269. 270.
— Marschall (?), 367.
Guyon, Mad. de, 347—350. 352. 495. 533. 642. 764.

Haag, Stadt, 16. 107. 243. 377.
Hackens, Joh., Kammerdiener des Kurf. Ernst August, 277.
Hagebutten 200.
Hagen, Frau v., 835.
Hagenau, Stadt, 601.
Hahnrei 195. 352. 407. 608. 669. 683. 705. 764.
Halifax, Lord, engl. Gesandter in Hannover, 601.
Hamburg, Stadt, 63. 64.
Hameln, Stadt, 398. 546. 664; Refugiés daselbst 774.
— Rattenfänger von, 121. 774.
Hämelschenburg, Schloß, 463. 595.
Hamilton, Duke of, 233. 289.
— Graf Anthony v., 796.
— Theatinermönch, 702. 737. 800.
Hammelschlägel 479.
Hammerstein, Georg Christoph v., hannov. Großvogt, 8. 77. 408. 466.
— Anna v. (geb. v. Sehstedt, verwittw. v. Feurschütz), dessen 1. Gemahlin, 8.
— Anna Hedwig v. (geb. v. Pentz), dessen 2. Gemahlin, 8. 77.
— Hr. v., 671.
Händeküssen 179.
Hannover, Kurfürstenthum, siehe Braunschw.-Lüneburg.
— Stadt, 351. 671. 736. 818; der Damm 277. 831; das Bülow'sche Haus 831; Holzmarkt 114. 362. 694; kathol. Kirche 818; das Schloß 152. 403. 406. 408. 529. 534. 604. 625. 675. 717. 749. 758; die Schloßkirche 238. 269. 575.
Hantieren 57.
Hapern 264. 349.
Harcourt, Françoise (de Brancas), Prinzesse d', 68. 258.
— Henri, Marquis (später Duc) d', 389. 495.
Harcourt, Margar. Louise (de Villeroy), Marquise d', 414.
Hardt, Herm. v. d., Prof. in Helmstedt. 601. 651.
Harlay-Chanvalon, Franç. de, Erzbisch., siehe unter Paris.
Harling, Frau v. (geb. v. Offelen), frühere Erzieherin der Herzogin Elis. Charl., spätere Gemahlin des hannov. Geh. Raths v. H., Oberhofmeisterin der Kurf. Sophie, 1. 9. 62. 72. 75. 82. 140. 157. 158. 172. 398. 399. 426. 476. 493.
— v., hannov. Geh. Rath, deren Gemahl, 79.
— v., deren Neffe, 79. 172. 179. 200. 707.
Hartsoeker, Nic., holländ. Mathematiker u. Optiker, 698.
Harz, Lied vom, 210.
Hase = Narr 816.
Haselei 834.
Hasfeld, Chev. d', 674.
Hasig = närrisch 640.
Hattorf, Hr. v., 504.
Haxthausen, Christian Aug. v., erst cellischer Hofjunker, dann Hofmeister des nachher. Kurf. Friedr. Aug. I. von Sachsen, starb als kursächs. Geh. Kriegsrath u. Oberkammerherr, 147. 155. 164. 166. 184. 253. 283. 598. 628. 664. 758.
— v., Marschall, 20.
Hébert, Fr., Bischof, siehe unter Agen.
Heemskerke, Mr. de, holländ. Gesandter in Paris, 356. 427.
— Mad. de, dessen Frau, 427.
Heidelberg, Stadt, 94. 109. 138. 638; das Schloß 138. 155. 409. 417; das große Faß 352. 398; der gläserne Saal 239; der dicke Thurm 642.
Heilige, der Glaube an, 694. 733.
Helikon 72. 77.
Helmont, Franc. Mercur van, 244. 246. 248. 249. 255. 256. 270. 293. 343. 352. 438. 544.
Henneken, Arzt aus Lübeck, 257.
Herklich = streitsüchtig 725.
Herleville, d', hannov. Offizier, 546.
Herrenhausen, Schloß u. Garten bei Hannover, 38. 183. 208. 405. 413. 465. 530. 581. 736. 795. 800; das Orangeriehaus daselbst 585.

Herumrutschen 180.
Hessen-Darmstadt:
Ernst Ludwig, Landgraf, 651. 686.
Hessen-Homburg:
Friedrich II. „mit dem silbernen Bein", Landgraf, 649.
Sophie Sybille (von Leiningen), dessen Gemahlin, 649.
Hessen-Kassel:
Karl, Landgraf, 2. Sohn des Landgr. Wilhelm VI., 402. 525. 537. 544. 583. 636. 660. 673.
Friedrich, Erbprinz, 418.
Hexen 96. 602. 691.
Hexenmeister 378. 474. 577.
Hieserle („Esterle"), Gräfin Lamberg, Mätresse des Kurf. Friedr. Aug. von Sachsen, 268. 276. 284. 285. 304. 316.
Hildesheim, Stift, 752.
Himmeln = sterben 183.
Himmelspforte 18.
Hinderson (spätere Marquise de Foy), Hofdame der Herzogin Elis. Charlotte, 3. 4. 11. 18. 28. 38. 106.
Hinterbacken 528.
Hintercastell 218.
Hintere, der, 34. 141. 189. 282. 306. 311. 394. 409. 507. 534. 548. 590. 662. 679.
Hiob 466. 469.
Hippokrate siehe Albret, Comte d'.
Hoca, ein Hazardspiel, 8. 628.
Hochmann, pietist. Schwärmer, 518.
Höchstädt, Schlacht bei, 523. 541—544. 558.
Hocken = stillsitzen 11.
Hogue siehe La Hogue.
Hohenzollern-Hechingen:
Friedr. Wilhelm, Fürst, 691.
Hölle 193. 387.
Holstein-Beck, Herzogin von, 70. 75. 675.
Homberg, Wilh., erster Arzt Philipps II. v. Orléans, 698. 712. 784. 785. 789. 790. 794.
Hombre, L', Kartenspiel, 398. 433. 539.
Horoskop 6.
Hosea 477.
Hosenbandorden 99. 601. 606.
Hospital, Marquis de l', siehe L'Hospital.
Hoym, M. A. v., sächs. Geh. Rath, 627.
Hoym, Constanze v., dessen Gemahlin, siehe unter Cosel.
Hudelei u. hudeln 37. 53. 88.
Humières, Louise Antoine Thérèse de la Châtre, Maréchale d', 403.
Hummel (tolle Hummel) 36. 58.
Hungersnoth in Frankreich 178. 686. 694. 703. 708.
Hutzel = altes runzelichtes Weib 190. 441.
Huy, Schloß, 576.
Hyde, engl. Kanzler, 511.
Hypokrisie u. hypokrisieren 131. 560.
Hypokrit 64. 153. 386.

Jason, Oper, 144.
Iburg, Schloß u. Kloster bei Osnabrück, 384. 592.
Ill, Fluß, 829.
Ilten, Jobst Herm. v., hannov. Gesandter u. Minister, 160.
Imhof, R. C. v., wolfenbütt. Geh. Rath, 448. 723.
Indianer 549.
Indien 95. 600.
Indulgenz 463.
Ingolstadt, Stadt, 544.
Inquisition 384. 486. 771. 831.
Irland 86. 99. 115. 120.
Isaak 413. 568.
Italien 138. 683; Italiener 166. 384. 588.
Jakob, Patriarch, 701.
Jaloux, Le, désabusé, Komödie von Jean Galbert de Campistron, 374.
Jansenisten 495. 519. 554. 574. 760. 764. 820. 829.
Janson, Toussaint de Forbin, Cardinal de, 594.
Jaquelot, Isaac, franz. Hofprediger in Berlin, 587.
Jean, St., siehe Saint-Jean.
Jeme, Maître d'Hotel der Herzogin Elis. Charl., 3. 4. 156.
Jephta's Tochter 410.
Jericho, Rose von, 656.
Jeremias, Klagelieder des, 446.
Jerusalem 524.
Jesuiten 86. 137. 138. 200. 211. 299. 343. 411. 417. 438. 443. 475. 485. 519.

549. 554. 574. 615. 698. 724. 736. 760. 820. 829.
Jesuitercolleg 34. 404.
Jodelet, Le, ou le maistre valet, Komödie von Scarron, 493.
Jodelet prince, Komödie von Thom. Corneille, 514.
Johannes, Offenbarung des St., 89.
Joseph 717.
Joueur, Le, Komödie von Regnard, 409.
Jourdan, Beichtvater der Herzogin Elis. Charl., 4. 50. 136. 138. 574. 687.
Joyeuse, Anne, Duc de, Günstling Heinrichs III. von Frankr., 570.
Judaea 524.
Judas 229.
Judith, Komödie vom Abbé Claude Boyer, 205. 228.
Juno (die Maintenon) 272.
Jupiter (Louis XIV.) 265. 272. 278.
Juste-au-corps (ein Rock) 38. 642.
Justinian, Kaiser, 690.

Kabbalistisch 384.
Kacken 50. 254. 326.
Kackhaus 152. 408.
Kackstuhl 19. 20. 354. 529. 532. 635. 665. 676. 695. 771.
Kaffee 354. 475. 548. 594. 736.
Kaiserswerth, Stadt, 501. 503.
Kamisarden siehe Camisarden.
Kapuziner 96. 132. 193. 235. 400. 467. 569. 607.
Karch = carriola 386.
Karfreitag 286. 833.
Karlsbad 114.
Karlsteen, Arfrid, Medailleur, 677.
Karmelitermönch 404.
Kartenspiel 56. 76. 124. 681.
Karthäuser 404.
Katechismus 705.
Katherin („Jungfer Katherin") 20. 128. 163. 180. 334. 381. 742.
Kaunitz, Graf, kaiserl. Kammerherr, 382.
Kecklich 22. 42. 144.
Kehl, Festung, 519.
Kempis siehe unter Thomas v. K.
Kessel, Mr., 605.
Kett = Käthe 17.
Kielmanseck, Sophie Charl. v., Gemahlin des Joh. Ad. v. K., spätere Gräfin v. Arlington u. Leincester, 487. 534. 681.
King, Mr., engl. Wappenherold, 466. 467.
Klacken = knallen 575. 730.
Klaue 321. 460.
Klencke, v., hannov. Gesandter am sächs.-poln. Hofe, 270. 314.
— v., dessen Gemahlin, 210. 234. 239. 254. 314.
— Hr. v., 463. 506. 595.
Klosterfleisch 216.
Klystier 7. 20. 88. 457.
Klystierpfeifen 523.
Knebelbart 782.
Knesebeck, Eleon. v. d., Hofdame der hannov. Kurprinzeß Sophie Dorothee, 318. 390.
Knickerling = klein. Knicks 105.
Knigge, Hr. v., 245.
Kniphausen, Hr. v., 508.
Knorr, Mr., Favorit des Herzogs Anton Ulrich von Wolfenb., 497.
Kohl, brauner, 157. 594. 807.
Kolbe, Joh. Casim., siehe unter Wartenberg.
— Frl., frühere Hofmeisterin der Herzogin Elis. Charl., 10. 61. 225. 407. 485. 541. 763.
Köln, Kurfürstenthum:
Joseph Clemens, Herzog v. Bayern, 128. 546. 600. 667. 713. 726. 731. 827. 831.
Komödianten, deutsche, 19. 529, italienische 228.
Komödie, deutsche, 749. 778. 807, französ. 778, spanische 778.
Komödien: von
Barbier, Madem.: La mort de César 715.
Baron, Mich.: La coquette et la fausse prude 203. 392. 727; Andria 529.
Boyer, Abbé Claude: Judith 205. 228.
Campistron, Jean Galbert de: Le jaloux désabusé 374.
Corneille, Pierre: Medée 181; Le menteur 212; Polyeucte martyr 373. 429. 556. 592; Rodogune 488.
— Thomas: D. Bertran de Cigarral 190. 276; Bradamante 224; Jodelet prince 514; Bellerophon 561.
Crébillon: Atrée et Thieste 630.
Dancourt: Les vendanges de Suresne 488.

Destouches, Néricault: Le curieux impertinent 745.
Dufresny, Charl. Rivière: Le double veuvage 512; L'esprit de contradiction 556.
Fatouville: Arlequin empereur dans la lune 549. 642. 750.
Geneſt, Charl. Claude: Pénélope 512.
Laſoſſe, Ant.: Polixene 273.
La Grange: Alceste 535.
Leſage, Alain René: César Ursin 630; Crispin rival de son maitre 630.
Longepierre, Hil. Bern. de Roqueleyne, Baron de: Medée 177. 181.
Magnon, Jean: Séjanus 778.
Mairet, Jean de: L'Athénais 401.
Molière, J. B.: Amphitryon 197. 235. L'avare 308. 410. 722. 723. 738; George Dandin 671; Les femmes savantes 517; Le mariage forcé 361; Le médecin malgré lui 764; Le misanthrope 376. 390. 448; Les précieuses ridicules 275; Psyché 581. 629. 692; Le Sicilien ou l'Amour peintre 529; Le Tartuffe 257. 364. 414. 748. 772.
Poiſſon, Raim.: Le fou de qualité 190.
Serre, Puget de la: Thésée ou le Prince reconnu 403.
Quinault: Alceste ou le triomphe d'Alcide 155. 168; Atys 128. 468. 555. 566. 601. 678; Proserpine 692. 831; Psyché 629; Roland 102. 716; Thésée 90. 655.
Racine, J. B.: Andromaque 148; Bérénice 710; Mithridate 86; Les plaideurs 671.
Regnard, J. Fr.: Le joueur 409.
Rioupéroux: La mort d'Auguste ou Agrippa 237.
Roqueleyne, H. B. de, ſiehe Longepierre.
Scarron: Le Jodelet ou le maistre valet 493.
Vancy, Duché de: Absalon 488.
Königsmarck, Gräfin Aurora v., Tochter des Gr. Kurt Chriſtoph v. K., 161. 184. 194. 198. 206. 213. 255. 256. 266. 268. 269. 270. 275. 277. 300. 304. 308. 316. 333. 503. 519. 566. 809.
Königsmarck, Graf Chriſtoph Philipp v., deren Bruder, 185. 186. 390. [Über die Kataſtrophe mit der hannov. Kurprinzeß Sophie Dorothee ſiehe unter Braunſchw.-Lün.: Sophie Dorothee].
— Graf Karl Joh. v., 250.
— Graf Otto Wilhelm v., 77. 161.
— Gräfin Wilhelmine Amalie v., Schweſter der Aurora (heirathete den Gr. K. G. Löwenhaupt), 390.
Königsſtuhl bei Heidelberg 800.
Köpenick, Schloß, 507.
Korinth, Stadt, 326.
Kotzen 270. 742. 834.
Krakau, Stadt, 308.
Kräuterwein 239.
Krautſalat 411.
Krittelich („grittelich") 37. 62. 73. 87. 95. 101. 138. 177. 217. 336. 399. 423. 520. 646. 755. 762. 768.
Krokodil 524.
Kübelreiter 209.
Kuhfladen 61. 686.
Kurtz (?), v., ſchwed. Capitän, 642.
Küſſen 64. 65. 141. 334. 615.

La Bergerie, Claude Guill. de, franz. reform. Prediger in Hannover, 398.
La Bertière, Unterhofmeiſter Philipps II. v. Orl., 141.
La Blandinière, Chev. de, 545.
La Boiſſière, de, 265.
La Carte, Franç. Gabr. Thibault de, nahm ſpäter den Namen eines Marq. de la Ferté an, ein Favorit des Herzogs Philipp I. v. Orl., 234. 389. 535. 701.
La Celle-St. Clou, Schloß, 824.
La Chaiſe, Beichtvater Louis' XIV., 50. 63. 102. 136. 172. 190. 254. 299. 679. 681. 698.
La Combe, Père de, 347. 349.
La Fare, Charl. Aug. Marquis de, 774.
La Ferte-St. Nectaire, Henri Franç. Duc de, 520.
— — Ducheſſe de (geb. de la Mothe-Houdancourt), 242.
La Ferté, Marq. de, ſiehe La Carte.
La Feuillade, Louis d'Aubuſſon, Duc de, 583. 616. 622.

Lafontaine, Jean de, der ber. franz. Fabeldichter, 495.
La Force, Charl. Rose Caumont de, Hoffräulein der Dauphine, 74.
Lafosse, Ant., Sieur d'Aubigny; seine Tragödie Polixene 273.
La Grange, ein Schauspieler Molière's; seine Komödie Alceste 535.
La Hautan (?), Mr. de, 737.
La Hogue, Cap (Seeschlacht 1692), 135. 138.
Lamberg, Gräfin, siehe Hieserle.
La Meilleraye, Charl. de la Porte, Maréchal Duc de, 552.
Lameth de Bussy, Marquise de, 21.
Lami (ein Klagewort) 669.
Lamoignon, Guill. de, Premier-Préside. zu Paris, 414. 416.
La Mothe, Charles Comte de, 662. 796.
— dessen Schwester, Hoffräul. der Königin v. Frankr., 796.
— Louise (de Prie), Maréchale de, 258. 265. 755. 784. 796.
— Hofdame der Kurf. Sophie in Hannover, 303. 341.
Landau, Festung, 503. 506. 524. 601.
Landsknecht (Kartenspiel) 192. 272. 336. 365. 406. 550. 721.
Landrecy, Festung, 802.
Langallerie, Phil. de Gentils, Marq. de, 630. 738. 778.
Langeron, Abbé de, 366.
Langhanns, kurpfälz. Hofprediger, 49.
Lanti, Duchesse (geb. de la Trémoille), 365.
La Porte, Charl. de, siehe Meilleraye.
— siehe Roland.
Lapperei 64. 69. 194. 294. 311. 419. 429. 518.
Lardon, holländisch., 133. 139.
La Roche, Marquise de, 808.
— Mr., 742.
Larochefoucault, Franç., VII. Prince de Marcillac, Duc de, Oberjägermeister u. Grandmaitre de la garderobe Louis' XIV., 697. 824.
La Rongère, Quatrebras de, 99.
La Serre, Puget de; seine Komödie Thésée 403.
Lassay, Armand Madaillan de Lesparre, Marq. de, 166. 188. 190. 192. 193. 424. 649. 664.
La Trappe, Kloster, 674. 833.
Lauberhütte 749.
Lauenau, hannov. Flecken u. Schloß, 190. 193. 194. 202.
Lausterer („laußer" = Horcher) 406. 525.
Lausten = lauschen, horchen 64. 406. 451.
Lauzun, Mad. de, 403.
La Vallière, Charl. Franç. de la Baume le Blanc, Duc de, 403. 543. 546.
— Louise Franç. de la Baume le Blanc, Duchesse de, Mätresse Louis' XIV., 165. 483. 487. 495.
— Louise Gabrielle de la Baume, Duchesse de Choiseul, 370.
La Vrillière, Françoise de Mailly, Marq. de, 717.
Lazarus 661. 759.
Leberwurst 177. 178.
Le Brun, Charles, ber. franz. Maler, 495.
Le Camus, Etienne, Cardinal, 556.
Le Cocq (?), Mr., 188.
Leeuwenhoek, Anton, ber. Naturforscher, 382.
Lefort, Fr. Jak., der Günstling Peters d. Gr., 290. 306. 309.
Lefzen = Lippen 258. 411. 589. 674.
Legrand, Mr., 28.
Leibniz, G. W., 153. 226. 257. 261. 263. 275. 277. 305. 306. 316. 334. 337. 353. 376. 384. 390. 393. 394. 415. 416. 451. 461. 482. 499. 523. 540. 554. 567. 577. 579. 590. 591. 593. 595—597. 633. 674. 681. 695. 702. 712. 715. 730. 743. 759. 767. 773. 774. 778. 779. 781. 784. 798. 799. 801. 808. 812. 826. 833.
Leine, Fluß, 268. 465. 529. 758.
Leiningen, Graf v., 518.
Lenclos, Ninon de, 340. 342.
Le Notre, André, der ber. franz. Gartenbaumeister, 408. 495. 502.
Lenthe, Frau v., Hofdame der Kurf. Sophie, 22.
L'Epinai, Mad. de (genannt Du Bois) 767.
Lerida, Stadt, 634. 645. 735.
Le Roi, Advocat, 835.
Lesage, Alain René; seine Schauspiele César Ursin u. Crispin rival de son maitre 630.
Lesdiguières, Duchesse de, 375.
Leslie, Walther, kaiserl. Feldmarschall, 808.

Leſtocq, Leibchirurg des Herzogs Georg Wilh. v. Celle, 586.
Le Tellier, Erzbiſch., ſiehe unter Reims.
— Père Michel, Jeſuit 829.
Le Thorel, Abbé, 384.
Leti, Cavalier am Berlin. Hofe, 833.
Leuniſch = launiſch, launig 39. 135. 422. 486. 493.
L'Hombreſpiel 140.
L'Hoſpital, Guill. Franç., Marq. de, 596.
Liguières, Jeſuit, Beichtvater der Herzogin Eliſ. Charl., 687. 691. 694. 698. 726. 757.
Ligue, die, 495.
Lille, Feſtung, 668. 675.
Limbe = les limbes, Vorhof des Paradieſes, 383. 538. 690.
Limmer, Dorf bei Hannover, 733. 735. 737.
Linsburg, hannov. Jagdſchloß, 141. 249.
Lippe-Bieſterfeld, Graf v., 518.
Lislebonne, Anne (de Lorraine), Comteſſe de, 389. 520.
— Beatrix de, 252.
Liſt, Nickel (gen. v. d. Moſel), berücht. Räuber, 372.
Litaneien 153. 691.
Livia 629.
Lizot, Nicol., erſter Arzt der Herzogin Eliſ. Charl., 7.
Lobkowitz, Fürſt v., 376.
Lobwaſſer, Ambroſius, 342.
Locke, John, 727.
Longepierre, Hilaire Bern. de Roqueleine, Baron de; ſein Schauſpiel Medée 177. 181.
Longueil, Hr. v., 265.
— Frau v., 410. 751.
— Fräul. v., Hofdame der Kurf. Sophie, ſiehe Bennigſen.
Longueville, Ducheſſe de, 721.
Loo, Stadt, 218. 290.
Lopes ſiehe Villanova.
Lorch, Kloſter, 714.
Loretto, Sanct, 245. 518. 519.
Lorraine-Armagnac, Prince Camille de, 370. 403.
— — Henri de, Comte de Brionne, 370.
— — Louis de (gen. Mons. le Grand), Oberſtallmeiſter, 323.
— — Louis Alphonſe de, 545.
Lorraine-Armagnac, Chevalier Philipp de, 34. 40. 41. 68. 79. 92. 404.
Löſecke, Joh. Albr. v., hannov. Oberſt, 665.
Lot 792.
Lothringen, Herzogthum:
Eleonore Marie, Wittwe Herzogs Karl IV., 325.
Eliſabeth Charlotte, Gemahlin des Herzogs Karl Leopold, Tochter der Herzogin Eliſ. Charl. v. Orléans, 36. 47. 58. 79. 111. 149. 202. 206. 245. 247. 257. 264. 300. 313. 323. 324. 336. 356. 358. 360—362. 758. 759.
Karl IV., Herzog († 1675), 10.
Karl Joſeph, Biſch., ſiehe unter Osnabrück.
Karl Leopold, Herzog, 90. 91. 245. 323. 336. 360—362. 420. 600.
Lotterbett 499. 537. 721. 739.
Loube, Françoiſe de, Ehrendame der Herzogin Eliſ. Charl., 68.
Louchier, Anna Franz. v., nachher. Gräfin Arco, Mätreſſe des Kurf. Maximilian II. Emanuel v. Bayern, 128. 152. 264. 268. 506. 596.
Louville, Charl. Aug. d'Allonville, Marq. de, 479.
Louvois, Franç. Mich. le Tellier, Marq. de, franz. Kriegsminiſter, 30. 116. 118. 120. 124. 143. 151. 216. 365. 382. 650. 690. 769.
Löwenhaupt, Graf Karl Guſt. v., 163. 308.
— deſſen Gemahlin, ſiehe unter Königsmarck.
Löwenſtein, Gräfin Chriſtine Thereſe v., 593.
Loyola, Ignatius, 34.
Lubomirsky, Fürſtin Urſula Kathar. v. (ſpätere Gräfin v. Teſchen), 566.
Lucian, der griech. Philoſoph, 256.
Lucifer 40.
Lude, Marg. Louiſe de Béthune, Ducheſſe de, 638. 697.
Luderleben 690.
Ludre, Mad. de, Mätreſſe Louis' XIV., 288. 495.
Lulli, Giov. Battiſta, franz. Componiſt, 69. 90. 128. 155. 168. 468. 486. 512.
Lumpen („ſich lumpen laſſen") 50. 295. 592.
Lumpengeſindel 20. 231. 234. 406.
Lunati, Mr., Favorit des Herzogs Karl Leop. v. Lothr., 547.

Lunati, dessen Frau, 547.
Luther, Martin, 174. 350. 459. 833.
Lutherische Lieder [vgl. auch unter „Gesänge"] 269. 342. 350. 365. 373. 486. 558. 570. 573. 591. 655. 705. 715. 724. 774. 809.
Lutherische Pfarrer 686.
Lüttich, Festung, 510. 576.
Lützelburg siehe Charlottenburg.
Luxembourg, Franç. Henr. de Montmorency, Maréchal Duc de, 102. 134. 138. 141. 144. 214. 232. 495.
Luxemburg, Festung, 215.
Lyonne, Hugues de, franz. Minister, 447. 512.
— dessen Frau, 447. 512.

Maccioni, Valerio de, Bisch. v. Marocco, Generalvicar für Hannover unter Herzog Joh. Friedr., 571.
Macclesfield, engl. Gesandter in Hannover, 458. 466.
Mademoiselle siehe unter Montpensier.
Madrid, Schloß im Bois de Boulogne, 465.
Magnon, Jean; seine Tragödie Séjanus 778.
Mahometaner 165.
Mail-Spiel 216. 462. 638.
Mailand 482.
Mailly, Louis Comte de, 144.
Maine, Louis Aug. de Bourbon, Duc du, natürl. Sohn Louis' XIV. von der Montespan, 41. 79. 81. 95. 127. 215. 216. 376. 450. 636. 752. 797.
— Louise Bénéd. de Condé, seine Gemahlin, 127. 183. 326. 376. 450. 552. 572. 689. 752.
Maintenon, Françoise d'Aubigné, Wittwe des Dichters Scarron, Marquise de, Mätresse Louis' XIV., 41. 50. 58. 61. 62. 64. 68. 79. 92. 95. 96. 105. 110. 114. 117. 119. 128. 132—135. 137. 138. 140—142. 144. 171. 192. 193. 197. 202. 210. 219. 234. 262. 263. 277. 340. 342. 347. 354. 366. 383. 388. 394. 403. 423. 441. 460. 484. 520. 598. 604. 617. 622. 646. 670. 671. 685. 688. 690. 703. 719. 728. 744. 771. 797. 806.
Mainz, Stadt u. Festung, 90. 91.
Mairet, Jean de; seine Tragödie L'Athénais 401.
Maitrank-Recept 759.
Malaga, Seeschlacht (1704) bei, 544—546.
Malauze, Charlotte de, 498.
Malebranche, Nic. de, 592.
Malécieu, Nic. de, Lehrer des Duc du Maine, 450.
Malherbe, Franç. de, 495.
Malplaquet, Schlacht (1709) bei, 706. 709.
Mancera, Marquis de, 741.
Manche, Gentilhommes de la, 479.
Manchester, Lord, engl. Gesandter in Hannover, 673.
Mancini, Hortensia, siehe unter Mazarin.
— Laura, siehe unter Mercoeur.
— Marie, siehe unter Colonna.
— Marie Anne, siehe unter Bouillon.
— Olympia, siehe unter Savoyen.
Mann mit der eisernen Maske 772. 774.
Männerliebe 171. 207.
Mannheim, Stadt, 82. 84. 94. 417.
Mans, Bisthum:
Louis de la Vergne de Tressan, Bischof, Premier-Aumonier des Herzogs von Orl., 63.
Mansart, Jul. Hard., ber. Architect, 613. 657. 690.
Mansfeld, Graf v., österr. Gesandter in Madrid, 64.
Mantua, Herzogthum:
Anna von Gonzaga, Gemahlin des Pfalzgrafen Eduard, siehe unter Pfalz.
Karl IV. von Gonzaga, Herzog, 257. 503.
Mantua, Stadt, 503.
Maranville, „Jungfer" der Prinzeß v. Tarent, 47.
Märchen 11. 176. 183.
Marcus, Sanct, 586.
— Jäger des Herzogs Georg Wilh. v. Celle, 521. 527. 586.
Marechal, Georges, Leibfeldscherer Louis' XIV., 709.
Marenholz, Asche Christoph v., 488.
— Eleonore v., dessen Tochter, 481.
— Dorf u. Edelsitz im Lüneb., 421.
Marforio 700. 828.
Margaritha, Ant., 834.
Maria, Jungfrau, 508. 518. 523.
Mariage, le, forcé, Komödie von Molière, 361.
Marillac, Jean, Marq. de, 541. 546.

Marillac, Louis de, 495.
Marini, Giov. Ambr.; sein Roman Calloandro 629.
Marionetten 120. 676.
Marlborough, Jean Churchill Duc de, 377. 510. 511. 513. 544. 557. 560. 575. 576. 578. 583. 591. 602. 614. 621. 691. 692. 705. 720. 722. 723. 735. 738. 748. 781. 786. 812.
— Sarah (geb. Jennings), dessen Gemahlin, 735. 765. 781.
Marly, Schloß, 110; der Park 239. 383. 462. 500. 505. 539. 633. 638. 795; Feste daselbst 49. 76. 370. 403. 539.
Marocco, König von, 400.
Marot, Clém., franz. Dichter, 483. 772.
Marseille, Bisthum:
Bern. Franç. de Poudeux Castillon, Bisch., 681.
Marsin, Ferd. Comte de, franz. Marschall, 544. 606. 616. 617. 620. 622. 672.
Märzenstaub 831.
Masham, Damaris (geb. Cudworth), Hofdame der Königin Anna von England, 765.
Maske, Mann mit der eisernen, 772. 774.
Maubuisson, Kloster, 24. 37. 40. 41. 146.
Maugraff (?), Lord, 17.
Maulschelle 102. 124. 317. 414. 443.
Maupeou, Marie de, 506.
Maurat (?), Mr. de, 124.
Maures, St., 214. 215.
Mauro, Hortensio, 416. 601. 621.
Mausdreck 35. 97. 141. 174. 184. 205. 206. 208. 231. 239. 242. 244. 245. 283. 287. 428. 576. 609. 729. 734. 740.
Mausstill 42. 190. 448.
Maustodt 314. 662.
Mazarin, Armand Charles de la Porte, Duc de la Meilleraye et de, 1. 103.
— Hortensia (Mancini), dessen Gemahlin, 103. 398.
— Jules, der Kardinal, 367.
Meaux, Bisthum:
Bossuet, Jaq. Bénigne, Bisch., 205. 278. 279. 346—350. 352. 355. 495. 533. 764.
Mecklenburg-Schwerin, Herzogthum:
Christian Ludwig I., Herzog, 165.
Isabella Angelica (Montmorency), Gemahlin desselben, 29. 165. 382.
Medaillen 3. 392. 677. 690. 720. 725. 801. 833.
Medea 77.
Médecin, Le, malgré lui, Komödie von Molière, 764.
Medée, Tragödie von P. Corneille, 181.
— Trag. von Longepierre, 177. 181.
Medianoche = Mitternachtsschmauß 12. 635. 670.
Medina-Coelli, Duc de, 693.
Meerrettig 807.
Meilleraye siehe La M.
Meisenbug, v., 203. 217.
Melac, General, 506.
Melancholie u. melancholisch 33. 41. 42. 58. 65. 70. 84. 95. 114. 288. 462. 485. 560.
Melford, Lord, Minister Jakobs II., 135. 138.
Melun, Madem. de, 403.
Melusine 83. 774.
Mengte = Menge 7.
Menin, Eroberung von (1706), 614.
Mente, Rosine Elisabeth („Madame Rodolphine"), morgan. 2. Gemahlin des Herzogs Rudolf Aug. von Braunschw.-Wolfenb., 47.
Menteur, Le, Komödie von P. Corneille, 212.
Menuet 403. 442. 691.
Mercoeur, Duc de, 103.
— Laura (geb. Mancini), dessen Gemahlin, 103.
Mercure galant 59.
Mercy, Graf, kais. Feldmarschall, 645. 705.
Merian, Matth.; dessen Topographien 675.
Merode, Frau v., 438.
Messalina 803.
Metempsycose 387. 698.
Methusalem 467.
Mettwürste 239. 243. 835.
Meudon, Schloß u. Park, 212. 465. 542. 671.
Meyercron, dän. Gesandter in Paris, 199. 203.
— dessen Gemahlin, 139.
Mezetin, Schauspieler, 349.
Michael, Erzengel, 347.
Mignard, Pierre, ber. Maler, 267. 495. 624.
Mikroskope 288. 290. 382. 384. 698.
Milady-Kent-Pulver 782.
Milchtopf, Märchen vom, 11.
Mille Millette, Hündchen der Elis. Charl., 522.

Millenaire 408.
Minckwitz, Hr. v., 340.
Minerva, Tempel der, 77.
Mione, Hündchen der Elis. Charlotte, 499. 500.
Mirepoix, Gaston Jean Bapt. de Lévis, Marq. de, 577.
Misanthrope, le, Komödie von Molière, 376. 390. 488.
Mischmasch 628.
Mithridate, Tragödie von Racine, 86.
Modena, Herzogthum:
Charlotte Felicitas, Gemahlin des Herzogs Rainald, Tochter des Herzogs Joh. Friedr. v. Hannover, 130. 135. 144. 184. 216. 225. 245.
Rainald, Herzog, 130. 216. 245. 559.
Molière, Jean Bapt. Poquelin, 158; seine Komödien siehe unter „Komödien".
Molanus, Gerh., Abt von Loccum, 187. 205. 287. 393. 512. 681.
Molinos, Mich., span. Mystiker, 347. 833.
Mollart, Graf, 398.
Moltke, Frau v., 231.
Monaco, Mad. de, siehe unter Valentinois u. Besançon.
Mönchenzeugs 121.
Monmouth, Herzog v., natürl. Sohn Königs Karl II. von England, 43.
Mons, Festung, 114. 133. 711.
Mont, du, siehe Du Mont.
Montaigne, Michel de, 300.
Montargis, Schloß, Wittwensitz der Elis. Charl., 530. 719.
— Madem. de, 23.
Montauban, Mr. de, 751.
Montausier, Charl. de St. Maure, Duc de, Gouverneur des Dauphin, 84.
Montbazon, Mr. de, 169.
— Marie de Brétagne, Ducheſſe de, 674.
Montchevreuil, Marg. Boucher, Marquiſe de, 74. 139. 383. 394.
Monteſpan, Françoiſe Athénais de Rochechouart, Marquiſe de, Mätreſſe Louis' XIV., 12. 79. 164. 288. 483. 484. 487. 495. 635. 636. 643. 763.
Montigny, Madem. de, Chanoineſſe de Mons, 827.
Montmorency, Henri II. Duc de, 495.
Montmorency, Madem. de, Hoffräulein der Dauphine, 74.
Montpenſier, Anne Marie Louiſe d'Orléans, Ducheſſe de (genannt „Mademoiselle"), 62. 79. 81. 167. 406. 521.
Mont Valerien 465.
Morangiès, Charles de Molette, Marq. de, 43.
Morea 77. 106. 161.
Moreau, Fanchon, Pariſ. Opernſängerin, 764.
— Kammerdiener des Duc de Bourgogne, 495.
Morel, Abbé, franz. Parlamentsrath, 52. 92.
Morte, La, d'Auguste ou Agrippa, Tragödie von Rioupéroux, 237.
— de César, Tragödie von Madem. Barbier (?), 715.
Morvas, Mr. de, franz. Commiſſär, 57. 76. 89.
Moscowien 721.
Moscowiter 459. 524. 540. 642. 669. 694. 704. 705. 721. 771.
Moſel, v. d., ſiehe Liſt, Nic.
Moſes 799.
Moskau 773.
Mothe-Houdancourt, Charles Comte de, franz. General, 662.
Mouches = Schönpfläſterchen 34. 141. 805.
Mouy, Mad. de, 226.
Münchhauſen, Hr. v., 712.
Münzen ſiehe Medaillen.
Muſen, die, 487.
Myſtik 350.

Nachtigall 204. 208. 239. 451. 531. 535. 598. 633. 688. 795. 836.
Nagelneu 237.
Namur, Feſtung, 134. 138. 139. 215. 216.
Nangis, Louis Armand de Brichanteau, Marq. de, 601. 802.
Naſſau, Fürſtenthum:
Walram, Prinz, 5.
Natzmer, Dubislav Geomar v., 523.
Navailles, Phil. de Montault, Maréchal Duc de, 550.
Neapel, Stadt, 474. 477.
Neckarſchüler 578.
Neckarwein 835.
Neerwinden, Schlacht bei (1693), 170.
Neitſchütz, Sibylla v., ſpätere Gräfin Rochlitz, Tochter des Generals v. N., Mätreſſe

des Kurf. Joh. Georg IV. von Sachsen, 132. 160. 164. 177. 180.
Nemours, Marie d'Orléans-Longueville, Ducheſſe de, 258. 721. 824.
Nettancourt, Comte de Vaubecourt, 537.
Neufville, Franç. de, Duc de Villeroy, ſiehe Villeroy.
Neuville, Mr. de, 114.
— Madem. de, 779.
Nevers, Duc de, 350.
Nickerlein = Schläfchen 661. 665.
Nicolas, St., Inſel, ſiehe Saint N.
Niederland 723.
Niels, Inſel, ſiehe Saint Nicolas.
Nierenbraten 479.
Nil, Fluß, 524.
Ninon ſiehe Lenclos.
Noah 799.
Noailles, Duc de, franz. Marſchall, 454. 526. 546.
Nolte, Arn., Paſtor der reform. Gemeinde in Hannover, 752.
Nonnenfleiſch 585. 803.
Nort, van, Kaufmann, 293. 308.
Notre ſiehe Le N.
Notredame, Kirche, 139. 767.
Noyon, Bisthum:
Franç. de Clermont-Tonnerre, Biſch., 180. 201. 304.

O, Claude Gabr., Marq. d', 676. 744.
— Mad. d', 767.
Octavia, Roman des Herzogs Ant. Ulr. v. Braunſchw.-Wolfenb., 181. 631. 661. 664. 832.
Oeynhauſen, Hr. v., 379.
— Frau v. (geb. v. Schulenburg), 203.
Offelen, Frl. v., ſiehe unter Harling.
— Hr. v., 200. 271.
Ohr, v., hannov. Generalmajor, 77. 420. 421.
Ohſen, Dorf bei Hameln, 463.
Olbreuſe, Eleon. d', ſiehe unter Braunſchw.-Lüneb.
Opdam ſiehe Waſſenaer.
Opern ſiehe unter Komödien.
Oranien, Wilh. v., ſiehe unter England.
Orbanus, Jeſuit, Beichtvater des Kurf. v. d. Pfalz, 550. 554.
Orléans ſiehe unter Frankreich.
Ormond, James Butlar, Herzog v., 812.
Orſini ſiehe Urſins.
Osnabrück, Bisthum:
Ernſt Auguſt (1662—1698) ſiehe unter Braunſchw.-Lüneb.
Franz Wilhelm, Graf v. Wartenberg (1648—1661), 661. 749. 808.
Karl Joſeph, Prinz v. Lothringen (1698—1715), 371. 395. 621.
Oſterlieder 448.
Öſterreich:
Amalie, Gemahlin Kaiſers Joſeph I., Tochter Herzogs Joh. Friedr. v. Hannover, 130. 135. 144. 226. 228. 238. 257. 276. 376. 433. 600. 761. 764. 812.
Eleonore (von Pfalz-Neuburg), Gemahlin Kaiſers Leopold I., 297. 323. 642. 694. 761.
Eliſabeth Chriſtine (von Braunſchw.-Wolfenb.), Gemahlin Kaiſers Karl VI., 590. 623. 629. 631. 633. 723. 772. 781.
Ferdinand III., älterer Bruder Kaiſers Leopold I., 239.
Joſeph I., Kaiſer, Sohn Leopolds I., 91. 111. 212. 257. 297. 443. 573. 574. 600. 757. 764.
Karl VI., Sohn Leopolds I., Kaiſer, vorher König v. Spanien, 438. 446. 551. 593. 600. 607. 746. 761. 826.
Leopold I., Kaiſer, 45. 297. 376. 443. 446. 491. 573.
Oſtfriesland:
Chriſtiane Charlotte, Fürſtin-Wittwe, 12. 111. 245.
Otternzunge 16.
Oudenarde, Schlacht bei (1708), 663. 665.
Ovid 126. 152.
Ovide, Saint (?), 33.
Ozakow, Stadt, 705.

Pagode 306.
Palais Royal 92. 404. 712.
Paleotti, Marquis, 664.
Palmieri, Graf Francesco, Cavalier am hannov. Hofe, 303.
Pantokrate (die Maintenon) 340. 342. 344. 352. 354. 366. 371. 408. 432.
Pap, Pappe = Speiſe 5.
Papagei 499. 572. 800.

Papillon = Schmetterlingsspiel (e. Kartenspiel) 721. 830.
Paplen = plappern 364.
Papst 83. 124. 187. 213. 372. 440. 476. 497. 519. 523. 550. 678. 691. 712. 715. 718. 723. 735. 753. 799. 822. 829.
Päpste:
Clemens XI. 436. 440. 718. 723. 772. 799. 820. 822. 829.
Innocenz XI. 52.
Parabère, Marie Madeleine de la Vieuville, Comtesse de, Mätresse Philipps II. v. Orl., 716.
Paris, Erzbisthum:
Franç. de Harlay de Champvallon (1671—1695) 79. 151. 190. 522.
Louis Ant. de Noailles (1695—1729) 381. 394. 456. 613. 829.
Paris, Stadt, 146. 159. 166. 168. 192. 208. 223. 246. 568; der Invalidendom daselbst 613.
Pariser, die, 127. 342. 703.
Pariser Akademie 776.
Parma, Herzogthum:
Anton, Prinz, Bruder des Herzogs Franz Farnese, 334.
Franz Farnese, Herzog, 334.
Parnasse 72. 77.
Pasquier 828.
Pasquino 700. 828.
Passerat, Pariser Schauspieler, 148.
Patin (?), Mr., Kammerdiener des Kurf. Ernst August v. Hannover, 277.
Patkul, Joh. Reinholt v., 631.
Patras, Sieg bei, 71.
Paulus, Sanct, 72. 279. 399.
Peletier, Claude de, 47.
Pellisson-Fontanier, Paul, 165. 589. 674.
Pembroke, Thom., Lord, 504.
Pénélope, Tragödie von Genest, 512.
Pentz, Anna Hedw. v., 77.
Perpetuum mobile 702.
Perron siehe Du P.
Persien 524.
Perücke 28. 315. 647. 653. 738.
Petitbourg, Schloß, 642.
Petronius Arbiter 491.
Petrus, Sanct, 18. 592.
Pfaffen 73. 86. 88. 120. 136. 203. 205. 210. 237. 241. 266. 269. 298. 340. 355. 412. 479. 497. 548. 573. 590. 632. 643. 651. 669. 720; Pfaffengeschmeiß 497. 678; Pfaffengezänk 554; Pfaffenlügen 249; Pfaffenmäuler 554; Pfaffenwerk 726.
Pfalz, Kur-:
Anna (v. Gonzaga), Wittwe des Pfalzgr. Eduard, 30. 48. 282. 369. 471. 687. 783. 813.
Anna Maria Louise (v. Toscana), 2. Gemahlin des Kurf. Joh. Wilhelm, 828.
Charlotte (v. Hessen-Kassel), Gem. des Kurf. Karl Ludwig, 15. 17. 30. 33. 34. 37. 38. 49. 50. 51. 762.
Eduard, Pfalzgr., Sohn des Kurf. Friedrich V., 30.
Elisabeth, Gem. des Kurf. Friedr. V., 33. 150. 281. 367. 786.
Elisabeth, Tochter des Kurf. Friedr. V., Äbtissin von Herford, 406. 529.
Friedrich V., Kurfürst, 150.
Johann Wilhelm, Kurf., 69. 87. 114. 409. 417. 524. 533. 719. 789. 828. 831.
Karl, Kurf., Sohn des Kurf. Karl Ludw., 12. 17. 23. 33. 34. 37. 38. 49-51. 762.
Karl, Prinz v. Pfalz-Neuburg, 82.
Karl Ludwig, Kurf., Sohn des Kurf. Friedr. V., 15. 17. 23. 30. 32. 33. 90. 97. 151. 154. 213. 288. 300. 318. 384. 471. 723. 828.
Louise Hollandine, Tochter des Kurf. Friedr. V., Äbtissin von Maubuisson, 41. 146. 150. 196. 225. 305. 346. 417. 471. 523. 571. 583. 607. 682.
Maria Anna, Tochter des Kurf. Phil. Wilh., siehe unter Spanien.
Marie Sophie, Tochter des Kurf. Phil. Wilh., siehe unter Portugal.
Philipp Wilhelm, Kurf., 55. 94.
Ruprecht, Sohn des Kurf. Friedr. V., 12. 369. 406.
Sophie, Tochter des Kurf. Friedr. V., siehe unter Braunschw.-Lüneb.
Wilhelmine Ernestine (v. Dänemark), Gem. des Kurf. Karl, 5. 14. 17. 22. 23. 34. 49. 50. 63. 122. 500. 506. 762.
Pfalz-Birkenfeld:
Christian, Fürst, 87.

Pfalz-Zweibrücken:
Adolf Johann, Bruder des Pfalzgr. Karl Gustav, 265.
Dorothea (v. Veldentz), 1. Gem. des Pfalzgr. Gust. Sam. Leopold, 478. 644.
Gustav Sam. Leop., Sohn des Pfalzgr. Adolf Johann, 265. 270. 416. 478. 644.
Karl Gustav, Pfalzgr. (ward 1654 als Karl X. König v. Schweden), 265.
Katharina, Tochter des Pfalzgr. Adolf Johann (1696 verm. mit Graf Christoph v. Güldenstiern), 265. 270.
Marie Elis. Louise, Tochter des Pfalzgr. Adolf Johann (erst Stiftsdame zu Herford, ward 1700 zu Paris katholisch u. ging ins Kloster Maubuisson; heirathete später Chr. G. v. Gersdorf), 265. 270. 275. 416.
Pfalz, die, 69. 84-88. 95. 109. 116. 138. 162. 316. 369. 417. 723. 831.
Pfälzer, die, 86. 88. 177. 375. 533.
Pfurzen siehe Furz.
Phaon, der schöne griech. Jüngling, 200. 589.
Philemon u. Baucis 152.
Philippsburg, pfälz. Festung, 82. 740.
Philippville, Stadt, 137.
Pickelhäring = Hanswurst 612. 807.
Pielkespiel siehe Beilkespiel.
Pietisten 402. 518. 522. 699. 764.
Pilatus 256.
Piper, Graf Karl, 702. 704. 711.
Pitschier = Stempel 210. 292. 425. 429. 521.
Plackscheißer siehe Blackscheißer.
Plaideurs, Les, Komödie von Racine, 671.
Platen, Gräfin Clara Elisabeth (geb. von Meisenbug), Gemahlin des Grafen Franz Ernst v. Pl. — Auslassungen der Elis. Charl. über sie:
1691: „Die Gr. Pl. muß sehr geändert sein, seitdem ich sie nicht gesehen, denn zu meiner Zeit ließ sie es ja bei dem Nächsten bewenden u. war natürlich" 122. „Ich weiß nicht, wem Graf Ballati gesagt hat, daß Onkel [Kurf. Ernst Aug.] sich von der Marschallin Platen regieren läßt" 123.
1694: „Ich glaube, daß die Gr. Pl. sich mit ihren Festen ruiniert" 178. [Über ihren Antheil an der Katastrophe mit Gr. Königsmarck siehe unter Braunschw.-Lüneb.: Sophie Dorothee.]
1696: „Die Pfalzgräfinnen [von Zweibrücken] haben beide tolle Köpfe; die Gr. Pl. u. ihre Tochter werden e. Gesellschaft für sie sein" 265.
1698: „Die Gr. Pl. sollte das große Faß zu Heidelberg mit Sauerbrunnen austrinken, so würde sie nicht curiert, wenn ihre Krankheit nichts als Betrübnis ist. Hätte sie sich weniger magnifique gehalten u. hübsch das große Geld gespart, so sie bekommen, so hätte sie jetzt nicht zu regrettiren, daß sie die Pantokrate nicht mehr ist. Man sagt im deutsch. Sprichwort: „„Wenn das Kind todt ist, so hat die Gevatterschaft ein End"", so geht es der Gr. Pl. auch: die faveur ist dahin, also hat die Aufwartung auch ein End. Graf Pl. muß der Meinung sein, daß die Schande, Hahnrei zu sein, nur in der Einbildung besteht" 352. „Ich habe lachen müssen, daß E. L. sagen, daß es die Gr. Pl. verdrießt, daß E. L. Wittwenthum größer ist, als das ihrige. Es ist e. Unglück für diese Gräfin, daß ihr Mann nicht auch gleich gestorben ist, dann hätte sie ihre Betrübnis nicht zu verhehlen brauchen" 362.
1699: „Wenn der Gr. Pl. Krankheit nichts anderes ist, als in keiner faveur mehr zu sein, glaube ich, daß ihre Krankheit bis an ihr Ende ohne Genesung bleiben wird. Sie muß solches auch wohl nicht mehr prätendieren, weil sie sich nicht mehr weiß oder roth schminkt" 367. „Die Gr. Pl. muß doch recht krank sein, weil sie so Herzensängste hat. Sie thut wohl, die zu suchen, welche sie bei E. L. in Gnaden weiß, denn sie müßte ja den Verstand gänzlich verloren haben, wenn sie nicht ihr Bestes thäte, E. L. das Vergangene vergessen zu machen, was sie vielleicht bereut, denn oft kommt die Reue nach der Sünde" 372. „E. L. thun ein rechtes Werk, den Himmel zu verdienen: Böses mit Gutem zu vergelten u. denen Trost und Hülfe zu verleihen, so E. L. Kummer verursacht haben. Der Gr. Pl.

Zustand ist zu erbarmen; weil sie lahm geworden u. der Schlag sich in e. Paralysie gewandt, wird sie noch lange in dem elend. Stande leben können. Mich wundert, daß sie sich so wenig in ihr Unglück hat schicken können, denn sie ist doch arm geboren u. erzogen, hätte sich also glücklich schätzen können. Aber dies Weib muß die Ambition zur Passion haben, und wer das hat, den kann nichts vergnügen, als das Regieren; darum hat sie sich nicht wieder erholen können. . Ich glaube, daß unser Herrgott der Gräfin expreß ihr Unglück schickt, um aller Welt zu erweisen, wie sehr E. L. über Alles sind u. daß, obgleich das Glück zwar die Gräfin eine Zeit lang favorisiert hat, es doch endlich zeigt, daß das Laster gestraft u. die Tugend belohnt wird" 375. „Die Standesveränderung wird die Gr. Pl. am meisten quälen, aber das hätte sie vorher betrachten sollen, denn das konnte nicht fehlen. . Ich wußte nicht, daß sie Jungfer bei der Gräfin Lullenburg (?) gewesen; wie ist sie aber hernach zu E. L. gekommen?" 382. „Ist es wahr, daß die Gr. Pl. aus purer Jalousie den Königsmarck um's Leben gebracht hat, so kann dieser violente Humor sie wohl selber umbringen ohne Psalmgebet der Knesebeck" 390. „Weil der Schlag der Gr. Pl. auf die Zunge gefallen ist u. diese gelähmt hat, kann sie noch lange leben. Wie kann man aber an Putzen denken, wenn man so elend ist? Sie müssen doch noch reich sein, weil ihr Mann bauet, denn dazu gehört Geld" 396.

1700: „Die gute Fr. v. Harling schreibt mir, daß die Gr. Pl. endlich hätte e. gar sanften Tod gehabt. Es ist ihr wohl geschehen, denn es ist besser, zu sterben, als so gar elend zu leben. . Ich hatte wohl von einigen gehört, daß Graf Pl. ein Bastard vom Haus Plato wäre, von Andern aber, daß man meine, er sei e. Bastard von des Herzogs Georg Wilhelm Vater [Herzog Georg, † 1641]" 407. „Ich meinte, Graf Pl. wäre nur von Onkels [Kurf. Ernst Aug.] Alter, könnte also gar wohl sein Bruder sein; ob aber sein Sohn [Ernst Aug. v. Pl.] Onkel zugehört, weiß ich nicht; er gleicht J. L. seelig gar nicht, es ist keine Ader in ihm, so Onkel gleicht, habe deshalb nicht glauben können, daß er sein Sohn ist" 409.

1702: „In dem Zweifel, worin die Kielmanseck [Sophie Charl., Tochter der Gr. Pl., spätere Gr. Arlington] sein kann, ob E. L. Sohn, der Kurfürst, nicht ihr Bruder ist, kommt es mir abscheulich vor, daß sie Prätentionen hat, ihrer Mutter Historie zu erneuern. Es sind wenig Männer, so einer Frau ein solch Leben gut heißen würden, so reich sie auch davon werden möchten" 487.

1708: „Des Gr. Pl. seine Historie weiß ich gar wohl. Als ich den jungen Gr. Pl. [Ernst Aug.] hier so hoffärtig sah, daß er meinte, er vergebe sich etwas, meinen Worten zu folgen, da nahm ich ihn in mein Kabinet u. sagte ihm: Ich bitte, sagt mir doch, woher kommt euere Hoffart? denn entweder seid ihr des Platen sein Sohn oder nicht; seid ihr's nicht, so seid ihr nur ein Bastard, habt also keine Ursach, stolz zu sein; seid ihr aber sein Sohn, so wisset, daß ihr auch nicht weit her seid, denn euer Vater ist nur ein Bastard von e. Edelmann u. gar nicht von den rechten Platen" 666.

Platen, Graf Ernst August, Sohn der Gr. Clara Elis., 282. 283. 340. 344. 346. 407. 666. 681. 813.

— Graf Franz Ernst, Gem. der Clara Elis., hannov. Minister, 352. 407. 409. 621. 666. 681. 683.

— Sophie (geb. v. Offelen), Gem. des Gr. Ernst Aug., 282. 283. 340. 344. 346. 813.

Pliant = Klappsessel 529.

Podagra 135. 250. 419. 549.

Poinçons = Haarnadeln 159. 805.

Poisse, Duc de, 139.

Poisson, Raim.; seine Komödie Le fou de qualité 190.

Polen, Königreich:

François Louis, Prince de Conti, siehe unter Conti.

Friedrich Auguſt, Kurf. v. Sachſen, ſiehe unter Sachſen.
Johann III. Sobieski, König, 47.
Stanislaus (Leſcinski) 641. 694. 709.
Polichinel 120. 370. 676.
Polier, Abbé de, 267. 550. 594.
Polignac, Melch. de, Kardinal, 298. 302. 317.
— Abbé de, 723.
Polixene, Tragödie von Ant. Lafoſſe, 273.
Pöllnitz, Frl. v, Hofdame der Königin Sophie Charl. v. Preußen, 534. 540. 549. 575.
— Karl Ludw. v., 812.
Polyeucte martyr, Tragödie von P. Corneille, 373. 429. 556. 592.
Pomereu, Aug. Rob. de, franz. Staatsrath, 464. 489.
Pomona 538.
Pompone, Sim. Arn. Marquis de, franz. Miniſter, 336.
Pontchartrain, Chriſtine Eléon. de Roye, Comteſſe de Maurepas et de, 258.
— Louis Phelypeaux, Comte de, franz. Miniſter, 336. 423.
Pont neuf 335. 340. 792.
Portland, Graf (Joh. Wilh. v. Bentinck), engl. Geſandter in Paris, 299. 329. 331. 335. 341. 351. 381. 430. 468. 659. 810.
Portocarrero, ſpan. Kardinal, 438.
Port Royal, Kloſter, 106. 192.
Portsmouth, Ducheſſe de, ſiehe unter Querouaille.
Portugal, Königreich:
Iſabel, Tochter Königs Pedro II., 108.
Maria Sophia (v. d. Pfalz), Gem. Königs Pedro II., 89. 389. 664.
Pedro II., König, 81. 91. 389. 664.
Potsdam, Schloß, 507.
Poule-Spiel 800.
Pouſſin, Nic., ber. Maler, 495. 699.
Pracontal, Arm., Marq. de, franz. General, 525.
Prädeſtination 3. 118. 123. 312.
Präſenz = Audienzzimmer 406. 529. 749.
Précieuses, Les, ridicules, Komödie von Molière, 275.
Preußen, Königreich:
Albert, Markgraf, Sohn des Gr. Kurf. Friedr. Wilh. aus 2. Ehe, 512. 529.
Dorothea, 2. Gemahlin des Gr. Kurf., 64. 70. 512. 572.
Eliſabeth Henriette (v. Heſſen-Kaſſel), 1. Gem. des Königs Friedr. I., 8.
Friedrich I., König, Sohn des Gr. Kurf., 8. 70. 75. 91. 95. 124. 142. 191. 259. 303. 341. 409. 411. 425. 439-442. 458. 470. 487. 490. 515. 549. 568. 599. 667-671. 675. 679. 715. 757. 762. 782. 813-815. 818.
Auslaſſungen der Eliſ. Charl. über Friedrich I.:
1687: „Es iſt ein groß Glück, daß der Kurprinz ſo glücklich dem Succeſſions-Gift (poudre de succession) entronnen iſt" 70. „Daß der Kurpr. u. die Kurprinzeß wieder nach Berlin gehen werden, darin erweiſt der Kurpr. eben ſolch e. großes Herz, als wenn er nach Ungarn gegen die Türken ginge, denn die Gefahr des Lebens noch größer iſt" 75.
1692: „J. L. den Kurf. von Brandenburg hab ich ſehr lieb, daß er ſo complaiſant für ſeine Gemahlin [Sophie Charl.] iſt u. ihr nichts abſchlägt" 142.
1695: „Wie ich ſehe, ſo liebt der Kurf. die Diamanten nicht weniger, als Monſieur" 191.
1696: „Der Kurf. hat es gar wohl mit König Wilhelm [von England] gemacht: daß er ihn contentiert u. doch nichts gegen ſeinen eigenen Stand gethan hat. Kurfürſt von Brandenburg ſein iſt gewiß beſſer als manch Königreich, worin man nicht Meiſter iſt" 259.
1700: „Man hat mir verſichert, der Kurf. nehme alle Tage den Vorwand, Thee u. Kaffee bei Mr. Kolbe [Wartenberg] zu trinken; es ſei aber nur, um mit deſſen Frau zu plaudern u. zu courtoiſieren, daß Kolbe auch e. Töchterchen habe, welches den Kurf. „„Papachen"" hieße, u. daß es nicht ſicher wäre, daß er es nicht ſei" 409. „Von e. ſolchen Eigenliebe, wie der Kurf. zu ſich ſelber trägt, habe ich nie gehört, ſie muß blind ſein, denn wenn derſelbe ſehen könnte, daß er ſo übel geſchaffen

ist, sollte es ihn viel mehr betrüben als erfreuen; er muß das Reisen unerhört lieben" 411. „Wäre ich an des Kurf. v. Brandenb. Platz, würde ich gar zufrieden sein, ein mächtiger u. reicher Kurf. zu bleiben; der Name eines Königs wird ihn nicht glücklicher machen, sondern nur viel embarras geben" 425.

1701: „E. L. haben recht zu sagen, daß man Kurbrandenburg hier den Königstitel geben wird, sobald man ihn nöthig hat" 440. „Ein Kurfürst, der reicher ist, als alle Altesses Royales, u. mehr Land u. Leute hat, könnte sich wohl mit seinem Titel begnügen u. alles, was nur Titel sind, für Chimaire halten, zumal wenn diese Titel mehr Zwang als Freiheit mit sich bringen. Aber wie E. L. mir diesen König beschreiben, so liebt er den éclat u. Zwang, weil er die Ceremonien liebt, es wundert mich also nicht, daß er gern hat König sein wollen" 441.

1702: „Wäre ich an J. M. Platz, hätte ich lieber ein großer u. mächt. Kurf. bleiben wollen, als ein mittelmäßiger König sein, aber ein Jeder hat seine Ansicht u. kann man hierauf das Sprichwort citieren: „„Einem Jeden seine Weis' gefällt u. seinen Dreck für Weihrauch hält"" 487. „Ich meinte, Graf Wartenberg regiere mit seiner Frau den König, u. nicht der Graf u. die Gräfin Dohna, wie E. L. nun sagen" 490. „Es ist schad', daß dieser König nicht katholisch ist, J. M. würden manche große Messe hören u. sich von den Bischöfen mit Weihrauch beräuchern lassen; ich glaube, er würde auch neue Ceremonien erfinden; wäre ich freilich Herr u. Meister, würde ich sie alle abschaffen" 515.

1704: „Ich glaube, der König in Preußen hat den Stein der Weisen gefunden wegen aller Magnificenz, welche derselbe in allem hat" 549.

1705 [nach dem Tode der Sophie Charl.]: „Weil d. König von Pr. die Ceremonien so sehr liebt, werden ihm diese zum Trost dienen" 568.

1706: „Mir deucht, daß, wenn man wie d. König v. Pr. über 40 Jahr alt ist u. nicht schön von Taille, sich das erschreckl. Putzen nicht mehr schickt; solches kommt mehr den Weibspersonen zu. E. L. haben recht, Monsieur selig hatte viele von den Manieren dieses Königs" 599.

1708: „Es ist mir recht leid wegen E. L. beider Enkel, daß der König v. Pr. die Thorheit thun will, sich wieder zu verheirathen. Er ist doch schon nahe an 52 Jahre, da fürchte ich, daß das Grüne nicht wohl bei stehen wird; ich glaube, daß er sich schämt, E. L. davon zu schreiben. Der König muß ein gar prächtig Beilager halten wollen, aber wie ich aus E. L. gnäd. Schreiben ersehen . . , wird die Reue nicht fehlen" 668. „Der Kronprinz u. die Kronprinzeß hätten Ceremonien erdenken sollen, ihn damit zu beschäftigen, damit er an keine Heirath dachte" 671.

1709: „Man kann vom König v. Pr. das Sprichwort sagen, daß er sich eine Ruthe auf seinen eigenen Hintern gebunden hat, u. hätte das Heirathen wohl lassen können" 679. „Ich finde, daß der König recht wohl gethan, den Tartüffe Aug. Herm. Francke von seinem Hofe zu entfernen; da kann nichts Gutes von kommen" 715.

1711: „Der König hat eine fette Gans [die Wartenberg] gemästet u. fortgeschickt, will, wie ich sehe, eine andere mästen. So geht es bei den großen Höfen zu" 757. „Der König wird noch endlich mit Ceremonien purgieren. Es müssen viel Schwachheiten bei diesem Herrn regieren. Daß er von der verstorb. Königin [Sophie Charl.] noch spricht u. die jetzige [Sophie Louise] verachtet, das ist weder für die eine, noch für die andere obligant, denn hätte er die erste geliebt, warum nimmt er die zweite? u. nachdem er diese genommen, verachtet er sie wieder" 762.

1712: „Der König muß doppelte Freude haben: erstlich einen Enkel [Frie-

drich d. Gr.] zu haben, u. sodann e. Gelegenheit, eine Ceremonie zu halten, was bei der Kindtaufe wohl nicht fehlen wird" 782.

1713: „Mir deucht, der verstorb. König würde besser gethan haben, seine 50 Uhren unter seinen Frauenzimmern auszutheilen u. die Tabatièren unter seinen Cavalieren, als alles aufzuheben" 818.

Friedrich der Große 782.

Friedrich Wilhelm, der Große Kurfürst, 70. 80. 129.

Friedrich Wilhelm I., König, Sohn Friedrichs I., 82. 157. 191. 210. 426. 428. 551. 565 568. 607. 624. 814. 816. 818.

Einige Auslassungen der Elis. Charl. über ihn:

1695: „Ich bilde mir den lieben Kurpr. recht artig ein; es ist ein Wunder, daß er in seinem 6. Jahr kein Kind mehr ist; Gott gebe, daß er lange leben möge" 191.

1700: „Der Graf Dohna hat große Ehre von seiner Zucht. Der Kronpr. hat so viel Verstand, daß einem bang dabei wird" 426. „Ich kann leicht begreifen, daß E. L. diesen Enkel lieber haben, als die andern, deren Pfeffer so mit Mausdreck vermischt ist" 428.

1704: „Es ist dem Kronpr. wohl bekommen, die Fr. v. Harling die ersten 3 Jahre zur Hofmeisterin gehabt zu haben" 551.

1705: „So ein gut Naturel, wie dieser Prinz hat, findet man wohl selten, besonders in dem Alter; er muß E. L. u. seiner sel. Frau Mutter nachschlagen" 565. „Es ist e. gutes Zeichen, daß er in so jungen Jahren schon den Unterschied macht zwischen denen, die ihm schmeicheln, u. denen, so sein Bestes suchen; auch ein gut Gemüth hat, die zu lieben, so ihm guten Rath geben" 568.

Friedrich Wilhelm, Prinz von Oranien, Sohn des Kronpr. Friedr. Wilhelm (I.), 735.

Karl Wilhelm, Markgraf, Sohn des Gr. Kurf. aus 2. Ehe, 213.

Louise Dorothee, Tochter Friedrichs I. aus 1. Ehe, 217. 418.

Ludwig Christian, Markgraf, Sohn des Gr. Kurf. aus 2. Ehe, 70. 75. 512.

Sophie Charlotte (von Hannover), 2. Gemahlin des Königs Friedr. I., 3. 5. 11. 12. 24-27. 30. 38. 64. 65. 70. 75. 78. 81. 82. 91. 95. 98. 131. 177. 186. 191. 218. 251. 302. 442. 470. 490. 503. 519. 562. 563. 566.

Einige Auslassungen der Elis. Charl. über sie:

1686: „Daß mein Pathchen, die Kurprinzeß, ihren Gemahl [in seiner Krankheit so gepflegt] hat, wird J. L. zu desto größerem Trost jetzt gereichen, denn dadurch wird der Kurpr. ja jetzt überzeugt sein, wie sehr ihn seine Gemahlin liebt, u. also wohl sehen, daß man sich wohl lieben kann ohne Küssen u. Lecken, welches meinem Pathchen zuwider ist"65.

1689: „J. L. die Kurfürstin [Sophie Charl.] müssen doch ein schön spectacle gesehen haben an der Erstürmung Bonns; es ist aber e. Zeichen von Dero überaus gutem Gemüth, daß sie diejenigen so sehr bedauert haben, welche dort geblieben sind. Alle die Offiziere, welche sie gesehen haben, haben mein Pathchen überaus gelobt sowohl wegen ihrer Schönheit, als auch ihrer Höflichkeit u. Politesse" 95.

1690: „Alle Welt, so J. L. kennen, können sie nicht genug rühmen u. loben; es wundert mich deshalb gar nicht, daß sie sich bei dem Adel in Preußen so sehr beliebt gemacht hat; wer sie nur sieht, bewundert sie u. weiß nicht, was er mehr loben soll: ihre Schönheit u. Grazie oder ihre Generosität u. gutes Gemüth" 98.

1694: „Die liebe Kurfürstin ist zum Glück geboren; der allmächt. Gott erhalte sie dabei!" 177. „Wenn ich sehe, daß die Kurf. hinreiset, wo es ihr beliebt, Häuser bauet, Musikanten hat, mit einem Wort: thut was ihr gefällt, so finde ich, daß sie tausendmal glücklicher ist, Kurfürstin zu Brandenb. zu

sein, als wenn sie hier Dauphine geworden wäre, denn da hätte sie allezeit thun müssen was Andere wollen, wenig Geld haben u. nie ihre Verwandten sehen" 186.

1701: „Ich beklage die liebe Königin [Sophie Charl.], so viel [bei der Krönung] ausgestanden zu haben; das Beste von allem sind die 10 000 Thaler, so man ihr mehr giebt, das ist solide. Unsere liebe neue Königin hat zu viel Verstand, als daß eine solche Komödie ihr nicht sollte langweilig vorkommen; ich kann wohl begreifen, daß sie lieber hat schlafen u. sich ausruhen wollen, als den Orden mit orangefarbenem Band austheilen sehen" 442.

1702: „Es ist e. Unglück für den Berliner Hof, daß die Königin sich keiner Sache annimmt, denn Alles würde gerechter hergehen, als jetzt, wenn J. M. sich darein mischte, aber für ihre Person ist es viel gemächlicher, sich in nichts zu mischen als nur was Dero Vergnügen betrifft" 490. „Ich vernehme mit Freuden, daß der Königin böser Hals wieder gut wird" 503.

1703: „Das ist e. Zeichen von unserer lieben Königin gutem u. großem Verstand, daß sie sich lieber mit der Conversation mit einem alten gelehrten Mann [Leibniz] divertiert, als mit dem Geraß des Karnavals" 519.

1705 [nach dem Tode der Sophie Charl.]: „Mein Gott, mit welchem Schmerz u. Schrecken lese ich E. L. Unglück. Wollte Gott, ich könnte etwas erdenken, so E L. trösten könnte, aber bei solchem Unglück kann ich nichts anders thun als mich mit E. L. zu betrüben u. mit Ihnen zu weinen, denn ich habe die sel. Königin geliebt als wenn sie meine leibl. Schwester wäre. . Die sel. Königin hat es kurz gemacht, aber J. M. haben glücklich gelebt u. sind ruhig u. selig verschieden. Was gar perfect ist, wie diese Königin war, bleibt selten lange auf Erden. Was soll ich sagen? Daß E. L. als e. Christin verpflichtet sind, für Dero Leben zu sorgen, das wissen E. L. so gut als ich. Aber die Wunde rührt das Herz u. ist zu empfindlich, kann also nichts thun als Gott den Allmächtigen bitten, E. L. beizustehen; er hat die Wunde geschlagen, er allein kann sie heilen, in dessen Schutz ich E. L. empfehle" 563. „Die sel. Königin hat sich bei aller Welt beliebt gemacht, so wird auch ihr Ruhm ewig dauern; aber hätten J. M. länger mit dem bösen Magen gelebt, würde sie elend u. kränklich geworden sein u. nur gelitten haben, während sie nun ohne Schmerzen u. in der ewigen Freude" 566.

Sophie Dorothee (v. Hannover), Gem. des Königs Friedr. Wilh. I., 600. 607. 735.

Sophie Louise (v. Mecklenburg-Schwerin), 3. Gem. des Königs Friedr. I., 667-673. 675. 684. 717. 762. 813-815.

Prince, Monf. le, = Henri Jules de Condé, siehe unter Condé.

Princesse, Mad. la, = Anne Henriette de Condé, siehe unter Condé.

Prokop, byzant. Geschichtschreiber, 690.

Proserpine, Oper von Quinault, 692. 831.

Protzen 85. 92. 117. 427. 744.

Pruth, Fluß, 770.

Psyché, Trag.-Ballet von Molière, 581. 629. 692.

— Oper von Quinault, 629.

Pulf = Kissen 318. 642.

Pultawa, Schlacht bei (1709), 702.

Pumpernickel 77.

Purgieren 88. 780.

Purren siehe Burren.

Purtzelbaum 13.

Puy, du, siehe Du Puy.

Pyrmont, Bad, 114. 463. 580. 664.

Quadrille 611.

Quäkerei 214.

Quedlinburg, Schloß, 759, Stift 275.

Querouaille, Louise Renée de, Ducheſſe de Portsmouth, Mätreſſe des Königs Karl II. v. England, 59. 100.

Quesnel, Paschasius, 820. 822.

Quesnoy, Stadt, 131.
Quietisten 278. 291. 304. 346. 347. 355. 366. 402. 520.
Quinault, seine Opern siehe unter Komödien.
Quinquina = Chinarinde 72. 465.
Quinte = böse Laune, Grille 171. 423. 628. 677. 752.
Quixote, Don, 343. 650.

Rabelais, François, 300. 495.
Rabenhaupt, Hr., 59. 602.
Raby, Thom. Wentworth, Lord, später Graf Stratford, 448. 458. 528. 550. 606. 659.
Rachille, e. Hündchen der Elis. Charl., 522.
Racine, Jean Baptiste; seine Werke siehe unter Komödien.
Rad oder Irrgarten im Walde Eilenriede bei Hannover, 489. 598.
Radottieren 340.
Ragotzki siehe unter Siebenbürgen.
Ragout 479. 594.
Raillerie 14. 106. 215. 347. 579. 691.
Raisin, Françoise Pitel, franz. Schauspielerin, 520.
Raison, Mr., Kammerdiener des Kurf. Ernst August, 277. 406.
Rambouillet, Schloß, 806.
Ramillies, Schlacht bei (1706), 602.
Rancé, Abbé de, 674. 833.
Rantzau, Graf Christoph v., 379.
— Gräfin Doroth. Hedwig (geb. Prinzeß v. Holstein-Norburg), dessen Gemahlin, 379.
— Graf Alex. Leop. Anton, deren Sohn, 379.
Rappach, Graf, kaiserl. Gesandter in Wolfenbüttel, 461. 573.
Rapuse (e. Kartenspiel) 308.
Rathsamshausen (Elis. Charl. schreibt auch „Ratzenhausen", Ratzamsheusserin" u. „Rotzenheuserin"), Eleon. v. (geb. v. Venningen), deutsche Hofdame der Elis. Charl., 291. 343. 478. 486. 576. 577. 642. 687. 691. 693. 744. 751.
Rattenzeug 388.
Raugrafen u. Raugräfinnen, Kinder des Kurf. Karl Ludw. v. d. Pfalz aus s. morgan. Ehe mit Louise v. Degenfeld:
Amalie Elisabeth (= „Amelisse") 15. 69. 161. 243. 308. 492. 493. 547. 570. 586. 592. 626. 699. 701. 709.
Karl August 113. 122. 123. 392.
Karl Eduard 76. 392.
Karl Kasimir 112. 392.
Karl Ludwig 34. 36. 38. 42. 47. 65. 69. 72. 76. 77. 84. 161. 326. 346. 392. 409.
Karl Moritz 87. 112. 113. 163. 183. 193. 216. 273. 318. 343. 346. 374. 379. 392. 395. 397. 407. 410. 439. 444. 477. 491. 493. 496. 501. 506.
Karoline, spätere Gräfin v. Schönburg, 15. 33. 38. 65. 69. 72. 76. 113. 161. 163. 243. 308. 497. 820.
Louise 15. 69. 161. 183. 243. 308. 416. 493. 494. 683. 693. 701. 709. 719. 736. 765. 779. 789. 819.
Rauschenbeutelicher Kopf 3.
Rauschenblattenknecht 15. 47. 601.
Ravetot, Mr. de, 701.
Razilly, Gabr., Marquis de, Gouverneur des Duc de Berry, 368.
Rébenac, Franç. de Pas, Marq. de Feuquières, 88. 89.
Rebus (Bilderräthsel) 518.
Reden, Hr. v., 557.
Redoute 103. 487. 626.
Reformierte in Frankr. 149. 340. 342. 350. 361. 381. 389. 606. 698.
Refugiés 773.
Regnard, Jean Franç., seine Komödie Le joueur 409.
Regnier-Desmarais, Franç. Seraphin, Abbé, 813.
Rehburg, Bad, 114.
Reichsstädtel, Leben wie ein, siehe unter Sprichwörtern.
Reims, Erzbisthum:
Charl. Maur. Le Tellier, Erzbisch., 63 143. 417. 720. 784.
Reliquien 4. 138. 187. 214. 233. 287. 299. 393. 516. 629.
Rennschild, schwed. Feldmarschall, 702.
Requeleyne siehe unter Longepierre.
Retz, Jean Franç. Paul de Gondi, Cardinal de, 721.
Reuß, Graf Heinrich V. von, 64.
Reynie, Nic. Gabr. de la, franz. Staatsrath, 182.
Rhein, Fluß, 665. 770. 829.

Rhodius, G. J., reform. Prediger in Hannover, 517.
Richelieu, Cardinal de, 495.
— Ducheſſe de, 21.
— Marie Charl. de la Meilleraye-Mazarin, Marquiſe de, 343.
Rigaud, Hyacinthe, franz. Portraitmaler, 822.
Rigodon, e. Geſangsart u. Tanz, 69.
Rindsmaul, Gräfin, 629.
Ring, unſichtbar machender, 102.
Ring-Rennen 13. 580.
Rioupéroux; ſ. Tragödie La mort d'Auguste ou Agrippa 237.
Rivers, Graf, engl. Geſandter in Hannover, 736. 781.
Robin (Robin à ses flutes) 24.
Robinet, Mad., Hebamme, 11.
Rochebronne, Cheval. de, 10.
Rochefort, Madeleine (de Laval), Gem. des Marſchalls Henri Louis de R., Ehrendame der Dauphine, 245. 802.
Rochlitz, Gräfin v., ſiehe unter Reitſchütz.
Rocoulles, Marthe de, Gouvernante Friedrichs des Großen, 833.
Rodogune, Tragödie von P. Corneille, 488.
Rohan, Armand Gaſton, Cardinal de, 829.
— -Chabot, Louis, Duc de, 353.
— Anne de, ſiehe unter Soubiſe.
— Jeanne Pél. de, ſiehe unter Eſpinoy.
— Marguerite de, ſiehe unter Coëtquen.
Rois, Les (Feſt), ſiehe unter Bohnenkönigsfeſt.
Roland (= La Porte), Führer der Camiſarden, 541. 546.
Roland, Oper von Quinault, 102. 716.
Rom, Stadt, 137. 233. 254. 265. 270. 313. 402. 424. 516. 519. 678. 700.
Rompompel ſiehe Rumpompel.
Rongère, de la, ſiehe La R.
Roſe von Jericho 656.
Rothbrüſtchen (Rothkehlchen) 800.
Rouch Franç. de la Rochefoucauld de Roye, Comte de, 638.
— Fred. Charles de la Rochefoucauld, Comte de, 63. 64.
Rouillé de Marbeuf, Pierre, franz. Friedensunterhändler im Haag, 687. 693.
Roure ſiehe Du Roure.
Roye, Barthélemy, Chev. de, 389.
Rübezahl, Märchen von, 183.
Ruggiero ſiehe Cajetano.
Ruitan, Mr. de, 344.
Rülpſen, 656.
Rumpompel 134. 135. 138. 140. 141. 144. 210.
Runkunkel 193. 351.
Runzeln 23. 340. 483.
Ruremonde, Kloſter, 803.
Ruſſel, Lord, 605.
Rußland:
Alexeï, Sohn Peters d. Gr., 684. 704. 707. 721. 769. 772. 812.
Charlotte (von Braunſchw.-Wolfenb.), Gemahlin des Alexeï, 684. 704. 711. 714. 718. 727. 732. 777. 778. 807. 810. 812.
Über die Verheirathung der Charl. mit dem Zarewitſch ſchreibt Eliſ. Charl.:
1709: „Die Prinzeß wird Verſtand vonnöthen haben, mit den wilden Leuten umzugehen. Ich hoffe, daß der Zar ſeinen Prinzen wohl erziehen u. beſonders von aller moskowit. Grauſamkeit corrigieren wird, aber ich finde doch, daß es e. gewagte Sache iſt, eine ſo junge Prinzeß in ein ſo wildes Land zu ſchicken" 704. „Ich fürchte, der Zarewitſch iſt noch nicht zahm genug u. daß Herzog Anton Ulrich mehr Kummer als Freude von dieſer Heirath haben wird" 714.
1710: „Herzog Ant. Ulr. ſcheint dieſe Heirath ſehr zu wünſchen, ich fürchte aber ſehr, weil dieſer junge Herr ſeines Vaters Verſtand nicht hat, daß noch e. Reſt von der Rauhigkeit der Moskowiter in ihm ſteckt u. daß Prinzeß Charl. nicht glücklich mit ihm ſein wird" 727.
1713: „Bei der Zarewitſchin iſt leider meine Prophezeiung zu wohl eingetroffen" 810.
Katharina I, Gemahlin Peters d. Gr., 772. 774. 782. 794.
Peter d. Große, Zar, 290. 293-296. 306. 311. 322. 345. 367. 369. 442. 549. 556. 630. 684. 704. 721. 766. 769. 776. 778. 782. 794. 813.

Einige Auslassungen der Elis. Charl. über ihn:

1697: „Ich glaube, daß nun ganz Moscowien sich poliren wird, denn ich hoffe, daß der Zar die politesse vom brandenburg. Hof so wohl wird gelernt haben, als Schiffe zu bauen. Es ist schade, daß er so grimassiert, weil es aber von der Gicht kommt, wird er es sein Leben behalten" 296. „Es ist schade, daß dieser Herr nicht wohl erzogen ist. E. L. beschreiben mir sein Gemüth so gut, daß ich mir leicht einbilden kann, daß man ihn lieb gewinnt, wenn man ihn kennt. Weil er noch jung ist u. guten Willen hat, poli zu werden, so glaube ich, daß er noch dazu gelangen wird" 306. „Wie ich sehe, so sind die Zaren ihres Lebens eben nicht sicher. . Sollte der Zar in's Elend fallen, wird er nie Hungers sterben können, weil er 14 Handwerke kann. Der große Mann hier [Louis XIV.] hat ihn ausgelacht, daß er in Holland bei e. Zimmermann gearbeitet u. Schiffe zu machen geholfen hat; wenn er aber erfahren wird, wie wohl dieser Herr seine Galeeren, die er gemacht, angewandt hat, wird er es ihm verzeihen u. es für keine Lapperei mehr halten" 310.

1698: „Ich muß E. L. erzählen, was ich an Tafel gehört habe: Der Zar soll in Dresden angekommen sein mit engen Hosen, einem kleinen Mäntelchen, einer kurzen Perücke, ganz spanisch gekleidet. Wie die Leute ihm nachgelaufen, um ihn zu sehen, soll er die Perücke hinterst zu vorderst gesetzt u. sein Gesicht damit bedeckt haben. Abends hat man ihn in's Schloß geführt, da soll er seine Perücke ganz abgezogen u. alle Lichter damit ausgelöscht haben, damit man ihn nicht sehen möge" 345.

1699: „Der König sagt, daß der Zar seine Schwester Sophie noch nicht hätte köpfen lassen, aber er hätte etlichen Bojaren selber den Kopf abgeschlagen. Das hat er doch nicht in Holland, England oder Deutschland gelernt, er hat doch wohl gesehen, daß man ein großer Herr sein kann ohne den Henker zu agieren" 367.

1704: „Es ist viel, daß der Zar von s. Reisen so gut profitiert hat, daß er human u. höflich davon geworden, er muß doch viel Verstand haben. Ehe er ganz Europa einbekommt, wird noch viel Wasser zur See fließen" 549.

1707: „L'appetit vient en mangeant, der Zar wird sich vielleicht so wohl in Polen fühlen, daß er dies Königreich behalten will" 630.

1710: „Es ist gewiß, daß es der Zar weit bringt; vor ihm wußte man kaum, was Moscowien war, u. nun hört man von nichts anderm. Dieser Zar ist jung genug, um einmal ganz Deutschland überrumpeln zu können" 721.

1711: „Der Zar soll selber das Schiffbauen verstehen u. gründlich in Holland gelernt haben; man soll ihn dort nur Meister Piter geheißen haben. Dieser Meister Piter kann mehr als Brod essen" 766. „Der Zar hat e. ewiges Lob erworben, alles Wilde von s. Lande weggethan zu haben; das schätze ich mehr als wenn er 2 Schlachten gewonnen hätte" 769.

1712: „Mich wundert, daß seine Leute ihn so respectieren, denn ich glaube, daß er sich doch gar zu gemein mit ihnen macht. Aber alles was ich von dieses Zaren Verstand höre, gefällt mir ungemein, ich halte ihn für e. rechten Heros, nehme hier auch seine Partei in Allem" 782.

Sophie, Schwester Peters d. Gr., 367. 369.
Ruvigny siehe Galloway.
Ryswik, Frieden zu, 299. 308. 312. 578.

Sacheverell, engl. Geistlicher, 723. 725. 734.
Sachsen, Kur-,:
Anna Sophie, Gem. des Kurf. Joh. Georg III., Tochter des Königs Friedrich III. von Dänemark, 63. 180. 311.
August (II.), Sohn des Kurf. Friedr. Aug., 266. 300. 770.
Christiane Eberhardine (von Brandenb.-Bayreuth), Gem. des Kurf. Friedr.

Aug. I., 147. 155. 256. 300. 311. 326. 627.

Eleonore Erdmuthe Louise (von Sachsen-Eisenach), Gem. des Kurf. Joh. Georg IV., 131. 132. 155. 164. 177.

Friedrich August I., Kurf. v. Sachsen u. König v. Polen, Sohn des Kurf. Joh. Georg III., 70. 147. 155. 164. 165. 206. 255. 256. 266. 283. 285. 298-301. 305. 308. 312. 326. 410. 492. 524. 566. 619. 628. 700. 702. 709. 714.

Einige Auslassungen der Elis. Charl. über ihn:

1697: „Daß d. Kurf. v. Sachsen sich nicht hat begnügen können, Kurfürst zu sein, daraus erhellt wieder, daß man in dieser Welt nicht recht vollkommen glückselig sein kann u. daß Jemand selbst etwas Ungereimtes anfängt, sein Glück zu verscherzen. Denn wäre dieser Kurf. nicht tausendmal glücklicher gewesen, wenn er hübsch ohne sich zu plagen in Ruhe u. Frieden Kurf. von Sachsen geblieben wäre, als über eine so interessierte u. unbeständ. Nation König zu sein, über die er nicht allein nicht absoluter Herr u. Meister sein kann, sondern mehr nur mit d. Namen, als in d. That König sein wird? Und diesen Platz muß er mit Sorgen, Mühe u. vielleicht noch mit viel Blutvergießen erwerben, u. kommt er nicht zu seinem Zweck, wird er noch dazu ausgelacht werden u. wird so sein Geld zu seinem eigenen Spott weggegeben haben" 301.

1700: „Die Polen finden es übel, daß ihr König [Friedr. Aug.] Krieg mit Schweden angefangen hat. Die Sachsen müssen noch recht gute Deutsche sein, ihren Kurf. so beständig lieb zu behalten, obgleich er sie verlassen hat" 410.

1703: „Wäre d. König in Polen [Friedr. Aug.] hübsch Kurf. in Sachsen geblieben u. hätte kein König sein wollen, so hätte er sein Leben lustig u. angenehm zubringen können, nun ist er seines Lebens nicht sicher u. muß viell. mit Schanden aus dem Königreich, welches ihm so viel gekostet hat" 524.

1705: „Der König [Friedr. Aug.] wird bald e. Serail machen können von allen seinen Mätressen mit ihren Kindern. . Es scheint, dieser König denkt an nichts als Brutalitäten" 566.

1706: „König Aug. ist wohl unglücklich, aber hätte er das Geld, welches er mit den Mätressen vergeudet, angewendet, eine gute Armée zu unterhalten, konnte er Land u. Leute gegen den König v. Schweden vertheidigen. Der sächs. Adel jammert mich, wegen ihres Königs Hochmuth so viel zu leiden, u. das ganze schöne Land, ruiniert zu werden" 619.

1707: „Ich glaube, König Aug. hat das Hirn von vielem Saufen ein wenig verrückt. . Schon [sein Gouverneur] Haxthausen hat mir oft mit Thränen geklagt, daß er fürchte, gar keine Ehre von seiner Erziehung zu haben, denn sein Prinz hätte den wunderlichsten u. tollsten Humor und wäre dabei ein Heuchler, denn er könnte sich recht verstellen" 628.

Johann Georg IV., Kurfürst, Sohn Joh. Georgs III., 70. 122. 131. 132. 155. 160. 164. 180. 181.

Sachsen-Gotha:

Albrecht, Herzog, 122.

Sachsen-Lauenburg:

Franz Albert, Herzog, 817.

Sachsen-Weimar:

Anna Dorothea, Äbtissin von Quedlinburg, 275. 279.

Sack = Tasche 21. 419. 720.

Sackmann, Jacobus, Pastor in Limmer bei Hannover, 733. 735. 737. 739. 806.

Sackschnupftuch 63.

Saint Albans, Herzog v., 367.

— Christoph, Insel, 601.

— Jean, Marquis de, 693.

— Nicolas, Insel, 601.

— Pierre, Charl. Irénée Castel, Abbé de, Beichtvater der Elis. Charl., 687. 763. 766.

— Saens oder Sainsant 41.

— Simon, Gabrielle de Durfort, Ducheſſe de, 403.

Sales, Franz v., 561.

Salmond, Lehrer der Elis. Charl., 462. 463.
Salmour, Katharina Balbiani, verwittw. Marquise v., 213. 216.
Salomo, König, 165. 195. 383. 392. 411. 466.
Salut 102. 114. 138. 188. 569. 670.
Salzburg, Erzbisthum:
Thun, Graf Ernst v., Erzbisch. (1687—1709),
Salzdahlum, Schloß bei Wolfenbüttel, 553. 642. 800. 818.
Salzfaß („Auf's Salzf. setzen") 46.
Sambre, Fluß, 138.
Samour, Mr. de, franz. Oberjägermeister, 426.
Sancho Pansa 680. 695.
Sandis, Hr. v., Kammerherr der Kurf. Sophie, 362.
Sangro, neapolitan. Edelmann, 474.
Sappho, die griech. Dichterin, 200. 589.
Saragossa, Stadt, 593. 634. 735.
Säue (= Tintekleckse) 177. 594.
Sauerbrunnen 114. 352. 377.
Sauerkraut 594. 807.
Sauerwasser 20.
Saugigel 192. 321.
Savoyen, Herzogthum:
Anne Marie, Gem. des Herzogs Victor Amadeus II., Tochter des Herzogs Philipp I. v. Orléans aus 1. Ehe, 28. 30. 261. 282. 539. 583. 782.
Eugen, Prinz, der ber. Feldherr, Sohn des Eug. Maurice u. der Olympia, 312. 313. 464. 471. 489. 508. 522. 544. 546. 556. 613. 619. 653. 654. 660. 691. 692. 700. 720. 722. 724. 726. 750. 753. 802. 821. 836.
Auslassungen der Elis. Charl. über ihn:
1697: „Man sagt mit Wahrheit: „„Der Prophet gilt nichts in seinem Vaterlande""; wäre Pr. Eugen hier geblieben, wäre er nimmermehr ein so großer General geworden, denn hier plagten ihn alle jungen Leute u. lachten ihn aus, hießen ihn „„Madame l'ancienne"", nun hat er groß gloire erworben" [durch den Sieg bei Zenta 11. Sept. 1697] 313.
1702: „Pr. Eugen hat seiner Mutter u. Geschwister Nase nicht, im Gegentheil, er hat e. kurze, stumpfe Nase, die Augen hat er nicht häßlich u. man sieht ihnen wohl an, daß er Verstand hat; er hat den Mund schier allezeit offen. Ich weiß nicht, ob er gewachsen ist, er war zieml. klein für sein Alter u. gesetzt" 508.
1705: „Pr. Eugen hat vivacité genug, wenn er will; er hatte zieml. Neigung für den geistl. Stand, hätte unser König ihm e. Abtei gegeben oder nur e. Pension von 2000 Thlr., so wäre er geistl. geworden u. hier geblieben" 560.
1708: „Wenn Pr. E. nicht geändert ist, werden E. L. ein kurzes stumpfes Näschen, zieml. langes Kinn u. so kurze Oberlippen sehen, daß er den Mund allezeit ein wenig offen hat u. 2 breite, aber weiße Zähne sehen läßt. Er ist nicht gar groß, schmal von Taille, u. hatte schwarze glatte Haare, ich glaube aber, daß er nun die Perücke trägt. Er hat Verstand; man hat ihn nicht sehr geachtet, er war gar jung u. man meinte, daß nichts anders als e. Abt aus ihm werden sollte. Dieser Eckstein ist schon auf viele gefallen u. hat sie zermalmt" 653.
1710: „Des Pr. E. Verdienste sind ihm in Deutschl. gewachsen wie die Haare, denn als er hier war, spürte man es gar nicht, sondern im Gegentheil, er war nichts als ein schmutziger, sehr débauchierter Bube, der zu nichts Rechtem Hoffnung gab" 726.
1712: „Man muß Pr. E. nicht so häßlich zu London finden, wie in Holland. Wenn Tapferkeit u. Verstand einen Heros machen, so ist er gewiß e. Held; gehören aber mehr Tugenden dazu, möchte es wohl hapern. . Der diamantene Degen, den ihm die Königin Anna gegeben hat, wird das Schönste an ihm sein" 786.
Eugène Maurice, Prince de Savoie, Comte de Soissons, 103. 274. 462.
Louis Thomas de Savoie, Comte de Soissons, dessen u. der Olympia Sohn, 724.
Marie Adelaide, Tochter des Herzogs Vic-

tor Amadeus II., Gemahlin des Duc de Bourgogne, siehe unter Frankreich.
Olympia (Mancini, Nichte des Kard. Mazarin), Comtesse de Soissons, Gem. des Eugène Maurice, 103. 114. 274. 724.
Philippe, Prince, „Chevalier de Savoie", 59.
Victor Amadeus II., Herzog, 261. 282. 538. 583. 600. 642.
Scarron, Paul, franz. Dichter, 192. 751, s. Komödie Le Jodelet 493.
Scävola, Mutius, 240.
Scaramutze = scaramouche, Narre, 295.
Sceaux, Schloß u. Park, 435. 550.
Scepter 669. 780.
Schaffhausen, Wasser von, 457.
Schäfftlen = schaffen, sich beschäftigen 693.
Schaumburg-Bückeburg:
Friedrich Christian, Graf, 463. 536.
Johanne Sophie (v. Hohenlohe-Langenburg), dessen Gem., 463. 536. 629.
Scheff = schief 141. 312. 572. 774.
Scheggeln (?) 257.
Schellenberg, Erstürmung des, 537.
Schinderteff 660.
Schleicher, schmutzige, 88. 158.
Schlendern 530. 835.
Schlendrian 219. 240. 520.
Schlieben, Graf v., 558. 832.
Schlittschuhe 438. 526. 683.
Schlupfe = Schleife 490; Schlupfbandschleife 578.
Schlüsselblumen 531.
Schmiralien 95.
Schnaken 383. 505.
Schnarchen 665.
Schnippisch 314.
Schomberg siehe Schönburg.
Schönburg, Friederike, Gr. v., älteste Tochter des Gr. Mainhart d. J., verm. mit Lord Holderneß, 819. 820.
— Karl, Marquis of Harwich, Duke of Leinster, Sohn des Grafen Mainhart d. J., 819.
— Karoline, Gem. des Gr. Mainhart d. J., siehe unter Raugräfinnen.
— Graf Mainhart d. Ä. v., 38. 69. 99. 623.
— Graf Mainhart d. J. v., 33. 38. 42. 69. 99. 308. 416. 494. 819. 820.
Schönburg, Marie, Gr. v., 2. Tochter des Gr. Mainhart d. J., verm. mit Graf Christoph Martin v. Degenfeld, 819. 820.
— Susanne (d'Aumale), 2. Gem. des Gr. Mainhart d. Ä., 72. 78.
Schulenburg, Gräfin Melusine v. d., nachher. Herzogin v. Kendal, 303. 330.
— v. d., hannov. Generalmajor, 330. 707. 744. 777.
Schulte, Hr. v., 618.
Schwartz, Matth., aus Augsburg, 774.
Schweden, Königreich:
Christine, Königin, 108. 633. 817.
Gustav Adolf, König, 817.
Karl XI., König, 164. 241. 518.
Karl XII., König, 411. 426. 441. 463. 485. 503. 519. 525. 600. 621. 643. 650. 669. 678. 694. 702. 704. 705. 711. 742. 769. 771. 773. 798. 806. 815. 817. 826.
Ulrike Eleonore, Tochter Karls XI., 518.
Scipio 129.
Scudery, Madel. de, 204. 361. 589. 674. 768.
Seelmessen 383.
Sehu, Tertull., Goldschmied, 415.
Seignelay, Jean Bapt. Colbert, Marq. de, 105. 143. 435. 786. 827.
Séjanus, Tragödie von Jean Magnon, 778.
Seilern, Joh. Friedr. v., erst kurpfälz. Rath, dann kaiserl. Geh. Rath, 466. 578.
Seine, Fluß, 212. 465. 829.
Seissac, Louis de Castelnau, Marq. de, 289.
Selz, Ludw. v., illegit. Sohn des Kurf. Karl Ludw. v. d. Pfalz, 370. 718.
Semeac, Madem. de, Hoffräul. der Dauphine, 74.
Seneca 223.
Seneffe, Schlacht bei, 5.
Sens, Erzbisthum:
Chavigny, Denis Franç. Bouthillier de, Erzbisch. 316.
Serre siehe La Serre.
Séry, Mad. de, Comtesse d'Argenton, Mätresse Philipps II. v. Orl., 460.
Shakespeare 17.
Siam, Gesandtsch. von, 64.
Sicilien, Le, ou l'Amour peintre, Komödie von Molière, 529.
Sidney, Algernon, 513.

Siebenbürgen, Fürstenthum:
Ragotzki, Franz Leop., Fürst, 771. 812. 833.
Siebensachen 242. 277. 282. 285. 463. 488. 524.
Silly, Jacques Vipart, Marq. de, 543.
Simiane, Louis, Marq. de, 793.
Simmernsalz 87.
Simon, Saint, siehe Saint S.
Simson 601. 651.
Sintzendorf, Graf Phil. Ludw. v., 164. 414. 578. 651.
— Gräfin Katharina Sophia v., dessen Gemahlin, 629. 651. 684. 686.
Skelton, e. engl. Jakobit, 109. 525. 706.
Sodomit 69. 92. 188.
Soissons siehe unter Savoyen.
Sokrates 399.
Soliman, Hund der Elis. Charl., 661.
Solms, Graf Heinrich Trajectinus v., 5.
Sommerfeld, v., hannov. Feldmarschall, 725.
Sorbonne 188. 190. 380. 476. 519. 829.
Soubise, Anne de Rohan-Chabot, Princesse de, 353.
Sourdis, Cheval. de, 10.
Souvré, Madame de, 403.
Spanferkel 4.
Spanheim, Ezech. v., kurbrandenb. Gesandter in Paris, 325. 326. 336. 437.
Spanien, Königreich:
Karl II., König, 26. 254. 381. 427. 432.
Karl III., König (später als deutsch. Kaiser Karl VI.), siehe unter Österreich.
Louis, Sohn Philipps V., 747.
Maria Anna, 2. Gem. Karls II., Tochter des Kurf. Phil. Wilh. v. d. Pfalz, 89. 94. 242. 252. 427. 432.
Marie Louise, 1. Gem. Karls II., Tochter Herzogs Phil. I. v. Orl. aus 1. Ehe, 11. 12. 24—27. 30. 64. 76. 85. 88. 89. 128. 252. 427. 600.
Marie Louise Gabrielle, 1. Gem. Königs Philipp V., Tochter des Herzogs Victor Amadeus II. v. Savoyen, 479. 481. 490. 514. 525. 606. 747. 756. 830.
Philipp V. Duc d'Anjou, König, 66. 72. 320. 403. 420. 423. 433—435. 440. 450. 479. 525. 593. 600. 602. 606. 607. 610. 693. 695. 725. 735. 746. 747. 830. 837.
Spanier 30. 252; spanische Dörfer 362; spanisch vorkommen 360.
Sparre, schwed. Gesandter in Paris, 815.
Speckfalat 411.
Speyerbach, Schlacht am, 525.
Spilcker, Hr., 670.
Spinnrad, chinesisches, 538.
Spinola, e. Aufrührerischer zu Neapel, 474.
Spione 62. 188. 336. 340. 671.
Splitternackt 347. 623.
Spönhölzel 557.
Sprichwörter:
Alles ist nicht Gold, was glänzt. 37. 62.
Alle Tage etwas Neues u. selten etwas Gutes. 485. 729. 800.
Alte Liebe rostet nicht. 100.
Art läßt nicht von Art. 228. 660.
Da sitzt der Hase im Pfeffer. 575.
Den Schalk hinter den Ohren haben. 828.
Der Galgen behält allerwegen sein Recht. 95.
Der Horcher an der Wand hört seine eigne Schand. 406. 525.
Der Prophet gilt nichts in seinem Vaterlande. 313.
Der Schnee fällt sowohl auf e. Kuhfladen als auf ein Rosenblatt. 61.
Die Heirathen werden im Himmel geschlossen. 582.
Die Liebe ist wie der Thau, fällt ebenso leicht auf e. Kuhfladen als auf ein Rosenblatt. 61.
Die, welche Katzen lieben, bekommen schöne Männer. 463.
Eine Bratwurst nach e. Speckseite werfen. 425. 680.
Einem Jeden seine Weis' gefällt u. seinen Dreck für Weihrauch hält. 487. 556. 612.
Einsam leben wie ein Reichsstädtel. 389. 520. 688. 719. 744.
Es geht klein her, sprach der Wolf, als er nichts als Schnecken fraß. 723.
Es ist besser, bei Drachen u. Löwen zu wohnen, als bei e. bösen Weibe. 700.
Es ist ihm nicht angeworfen, es ist ihm angeboren. 657.
Es muß wohl etwas sein, so den Himmel hält, sonst fiele er. 763.
Es sieht aus, als wenn die Schweden hier gewesen wären. 712.

Flederwische feil tragen. 144.
Gedanken sind zollfrei. 394.
Geduld überwindet Buttermilch. 638. 684.
Gestohlen Brod schmeckt wohl. 439.
Gleich u. gleich gesellt sich gern, sprach der Teufel zum Kohlenbrenner. 279.
Hinter dem Berge sind auch noch Leute. 166. 327.
Hoffarth kommt vor den Fall. 322. 492. 524. 719.
Hüte dich vor der That, der Lügen ist wohl Rath. 380.
Jemanden ansehen wie eine Kuh ein neues Thor. 10.
Jung gewohnt, alt gethan. 571.
Keine Seide bei einer Sache spinnen. 421.
Krackende Wagens ghan lang. 209.
Liefde is liefde, mar kaken gaht vor all. 3. 11. 42. 461.
Man grüßt den Zaun des Gartens wegen. 118. 119. 460.
Mit der Thür in die Stube fallen. 664.
Nichts ist hoffärtiger als wenn ein Bauer zum Edelmann wird. 497.
Schlimme Gesellschaften verderben gute Sitten. 794.
Sich eine Ruthe auf seinen eigenen Hintern binden. 679.
Sie hören läuten u. wissen nicht, in welchem Dorf. 214.
Stille Wasser gründen tief. 346.
Trockener März, nasser April u. kühler Mai — Füllen Keller u Kasten u. machen viel Heu. 831.
Untreue schlägt seinen eigenen Herrn. 277.
Von geschehenen Sachen muß man das Beste reden. 737.
Von Huren kommt nichts Gutes. 160.
Vorgethan u. nachgedacht hat Viele u. Manche in Reu gebracht. 407.
Was nicht zu ändern stehet — Laß gehen wie es gehet. 440. 742.
Was sich zweiet, das muß sich dritten. 97.
Wasser in den Wein thun. 695.
Wenn die Soldaten sieden u. braten, — Und die Geistlichen zu weltlichen Sachen rathen, — Und die Weiber führen das Regiment, — Das nimmt selten ein gutes End. 610. 655.
Wenn es der Geiß zu wohl ist, geht sie auf's Eis u. bricht ein Bein. 503. 671.
Wer von Drohen stirbt, muß mit Eselsfürzen begraben werden. 93. 117. 426.
Wer will haben zu schaffen, der nehm ein Weib u. kauf eine Uhr u. schlag einen Pfaffen. 676.
Wessen das Herz voll ist, geht der Mund über. 85.
Wiederkommen macht, daß man Scheiden nicht acht'. 177.
Wie die Alten sungen, so pfeifen nun die Jungen. 622.
Wie gelebt, so gestorben 177.
Wie gewonnen, so zerronnen. 268.
Wo der Teufel nicht hinkommen kann, da schickt er ein alt Weib hin. 59. 95. 340.
Wo ein Aas ist, da sammeln sich die Adler. 568.
Zehn Jahr ein Kind, 20 Jahr ein Jüngling, 30 Jahr ein Mann, 40 Jahr wohlgethan, 50 Jahr stille stehn, 60 Jahr fängt's Alter an, 70 Jahr ein Greis, 80 Jahr nimmer weis, 90 Jahr der Kinder Spott, 100 Jahr Gnade dir Gott. 340.
A quelque chose malheur est bon. 192.
Autant m'en pend à l'oeil. 58.
Bon chien chasse de race. 424. 797.
Celui à beau precher qui n'a coeur de bien faire. 209.
Dans le petit pot sont les meilleurs drogues. 660.
Etre comme un asne entre deux prés, qui ne scoit, auquel aller. 680.
Jeter le chat aux jambes de quelqu'un. 42.
Il est délicat et blond. 69.
Il faut battre le fer pendant qu'il est chaud. 684.
La fortune suit les témeraires. 132.
La jeunesse revient de loin. 70.
L'appetit vient en mangeant. 630.
Le diable n'est pas toujours à la porte d'un pauvre homme. 695.
Les jours se suivent et ne se ressemblent pas. 244. 513.
On ne vieillit point à table. 485.
Où la chèvre est liée, il faut qu'elle broutte. 671.

Qui fait la sottise, la boit. 81.
Qui refuse, après muse. 554.
Rendre mardre pour renard. 551.
Réveiller le chat qui dort. 45.
Tant va la cruche à l'eau, qu'à la fin elle se brise. 594.
Toujours souvient à Robin de ses flutes. 24.
Squenz, Peter, siehe unter Gryphius.
Stabdille, Hündchen der Elis. Charl., 522.
Stanhope, Lord James, engl. General in Spanien, 741.
Starhemberg, Graf Rüdiger v., 45. 663. 746. 772.
Stechinelli, Giov. Franc. Maria Capellini, genannt 357. 407. 486.
— Agnes Elis. (geb. Breiger), dessen 2. Gemahlin, 407.
— deren Sohn, 357.
— deren Tochter, 621.
Steenkerken, Schlacht bei (1692), 141.
Steinkallenfels, kurpfälz. Hofmarschall, 50.
Sternsblindvoll 274; sternsvoll 234. 242. 315. 428. 794.
Stichelworte 68.
Stinkhoffärtig 24.
Stinknäschen 221. 257. 324.
Stirum, kaiserl. Feldmarschall, 523. 537.
Stockblind 548. 824.
Stockholm, Stadt, 798.
Stralenheim, Graf Henning v., schwed. Gesandter in Hannover, 400.
Straßburg, Bisthum:
Fürstenberg, Franz Egon, Fürst v., Bisch. (1663—1682), 97. 246.
— Wilhelm Egon, Fürst v., Bisch. (1682 1704), 36. 97. 402. 529.
— Stadt, 35. 215.
Stratford, Graf, siehe Raby.
Stubenvoll, Frl., 520. 639.
Stutz, auf einen, = plötzlich 35. 40. 151. 336. 460. 659.
Succession des Hauses Hannover in England, siehe unter Braunsch.-Lüneb.: Sophie.
Sully, Charles Séguier, Ducheſſe de, 403.
— Maxim. Henri, Duc de, 462.
Sunderland, Lord, 591. 765.
Surville, Mr. de, Commandant von Tournay, 707.
Taback 611; Taback schnupfen 417; Taback trinken 762.
Tabackspfeife 231. 233.
Tabouret 356. 383. 385. 577. 721.
Tachen, Otto, Arzt in Venedig, 712.
Tallander siehe Bohse.
Tallart, franz. Marschall, 538. 541. 542. 546. 547. 558. 603.
Tarent, Henri Charl. de la Tremoille, Prince de, 47. 367.
— Emilie, Princesse de, 12—14. 20. 47.
Tartaren 43. 208. 524. 770.
Tartuffe, Le, Komödie von Molière, 257. 364. 414. 748. 772.
Tartüffisch 491.
Taumblich, taumelich 12.
Tatine, ein Hündchen der Elis. Charl., 624.
Te Deum singen 5. 543. 544. 665.
Tellier siehe Le Tellier.
Temesvar, Schlacht bei (1696), 255.
Ténèbres (tenebrae) singen 410.
Térat, Gaston Jean Bapt. de, Kanzler des Herzogs v. Orl., 72. 92.
Terlon, Mad. de, Hofmeisterin der Elis. Charl., 479. 572. 580. 661. 813.
Termes, Mr. de, 778.
Teschen, Gräfin v., siehe Lubomirsky.
Tessé, René de Foullay, Comte de, franz. Marschall, 602. 642.
Testard, Madem. de, 819.
Testut, Abbé, 522.
Teuerborn (?); seine Historie 216.
Teufel 23. 39. 47. 59. 63. 79. 95. 101. 137. 146. 171. 216. 234. 265. 279. 340. 462. 463. 466. 602. 661. 690.
Thée 354. 548. 594. 736.
Themis 126.
Theobon, Madem. de, Hofdame der Elis. Charl., spätere Comtesse de Beuvron, 40. 41. 83. 92. 106. 157. 199. 389.
Thésée, Oper von Quinault, 90. 655.
— ou le Prince réconnu, Tragi-Komödie von Puget de la Serre, 403.
Theseus 326; sein Palast 77.
Thésut, Abbé de, 477.
Thetis 806.
Thomas von Kempis 727.
Thorel siehe Le Thorel.
Thorn, Stadt, 524.

Thorwarth, Jak., Abt von Iburg, 384. 592. 681.
Thum = dumm 215.
Thumigkeit = Dummheit 215.
Thun, Graf Ernst v., Erzbisch., siehe Salzburg.
Thüngen, v., kais. Feldmarschall, 537. 645.
Tiberius, Kaiser, 629.
Tingry, Christ. Louis de Montmorenci, Prince de, 802.
Tischieren = am Tische sitzen 485.
Titi, ein Hündchen der Elis. Charl., 517. 522. 527. 530. 594. 714. 836.
Tobias 376. 524.
Tonnerre siehe Noyon.
Torcy, Jean Bapt Colbert, Marquis de, 336. 423. 486. 505. 520. 525. 528. 538. 692. 693. 696. 697. 833.
Torgau, Stadt, 131.
Tortosa, Stadt, 663.
Toscana, Großherzogthum:
Cosmos III., Großherzog, 62.
Marguerite Louise (d'Orléans), dessen Gem., gen. „la grande Duchesse", 62. 732.
Toulon, Stadt, 641. 642.
Toulouse, Louis Alex. de Bourbon, Comte de, natürl. Sohn Louis' XIV. von der Montespan, 202. 206. 221. 257. 260. 336. 450. 544. 545. 697. 808.
Tournay, Belagerung von (1709), 699. 707.
Tourpes, Mad. de, 403.
Tourville, Anne Hilarion, Admiral, 105. 132.
Townsend, Lord, 696.
Tragödien siehe unter Komödien.
Trappe, la, siehe La Tr.
Trarbach, Belager. v. (1704), 560.
Tressan, Louis de la Vergne de, Bischof, siehe unter Mans.
Treuer, Gottl. Sam., Prof. zu Helmstedt u. Göttingen, 823.
Trianon, Schloß u. Park, 109. 183. 576.
Trictrac-Spiel 76. 550.
Trier, Erob. v. (1675), 9.
Trimalchio, Gastmahl des, 491. 496.
Trott, Eva v., Geliebte Herzogs Heinr. d. J. von Braunschw.-Wolfenb., 431. 624.
Trotteln 500. 667.
Trousse, Phil. Aug. le Hardy, Marq. de la, 10.
Troye (?) Mr. de, 316.
Turenne, Henri de la Tour, Vicomte de, (Duc de Bouillon), 106. 141.
— — — franz. Marschall, 5. 495.
Turin, Belag. v, 583. 613. 615. 616. 619.
Türk, e. Hündchen der Elis. Charl., 661.
Türkei 705; Türken 43. 45. 59. 71. 133. 255. 312. 525. 705. 769. 771. 773. 799. 810.
Tyrconnel, ein Jakobit, 120.

Überteufeln 131.
Überzwerg = quer 12. 111. 576. 593. 628. 670. 732. 744. 747. 751.
Ungarn 312. 404. 559.
Untergeschirr 287.
Unterwinde 732.
Urfé, Honoré d'; sein Roman Astrée 691.
Urias 264.
Ursins (= Orsini), Anne Marie de la Trémoille, Duchesse de Bracciano, Princesse des, 365. 481. 514. 571. 618. 694. 700. 747. 784. 830. 836. 837.
Ursulinerinnen 831.
Usson, Marquis d', franz. Gesandter in Wolfenbüttel, 499. 513.
— François d', siehe unter Bonrepaus.
Utrecht, Friede zu, 778. 798.
Uxelles siehe Albergotti.
Uzés, Catherine Louise de Crussol d', 120.

Vaillac, Jean Paul de Gourdon de Genouillac, Comte de, 11. 13. 129.
Valence, Madem. de, 23.
Valentinois, Cather. Charl. (de Gramont), Duchesse de Monaco-, Oberhofmeisterin der Elis. Charl., 255.
— Honoré Grimaldi de Monaco, Duc de, 370.
— Louis Grimaldi de Monaco, Duc de, 370.
Valerien siehe Mont Valerien.
Vallière siehe La Vallière.
Vaudemont, Anne Elis. de Lorraine-Elbeuf, Princesse de, 638.
— Charles Henri de Lorraine, Prince de, 216. 404. 638.
Velasco, Vicekönig von Catalonien, 304.
Vendanges, Les, de Suresne, Komödie von Dancourt, 488.
Vendôme, César Duc de, 214. 298. 304.
— Louis Joseph Duc de, 69. 606. 612. 665. 676. 706. 734. 736. 756. 772.

Vendôme, Marie Anne (de Bourbon-Condé, gen. Mad. d'Enghien), dessen Gem., 734.
— Philippe, Chevalier de, 462.
Ventadour, Charl. Eleon. de la Mothe-Houdancourt, Duchesse de, Ehrendame der Elis. Charl., 28. 70. 141. 219. 242. 388. 454. 787.
Venus 519.
Verklecken = verderben, verunehren 596.
Vermandois, Louis de Bourbon, Duc de, natürl. Sohn Louis' XIV. von der La Vallière, 41.
Verneuil, Charl. Séguier, Duchesse de, 320.
— Gaston Henri, Duc de, 41. 320.
Verquackeln 12. 16. 690.
Versailles, Schloß u. Park, 118. 396. 590. 731.
Verschleißen 196. 642.
Verue, Joseph de Scaglia, Comte de, 546.
Vestalin 577. 797.
Vettel = altes Weib 414.
Veuvage, Le double, Komödie von Dufresny, 512.
Vichy, Bad, 20.
Vienne, Mad. de, Hofdame der Herzogin v. Berry, 799.
Vigo, Seeschlacht bei (1702), 511.
Villanova, Madem. de, Hoffrl. der Elis. Charl., 21. 782.
— siehe Lopes de V.
Villaviciosa, Schlacht bei (1710), 746.
Villars, Duchesse de, 28.
— Jeanne Angelique (de Varangeville), Gem. des Louis Hector, 640.
— Louis Hector Duc de, franz. Marschall, 477. 519. 541. 546. 575. 576. 602. 603. 606. 608. 640. 645. 648. 650. 672. 677. 709. 723. 770. 802. 821. 831.
Villeroy, Franç. de Neufville, Duc de, franz. Marschall, 106. 216. 303. 403. 471. 490. 494. 541. 544. 561. 583. 602. 603. 606. 612.
— Marguerite le Tellier, Duchesse de, 403.
Villers-Cotterets, Schloß, 140.
Vincennes, Stadt, 194.
Vito (?), Mad. de, 242.
Volkslieder:
Ach Scheiden, bittres Scheiden, — Wer hat dich doch erdacht ꝛc. 692.
Ich ritt einmal aus Braunschweig aus ꝛc. 266. 599.
Ich u. mein Kathreinchen wir gingen zum Bier ꝛc. 782.
So lasset das Wasser der Gänse Trank sein ꝛc. 829.
Stru, stru, Stroh, — Der Sommer der ist do ꝛc. 631.
Wechsel ist in allen Sachen ꝛc. 639.
Wer hat dich doch erdacht ꝛc. 692.
Wiltu mit nach Rompelskirchen, — Wiltu mit, so komm ꝛc. 403.
Volkwerk = Menge 732.
Vota, Carlo Mauro, Jesuit, Beichtvater des Kurf. Friedr. Aug. von Sachsen, 492. 519. 635. 709. 718.
Villière siehe La Vr.

Wacker = wach 195. 422. 661. 800.
Wackerbart, Aug. Heinr. v., Amtmann zu Ahlden, 198. 421.
— Susanne v. (geb. v. Berlichingen), dessen Gem., 198.
Walfahrten 69.
Walter, Friedr., 308.
Wallenstein, Komödie vom, 808.
Wanst = dicke Figur 11.
Warmbier 594.
Warnick, dän. Resident in Paris, 702. 771.
Warschau, Stadt, 503.
Wartenberg, Joh. Kasimir Kolbe, Graf v., 259. 329. 409. 427. 490. 492. 494. 606. 675. 746. 747. 826.
— Katharine (geb. Rückert, verwittw. Biedekap), dessen Gem., 259. 409. 427. 458. 467. 470. 490. 494. 497. 528. 529. 550. 746. 757. 826.
Wassenaer, Baron v., = Opdam, 202. 327. 333. 338. 381.
Webenheim, v., kurpfälz. Oberst, 122. 279. 318.
Weber, Christian Friedr., hannov. Resident in Moskau, 837.
Weffer, Konr., ein Gärtner, 598.
Wenden, die, Slaven im Lüneburgischen 713. 715.
Wendt, v., erster Haushofmeister der Elis. Charl., 40. 104. 182.

Werfebe, Hr. v., 833.
Wespen 505. 507.
Weyhe, Hr. v., 253. 344.
— Fr. v., 705.
„Wie gefällt euch die Gesellschaft"?, ein Spiel, 258. 269.
Wielopolski, Fr. v., 308.
Wien, Stadt, von den Türken bedroht (1683), 43.
Wiesbaden, Bad, 631.
Wießer, kurpfälz. Kanzler, 828.
Wilhelmsburg, Herrschaft an der Elbe, 14.
Wilhelmshöhe bei Kassel 636. 661. 673.
Willich, Hr. v., 416.
Winckler, kurf. Leibarzt in Heidelberg, 49. 50.
Wirthschaft, ein Fest, 379.
Wittgenstein, Graf Aug. v., 492. 747.
— Graf Gust. v., 15.
— dessen Gemahlin, 673.
Wolf, Jesuit, 461. 485—487. 574. 623. 698.
Wolzogen, Frau v., 18.
— Hans Georg v., deren Sohn, 18.
— pfälz. Kanzleidirektor, 828.
Würste 43.
Württemberg, Herzogthum:
Eberhard Ludwig, Herzog, 152. 647. 649. 691.
Friedr. Karl, Vormund d. Eberh. Ldw., 152.
Johanne Elis. (v. Durlach), Gem. des Eberh. Ludw., 647. 649. 691.
Wüsterei 62. 74. 177. 191. 200. 214. 260. 336. 518. 742.

Xaver, Franz, 34.

Zamer = zusammen 530.
Zenta, Schlacht bei (1697), 312.
Zergen = quälen 86. 690.
Zobel-Pelz 12.
Zobor, Graf, 644.
Zott, Zotte, 12. 19. 95. 110. 114. 117. 119. 127. 128. 131—133. 135—138. 142. 143. 149. 151. 171. 192. 193. 197. 202. 241. 247. 251. 257. 272. 303. 310. 347. 349. 450. 690.
Zurlauben, Jacques de, franz. General, 542.
Zweibrücken siehe Pfalz-Zweibr.
Zweien, sich, 98.

Buchdruckerei von C. W. Niemeyer in Hameln.

DC
130
.07A46
Bd.2

Orléans, Élisabeth Charlotte, duchesse d'
Aus den briefen der herzogin Elisabeth Charlotte von Orléans an die kurfürstin Sophie von Hannover

PLEASE DO NOT REMOVE
CARDS OR SLIPS FROM THIS POCKET

UNIVERSITY OF TORONTO LIBRARY

UTL AT DOWNSVIEW
D RANGE BAY SHLF POS ITEM C
39 15 17 15 03 012 4